KLEINE PHILOLOGISCHE SCHRIFTEN: ZUR LATEINISCHEN INSCHRIFTEN UNS...

Friedrich Wilhelm Ritschl


ΑΝΑΣΣΩΝ ΦΟΙΒΕ ΠΑΡΝΑΣΟΥ ΤΕ
ΚΡΑΝΑΝ ΚΑΣΤΑΛΙΑΝ ΦΙΛΕΩΝ

Jordan

FRIEDRICH RITSCHL'S

KLEINE

PHILOLOGISCHE SCHRIFTEN.

VIERTER BAND:

ZUR LATEINISCHEN INSCHRIFTEN- UND SPRACHKUNDE.

LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1878.

FRIDERICI RITSCHELII

OPVSCVLA PHILOLOGICA.

VOLVMEN IV:

AD EPIGRAPHICAM ET GRAMMATICAM LATINAM SPECTANTIA.

LIPSIAE
IN AEDIBVS B. G. TEVBNERI.
MDCCCLXXVIII.

In diesem Bande sind sämmtliche Abhandlungen von Friedrich Ritschl, welche die lateinische Epigraphik betreffen, vereinigt*) und die auf lateinische Sprachkunde bezüglichen, soweit sie nicht bereits im zweiten Bande Unterkommen gefunden hatten, angeschlossen, wie sie denn ihrerseits zumeist in unmittelbarem Zusammenhang mit den epigraphischen Studien oder richtiger noch umgekehrt diese im Verfolg sprachgeschichtlicher Arbeiten entstanden sind. Auch das als Nr. XI eingereihte 'Poesis Saturniae spicilegium' findet hier seinen natürlichen Anschluss, da die Thatsachen, welche die inschriftlich überlieferten Saturnier erkennen liessen, für die Behandlung aller Saturnischer Verse massgebend wurden (vgl. auch p. 426).

Gar manche unter diesen Abhandlungen, insbesondere die wichtigeren akademischen Programme waren schon lange antiquarisch gar nicht mehr oder nur äusserst schwer erreichbar: erst in ihrer jetzigen Sammlung ermöglichen sie einen Ueberblick über die ganze Fülle bedeutender Entdeckungen, die man Ritschl auf diesem Gebiete verdankt

*) Betreffs des Prooemiums vom Sommer 1860 siehe p. 734.

und die in vollem Umfang nur wenigen genau bekannt geworden sind. Ihre späte Vereinigung hat auch noch den Nachtheil, dass nun Ritschl nicht selbst die Redaction hat übernehmen können und die Zuthaten, die diesem Bande sonst wohl ähnlich reichlich wie dem zweiten zu gute gekommen wären, jetzt fast ganz fehlen.

Als Princip der Anordnung hat Ritschl noch selbst das chronologische hingestellt aus dem entscheidenden Grunde, weil 'diese Arbeiten von vorn herein immer Hand in Hand mit der allmählichen Erweiterung des Materials gegangen sind'. Diess Princip ist durch den ganzen Band streng durchgeführt mit der selbstverständlichen Ausnahme, dass die beiden Abhandlungen 'de titulo columnae rostratae' (Nr. VI) gleich zusammengestellt sind und die Abfolge der epigraphisch-grammatischen Miscellen (Nr. XXIII) durch sachliche Gesichtspunkte bestimmt ist. Wenn dabei 'die ältesten Scipioneninschriften' (Nr. VII) entsprechend der Jahreszahl des 9ten Bandes des Rheinischen Museums nach der Abhandlung 'de titulo columnae rostratae' gestellt sind, so erhellt aus der Darstellung Poesis Sat. spic. p. 3 (297) vielmehr, dass sie vor dieser geschrieben wurden.

Es war die Absicht Ritschl's, in dem Vorwort zu diesem epigraphischen Bande sich im Zusammenhang über seine Methode der Sprachforschung auszusprechen; er hatte vorläufig auf fliegende Zettel einige wenige Bemerkungen hingeworfen, die aber doch erkennen lassen, nach welchen Richtungen hin seine Auseinandersetzung sich bewegt haben würde. Ich lasse sie deshalb, so wie sie vorliegen, einfach auf einander folgen.

1.

Ohne eine gewisse Beweglichkeit der Combination, die Lücken ausfüllt und Brücken schlägt, durch Intuition verlorene Zusammenhänge wiederzugewinnen sucht, zersplitterte und trümmerhafte Einzelheiten in ein einheitliches Bild fasst,

mit andern Worten Gesetz, Regel, Organismus aufspürt — ohne solche reconstruirende Thätigkeit, durch welche ein todtes und vernunftloses Material erst vergeistigt und lebendig gemacht wird, kann man so wenig Geschichte der Sprache wie Staaten- oder Culturgeschichte schreiben, die des Namens werth wäre. Bei ihrer Beurtheilung darf man sich nicht auf den bornirten Standpunkt der Buchstabengläubigkeit stellen und nach Bezeugung fragen, wo es der Natur der Sache nach keine geben kann: d. h. nicht nach Bezeugung der einzelnen Thatsachen, die wir wahrlich so streng als möglich fordern, sondern nach der Bezeugung ihres Wesens und Grundes und der Verknüpfung, durch die sie erst in ihr eigenstes Licht treten.

2.

Sprachgeschichtliche Erscheinungen muss man in ihrem vollen und ihrem innern Zusammenhange würdigen und die verschiedenen gleich triftigen Erkenntnissquellen und Beweismittel sich gegenseitig ergänzen lassen. Was kommt z. B. darauf gross an, dass die zufällige kleine Bettelzahl von inschriftlichen Zeugnissen zwar für *s*, für *t* u. s. w. den Abfall im Auslaut beweisen, für *r* zufällig nicht beweisen, wenn die so mächtige Instanz der archaischen Poesie, des Plautus, des Terenz uns das alles in der vollständigsten und durchgreifendsten Analogie vor Augen stellt, insonderheit also auch für *r* ein *cŏlŏr vērus*, ein *sŏrŏr tūtast* u. dgl.

3.

Keine einzige theoretische Schreibung ist mit absoluter Consequenz durchgeführt auf den Inschriften, aber fast jede in für die Erkenntniss der Thatsache hinlänglichen Belegen. Keine Schlüsse also ex silentio, aus der Nichtbefolgung eines in einer gegebenen Periode Vorschriftsmässigen.

4.

Die Orthographie der Handschriften ist nur sehr bedingt massgebend.

5.

Was sich innerhalb der Grenzen des Latein selbst sicher erkennen und verstehen lässt, wozu dafür die Hilfe des Sanskrit und der Sprachvergleichung herbeiholen?

Dass die Kosmopoliten nicht überflüssig machen das im engern Kreise Erforschte, haben hundert und aber hundert Erfahrungen gezeigt; eine Menge von Erkenntnissen haben sie gar nicht zu finden vermocht.

Wir bescheiden uns ja, dass unsere Einzelforschungen in den allgemeinen Rahmen werden einzufassen sein; mögen auch sie sich bescheiden, mit ihren Generalisirungen nicht das Letzte erreicht zu haben für die Einzelgestaltung.

Beides muss neben einander hergehen, und der Uebermuth der Geringschätzung ist auf beiden Seiten gleich verwerflich.

6.

Das älteste Latein ist überaus schwerwuchtig, mit einer Ueberzahl von langen Sylben, d. h. von Vocallängen sowohl in Stämmen als Ableitungssylben als Endungen, die sich theils im natürlichen Lauf der Sprachveränderung, theils und hauptsächlich durch den gestaltenden Einfluss der Poesie allmählich zu Kürzen abgeschwächt und dadurch die Sprache geschmeidig gemacht, ein annäherndes Gleichgewicht langer und kurzer Sylben bewirkt haben, wie es namentlich für daktylisches Versmass ganz unentbehrlich war. (Obgleich auch noch Ennius einiges Lange festhielt, welches erst durch den fortschreitenden Zug der Schwächung überwunden wird.) Historisches Gesetz der Sprache: constanter Trieb zur Schwächung des Starken, nicht und nimmer umgekehrt.

7.

Die Wandlungen der lateinischen Sprache und Orthographie bieten kein chaotisches Durcheinander, sondern einen einheitlichen Zug; aber — das allerwichtigster Gesichtspunkt — es besteht kein stetiger, ungestörter, gleichmässiger Fortschritt der Sprache in gleichartiger Richtung, sondern 1) Fortschritt, 2) Rückschritt, und 3) Wiederaufnahme und Weiterbildung des vor dem Rückschritt vorhandenen Zustandes.

8.

Ueberall 1) Vorspiele, vereinzelte Anticipationen, Vorläufer, Plänkler solcher Erscheinungen, die erst später zum wirklichen Durchbruch kommen, und 2) vereinzelte Nachzügler des im wesentlichen schon überwundenen Bildungsstadiums.

9.

Die Sprache hat für ihre Veränderungen und Neubildungen in der Regel mehrere gleichberechtigte Wege als Möglichkeiten neben einander und schlägt nach Launen (d. h. aus uns nicht erkennbaren Motiven, physiologischen oder psychologischen, ästhetischen) bald den einen, bald den andern ein, ohne Nothwendigkeit. Nicht dass und was sie musste, sondern wie und warum sie konnte, ist die Frage.

Weitere Notizen liegen leider nicht vor, und ich halte mich nicht für befugt dieselben etwa nach den Ansichten, die Ritschl in seinen Vorlesungen über lateinische Grammatik ausgesprochen hat, zu ergänzen und auszuführen. Dagegen scheinen mir bei den eigenthümlichen hier obwaltenden Verhältnissen und dem vollständigen Wandel der Dinge, der sich hier vollzogen, für die richtige Würdigung der in diesem Bande vereinten epigraphisch-grammatischen Studien ein paar orientirende Bemerkungen auch von meiner Seite nicht überflüssig, so wenig sie das, was Ritschl hier hätte

sagen können und sicher gesagt haben würde, zu ersetzen irgend beanspruchen.

Die gegenwärtige Generation ist einerseits so glücklich in dem Corpus inscriptionum latinarum der Berliner Akademie bereits beträchtliche Massen der lateinischen Inschriften zu bequemster und sicherster Benutzung gesammelt und gesichtet zu besitzen, und wird in nicht langer Frist den gesammten Bestand in derselben Weise hergerichtet benutzen können. Zum andern sind uns jüngeren durch Corssen's Zusammenstellung eine grosse Zahl einzelner sprachlicher Thatsachen, die Ritschl zuerst ans Licht gestellt hat, längst geläufig geworden, und seit mehr als einem Jahrzehnt ist auch durch den Hübner'schen Index grammaticus zum ersten Bande des C. I. L. ein rascher Ueberblick über die Resultate der epigraphisch-grammatischen Forschung, der Ritschl Weg und Ziel wies, sowie über ihre wichtigsten Belege ermöglicht. So kann sich das jetzige Geschlecht kaum noch eine der Wirklichkeit entsprechende Vorstellung davon machen, welch unerhörtes und schwieriges Beginnen es war, als Ritschl Ende der vierziger Jahre den Entschluss fasste, die Inschriften für die Erkenntniss der Entwickelung der lateinischen Sprache auszubeuten.

Zu dieser Zeit lag ja die lateinische Epigraphik noch ganz im argen. Wer damals für bestimmte wissenschaftliche Zwecke die Inschriften benutzen wollte, musste alles was er brauchte erst mühselig zusammensuchen und hatte damit doch nur ein Material von höchst fragwürdiger Zuverlässigkeit gewonnen. Denn die Inschriften waren nicht bloss überall verstreut; sie waren mit Hunderten und aber Hunderten gefälschter Machwerke versetzt, sie waren ihrer überwiegenden Masse nach ungenügend abgeschrieben, und am wenigsten war irgend ein Verlass auf Genauigkeit in der Wiedergabe der sprachlichen oder orthographischen Besonderheiten, geschweige dass eine accurate Reproduction der Schriftzüge versucht worden wäre.

Die Aufschlüsse, welche Ritschl aus den inschriftlichen Quellen für die Geschichte der lateinischen Sprache zu gewinnen hoffte, waren unter diesen Verhältnissen gar nicht erreichbar, wenn er nicht selbst an ihre methodische Behandlung Hand anlegte und wenigstens für die Inschriften republicanischer Zeit, die für seine Zwecke ganz vorwiegend in Betracht kamen, genaueste Facsimiles sich zu verschaffen suchte.

Inzwischen hatte die 1852 erschienene Sammlung der 'Inscriptiones regni Neapolitani latinae' von Mommsen in leuchtendem Vorbild gezeigt, was hier und wie es zu leisten war. Und es war ein glücklicher Stern, der über der Wiedergeburt dieser fast erstorbenen Studien waltete, dass jetzt die zwei Männer, die von zwei verschiedenen Seiten her auf die Epigraphik geführt waren, ihre Kräfte für eine Zeit lang auf dasselbe grossartige Unternehmen vereinigten; aber erst nach einem Decennium (1862) erschien die Doppelfrucht dieser Vereinigung in den 'Priscae latinitatis monumenta epigraphica' und dem ersten Bande des C. I. L.

Wie so ein grosser Theil der Ritschl'schen Untersuchungen noch mit unzulänglichem Material begonnen wurde, so bilden diese auch in Bezug auf die sprachgeschichtlichen Anschauungen 'eine successive Reihenfolge wachsender Erkenntnisse'. Es war eben ein ganz unbekanntes weites Gebiet, welches Ritschl nach allen Seiten zuerst durchmass und in wiederholten Zügen der Wissenschaft eroberte. Die Untersuchung befindet sich hier im vollsten Flusse, wenngleich in einem wohlgeregelten: in der frischen Freude des Findens wird das Einzelne, wie es gehoben war, Stück für Stück vorgeführt. Die Eigenthümlichkeit Ritschl's, dessen Natur alles Dogmatische fern lag, eben die Forschung in ihrem Stufengang, nicht das fertige Resultat darzulegen, tritt so in seinen sprachlich-epigraphischen Arbeiten vorzugsweise lebendig und durch die 'Werdelust', die in ihnen herrscht, besonders reizvoll hervor. Aber freilich war es

dabei nicht zu vermeiden, dass eine früher aufgestellte Observation bei fortschreitender Erkenntniss oder bei wachsender Sicherheit und Ausdehnung des epigraphischen Materials erweitert oder eingeschränkt, geklärt oder vertieft, präcisirt oder modificirt, anders begründet oder in einzelnen Punkten auch ganz zurückgenommen wurde. Auch traten auf dem frisch erschlossenen Arbeitsfeld nach einiger Zeit selbständig und eifrig mitarbeitende Kräfte hinzu.

Mithin bleiben naturgemäss von den hier vereinten Aufsätzen und Abhandlungen namentlich die älteren hinter dem heute erreichten Standpunkte zurück, den zu erreichen sie selber zu ihrem sehr bedeutenden Theile beigetragen haben.

Für die redactionelle Thätigkeit, die ich nun leider an Stelle Ritschl's dem Wiederabdruck dieser Aufsätze zuzuwenden hatte, ergab sich aus der geschilderten Sachlage eine doppelte Consequenz. Einmal schien es mir unerlässlich, bei jeder von Ritschl aus älteren Drucken citirten Inschrift diejenigen Stellen der P. L. M. E. und des Berliner C. I. L. oder der Ephemeris epigraphica, beziehentlich der Inscr. Neap. oder Helv. Mommsen's zu bezeichnen, an denen sich jetzt die Inschrift publicirt findet (auch bedeutendere Abweichungen der nun gesicherten Lesung kurz kenntlich zu machen). Und zum andern habe ich — soweit mein Gedächtniss reichte — stets in Anmerkungen auf die Stellen hingewiesen, wo Ritschl denselben Gegenstand ausserdem (abweichend) behandelt hatte, und wenn diese Behandlung in der Enarratio der P. L. M. E. stand, der Bequemlichkeit halber die betreffenden meist kurzen Worte gleich selbst hinzugefügt.

Weitere Zuthaten (abgesehen natürlich von den bereits im dritten Bande durchgeführten rein bibliographischen) habe ich geglaubt unterlassen zu sollen, obwohl ich wiederholt nur ungern eine kurze Hinweisung auf neuere Besprechungen unterdrückt habe.

Ritschl's leider sehr spärliche Zusätze, wie sie sich in seinen Handexemplaren vorfanden, sind in eckige Klammern gesetzt; alles was von mir herrührt desgleichen, und wo es mehr enthält als ein nacktes Citat durchweg unter Beifügung der Chiffre C. W.

Alle Benutzer dieses Buches werden mit mir meinem Freund und Collegen Fritz Schöll dankbar sein für die Sorgfalt, mit der er den dreifachen diesem Bande beigegebenen Index ausgearbeitet hat. Bei der Manigfaltigkeit der hier behandelten Einzelheiten und der oben geschilderten Beschaffenheit dieser Untersuchungen ist dieses detaillirte Register in der That ganz unentbehrlich: erst jetzt kann man sich rasch und leicht über alles vergewissern, was Ritschl über lateinische Epigraphik und Sprachkunde überhaupt geschrieben hat.

Auch bei diesem Bande hatte ich mich in allen auf die Aeusserlichkeiten des Drucks bezüglichen Fragen der stets bereiten und sachkundigen Unterstützung von Professor Fleckeisen zu erfreuen.

Die dreiundzwanzig Tafeln, die in einem besondern Atlas vereint diesem Bande beigegeben werden, sind theils (mit Zustimmung der Berliner Akademie) aus den P. L. M. E. wiederholt, theils geben sie die Abbildungen, die einst die fünf 'Priscae latinitatis epigraphicae supplementa', die 'Tesserae gladiatoriae der Römer' und den Aufsatz 'über antike Gewichtsteine' begleiteten. Die scrupulöseste Revision sämmtlicher Tafeln hat in alter vielbewährter Freundschaft Hermann Usener in Bonn übernommen. Ausserdem ist dem Bande selbst (zu p. 17) noch das nämliche Facsimile wie einst dem Bonner Programm von 1847 beigefügt; auch sind auf p. 290 und auf p. 728 drei xylographische Facsimile's wieder abgedruckt. So ist es hoffentlich gelungen wenigstens in Bezug auf die bildliche Ausstattung diesen Band, der Ritschl besonders am Herzen lag, einigermassen so herzurichten, wie er es selbst gewünscht haben würde.

In Bezug auf den fünften Band habe ich bloss noch hinzuzufügen, dass ich hoffe im Laufe des kommenden Winters die Vorbereitungen, die er in besonderm Masse erfordert, zu vollenden, so dass der Druck etwa Ostern wird beginnen können.

Heidelberg, Anfang August 1878.

Curt Wachsmuth.

INHALT.

I.

Spicilegium epigraphicum.*)

Epigraphicam latinam non est mirum tam apud nos 3
neglectam iacere, quam augeri indies et perpoliri doctis Italorum curis. Invitat enim illos ipsa monumentorum praesentia, adiuvat cottidiana consuetudo et tamquam familiare ab ineunte aetate consortium, hortatur ipsius stirpis cognatio et maiorum admiratio, impellit clarorum popularium ut Scipionis Maffei, Caietani Marini aemulatio, excitat uberrimus nec umquam intermissus inexhaustae terrae proventus. Et ea quidem ubertas tanta est, ut propemodum non liceat cordato homini et ab antiquitatis studiis non alieno adire dulcissimarum terrarum fines, quin in novos quosdam nec antea cognitos lapides litteratos incurrat. Huius generis aliquot sive a nobis repertos sive ab amicis acceptos, in his quosdam Graecos, vobiscum olim communicabimus. Verum aliud est genus inscriptionum, quarum aut delitescant aut evanuerint archetypa, sed exempla restent scripto consignata. Nam cum renatarum litterarum aetate, atque ipso adeo medio aevo, haud pauci in congerenda inscriptionum silva operam collocarent suam, factum est ut manu scriptorum librorum multitudinem hodiernae Italorum bibliothecae teneant epigraphicas copias complectentium. Quae ut sunt sane Ligorianae fraudis saepe suspectissimae, id quod in Vaticanas potissimum atque ex parte in Farnesianas Barberinasque schedas cadit: tamen saepe etiam bonae frugis plenae cognoscuntur. Nec tantum valuit aliquot saeculorum quamvis indefessa investigatio, ut

*) [Prooemium Indicis scholarum aestivarum Vratislaviensium anni CIↃIↃCCCXXXVIII; quod quamquam inscriptum 'SPICILEGIVM EPIGRAPHICVM I' ne alterum quidem huius generis secutum est. C. W.]

non hodieque eo in genere reperias, quae cum Transalpinorum aciem oculorum fugerint, Hyperboreo peregrinatori patescant praeter exspectationem. Eiusmodi est, quod in Vrbis bibliotheca quadam codicem indagavimus e disparibus schedis compactum, quibus eruditus homo, Romanus ut videtur, saeculis quidem nisi fallimur XVI et XVII amplam inscriptionum congeriem mandavit partim postmodum editarum partim adhuc non cognitarum. Qui codex ubi lateat tum declarabimus omnemque eius indolem accuratius enarrabimus, cum ipsas inscriptiones, quotcumque insunt ineditae, per has praefandi opportunitates protulerimus.*) Atque utinam iam perfrui plenissimo illo Inscriptionum latinarum Thesauro liceret tantopere ab omnibus expetito, cuius prodendi spem gratissimam ab Olao Kellermanno Dano osten-
4 tatam mors praematura gnavissimi adulescentis inopinato abstulit. Difficile est enim, aut ut verius dicam, fieri vix ac ne vix quidem potest, ut sine erroris periculo, vulgata necne sit quaepiam inscriptio, hodie exploretur: tantum constat praeter ampliores easdemque facile parabiles collectiones singularium in hoc genere libellorum numerum esse, qui simul atque in lucem sunt emissi, rarescere in ipsa patria solent, ad nostras oras ne pervadunt quidem. Quamquam quae nunc expromere animum induximus, de iis nostrum iudicium longe gravissima eius viri sententia confirmavit, cui primas in epigraphicis litteris communi omnes consensu deferunt, nobilissimi eiusdemque humanissimi Comitis Bartholomaei Borghesi: cuius quod aureolis quibusdam observationibus uti licet, insigne harum quas nunc incohamus commentationum decus deputandum est.

Inscriptionum e Romano codice a nobis descriptarum sua sponte intellegitur alias aliis memorabiliores esse. Et eximia quidem praeter ceteras una est eaque omnium maxima, quae cum summam argumenti cognationem habeat cum donationis instrumento Statiae Irenes (ap. Gruterum p. 1081, 1),

---

*) [Asservatur in bibliotheca Vallicelliana notatus R. 26. fol., cf. Huschke l. i. s. p. 2. Continet ille — ut nunc constat — schedas Ioannis Zaratinii Castellinii Faventini, de quo vide Tiraboschium *Stor. lett. VII*, 1 p. 228 et Henzenum in indice auctorum C. I. L. VI, 1 p. LVIII. C. W.]

tamen huius praestantiam longe longeque etiam superat. Eius autem nec amplitudinem huius prooemii fines capiunt, nec explanationem satis expedire posse philologica ars videtur. Quapropter eruditissimi collegae, Icti celeberrimi, curis commendatam, sperare licet fore ut brevi recuperemus sagaciter suppletam et luculenter illustratam.*) Reliquarum autem maxima pars, ut fere fit, ad sepulcrale genus pertinet: ad res sacras publicasve numero pauciores spectant. Ab illis igitur, parum sequaces Solensis poetae, ordiamur: ad graviora et gravissima progrediamur deinceps.

Etsi autem de universa codicis condicione disputationem ampliavimus, tamen paucis dicendum de eius fide sentimus. Quam quidem earum inscriptionum comparatio prorsus commendat, quae aliis ex fontibus (nam Romano codice nemo usus) in Gruteri, Reinesii, Fabretti, Donii, Muratorii, Donati syllogas manarunt. Velut quam a Donio XII, 56 '*ex schedis bibliothecae Vaticanae*' petitam meminimus (carendum est enim in his terris Donii et Donati libris), eam Romanae auctor collectionis fol. 264a '*in domo Alexandri Panizzae de Regione Trivii in eius Hortis*' ipse viderat descripseratque. *E Cittadini ms. codice* Gruterus 249, 7 sumpserat, quae in Rom. cod. f. 276b *in otto o dieci pezzi dispersa per la chiesa (di S. Paolo)* dicitur. Notabile est quod in hanc rem f. 278a monetur: *utramque inscriptionem ad autographa quondam descripsi, hactenus vero non occurrit.* Testem oculatum tum similitudo monstrat tum ipsa dissimilitudo locorum descriptionis: praeterea eorundem monumentorum alia aliis temporibus condicio: quo accedit haud spernenda in quibusdam scripturae discrepantia. Gruteriana 28, 6 prodisse *ex aedibus Colotianis ad aquam virginis* dicitur; addit Rom. cod. f. 247a: *iuxta aedes Buffalorum* et *basim* esse *vetustate corruptam, fugientibus litteris:* quippe evanuerant reliqua praeter sex versus extremos, quorum solorum exemplum in codice perscriptum est. Similiter Gruterianae 623, 1 codex f. 267b quattuor tantum extremos

*) [Significavit Ritschelius his verbis Philippum Eduardum Huschke, qui eodem anno 'T. Flavii Syntrophi instrumentum donationis ineditum' emisit (Vratislaviae, Hirt. 4). C. W.]

versus tenet et ne eos quidem integros. Gruterianam 310, 1 et plenius et diligentius Rom. cod. ead. pag. testatur *basim esse cum suprastante statua virginis Vestalis repertam in hortis Feder. Caesii in Exquiliis a. 1591*, et praeclara emendatione EIVS v. 13 in ETIAM converso e nulla optimam effecit verborum constructionem hanc: *Coeliae Concordiae Virgini Vestali Maximae Fabia Paulina C. F. statuam faciendam conlocan-*
5 *damque curavit cum propter egregiam eius pudicitiam insignemque circa cultum divinum sanctitatem, tum quod haec prior eius viro Vettio Agorio Praetextato V. C., omnia singulari, dignoque* e t i a m *ab huiusmodi virginibus et sacerdotibus coli, statuam conlocarat.**) Etiam lapicidarum fabricas Romani codicis collector perreptaverat. *In domo cuiusdam lapicidae apud ecclesiam S. Mariae Lauretanae* a se repertam *nunc via Ostiensi in villa Salamonia* servari testatur f. 262a Gruterianam 625, 4, e *Sancto Caesario ad Tiberim* promptam secundum Smetium ap. Grut. Cuius v. 2 POMP. integrius praebet pro POM., v. 5 QVAESTORI pro QVAESTOR. Item *in via quadam apud Macellum Corvorum et columnam Traianam ante domum cuiusdam lapicidae* Gruterianam 407, 8, quam Smetius viderat *in vinea Francisci Montoni Galli ad viam Flaminiam extra portam Flumentanam.* Gruterianam 109, 6 codex non tantum *in ecclesia S. Mariae in Porticu in sede Praeso.* fuisse, sed *nunc* esse *apud D. Io. Andream de Rubeis* memorat, ceterum non discrepans, nisi quod ultimo versu plena voce exhibet SVA · P · D · D h. e. (ut ap. Gruterum 75, 1. 194, 9. Reinesium I, 255 alibi) *sua pecunia donum* (vel *dono*) *dederunt*, nisi mavis *dederunt*, *donaverunt*, vel *dedicaverunt.* Explicare enim talia quantumvis nota satius duximus, qui non eruditis potius quam vobis scribamus. — Ad eosdem *hortos coenobii S. Petri ad Vincula* in cod. Rom., eodem f. 262a, atque ap. Grut. 984, 9 utrobique mutila inscriptio refertur, cuius v. 3 et 5 PHILVMENAE e codice restituendum pro PHILOMINAE inaudita forma, cui non licet praesidium petere ex item corrupto PHILOMENO ap. Murat. 970, 11. Quid? quod dubitatio restat etiam de PHILVMINA forma

*) [Vide nunc C. I. L. VI, 1 n. 2145. C. W.]

ap. Grut. 960, 3. 963, 6. 986, 7. 994, 2, quoniam tanta E et I litterarum tum in lapidibus tum in antiquissimis libris solet similitudo esse, ut saepe prorsus nequeant discerni: tametsi minime nos talia fugiunt, qualia sunt *Melpomine*, *Eromini* ap. Grut. 25, 9. 982, 11 ex vulgari pronuntiandi neglegentia repetenda. Rationi convenienter scriptum non infrequens nomen exstat etiam in titulo ab amicissimo Aemilio Braunio nobiscum communicato, quem in Amendolae cuiusdam Romani taberna *(caffe cortile)* a nobis inspectum hac occasione prodimus:

I) CLAVDIAE · PHILVMENE
CLAVDIA · CHRYSANTHIS
PATRONAE · B · M · FEC
ET · A · OPPIO · TERTIO
CONIVGI · SVO
ET · TI · CLAVDIO · TERTIO
COLLIBERTO · SVO
ET · SIBI · ET · SVIS · LIBERTIS
LIBERTABVS · POSTERISQ · EORVM

De ratione, quae inter Chrysanthidem et Claudium Tertium intercedebat, infra dicemus.

Quamquam autem non hoc nunc agimus, ut, quid ad emendationem prius editarum inscriptionum Romanus codex conferat, dedita opera doceamus: de quo dicetur suo tempore: tamen, cum sit sane properandum ad incognitas proferendas, propter egregia quaedam supplementa medium inter editas et ineditas locum una tenet, quae minus integra apud Fabrettum X, 364, sic scripta in codice exstat:

II) D M 6
P · SVLLIVS ΣOTICVS ET SVL
LIA NICE CONIVNX VIVI SI
BI · ET · FILIS ET LIBERTIS LIBERT
BVSQVE POSTERIS QVE EORV
FECER VNT · ITA NE A QVOQVAM EORV
HORTVLVS · ALIENETVR · VEL · VENEAT · QVOT SI QVIS DON
VEXIDERE · ALIENAREVE · ALIQVO · MODO · VOLVERIT
IVLIAE · TATIANETI · COIVGI · OPTIMAE
TIS · LIBERTABVSQVE · POSTERISQVE · EIVS
SVLLIVS · ISTEFAN

Apud Fabrettum l. 1 deest M, l. 2 post ZOTI (nam Σ illud valet sane Z) reliqua omissa omnia, item v. 3 reliqua post CONIVNX, v. 4 duae litterae extremae. V. 5 et 6 EORVM, v. 7 DONA supplevit de suo, v. 11 exhibuit VEL IVS · ISTEIAE. Permira autem huius inscriptionis ratio est, si cum alia contenderis post Donium XIV, 16 ab Muratorio 1500, 1 sic repetita:

P. SVLLIVS ZOTICVS. ET. SVLLIA NICE
SE VIBI FECERVNT. ET. FIL. ET. LIB. LIBQ.
POSTERISQ. AEORVM. ET ALLIAE CONIVGI. IVLIA
ATIANE ET LIB. LIBERTAB. Q. POSTER. Q. AEORVM. ET
SVLLIVS ISTEFANVS. ET. LIB. HVIVS. ET IN CONTI ......
HORTVLV· MACERIA CLVSA. AT. CISTERNA. PERTIN .....
SI QVI VOLVERIT DONARE. VEL VENDERE. TVM. INFER
ET POENA N. M. L. N. AR. PONTIFICVM. ET. VIRGINIBVS

Tam inter se et differunt et concinunt haec et illa inscriptio, ut nec haberi pro eadem nec pro diversis queant. Egregia igitur Borghesi coniectura, iteratam in altero latere eiusdem sepulcri eandem inscriptionem fuisse, quod non carere exemplis. Atqui non est prorsus eadem. Diversitatem igitur ita nosmet interpretamur, ut diversis utrumque exemplum temporibus confectum arbitremur, priore quidem a nobis prolatum, posteriore Muratorianum. Suadere hoc ipsa ratio comparatarum inter se inscriptionum videtur. Nam P. Sullius Zoticus cum coniuge posteaquam sibi et suis sepulcri locum paraverant monumentumque fecerant, ac ne quis umquam alienaret, multa constituta interdixerant, unus ex posteris, Sullius Stephanus vel ut tunc loquebantur Istephanus, sepultae ibidem coniugis memoriam conservaturus subscribi aliquot versus curavit, quibus ad illius quoque coniugis libertos pertinere sepulcri usum separatim iuberet. Sed ita cum et parum concinno ordine tota inscriptio procederet, et vero multae obligatio a Zotico constitutae ne pertineret quidem ad coniugis illos libertos, quippe quae non subscripta sed praemissa esset: rescribi universum titulum Stephanus voluit, in unamque continuitatem duplici dedicatione redacta pravum ordinem emendari, simul autem accuratius quaedam definiri quam esset a Zotico factum. At id negotii cui demandarat, tam vel

neglegenter vel imperite egit, ut pessime ei res cesserit. Nam tum in coniungenda Zotici et Sulliae cum Iuliae Tatianae memoria, tum in hortulo atque multa diligentius describendis adeo miscuit diversa et recta turbavit, ut qui emen- 7
dare Muratoriani illius tituli turpicula vitia suscipiat, operam perdat. Facile, quid vel sibi voluerit vel scribere debuerit, apparet: *P. Sullius Zoticus et Sullia Nice sibi vivi fecerunt et filiis et libertis libertabusque posterisque eorum. Et Iuliae Tatianae coniugi et libertis libertabusque posterisque eorum Sullius Stephanus et libertis huius. Si quis contiguum hortulum, maceria clusa ad cisternam pertinentem, voluerit donare vel vendere, tum inferet poenae nomine quinquaginta millia nummum arcae pontificum et virginibus* (Vestalibus.) In his una tantum est vera correctio, EORVM v. 4 scriptum pro EIVS. Nam nec usitata sane nec proba haec locutio est: *et libertis libertabus posterisque eius*, cum nec Tatianae posteri dicantur, qui praemittendi libertis fuerant, nec recte posteri simpliciter dicantur pro libertorum posteris. V. autem 5 ET·LIB·HVIVS (i. e. Stephani) consulto accesserunt. ALLIAE v. 3 erratum (fortasse tamen ab ipso Donio) pro IVLIAE, quod deinceps iteratur; temere adiectum in fine v. 4 ET, in quo fallatur qui Stephani praenomen latere suspicetur. Semet enim ipse correxit marmorarius, qui ab initio tum omiserat Tatianae nomen tum coniuncturus erat Stephani cum Tatianae libertis. Neque enim FE h. e. FEC*it* ausim ex illo ET eruere, siquidem coniugi dicabat tantum, non fecit nec ut videtur refecit sepulcrum. Alio modo supervacaneam ET particulam Maffeius expediit Mus. Veron. 152, 3. In ET IN litteris v. 5 cognoscere nobis videmur ITA NE, a quibus particulis exorsus mox incidit in alteram constructionem quae fit SI QVIS vocibus, et utramque misere miscuit. Reliqua quae peccavit sua sponte patent: recte autem se habet MACERIA CLVSA, quod ne convertendum in CLVSV(M) putetis, monemus Fabrettianae III, 238: *maceria in circuitu clusa*, et Grut. 756, 4: *maceria circumdata.* Ne illud quidem peccatum a lapicida est, etsi peccatum in latinitatem, quod v. 2 legitur SE VIBI h. e. *se vivi.* Nam cum frequens sit in titulis haec locutio: VIVVS · FECIT, VIVI · POSVERVNT, quo spectant compendia scribendi

V · F, V · (*Sibi*) P, primum paullum immutata formula dixerunt etiam SE · VIVO · FECIT (Grut. 418, 6), SE · VIVO · DEDIT (ib. 414, 2). Sed quod prope incredibile cuipiam videatur, hac locutione postea ita abusi sunt, ut etiam ubi nullus esset ablativo locus, tamen SE adderent, vel si aliter efferre lubet, ut tamquam unius vocabuli vim SEVIVVS haberet. Non licet diffiteri soloecismum: clamant exempla. SE VIVVS INCHOAVIT est ap. Grut. 410, 8. 871, 7, SE · VIVVS · FECIT ib. 609, 1, SE · VIBVS · FECIT 586, 8, SE · VIBVS · COMPARAVIT 863, 7, SE · BIBVS · COMPARAVIT 754, 10. Reapse una voce scriptum exstat SEVIBVS .... COMPARAVIT 640, 4, SEVIVOS · FECIT Fabr. I, 281. Plurali numero habes SE · VIVI · (VIBI) FECERVNT vel COMPARAVERVNT ap. Grut. 608, 4. 814, 2. 877, 6. 1114, 1. Prorsus autem rationis modum excedit SE · VIBOS · FECERVNT 799, 3. — Quorsum autem in huius tituli sordibus tamdiu haesimus? Non hercle aliam ullam ob caussam, nisi ut eius auxilio geminae inscriptionis nostrae lacunas suppleamus. Atque vv. 4. 5 extremis nihil deesse nisi A et M facile intellegitis. Vv. autem 6. 7 quantum desideretur, ex 8 et 9 demum comparatione perspicitur. De supplemento v. 9 nulla esse dubitatio potest: OPTIMAE[· ET· LIBER]. Nec tamen huius quidem versus longitudine prohibeamur, quominus v. 6 et 7 non item novem, sed trium tantum litterarum spatia explenda esse existimemus in hanc speciem: QVOQVAM EORVM[HIC et SI QVIS DON[ARE: nam aliis temporibus scriptorum alia condicio et potuit esse et vero
8 fuit, si ad diversum modulum ipsarum litterarum animum adverteritis. Verum prohibemur structurae ratione grammatica et sententiae defectu v. 7 et 8. Vt enim feramus illud QVOD SI pro *quem si*, tamen carere apodosi nullo pacto possumus, qua constituenda poena erat. Neglectum post v. 8 integrum versum tum a Donio tum ab Romano collectore esse, qui vel de VEXIDERE illo inter se consentiant, non magis est probabile quam eraso extremo Zotici versui superscriptum ab lapidario primum Stephani fuisse. Atqui multae descriptio, qualis fit in Muratoriana, in nostra locum habere nullo modo potest. Non licuit illam, si exem-

plis metimur probabilitatem, brevius litteris significare quam sic: INF · M · L · N · AR · PONTIF · (vel fortasse PONT ·) ET · VV: quae videtis reliquum v. 8 post VOLVERIT spatium prorsus excedere. Ceterum INF pro *inferet* est ap. Grut. 827, 2, AR pro *arcae* frequens, VV pro *virginibus Vestalibus* apud Orellium n. 4428. Nec si alias in hoc genere formulas circumspicias, satis probabilem versuum aequabilitatem nanciscare. Cuiusmodi sunt, ut exemplis utamur, INF · A · P · R h. e. (ut ap. Orell. 5048) *aerario populi Romani*, vel brevius etiam INF(ERAT) AER(ARIO) ap. Grut. 928, 1, vel DABIT · IN · REPV, DABIT · R · P, DABIT · CIVITATI, DABIT · FISCO, DET · FISCO et similia ap. Mur. 815, 1. Fabr. III, 288 alibi. Praeterea cum veri longe sit similius, nullum potius a Zotico magistratum vel collegium, cui pecunia solveretur, nominatum fuisse, quam diversum esse a Stephano substitutum: quemadmodum DABIT · SESTERTIOS · XX simpliciter dictum est ap. Grut. 825, 8. Mur. 1399, 4: omnis illa pontificum et virginum mentio videtur ab Zotici inscriptione afuisse solique deberi Stephano, qui distinctius cavendum de non alienando hortulo putaret. Haec igitur omnia si recte disputavimus, consequens est ut haec fere fuerit pristina inscriptionis forma:

6 . . . . EORVM[· CONTIGVVS
7 . . . . DON[ARE · EVM · VEL
8 . . . . . VOLVERIT · [DABIT · L · M · N
9 . . . . . OPTIMAE[· ET · LIBER

Ita probam nacti sumus constructionem: *quodsi quis donare eum vel vendere — voluerit.* VEL etsi non est necessarium ac plerumque in talibus omittitur, tamen recte asciscitur ex Muratorii exemplo. Pro CONTIGVVS possis etiam CONTINENS. Vltimo versu nihil deesse videtur praeter VS, paenultimo aut nihil aut fortasse D h. e. *dicavit* vel *dedicavit.* In ISTEFANVS nomine prima littera nec lapicidae errori debetur nec *puncti instar habenda* est, quae Orellii sententia est de alia quadam inscriptione vol. II p. 288, sed ad labantis latinitatis eas formas pertinet, quibus haud obscure transitus quidam ad hodiernam Italorum consuetudinem significatur. Eiusmodi est *iscurra* ab Isidoro Orig. X, 152 notatum, quamquam ridicule explicatum. Ipsum ISTEFANV

nomen redit apud Reinesium XX, 124, qui alia quaedam (*Ismaragdus* XIV, 87) attulit ad XX, 328. — Mirum autem sit, ni pridem de singulari TATIANETI forma nostrum exspectaritis iudicium. Quam mutavit sane Stephani lapicida, sed praeter necessitatem. Fuit enim iste mos posteriorum temporum, non ille in vulgus notus, genetivos et dativos Graecorum nominum in ῆς et ῇ desinentium ut aut in *enis*, *eni* aut in *etis*, *eti* syllabas terminarent: cf. Reinesius ad XX, 114. Velut *Agathocleni* pro Agathocli; *Andronicenis*, *Rhodopeni* h. e. Ἀνδρονίκης, Ῥοδόπῃ: ut probabiliter Orellius 4384 *Gamiceni* (a Γαμική, cf. Fabr. I, 146) coniecerit. Item *Themistocletis*, *Diogeneti*, *Hermeti*; *Ireneti* ap. Reines. XX, 104, *Philumeneti* ib. XX, 349. Eodem pertinet *ati* dativus nominativorum in ᾱ desinentium, ut *Sofiati* ib. 265. Tamquam a Τατιανή igitur factum *Tatianeti*. — Ceterum rectius L · M · N collocatur, ut e. c. ap. Grut. 383, 4. Orell. 4428, quam inverso ordine M · L · N. — Sulliae gentis mentio etsi rara est, fit tamen etiam apud Fabr. IX, 423. Mur. 856, 3. 1488, 15.

Quemadmodum hic, ita aliis exemplis saepe dirempti unius eiusdemque lapidis binae inscriptiones seorsum innotuerunt. Ita quae a Grutero affertur p. 79, 1 tamquam singularis, cum altera quadam sic coniunctam codex f. 270a consignavit*):

111)

FORTVNAE	FORTVNAE
AVGVSTAE	AVGVSTAE
RESPICI	PRAESENTI
MAVR TES ..	MAVR · TESIAS
IVNIOREXSVISV	IVNIOR·EX·SVIS · V

Integrius Gruterus RESPICIENTI ‖ M · AVR · CTESIAS. *Fortunae Respicientis*, cui *ex visu* h. e. somnio monitus monumentum Ctesias quidam posuit, aliquot exempla suppetunt ap. Grut. 1072, 6. Mur. 84, 5. 1042, 2 (de quibus vid. Orell. 1765). 330, 1, *Praesentis* nullum meminimus. Quamquam per se nihil hoc habet offensionis. APOLLINI · GRANNO · ET · SIRONAE · DIS · PRAESENTIB dicatum monumentum

*) [Vide nunc C. I. L. VI, 1 n. 181. C. W.]

habemus ap. Grut. 37, 11 [C. I. L. III n. 74*], SILVANO · DEO · PRAESENTI ap. Mur. 69, 12. 123, 4 [C. I. L. VI, 1 n. 648], NVMINI · PRAESENTI · CAELESTI ib. 109, 4[C. I. L. VI, 1 n. 545], aliis alia. Operae tamen pretium fuerit apponere Borghesi iudicium: *Non dissimulo però, che io temo qui di una qualche frode, non potendole essere ignoto, che gli scarpellini Romani, quando capita loro un' antica base non scritta, sogliono divertirsi ad incidervi un' inscrizione già nota, aggiungendovi dal loro qualche sproposito, delle quali imposture si hanno ripetuti esempj nel museo Vaticano. Il mio sospetto viene originato dal cognome TESIAS, cui non so dare alcun significato e che dev' essere onninamente CTESIAS, come ben lesse il Grutero, e si conferma poi dalla falsa punteggiatura EX · SVIS · V, quando è evidente doversi leggere EXS · VISV.* Non nos profecto praestantissimum virum docebimus, istiusmodi neglegentiam a veteribus quoque marmorariis non raro commissam esse. Velut, ut ex nostris exemplum proferamus, in amplissima illa, cuius ab initio mentio iniciebatur, inscriptione v. 26 positum est AC · ASCELII pro A · CASCELLI. Nec dispar est, quod ex CVM · REP Orellii acumen effecit CVM · R · EP n. 4412. Attamen *Tesias* ille in *Ctesiae* locum substitutus videri sane potest e novicia Italorum pronuntiatione repetendus esse. Ceterum ne in illo EXS haereatis, tribus verbis monemus horum et similium: CONIVNXS, FELIXS, AVXSILIO, DIXSERVNT, quae non esse rariora sciunt, qui aliquem veterum lapidum usum habent, quam simillimae stribliginis et quodammodo contrariae exempla CONIVCX, DICXIT.

Aliud exemplum dirempti in duas partes tituli hoc habete e fol. 258a:

IV)

P · AMBIVIVS 10
P · FIL · QVI · HERMES
ARAM · POSVIT
P · AMBIVIO · P · LIBERT
HERMETI · PATRI · SVO · VIXIT
ANNIS LXV
ET AMBIVIAE · P · F · IVCVNDAE
SORORI · SVE · VIX · ANN · XIX · M · VI

P·AMBIVIO·P·F·QVIR·FESTO·VIX·ANN·XXVI ET·AMBIVIAE
AGATHE·LIB·VIX·ANN·XIX·AMPHIA·AMPLIATA·MATER·FIL·CARISS
TECTVM·CVM·CLAT·FERREIS · D · S · P

Verba ipsi arae inscripta diu est cum Fabrettus vulgavit X, 401, basi inscripta nondum innotuerunt. Atque apparet ad eandem Ambiviam sive gentem sive familiam hunc atque illum titulum pertinere: ut fortasse ipsius Publii, qui aram Hermeti patri et Iucundae sorori posuerat, Amphia Ampliata coniux fuerit, filius autem Festus. V. 6 apud Fabr. expressum est LXVII pro LXV, diligentius ut facile perspicitur. Sed quod idem v. 7 P · L(*iberta*) praebet pro P · F(*ilia*), disceptari in utramque partem potest. Etsi enim libertino patre nata non fuit libertina, tamen potuit ante manumissum patrem filia, postea demum filius nasci, in libertatem autem illa simul cum Hermete patre vocari a Publio Ambivio. Quamquam non habet hoc sane multum probabilitatis. Contra in basi commemorata Ambivia Agathe videtur quidem et libertina dici et Ampliatae filia. Atqui huc accommodari illa explicandi ratio plurimis de caussis nequit. Tenendum illud est imprimis, natu minorem Agathen quam Festum fuisse. Comminiscare complura licet, quae quot difficultates removere videantur, tot novas creent redarguique evidentissime possint: quo pertinent etiam, quae erudite et suo loco aptissima de similibus Fabrettus disputavit p. 7 sqq. Vnum tantum patet perfugium, ut Ambivii Festi ipsius liberta Agathe fuerit, non fuerit filia Ampliatae. Constat enim servas manumitti solitas, quo ab ipsis eris ducerentur. Consectarium est, FIL · CARISS non valere *filiis carissimis* (non enim ita loqui licitum Romanis), sed *filio carissimo*. Quorum verborum collocatio censenda est ex ipsius affectu Ampliatae, quae bene volens nurui proximo vinculo uxoris cum mariti memoria iungendam putaret. — Nunc autem ulterius etiam progrediamur, et quae uxor fuerit Hermetis patris, mater igitur P. Ambivii P. F. Hermetis, probabili ut arbitramur coniectura aperiamus. Exstat coniunctissimus cum nostro apud eundem Fabrettum X, 399 titulus hic: DIIS·MANIBVS || P·AMBI-

VIO · P · L || HERMETI · V · A · LXVII || ET || AMBIVIAE · P · L · MARGARIDI || V · A · LV · PARENTIBVS · OPTIMIS · ET || BENE · DE · SE · MERITIS · FECIT || P · AMBIVIVS · P · F || HERMES || PIENTISSIMIS. In tanta et nominum et vitae annorum convenientia vix licet dubitare quin, qui patri et sorori, idem etiam parentibus monumentum posuerit. Ac nescio an hoc quoque binorum titulorum in binis lateribus eiusdem monumenti scriptorum exemplis accedat. Matris nomen *Margaris* 11 habes apud Mur. 1548, 2. — Pauca restant de nostro titulo dicenda. V. 2 QVI · HERMES ne de duplici nomine accipiatis, ut TROPHIMVS · QVI · ET · FORTVNATVS ap. Grut. 1140, 7 aliaque dicta sunt ab Scaligero composita Indic. p. XCI. Valet illud QVI ·, ut v. 9 QVIR ·, QVIRINA *tribu.* — V. 3 ARAM dici pro *sepulcro, monumento, cippo,* satis iam a Fabretto demonstratum est p. 107 sqq. Cf. Rein. XVI, 68: HOC · SEPVLCRVM · SIVE · ARA. Denique quod Ampliata (cuius nomen AMPHIA exstat etiam ap. Mur. 1630, 1) *tectum cum clatris ferreis de sua pecunia* fecisse dicitur, id quale sit non potest luculentius quam Borghesi verbis illustrari: *Ha il suo merito l'iscrizione di P. Ambivio Festo per quel TECTVM · CVM · CLATris FERREIS, ch' è nuovo a proposito di sepolcri. Non è infatti comune il trovare che gli edificj emortuari fossero aperti da qualche lato. Tuttavolta abbiamo nel Maffei Mus. Veron. p. 448, 2 che fece il PROTECTVM · ANTE · OLLARIA: in lapidi raccolte alla p. 302 dell' Orelli si citano a tal uso le AEDICVLAE, nè di forma molto diversa da queste sarà stato l' ARMARIVM · DISTEGVM del suo nro. 4549.*

Quoniam diutius quam vellemus paucorum nos interpretatio titulorum detinuit, alios quosdam subicimus sat faciles expeditu.

V) M · SAVFEIVS · Ṁ · L · NICEPH
SIBI · ET OR
ITALIAE · LIBERTAE
PHYLADE · LIBERTO
IN · FRO · P · XII · IN · AGRO · P · XII

VI) DOMVS
AETERNA
FLAVIAE
CHRYSIDIS

VII) D I S · M A N I B V S
TI CLAVDIVS EVHODVS FECIT SIBI ET ARRI
AE TRYFAENI COIVGI ET LIBERTIS LIBERTABVSQ
VE P O S T E R I S Q V E E O R V M
IN AGRO · P XVII IN FRO P XXX

VIII) D M
TI · CLAVDIO
SECVNDO
CLAVDIA
PRAPIS·PATRI
PIENTISSIMO
FECIT

IX) D M
M · OGVLNI
VS·FRVCTVS
V·A·X·M·VII·D
XIIII·FECER·PII
PARENTES
MNESTER
ET SECVNDA

X) D M
EVTYCHAS·SERVOS
P·AELIVS·AMANDVS
EQVES · SING
TVR·IVLI·LONGINI
POSVIT · TITVLVM
SERVO · B·M
NATIONE· PHRYGE
VIX·ANN ·XX

XI) D M
M · V L P I V S · L I B E R A L I S
NATIONE·HELVETIVS ·EQ·SING·T· SILVINI
MIL·ANN·X · XV · VIX· ANN · XLVII
M · C V R A V I T · POSTERISQVE · SVIS

12 XII) D M
M · VLPIVS · AVITVS
VLPIA · TRAIANA
EQ · SING · AVG · TVR
SEX· INGENVI
VIX·ANN·XLV·MIL·ANN·XXV
M · VLPIVS · FIRMVS
TVR · VLPI · VERATI
HERES · EIVS . FACIENDVM
C V R A V I T

XIII) D M
M · MARCIO · AGATHOPO
CONIVGI · B · M · ET
Q · SERVILIO · AGATHOPO
FIL · PIENTISSIMO · FECIT
SERVILIA · LARIS · SIBI · ET · SVIS
LIB · LIBERTABVSQ . P . F
H · M · D · M · AB

XIV) SYMPHORO
SVO
ALEXANDER
O · D · S · M

XV) P · FVNDANI · P · E · TER
VELINI

Ex his inscriptio XIII reperta fuit *in hortis Martii Columnae apud templum Pacis*, et in codice exstat f. 263b. Reliquae unde prodierint ignoratur; perscriptae sunt XV f. 256a, VIII f. 258a, VII f. 258b, VI f. 259a, VII f. 260a, V. IX. X et XI f. 260b, XIV f. 269d. Quae autem de singulis monere operae pretium videatur — ac sunt sane in his quoque singularia quaedam vel aliquo modo notabilia — ea differre in id tempus animum induximus, cum iucunda haec vos compellandi opportunitas redierit. [Continuata non sunt suo tempore haec studia epigraphica Vratislaviensia; supplementi tamen instar eis addi voluit Ritschelius mancipationis instrumentum Flavii Syntrophi, quod ex hoc codice ipsius apographo usus edidit Huschkius (v. supra p. 3 adn.). Quod consilium cum ipse non sit executus, inutile duxi (quod nunc solum licuisset) ex apographo Ritscheliano hoc loco inscriptionem iterare, quae extat etiam apud Henzenum Orell. 7321, Wilmannsium 313, Brunsium (fontes iuris Rom. ant.) p. 183^3 neque potest suppleri nisi alterius apographi ope a Theodoro Mommseno in bibliotheca Parisina reperti. C. W.]

II.

De Pomponii Bassuli epigrammate*)

(cum tabula lithographa).

III Singulares cautiones constat et lubricam saepe tractationem habere litteratis lapidibus adhibitam artem criticam. Quae cautiones cum multis partibus contineantur, tum ad supplendarum lacunarum operam, si qui lapides vel mutili exstiterint vel detriti vel alio modo corrupti, pertinent praeter cetera. In quo genere coniectandi fidem apparet e spatiorum ratione diligenter observata litterarumque, quae vel interciderint vel evanuerint, recte definito numero imprimis pendere: idque tanto fere magis quam in membranarum chartarumve lacunis, quanto propiore intervallo ab ipsorum scriptorum manu lapidum quam codicum memoria abesse solet quantoque maiore cum cura, non dicam semper, at plerumque scalpro incisas quam calamo exaratas litteras habemus. Itaque cum in praecipua officii parte, qui in transcribendis epigraphis peritam operam consumunt, iure meritoque accuratam intervallorum notationem habeant, tamen vel sic facile nec raro accidit ut non nullus dubitationi locus relinquatur. Solet autem hoc communes cum eis dubitationibus caussas habere, quae ad litteras non omnino evanidas, sed obscuratas tenuibusque vestigiis pristinam formam suam operientes magis quam aperientes spectant. Nam et neguntur saepe ut levidensia, quae futuri critici scire intersit ut quod maxime, et fallaci confidentia pro certis habentur vel certorum similibus, quae suapte natura prorsus ambigua

*) [Prooemium Indicis scholarum hibernarum Bonnensium annorum CIƆIƆCCCXLVII et VIII.]

D · M

M · POMPONIO M · FIL · M · N · M · PRON ·
M · ABN COR · BASSVLO
IIVIR · QQ
NE MORE PECORIS · OTIO · TRANSFVNGERE*m*
MENANDRI · PAVCAS VORTI SCITAS FABVLAS
ET IPSVS ETIAM SEDVLO FINXI NOVAS
ID QVALE QVALEST CHART*i*S MA*n*DATVM *b*V
VERVM VEXATVS ANIMI CV*r*IS *a*NXIIS
NONNVLLIS ETIAM CORPO*ris dol*ORIBVS
VTRVMQVE VT ESSET TAED*ium supr*A MODVM
OPTATAM MORTEM SVM A*deptus ea* MIHI
SVO DE MORE CVNCTA DAT *i..enimi* NA
VOS IN SEPVLCHRO HOC LEG*enti inc*IDITE
QVOD SIT DOCIMENTO POST *f*-*atales ex*SITVS
IN MODICE NE QVIS VITAE SCO*r*-*ulum te*NEAT
CVM SIT PARATVS PORTVS EI AC *et omn*IBVS
QVI NOS EXCIPIAT AD QVIE*t em stabil*EM
SETIAM VALETE DONEC VI*vere exped*IT

CANT · LONG · MARIT · V · A · L · M · I

NEMORE PECORIS OTIO · TRANSFVNGERE
MENANDRI PAVCAS VORTI SCITAS FABVLAS

Lith. Jnst. v A. Henry in Bonn.

esse atque adeo veris contraria posterae ratiocinationis necessitas evincat. Etenim cum ratiocinandi copiam meditandique otium deneget plerumque horae momentum transcribendi negotio concessum, fit ut, quod properata coniectura investigasse nobis videamur, id tamquam reapse scriptum in lapide praeiudicata opinione deceptis oculis et velut fascinatis appareat. Nec minus hoc in illorum genus codicum, quos rescriptos barbare, latine deleticios vocamus, quam in corrosos lapides cadit. Et tamen nihil critico molestius, indagandae veritati nihil esse perniciosius potest quam earum rerum, a quibus tamquam fundamentis suis divinandi opera omnis pro- IV
ficiscatur oporteat, vel ignoratio vel non satis finita cognitio: sive, quod non observata sunt quae observanda fuerant, fluctuat iudicium, sive quod, quae non videnda, visa sunt et cupidius credita. Quapropter prius, quam post peractam emendationem denuo inspecto examinatoque lapide librove, nec quid tandem et quantum in tali monumentorum genere scriptum exstet, cum aliqua confidentia exploratum haberi, nec ipsa emendatio credi potest perfecta esse.

Et haec quidem praefandi opportunitatem memorabilis inscriptio praebuit argumentique raritate insignis*), quam felicissimus in hoc genere *celatum indagator* (ut cum poeta loquar) THEODORVS MOMMSENIVS Roma nuper Bonnam transmisit Museo nostro philologico inserendam, cuius eam fasciculus primus sexti voluminis tenebit. Interim tamen eam in menstruis schedis Instituti archaeologici, quae *Bullettino* inscriptae Romae prodeunt, huius anni fasciculo V p. 94 ipse publicavit eodem prorsus modo lacunis suppletis, sed et de reliquo argumento longe breviore commentariolo addito et omissis quae ad lapidis condicionem describendam pertinent omnibus. Haec autem ipsa cum nostra imprimis referat cognoscere quam plenissime, non potuimus non ipsam Mommsenii manum vobis repraesentare lithographi arte in adiecta huic prooemio tabula**) quanta fieri fide potuit expressam,

---

*) [Cf. Mommsen I. N. 1137, Henzen Or. 5605, Buecheler Anthol. epigraph. lat. spec. I (Gryph. 1870) n. XXIX. C. W.]

**) [Quam iterandam hic curavi, cum tota Ritschelii disputatio imagine in ea exhibita nitatur. C. W.]

simul autem quas annotationes addidit vobiscum integras communicare infra positas.

'Etwa eine Miglie von den Mauern der alten Hirpinerstadt Aeclanum in der Feldmark von Grottaminarda an einem Orte, den die Umwohner *i Pioppi* nennen, ist vor kurzer Zeit in der Tiefe von 12 Palmen unter andern Grabsteinen ein grosser Cippus gefunden, $5^1/_3$ neap. Palmen hoch, $2^1/_3$ breit, der auf den beiden Seitenflächen wie gewöhnlich Krug und Schale zeigt, auf der Vorderseite aber eine interessante Inschrift in Senaren. Ich habe sie in Grottaminarda, wo der Stein einstweilen jetzt unter andern zum Bau der Kirche bestimmten alten Bausteinen liegt, bis er einen passenden Platz erhält, abgeschrieben und abgeklatscht, und theile hier darnach den Text mit, sowie eine Schriftprobe,' welche zeigen wird, wie verkehrt Guarini die Inschrift in die republikanischen Zeiten gesetzt hat. Die Schrift sowie die archaisirende Sprache führen vielmehr auf das dritte Jahrhundert. — Edirt ist die Inschrift von Guarini *Iter vagum, mansio I*, Nap. 1846, p. 3 sq., aber mit gewohnter Nachlässigkeit, wie z. B. Z. 8 bei ihm lautet ID QVALE QVALE EST CHAR*itib. esto* DATVM. BV, wo BV (statt bv = *diu*) erklärt wird durch *bene vortat.* Die Supplemente von Z. 12 an (denn bis dahin waren sie kaum zu verfehlen) sind ebenso unbrauchbar. Der Stein ist, wie man sieht, nicht wenig beschädigt; es muss über denselben ein reibendes Instrument an einer bestimmten Stelle in senkrechter Richtung hin- und hergezogen sein, wodurch in jeder Zeile etwa 10 Buchstaben verscheuert und mehr oder weniger unleserlich geworden sind. Um die Grösse der Lücken einigermassen zu bestimmen, habe ich in den besonders beschädigten Zeilen angegeben, welche Buchstaben vor und nach der Lücke übereinander stehen. Die sonst sorgfältige Schrift ist an den verloschenen Stellen zum Theil gar nicht, zum Theil nur mit Mühe und Unsicherheit herauszubringen; ich füge noch folgende Bemerkungen hinzu. Z. 11 *taedium*, nicht *taedio*, was die Lücke nicht füllen würde. — Z. 12. Nach SVM ist noch ein A zu erkennen, und danach scheint ein Rest von C oder G zu folgen; es ist aber diess wenig sicher. Die Ergänzung befriedigt wenig hier und in dem folgenden Verse;

vielleicht findet ein anderer eine bessere. *Quae mihi* hätte ich geschrieben, wenn es der Raum gestattet hätte. — Z. 13. Nach CVNCTA folgt der Rest eines runden Buchstaben, wie C oder S, dann der Zipfel eines A oder R und zwei senkrechte Linien; mit welchen Spuren die Ergänzung *cunctantem* oder *cunctatam per limina* oder dgl., an die ich sonst dachte, unvereinbar ist. — Z. 14. Gern hätte ich *legendum* geschrieben, aber der Raum reicht kaum für *legenti*. LEC oder LEG glaube ich mit Sicherheit gelesen zu haben. — Z. 16. *scopulum* erfordert die Grösse der Lücke; man lese *scoplum*. — Z. 17. Nach der Grösse der Lücke müssten hier noch zwei Buchstaben mehr gestanden haben als AC *omn*IBVS, vielleicht also *ac et omnibus* oder dgl. — Diese Restitutionen, so unvollkommen sie sind, werden den Sinn doch wohl schwerlich bedeutend verfehlt haben. Unzweifelhaft gehört diese Inschrift eines Komödiendichters aus dem dritten Jahrhundert nach Christo, der sowohl Uebersetzungen von Menandros als Originalstücke publicirt hat (*chartis mandavit diu*) und in seinem ein und fünzigsten Jahre sich selbst das Leben nahm, zu den interessantesten der römischen Epigraphik. Ob sich sonst Spuren finden von diesem M. Pomponius Bassulus, weiss ich nicht; aus unserm Steine sehen wir, dass er aus einer alten Familie war und seine Ahnen bis zum vierten Gliede zurück verfolgte. Er hat die Tribus von Aeclanum, die Cornelia, und war also vermuthlich von da gebürtig; doch finde ich sonst nicht, dass die Familie der Pomponier in Aeclanum einheimisch war. Dagegen war seine Frau CANT*ria* LONG*a* ohne Zweifel aus einer in Aeclanum einheimischen Familie, da die sonst selten erwähnte *gens Cantria* häufig ist in äclanenser Inschriften (*Cantria Primilla* Lupoli *Iter Venus.* p. 123; *Cantria Paulla* ib. p. 28, Guarini *ric. Ecl.* p. 83; *P. Cantrius P. f. Cor. Italus* id. p. 102 u. a. m.). Das Municipalamt, das er bekleidete, eines Duumvir quinquennalis, finden wir in einem ähnlichen Steine von Aeclanum bei Guarini *spicilegio eclanese dell' 1824* [I. N. 1128]: TI CLAVDIO

TI FIL TI NEPOTI
COR MAXIMO $\overline{Q}$
IIVIR QVINQ

VI u. s. w. von einem jungen Menschen verwaltet, der im zwanzigsten Jahre seines Alters starb; es hatte dasselbe also eben nicht viel auf sich, obwohl es der höchste Posten in Aeclanum gewesen zu sein scheint. Unser Duumvir mag sich wohl mehr mit litterarischer als mit Municipalambition geplagt haben, und nach diesen Versen zu urtheilen, müssen seine Produkte zierlich und gefällig gewesen sein.'

Facile intellegitis de argumento universo tam recte Mommsenium iudicasse, vix ut quicquam desideres, praesertim si addideris quibus hic disputata aliqua ex parte etiam locupletavit in menstruo libello supra commemorato.*) Ibi quod subtilissima argumentatione positi a Pomponii uxore monumenti tempus ita definiit, ut coloniae quidem Aeclanensis

*) Vt, quae ad enarrandam hanc inscriptionem conferunt, uno in loco collecta habeas omnia, hic subiecimus italice scriptum illum commentariolum, solo resecto initio. 'All' epoca repubblicana tanto meno può appartenere, perchè il duumviro è un magistrato coloniae, ed è ben noto che al tempo della repubblica Eclano ebbe quatuorviri e fù municipio. Troviamo nelle lapidi eclanesi e quatuorviri e duumviri; di quatuorviri sono a mia notizia M. Magio Suro e A. Patulacio dalla famosa iscrizione delle mura (Guarini ric. Ecl. p. 93), C. Obellio e C. Mario (id. alc. spig. arch. p. 5), M. Patulacio Massimo (id ric. Ecl. p. 111), C. Vibio Bastulo (id. cont. delle oss. ecl. p. 8, ma meglio me la copiò il Brunn) e C. Betizio Pietate (Guarini comm. XII p. 14, corretta da mè sull' originale). Questi o per le forme arcaiche usate nelle lapidi o per la loro semplicità tutti si mostrano dell' epoca repubblicana o de' primi Augusti, all' infuori dell' ultimo che come prefetto della COH. PR*ima* *fl*AVIA COMM*agen*ORVM vuol essere de' tempi de' Flavj. E stà bene perciò che Plinio disse Benevento la sola colonia irpina, accennando così che Eclano a suo tempo ancora non lo era. De' duumviri che abbiamo ne' marmi di Eclano nessuno si mostra di un' epoca così remota: anzi ne troviamo ai tempi di Trajano (come lo era il console Mecio Postumo secondo il titolo Guarini comm. XII p. 19 da mè redintegrato con un altro pezzo inedito), di Adriano (Grut. 441, 5) e degli Antonini (Guarini spicil. ecl. 1826 p. 5). Da ciò rileveremo che ogni lapida che fà menzione del municipio eclanese sia anteriore almeno a Trajano, e ogni lapida che fà menzione della colonia di Eclano posteriore a Vespasiano; il che sarà utilissimo per fissare l'età di molte iscrizioni. I nostri supplementi sono stati adattati alla grandezza delle lacune. Nel v. 20 si legge CANT*ria* LONG*ina*, essendo la famiglia Cantria una delle più estese fralle eclanesi.'

(quando ad coloniam duumvirum magistratus spectat) mentionem non posse non posteriorem esse Vespasiani aetate persuadeat, id lubenter accipimus, sed ita accipimus, ut non tertio potius quam secundo p. Chr. saeculo elegantes M. Pomponii Bassvli versiculos tribuamus. Ac de homine quidem ipso non plus compertum habemus quam Mommsenius. Nec mirum memoriae nihil proditum esse de fabularum poeta non scaenae scriptarum, sed privatae oblectationi et fortasse familiari recitationi. Nam etsi agendarum fabularum cum tragicarum tum comicarum usum spectandarumque studium ne quarto quidem et quinto p. Chr. saeculo ullo modo exolevisse plane pleneque constat, praesertim postquam longe eruditissima disputatione hoc genus universum clarissima in luce Welckervs noster posuit de tragoediis graecis vol. III p. 1472 sqq., tamen Pomponii quidem comoedias non esse ad populum datas cum eo satis ipse significavit, quod tantum *chartis mandatas* dixit: nec enim credi potest multo VII
illustriorem laudem silentio praetermissurus fuisse: tum ex scaenicae poesis rationibus universis, quales fuerunt posterioribus saeculis, colligere licet. Namque ipsa illa fabularum frequentia non est ad antiquitatis exemplum de fabulis et novis et actis interpretanda, sed ita potius, nisi omnia fallunt, menti informanda, ut discreta fuerint duo genera: novarum, quae non agerentur, sed recitarentur tantum, et actarum in scaena, quae non novae essent, sed veteres veterum poetarum. Et de tragoediarum quidem scriptoribus hoc ita Welckerus p. 1442. 1459 sqq. persuasit, ut actae esse novae tragoediae post Neronis imperium nullae videantur, post Iuvenalis autem aetatem ne recitatae quidem novae, sed per aliquot saeculorum decursum inde ab Hadriani temporibus solae veteres vel actae vel recitatae. Quodsi recte idem p. 1476 iudicavit diutius etiam quam comoediarum perviguisse tragoediarum studium: praesertim cum comoediarum h. e. palliatarum in locum in dies aucto fervore probatus mimus succederet: facile fieri coniectura potest, quando desisse comoediarum scriptio videatur. Tragoedias qui scaenae scripserit, nemo post Pomponium Secundum commemoratur Nerone imperante vita defunctum: qui recitationi, nemo post

Martialis Iuvenalisque aequales Welckeri diligentia composi-
tos Canium Rufum, Varronem quendam, Scaevam Memorem,
Bassum, Paccium, Faustum, Rubrenum Lappam. Cum his
iam compara mihi comici generis rationes: in quo qui scaenae
operam dederit, nullum poetam norimus Fundanio illo Hora-
tiano posteriorem, qui recitationi consuluerit, nullum VERGI-
NIO ROMANO, de quo haec Plinius Secundus, Martialis aequalis
ille et amicus, prodidit epistula ad Caninium lib. VI, 21:
Atque adeo nuper audii Verginium Romanum paucis legentem
comoediam ad exemplar veteris comoediae scriptam tam bene, ut
esse quandoque possit exemplar. Nescio an noris hominem,
quamquam nosse debes: est enim probitate morum, ingenii ele-
gantia, operum varietate monstrabilis. Scripsit mimiambos tenui-
ter, argute, venuste atque in hoc genere eloquentissime: nullum
est enim genus, quod absolutum non possit eloquentissimum dici.
Scripsit comoedias Menandrum aliosque aetatis eius-
dem aemulatus; licet has inter Plautinas Terentia-
nasque numeres. Nunc primum se in vetere comoedia, sed
non tamquam inciperet, ostendit. Non illi vis, non granditas,
non subtilitas, non amaritudo, non dulcedo, non lepos defuit;
ornavit virtutes, insectatus est vitia, veris nominibus decenter,
fictis usus est apte. Sic enim transponendum, cum vulgetur
fictis nominibus decenter, veris usus est apte. Vides homi-
nem sat similis cum Pomponio Bassulo condicionis, eumque
vel primi post Christum natum saeculi vel ineuntis se-
cundi. Vixerit licet aliquanto post Pomponius: sed quid tan-
dem est cur ab illo integri saeculi intervallo disiungatur et
cum Serenis Sammonicis, Nemesianis, Calpurniis societur
dissimillimi ingenii poetis? At obsoleta prisci sermonis secta-
VIII tus est. Quid autem? Alexandrine Severi, Gordiani, Diocle-
tiani saeculum resuscitandae antiquitatis studia illa vidit?
an Hadriani potius Antoninorumque aetate Naevianae, Plau-
tinae, Ennianae sive artis sive asperitatis illecebris affectatis
suam orationem condire et aequalium velut hebescenti palato
commendare cum Gelliis, Frontonibus, Appuleiis poetae quo-
que coeperunt? Apage igitur tertium saeculum e sola litte-
rarum specie, si Mommsenium audimus, consectarium: quae
multum vereor ut dimidii saeculi discrimine tam sui dissi-

milis et tam constanter evaserit, ut hinc petito argumento tam certis finibus coerceri temporis descriptio possit.

Sed redeo unde exorsus sum, ad lacunas tam notabilis epitaphii cum probabilitate supplendas. Nam quae Mommsenius periclitatus est, me non monente perspicitis ita comparata esse, ut viam potius aliquam aliquo modo redintegrandi lapidis videatur monstrare voluisse, quam ponere quae a poeta linguae suae non prorsus ignaro scribi potuisse ipse crederet. Neque enim tam doctum virum credetis vel prosodiacae rationis vitiationem in *legenti*, *teneat*, *stabilem*, vel hiatuum ulcera in *sum adeptus, legenti incidite*, vel sententiae fatuitatem perversitatemve v. 14, 16, vel denique v. 17 iunctarum *ac et* particularum barbariem serio suasisse et consulto commendasse. Aegrius ferimus quod in evanidarum spatiis litterarum vel pingendis vel explicandis ne Mommseniana quidem diligentia nobis satisfecit: unde existimabitis quam non sine caussa de hoc genere graviter ab initio commonuerimus. Primum enim cum in singulis versibus circiter denas litteras detritas dicit, id non satis perspicitur quomodo in ipsius supplementa quadret, quorum nullum est quod novenarium numerum litterarum superet, pleraque vel ab hoc numero aliquot litteris distant. Non magis autem dubitationem interpunctio illa eximit, qua litteras lacunis ab utraque parte proximas notavit. Hanc enim rationem si sequimur, litterarum ordines in singulis versibus subter sese positarum hoc exemplo descripti prodeunt.

M	I C V r I S a N	X I I S
R	P O . . . . . O	R I B V S
D	. . . . . . A	M O D V M
M	A	M I H I
D	A T . . . . . N	A
O	C L E G	I D I T E
S	T F	S I T V S
E	S C O P	N E A T
T	V S E I A C . .	I B V S
Q	V I E T	E M
E	C V I	I T

IX Apparet haec quidem spatia nec in denarium litterarum numerum nec in proposita supplementa convenire; atque ut fateamur quod res est, non potest omnino illorum paucitas ad reconcinnandos versus ullo pacto satis esse. Itaque cum in appingendis punctis alicubi erratum sit necessario, factum hoc est fortasse v. 14 eo, quod cum D littera superioris versus ligatum est O, non, quod debebat, L. Hoc enim sumpto si praeterea conieceris ab ipso lapidario v. 9 puncto, quod unius litterae spatium aequaret, diremptas fuisse CVRIS ANXIIS voces: (nam in hoc quoque fidem desideramus, quod, quae in Mommsenii apographo v. 5. 6 post PECORIS, OTIO et MENANDRI puncta apparent, eorum unum illud, quod est post OTIO, servatum est in altero exemplo quod ipsas lapidis formas imitatur:) vide an non inepte significatas discrepantias sic componas:

NIM	I	C	V	r	I	S	.	a	N	XIIS
COR	P	O	r	i	s	d	o	l	O	RIBVS
AED	i	u	m	.	s	u	p	r	A	MODVM
SVM	A	d	e	p	t	u	s	e	a	MIHI
TAD	A	T	l	e	n	i	m	i	N	A
OCL	E	G	e	n	t	i	i	n	c	IDITE
STF	a	t	a	l	e	s	.	e	x	SITVS
ESC	O	P	u	l	u	m	.	t	e	NEAT
TVS	E	I	A	C	e	t	o	m	n	IBVS
QVI	E	T	e	m	s	t	a	b	il	EM
ECV	I	v	e	r	e	e	x	p	ed	IT

Quamquam cum ne sic quidem omnia congruant, sed singula spatia superfiant v. 15. 16, defiant v. 18. 19, facile suspicio oritur iterum et tertium in notandis punctis erratum esse v. 15 et 16, veros autem litterarum ordines hanc potius figuram ostendere:

L	E	G	e	n	t	i	i	n	c	IDITE
T	F	a	t	a	l	e	s	e	x	SITVS
S	C	O	P	u	l	u	m	t	e	NEAT
S	E	I	A	c	e	t	o	m	n	IBVS
E	T	e	m	s	t	a	b	i	l	EM
I	v	e	r	e	e	x	p	e	d	IT

Fatendum est tamen et vim et fidem huius ratiocinationis non leviter eo labefactari, quod, qualecumque sequare disponendi genus, haudquaquam pari vel simili concinnitate in ea parte versuum, quae ab initiis usque ad lacunas pertinet, x litterarum numeros exaequatos videmus, atque minus etiam constanter in tertio et altero quam in primo exemplo. Nam cum in primo non pauciores quam XVI, nec plurès quam XIX litteras numeremus: in altero inter XVI et XX (v. 15. 16. 18) fluctuat numerus, in tertio ad XXI adeo (v. 15. 16) progreditur.

Haec igitur cum ita se habeant, quando pro certo nihil amplecti in tantis dubitationum fluctibus licet, consultius videbimur illinc proficisci, quod singula supplementa sua Mommsenius plane testatus est et identidem affirmavit in lacunarum spatia religiose accommodata esse. Quo quidem ita utemur, ut unius litterulae discrimen non nimis sollicite curemus, praesertim cum aliquid etiam diversitati litterarum dandum esse versuum 5 et 6 exemplum doceat ad ipsam lapidis similitudinem expressum. Itaque cum v. 10 et 11 in Guarini ut videtur supplementis Mommsenius acquieverit (ipsum enim Guarini librum dolemus his in terris praesto non esse), rectius tamen parum placens constructio illa *utrumque ut esset taedium* Italo critico relinquenda erat. Neque enim dubitandum quin scriptum fuerit TAED*IO* · *MI* · *VLTR*A · MODVM — Impeditior de v. 12 et 13 disputatio est et valde anceps iudicium, cum quod non unius sententiae necessitas data est, sed complurium copia facta earumque variam conformationem admittentium, tum quod nec plena satis nec distincta de ipsa lapidis condicione nobis testimonia adsunt. Vix autem opinione auguratum esse Mommsenium putamus, quanti nobis quantillae rei certior definitio futura esset. Hoc dicimus, quod non satis ex eius verbis perspicitur, utrum, quas de litterarum vestigiis post SVM in lapide relictis dubitationes significavit, etiam ad A illud, an ad ea tantum spectent quae hanc notam secuntur. Hoc si voluit, solum praesto est quod huc quadret SVM · A*PTVS*, Plauti quidem imitatore dignissimum idemque ad veram in Plautino illo apud Gellium epitaphio scripturam *Postquam est mortem aptus Plautus* post ea, quae

Parergon praef. p. XXXI attulimus, novo documento confirmandam imprimis idoneum. Contra si A quoque illud ambiguum, non minus commode cogitatur de MORTEM · SVM*PSI*. Atqui ita non modo duobus spatiis brevius supplementum prodit (vel adeo tribus, si potuisse SVMS*I* scriptum esse probabile sit), sed quod etiam contiguam vocalem respuat. Vnde rursum hoc consequitur, non quovis pacto locum esse *EA* pronomini a Mommsenio commendato, sed certis condicionibus requiri *QVAE*. Id autem ipsum cum mox intellecturi simus mensuram intervallorum excedere a Mommsenio notatarum, in novam inicimur hanc dubitationem, utrum illius fide notationis posthabita solum, quo niti posse visi sumus, fundamentum missum faciamus, an pro *QVAE* a lapidario positum esse *Q* · credamus. Non ut aliam quandam, in quam quis facile incidat, supplendi viam statim ab initio praecludamus, *SVMPSI* · *LARGITAM* · MIHI (vel *PARTVRAM* · MIHI) . . . . . . *LENIMI*NA pro-
XI babilitatem vel propterea non habet, quod vis sententiae poscit ut gravius, nec secundaria tantum enuntiatione, illud sese reapse assecutum esse quod quaesierit, poeta declaret. Eodem autem hoc argumento etiam de *DAT* praesenti actum est, pro quo nervosius profecto exspectamus perfectum aliquod. Rursum id valere in contrarias partes potuit, aut ut largita esse beneficia, aut mala ut sustulisse mors diceretur. Quorum hoc non mirer si prae illo iccirco placeat, quod paullò commodius dici videantur *cunctae* molestiae sollicitudinesque auferri quam *cuncta* solacia et lenimenta tribui. Nec enim inepte velut in hanc speciem conicias: SVM*PSI* · *EA* · *LENIVIT* · MIHI (vel *QVAE* · *DEMPSIT* · MIHI vel *QVAE* · *MVLSIT* · MIHI) SVO · DE · MORE · CVNCTA · *IAM* · *GRAVAMI*NA: modo ne *gravamen* a bono et antiquo scriptore nullo dictum sciamus, aliud autem simili significatu nomen in *men* terminatum lingua nullum praestare videatur. Nam *iam* particulam a tali quidem sententia non ausim alienam ac ne languidam quidem indicare: *der Tod hat mich nunmehr von allen frühern Leiden befreit*. Sed pro *gravamen* donec probum vocabulum e tenebris erueris, a contraria notione proficiscendum erit. Cuius generis vix brevius verbum exstat quam vel *TVLIT* vel ipsa simplicitate aptius *DEDIT*. Rursum huic locus aut in

superiore versu esse potuit aut in posteriore. Hoc si sequare, proponere vel hoc exemplum licet: SVM*PSI* · *QVAE* · *FESSO* · MIHI · SVO DE · MORE · CVNCTA · *DEDIT* · *LEVAMINA*, vel hoc: SVM · *APTVS* · *EA* · *LASSO* · MIHI · SVO · DE MORE · CVNCTA · *DEDIT* · *SOLAMI*NA. Non potest demonstrari in his falso admissum esse anapaestum: sed sentiri potest quanto plus sine anapaesto gratiae numeri habituri sint. Quo fit ut ad alteram potius rationem avocemur superiorique versui verbum grammaticum sic vere aptemus: *QVAE* · *DEDIT* · SVO · DE · MORE · CVNCTA · *IAM* · *PLACAMI*NA. Diximus paullo ante quo modo tueri *iam* particulam liceret: sed iidem elegantiae quidem maioris laudem haud sane composito vocabulo derogamus quinque syllabis comprehenso. Talia duo potissimum in promptu sunt, *CONSOLAMI*NA et *DELENIMI*NA, illud unius Hieronymi exemplo cognitum, qui nescitur num antiquiores sit secutus, hoc nullius scriptoris ullo exemplo, sed idem cognatarum comparatione formarum *delenimentum* et *lenimen*, *lenimentum* tam firmiter defensum*), ut securius sane amplectare. Nec inusitatum vocabulum Pomponius carminis sui v. 1 defugit, unde *transfungerer* addendum lexicis. Quamquam noluimus ita hariolari, ut novas huc voces asisceremus *SVBLEVAMI*NA vel *COMPLACAMI*NA. Iam igitur duobus exem- XII plis supra propositis altera duo haec accedunt: SVM*PSI* · *QVAE* · *DEDIT* · MIHI · SVO · DE · MORE · CVNCTA · *CONSOLAMI*NA et SVM · *APTVS* · *EA* · *DEDIT* · MIHI · SVO · DE · MORE · CVNCTA · *DELENIMI*NA. Horum autem omnium quid tandem verum sit, is demum dicere poterit qui lapidem denuo oculis usurpaverit: quando in Mommsenii quidem testimoniis nequaquam satis opis est ad difficultates omnes expediendas. Qui cum utriusque versus lacunam novem litterarum spatiis (si A illud addideris) descripserit, apprime in hos numeros *CON*-

*) De aliis quoque similibus, ut hodie res est, singulis tantum latinitatis exemplis constat. Quo *vexamen* pertinet Lucretianum, Ovidiana *fulcimen*, *remoramen*, *sedamen* Senecae, *ornamen* Marciani Capellae, *tumulamen* Anthol. lat. IV, 322 (1412 Meyer). Eiusdem Anthologiae vol. I p. 746 Burm. (230 M.) venustius dicam an lascivius carmen documento est *delectamen* forma semel aut antiquum poetam usum, aut sine antiqui auctoritate uti non veritum esse Muretum.

SOLAMI supplementum convenit, nec disconvenire *DELENIMI* dixerim, utrumque etiam eo commendabile, quod post CVNCTA ille testatus est rotundae litterae speciem apparere, post proximam autem litteram binas lineas rectas. Quod contra etsi duobus spatiis eandem mensuram *DETITLEMINI* illud excedit, tamen in annotatione proposita a Mommsenio supplementa CVNCTA ‖ *TAMPERLIMI* et CVNCTAN ‖ *TEMPERLIMI* (quae ille reiecit sane, sed propter formam solam litterarum reiecit, nos ne intellegimus quidem) ad denarium atque adeo undenarium numerum ipsa progrediuntur. Vnde consequitur a posteriore quidem versu exemplorum supra positorum nullum necessario exclusum esse. Superiorem autem quocumque modo suppleveris, pro novem habes aut quattuordecim (*APTVSQVAEFESSO*, *APTVSQVAEDEDIT*) aut saltem duodecim litteras (*APTVSEAFESSO*, *APTVSEADEDIT*, *PSIQVAEFESSO*, *PSIQVAEDEDIT*) vel fortasse undecim si SVM*SI* scriptum fuit. At ne undecim quidem litteras Mommsenius concessit, spreto atque improbato in annotatione huius mensurae supplemento *ADEPTVSQVAE*. Sed eundem tamen lacunae ambitum cum idem ille a priore versu non alienum iudicaverit, contra atque in apographo significaverat, verendum ne hic iusto parcior computator exstiterit. Vt non temere sic existimemus, nec SVM*SI* · *QVAE* · *DEDIT* ac fortasse ne exquisitius quidem SVM · *APTVS* · *Q* · *DEDIT* rationi ac probabilitati repugnare, praesertim cum ab eodem lapidario ƀ pro DI incisum sit v. 8. Accedit quod et I et E et S et P (pariter atque F et L) ex eis litteris sunt, quibus ob figurae angustiam multo minus spatii quam reliquis debetur.

Longe etiam maiorem sententiae varietatem atque adeo diversitatem versus 14 lacuna admittit. Et IDITE quidem illud in fine positum licet vel *I*DITE vel *E*DITE vel *N*DITE interpretari. LEC autem, quod initio lacunae decem spatia complexae legere sibi visus est Mommsenius, si recte legit, vix potest alio spectare quam ad *lecta*. Quo qui velut sic utatur: LEC*TA* · *CORDE* . *CO*NDITE vel *MENTI* · *CRE*DITE vel *BENE* · *PERPE*NDITE, ut alia mittam, satis profecto ieiune et cogitantem et loquentem poetam faciat, cui saltem *scripta* pro *lecta* dicendum erat, id quod magis etiam in LEC*TA* · *NE* . *QVI* · *LAE*-

DITE cadat. Nec minus languere *ADMONENTI* · *FI*DITE vel *CR*EDITE sentietis, pari quidem numero litterarum, nimis dissimili initio. Nam aliquam certe similitudinis speciem servandam esse iidem nos intellegimus, qui sane cum in v. 13 tum in hunc versum imprimis valere illam admonitionem voluimus, qua cavendum esse diximus ne de iis lapidum partibus, quas sive XIII
temporum sive hominum iniuria corrosit aut detrivit, nimis fidei legentium ac transcribentium testimoniis vel potius coniecturis tribuatur: quippe tales lapides quicumque oculis umquam tractavit, suo expertus exemplo novit quam sit difficile ab lineolis apicibusque casu ortis residua fragmenta litterarum discernere nec rimando vel nolentem hariolari. Itaque cum incertum H sit ante OC litteras lectum, fortasse non inepte conicias VOS · IN · SEPVLCHRO · POC*LA* · *CREBRA* · *FV*NDITE. Sic Sic carmine sepulcrali Anthologiae 1450 ed. Meyer. defuncto patrono libertus: *ossibus infundam quae numquam vina bibisti.* Ibidem carm. 1439: *utque suis manibus flores mihi vinaque saepe funderet.* Et 1139: *vino consperge sepulcrum.* Cf. 1312: *si gratus homo es, misce, bibe, da mi.* Verum aliquanto consultius novam viam hanc ineas ut servato HOC vel *NE* · *LAMENTA* · *FV*NDITE vel *NE* · *QVERELAS* · EDITE vel L*VCTVI* · *NE* · *C*EDITE proponas. Nihil in monumentis sepulcralibus frequentius talibus qualia haec sunt: *da quicumque legis fletus* Anth. 1244, *quisque legis doleas* 1164, *qui legis .... lacrimam fatis da gemitumque meis* 1340, *lacrimas et pia vota date* 1387, *nonne igitur lector lacrimes?* 1352. Neque vero exempla desunt quae in contrariam partem valeant, ut ibidem 1341: *Desinite luctu, questu lacrumas fundere, Si in vita iucunda ac voluptati fui Vobis, viro atque amicis notisque omnibus* (sic enim haec cum Schradero reconcinnanda fuerunt); idem 1344: *Sed quoniam multi talem sensere dolorem, Nec quisquam leti vincere vim potuit: Desinite extinctum dulces me flere parentes, Desinite et fati tristia iura queri;* vel satis vitiosis versibus carminis 1421: *Tempera iam genitor lacrimis, tuque optima mater Desine iam flere: poenam non sentio mortis; Poena fuit vita, requies mihi morte parata est.* Et apud Orellium 4829: *Desine iam mater lacrimis renovare querellas: Namque dolor talis non tibi contigit uni.* Vides ubi desinere luctus iubetur, certam caussam inusitati

alioqui consilii addi. Talis Bassuli versiculis subesse haec ratio potest: desinite flere, quippe quos hoc monumentum doceat consolandi potius quam contristandi vim mortis meae exemplum habere. Non dissimulandum est tamen, subesse potius quam adesse hanc rationem, atque ipsa verba si spectes, paullo contortius vel certe longius quaesitum illud videri copulandorum enuntiatorum artificium: quo longe gravius hoc accedit quod ista quidem sententia non patitur profecto *in* praepositionem, sed hanc formam loquendi flagitat: VOS · AD · SEPVLCRVM · HOC e. q. s. Vide igitur ne simplicissimum omnium hoc sit, ut violari monumentum poeta vetet eo consilio factum, ut posteris certae rei documento exstet. Non dissimili, quamquam diversa argumentatione idem alius poeta cavit Anthol. 1259 (Orell. 4839): *Sacratam cunctis sedem ne laede viator: Hanc tibi nascenti fata dedere domum.* Ergo non putabimus tale quiddam potius positum fuisse in
XIV lapide, quale est *OSSA* · *MEA* · *NE* · *LA*EDITE vel *CONDITVM* · *NE* · *LA*EDITE vel paullo sane aptius *NE* · *NOTATA* · *LA*EDITE, quam hoc supplementum amplectemur ad sepulcri notionem universi spectans: VOS · IN · SEPVLCRO · HOC · *N*E · *QVID* · *ORO* · *LA*EDITE. Exaequatam habes cum spatiorum numero supplementi mensuram: praeterea ab initio lacunae servatam E litteram, servatam in Q maximam C vel G litterae similitudinem, nec nimis disparem pro L, quod apparere visum Mommsenio, N litteram.

Versu 15 praeclare ab eodem inventum POST · *FATALES* · *EX*SITVS, modo recte constructum recte interpretere: nam cum prioribus in hunc modum iunctum '*quod post mortem meam documento sit*' languidissimi additamenti vitio laborat. Non rara in lapidibus S litterae post X redundantis exempla: VXSOR, AVXSILIVM, CONIVNXS, VIXSIT, EXSEMPLVM, EXSORIENTE, EXSIGATVR: quorum quantum satis e Scaligeri Indicibus Gruteriani Thesauri p. XCIV petas. Nam quae una via cum ratione conservandae S litterae patere videtur: 'quod sit docimento, POST*HAC IN MALO* SITVS immodice ne quis' e. q. s., ea vel propterea non potest non displicere, quod subiectum grammaticum nullum praecessisse satis indicio ipsum subsequens QVIS pronomen est, quod post illud multo concin-

nius omittebatur. Permirum est autem ab eorum quae secuntur plana et necessaria sententia tantum aberrare Mommsenium potuisse. Levius est quod vix potest *vitae scopulus* dici pro *scopulis vitae*, ubi quidem generatim loquimur; gravius quod parum commode binae sententiae coeunt, quarum altera portus ei esse paratus dicatur, quem altera mire vetet vitae molestias vel pericula (an vitam utpote molestam vel periculosam?) nimis tenaciter amplecti. Immo contraria demum cogitatione efficitur ut sanus ordo sententiarum invicem sibi relatarum prodeat: non sunt vitae pericula nimis extimescenda, cum ex eis emergendi certa via pateat. Ergo nota illa, quam Mommsenius dimidiam partem N litterae interpretatus est, R litterae potius vestigia servata esse credimus, et totidem fere litteris exaratum fuisse NE · QVIS · VITAE · SCOP*VLOS* · *HOR*REAT. *Scoplum* enim formam eamque ipsam inauditam cur ille expetisse videatur, tacere quam quaerere praestat. Proximo versu vel a sententiae exilitate reiectaneum est *ei atque omnibus*, nec dubitandum quin in EIAC litteris aliud quippiam lateat. Non capere lacunae ambitus hoc supplementum videtur: PLAC*IDVS* · *OMN*IBVS. Itaque E illud interpretamur F, I autem L, postremo C (prorsus ut v. 5 in ipso lapide hodie TRANSFVNCFR exstat) potius G, haec ut poetae manus sit: PORTVS · FLAG*ITANTIBVS*, hic quoque Mommseniani supplementi modulo diligentissime servato. Atque nunc demum elegantissimam comparationem nacti sumus, quae sibi ipsa per singulas partes recte constet. Etenim *fatalis exitus* ille non spectat ad locum in quem exitur, sed unde exitur; nec enim discessus de vita significatur, verum iter ingredientium et navem solventium abitus a terra minitabundisque maris scopulis obviam itio: plane ut apud Lucretium I, 101: *Exitus ut classi felix faustusque daretur.* Hoc igitur dicit XV
poeta: nasci fatale est, non nasci in nullius potestate situm; sed illud in libera uniuscuiusque, id qui *flagitet*, potestate positum, post non voluntarium partum rursum denasci. Simillimum non uno nomine Ciceronis apophthegma e libro de consolatione expromptum a Lactantio Div. Inst. III, 19 § 14: *Non nasci longe optimum, nec in hos s c o p u l o s incidere v i t a e; proximum autem, si natus sis, quam primum tamquam ex in-*

cendio effugere violentiam naturae. — Excipere autem nos paratus portus ille certo non ad quietem *STABIL*EM dictus est a Pomponio, sed sine ulla controversia AD · QVIET*EM* · *PERPET*EM, aperta imitatione Plauti, Amphitr. I, 1, 123: *Neque ego hac nocte longiorem me vidisse censeo, Nisi itidem unam, verberatus quam pependi perpetem.* Ibid. II, 2, 100: *Ibi cenavi atque ibi quievi in navi noctem perpetem.* Et Truc. II, 2, 23: *Cumque eo ita noctem in stramentis pernoctare perpetem.* Adde Pacuvium Festi p. 217 M.: *hanc operam mihi des perpetem*, eundemque Nonii p. 88: *concorditatem perpetem probitate conservetis.* — Restat ut extremo versu laudemus recte a Mommsenio instauratum DONEC · VI*VERE* · *EXPEDIT*. Cui aliud supplementum, DONICV*M* · *VOBIS* · *LIC*ET ea demum condicione adicere (non praeferre) ausim, ut denuo inspecto lapide nec E litteram DONEC vocis nec I post lacunam certa esse apparuerit.

Explicatius et tamquam familiari enarratione Bassuli versiculos tractavimus, atque singillatim persecuti sumus quae potuerunt sane, si doctis scriberemus, multo brevius transigi: sed excusationem nobis eo ipso esse paratam speramus, quod iam saepius professi sumus discentibus potius haec nos prooemia quam doctis scribere. Verum tamen unum superest, quo non expedito verendum ne pristinam integritatem venustulum carmen minime dum recuperaverit. Ecquis est enim, qui sine offensione versus 9 verba legat: *Id qualequale est chartis mandatum diu* —? Quae non tantum mire abrupta esse sentitis, sed ne a latinitate quidem sana. Nec enim in eo sermonis genere, ad cuius exemplum totum sese hic poeta composuit, *mandatum* locum habet pro *mandatum est*, nec *mandatum est* satis fluit sine *mihi* dativo. Acquiescerem, si legeremus, quod non legit Mommsenius nec ut videtur Guarinus, vel MANDA*VI* vel MANDA*BA*M vel MANDA*RA*M. Quamquam vel sic hiatum aliquem sententiarum persentiscere videor. Exspectamus enim prius quam intolerabilem, vitam dici tolerabilem fuisse, et poetam aliqua iucunditate delectatum prius quam vexatum incommodis. Et talis versiculus prorsus non dubitamus quin inter v. 8 et 9 exciderit, oscitantis ut fit vel aliud agentis lapicidae neglegentia omissus.

Nunc igitur ut comprehensis omnibus summam ante

disputatorum uno in conspectu collocemus, proxime a poetae manu hanc abesse reconcinnati carminis, quod cum aliqua voluptate legatur, speciem existimamus quam infra posuimus.

Ne more pecoris otio transfungerer, XVI
Menandri paucas vorti scitas fabulas,
Et ipsus etiam sedulo finxi novas.
Id, qualequale est, chartis mandatum diu
[Vitae mi agundae delectamento fuit.]
Verum vexatus animi curis anxiis,
Nonnullis etiam corporis doloribus,
Vtrumque ut esset taedio mi ultra modum,
Optatam mortem sum aptus: quae dedit mihi
Suo de more cuncta consolamina.
Vos in sepulcro hoc ne quid oro laedite:
Quod sit docimento, post fatales exitus
Immodice ne quis vitae scopulos horreat,
Cum sit paratus portus flagitantibus,
Qui nos excipiat ad quietem perpetem.
Set iam valete, donec vivere expedit.

III.

Legis Rubriae pars superstes*)

(cum duabus tabulis lithographis**)).

1 Legem Rvbriam quod vocavi, quae per sexaginta et quod excedit annos lex Galliae cisalpinae vel paullo saltem rectius de Gallia cisalpina dici solita est, id non modo defensione, sed ne excusatione quidem modestiaeve significatione videtur hodie egere. Nam postquam G. F. Pvchtae felici sagacitate patefactum est in Commentationibus iuris

*) [Programma academicum Bonnense anni 1851: 'Natalicia Augustissimi Regis Friderici Guilelmi IIII. . . . . die XV m. Octobris a. CIϽIϽCCCLI concelebranda indicit F. R.', singulariter sic inscriptum: 'Legis Rubriae pars superstes. ad fidem aeris Parmensis exemplo lithographo exprimendam curavit F. R.' (Neque enim, ut Ritschelii ipsius verbis utar, indignus visus est praestantissimi monumenti haud vulgaris splendor, qui laetissimae opportunitatis academicae splendori inserviret.) Idem paullo post bibliopolae Berolinensi G. Trautwein (I. Guttentag) traditum in publicum prodiit singulari quidem inscriptione servata, sed praemissa hac dedicatione: INCLVTAE | LITTERARVM · ET · SCIENTIARVM | ACADEMIAE · REGIAE · BOICAE | FRIDERICVS · RITSCHELIVS | D · D · L · M | GRATI · VENERABVNDIQVE | ANIMI · TESTIFICANDI · CAVSSA (fuit enim a. 1850 academiae Boicae socius externus Ritschelius adscriptus) additoque auctario p. 15 et in fine significatis eis quae in Musei Rhenani vol. VIII p. 298 sqq. et 448 sqq. ad eandem legem spectantia Ritschelius interea disputaverat. Nunc vide C. I. L. I n. 205 p. 117; P. L. M. E. tab. XXXII et Enarr. p. 28. C. W.]

**) [Exemplum quod in tabulis I et II adiecimus lithographum non idem est quod huic de lege Rubria commentationi adhaesit (e delineatione non satis accurata illud expressum), sed repetitum ex nova tabula quam secundum formas stanneas aeris Parmensis effictam edidit Ritschelius P. L. M. E. tab. XXXII; vide infra adnotationem ad p. 38. C. W.]

civilis anno 1823 editis p. 72 sqq., eis verbis, quibus in priore tabulae parte v. 29 et 38 mentio fit *legis Rubriae*, non aliam atque eam ipsam legem dici in qua ea verba scripta sunt, utpote in formula posita, primum omnium praeclari inventi laudator GVSTAVVS HVGO exstitit Historiae iuris R. nonum editae a. 1824 p. 5 sq. Vno post anno impugnatus a C. A. C. KLENZIO in enarratione legis Serviliae p. 21 et 39, propositam a se sententiam PVCHTA uberius executus in HVGONIS Promptuario iuris civilis, tomi VI a. 1827 publicati p. 123 sqq., eis rationibus tuebatur quas prorsus probaret PHILIPPO EDVARDO HVSCHKIO, cum in Diariis criticis iurisprudentiae Tubingensibus anni 1829, tomi V p. 352 sqq. de ipsa controversia breviter disputanti, tum academica 'de actionum formulis quae in lege Rubria exstant' commentatione Vratislaviae a. 1832 emissa gravissimas quasdam partes monumenti Parmensis nova in luce conlocanti. Non item PVCHTA ei persuasit, cui placuisse vel maxime intererat, CAROLO FRIDERICO SAVINIO: qui quas dubitandi caussas haberet, aperuit in luculenta de lege Iulia municipali dissertatione Diariis iurisprudentiae historicae inserta a. 1838, tomi VIIII p. 337, vel Miscellorum t. III p. 323. Itaque huic et HVSCHKIVS anno insequenti paucis respondit in Richteri Schneiderique Annalibus criticis iurisprudentiae, tomi V p. 483, et ipse PVCHTA plenissime satis fecit a. 1840 in eisdem illis Diariis, tomi X p. 195 sqq.: nam satis fecisse biennio post SAVINIVS ingenue fassus est ipse eorundem Diariorum t. XI p. 53 sqq. vel Miscell. t. III p. 378 sqq. Num etiam G. C. BVRCHARDIO satis fecerit, qui contra PVCHTAM academicum libellum 'de lege Rubria' Kiliae a. 1839 scripserat, nec scitur nec quaerere attinet.

Quodsi SAVINIVM, cuius de lege Iulia municipali commentatio in iure publico legis Rubriae inlustrando versatur, quasdam eius partes ad ius privatum spectantes tractasse dixero in ea dissertatione, quam de antiquo iure R. circa aes alienum scriptam inseruit commentariis academiae Borussicae anni 1833, iteravit Miscellorum t. II p. 430 sqq.: simul videbor potissimos scriptores enumerasse, qui de rerum explanatione in lege Rubria memoratarum argumentique universi

interpretatione praeter ipsos editores bene meruerunt. Quod genus quam solet a philologorum indole et condicione alienum esse, tam coniunctum cum horum officio illud munus est quod ad ipsa verba spectat cum fide et iudicio et diligentia adcuranda constituenda repraesentanda: quali opera et viam sterni interpreti et saepe aliquam partem ipsius interpretationis contineri non fugit peritos. His igitur finibus nostrum commentariolum circumscripturi paucis narrandum de omni instrumento critico videmus.

Ac repertam esse constat tabulam illam aeneam, in qua lex Rubria scripta est, die XXIV mensis Aprilis anni CIƆIƆCCLX in vico terrae Placentinae cui Macinesso nomen, inter parietinas pristini oppidi Veleiae, unde ineptum 'Digesti Veleiatis' nomen legi inditum est aliquando: haud procul ab eo loco in quo tredecim ante annis 'tabula alimentaria Traiani', vel verius obligatio praediorum, effossa erat. Transiit deinceps, postquam in ea explicanda et in suam linguam transferenda Antonivs Costa canonicus Placentinus elaboravit, una cum huius schedis mss. in museum regium Parmense. Ibi cum primus Caietanvs Marinivs transcripsisset, edidit tamen primus anno 1788 comes Ioannes Rinaldvs Carli Antiquitatum Italicarum tomo I a p. 135. Quem excepit caussarum actor Placentinus Iosephvs Poggivs vulgata anno 1790 scheda singulari quam in Germania nemodum vidisse videtur: eodemque anno Costae translatio prodiit in Secundi Iosephi Pittarelli de tabula alimentaria libro Augustae Taurinorum publicato. Paratum a se tabulae exemplum atque iam anno 1786 formis expressum Marinivs anno demum 1795 foras dedit in Actis monumentisque fratrum Arvalium, tomi I p. 108 sqq., adiecta tomi II p. 568. 571 sq. siglorum quorundam explicatione. Carlium potius quam Marinium secutus cum nostratibus monumentum Parmense primus Gvstavvs Hvgo anno 1797 communicavit Promptuarii sui tomo II a p. 431 ad 496, et corrigens quaedam feliciter vel rectius interpretans et saluberrimo consilio omnia convertens vernacule et ipsam legis materiam accurato commentario planam faciens et sic generaliter definiens '*Process-Ordnung für das CisAlpische Gallien*', singulis autem capitibus rubricas

praescribens hasce: XIX '*Von der Noui operis nunciatio*'
XX '*Vom Damnum infectum*' XXI '*Von gelichenem Gelde*'
XXII '*Von anderen Forderungen*' XXIII '*Von Erbschafts-
Theilungen*'. Tredecim annorum spatio interiecto altera in
Germania editio secuta est Henrici Edvardi Dirksenii, qui
Marinio potius quam Carlio duce utendum esse intellegens
illius exemplum iteravit in 'Observationibus ad selecta Galliae
cisalpinae capita' Berolini proditis et summorum in utroque
iure honorum obtinendorum caussa publice defensis anno
1812: quibus etiam de latae legis aetate rectius quam ab
Hvgone factum erat statuit. Postremo horum laborum
prorsus ignarus homo Italus Petrvs de Lama museo Par-
mensi praefectus, sed memor Gothofredi verborum quae prae-
scripsit '*fructus laborum est placere melioribus et pro industria* 3
atque integritate palmam iudicii promereri', gratiam non medi-
ocrem ab Ictis nostris iniit edito a. 1820 in urbe sua libro
sic inscripto: 'Tavola legislativa della Gallia cisalpina ritro-
vata in Veleja nell' anno M.DCC.LX e restituita alla sua
vera lezione', una cum prooemio suo observationibusque qui-
busdam et adnotationibus popularium suorum Lvdovici
Bollae et Ioannis Baptistae Comaschi, quas non doli-
turi eramus suppressas. Fidem is apud plurimos maximam
invenit: quamquam nec Ernesto Spangenbergio nec A. E.
Eggero nec nuper Carolo Zellio quicquam profuit, quo-
rum ille in Hauboldi Monumentis legalibus p. 144 sqq. satis
habuit Dirksenii exemplum propagare, hi Spangenbergii si
qua est auctoritati sese manciparunt, Eggerus quidem in
Latini sermonis vetustioris reliquiis p. 308 sqq., Zellius
Enchiridii epigraphices Romanae, a fidei laude parum com-
mendabilis, tomo I p. 277 sqq. Sed tamen ne de Lamani
quidem exempli fide dubitandi caussa omnis defuit, cum aliis
in partibus in quibus illi Mariniana auctoritas adversaretur,
tum eo in genere suapte natura valde lubrico quod ad sin-
gularum litterarum syllabarumve figuras sive integras et per-
spicuas sive mutilas vel evanidas spectat. In quo genere iam
Carliani exempli atque Mariniani tanta discrepantia fuerat
ut, cum in hoc paucissimae, permultae autem in illo litterae
notatae essent ut incertae, propter id ipsum ex hoc utpote

diligentius facto quam ex illo pendere Hugo mallet: unde tanta apud hunc litterarum *cursivarum* multitudo. Apud Lamam autem cum etiam in paucioribus quam apud Marinium locis alicuius dubitationis significatio facta esset, iam eo res esse adducta videri poterat ut summam tabulae integritatem esse crederes, nisi suis oculis denuo aere Parmensi examinato, quam non esset utriusque exemplo confidendum, Gvstavvs Ernestvs Heimbachivs docuisset Observationum iuris Romani libro a. 1834 Lipsiae edito, ubi p. 31 sq. integrum legis caput XXI, quale in tabula reapse legeretur, diligentius studuit quam evidentius potuit describere. Quippe in confesso est nec verborum ambagibus satis enarrari, nec eis litterarum formis quibus hodie typographi utuntur exaequari incredibilem in hoc genere varietatem ipsorum monumentorum posse, sed delineando demum eo perveniri ut vera imago antiquitatis et tamquam simulacrum quoddam fallere nescium paretur: cuius artificii perfectum exemplum exstat Stephani Endlicheri consilio repraesentatum SC. de Bacanalibus.

Quae cum ita essent, cum nuper in suavissimi Welckeri mei pluteis locupletisimis nescio quid scrutans forte fortuna in legis Rubriae exemplum incidissem manu, ut facile primo aspectu apparebat, peritissima, fide autem religiosissima affabre prorsus factum*): ubi, quid eius rei esset, quaerebam, illud se Welckervs respondit optimi viri singularique huma-

*) [Conferas tamen quae Ritschelius in Enarrat. tab. XXXII P. L. M. E. p. 28 scripsit: 'Cui (exemplo lithographo quod huic commentationi adnexum erat) conficiendo cum delineatio tantum praesto fuisset ab Welckero accepta, huic a. 1841 donata ab Michaele de Lopez musei Parmensis praefecto, non esse committendum putavi quin per itineris Italici sui opportunitatem Ribbeckius ipsum archetypum denuo inspiceret. Quod etsi ille testatus est laudabili fide in lithographi nostri tabula expressum esse, tamen quoniam ad fidem summam aliquid tamen in levioribus quibusdam rebus omissum observarat (e quibus unam quae ad P litterae figuram spectat, tetigi nuper Musei Rhen. t. XIV p. 291 sq. [infra XIV]), ipsum Lopezium precibus adii ut novo parato instrumento mihi gratificaretur. Respondit vir officiosissimus missis formis stanneis aeris Parmensis: unde non emendandam priorem tabulam nostram, sed novam a lithographo effingendam curavi.' C. W.]

nitate ornatissimi beneficio MICHAELIS LOPEZ acceptum referre, museo Parmensi nunc praefecti, laudati a se iam Musei Rhenani novi t. VI p. 100: donatum id quidem sibi anno 1841 et liberaliter permissum in futurae editionis usum, si cui Germanicarum rerum rationes magis quam Italicarum faverent. Haud aegre a carissimo collega impetravi, ut memet eum esse editorem pateretur, qui mihi viderer operae pretium facturus, si illud exemplum quanta fieri diligentia posset lithographi arte imitandum curarem.

Et de lithographo quidem vere praedicare et possum et debeo, nihil eum reliqui fecisse. De mea autem opera quam modeste sentio, tam simpliciter dicam. Primum igitur partem superstitem legis Rubriae, quam e partibus minimum quinque quartam esse ipsa tabula testatur, repraesentavi vulgari litterarum genere expressam et ita interpunctam ut et legi et intellegi commode posset: subiecta brevissima earum emendationum notatione, quae aut aliis deberentur aut mihi esse necessariae visae essent. Quae quos auctores haberent, infra posita ADNOTATIONE narravi: ubi etiam siglorum explanationes adposui, nisi quas aut, ut difficultatem nullam habentes, Hugoni iam Itali ante Marinium interpretes Costa Poggius Carlius praeissent, aut hi ea imperitia excogitassent cuius specimen ad I 31 dedi. Ibidem Carlii (C), quem tamen Hugonis Dirkseniique fide commemoro, Marinii (**M**) Lamae (**L**) de ipsius aeris memoria testimonia composui, quo certius de singulis iudicium esset: separatim tamen, ne quid vel turbarum vel fastidii lectitantibus crearetur, eis omnibus perscriptis quae ad interpunctionem orationis pertinent. Quo in genere ut mirifica testantium discrepantia est, ita paullo plus quam vulgo creditur utilitatis. Velut non est temere factum, sed ex certae disciplinae constantia repetendum, quod plerumque (nam aliquid sane sculptoris neglegentiae condonandum) praepositiones cum suis nominibus coeunt: *abeo aquo adquem exea incum inquo, quomeo* II 27, *qua dere, quam obrem, inea uerba, ineo iudicio, cisalpeis exdecreto exformula exiudicieis inalbo ingallia inheredem inius*: qualia saepe vel corrigenda esse dixerunt vel tacite correxerunt scilicet non Hugo tantum et Lama, sed ipse adeo Marinius. Quid, quod

eadem ratio ad talia pertinuit: *inearum qua formula* I 46. 49, *ineorum quo oppido* II 2. 26. 53. 56. Sed separantur *apud eum* II 31. 48, *inter eos* II 18. 54, *inter peregreinos* I 24. 34. Iunctim haec quoque scribuntur: *antequam* I 23. 32, *seiquid* et *nequid* I 13. 44. II 50. Contra non conglutinantur *quo minus* I 52. II 21, *dum taxat* I 27. 36. II 19, nec umquam vel *satis dare* vel *satis facere.* Et tantum de his, nec sat magnis ad immorandum nec ad neglegendum satis parvis.

I.

5 iussum iudicatumue erit, id ratum ne esto: quodque quis|que quomq*ue* d*e* *ea* r*e* decernet interdiicetue, seiue sponsionem | fierei iudicaueritue iubebit iudiciumue quod d*e* *ea* r*e* dabit, is | in id decretum interdictum sponsionem iudicium exceptio|nem addito addiue iubeto: '*qua* d*e* r*e* operis noui nuntiationem | IIuir IIIIuir praefectusue eius municipei non remeisserit.' |

XX Qua de re quisque et a quo in Gallia cisalpeina damnei infectei | ex formula restipularei satisue accipere uolet, et ab eo, quei | ibei i*us* d*eicet*, postulauerit, idque non k*alumniae* k*aussa* se facere iurauerit: tum is, quo | d*e* *ea* r*e* in ius aditum erit, eum, quei in ius eductus erit, d*e* *ea* r*e* ex formu|la repromittere et, sei satis darei debebit, satis dare iubeto de|cernito. quei eorum ita non repromeisserit aut non satis dede|rit, seiquid interim damni datum factumue ex ea re aut ob *eam rem* eo|ue nomine erit, quam ob rem utei damnei infectei repromissio | satisue datio fierei, postulatum erit: tum mag*istratus* proue ma*gistratu* IIuir | IIIIuir praefec*tus*ue, quoquomque d*e* *ea* r*e* in ius aditum erit, d*e* *ea* r*e* ita ius | deicito, iudicia dato iudicareque iubeto cogito, proinde atque sei | d*e* *ea* r*e*, quom ita postulatum esset, dam[ni] infectei ex formula | recte repromissum satisue datum esset. de [e]*a* r*e* quod ita iudicium | datum iudicareue iussum iudicatumue erit, ius ratumque esto, | dum

LECTIO EMENDATA

2 interdeicetue 3 iudicareue 15 fieret erat

in ea uerba, sei damnei infectei repromissum non erit, iudi|cium det itaque iudicare iubeat: '*iudex esto. sei,* antequam id iudicium, | q*ua* d*e* r*e* a*gitur,* factum est, Q. Licinius damni infectei eo nomine, q*ua* d*e* | *re* a*gitur,* eam stipulationem, quam is, quei Romae inter peregrei|nos ius deicet, in albo propositam habet, L. Seio repromeississet: | tum quicquid eum Q. Licinium ex ea stipulatione L. Seio d*are* f*acere* opor|tiret ex f*ide* b*ona,* d*um* *taxat* HS . . ., e*ius* i*udex* Q. Licinium L. Seio, sei ex decreto IIuir | IIIIuir praefec*tei*ue 6
Mutinensis, quod eius IIuir IIIIuir praefec*tus*|ue ex lege Rubria, seiue id pl*ebei*ue sc*itum* est, decreuerit, Q. Licinius eo | nomine, qua d*e* r*e* a*gitur,* L. Seio damnei infectei repromittere no|luit, c*ondemnato*: *sei* n*on* p*aret,* a*bsoluito*': aut sei damnei infectei satis datum non erit, | in ea uerba iudicium det: '*iudex esto. sei,* antequam id iudicium, q*ua* d*e* r*e* a*gitur,* | *f*actum est, Q. Licinius damnei infectei eo nomine, q*ua* d*e* r*e* a*gitur,* ea | stipulatione, quam is, quei Romae inter peregrinos ius deicet, | in albo propositam habet, L. Seio satis dedisset: tum q*uicquid* eum | Q. Licinium ex ea stipulatione L. Seio d*are* f*acere* oporteret ex f*ide* b*ona,* d*um* *taxat* .., e*ius* i*udex* Q. Licinius L. Seio, sei ex decreto IIuir IIIIuir praefe*ctei*ue Muti|nensis, quod eius is IIuir IIIIuir praefect*us* ex lege Rubria, sei|ue id pl*ebei*ue sc*itum* est, decreuerit, Q. Licinius eo nomine, q*ua* d*e* r*e* a*gitur,* | L. Seio damnei infectei satis dare noluit, c*ondemnato*: *sei* n*on* p*aret,* a*bsoluito*:' dum IIuir | IIIIuir i*urei* d*eicundo* praefec*tus*ue d*e* *ea* r*e* ius ita deicat, curetue utei ea no|mina et municipium colonia locus in eo iudicio, quod ex ieis, | quae proxsume s*cripta* *sunt,* accipientur, includentur concipiantur, | quae includei concipei s*ine* d*olo* m*alo* oporteret debebitue, nequid | ei, quei d*e* *ea* r*e* aget petetue, captionei ob *eam* *rem* aut eo nomine esse | possit: neiue ea nomina, qua in earum qua formula, quae *supra* | *scriptae* *sunt,* aut Mutina in eo iudicio includei con-

22 antequam 24 re 27 oporteret *taxat* IIuirei 28 IIIIuirei eius is IIuir 29 pl*ebei* *scitum* 33 factum 36. 37 *taxat* HS . . ., *eius* 37 Licinium IIuirei IIIIuirei 38 praefec*tus*ue ex 39 pl*ebei* *scitum* 41 curetque 43 accipietur, includantur 44 oportebit, nequid 46 quae 47 *scriptae* *sunt,* *scripta* *sunt,* aut

cipei curet, nise | iei, quos inter id iudicium accipietur leisue contestabitur, | ieis nominibus fuerint, quae in earum qua formula s*upra scripta* est, | et nisei sei Mutinae ea res agetur. neiue quis mag*istratus* proue mag*istratu*, | neiue quis pro quo imperio potestateue erit, intercedito, nei ue quid aliud facito quo minus d*e ea re* ita iudicium detur |

II.

iudiceturque. |

XXI A quoquomq*ue* pecunia certa credita, signata forma p*ublica populei* R*omanei*, in eorum quo o*ppido municipio colonia praefectura* | f*oro uico conciliabulo castell*oue, quae sunt eruntue in Gallia cisalpeina, petetur, quae res non | pluris HS $\overline{\mathrm{XV}}$ 7 erit, sei is eam pecuniam in iure apud eum, quei ibei i*urei* d*eicundo* p*raeerit*, ei quei | eam petet, aut ei quoius nomine ab eo petetur, d*are* o*portere* debereue se confessus | erit, neque id quod confessus erit soluet satisue faciet, aut se sponsione | iudicioque uteiue oportebit non defendet, seiue is ibei d*e ea re* in iure non | responderit neque d*e ea re* sponsionem faciet neque iudicio utei oportebit | se defendet: tum de eo, a quo ea pecunia peteita erit, deque eo quoi eam | pecuniam d*arei* o*portebit*, s*ireimps* res lex ius caussaque o*mnibus omnium rerum* esto, atque utei esset esseue | oporteret, sei is, quei ita confessus erit aut d*e ea re* non responderit aut se | sponsione iudicioque utei oportebit non defenderit, eius pecuniae iei, | quei eam suo nomine petierit quoiue eam d*arei* o*portebit*, ex iudicieis dateis iudi|careue recte iusseis iure lege damnatus esset fuisset: quoiquequomque | IIuir IIIIuir praefec*tus*ue ubei i*urei* d*eicundo* p*raeerit*, is eum, quei ita quid confessus erit | neque id soluet satisue faciet, eum quei se sponsione iudicioue uteiue | oportebit non defenderit aut in iure non responderit neque id soluet | satisue faciet, t*antae* p*ecuniae*, quanta ea pecunia erit de qua tum inter eos am|bigetur, dum t*axat* . . . $\overline{\mathrm{XV}}$, s*ine* f*raude* s*ua* duci iubeto: queique eorum quem, ad quem | ea res pertinebit, duxserit,

49 sunt 7 utei oportebit 14 queiquequomque 15 ibei 16 eumue quei iudicioque utei oportebit 19 t*axat* HS $\overline{\mathrm{XV}}$

id ei fraudi poenaeue ne esto: quodque ita fac|tum actum iussum erit, id ius ratumque esto. quo minus in eum, quei ita | uadimonium Romam ex decreto eius, quei ibei *iurei* d*eicundo praeerit*, non promeisserit | aut uindicem locupletem ita non dederit, ob e*am rem* iudicium recup*eratorium* is, quei | ibei *iurei* d*eicundo* p*raeerit*, ex h*ac* l*ege* det iudicareique de *ea re* ibei curet, ex h*ac* l*ege* n*ihil* r*ogatur*. |

XXII A quo quid praeter pecuniam certam creditam, signatam forma p*ublica* p*opulei* R*omanei*, | ·in eorum quo o*ppido* m*unicipio colonia praefectura* ̣*foro uico conciliabulo castello*ue, quae sunt eruntue in Gallia cis Alpeis, | petetur, quodue quom eo agetur, quae res non pluris HS $\overline{XV}$ erit, et sei | ea res erit, de qua re omnei pecunia ibei ius deicei iudiciaue darei ex h*ac* l*ege* ḍ. o*portebit*, | sei is eam rem, quae ita ab eo petetur deue ea re cum eo agetur, ei quei eam | petet deue ea re agei̥, aut iei quoius nomine ab eo petetur quomue eo age|tur, in iure apud eum, quei ibei *iurei* d*eicundo* p*raeerit*, d*are* ̣*facere* p*raestare* restituereue oportere aut | se debere, eiusue 8 eam rem esse aut se eam habere, eamue rem de | qua arguetur se fecisse obligatumue se eius rei noxsiaeue esse confes|sus erit deixserit̥ue, neque d*e* e*a* r*e* satis utei oportebit faciet, aut sei spon|sionem fierei oportebit, sponsionem non faciet, non restituet, | neque se iudicio utei oportebit defendet, aut sei d*e* e*a* r*e* in iure | nihil responderit, neque d*e* e*a* r*e* se iudicio utei oportebit defendet: | tum de eo, a quo ea res ita petetur quomue eo d*e* e*a* r*e* ita agetur, deque | eo quoi eam rem d*arei fierei praestarei* restitui satisue d*e* e*a* r*e* fierei oportebit, | s*iremps* l*ex* r*es* i*us causaque* o*mnibus* o*mnium rerum esto*, atque utei esset esseue oporteret, sei is, quei ita | quid earum rerum confessus erit aut d*e* e*a* r*e* non responderit neq*ue* | se iudicio utei oportebit defenderit, de ieis rebus Romae apud p*raetorem*, | eumue quei de ieis rebus Romae i*urei* d*eicundo* p*rae*esset, in iure confessus esset | aut ibei d*e* e*a* r*e* nihil respondisset aut iudicio se non defendisset: | pr*aetorque*, isue quei d*e* e*eis* r*ebus* Romae i*urei* d*ei*-

26 *foro* 28 l*ege* o*portebit* 30 aget 31 f*acere* 34 deixseritque

cundo pr*aecerit*, in eum et in heredem eius d*e eeis* r*ebus* om|nibus ita ius deicito decernito, eosque duci, bona eorum possideri | proscreibeiue ueneireque iubeto, ac sei is heresue eius d*e ea re* in | iure apud ẹụṃ pr*aetorem* eumue quei Romae *iurei* d*eicundo* pr*ae*p̣ṛaessẹ, confessus es|set aut d*e ea re* nihil respondissẹ neque se iudicio utei oportuis|set defendisset: dum nequis de *eeis* r*ebus* nisei pr*aetor*, isue quei Romae *iurei* d*eicundo* pr*aecerit*, | eorum quoius bona possiderei proscreibei ueneire duceique | eum iubeat. |

XXIII Queiquomque in eorum quo *oppido* m*unicipio colonia* pr*aefectura* f*oro* u*ico* c*onciliabulo* c*astello*ue, quae in Gal|lia cisalpeina sunt erunt, *iurei* d*eicundo* pr*aecerit*, is inter eos, quei de fami|liaẹ erceiscunda deiuidunda iudicium sibei darei reddeiue | in eorum quo *oppido* m*unicipio colonia* pr*aefectura* f*oro* u*ico* c*onciliabulo* c*astello*ue, quae s*upra* s*cripta* s*unt*, postu|lauerint, ita ius deicito decernito iudicia dato iudicare | iubeto, utei in eo *oppido* m*unicipio colonia* pr*aefectura* f*oro* u*ico* c*onciliabulo* c*astello*ue, in quo is, quoius |

48 apud pr*aetorem* d*eicundo* pr*aeesset* 48 respondisset
55 familia

ADNOTATIO.

I

9 2 INTERDIICETVE] *interpretandum est* INTERDEICETVE, *non* INTERDICETVE: *ut* OPORTIRET *I 27 similiaque alibi*

3 IVDICAVERITVE] iudicareue *emendandum*, *non* iudicariue *cum Hugone et Dirksenio*: *ut I 17* iudicareque iubeto cogito, *20* iudicareue iussum, *22* iudicare iubeat, *II 14* iudicareue recte iusseis, *57* iudicare iubeto; *contra* iudicareique . .

INTERPVNGENDI DISCREPANTIA

1 IVDICATVMVE·] IVDICA·TVM·VE· **ML** 2 QVE QVOMQ·] QVE·QVOMQ· **M**. QVEQVOMQ· **L** INTERDIICETVE SEIVE·] INTERDIICETVE·SEIVE· **M**

curet *II 24**) 5 ADDIVE **CL.** ADDIVF **M** 8 RESTIPVLAREI] stipularei *potius quam* restipularei *exspectari disputavit Huschkius Commentationis de actionum formulis legis Rubriae p. 23 sqq.* 9 Ius Deicet] ius dicet *Dirksenius: ut I 25. 34.* ius dicit *Hugo* Kaussa *supplendum, non* Kausa, *quia* CAVSSA *est II 10* 13 SEI QVID **CL.** SI QVID **M** FACTVM **M** 14 VE **M** VTEI] VT · EI **CLM**, *ut v. 41.* uti *Dirksenius* 15 FIEREI **CML.** fieret *Hugo, Dirksenius. Qui quidem debebant etiam* erat *pro* ERIT 16 QVODQVOMQVE **C** 17 IVDICAREIQVE **C** COGITO **L.** Voluit puto COGITO 18 DAMNEI · INFECTEI **C.** DAMN · · INFECTEI **M.** DAMNEI · INFECTEI **L.** *Spatii rationes nescio an* DAMNI *potius commendent. Nam etsi* damnei infectei *est I*

---

6 II VIR ·] II · VIR · **M** EIVS · MVNICIPEI ·] EIVS MVNICIPEI · **L** NON · REMEISSERIT] NON REMEISSERIT **L** 7 QVA DE RE ·] QVA · DE · RE · **M** AQVO · IN-GALLIA ·] A · QVO · IN · GALLIA · **M.** A QVO · IN GALLIA · **L** CISALPEINA ·] CIS · ALPEINA · **M** 8 EXFORMVLA ·] EX · FORMVLA · **M.** EX FORMVLA · **L** 9 IS QVO] ISQVO **M** 10 ADITVM ERIT ·] ADITVM · ERIT · **ML** QVEI INIVS · EDVCTVS·] QVEIINIVS EDVCTVS · **M.** QVEI · INIVS · EDVCTVS · **L** EXFORMVLA ·] EX FORMVLA · **ML** 11 DAREI DEBEBIT ·] DAREI · DEBEBIT · **M** 12 DECERNITO QVEI ·] DECERNITOQVEI · **M** ITA · NON · REPROMEISSERIT·] ITA NON REPROMEISSERIT · **M** 13 DEDERIT · SEIQVID ·] DEDERIT SI QVID · **M.** DEDERIT · SEI QVID · **L** 14 NOMINE ERIT ·] NOMINE · ERIT · **ML** OBREM ·] OB REM · **ML** 15 SATISVE DATIO·FIERI ·] SATISVE · DATIO · FIEREI · **M.** SATIS · VE DATIO FIEREI · **L** TVM · MAG ·] TVM MAG · **L** II VIR] II · VIR **M.** IIVIR **L** 16 QVOQVOMQVE · D ·] QVOQVOMQVE D · **M** 17 DEICITO IVDICIA ·] DEICITO · IVDICIA · **ML** IVBETO COGITO ·] IVBETO · COGITO · **ML** ATQVE · SEI] ATQVE SEI **L** 18 EX · FORMVLA] EX FORMVLA **M**

---

*) iudicaueritue iubebit h. e. iudicareue iubebit tetigi Musei philol. t. VIII p. 448 [infra p. 64]. Quamquam fieri potest, ut col. I 20 et II 14 corrigendum sit IVDICAREIVE. *Ex addendis p. 16.*

7. 14. 21. 30. 31. 33. 40, tamen damni *legitur I 13, et ipsum* damni infectei *I 23*; *item* municipei *I 6 et* operis noui *I 5*, *quo adde ad I 27. 37 dicta. Eadem inconstantia scriptum II 20* fraudi *et I 45* captionei, *II 12. 30* iei *et I 45. II 4. 5. 20. 29* ei, *sed II 28* omnei, *26* Alpeis, *13. 14* iudicieis dateis, iusseis, *I 42. 49. II 42. 43* ieis; *item in infinitivis* possiderei *II 51 et* possideri *46,* ducei *51 et* duci *19. 46 ut* addi *I 5*, restitui *II 39, quamquam plerumque* ei *est in* fierei *I 3. II 35. 39,* restipularei *I 8,* darei *11. II 28. 55,* includei concipei *I 44. 47,* iudicarei *II 24,* deicei *28,* proscreibei *47. 51,* reddei *55. In mediis vocabulis habes* peregreinos *I 24, ut* cisalpeina *I 7. II 3. 54, et* peregrinos *I 34;* deicere deixserit *I 17. 25. 34. 41. II 28. 34. 46, ut* proscreibei *47. 51*, *sed* interdictum *I 4;* remeisserit promeisserit repromeisserit *I 6. 12. 25. II 22, sed non tantum* repromittere *I 11. 30, verum etiam* repromissum, repromissio *14. 19. 21. Praeterea* ei *est in* ueneire *II 47. 51,* peteita *9,* erceiscunda *55,* leis *I 48,* deiuidunda *II 55; sine exceptione in* sei seiue (*de* nisei *vide ad I 47*) utei ibei (*item* sibei *II 55*) quei (*non plurali tantum numero II 54, ut* iei *I 48, sed etiam singulari semper*) *et* neiue *I 50. 51. 52. In tanta diphthongi frequentia non dubitavi* ei *potius quam* i *ponere in* PRAEFECtei, PLebei, Populei Romanei, Iurei Deicundo (*pro quo licuisse etiam* Iure Dicundo *scio*), Darei Fierei Praestarei, Eeis 19 D·E·R· QVOD **C** *et, nisi quod* E·, **L.** D·.···· QVOD **M** 20 ERIT· IVS **C.** ERIT·ĪVS **L.** ERIT··VS **M** 22 I·E·S· *nunc demum intellegitur et hic et v. 32 in aere esse, non* I·F·S·, *quod* **CML** *testati* In Forma Scripta *Carlius,* In Fide Sua *Marinius p. 571 explicarunt. Illud coniectura assecutus et* Iudex Esto, Si *interpretatus Hugo non debebat in Diariis Gottingensibus a. 1812 p. 1690 cedere Dirksenio* Iudicem Facio *vel* Iudex Fiat *interpretanti suasu Savinii, contra quem dixit Huschkius l. s. s. p. 21*

---

20 DATVM IVDICAREVE·] DATVM·IVDICAREVE· **M** IVDICATVMVE ERIT] IVDICATVMVE·ERIT **ML**

21 INEA·VERBA·] IN EA VERBA· **M.** IN EA·VERBA· **L** SEI·DAMNEI·] SEIDAMNEI· **M** INFECTEI REPROMISSVM·] INFECTEI·REPROMISSVM· **ML** ERIT IVDI] ERIT·IVDI **M**

ANTFQVAM] ANTEQVAM **CML** 23 DAMNEI **C** 24 K · A · **L.** KA · **C** kaussa *interpretans.* R · A · **M** eam stipulationem] ea stipulatione *habes v. 33. 34: de quo vide Huschkium p. 23* 26 STIPVLATIONE · L · SEIO **L.** STIPVLATIONEL · SEIO **M.** STIPVLATIONE · SEIO **C** *ut videtur* 27 D · F · HS · · · E · I · **CL.** 'D · Γ · HS (*sic*) E · I ·' **M.** *Quod interpretati sunt* Dare Facere Sestertios Ex Iure *Costa,* Dare Facito Sestertios Ex Iure *Poggius,* Dare Facere Ei Liceat *deleto* HS *Marinius,* Dare Facere Sestertios . . . Eum Iube *Hugo. Legendum esse* D · T · HS · · · E · I · *et explicandum* Duntaxat [*immo* Dum Taxat *ut II 19* DVM · T ·, *I 36* D · T ·] HS . . ., Eius Iudex, *spatio vacuo relicto taxationis summae addendae, palmari coniectura Huschkius assecutus est, quam l. s. s. p. 32 sqq. omni ex parte firmavit. Vt h. l.* T *cum* F, *ita* T *cum* I *permutatum est in* FIEREI AGEI *I 15. II 30,* E *cum* F *in* ANTFQVAM *I 22,* F *cum* E *in* EACTVM Eoro Eacere *I 33. II 26. 31,* E *cum* I *in eis quae ad v. 2 commemoravimus* L. Seio'. Sei ex decreto *Hugo Dirkseniusque, formulam ipsam* Seio *nomine terminantes.* L. Seio, sei ex decreto *construendum esse formulamque usque ad* AVT *v. 31 continuandam Goeschenius vidit ab Hugone l. s. s. commemoratus meritoque conlaudatus ab Huschkio l. s. s. p. 4, qui idem perspexerat in patrui sui Analectis litterariis a. 1826 editis p. 264, quemadmodum etiam Heffterus Observationum in Gaii Inst. comm. IV libro p. 80 adnot. Certissimo invento recte uti nec Spangenbergius nec Eggerus nec Zellius sciverunt* II VIR IIII Vir] IIuiri IIIIuiri *cum hic tum v. 37 Hugo. Veri sane similius est sculptoris errore (quando de scribendi compendio cogitari nequit) unam* I *quam duas* EI *litteras omissas esse* 28 EIVS · II · VIR] eius is IIuir *legendum esse*

---

24 EAM STIPVLATIONEM QVAM IS QVEI ·] EAM · STIPVLATIONEM · QVAMISQVEI · **M.** EAM · STIPVLATIONEM · QVAM IS QVEI · **M** INTER PEREGREI] INTER · PEREGREI **ML** 25 NOS IVS DEICET ·] NOS · IVS · DEICET · **ML** INALBO ·] IN ALBO · **L** SEIO REPROMEISSISSET] SEIO · REPROMEISSISSET **M** 26 TVM QVICQVID ·] TVM · QVIC · QVID **M** EA · STIP] EA STIP **M** 27 EX F ·] EX · F · **ML** II VIR] II · VIR **M.** IIVIR **L**

11 *alterius formulae v. 38 exemplo Huschkius admonuit in Richteri Schneiderique Annalibus criticis iurisprudentiae anni 1839 t. V p. 483* 29 ex lege Rubria *cum* decreuerit *construenda esse cum Hugone, quem secutus erat Puchta Commentationum civilium p. 72 sqq., prorsus demonstrarunt idem Puchta in Hugonis Promptuario iuris civilis t. VI p. 126 sqq., Huschkius in Diariis criticis iurisprudentiae Tubingensibus t. V p. 352 sqq., iterum Puchta in Savinii Diariis iurisprudentiae historicae t. X p. 217 sqq. in eiusque partes concedens ipse Savinius ibid. t. XI p. 56 sqq. vel Miscellorum t. III p. 382 sqq. Contra* praefectusue ex lege Rubria *iunxerunt Dirksenius p. 36 sq., Klenzius Legis Serviliae p. 39 et ipse aliquando Savinius l. s. s. tomi VIIII p. 336 sq. vel Miscell. l. s. s. p. 322 sqq. Ab eisdem, quae vis esset proximorum verborum* seiue id plebei scitum est, *affatim disputatum est*

PL · VE · SC ·] PL · SC · *cum hic tum v. 39 legendum esse primus Hugo l. s. s. p. 1691 dixit. Additae* VE *particulae veniam quaerenti Huschkio de act. form. p. 39 adnot. nescio qui satis fiat. Pari errore bis scriptum est* VTEIVE *pro* VTEI *II 7. 16: contrario* VE *praetermissum in* PRAEFECT · *I 38*, EVM *II 16*, *et fortasse in* ERVNT *II 54* 31 C · S · N · P · A ·] Condemna: Si Non Paret, Absolue *cum hic tum v. 40 interpretandum esse duce Gaio primus vidit Huschkius Analecton l. s. s. Prope verum* Aut (*vel* Et) Si Non Paret, Absolue *Heffterus l. s. s., profectus is ab Hugonis v. 26 lectione* dare facere sestertios . . . eum iube. *Ante quos ipse Hugo l. s. s.:* Caeterum Si Non Paret, Absolue *proposuerat. In alia omnia ceteri abierant:* Cum Solvere Negauit Pecuniam Adiudicatam *Carlius:* Cum Satis Non Potest Accipi *vel* Cum Suo Nomine Petitor Aget *Hugo olim:* Cum Sua Numerata PecuniA *Dirksenius* absoluito: aut *interpungendum, non novum enuntiatum ab* Aut *ordiendum cum noviciis editoribus Spangenbergio Eggero Zellio, cum det verbum suspensum sit e* dum *particula v. 21. Vide adnotata ad v. 40* 32 I E ·] I · E · **L.** I · F · **CM.** *Vide ad v. 22* 33 EACTVM **L.** FACTVM **CM**

---

29 DECREVERIT Q LICINIVS] DECREVERITQ · LICINIVS **M** 31 SATIS · DATVM ·] SATIS DATVM **ML** NON · ERIT] NON ERIT **M** 32 INEA ·] IN EA · **ML** 34 IS QVEI ·] ISQVEI · **M**

35 Q · Q ·] QuicQuid *scribendum ut v. 26, non* quidquid *cum editoribus vel cum Lachmanno in Lucret. V 1252* 36 D · T **L**. D · F **CM**. duntaxat *Huschkius ut v. 27: quippe spatio vacuo h. l. non relicto, quod taxationis summae addendae locus in margine esset* 37 E · I ·] *vide ad v. 27* LICINIVS] Licinium *Hugo* II · VIR · III · VIR] *vide ibidem* PRAEFECVE **C** 38 PRAEFECT · **L**. PRAEFECVE **C**. PRAEFEC · **M**. *Non est credibile consulto semel (atque adeo in formula) omissam esse eam particulam quae septies addita est I 6. 16. 28. 29. 37. 41. II 15* 39 PLVE · SC ·] *vide ad v. 29* 40 C · S · N · P · A ·] *vide ad v. 31* DVM *particulam cum initium novi enuntiati faciunt editores, filum orationis prorsus non ceperunt. Vna enim construendi continuitate a v. 19 ad v. 50 sic omnia comprehenduntur:* de ea re . . . ius ratumque esto, dum in ea uerba, si damni infecti repromissum non erit, iudicium det itaque iudicare iubeat 'iudex esto . . . absoluito', aut, si damni infecti satis datum non erit, in ea uerba iudicium det 'iudex esto . . . absoluito': dum (igitur) 12 . . . ius ita dicat, (simul)que curet ut ea nomina . . . concipiantur, quae, nequid . . . captioni esse possit, concipi oportebit, (dum)ue ne ea nomina . . . concipi curet, nisi ei . . . eis nominibus fuerint . . . et nisi Mutinae ea res agetur.*) 41 I · D · **CL**. ID · **M** CVRETVE] curetque *emendari ipsa ratio cogitandi iubet: atque bis idem error redit in* IVDICIOVE *II 16*, DEIXSERITVE *34* VTEI **L**. VT · EI **CM** *ut v. 14.* ut et *Hugo*

---

35 INALBO ·] IN ALBO · **L** PROPOSITAM HABET ·] PROPOSITAM · HABET · **ML** SEIO SATIS DEDISSET ·] SEIO · SATISDEDISSET · **M**. SEIO SATISDEDISSET · **L** 36 LICINIVM EXEA ·] LICINIVM · EXEA · **M**. LICINIVM · EX · EA · **L** EX F ·] EX · F · **ML** 37 SEI EXDECRETO] SEI · EX DECRETO **M**. SEI EX DECRETO **L** VIR PRAEFVE · MVTI] VIR · PRAEF · VE MVTI **M** 38 EIVS IS ·] EIVS · IS · **ML** 39 PLVE ·] PL · VE · **M** 40 SATIS DARE ·] SATIS · DARE · **M**. SATISDARE · **L** N · P ·] N P · **L** 41 IIII · VIR · I · D ·] IIII · VIR · ID · **M**. IIII · VIR I · D · **L** IVS ITA ·] IVS · ITA · **ML** 42 INEO ·] IN EO · L

---

*) Horum constructionem disceptavi Musei philol. t. VIII p. 452 [infra p. 69] sqq. *Ex addendis p. 16.*

olim, utei *idem postea* 43 ACCIPIENTVR · INCLVDENTVR **CML**. accipietur, includantur *recte Huschkius Comm. p. 7.* accipiantur, includantur *Hugo* 44 Sine Dolo Malo *Marinius p. 571* OPORTERET · DEBEBITVE **LM**. OPORTEBIT · DEBEBITVE **C**: *idque cum Hugone et servavit Dirksenius et explicandis* D · O · *litteris II 28 adhibuit. Quorum neutrum ullis machinis defendes expediesve, praesertim post patefactam a nobis ad v. 40 horum constructionem. Quocirca prorsus non dubitandum videtur quin solo sculptoris vitio peccatum sit quod fuerat simpliciter aut* OPORTEBIT *aut* DEBEBVNT *incidendum: quorum illud nemo non praeferat*)* 46 NEIVE] *novum hinc rursus enuntiatum prave ordiuntur vulgo: de quo ad v. 40 dictum* QVA · INEARVM · QVA · FORMVLA · QVAE · S · S · S ·] *haec non lenius expedies quam additis in fine* S · S · *litteris sic:* qua(e) in earum qua formula, quae s(upra) s(criptae) s(unt), s(cripta) s(unt), *dicendi genere ab horum monumentorum molesta diligentia minime abhorrente. Alioqui licebat cum Huschkio l. s. s. p. 8* QVAE *voce deleta:* qua(e) in earum qua formula s(cripta) s(unt). *Qui quod praeterea in adnot. proposuit* 'qua (*i. e. aliqua*) in earum formula, quae supra scriptae sunt' *latinum non est**)* 47 NISE **L**. NISEI **CM**. *Illud etsi bonos auctores habet nec quid scrupuli Lachmanno in Lucret. II 291 iniecit, tamen et II 50* NISEI *scriptum exstat et I 50 facit ut dubitemus num forte hic quoque* NISEI · SEI *potius fuerit in archetypo, praesertim cum insequantur* IEI *litterae* 48 IEISVE **C** 49 EST] sunt *vere Hugo* 50 NEIVE] *hinc novum*

---

43 QVAE PROXSVME ·] QVAE · PROXSVME · **L** S · S ·] SS · **M** 44 NEQVID] NE QVID **M** 45 EI QVEI ·] EI · QVEI · **ML** CAPTIONEI OB ·] CAPTIONEI · OB · **M** EO NOMINE ·] EO · NOMINE · **ML** 46 INEARVM ·] IN EARVM · **L** 47 INEO ·] IN EO · **L** INCLVDEI CONCIPEI ·] INCLVDEI · CONCIPEI · **ML** 49 IEIS NOMINIBVS FVERINT ·] IEIS · NOMINIBVS · FVERINT · **ML** INEARVM ·] IN · EARVM · **L** 50 NEIVE · QVIS ·] NEIVE QVIS · **M**

---

*) *malo* oportet oportebitue nequid suadenti Mommseno cessi ibid. p. 448 [infra p. 64] sq. *Ex addendis p. 16.*

**) Huschkianam rationem praetuli ibidem p. 452 [infra p. 69]. *Ex addendis p. 16.*

enuntiatum fieri vel grammatica ratio planum facit: neque enim iam coniunctivi continuantur, sed inferuntur imperativi 51 INTERCEDITVM **C**

II

2 Publica Populi Romani *Marinius l. s. s.* QVO · O · M · C · P · F · V · C · C · T · VE *sic redeunt II 26 (cum levi discrepantia) 53. 56. 58.* QVO Oppido Municipio Colonia Praefectura Foro Vico Conciliabulo CasTelloVE *'viri eruditissimi' apud Dirksenium p. 8.* QVO Oppido . . · Vico Castello Conciliabulo TriuioVE *Marinius:* 13
item TerminoVE *vel postea* TribuVE *pro* TriuioVE *substituto Hugo.* QVOlibet Oppido . . . Vico Conuentu Conciliabulo TrinundinoVE *Carlius.* QVO Oppido . . . Vico ConCiliabulo LocoVE *vel* ConCiliabulo TemploVE *Heimbachius Observationum iuris Romani libro p. 47 sqq. Frustra quaesivi bina vocabula in* C · T · *litteras convenientia**) 4 Praeerit *Dirksenius.* Praeest *Hugo, recte illud ipsum exhibens II 15. 22. 24. 31. 45. 50. 54: quemadmodum est* IVS DEICET *eis exemplis quae notavi ad I 9* 7 VTEIVE] utei *corrigendum esse dixi ad I 29, quemadmodum est II 8. 12. 34. 36. 37. 42. 49* 10 D · O ·] Darei Oportebit *supplendum ut II 28, non* Dare *cum Hugone et Dirksenio* S ·] Siremps *Hugo:* Sic *Carlius: item v. 40***) Omnibus Omnium Rerum Esto *Marinius: item v. 40* ATQVE] ADQVE **C**. aeque *Hugo non*

2 A · QVOQVOMQ PECVNIA CERTA ·] AQVOQVOMQ · PECVNIA · CERTA · **M**. A · QVOQVOMQ PECVNIA · CERTA · **L** INEORVM ·] IN EORVM · **L** 3 INGALLIA ·] IN GALLIA · **ML** 4 INIVRE ·] IN IVRE · **L** 5 ABEO ·] AB EO · **ML** VTEIVE OPORTEBIT ·] VTEIVE · OPORTEBIT · **ML** INIVRE ·] IN IVRE · **L** 8 VTEI ·] VT EI · **M** 9 AQVO EA ·] A · QVO · EA **ML** 10 IVS CAVSSAQVE ·] IVS · CAVSSAQVE · **M**

*) II 2 et ceteris locis positarum notarum O · M · C · P · F · V · C · C · T · VE praeclaram Mommseni interpretationem *O*ppido *M*unicipio *C*olonia *P*raefectura *F*oro *V*ico *C*onciliabulo *C*astello *T*erritorioVE laudavi ibidem p. 455 [infra p. 72] sq. *Ex addendis p. 16.*

**) II 10 et 40 addubitatas a me ibid. p. 298 [infra p. 56] sqq. *Siremps* RES LEX et *Siremps Lex Res* formulas satis defendisse videntur Mommsenus p. 456 [infra p. 73] sq. et Huschkius p. 458 [infra p. 74] sqq. *Ex addendis p. 16.*

memor v. 40 13 Darei *ut v. 10* IVDICIEIS **M**. IVDICEIS **CL**: *quod fraudi fuit Lachmanno in Lucret. p. 279, quamquam verum iam Heimbachius p. 32 testatus erat* 14 FVISSET *non habeo cur additum esse dicam, ut propemodum errore irrepsisse suspicere. Solum* ESSET *habes simillimo exemplo I 19* repromissum satisue datum esset: *item* confessus esset *II 44. 48*

QVOIQVE · QVOMQVE] quique cunque *Dirksenius* 15 VBEI] ibi *ut v. 28 Hugo: quod est necessarium* 16 EVM · QVEI · SE · SPONSIONE · IVDICIOVE · VTEIVE] eumue quẹi se sponsione iudicioque utei *corrigendum esse dixi ad I 29. 41.* sponsione iudicioque *habes II 7. 12. Ceterum* eum *omissum in Hugonis exemplo* 18 Tantae Pecuniae *cum Carlio Marinius p. 572.* tanta pecunia *apud Hugonem expressum* 19 DVM Taxat HS XV Sine Fraude Sua *Marinius* [Ritschelius ad hunc versum exemplaris sui margini ascripsit: 'Der Copist sollte HS setzen und die Zahl weglassen, und hat es anderwärts recht gemacht, hier aber aus Dummheit oder Versehen umgekehrt.' C.W.]

20 DVXSERIT **M** QVOQVE **C** 23 RECVP ·] RECVPeratorium *Hugo.* RECVPeratoresue *Savinius Miscellorum t. II p. 435: contra quem dixit Heimbachius l. s. s. p. 64* 25 P· P· R·] *vide ad II 2* 26 E · **ML**. F · **C** CISALPEIN · **C**

---

11 OPORTERET SEI ·] OPORTERET · SEI · **L** CONFESSVS ERIT ·] CONFESSVS · ERIT · **ML** 13 PETIERIT · QVOIVE ·] PETIERIT QVOIVE · **L** EXIVDICIEIS ·] EX · IVDICIEIS · **M**. EX IVDICEIS · **L** 14 ESSET FVISSET QVOIQVE ·] ESSET · FVISSET · QVOIQVE · **M**. ESSET · FVISSET QVOIQVE · **L** 16 NEQVE · ID ·] NEQVE ID · **L** 17 INIVRE ·] IN IVRE · **L** 18 SATISVE · FACIET ·] SATISVE FACIET · **M** QVATVM ·] QVA TVM · **L** 19 ADQVEM] AD · QVEM **L** 21 INEVM QVEI ·] IN · EVM · QVEI · **M**. IN EVM · QVEI · **L** 22 EXDECRETO ·] EX DECRETO · **ML** EIVS QVEI ·] EIVS · QVEI · **M** PROMEISSERIT] PROMEISSERIT · **L** 23 RECV · P ·] RECVP · **ML** QVEI ·] QVEI **ML** 24 D · E R ·] D · E · R · **M** 25 AQVO ·] A · QVO · **L** R] R · **ML** 26 INEORVM ·] IN EORVM · **ML**

INGALLIA CISALPEIS] IN GALLIA · CIS · ALPEIS **M**. IN GALLIA CISALPEIS **L**

28 D·O **CL.** DO· **M.** Dare Oportet, *quod Hugoni placebat, nihili esse pervidens Dirksenius proposuit quod non est pluris,* Debebit Oportebit, *sculptoris turbis I 44 abusus ad defendendum: idque Hugoni in Diar. Gott. l. s. s. p. 1692 persuasit. Sine exemplo in hac lege est, quod idem ex aliis monumentis ascivit,* Oportet Oportebit: *quotiescumque alibi* O *et* D *permutata sunt. Solo sculptoris errore* D· *irrepsit, ut cui et e proximis* DAREI *et e superioribus II 5. 10. 13* D·O· *in mente haereret* 30 AGEI 14
L. AGET **M.** AGET **C** QVOMVE **CL.** QVOMQVE **M**
31 D·E·P·] Dare Facere Praestare *cum Marinio Dirksenius, cum his Hugo l. s. s.: ut II 39.* Dare Edere Praestare *Hugo olim*
32 DEBERE·SE *non sine ratione exspectes pro* SE·DEBERE, *ut II 5:* dare oportere debereue se EIVSVE **ML.** EIVSQVE **C** 34 DEIXSERITVE **ML.** DIXERITQVE **C.** que *reponendum esse dixi ad I 41* 39 D·E·R· **CM.** D·F·R· **L**
45 PR·Q·**L.** PRO·**CM:** *unde* PRaetor *Hugo.* Praetorque *dictum est ut* queiquequomque *II 14,* queique *19* De Eeis Rebus ROMAE *supplendum est ut paullo ante v. 43* DE·IEIS·REBVS·ROMAE, *non* De Ea Re ROMAE *cum editoribus* De Eis Rebus OMNIBVS *Savinius Miscellorum t. II p. 138 sqq., cum antea hic quoque lectum esset* De Ea Re OMNIBVS: *commode ille* EI *et* IEI *formarum varietate usus, cuius exempla ad I 18*

---

27 QVOMEO·] QVOM·EO· **M.** QVOM EO· **L** HS: XV ERIT·] HSXV·ERIT· **M.** HS·XV ERIT· **L** SEI·] SEI **M**
28 QVA RE] QVARE **M** IBEI IVS·] IBEI·IVS· **M**
29 QVAE ITA·] QVAE·ITA· **M** E·A·] EA·**ML** EI QVEI·] EI·QVEI· **M** 31 INIVRE·] IN IVRE· **L** 34 SPON] SPON· **L** 35 FIEREI OPORTEBIT·] FIEREI·OPORTEBIT· **ML** 36 INIVRE] IN IVRE **L** 37 OPORTEBIT DEFENDET] OPORTEBIT·DEFENDET **M** 38 DE·EO·] DE EO· **M** AQVO·] A QVO· **L** EA RES·] EA·RES· **ML** E·R·] E R· **L** 39 EO QVOI·] EO·QVOI· **M**
REM D·] REM·D· **ML** 41 CONFESSVS ERIT·] CONFESSVS·ERIT· **M** 42 PR] PR· **M** 43 EVMVE QVEI·] EVMVE·QVEI· **M** INIVRE·] IN IVRE· **L** 45 P INEVM·] P·IN·EVM· **M.** P·IN EVM· **L** INHEREDEM·] IN HEREDEM· **L**

composuimus. Atque habuit haud dubie in his siglis tam certam sedem E *littera, ut ne admitteret quidem usus* D · I · R · 48 APVD · EVM · PR · EVMVE ·] EVM *dubitare noli quin sit errore inlatum e proximo* EVMVE *nato. Longe diversa ratio et horum est I 26. 35* EVM LICINIVM, *et illius* IS IVDEX *I 38* P · PRAESSE **CML.** *Voluit sculptor* P · ESSET *h. e.* PraeESSET *plane ut v. 43, soloque ut puto errore, postquam iam* P · *inciderat,* PRA *litteras iteravit. Quod si est ita, vix licebit satis tuto hoc exemplo uti cum Marinio p. 107 et Lachmanno in Lucret. p. 135, quo formarum contractarum* praesse praerat *usus firmetur: nisi qui forte praemissae* P · *notae aliam eamque sat commodam interpretationem excogitaverit. Talem autem negamus vel* Poterit PRAESSE *esse, quod olim Hugoni placebat cum Dirksenio, vel quod ille in Diar. Gott. l. s. s. suasit,* Praeest PRAESSEt
49 RESPONDISSE **ML.** RESPONDISSET **C** 50 De Eis Rebus *hoc quoque loco praestare Savinius l. s. s. p. 410 significavit* PR · **CL.** P · R · **M** 54 SVNT · ERVNT *nihil offensionis habet, tametsi similium II 3 et 26 comparatio facile facit ut* ERVNTVE *potius in archetypo fuisse simili coniectura suspicere atque qua* PRAEFECTusue *commendavimus I 38* 55 FAMILIAEERCEISCVNDA] FAMILIA EERCEISCVNDA **L.** 'FAMILIAE(*sic*)ERCISCVNDA' **M.** FAMILIA · HERCISCVNDA **C**
58 INEO · O ·] IN · E · Q · O · *h. e.* IN Eorum Quo Oppido *in mentem venit Marinio p. 571 praeter rationem*

---

46 EOSQVE DVCI ·] EOSQVE · DVCI · **ML** 49 IVDICIO VTEI · OPORTVIS] IVDICIO · VTEI · OPORTVIS **M.** IVDICIO VTEI OPORTVIS **L** 50 PR ·] P · R · **M** P] P · **M**
53 QVEIQVOMQVE ·] QVEI QVOMQVE · **L** INEORVM ·] IN EORVM **ML** P F ·] P · F · **ML** INGAL] IN · GAL **M.** IN GAL **L** 54 LIA CISALPEINA ·] LIA · CISALPEINA · **ML**
I D P IS ·] I · D · P · IS · **M.** I D P · IS · **L** 56 INEORVM ·] IN EORVM · **ML** 57 ITA IVS ·] ITA · IVS · **M**
IVDICIA DATO ·] IVDICIA · DATO · **M** 58 INEO ·] IN EO · **ML**

Haec quae s. s. s. cum et chartis consignassem et operis tradidissem, forte in manus incidit LAMAE liber iam anno 1818 Parmae editus: 'Iscrizioni antiche collocate ne' muri della scala Farnese e spiegàte da D. Pietro de Lama', e quo non illud tantum didici, quod est levidense, comitem ANTONIVM COSTAM canonicum fuisse primum musei Parmensis praefectum, sed quod pluris est, tabulam Parmensem Caietanum Marinium non ipsum transcripsisse, id quod p. 2 [supra p. 36] narravi Marinii verbis deceptus 'che io ho veduto nel Museo di Parma', verum exemplum expressisse ab ipso Lama secum communicatum anno 1784 ('sulla copia fedele da me speditagli nel 1784' p. 20 adnot.).

Vtor hac opportunitate, ut supra scriptae ADNOTATIONI aliquid addam. Nam quod bis vitiose positum esse *VTEIVE OPORTEBIT* II 7. 16 dixi, id ipsum video G. F. Puchtam Institutionum tomo II p. 67 adnot. *g* editionis tertiae ita tutari sine vitii suspicione, ut tripertitam definitionem hisce verbis fieri dicat: *se sponsione iudicioque uteive oportebit non defendet*, vel ut ipsius verbis utar '*drei verschiedene Formen des Ungehorsams, nämlich Verweigerung der Caution, oder der Litiscontestation, oder des Eides*'. Quod quo successu fecerit, viderint penes quos est in hoc genere iudicium. Ego quidem primum hoc doceri pervolo, qui omnino possit tripertito dividi iunctis *que* et *ue* particulis; deinde, quid his fiat plane gemellis II 12 *aut se sponsione iudicioque utei oportebit non defenderit*: ubi si forte *uteiue* corrigendum dixeris, at ne hoc quidem satis est ad illa expedienda II 8 *neque de ea re sponsionem faciet neque iudicio utei oportebit se defendet*, quod ad Puchtae quidem sententiam *neque utei oportebit* dicendum erat potius. Huc accedit quod etiam, ubi simplex sive iudicii sive (quod semel factum) satis factionis notio infertur, tamen addita leguntur *utei oportebit* verba: II 36 *neque se iudicio utei oportebit defendet*, 37 *neque de ea re se iudicio utei oportebit defendet*, 42 *neque se iudicio utei oportebit defenderit*, 49 *neque se iudicio utei oportuisset defendisset*, 34 *neque de ea re satis utei oportebit faciet*. A quorum similitudine cum unum exemplum hoc recedat II 44 *aut iudicio se non defendisect*, in hoc suspicari licet *utei oportuisset* impru-

denter omissum esse. Ad I 3 poteram adnotare, quod pro vitioso *IVDICAVERITVE* Hugoni olim in mentem venisset, sic ut scriberetur *seiue sponsionem fierei iudicabit iudicareue iubebit*, id defendi non posse recteque a Dirksenio neglectum esse.

Ad formas singularum litterarum quod attinet, illud admonere supersedi, *G* litteram in hac lege non magis quam in illius aetatis aliis, velut in Iulia municipali, plene et diligenter consignatam esse, sed plerumque ita scriptam ut a *C* littera aut nihil aut vix quicquam differat. — Postremo quod, ubi INTERPVNGENDI DISCREPANTIAM composui, constanter lemmata praescripsi, eo feci ut, quid quoque loco reapse exstare in aere videretur, probabili opinatione declararem. Quippe in punctis potissimum addendis non ea diligentia sculptor fuit quin saepe, utrum discreta an iuncta esse bina vocabula voluerit, in ambiguo reliquerit.

[His subiungenda sunt quae paullo post editum programma academicum Ritschelius Musei Rhenani vol. VIII p. 298 sqq. et 448 sqq. disputavit. C. W.]

I.

Siremps in der lex Rubria.*)

298 In dem Rubrischen Gesetz für das cisalpinische Gallien heisst es in der zweiten Columne Z. 10: 'tum de eo, a quo ea pecunia peteita erit, deque eo quoi eum pecuniam d*arei oportebit*, S · RES · LEX · IVS · CAVSSAQVE · O · O · R · ESTO · atque utei esset esseue oporteret sei is' etc., und Z. 40: 'tum de eo, a quo ea res ita petetur quomue eo d*e ea re* ita agetur, deque eo quoi eam rem d*arei fierei praestarei* restitui satisue d*e ea re* fierei oportebit, S · L · R · I · C · Q · O · O · R · E · atque utei esset' etc. Nachdem die italiänischen Herausgeber die-

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. VIII (1851) p. 298—304.]

ses als *sic res lex* (das zweitemal nur umgekehrt *sic lex res*) *ius causaque omnibus omnino ratum esto* gefasst hatten, gab zuerst Marini in den Atti de' fratelli Arvali p. 568 von den Siglen der zweiten Stelle die in der Hauptsache unzweifelhaft richtige Auflösung *Siremps Lex Res Ius Caussa Que Omnibus Omnium Rerum Esto.* Ihm folgten darin Hugo und Dirksen in ihren Abdrücken des Monuments, und schrieben nun auch in der ersten Stelle (zuerst Hugo mit einem schüchternen Fragezeichen) *Siremps RES LEX* etc. Hierbei beruhigte ich mich in der kürzlich besorgten Publication (Legis Rubriae pars superstes. Ad fidem aeris Parmensis exemplo lithographo exprimendam curavit F. R. Bonnae 1851) um so mehr als ich fand, dass ein juristisches Bedenken keinem der beiden juristischen Herausgeber dabei gekommen war, indem namentlich Hugo ganz unbefangen übersetzt: 'alsdann soll zwischen dem gegen welchen das Geld eingeklagt wird, und dem welchem er es schuldig ist, eben die Sache, das Gesetz, Recht und Verfahren in allen Stücken und unter allen seyn, so wie es wäre oder seyn sollte' u. s. w., und eben so in der zweiten Stelle mit der nöthigen Umstellung: 'eben das Gesetz, Sache, Recht, Verfahren durchaus in allen Stücken'. Ob ich indess recht that juristischen Autoritäten mich so leicht gefangen zu geben, möchte ich jetzt sehr bezweifeln.

In ihrer einfachsten Gestalt heisst die Formel siremps lex esto. So ist sie sechsmal nachzuweisen. Dreimal auf 299
Gesetzestafeln: in der lex 'Thoria' bei Göttling Bruchst. IV Z. 21 [= C. I. L. I n. 200 Z. 27] DE · EO · AGRO · SIREMPS · LEX · ESTO · QUANSEI · IS · AGER etc., in der 'Servilia' ebend. Bruchst. V Z. 21 [C. I. L. I n. 198 Z. 2] PRAETORI · QVAESTORIQVE · OMNIVM · RERVM · QVOD · EX · HACE · LEGE · FACTVM · NON · ERIT · SIREMPS · LEX · ESTO · QVA ..., auf der Bantinischen Tafel Z. 10 (12 nach Mommsens Vervollständigung Unterital. Dial. p. 149 [C. I. L. I n. 197 = P. L. M. E. XIX Z. 12]) EIQ · OMNIVM · RERVM · SIREMPS · LEXS · ESTO · QVASEI · SEI · IS · HAACE · LEGE etc. Bestimmte Gesetzesworte sind ferner unverkennbar in der erst neuerdings aus der Handschrift ans Licht gezogenen Stelle des Charisius p. 116:

siremps lex esto, quasi sacrum uiolauerit. Hierzu kömmt, wenngleich in oratio obliqua, das *Sirempse legem dixit esse Iuppiter, Quasi* etc. im Prolog des Amphitruo V. 73 nach Scaliger's schöner Herstellung aus *Similem rem ipse in legem*, wie der Vetus von erster, oder *Si similem rem ipse in l.*, wie derselbe von zweiter Hand und der alte Vaticanus, oder *Sic similem rem ipse in l.*, wie andere Hdss. haben. Endlich in der rhetorischen Anwendung bei Seneca Epist. 91 § 16 *discede ambitio: omnium quae terram premunt siremps lex esto*, nach Cujacius eben so schöner Verbesserung des überlieferten *fere miles esto.*

Erweitert erscheint die Formel auf erster Stufe durch den Zusatz von *ius*. So zweimal in der lex de scribis et viatoribus [C. I. L. I n. 202 = P. L. M. E. XXIX]: I 38 SIREMPSQVE · EIS · VIATORIBVS · DEQVE · EIS · VIATORIBVS · Q · OMNIVM · RERVM · IVVS · LEXQVE · ESTO · QVASEI · SEI · EI . VIATORES etc. und II 1 SIREMPSQVE · EIS · PRAECONIBVS · DE · QVE · EIS · PRAECONIBVS · QVAESTORI · OMNIVM · RERVM · IVVS · LEXQVE · ESTO · QVASEI · SEI · EI · PRAECONES etc. Ob das Bruchstück aus einer Catonischen Rede in der verstümmelten Stelle des Festus p. 344, 28 M. nur die Worte '*uti siremps lex* siet quasi' . . . enthielt, wie Scaliger ergänzt, oder etwa noch *ius* dazu, bleibt nach dem Raumverhältniss unentschieden.

Eine fernere Erweiterung geschieht durch den Zutritt von *caussa*. Sie ist, abgesehen von der lex Rubria, durch zwei Belege sichergestellt. Einmal durch die lex Quinctia
300 bei Frontin de aquis 129: 'qui aduersus ea quid fecerit, siremps lex ius caussaque omnium rerum omnibus esto, atque uti esset esseue oporteret, si is aduersus hanc legem' etc., wie der Hauptsache nach wiederum Scaliger (zu Festus) vortrefflich hergestellt hat*), mit Benutzung der Notae des

*) Es war nur die schlechte Vulgate der ältern Ausgaben: 'qui aduersus ea quid fecerit et aduersus ea repserit ex iussu causaque omnium rerum omnibus esto damnas utique atque utique esset esseque oporteret, si is aduersum hanc legem riuum specumque rupisset', auf deren Grundlage Scaliger seine Herstellung machte, die genauer diese ist: 'qui aduersus ea quid fecerit, sirempse lex ius caussaque omnium rerum omnibus esto utique atque uti esset' etc. Zu nicht

Valerius Probus, die den zweiten Beleg geben. Aus ihnen führt er das hieher gehörige so an: 'S. R. L. E. E. C. Q. O. R. E. si rem lex ex eius causa que omnium rerum esto', und so steht allerdings in der dem Scaligerschen Festus zunächst vorausgehenden Baseler Ausgabe von 1555 (im Anhange zu L. Fenestellae de magistratibus etc.) p. 177, nur dass es *quae* für *que* heisst: und zwar unter der allgemeinen Rubrik *Literae singulares in iure civili* und der speciellen *In legibus et plebiscitis.* Der älteste der mir vorliegenden Drucke, Venedig 1525, gibt f. XXI dafür: 'S. R. L. E. I. C. Q. O. R. E. si rem lex ex iussu caussaque omnium rerum esto', was bei Gothofredus p. 1476 (Gervasii 1602) Aufnahme ge-
funden hat: und dadurch rechtfertigt sich Scaliger's Ver- 301
besserung: 'S. L. I. C. Q. O. R. E. sirempse lex ius causaque omnium rerum esto' noch augenscheinlicher als sie es schon durch sich thut: während in der Lindenbrogschen Ausgabe, Leiden 1599, der Putschius p. 1540 folgt, gerade die Hauptsache verwischt ist p. 55: 'S. R. L. E. I. Q. O. R. E. siremps lex eis iusque omnium rerum esto'. Nur dass Scaliger

---

geringer Bestätigung des Wesentlichen dient die Ueberlieferung der Casinatischen Handschrift nach Polenus: 'qui aduerſuſ ea quid fecerit et aduerſuſ eum ſi remp. ex iuſſu cauſſaque omnium rerum omnibuſque eſto atque uti' . . . . (wofür die Schultzesche Collation bei Dederich *si re publicam ex iussu* gibt). Das dreisylbige *sirempse* ist zwar unnöthig, *utique atque uti*, was auch Heinrich vertheidigen mochte, offenbar falsch, dagegen sehr die Frage ob nicht trotz der Handschrift sowohl *et aduersus eum* als das *que* nach *omnibus* irrthümliche, nur aus Wiederholung entstandene Zuthaten sind. Etwas anderes ist es doch, wenn in der lex Rubria construirt wird 'de eo . . . deque eo . . . lex ius caussaque omnibus . . . esto', etwas anderes mit Heinrich, dem Dederich gefolgt ist, diese Verbindung glaublich zu finden: 'qui aduersus ea quid fecerit, aduersus eum siremps lex ius caussaque . . . omnibus esto'. Während sich hier die Begriffe *aduersus eum* und *omnibus* vollkommen decken würden (da ja doch die Meinung nicht etwa sein kann 'alle sollen *lex ius caussaque* gegen ihn haben'), ist dort die Gedankenbeziehung diese: 'in Betreff dessen, der . . ., und dessen, der . . ., soll Gesetz für alle sein', also so viel wie 'in Betreff des zwischen einem solchen und einem solchen stattfindenden Verhältnisses'. Denn mit einer so verflachenden Uebersetzung des *omnibus omnium rerum*, wie Hugo's 'durchaus in allen Stücken' ist, wird man sich hoffentlich nicht begnügen wollen.

weder *sirempse* nöthig hatte für *siremps,* noch als Sigle dafür S. statt S. R. setzen musste.*)

Also *lex esto* oder *ius lexque esto* oder *lex ius caussaque esto*; aber darüber hinaus auch noch *res lex ius caussaque?* Gern mögen wir römischem Curialstil jede noch so weitspurige Umständlichkeit zutrauen — und die lex Rubria gibt ausgesuchte Beispiele dafür — nur keine Stumpfheit der Begriffe. Was aber hat wohl mit den scharfen juristischen Begriffen *lex ius caussa* ein in seiner vieldeutigen Allgemeinheit nichtssagendes *res* gemein? was soll man sich zumal unter *res lex ius caussaque omnium rerum* denken? Ich weiss nicht ob Juristen eine rechtfertigende Auffassung wissen, sehe aber dass Göttling in seiner Separatausgabe der Lex de scribis viatoribus etc., Ienae 1844, p. 8 eben so wenig damit fertig zu werden wusste, wie er mit den Worten 'S · RES · LEX . . . . . quis credat significare posse *sirempa res lex* cet.?' deutlich genug zu verstehen gibt. Freilich auf seinen Ausweg vermag ich ihm nicht zu folgen und schwerlich auch sonst wer: S · RES sei für *sic res* zu nehmen, und dieses für identisch mit dem alterthümlichen *sirempa,* an dessen Stelle es in jüngerer Zeit getreten. Das dagegen ist ganz wohl verständlich, dass in der jüngern
302 Zeit, in der unser Gesetz aufgezeichnet wurde, das ungeläufig gewordene *sirempa* dem Graveur unserer Tafel fremdartig genug sein konnte, um ihm für SIREMPS oder S · R · aus purem Misverständniss ein gedankenloses S · RES unwillkürlich in die Hand kommen zu lassen. Wonach denn allerdings die weitere Annahme unumgänglich wird, dass in der

*) Zu beliebiger Wahl hat die Siglen und Siglenerklärungen des Baseler und des Venediger Drucks Aldus Manutius neben einander gestellt de vet. notarum explanatione p. 149 (Ven. 1566). — Wenn Brissonius de formulis II, 21 als die Siglen des Probus gibt: 'S. L. E. I. C. Q. O. R. E. sirempa lex ei ius caussaque omnium rerum esto', so ist diess eine ganz unpassende Einschiebung des Pronomens zwischen *lex* und *ius.* Müsste an der Ueberlieferung S. R. L. E. I noch ängstlicher, als von Scaliger geschehen, festgehalten werden, so wäre wenigstens S. R. E. L. I daraus zu machen, d. i. *sirempa eis* (oder *ei*) *lex ius* etc., wie die Personalbezeichnung dem *sirempa* nachgestellt auch in der lex de scribis et viat. vorkommt: *sirempsque eis viatoribus* etc.

zweiten Stelle die Folge der Siglen S · L · R · nur ein zufälliges Versehen desselben Graveurs für S · R · L · ist. Das würde es indess auch dann wohl bleiben, wenn man in der ersten die Verbindung *res lex ius* annehmbar zu vertheidigen wüsste.

Ob übrigens *siremps* als *eadem* oder adverbial zu fassen wäre, war schon den Alten nicht klar. Festus hat die Erklärungen *eadem* und *proinde* neben einander, und gleiches Schwanken bezeugt Charisius in einem seiner drei von *siremps* handelnden Artikel, in denen die auffallende Lehre vorgetragen wird, dass die Form *sirempse* (die wir nur noch aus dem Prolog des Amphitruo nachweisen können) der Ablativ des Nominativ *siremps* sei. Zuerst p. 73: *Alia nominatiuum et ablatiuum habent, ut tabes pluris sireps facit* [wohl *faciunt*] *ab hac tabe plure siremse. Cinna autem in Zmyrna huius tabis dixit nullo auctore.* Ferner p. 118: *Tabis* [vielmehr *Tabes*]. *huius tabis Cinna in Smyrna dixit nullo ante se usus auctore, quoniam per nominatiuum et ablatiuum tantummodo declinari posse grammatici pronuntient* [richtiger *pronuntiant*]. *proin ab hac tabe ut plure sirempse, cum sit eorum nominatiuus tabes plures siremps.* Was in *plures pluris plure* stecke, finde ich schwer zu sagen: nicht unmöglich wäre eine verschollene Nebenform *pluvies pluvie* neben *pluvia.* Auffallend ist immer, dass sich die Verschreibung so gleich bleibt: aber mit einem *plures* ist doch nun einmal nichts zu machen. Es kehrt auch in einem dritten Artikel über *siremps* p. 116 wieder, der, bei Putschius ganz lückenhaft, aus der Handschrift jetzt so vervollständigt worden, aber noch bis zu völliger Unverständlichkeit entstellt ist: *Siremps tantum per nominatiuum et uocatiuum declinatur, siremps, ut tabis et pluris, ab hac sirempse, plure, tabe, Caesare: ergo siremps lex esto, quasi sacrum uiolauerit, dixisse pronuntiandus est, nisi forte quidam aduerbialiter* 303 *legere maluerint, similiter lex esto.* Ich vermuthe dass in *Caesare ergo* das Citat *Caesar de analogia* steckt, und finde wenigstens Sinn so herstellbar: *Siremps tantum per nominatiuum et ablatiuum declinatur ut tabes et pluuies, ab hac sirempse tabe pluuie. Caesar de analogia 'siremps*

lex esto quasi sacrum uiolauerit' dixit pro nominatiuo esse: nisi forte quidam aduerbialiter intellegere maluerint 'similiter lex esto'. Wir erführen so nicht ohne Interesse, wie Caesar die Formel fasste, die in seinen eigenen Gesetzen oft genug vorkommen konnte*): wenngleich es wahr ist, worauf Göttling aufmerksam macht, dass schon in der lex dedicationis n. 2488 bei Orelli [C. I. L. I n. 603; P. L. M. E. tab. LXXXII] nicht mehr SIREMPS, sondern EADEM · LEX · ESTO · QVASEI · SEI gesagt ist. Nur kann dann Caesars etymologische Erklärung nicht *similis res ipsa* gewesen sein, wie bei Paulus aus Festus geschrieben steht, sondern vielmehr etwa *similis re ipsa*, wofern sich *siremps* zu *lex esto* syntaktisch irgend fügen sollte. Das thut eben Göttlings *sic res* auch nicht: während anderseits zu G. Hermanns Ableitung des *siremps* von *si rem ipsam* (*spectas*) die Bedeutung allzuwenig stimmt. Dass diese schlagend zutreffe, will ich zwar von der Hand'schen Herleitung aus dem demonstrativen *si* (wovon ja *si-ce sic* nur Verstärkung ist) *res* und *pse* auch nicht sagen: indess ist ein *sic re ipsa* doch denkbar und diese Etymologie überhaupt, so viel ich sehen kann, nach Massgabe der uns zu Gebote stehenden Thatsachen die einzige annehmbare. Nur musste der Zutritt des *m* erklärt werden. Ich halte diesen für einen rein phonetischen, gerade wie in den verdickten Verbalstämmen *cu(m)bo ru(m)po* oder in *fimbria* aus *fibra*, und bin sehr geneigt in
304 dem *sireps* der ersten Stelle des Charisius nicht Schreibfehler, sondern alte ächte Ueberlieferung zu erkennen, wenn auch auf unsern Monumenten diese Form nicht vorkömmt. Dem Sinne nach käme ein *repse* ganz auf dasselbe hinaus

*) Den Gedanken, dass es vielleicht sogar ein Gesetz des Caesar selbst sei, aus dem Charisius ein Citat so gegeben hätte: *Caesar: 'ergo siremps lex esto quasi sacrum uiolauerit'*, habe ich wieder fahren lassen, weil ich erstens für ein Gesetzescitat bei Charisius keine Analogie, zweitens für *ergo* keine rechte Erklärung, und drittens für den Inhalt des Citats kein Julisches Gesetz fand, auch dann mit *dixisse pronuntiandus est* nichts anzufangen wusste. Für die lex Iulia peculatus wäre ja wohl eine Bestimmung solcher Art denkbar, aber was uns daraus erhalten ist, so weit es mir bekannt, gibt doch auch keinen nähern Anhalt.

wie *reapse*, nur dass dieses aus *re eapse* zusammengesetzt, in jenem das *pse* unmittelbar an den Substantivstamm angehängt ist; denn der Begriff des 'selbst' liegt doch offenbar im blossen *pse* und wird nicht erst durch das Zusammentreten des Pronomen *is* mit *pse* bewirkt. — Diejenigen dagegen, die in *sirempse*, das doch sicher nur das noch nicht verkürzte *siremps* ist, einen Ablativ des Nominativs *siremps* finden wollten, mögen allerdings von der Auffassung *similis res ipsa* ausgegangen sein. Auf welcherlei Stellen sie ihre Meinung gestützt haben mögen, lässt sich jetzt nicht sagen. Das *sirempse legem* des Plautinischen Prologs, wenn sie etwa *simili re ipsa* mit ziemlich weitherziger Interpretation in dem Sinne von *simili ratione* nahmen, konnten sie allenfalls dafür brauchen, ohne dass daraus mit Lipsius Ant. lect. I, 1 als Plautinische Lesart *sirempse in lege* oder mit Fruterius Verisimil. II, 3 *sirempse lege* zu folgern wäre, da ja *siremps* ihnen nicht Adjectivum, sondern Substantivum war; aber eben einem Substantiv-Nominativus *siremps* widersprechen alle uns erhaltenen Anwendungen dieser Form.

II.

Nachträge zu der Lex Rubria.*)

Zu solchen setzen mich dankenswerthe briefliche Mit- 448
theilungen der Herren Th. Mommsen in Leipzig und Ed. Huschke in Breslau in den Stand, von denen sie mir, obgleich sie gar nicht für den Druck geschrieben waren, für dieses Museum Gebrauch zu machen sehr freundlich gestattet haben. Wenn ich auch dasjenige zur Sprache bringe, was mich nicht überzeugt hat, so geschieht es weil ich mit meinen Gegenargumentationen eben so gut irren kann und jedem das freie Urtheil anheimstelle, das sich durch eine

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. VIII (1851) p. 448—464. Ueber diese Nachträge bemerkt Ritschl in P. L. M. E. Enarr. p. 28: 'de singulorum quorundam lectione constructione interpretatione quae Musei Rhen. t. VIII p. 448 sqq. ego et Mommsenus disceptavimus, nisi fugissent Huschkium novis curis legem Rubriam tractantem appendice Symbolarum in Gaium criticarum, in verbis constituendis quaedam aliter nisi fallor administrasset p. 204 sqq.' C. W.]

Beleuchtung der Sache von zwei Seiten immer nur gefördert finden kann.

1.

Mommsen's erste Bemerkung betrifft die keiner Vertheidigung fähige Schreibung der Tafel in Col. I Z. 44: '.... includantur concipiantur, quae includei concipi *sine dolo malo* oporteret debebitue', wofür Hugo und Dirksen eben so unsyntaktisch *oportebit debebitue* nach Carli's unrichtigem Zeugniss drucken liessen. Mir schien ein reines Versehen des Erzhauers anzuerkennen, der ein einfaches DEBEBVNT oder, mehr im Stil dieser wie anderer Urkunden, wohl vielmehr OPORTEBIT zu setzen hatte; denn an gleich starken Nachlässigkeiten fehlt es auch sonst auf der Tafel nicht.*) Noch begreiflicher freilich wird das Versehen, wenn, wie Mommsen annimmt, in dem Original vielmehr OPORTET OPORTEBITVE stand, so dass 'der Schreiber jenes verschrieb,
449 dieses mit einem unpassenden Synonymwort in Gedanken vertauschte.' Was mich abhielt dieses vorzuziehen, sagte ich zu II, 28: 'sine exemplo in hac lege est, quod Dirksenius ex aliis monumentis ascivit, Oportet Oportebit.' Die Thatsache ist auch richtig; nur auf ihre Beweiskraft möchte ich selbst jetzt nicht mehr viel geben. Ich will mich nicht bei der wenig förderlichen Frage aufhalten, in wie weit für andere Stellen unseres Gesetzes, die einfaches *oportebit* haben, ein *oportet oportebit* überall geeignet gewesen wäre, sondern nur

*) So gleich zu Anfang das unzweifelhaft falsche IVDICAVERITVE IVBEBIT statt IVDICAREVE · IVBEBIT, welches ich hier nur erwähne um die Frage daran zu knüpfen, ob denn jemand irgend einen weitern Beleg weiss für die merkwürdige Construction des *iubere* mit dem activen Infinitiv ohne Subjectsaccusativ, die mit ausnahmloser Consequenz auf unserer Tafel wiederkehrt: nicht etwa nur in *iudicareque iubeto, iudicare iubeat, iudicare iubeto,* wozu sich allenfalls ein *iudicem* hinzudenken liesse, obwohl doch bei *curare* sogleich das Passivum eintritt II, 24 *iudicareive curet*: sondern auch in *iudicareve iussum, iudicareve recte iusseis* I, 20. II, 14. Es ist gut, dass unsere Schüler die alten Gesetze nicht lesen, um nicht an ihrem Zumpt ganz irre zu werden, wenn er sie für *res iudicare iussa* völlig im Stich lässt.

nach der andern Seite hin hervorheben, dass auch in andern Gesetzesurkunden dieselbe oder ähnliche Ungleichförmigkeit keinesweges ohne Beispiel ist. Zwar das ('Servilische') Repetundengesetz, worin indess der Begriff überhaupt selten ist, kennt nur *oportebit*, wie umgekehrt in der Bantinischen Tafel und in der lex Antonia de Termesibus je einmal nur *oportuerit oportebitve* und *oportet oportebit* steht. Aber z. B. gleich die lex Cornelia de XX quaestoribus lässt auf ein sechsmaliges *oportet oportebit* in der ersten Hälfte mehrmals einfaches *oportebit* oder *oporteret* in der zweiten folgen, und gleichen Wechsel zwischen *oportet oportebitve* und blossem *oportet* oder *oportebit* oder *oportuerit* hat das ('Thorische') Agrargesetz. Noch beweisender, schon weil der Zeit nach den nächsten Vergleichungspunkt darbietend, ist das Julische Gesetz der Herakleischen Tafeln, worin sich das *oportebit* (*oporteret, oportuerit*) überaus häufig wiederholt und sich dennoch ein einzigesmal auch *oportet oportebit* findet. Diess wäre genug für unsere Rubria, auch wenn sie, die doch durch mindestens fünf Tafeln fortlief, nicht in verschiedenen Theilen grossen Schwankungen unterliegen konnte. Gerade diess ist in derselben lex Iulia der Fall in Betreff solcher Begriffswiederholungen überhaupt; sie finden sich in ihr zu Anfang gar nicht, werden weiterhin fast zur Regel, und verschwinden wieder gegen Ende. — Sehr verwandt ist ferner die Ungleichheit in der Art ihrer Zusammenfügung, je nachdem diese mit oder ohne *ve* gemacht ist. Ohne Partikel, sahen wir, werden *oportet, oportebit* nebeneinandergestellt in lex Antonia, lex Cornelia, lex Iulia, durch *ve* verknüpft in t. Bantina und lex agraria: aber weder geht in den zuerst genannten die asyndetische, noch in der letzten die syndetische Form durch bei 450
anderen Begriffen. So sagt die Antonia einmal *sunt fuerunt*, einmal *sunt erunt*, aber dazwischen dreimal *sunt fueruntve*: wonach also auch in der Rubria kaum Grund ist an dem einmaligen *sunt erunt* II, 54 Anstoss zu nehmen. Unzählige Beispiele ähnlicher Häufungen gibt namentlich das Agrargesetz, und zwar sehr überwiegend mittels des *ve*: aber dennoch neben *faciet feceritve, emit emeritve, venieit venieritve, abalienavit abalienaveritve, obvenit obveneritve* auch einmal *ob-*

venit obvenerit, neben *factus creatusve, datus adsignatusve, redditus commutatusve* (wie *dare reddere commutareve*) auch *datus redditus commutatus*, neben *habere possidere fruive* auch *habebit possidebit fruetur*, neben *dedit reddidit adsignavitve* auch *dedit adsignavit reddidit* u. d. m. Nur in den Herakleischen Tafeln und dem Repetundengesetz bleibt sich in diesem Punkte der Gebrauch gleich, indem erstere nur *sunt erunt, est erit, fuit fuerit, cepit ceperit, iuravit iuraverit, facti creati* u. s. w., niemals *ve* haben, letzteres in den gar nicht zahlreichen Beispielen solcher Art, die es überhaupt enthält, die Partikel niemals weglässt, so viel mir erinnerlich.

Die obige Nachweisung ganz vereinzelter Abweichungen von einem sonst constanten Gebrauch betrifft an sich ziemlich Unwichtiges, wird aber wichtig für die Feststellung des Grundsatzes, dass fein säuberlich auf diesem Gebiete zu verfahren sei mit Seltenheiten und Singularitäten aller Art, dass man sehr langsam sein müsse mit der Annahme von Versehen und Schreibfehlern, und sich vor nichts mehr zu hüten habe als vor übereilter Forderung formeller Gleichmässigkeit. Wenn in der lex Rubria I, 47 einmal NISE steht statt des sonstigen NISEI, so ist es ja freilich an sich sehr möglich, dass der Schreiber ein I unabsichtlich ausliess; aber eine Berechtigung, geschweige Nöthigung, die übrigens rationell und traditionell beglaubigte Form fahren zu lassen, gibt doch jene allgemeine Möglichkeit gar nicht. Und wenn selbst im Original wirklich NISEI stand, so kann das dafür gesetzte NISE noch immer die Bedeutung haben, dass es als eine damals neben der andern übliche Form dem Schreiber in die Hand kam.*) Der Grundsatz reicht weiter als man gemein-
451 hin sich vorzustellen geneigt ist, und seine Misachtung würde uns um eine Reihe der schätzenswerthesten sprachlichen Thatsachen bringen, die wir den mit Respect behandelten epigraphischen Monumenten schuldig werden. Aus zahlreichen Beispielen hier das erste beste. Ein einziges Mal ist das so häufige *condemnari* nicht so, sondern CONDVMNARI geschrieben, und zwar auf der Tafel von Bantia. Es wäre nicht zu

*) [Vgl. Opusc. II p. 631. C. W.]

verwundern, wenn das jedermann für Schreibfehler gehalten hätte, und doch ist es ganz so richtig gebildet wie mittels desselben Umlauts die landläufigen Formen *occupo aucupor aucupium mancupium contubernium percutio conculco insulsus desultor insultura* und die auf Grund so schlagender Analogie unzweifelhaft anzuerkennenden Schreibungen der Plautinischen und sonstiger massgebender Handschriften *insuliamus* Mil. 279, *surrupere surrupui surruptus* überall, *derupier* Men. 1006, wozu nicht nur aus Manilius III, 352. 355 *subrupto* und *eruptis* tritt, sondern zur unleugbarsten Bestätigung das SVRVPVERIT der Inschrtif von Furfo (Or. 2488 [C. I. L. I n. 603; P. L. M. E. tab. LXXXII]); desgleichen das von Fleckeisen*) glaubhaft nachgewiesene *occupio*.

*) Nur *recuperare* durfte dieser nicht einmischen, da *reciperare* älter und auch darum Huschke's Herleitung aus *re-cis-parare* richtig ist. Auch das ist irrthümlich, dass zwar *surrupui surrupere* für *surripui surripere*, nicht aber ebenso auch *surruptus* für *surreptus* habe gesagt werden können. Was für Vocale später durch weitern Umlaut eingeführt wurden, ist durchaus gleichgültig für den ursprünglichen Umlaut des *a* in *u*; nicht *u* für *i* ist ja gesetzt worden in *surrupere*, so wenig wie *u* für *e* in *surruptus*, sondern *surrupere* sowohl als *surruptus* ist an die Stelle von *surrapere* und *surraptus* getreten. Uebrigens hatte die Form als sprachgemäss längst Scaliger erkannt, wenn er zu Manilius schrieb: '*Subrupto*] *subrepto*, ἀρχαϊκῶς, ut infra *Mensibus eruptis*, hoc est *ereptis*. Paulus libro primo Sententiarum de extraord. criminib. *fimo corrupto*, id est *correpto:* ut Comicus σπελέθου λαβέσθαι. Et Plautus dixit *subruptum* pro *subreptum*. Neque aliter fere scribebant illi.' Die Stelle des Paullus weist mir Freund Böcking aus Rec. sent. V, tit. 4 de iniuriis, § 13 nach: 'fit iniuria contra bonos mores veluti siquis fimo corrupto aliquem perfuderit, coeno luto obliniverit' etc. mit Hinzufügung der Variationen *fimo aut qualibet sorde perfud.* aus Epit. Aegidii, *femo corrupto . cino loto . oblinierit* aus Epit. Guelferb., *fimo corruptore luto aliq. perf.* aus Epit. Seld., die nur zeigen, wie wenig man die Form verstand. Dem Bedenken übrigens, dass sich ja so die Participien vom Stamme *rapio* und die vom Stamme *rumpo* in nichts unterschieden hätten, ist sehr sicher zu begegnen durch die Erinnerung an eine noch in mehrfachen Spuren erhaltene Bildung *rumptus*, wie *corrumptus corrumptor*, die als gleichzeitig mit *-ruptus* = *-raptus* zu denken nichts hindert. Und überdiess, wenn hiernach erst aus *rumptus* das übliche *ruptus* hervorgegangen ist, so hat es (wofern es nicht etwa schon *rūmpo* hiess, was wir nicht wissen können) jedenfalls gedehnten Vocal gehabt, während *surruptus* ge-

494 [Den vortrefflichsten Beleg für diesen alten Umlaut bietet bei Gellius das 7te Capitel des 17ten Buches dar, welches handelt über die sowohl in der Ueberschrift als zu Anfang des Capitels ausgeschriebenen Worte *legis veteris Atiniae:* QVOD · SVBREPTVM · ERIT · EIVS · REI · AETERNA · AVCTORITAS · ESTO, und im Verfolg der Auseinandersetzung des Gellius selbst das Participium *subreptum* noch viermal vorbringt. So nämlich in den Ausgaben. Aber schon Gronov bemerkte ausdrücklich: 'miro codicum concordique nisu legitur ubique scriptum *subrutum* aut *subruptum*, ut hoc notavit et Scioppius.' Auch die Wolfenbüttler Handschrift gibt im Laufe des Capitels *subruptum*, und nur im Anfang (oder in der Ueberschrift?) *subscriptum*. Hoffentlich wird der 'mirus concorsque nisus' fernerhin nicht unverstanden und unbenutzt bleiben wie bisher.

Da übrigens die gesetzlichen Umlaute im alten Latein, die sich auf ein sehr bestimmtes System zurückführen lassen, gar nicht bloss auf den Fall der Composition beschränkt waren, so ist auch, wenn einmal der Uebergang des *ŭ* in *ă* feststeht, ein Anhaltpunkt gefunden, um die auffallende Schreibung *lucuna* für *lacuna*, auf welche Lachmann zu Lucret. p. 205 aufmerksam gemacht hat, wenigstens zu verstehen.*)]

2.

452 Zu I, 46 f. bemerkt Mommsen: 'nomina, qua in earum qua formula quae *supra scripta sunt* hatte ich mir übersetzt: wo (*qua*) deren (*quae*) in irgend einer jener Formeln oben geschrieben sind.' Aber für diesen Gebrauch des *qua* und für die sehr unerwartete Anknüpfung eines solchen *qua* an ein vorhergegangenes *ea nomina* weiss ich kein rechtfertigendes Beispiel. Meine Vermuthung, dass für das *qua* vielmehr *quae*, und nach S · S · S · am Ende noch einmal S · S · gestanden habe, demnach zu lesen sei 'ea nomina, quae in earum qua formula, quae *supra scriptae sunt, scripta sunt*',

schärftes *u* hatte. Warum der neueste Herausgeber des Manilius zwar *subrupto* stehen liess, dagegen das gerade eben so beglaubigte *eruptis* mit *ereptis* vertauschte, ist schwer einzusehen.

*) [Dies wurde a. a. O. p. 494 nachgetragen. C. W.]

will ich nicht exclusiv festhalten; aber wem sie nicht ansteht, wird es am einfachsten haben mit Huschke das *quae* vor S·S·S· zu tilgen, um mit 'ea nomina, quae in earum qua formula *scripta sunt*' ganz dieselbe Ausdrucksweise zu gewinnen, wie sie drei Zeilen später (nur mit einem abermaligen Schreibfehler, *est* für *sunt*) wiederkehrt.

3.

'Bedenklich' schreibt derselbe weiter 'in der schwierigen Construction des XXsten Cap., die Sie sonst so überzeugend nachgewiesen haben, ist mir Z. 40 f. Da *neive — curet* offenbar nicht von *curet*, sondern von *ius ita deicat* regiert wird, so möchte man gern in dem ersten Kolon ein *utei curet*, abhängig von *deicat*, statt des dem *deicat* parallel stehenden *curetque* haben. Es ist mir eingefallen, ob nicht mit Streichung von *ve* gelesen werden könnte *ius ita deicat, curet utei includantur = ut curet includei.* Sie machen freilich *neive curet* nicht abhängig von *deicat*, sondern geradezu von dem *ratumque esto*; allein dieser Satz, der nur die Position ist zu der Negation *utei ea nomina — possit*, muss aus sachlichen Gründen enger mit dieser als mit den übrigen Satzgliedern zusammengeschlossen werden.' Die Stelle hat allerdings ihre 453
besondern Schwierigkeiten; was ich zu ihrer Lösung beitragen zu können meine, kömmt etwa auf Folgendes hinaus. Wenn man den fraglichen Satz von *ius ita deicat* abhängen lässt, so erhält man erstens (die Streichung des *ve* zugegeben) eine recht harte und ungewöhnliche Verbindung an dem *ius ita deicat, curet* statt des fast mit Nothwendigkeit erwarteten *ius ita dicat ut curet*, und vermisst zweitens jede Verbindung zwischen dem *dum — ius ita deicat* selbst und dem zu Anfang vorausgegangenen *dum in ea verba — iudicium det itaque iudicare iubeat*; es musste dann heissen *dumque — ius ita deicat.* Darum kann ich auch jetzt noch nicht anders glauben, als dass mit *dum — ius ita deicat* nur die vorangeschickte sehr langathmige Vorschrift des *dum in ea verba — iubeat*, lediglich der formellen Anknüpfung wegen, recapitulirt wird, gleich als wenn es hiesse *dum, inquam, ius ita deicat* (wonach denn *ita* nicht auf das Folgende geht, sondern sich

zurückbezieht), und dass mit diesem *dum ius ita deicat* coordinirt ist das unmittelbar angeschlossene *curetque* (verschrieben *curetve*), was natürlich logisch vollständiger auf ein *dumque curet* hinauskömmt. So hängen also allerdings von dem gemeinschaftlichen *ius ratumque esto*, als die zwei Hauptsatzglieder, sowohl *dum in ea verba — iubeat* als auch *curetque* ab; der dritte dazwischengeschobene Satz *dum — ius ita deicat* ist durchaus unwesentlich und konnte für die Sache wie für die Construction auch ganz wegbleiben. Wenn nun das zweite dieser beiden Hauptsatzglieder sich wieder in zwei Hälften zerspaltet, deren eine eben mit jenem *curetque utei* beginnt, während sich die andere mit *neive ea nomina — includei concipei curet* anschliesst, so darf man ohne Unrichtigkeit sagen, dass auch diese zweite Hälfte von *ius ratumque esto* abhängt und unter der Herrschaft des *dum* steht, ohne damit im geringsten zu verkennen, dass die beiden Sätze mit dem Verbum *curet* in einer viel engern Beziehung zu einander selbst stehen, als ihr zweiter (oder auch ihr erster) zu dem voranstehenden Satze *dum — ius ita deicat* (oder, was dasselbe ist, zu dem *dum in ea verba — iubeat*). Meine Meinung war und ist demnach, dass Satzbau und Gedankenverhältniss so zu
454 fassen sei: 'der Rechtsspruch soll Gültigkeit haben, wofern der Magistratus, wo sichs um *repromissio* handelt, nach dieser Formel verfahren lässt (folgt die Formel), oder, wo sichs um *satis datio* handelt, nach dieser Formel verfahren lässt (folgt die Formel): wofern er, sage ich, so wie vorgemeldet Recht spricht und [wofern er zugleich] dafür sorgt, dass die rechten Namen eingetragen werden und dass nicht etwa Namen, welche nicht die rechten sind, eingetragen werden.' Was mit dieser Fassung in den letzten Worten kurz und deutlich genug gesagt war, wird nun ferner, zwar unnöthig schwerfällig und umständlich, aber nicht logisch falsch also ausgedrückt: '[wofern er] dafür sorgt dass die rechten Namen eingetragen werden, und dass nicht etwa falsche eingetragen werden [auch dafür] sorgt.' Und so heisst es im Original: *curetque utei ea nomina — includantur concipiantur, neive ea nomina — includei concipei curet*, wofür allerdings das Einfachere und Concinnere war *neive ea nomina — includantur*

concipiantur ohne *curet*. Es ist nur eine leichte Anakoluthie, die in der gewählten Fassung liegt, und zwar besteht sie, je nachdem man will, entweder darin, dass nicht der ganze Begriff der Partikel *neive* zum Verbum *curet* gehört, sondern zu diesem genau genommen nur *ve*, die Negation dagegen vielmehr zu *includei concipei*; oder aber darin, dass zum negativen Satze das Verbum *curet* wiederholt ist statt eines nicht activen, sondern passiven Begriffs. Nach haarscharfer Syntax, wie sie aber dieser Gesetzesstil auch in andern Beispielen nicht selten verleugnet*), war unter dem ersten Gesichts- 455

*) Dahin gehört, um bei unserm Gesetze selbst stehen zu bleiben, z. B. die nach dem Massstabe durchgebildeter Sprachfügung doch nur incorrect zu nennende Einführung des Demonstrativums nach dem Relativum in Fällen wie II, 29: 'eam rem, quae ita ab eo petetur deve ea re (statt *deve qua*) cum eo agetur', und II, 38: 'de eo, a quo ea res ita petetur quomve eo (statt *quomve quo*) de ea re ita agetur'. Dahin gehört ferner der sehr freie Gebrauch des Relativums, nicht nur in so leicht verständlichen Formeln wie id iudicium, qua de re agitur oder eo nomine, qua de re agitur, nicht nur in kurzen Zwischensätzen wie II, 2 'a quoquomque pecunia — petetur, quae res (für *si ea res*) non pluris HS XV erit', sondern vornehmlich zur Einleitung eines Vordersatzes, dem sich der Nachsatz entweder ohne Partikel oder sogar mit tum anschliesst. So II, 19: 'queique (d. i. *seique quis*) eorum quem — duxerit, id ei fraudi ne esto'; I, 7: 'qua de re quisque (d. i. *sei quis* oder *quom quis de qua re*) et a quo — accipere volet et — iuraverit, tum is — satis dare iubeto'; I, 12: 'quei eorum ita non repromeisserit —, tum magistratus — ius deicito'. Alles zusammen hat man in der schier abenteuerlichen Periode, welche mit nicht weniger als 28 Zeilen das ganze 22ste Capitel bildet; aus drei locker aneinander gereihten Gliedern bestehend, weist sie in deren erstem und längstem ein Satzgefüge auf, das an Holperigkeit schwer sein Seitenstück finden wird: 'A quo quid — petetur, quodve quom eo agetur, quae res non pluris . . erit, et sei ea res erit, de qua — ius deicei oportebit: sei is eam rem, quae ita ab eo petetur deve ea re cum eo agetur, ei quei eam petet deve ea re aget, aut iei quoius nomine ab eo petetur quomve eo agetur, in iure — — confessus erit neque — — defendet: tum de eo, a quo ea res ita petetur quomve eo de ea re ita agetur, deque eo quoi eam rem dari — oportebit, siremps lex — esto, atque utei esset sei' etc. etc. So schrieb man in Rom Gesetze um dasselbe Jahr, in dem Cicero die zierliche Pracht seiner Philippicae entfaltete.

punkte zu sagen: *eaque* (oder *ea vero*) *nomina — non includi curet* oder *ne includantur curet*, unter dem zweiten *neve ea nomina — includi sinat* oder *patiatur*. Die Anknüpfung mittels *neve*, die vorgezogen ward, lag darum nahe, weil in der Gesammtvorstellung der Prohibitivbegriff vorherrscht. In einer gewissen Zeit würde man es eine 'confusio duarum constructionum' genannt haben, wogegen auch in unserer, recht verstanden, nichts Erhebliches einzuwenden ist.

4.

Welche crux interpretum die fünfmal wiederkehrenden Siglen IN · EORVM · QVO · O · M · C · P · F · V · C · C · T · VE gewesen sind, ist bekannt. Zwar über die sechs ersten Einzelbuchstaben konnte kein Zweifel sein, dass sie, vornehmlich nach Anleitung der lex Iulia municipalis, aufzulösen seien *Oppido Municipio Colonia Praefectura Foro Vico;* aber desto mehr gingen die Erklärungen von C · C · T · VE auseinander: *Conventu Conciliabulo TrinundinoVE* las Carli; *Castello Conciliabulo TrivioVE* Marini, wovon *Conciliabulo* so überzeugend und *Castello* so wahrscheinlich war, wie *Trinundino* und *Trivio* unmöglich. Nicht befriedigender war das dafür von Hugo gesetzte *TerminoVE* oder *TribuVE*, wozu neuerdings durch Heimbach gar noch ein *TemploVe* gekommen ist. Man kam endlich seit Dirksen stillschweigend überein, nach Savigny's
456 Vorschlag C · T · als Doppelsigle für *CasTello* zu nehmen, welches so bezeichnet worden sei zum Unterschiede von dem voranstehenden einfachen C · als *Conciliabulo*. So gewann man wenigstens einleuchtende Sachbegriffe, während zugleich die Beziehung zweier Siglen auf einen einzigen Begriff, wenn schon nicht schlechthin unmöglich und durch mehr oder weniger passende Analogien mühsam vertheidigt, doch nur als ein leidiger Nothbehelf erscheinen musste. Vergeblich suchte ich nach einem passenden Begriffe mit dem Anfangsbuchstaben *T*; Mommsen war es vorbehalten die rechte Lösung zu finden: *Conciliabulo Castello TerritorioVE*. 'In solchen Zusammenstellungen wie *lex ius caussave, ablatum captum coactum conciliatum avorsumve* in der sogenannten Servilia, *ager locus aedificium possessio* der sogenannten Thoria,

ist das letzte Wort häufig ein ganz generelles, welches nach der Aufzählung der sämmtlichen Species den Beschluss macht und jede Advocatenchicane schliesslich abschneiden soll.' Ich denke man braucht das nur zu hören, um es unzweifelhaft richtig zu finden; was von so einfach schlagender Wahrheit ist, bedarf keiner weitern Empfehlung. Ganz dasselbe Verhältniss im Kleinern ist es, wenn in der Rubria selbst I, 42 *municipium colonia* l o c u s verbunden steht.

5.

Ueber das *Res Lex Ius Caussaque* II, 10 und *Lex Res Ius Caussaque* II, 40, womit ich p. 298 [oben p. 56] ff. nicht fertig zu werden wusste, sind mir von Sachverständigen, d. h. römischen Juristen sehr verschiedene Urtheile zugekommen, beistimmende ohne weitere Motivirung, zwei motivirte von Huschke und Mommsen nicht beistimmend, sondern das *Res* in Schutz nehmend, womit sie ja denn auch wohl Recht behalten werden. Mommsen, über die Quellen der Notae Valerii Probi und ihre Ueberlieferung in der p. 300 [oben p. 59] f. besprochenen Stelle von mir befragt, gab darauf die nachstehende belehrende Auskunft, die ich um so lieber hier mittheile, als sich bei dieser Gelegenheit zugleich sein Wunsch zu allgemeiner Kenntniss bringen lässt, dass doch auf Bibliotheken nach weitern handschriftlichen Hülfsmitteln für jene Notae gesucht und ihm solche zum 457
Behuf einer von ihm längst beabsichtigten Bearbeitung nachgewiesen werden möchten. Die nöthigen Anhaltpunkte eines förderlichen Nachsuchens geben die folgenden Notizen. 'Der Text beruht vermuthlich auf Cyriacus Anconitanus; die nova fragmenta von dessen comm., die Olivieri in Pesaro 1763 herausgegeben hat, enthielten zu Anfang *Valerii Probi notas iuris* (leider hat Olivieri sie weggelassen) und gleich danach *fragmentum vocabulorum vetusti in Mogontia libri*. In Mainz war Cyriacus freilich selber nicht; aber durch ihn scheinen die Abschriften der alten Handschrift in Gang gebracht zu sein. Das Archetypon ist verschollen; in Wien cod. 350 Endl. ist eine Abschrift von Conrad Celtes, die nicht interpolirt ist; die Münchener Handschriften 369.

388. 1465 und 1486 enthalten den Probus gemischt mit andern schlechten Noten, und solcher Hdss. gibt es viele. Von den drei ersten habe ich Abschrift. Die Wiener Hds. hat an der fraglichen Stelle: 'SR · LR · E · C · QoR · E si rem lex rex eius c̄aque omnium rerum est'; die Ausgabe in I. Mozochi's Epigrammata ant. urb. 1521 stimmt mit Ihrem Tacuinus von 1525; die eine Münchener Hds. 388 stimmt mit der Wiener, nur hat sie an der vierten Stelle *E ex* statt *R rex* und *causa quae — esto*; in der zweiten fehlt die Stelle. — Wie Sie sehen, gibt die Wiener Hds. dem von Ihnen angefochtenen *res* doch wieder einigen Halt; und es fragt sich, ob sich *res* nicht vertheidigen liesse in der Bedeutung Prozess (*ea res agatur, cuius rei dies fuit — eadem res est*), genau wie unser Sache: dann soll sein gleicher Prozess, gleiche Rechtsnorm, gleiches Gericht und gleiche Lage aller Dinge.' — Mir würde ein Laienbedenken gegen diese Uebersetzung des *caussa* geblieben sein, und in der That fasst es die Huschkesche Vertheidigung des *res*, wie demnächst ersichtlich, etwas anders.

6.

Siremps.

Die p. 298 [oben p. 56] ff. gedruckte Besprechung des räthselhaften siremps war noch nicht in Huschke's Hän-
458 den, sondern nur meine briefliche Mittheilung einiger ihrer Hauptpunkte, als von ihm die nachstehende gedankenreiche Erörterung einging, die ich mir nur mit wenigen Zusätzen zu begleiten erlaube, und zwar, um den Zusammenhang einer geschlossenen Argumentation nicht zu unterbrechen, in Noten unter dem Texte.

'Vor allem möchte ich Ihnen eine Frage vorlegen, welche die wie mir scheint sowohl von den Aeltern als den Neuern (wie Lindemann, Pott [etym. Forsch. II p. 41], Döderlein, Göttling, Hermann, Hand u. s. w.) verfehlte Etymologie des Wortes betrifft. *ser, sir* oder umgelautet *sur* ist umbrisch der Genitiv des Pronomen dritter Person, welches oskisch (doch auch umbrisch) vollständiger im Nom. masc.

aisi-c, esi-c lautet und wovon sich auch im Lat. *sic, sos, sam* u. s. w. erhalten haben. Die identisierende Sylbe *-dem* (oskisch *-dum*, umbr. *(d)om*) verwandelt ihren anlautenden Consonanten im Umbr. in *f, h* oder lässt ihn, und diess geschieht am häufigsten, ganz weg. Das dorische ψε endlich in *i-pse, a-pse, se-pse* ist bekannt. Halten Sie nun — die factische Richtigkeit jener Prämissen vorausgesetzt — meine Annahme für begründet, dass *siremps* eine auf diese Weise entstandene, am besten mit unserem 'desselbigengleichen' zusammenzustellende Partikel ist, die also eigentlich *eiusdem (modi)* bedeutet, nur dass das *pse* (aus σφε entstanden und damit das Pronomen wiederholend) die völlige Identität hervorhebt, weshalb man sich des Wortes denn auch nur im juristischen Sprachgebrauch der alten Zeit bediente, wo es darauf ankam auszusprechen, dass genau dasselbe — Gesetz, Recht u. s. w. wie in einem schon bestimmten Falle gelten solle? Ich sehe nichts, was entgegenstände. Umbrisch ist ziemlich dasselbe Wort *sur-ont* und durch einen abermaligen Vorschlag verstärkt *surur-ont*, auch mit Wechsel von *r* und *s, e* und *u, ererer-ont* = *eodem modo, itidem*, worauf *pusei* = *uti* folgt, wie auf das lat. *siremps*. Charisius' Ablativ *sirempse* halte ich für eine Fabel; *sirempse* ist die ursprüngliche Form der Partikel, die später in *siremps* abgekürzt wurde, wie *quine* in *quin* und vieles Aehnliche. Merkwürdig übrigens, dass es auf keiner Inschrift und vielleicht auch bei keinem Autor vorkommt; denn auch bei Plautus Amph. Prol. 73 *sirempse legem iussit esse Iuppiter* ist es ja wohl restituirt? hier aber 459
sicher mit Recht.

Die Erkenntniss der eigentlichen Bedeutung des Wortes bewahrt nun davor, es als ein unverstandenes bloss in einer gewissen stehenden Formel überliefertes Erbstück des grauen Alterthums zu betrachten. In der That hat auch der Sprachgeist damit ganz lebendig und frei wie mit einem andern gangbaren Wort operirt. Kommt es auch — aus dem angegebenen Grunde — bloss in dem penibeln juristischen Sprachgebrauch vor, so doch zugleich ohne eine ganz feste Formel. Wir finden es construirt mit einem correspondirenden *uti* (lex Rubria und lex Quinctia), aber auch mit *quasi* (alle übri-

gen Stellen); als das, was von derselben Beschaffenheit sein soll, kommt *lex* (lex Thoria 27; lex Servilia 72 [Kl. p. 86]; Lex auf der Rückseite der tab. Bant., wie ich glaube, Cornelia de iniuriis*), med.; Plautus l.c.; Charisius; Seneca ep. 91), *ius lexque* (lex de scribis I, 38 sqq.), *lex iusque* (bei Val. Probus) und noch viel mehreres, an keiner Stelle ganz Gleichlautendes, in den drei Stellen, auf welche es uns ankommt, vor. Eben so manigfaltig ist das, dem — subjectiv und objectiv — oder dessen, oder für den, in welchen Beziehungen u. s. w. *lex, ius* etc. *siremps* sein soll. Dieser Sachbefund nöthigt nun m. E. sowohl die Kritik als die Erklärung durchweg zu individualisiren, d. h. jede Stelle für sich zu betrachten und nicht leicht nach einer allgemeinen äussern Formel zu generalisiren.

So bin ich denn geneigt zuerst in den beiden Stellen der lex Rubria genau bei dem urkundlichen Texte stehen zu bleiben. In beiden ist von einem privatrechtlichen Verhältniss und zwar einem processualen die Rede: daher hier auch *res* und *caussa* — jenes das allgemein factische, dieses das daraus hervorgehende processuale Verhältniss bezeichnend**)
460 — als *siremps* hingestellt wird. In I, 10 S·RES·LEX·IVS·CAVSSAQVE·O·O·R·ESTO ist der Gedanke dieser: wegen (*de*) des Beklagten und des Gläubigers soll das zwischen ihnen bestehende Verhältniss, das darauf anzuwendende Gesetz, der daraus herzuleitende Rechtssatz und das beim richterlichen Urtheil in Betracht kommende Processverhältniss für alle Personen und in allen Beziehungen genau dasselbe sein als wie u. s. w.; I, 40 aber S·L·R·I·C·Q·O·O·R·E· ist so gedacht, dass das Aeussere in objectiver und subjectiver Hinsicht — dort *Lex*, die Rechtsquelle, hier *Res*, das thatsächliche Rechtsverhälniss — vorangestellt und dann das aus

*) Dieses, darf sich der Philolog zu sagen erlauben, ist rein unmöglich. Die Sprachformen weisen mit unwiderstehlicher Beweiskraft gerade auf die Zeit, in deren Grenzen (625—636) Mommsens Auseinandersetzung Unterital. Dial. p. 145 ff. das Gesetz eingeschlossen hat. F. R. [Siehe jedoch, was zum 'Titulus Mummianus' (unten n. IV) p. VI (92) beigeschrieben ist. C. W.]

**) Vgl. Livius I, 32 *quarum rerum, litium, causarum* etc.

beiden hervorgehende Innere — dort *Ius*, der Rechtssatz, hier *Caussa*, das der richterlichen Beurtheilung unterliegende Processverhältniss — hinzugefügt wird. Nothwendig nach dem Zusammenhange ist die Verschiedenheit der Auffassung in beiden Stellen nicht; man muss aber zugeben, dass beide Auffassungen gleich zulässig sind.

In der lex (Titia?) de scribis*) [C. I. L. I n. 202] ist die Auffassung wieder eine ganz andere: SIREMPSQVE · EIS · VIATORIBVS · DEQVE · EIS · VIATORIBVS · Q(uaestori) · OMNIVM · RERVM · IVVS · LEXQVE · ESTO · QVASEI · SEI · etc. Hier bezieht sich IVVS offenbar auf VIATORIBVS und bezeichnet das ihnen zustehende Recht, LEXQVE auf DE VIATORIBVS Quaestori, die über sie geltenden gesetzlichen Vorschriften bezeichnend — was der Quaestor von ihnen fordern konnte.

Noch weiter ist der Parallelismus, obgleich nach einer andern Seite, getrieben in der lex Quinctia, deren einschlagendes Capitel so zu lesen sein möchte:

> Si quis circa rivos . . . . quae (*statt* qua) . . . . terminatus stiterit, ne quis eo loco post hanc legem rogatam quid opponito, molito, opsaepito, figito, statuito, ponito, collocato, arato, seritove vel in eum locum quid immittito, praeterquam eorum faciendorum reponendorum causa 461
> praeterquamque quod eius hac lege licebit oportebit. Qui adversus ea quid fecerit, adversus eum (*oder richtiger* eius ergo *aus* et adv|ersu) siremps res lex ius caussaque omnium rerum omnibus esto damnasq. utique esto atque uti esset esseque oporteret, si is adversus hanc legem rivum specum rupisset forassetve, quique specum forasset rupissetve.

Die Formel *siremps* (vielleicht hier *sirempse*, wenn man auf einen so corrumpierten Text, der ein *erit* haben wollte,

*) Also nicht Cornelia? Ich hätte gedacht, darüber liesse Mommsen's letzte Darlegung Zeitschr. für Alterth. wiss. 1846 p. 105 ff. kaum noch einen Zweifel, wenn auch über das eigentliche Verhältniss des Rubrums VIII DE · XX · Quaestoribus eine etwas modificirte Auffassung in Puchta's Institut. I p. 320 (3te Ausg.) empfohlen worden ist. F. R.

etwas geben dürfte) u. s. w. ist hier wesentlich dieselbe wie in lex Rubria I, 10 (denn das *ritex* konnte doch wohl nur aus *res lex* entstehen): standen doch auch hier in einem Multfall, genauer einer *condictio certi ex lege*, zwei Processparteien einander gegenüber. Nur darin ist jedoch wieder eine Verschiedenheit, dass das *damnasque utique esto* hinzugefügt wird, und dieses darum, weil die vier Ausdrücke *res lex ius caussa* bloss die Disposition des Gesetzes auf den andern Fall übertragen, so weit das Gericht ihn zu beurtheilen hatte, in unserem Gesetze aber auch noch die sonst dem Richter zufallende *damnatio* statt dessen ausgesprochen und daher noch besonders auf den andern Fall zu übertragen war. Im Folgenden geht nun

dem *siremps res .... esto*	dem *damnasq. ... esto*
das *uti esset*	das *esseque oporteret*
und *si is adv. h. l. ... rupisset*	und *quique .... rupissetve*

parallel. Für Sie bedarf es dessen keiner Rechtfertigung oder Erklärung.*) — An dem *adversus eum* scheinen Sie
462 wegen des folgenden *omnibus* Anstoss genommen zu haben. Dieses, wie ich glaube, ohne Grund. Diese *omnes* sind nicht die, welche die verpönte Handlung verüben möchten, sondern diejenigen, mit denen der Verüber der Handlung, wegen dessen das Gesetz eben disponirt hat, in Folge derselben in irgend eine rechtliche Beziehung tritt (Damnificat, Praetor, Richter, Ankläger, Quaestor u. s. w. u. s. w.)**): eben so wie

*) Und doch! Mit der vorgeschlagenen Restitution kann ich aus dem einen, aber durchgreifenden Grunde nicht einverstanden sein, dass sie auf der Grundlage der Vulgate, und dass sie nicht auf der der Polenischen Handschrift gemacht ist. Diese allein ächte Textesquelle lehrt, dass die Worte *damnas utique* nichts als nichtige Interpolation sind, wie Scaliger auch ohne Handschriften erkannte. Nur dem Umstande, dass sie in der Casinatischen Hds. allerdings stehen, haben es ja die bedenklichen Worte *adversus eum* zu verdanken, dass man sich mit ihnen überhaupt abgibt; die Art indess, wie sie stehen (*qui aduersus ea quid fecerit et aduersus eum*), legt die Vermuthung rein irrthümlicher Wiederholung nahe genug. F. R.

**) Wenn ich p. 300 [oben p. 58 f.] Anm. sagte, es könne ja doch nicht etwa die Meinung sein, dass 'alle sollten *lex ius caussa* gegen

diese rechtlichen Beziehungen mit *omnium rerum* ausgedrückt werden. Dagegen traue ich dem *adversus eum* — abgesehen davon, dass es leicht aus der Nachbarschaft hieher verpflanzt werden konnte — deshalb nicht, weil Gesetz und Recht nicht bloss gegen einen Maleficanten ergehen, da sie ihm ja auch die Rechte der Angeklagten, Verurtheilten u. s. w. gewähren. Es ist also hier eine Präposition allgemeinerer Bedeutung erforderlich. Als solche finden wir auch zu *lex* regelmässig *de* (lex Rubria I, 10. 40. lex de scribis l. c. lex Thoria l. c. *de eo agro*); wenn aber von dem die Rede ist, welchem zu Gunsten das Gesetz eben so gelten soll, den Dativ (lex de scribis: *eis praeconibus ious* und *de eis praec. quaestori lex;* lex Servilia 73: PRAETORI .... SIREMPS LEX ESTO; Val. Probus: *Sirems Lex Eis Ius Que ... Esto*); endlich auch noch in ähnlicher allgemeiner Bedeutung, wie sie *de* hat, den Genitiv (lex Cornelia de iniuriis: EIOS OMNIVM RERVM SIREMPS LEXS ESTO; Seneca ep. 91: *eorum .... sirempts lex esto,* wahrscheinlich auch Cato bei Festus v. *Sirempts*, wo zu ergänzen: 'Et praeterea rogas, *ut noxii in multa* ea, si populus condemnaver*it, sirempts lex* siet, quasi adversus le*gem fecisset* [*et hac lege condemnatus esset*]' und dieses aus der Stelle der lex Cornelia zu erklären sein möchte. Woher nun aber mein *eius ergo*?

Aus Ihrem Charisius p. 116 P. Hier haben Sie gewiss 463
mit *adverbialiter intellegere* den Nagel auf den Kopf getroffen. Auch *ablativum* statt *vocativum* zu Anfang scheint mir unausweichlich. Dann möchte ich aber lieber: *sic sirempts, ut tabes et pluris* (dieses nämlich der Nomin.) *ab hac sirempse, plure, tabe.* Charisius scheint, vielleicht nach alten Beispielen, einen adjectiven Nom. *pluris, e* angenommen zu haben, wovon z. B. *plure altero tanto;* wogegen er den Genitiv *pluris*

ihn haben', so fand ich eben im Sinne des Gesetzes keine andern Damnificaten (und streng genommen auch Ankläger) als nur den einen Staat selbst, und hielt die im Gesetz unterschiedenen Richter, *curatores aquarum* und *praetor peregrinus*, nicht für hinreichend um ein *omnibus* passend erscheinen zu lassen. Das mag aber leicht zu rigoros sein. Hätte dagegen *eius ergo* für *et adversus eum* nur einige paläographische Wahrscheinlichkeit mehr für sich! F. R.

von dem substantiven *plus* abgeleitet haben wird.*) Doch mir kommt es eigentlich bloss auf das Citat aus Caesar an. Und da fällt es mir schwer, das alte Formelwort *ergo* (s. die Citate bei Hand Turs. II, 442), welches alle Hdss. haben, in einem Citat aus einem Gesetze zu streichen. Ich lese:

> Caesar: E. (bekannte Sigle für EIVS) ERGO SIREMPS LEX ESTO QVASI SACRVM VIOLAVERIT dixit pro nominativo (dieses nach Ihnen, nur ohne *esse*).

Es scheint also, dass man *ergo* hinter dem Genitiv besonders dann gebrauchte, wenn ein Strafgesetz auf einen andern Fall ausgedehnt wurde. Woher aber das Citat? Ich weiss durchaus kein anderes Gesetz, welches dergleichen enthalten haben könnte, als die lex Iulia peculatus**). Sie bestrafte zwar hauptsächlich Entwendung von *pecunia sacra, religiosa, publica,* und es ist uns keine Bestimmung derselben mehr erhalten, wonach auch eine Verletzung von Heiligthümern, z. B. Götter-
464 statuen, Altären u. s. w. unter ihre Sanction fallen sollte. Justinian mag aber eine solche (Dig. XLVIII, 13) nur wegen ihres heidnischen Inhalts weggelassen haben. Betraf doch ein Capitel der Lex auch die Verletzung der wichtigsten *res*

---

*) Daran zu glauben finde ich unmöglich. Auf ein adjectivisches *pluris, e* führt kein Schatten einer Spur hin; ein solches sich einzureden hatte der Grammatiker gar keine Veranlassung; da es ihm nur um die Vergleichung seines *siremps sirempse* mit ähnlichen Fällen zu thun war, standen ihm leicht andere Beispiele zu Gebote; am wenigsten würde er mit einem auf Bekanntes hinweisenden *ut* ein jedenfalls so ganz Absonderliches, und diess ohne jede Rechtfertigung oder Erklärung, angeknüpft haben; dazu obendrein ein unpassendes, da er nicht von Adjectiven, sondern Substantiven handelt; und endlich ein entschieden falsches, da ja der Genitiv *pluris* existirte, den wiederum nicht adjectivisch zu nehmen, sondern als Substantivum von dem vermeintlichen Adjectivum *plure* zu trennen, ein unbegreifliches Uebermass von grundloser Willkür nöthig war. F. R.

**) Dieser auch p. 303 [oben p. 62] Anm. schüchtern hingeworfene Gedanke gehörte nicht zu den an Huschke brieflich von mir mitgetheilten, weil ich ihm zu wenig Halt zu geben wusste. In wiefern die dort geäusserten Bedenken durch die obige scharfsinnige Combination grösstentheils beseitigt werden, leuchtet ohne weiteres ein.
F. R.

publicae L. 8 D. eod. und Ulpian sagt L. 11 pr. D. eod.: 'Qui perforaverit muros vel inde aliquid abstulerit, peculatus actione tenetur.' Nahm hiernach das Gesetz die *res sanctae*, die doch nur *quodammodo divini iuris* sind, gegen Verletzung in Schutz, so gewiss noch viel mehr die *res sacrae*. Ich möchte daher vermuthen, dass das Citat bei Charisius eben aus dem Capitel der Lex genommen sei, worin 'si quis muros perforasset, EIVS ERGO SIREMPS LEX ESSE iubebatur, QVASI' etc. Sein Citat *Caesar* geht aber auf den legislator, der ja auch eine grammatische Autorität war, und mochte aus Ofilius *libri XX de legibus* genommen sein.'

IV.

Titulus Mummianus*)

(cum tabula lithographa**)).

I Quem vobis titulum saeculi septimi ineuntis sat memorabilem proponimus, ectypo chartaceo usi e THEODORI MOMMSENI penu liberaliter nobiscum communicato, eum primus CAIETANVS MARINIVS edidit in Actis fratrum Arvalium t. I p. 30, exscriptum a se in Campanae horto ad Lateranum, in cuius vicinia ipse lapis effossus erat: qui nunc ornat copias Vaticanas. Idem iam Marinius de Saturniis versibus cogitabat, profectus ab Atilii Fortunatiani testimonio p. 2680 P. 324 Gaisf. *apud nostros autem in tabulis antiquis, quas triumphaturi duces in Capitolio figebant victoriaeque suae titulum Saturniis versibus prosequebantur* . . . ., quicum conferebat Liviana exempla ad Vaticani lapidis similitudinem prope accedentia l. XLI c. 28 *Ti. Semproni Gracchi cos. imperio auspicioque . . . . . . triumphans in urbem Romam rediit. eius rei ergo hanc tabulam donum Ioui dedit* et l. XL c. 52 . . . *auspicio imperio felicitate ductuque eius . . . . . . eius rei ergo aedem Laribus permarinis uouit*, cuius ipsius tituli initium ut Saturnii metri exemplum Fortunatianus posuit. Verum quales

*) [Prooemium Indicis scholarum aestivarum Bonnensium anni CIↃIↃCCCLII; seorsum apud G. Trautweinium (I. Guttentag) in publicum prodiit sic inscriptum: 'Titulus Mummianus ad fidem lapidis Vaticani exemplo lithographo expressus atque enarratus cura F. Ritschelii. Berolini 1852.' Ceterum nunc vide C. I. L. I n. 541 p. 150; VI, 1 n. 331; P. L. M. E. tab. LI *A* et Enarr. p. 45; Buecheleri Anthol. epigraphicae lat. spec. III (Bonnae 1876) n. II p. 5. C. W.]

**) [Tabula III, olim commentationi adnexa, iterata est P. L. M. E. l. l. C. W.]

in Mummiana tabula ei versus essent, nec Marinius monstra-
vit nec post eum Orellius definivit, Saturnios esse simpliciter
affirmans n. 563. Miro invento versus, quos nullos esse ipse
fateretur, in Anthologia lat. n. 13 Meyerus descripsit, cui
tamen pedisequus non defuit Zellius n. 1922: horribile autem
numerorum monstrum quoddam ediderunt, quorum conso-
ciatis somniis satius fuerat bonas litteras non dehonestari.
Contra quos omnino versibus astrictam orationem esse alii
negarunt, non Streuberus tantum ἀσυστάτῳ de inscript. Sat.
commentariolo p. 33. 37 et pravae opinionis defensor Cors-
senius Orig. poes. Rom., sed etiam sani vir iudicii Henricus
Keilius noster in Diariis antiq. stud. a. 1848 p. 277. Cui
tamen ut de aliis quibusdam non assentior, ita in Eurysacis
monumento versus esse non magis credo quam non esse in
Mummiano. Omnino autem ita sentio ut praepostere egisse
credam quicumque a poetarum fragmentis exorsi ad versuum
Saturniorum legem eruendam perrexerint, certissimumque
verae doctrinae fontem esse monumentorum exempla existi-
mem, librariorum nulli vel incuriae vel libidini obnoxia. Qua
via ubi firmum fundamentum ieceris, tum demum expenden-
dum erit, si quae forte res sint in quibus ab indagatae nor-
mae constantia Livii Naeviique ars discesserit aliquanto plus
licentiae sibi sumens. Nam constans est sane quam monu-
menta legem et regulam servant: cuius etsi demonstratio at-
que probatio in aliam opportunitatem differenda est, tamen
summam ipsam paucis sic comprehendere licet, ut nec omit-
tatur umquam vel prioris hemistichii anacrusis vel alterutrius II
thesis finalis, nec umquam alteri hemistichio anacrusis ad-
datur, nec saepius quam in singulis hemistichiis semel reli-
quae theses supprimantur, nec quicquam offensionis vel
arsium solutio vel neglectio caesurae vel vocalium hiatus
habeat. Ad quas regulas Mummianum titulum nullo nego-
tio accommodabimus, modo duo largiare haud sane ardua
largitu: primum ut lapidarius, cum ad finem versus sexti
pervenisset QVOD litteris terminati, praetermissa quam in-
cidere debuerat IS syllaba ad similem quae sequebatur IN
voculam imprudenter transiluisse credatur, alterum, ut
in duo vocabula sive numeris sive eisdem numeris non

conclusa exire metrica inscriptio putetur, in hanc quidem speciem:

Duct*u* aúspicio ímperióque – éius Acháia cápt*a*,
Corínto déletó Ro-mám redieít triúmphans.
Ob hásce rés bene géstas,– quód *is* in béllo uóuerat,
Hanc aédem ét sígnu(*m*) – Hérculís uictóris
Imperator dedicat.

Nam tertium quod offensioni futurum esse sentio, bisyllabam mensuram *uouerat* formae non peto magis ut condones, quam ut concedas postulo. Etsi enim syncopam pati ea verba, quae ingenitam *v* litteram habent, negavit Priscianus X, 3, 16 p. 885 P. et inaudita esse *lasti larunt fasti fosti* dixit, tamen et ipse non potuit non agnoscere Horatiana *summosses commorit*, et his addere gemella bene multa potuerat: *remorant* eiusdem Horatii, *remosse commorunt* Lucretii, *admorunt* Vergilii, *admoram* Propertii, *admorint* Ovidii, *amorim* Silii: item Livianum *emostis*, Tulliana *commossem commosset commosse:* quorum partem Ruddimannus congessit I p. 326 sq. St. et Struvius de decl. p. 170. Et ne verbi simplicis exemplum desideretur, *morunt* Silium posuisse XIV, 141 Nicolaus Heinsius auctor est, felicior eis qui Martiali III, 67 *mostis* tribuerunt. Nec a poetis demum dactylicis inventam syncopam esse documento sunt Terentius cum Turpilio, quorum ille *commorat* dixit Phormionis I, 2, 51, hic eadem forma in Demetrio usus est teste Nonio p. 278. Ac ne substitit quidem in *mouere* verbo ista ratio, quando vel *adiuro* vel quod quidam malunt *adiuero* posuisse Ennium constat, item *adiurit* vel *adiuerit*, ut est in Basilicano Vaticanoque, Terentium Phormionis III, 3, 4, ubi Bembinus *adiuuerit* pariter servat atque *adiuuero* in Ciceronis Catone antiquissimus Regius: adeoque in verbo simplici *iuerint* Catullum in exitu pentametri LXVI, 18, ubi item *iuuerint* peccatum in codicibus. Quodsi bisyllabum *uouerat* scribendum fuisse *uorat* dixeris: etsi, rem si generatim censemus, verissimum est ac longe latius patens quam plerique opinantur, scripsisse priscos illos ut pronuntiarint nec aliter atque scribant esse pronuntiare solitos, tamen non minus certum est in quibusdam, quam-

quam numero paucis, aut non exaequasse scripturam pronuntiandi modum aut exaequari coeptam non perseverasse. Cuius rei exemplo esto *Hercules* nomen: a quo etsi non tantum *hercle* factum est pro *hercule*, sed ipse HERCLI dativus in lapide Mediolanensi Musei Veronensis p. 369, 4 (n. 1529 Or. [C. I. L. V, 2 n. 5498]) prorsus Etruscorum more*), tamen spondeum aequans dei nomen per tres syllabas perscriptum III est in Saturnio versu tituli Sorani ab Henzeno editi in Diario Instit. arch. Rom. a. 1845 p. 71 sqq. Museoque nostro philol. n. t. V p. 78 [C. I. L. I n. 1175]**):

Donú(*m*) danúnt Hércolei – máxsumé méreto.

Idemque factum video in senariis qui delituerunt in arae inscriptione sic prodita a Viscontio Monum. Gabin. p. 153 [C. I. L. VI, 1 n. 329]:

HERCVLES
iNVICTE sanc
TE · SILVANE No
TOS · HIC · ADve
NISTI · NE QVid
HIC FIAT mAli
G P R F

Vbi cum nihili sit *notos*, nec pluris lepido artificio ab Io. Labo excogitatum *notor*, nescio an scriptum fuerit potius SILVANE ENODIOS vel ENOΔIOS, hoc modo:

Herculés inuicte, sáncte Siluane, ἐνόδιοϲ
Hic áduenisti, né quid hic fiát mali:

nam satis constat qui sint ἐνόδιοι dei.

Quod autem Mummianae tabulae verba extrema volui ab Saturnii metri societate exclusa esse, habet id aliquam similitudinem cum talibus qualia sunt in Gruteriana p. 652, 3

*) Quamquam apud hos ipsos semel invenio HEDKoLE in speculo Vermilioli Inscr. Perusin. tab. 3 Gerhardique Spec. etr. t. 134, modo sat certum illud *o* sit: item semel HERCELE apud eundem t. 147, sed mixta utraque lingua. Quicum non inepte conferas quod pro MENDEA in eisdem Gerhardi speculis semel scriptum extat MENEDEA t. 123, semel MENEDVCA t. 140.

**) [Vide infra V, 1 cap. II. C. W.]

duobus hexametris subiecta QVI · VIXIT · ANNIS · XXX verba, item integro ut video senario in Orelliano 4749 [C. I. L. II n. 3181]:

Frequéns uiator saépe qui transís, lege

postposita NATVS · PRO · TE · SVM, vel praemissa in Orelliana 4838 [I. N. 166] disticho elegiaco haec HAVE · SEPTIMA · SIT · TIBI · TERRA · LEVIS: maiorem cum Reatina sive Munii sive Mummii Orell. 1862 [C. I. L. I n. 542], ubi continuata verborum constructione vocativis extra versus positis pronomen in ipso carmine refertur.*) [Addas etiam Murat. p. 1414, 9.] Quamquam quaeri potest num non sint soluta numeris verba illa, sed in trochaicam clausulam 'Imperator dédicat Saturnii versus desinere rectius existimentur: quando etiam in carmine fratrum Arvalium plenos Saturnios breviores quidam ordines et antecedunt et subsequuntur.

Ceterum in verbis Mummianis notabile est paene nihil, in litteris nec pauca nec levia. Nisi quod CORINTO DELETO utrum neutro an masculino genere dictum sit, ambiguum est. Nam hoc quidem manare e Graecorum imitatione potuit, quos etiam τὸν Κόρινθον dixisse etsi non tam certo, quam Straboni VIII p. 378 visum est, Homericum illud ἀφνειόν τε Κόρινθον evincit, ac ne κλειτοῖο Κορίνθου quidem in oraculo Herodoti V, 92 (quando etiam κλυτὸς Ἱπποδάμεια et κλυτὸς Ἀμφιτρίτη est apud Homerum et in Theogonia κλυτὸς Ὠκεανίνη), multo autem minus Dionysius Antiq. IV, 29 probat, ubi repositum a Reiskio τῆς εὐδαίμονος Κορίνθου Chisianus et Vrbinas firmant, tamen et Polybii codices fidem
IV faciunt commemorati Schweighaeuseri in IV, 67 annotatione,

*) Videri potest etiam in Fabrettiana p. 122, 23 (Or. 4740) a prosa oratione HIC · EST · SEPVLTA · PACILIA · SOSPITA · PIA · PROBA transiri ad sat bonos senarios 'Bonís probata súmma quae uixít fide' e. q. s., nisi tamen illum titulum veri similius sit metro totum perscriptum esse versiculis ab initio duriusculis:

Hic ést sepulta Pácilia Sospíta, pia,
Proba, bónis probata súmma quae uixít fide.
Qui béne cognorunt, cógnitam bene exístumant.
Haue ét uale: quae optas, éueniant tibi ét tuis.

et extra dubitationem ponit versiculus ille εὐδαίμων ὁ Κόρινθος, ἐγὼ δ' εἴην Τενεάτης (vel Γενεάτης), a Strabone p. 380 proditus et Stephano Byzantio v. Γενέα et Zenobio III, 96 cum Arsenio p. 244, Suida v. εὐδαίμων Eustathioque in Il. p. 301, 39. Sed e Latinis qui *hunc Abydum, Epidamnum, Epidaurum, Saguntum, Tarentum* dixerit, ignoro: contra ad horum similitudinem, quae sunt *haec Saguntus* et *hoc Saguntum, haec Tarentus* et *hoc Tarentum*, qualia habes apud Vossium de anal. I, 12, Drakenborchium in Silii XVII, 329 eundemque in Livii l. XXI epit. et cap. 21, intellego potuisse etiam *haec Corinthus* et *hoc Corinthum* declinari.

Ad litteras ut transeam, quod orthographicum genus appellitant nomine parum apposito ad rem, et memorabilis et utilis praeter alios titulus Mummianus est propterea, quod, nisi ipsa cum lapidis tum litterarum species fidem faciat archetypum esse nec instauratum tantum, vix quicquam sit cur non anno circiter quadragesimo potius quam octavo saeculi septimi tribuas.*) Non loquor de vocalium longarum geminatione, quae ne fuit quidem remotissimi aevi, sed grammaticorum ut puto tunc efflorescentibus studiis septimo demum saeculo inventa est, nec prius illa quam in tabulis Bantina et Genuati apparens nec ullo tempore constans. Verum duo genera sunt, in quibus cum ipso initio septimi saeculi fluctuarit scriptura, non antiquiorem potius quam recentiorem consuetudinem lapis Vaticanus participet: tria alia, in quibus ille recentioris usus exempla omnium antiquissima praebeat. Quae ita paucis perstringam, ut nummos tamen in praesens praetermittam. Ac primum quidem simplices pro geminatis consonantibus ille habet nullas, sed MVMMI v. 1, BELLO v. 7. Quam geminationem**), repetendam eam, si grammaticis credimus, a Q. Ennii auctoritate atque exemplo, cum vel SC. de Bacanalibus prorsus ignoret, haud scio an

*) [Annorum 608 et 620 finibus titulum Mummianum Ritschelius inclusit, sed ad hunc etiam propius quam ad illum admovit Musei Rhen. t. IX adnotatione ad p. 3 (infra n. VII). C. W.]

**) [Videas quae de hac consonantium geminatione exposuit Ritschelius Monum. epigr. tr. (infra n. V) p. V sq. et exempla collecta in P. L. M. E. tab. LX *A—H*. C. W.]

non satis fidei INNAD illud (pro quo INAD est apud Gru-
terum) habeat in Reinesiana VI, 99 [C. I. L. I n. 530; VI,
1 n. 1281] anni ut apparet 540, quamvis Manutii auctori-
tate stabilitum a Th. Mommseno Diar. Inst. arch. a. 1846
p. 47 sq. Quod ubi missum feceris, antiquissima sunt ESSENT
et TERRA in P. Scipionis elogio anni circiter 580 (Or. 558
[C. I. L. I n. 33; P. L. M. E. tab. XXXIX *F*]), tametsi in
eodem non magis geminantur GESISTEI LICVISET SV-
PERASES, quam in Goriana Inscr. Etr. II p. 234 GRACVS
[cf. infra p. V (90)]: paullo autem post et ANNOS et [P]AVL-
LA HISPALLI habes in eis titulis Scipionum (Or. 556. 557.
551 [C. I. L. I n. 35. 36. 39; P. L. M. E. tab. XL *G. H a b*,
XXXVII *C*]) qui exeunti saeculo tribuendi sunt. Eodem anno
608 simul et MVMMIVS et MVMIVS scriptum esse infra
apparebit: quo minus mirum est IOVSIT et IVSIT posita
reperiri in annorum 613 et 619 inscriptionibus Musei Estensis
p. 29 [C. I. L. I n. 547; P. L. M. E. tab. LVIII *A*] et Vero-
nensis p. 108, 1 [C. I. L. I n. 549; P. L. M. E. tab. LV *B*],
circaque idem tempus et POSIDET et ANNOS in elogio L.
Scipionis Cn. f. Cn. n. (Or. 555 [C. I. L. I n. 34; P. L. M. E.
tab. XLI *K*]), aliquanto autem post (sic enim statuendum
de tempore) in patris Hispani epigrammate (Or. 554 [C. I. L.
I n. 38; VI, 1 n. 1293; P. L. M. E. tab. XLII *L*]) ACCVMV-
LAVI. Eademque inconstantia summa in Bantina tabula et
Genuati apparet, post quas demum haud paullo frequentior
geminatio fit in lege agraria anni 643 quam Thoriam voci-
tant, inque lege repetundarum quae creditur Servilia esse;
primas autem inscriptiones, quae geminationem numquam
omittant, invenio Campanas inde ab anno 646 esse apud
Orellium 2487, Gudium p. 20, 1 Borghesiumque in Furlanetti
Museo Estensi p. 15 sqq. [C. I. L. I n. 563 sqq.; P. L. M. E.
tab. LXIII. LXIV *A—F*] cum supparis aetatis aliis ut anni
660 lege pagi Herculanei, Scto de Tiburtibus, lege Cornelia
de XX quaestoribus. Quamquam vel post harum aetatem non
v desunt singularia quaedam contrarii generis, velut a. 691
incisum est TVLI· in inscriptione a Cavedonio publicata
Diar. Inst. a. 1845 p. 162 [C. I. L. I n. 599; P. L. M. E.
tab. LXXXVI *A*], quod a provinciae longinquitate excusavit

Henzenus in Annal. Inst. a. 1846 p. 254: item a. 696 SVRVPVERIT in Furfensi Or. 2488 [C. I. L. I n. 603; P. L. M. E. tab. LXXXII], vel in tessera gladiatoria a. 698 PETILI n. 2561 Or. [C. I. L. I n. 731] similiaque in lege Iulia municipali aliquotiens. — Alterum quod pro Mummii aetate non exspectes, HANC est pro HANCE*) v. 8, quamquam HASCE habes v. 5. Regnat enim forma bisyllaba sola in SC. de Bacanalibus (HAICE HOCE), in tabula Bantina (HACE HANCE HOICE), in Genuati (HISCE FINIS), in lege repetundarum (HOIVSCE HEISCE HANCE, HACE autem tam crebris exemplis ut semel editum HAC fidem non habeat), in lapidibus Campanis (HEISCE). Prima est Pollana inscriptio anni 654 n. 3308 Or. [C. I. L. I n. 551; P. L. M. E. tab. LI *B*], in qua et HINCE et simul HEIC legatur: qua posterior aetas bisyllabas formas prorsus ignorat, adeo ut decurtatis sine ulla exceptione iam leges Cornelia de XX quaest. et Antonia de Termesibus utantur, item anni 676 Pompeiana (HEIC) apud Gellium Pomp. I p. 31 (C. I. L. I n. 590; IV n. 1842; P. L. M. E. tab.XVII 22]. Quo magis mirari licet non tantum HOC·SAXSVM incisum esse L. Scipionis Cn. f. Cn. n. sepulcro circa a. 615 et HOC·PRO in Reatina Or. 1862 [C. I. L. I n. 542], in quibus breviorem formam exigebat numerorum ratio, sed etiam ante vocales HANC AEDEM integroque ante hanc saeculo HONC OINO in eo Scipionum titulo qui est omnium antiquissimus**) (Or. 552 [C. I. L. I n. 32; VI, 1 n. 1287; P. L. M. E. tab. XXXVIII *E*]), antiquior ipsius Barbati patris titulo (Or. 550 [C. I. L. I n. 29. 30; VI, 1 n. 1284. 1285; P. L. M. E. tab. XXXVII *A B*]), ubi nihil vetabat HANCE et HONCE scribi. Quocirca, cum de grammaticorum aliqua doctrina propter aetatem Scti de Bac. cogitari nequeat, haud scio an aliquid in hoc genere iam illis temporibus carminum et legum diversitati datum sit. — Tertium in aspiratione consonantium***) cernitur, quae cum neglecta sit in CORINTO v. 3, omnium primum apparet in

*) [Cf. Mon. epig. tr. (infra n. V) p 16. C. W.]

**) [Vide Musei Rhen. t. IX p. 1 sqq. (infra n. VII). C. W.]

***) [Cf. Mon. epig. tr. (infra n. V) p. 27. C. W.]

TRIVMPHANS v. 5. Antiquiora habes BACANALIA in senatus consulto, ANTIOCO in sepulcro L. Scipionis L. Asiatici f. (556 Or. [C. I. L. I n. 35; P. L. M. E. tab. XL *G*]), GRACVS in titulo s. s. [C. I. L. I *elog.* XXXI] anni aut 577 aut 591*): primum post Mummium aspirationis exemplum lex agraria offert in CORINTHIORVM, quamquam et ibidem CARTAGO legitur et huic proxima aetas additae *h* litterae exemplum nullum offert, omissae haec ANTRACIVS in Campana anni 646 apud Orellium 248 [C. I. L. I n. 565; P. L. M. E. tab. LXIII *A*], BRACIO in lege repetundarum, CALCIDICVM in Campana anni 655 apud Gudium p. 73, 6 [C. I. L. I n. 569; P. L. M. E. tab. LXIII *D*]. Mixto ex aequa parte utroque genere non aspirata sunt anno 660 in lege pagi Herculanei [C. I. L. I n. 571; P. L. M. E. tab. LXV] TEATRO DIOPANT · ANTIOCVS, aspirata AGATHOCLES EVPHEMIO PHILEM·: similique inconstantia DIPILVS anno 676 scribitur in Pompeiana s. s., GRACCVS a. 678 vel 679 in Fanensi Or. n. 570 [C. I. L. I n. 583], sed a. 681 PHILODAMVS in Fabrettiana I, 195 apud Muratorium p. 291, 3: item in lege Antonia anni 682 promiscue THERMENSES atque TERMENSES et MITRIDATIS, circaque idem tempus PILARGYRVS in Grut. p. 334, 5 [C. I. L. I n. 721]: sed constantius inde ab exeunte demum saeculo ELEVTHERVS PHIL*ippo* PHILODAMVS PAMPHILVS apud Fabr. I, 198, Orell. 2561. 2562 *b*, Fabr. I, 199 [C. I. L. I n. 730. 731. 733. 736], ipsumque TRIVMPHAL· in Mariniana Arval. p. 643 *a*

*) [Cf. P. L. M. E. Enarr. p. 48 ad tab. LIV *B*: 'titulum Arretinum cum ad Ti. Sempronium P. f. Gracchum consulem aut a. 577 aut 591 referebam de titulo Mumm. p. IV. V, deceptus sum Gorii neglegentia vitiosissime et SEPRONIVS et GRACVS edentis Inscr. Etrusc. t. II p. 234, id quod Henzeno quoque fraudi fuit Annal. Inst. Rom. a. 1855 p. 84: nam non *s*EMPRONIVS tantum, sed GRACCVS quoque, ut iam Musei Rhen. t. XIV [infra n. XIV] p. 288 dixi, in attrito ibi lapide exstitisse manifestum est. Sed vel septimo saeculo recentiorem ipsius genus scripturae prodit: nec posse dubitari Brunnius me certiorem fecit quin principium intueamur talis elogii qualia multa imperatorum aetas vidit, ex parte in tabula nostra XCVI repraesentata eaque ipsa Arretio petita. Ac reapse evanuisse tantum versus inferiores prorsus corrosi aut laevigati lapidis idem Brunnius testatus est.' C. W.]

anni quidem 720. — Quarto loco admirationem movet V pro O vocalis in HERCVLIS v. 9. Nam etsi in declinatione quidem OS et OM terminatio ultra initium saeculi sexti, si ab uno SENATVOS genetivo recesseris, non duravit (ut prorsus singulare sit ANTIOCO pro *Antiochum* in L. Scipionis, quaestoris anno 588, sepulcro), tamen in ceteris longe diutius vetustior O sonus mansit. Nec id in illud tantum genus cadit quod ad ipsam stirpem vocabulorum pertinet, velut*) sola POPLVCVS et POPLICVS tabulae Bantina et Genuatis norunt, POPLICVS et PVPLICVS et PVBLICVS simul leges vi
demum agraria et repetundarum, quamquam PVBLIO iam fuerat in sepulcro P. Scipionis: vel NONTIARE scripturam cum Scto de Bacan. lex repetund. participat, tametsi in hac iam exstat CONSVLERE quod illic CONSOLERE**) erat, in eademque et DETOLERIT et DETVLERIT scriptum est. In ipsis autem derivativis syllabis quemadmodum HERCOLES formam, etiam a Prisciano I p. 554 testatam, titulus Soranus servat, ita TABOLA scriptura, quae constans est in Scto de Bac., aere Bantino Genuatique, recentiori TABVLA non prius quam in eisdem illis legibus agraria et repetundarum cessit, sed ita tamen ut, cum in illa etiam TRIENTABVLE*is* legatur, haec recentior [immo antiquior, cf. Monum. epigr. tr. (infra n. V) p. 9 et P. L. M. E. Enarr. p. 27. C. W.] promiscue etiam TABOLA exhibeat antiquitatemque pariter servet in CONCILIABOLEIS SORTICOLAS SINGOLOS. Eandem SINGOLOS formam aes Genuense sociavit tamen cum VINCVLEIS scriptura, plane ut Bantinum POPOLVS et POPVLVS formas, quarum sola posterior in legibus agraria et repetundarum regnat. E quibus omnibus facile existimabis quam recte dicam Mummii lapidarium, cum HERCVLIS incidebat, id genus occupasse quod a proximo sui exemplo aut viginti aut maiore annorum intervallo distet: quando Bantinum plebiscitum nec ante a. 625 nec post 636 factum esse cum ex materia legis a Mommseno de dial. Ital. p. 156 effectum est tum ex ipso sermone sat certo intellegitur.***)

*) [Cf. Mon. epigr. tr. (infra n. V) p. 9. C. W.]

**) [Cf. ibid. p. 15. C. W.]

***) [Cf. quae dixit Ritschelius P. L. M. E. Enarr. p. 25: 'de aetate

Ipsius autem HERCVLES formae antiquissimum post Mummianum exemplum nescio an illud sit quod Orelliana 1528 [C. I. L. I n. 1113] praestat HERCVLEI e. q. s.: id quod etiam Henzenum sensisse video Musei phil. Rhen. n. t. V p. 73. — Verum enim vero etiam graviori offensioni, quam adhuc commemorata omnia, in Mummiana inscriptione intellego quintum genus quoddam esse: quod quidem ad M litteram spectat pro N substitutam in IMPERIOQVE v. 2 et IMPERATOR v. 10. Nam reliqua quae persecutus sum, cum aliquo sane intervallo, sed eo tamen modico, a vetustioris usu consuetudinis discreta sint, hoc tam novum est ut, nisi certissima fides esset Vaticani lapidis et antiquitas exploratissima, non paullum illinc dubitationis oriretur. Per sat longum enim annorum spatium IN praepositionem saeculum septimum non mutavit ante P litteram, sed INPERIVM INPERARE INPONERE INPROBVS INPROBARE, et si quae sunt similia, constantissime probavit in tabula Bantina, in legibus agraria et repetundarum, pariterque in lege Puteolana anni 649, quantumvis certum sit eam instauratam tantum haberi, item in lege Antonia: modo ne tralaticiis quibusque harum legum exemplis utare, sed in lectionis fontes et auctoritates inquiras. Vt primum M litterae exemplum repppererim C · CAECILIVS · Q · F · METELLVS · IMP in Vrsiniana anni 641 Fam. R. p. 37 (Grut. p. 377, 6 [C. I. L. I *elog.* XII; VI, 1 n. 1273]), proximum Q · CAICILIO · C · F · METELLO · IMPERATORI in titulo Apiani p. 494, 4 [C. I. L. I n. 595; P. L. M. E. tab. LXX *A*], quem anno 663 vere Borghesius tribuit a Cavedonio commemoratus in Diar. Inst. a. 1846 p. 186. Quo accedunt ex Orellianis n. 582 [I. N. n. 4986] et, si non est ficticia, n. 584 [I. N. n. 320*] *C. Iulius Caesar* IMP ·, ex Orelliana n. 574 [C. I. L. I n. 615; P. L. M. E. tab. LXXXVI *C*] ineuntis saeculi octavi *Pompeius* IMP ·, item IMPERIO ex lege Rubria et fortasse alia finitima: unde ultimis demum liberae reipublicae temporibus frequentari coeptam esse IMP.

monumenti quod significavi de tit. Mumm. p. VI et Musei Rhen. t. VIII p. 459 (supra p. 76), id nolim ita accipi ut, si e litteratura et sermone iudicium fiat, non concedam posse illud aliquot annis recentius esse aere Genuensi (a. 637).' C. W.]

scripturam intellegitur h. e. ferme centenario post L. Mummium annorum spatio. Nec conferri COMPROMESISE COMPOSEIVERVNT COMPERIETVR et cognata possunt, cum antiquior COM quam CON forma fuerit: ut propemodum propiora inter se CON et IM quam IN et CON sint, multoque rectius cum IMP · illud comparetur quod in Scto de Bac. et COMVOVISE et COVENTIONID scriptum est, pro *numquam* VII
autem et *tantumdem* NVNQVAM in Scipionum titulo recentissimo, TANTVNDEM in lege agraria.

Contra haec omnia unam tantum lapis Vaticanus certam notam aetatis Mummianae ostendit, omissam in SIGNV v. 8 *m* litteram finalem, quamquam ibidem est AEDEM. Quam detractionem, perfrequentem sane in antiquissimis quae exstant monumentis, sed constantem ne in his quidem, non invenio ultra septimi saeculi prima decennia progressam. Nam CORNELIO et OINO et DVONORO OPTVMO et CORSICA ALERIAQVE VRBE et AEDE, sed simul LVCIOM SCIPIONE habes in L. Cornelii, Barbati f. sepulcro: TAVRASIA CISAVNA SAMNIO, sed OMNE LOVCANAM in ipsius Barbati: AETOLIA in anni 565 Tusculana Or. n. 562 [C. I. L. I n. 534; P. L. M. E. tab. XLVII *E*= LXIX *E*]: contra magna diligentia additum *m* in SC. de Bacanalibus ubique: rursus autem circa a. 580 in titulo P. Scipionis flaminis semel neglectum in GREMIV, saepius additum in APICEM GLORIAM MAIORVM PROGNATVM: item promiscue in L. Scipionis quaestoris titulo paullo post a. 588 REGEM ANTIOCO: postremo circa a. 615 in titulo L. Scipionis, Hispani praetoris f., MAGNA SAPIENTIA, sed simul et SAXSVM*) et NVNQVAM. Post haec autem plena scriptura perstitit: soli enim sculptoris errori tribuendum esse quod in lege agraria EXTRA · VRBEM · ROMA et SENTENTIA · DEICITO et PEQVNIA · SCRIPTVRAM · VECTIGALVE exstat, hinc intellegitur quod contrario vitii genere in eandem irrepsere IN · VRBEM · OPPIDO · VICO et EA · POSSESIONEM et PROPIOREM · DIE: similiter atque in legem Puteolanam semel EXTRA · PARIETE, item semel AD · EAM · AEDE in

*) [Cf. Mon. epigr. tr. (infra n. V) p. 16. C. W.]

dedicationis legem vici Furfentis (Or. 2488 [C. I. L. I n. 603; P. L. M. E. tab. LXXXII]) quantumvis a sermonis antiquitate notabilem. Nec huc pertinet, quod plebeiae consuetudinis ea mutilatio quavis aetate fuit: quod genus dedita opera olim tractabimus.

De verbis et litteris satis dixero*), ubi uno verbo de figura L litterae monuero ad antiquitatis usum prope accedente eo quod, etsi non est prorsus acuta, tamen ne rectum quidem angulum habet, sed mediam speciem quandam: cuius rationis aliqua similitudo etiam ad E litteram pertinuit. Idque hoc memorabilius est, quod, cum pristinam figuram solam tres Scipionum tituli antiquissimi servent, utrumque genus iam quartus miscuit in ipso sarcophago Barbati.**)

---

*) [Conferas tamen quae scripsit Ritschelius P. L. M. E. Enarr. p. 45: 'In singulis (praeter ea de quibus olim dixi explicatius) non mirer si quis DVELLO potius exspectaverit quam BELLO, valde autem singularem breviandi modum offendat in DVCT et CAPT. Praeterea in DVCT antiquissimum exemplum habes supra versum productae T litterae, cuius mentionem inieci Musei Rhen. t. XIV p. 486 sq. ⟨infra n. XIV⟩, alia exempla repraesentavi tab. LXX *G*. LXXVIII *G H*. LXXIX *B*. LXXXVIII *A B D*. LXXXIX *J*. XC *G*. XCII *A*. XCIII *F*.' C. W.]

**) [Alia disputantem vide Ritschelium Musei Rhen. t. IX p. 1 adn. * (infra n. VII); adi praeterea eundem P. L. M. E. Enarr. p. 45, ubi haec sunt: 'Ne cui fraudem L litterae figura faciat, speciem illa obliquitatis haud sane ambigue prae se ferens, sciendum est hic quidem prorsus fallacem eam speciem propterea esse quod simillimam lapidarius etiam E litteram finxit constantissime: non alia id quidem caussa nisi arbitratu suo, cum illic simile atque in L discrimen antiquitas nullum noverit. Eandem autem ratiocinationem recordandum erit in lapides quosdam alios cadere, velut in tab. LIII *B*, item tab. LXXXI, item tab. LXXXIX *A*. Quamquam etiam omissa E litterae comparatione aliquid in hoc genere soli căsui tribuendum esse tales tituli (quamquam numero pauci) documento sunt quales habes tab. LXIX *B*. LXX *A*. LXXII *A*. LXXVI *B*. LXXXV *D*. XCIII *A*. Quid, quod in pagi scito Herculaneo tab. LXV dumtaxat bis v. 9 et 10 tam certam vetustatis notam oculis intueris ut de lapsu scalpri prorsus nequeas non cogitare. Aereas tabulas in hac caussa omnes mitto, ut in quibus singularis incidendi difficultas normam usitatam litterarum plurimarum plurimis exemplis destituat. Verum e lapideis monumentis non mihi tempero quin maxime memorabile hic adponam, quod est fastorum triumphalium fragmentum ad annos 727. 732 pertinens, editum a Marinio in Actis fratr. Arval.

In ipsis rebus unum est quod commentandi operam nostram poscat. Etenim permirum est, cum de Herculis atque adeo de Herculis Victoris in urbe Roma templis multum a multis quaesitum sit, a nemine tamen huic quaestioni superstitem L. Mummii titulum adhibitum esse, nec a Beckero Enchirid. antiquit. R. I p. 469 sq. 475 sqq. nec ab eius adversario Vrlice p. 90 sq. nec in Beckeri responso p. 60 sq. Nolo singillatim persequi quae mihi ab his aut recte disputata aut secus videantur, sed paucis quid de rei summa ipse sentiam significare. Ac duo tantum Herculis templa in foro boario adque circum maximum et portam trigeminam fuisse prorsus negandum esse contra Vrlicem video: ad Herculem autem Victorem pertinuisse aram maximam circo adiacentem non magis Beckero concedo quam cum templo eam aram coniunctam fuisse. Non potuit, si templum habuit, de *sacello* tantum Herculis Solinus I, 10 loqui: nec templum Tacitus Ann. XV, 41 dixit, sed *magnam aram fanumque quae praesenti Herculi Arcas Euander sacraverat*. Nec is deus *Victor* umquam appellatus est, sed *Triumphalis* Hercules Plinio auctore N. H. XXXIV, 7, 16, quod differt ab illo. Victoris autem Herculis *duas Romae aedes* fuisse, *unam ad portam trigeminam, alteram in foro boario*, planissimo testimonio Macrobius Sat. III, 6 confirmat, harum alteram a M. Octavio Herennio quodam conditam esse addens Masurii Sabini auctoritate. E quo efficitur alteram non aliam atque eam esse quam devicta Achaia L. Mummius imperator atque triumphator deo sacravit: quam sane foro boario, non portae trigeminae eo probabilius tribues, quo celebrior apud scriptores est Herculis in foro boario aedis. Quodsi in eodem foro boario Herculis aedis FAMILIANA (sic enim proditum est) prope Pudicitiae sacellum collocatur a Festo p. 242, 32, quam *rotundam* Livius X, 23 appellat, aut haec Herculis Victoris non fuit et tertia accedit praeter arae maximae sacellum praeterque Pompei Magni aedem apud circum maximum semel a Plinio XXXIV, 8, 57 commemoratam: atque ita locum habet pulcher- VIII

p. 607 sub III e lapide bybliothecae Barberinae, aeri incisum in Piranesii Fastis Capitolinis p. 46.' C. W.]

rima Scaligeri emendatio AIMILIANA reponentis: aut, si forte incredibile non sit FAMILIANA e MVMMIANA corruptum esse, Herculis Victoris in foro boario conditam a L. Mummio aedem intellegatur rotundam fuisse. Nam certius quicquam cum aliqua confidentia definiri posse nego.

Signum autem Herculis a Mummio dedicatum ex eis artis operibus fuisse quae Corintho ille abstulisset, res ipsa loquitur. Quibus eum non urbem tantum ornasse sed circumiacentia quoque oppida et Strabo testis est VIII p. 381: σχεδὸν δέ τι καὶ τῶν ἄλλων ἀναθημάτων τῶν ἐν Ῥώμῃ τὰ πλεῖστα καὶ ἄριστα ἐντεῦθεν ἀφῖχθαι· τινὰ δὲ καὶ αἱ κύκλῳ τῆς Ῥώμης πόλεις ἔσχον, et in Sabinis reperta monumenta quaedam documento sunt. Quo et Reatinum epigramma pertinere videtur de quo mox dicetur, et in duabus statuarum basibus*) Trebulae Mutuescae effossis iterata haec inscriptio:

L · MVMMIVS · COS
V I C O

apud Fabrettum V, 293 p. 400 et Orellium n. 574 [C. I. L. I n. 543]. Huc accedit in agro Nursino repertum simile 'fragmentum' apud Muratorium p. 288, 1 [C. I. L. I n. 544]:

L · MV$\overline{\text{M}}$IVS
COS · DED N

h. e. interprete Mommseno DED*it* N*ursinis*: quod sane in gravem fraudis suspicionem veniret, nisi superimposita lineola posset ab Hyacintho Mannio Icto Romano adiecta esse, a quo sibi missam inscriptionem Muratorius accepit. Sed non solius tamen viciniae finibus L. Mummium munificentiam

*) *Super* his basibus Fabrettus *bina* inquit *signa elaboratissimae industriae stetisse observavi, iam humi iacentia; quae olim graecorum quorundam heroum imagines prae se tulisse puto, ut scalpturae elegantia et paludamenta non Romano more super dextrum humerum, sed Graecanico super sinistrum fibula comprehensa demonstrant. Vtramque statuam, laceram quamvis, brachiis et cruribus abscissis et capite deperdito, Io. Baptista Michaelius Sanctae Victoriae Trebulanae Martyris Abbas mihique longa amicitia coniunctissimus Eminentissimo D. Cardinali Carpineo dono dedit Romamque advehi curavit, quarum altera modo M. Aurelii Pii F., altera P. Septimii Severi personas gerunt.* Ascripsi Fabretti verba ut, hae statuae num forte superstites sint, quaerant si velint archaeologi.

suam circumscripsisse, quo ducere Strabonis verba facile videantur, nec exaggeratum esse quod Cicero de officiis II, 22, 76 dixit *Italiam ornasse* de praeda Corinthia, et *urbem Italiamque omnem refersisse* in Corneliana, Oratoris 70, 232, et *totam replesse Italiam* Aurelius Victor de viris ill. 60, et Frontinus Strat. IV, 3 *non Italiam solum sed etiam prouinciam* (immo *prouincias*) *tabulis statuisque exornasse*, id quidem haud paullum fidei ex inscriptione Parmae reperta invenit, publicata a Michaele Lopez in Diar. Inst. a. 1844 p. 174*): IX

L · MVMMIVS
COS · P · P

h. e. interprete Raimundo Guarinio in eodem Diario a. 1845 p. 48 *L. Mummius Cos. pop*[*ulo*] *Parmens*[*i*].

Sed levia haec sunt monumenta omnia prae Reatino sex hexametris concluso, quod Muratorium potissimum secutus post plurimos sic Orellius n. 1862 repetiit**):

SANCTE
DE DECVMA VICTOR TIBEI LVCIVS MVMIVS DONVM
MORIBVS ANTIQVEIS PRO VSVRA HOC DARE SE SE
VISVM ANIMO SVO PERFECIT. TVA PACE ROGANS TE
COGENDEI AC DISSOLVENDEI TV VT FACILIA FAXSEIS
PERFICIAS DECVMAM VT FACIAT VERAE RATIONIS
PROQVE HOC ATQVE ALIEIS DONIS DES DIGNA MERENTI.

*) [Nunc repraesentata in P. L. M. E. tab. LIV *D*; edita in C. I. L. I n. 545. Cf. Musei Rhen. t. XIV (infra n. XIV) p. 288 sq. et Enarr. p. 48: 'Parmensem cum nondum mihi visum L. Mummio Achaico tribuissem de tit. Mumm. p. IX duce Guarinio, eundem Borghesio duce longe alio spectare Henzenus me edocuit Orell. t. III, 5349: de quo iam Mus. Rhen. l. s. s. confessus sum.' C. W.]

**) [Vide nunc C. I. L. I n. 542; ceterum conferas quae de hoc titulo disputavit Ritschelius Musei Rhen. t. VIII p. 491 adn. et XIV p. 398 adn. [= Opusc. II p. 638 adn. et ibid. p. 639 adn.] et P. L. M. E. Enarr. p. 43, ubi haec scripsit: 'Quorum (hexametrorum qui scripti fuerunt in tabula votiva L. Mummii Achaici Reatini) nunc hanc speciem commendo:

Dé decumá uictór tibei Lúcius Mú*m*ius dónum
Móribus ántiqueís pro usúra hoc, [*quód*] dare sése
Vísum animó suo, pérfecít: tua[*m*] páce[*m*] rogáns te
Cógendeí dissóluendeí, tu ut fácilia fáxseis,
Pérficiás decumam út faciát ueraé ratiónis,
Próque hoc átque alieís doníS des dígna meréntí.

Ante quem hi ediderant: omnium primus Petrus Marsus anno 1483 in commentario Silii Italici ad l. VIII, 332, Amantius et Apianus Inscr. p. 143 a. 1534, Aldus Manutius Pauli f. in Quaesitis per epistolas p. 111 a. 1576 [iteratus in Sallengeri Thes. I p. 776] idemque a. 1581 in commentario ad Cic. de officiis p. 104, Fulvius Vrsinus Famil. Rom. p. 289 sq. a. 1577, Georgius Fabricius in Antiquitatum editione Basileensi anni 1587 p. 161, Iustus Lipsius Auctarii ad Smetii inscr. p. 32 a. 1588, Iosephus Scaliger in Catalectis p. 222 ed. Lindenbr., Petrus Pithoeus Epigrammatum p. 4 et iterum p. 615 ed. Lugdun., Iacobus Boissardus Antiq. Rom. t. V p. 75, Ianus Gruterus p. 96, 7, Pompeius Angelottus in Descriptione urbis Reate a. 1635 edita, latine conversa ab Havercampio in Graevii Burmannique Thesauro antiq. et hist. Ital. t. VIII part. III p. 43, Io. Bapt. Ferretius Mus. lapidar. p. 36, L. A. Muratorius p. 96, 1, Petrus Burmannus Anthologiae I, 34 p. 17, [quibus post Orellium accessere] Ludovicus Schenardius in '*Antiche lapidi Reatine, Rieti 1829*' p. 7, Meyerus Anthol. lat. n. 591. Ex his editoribus et Vrsinus olim et nuper Schenardius expressit Aldum, Vrsinum Lipsius, Lipsium Pithoeus posteriore loco, Apianum Fabricius, Scaligerum Pithoeus priore loco, Burmannus et turpissimo instituto Boissardus, Apianum et Vrsinum praeter futtilissimas schedas Gruterus, partim Boissardum partim Gruterum Ferretius. Ipsi autem inscriptionem viderunt Pomponius Laetus, cui Marsus et Apianus acceptam referunt: Marianus Victorius episcopus Reatinus, mortuus a. 1572, edito Hieronymo spectatus, in cuius commentario ms. '*de ant. Reat.*' Mommsenus Romae indagavit: Aldus Manutius ut videtur, nisi is forte exemplum ab alio exscriptum habuit: Pompeius Angelottus Ictus Romanus, sed natus Reate: Laurentius Matthaeus Reatinus, natus a. 1622, mortuus a. 1705, in cuius libro ms. '*la*

Vbi duce communi consuetudine, qua ne Ennius quidem se abstinuit, in unam syllabam coartatae v. 5 SVO et TVA*m* formae (nihil ut de dactylico FACILIA vocabulo dicam) prorsus conferendae sunt cum SOVEIS monosyllabo, de quo Mon. epigr. tr. p. 35 explicavi: quod genus etiam ad elegiacos versus tituli Corneliani (tab. XLII *L*) pertinuit, ubi pari mensura positum MIEIS · MORIBVS habes.' C. W.]

patria vendicata dall' ingiurie del tempo' repperit Schenardius, nihil tamen inde expromens: quibus testis oculatus sextus merito is accedit, unde in Pighiana collectanea transiit.*) Schedis praeterea mss., in quibus exstabat, Gruterus usus est et Pighianis et, de quibus nuper Mommsenus exposuit Act. societ. Saxon. a. 1850 p. 294, Metellanis cardinalis Carpensis: Ambrosianis Muratorius, sed cui praeterea cum 'aliorum complurium' schedae tum exemplum ab Antonio Antinorio cive Aquilano transmissum praesto fuerint: et Pighianis et e Moroni codice ductis Heinsianis Burmannus. Praetermissis igitur quorum nullus usus, reliquorum discrepantem ab Orelliano exemplo scripturam infra posui una cum Stephani Pighii lectione integra e Leidensibus codicibus n. 151 et 152 (qui non differunt inter se) meum in usum excerpta Eugenii Mehleri beneficio, e Berolinensi quodam (non eo quem bibliotheca Regia servat) in Mommseni usum ab Iulio Friedlaendero.

1 SANCTE Vict. Ald. Ang. Mur. '. . . . . SANCTE' (non SANTE) Pigh. SANCTO FIDIO SENI PATRI Api. SANCO SEMIPATRI Boiss. cum Scal. SANCO. FIDIO. SEMOPATRI Grut. Prorsus om. Mars. 2 TIBIEI Api. *tibi* Vict., Boiss. cum Scal. LVCIV Boiss. cum Scal. MVNIVS Api. Ald. Mur. Pigh. MVINVS Ang. *Mamius*, sed sup. scr. *Munius*, Vict. *mūmius* Mars. MVMMIV Boiss. cum Scal. MVMIVS Grut. *Murius* Heins., 'alii' apud Mur. DOMI Heins. DONVM. DAT Ald. posteriore loco solo 3 *antiquis* Vict. PRO VSVRA HAC Ang. HOC PRO VSVRA Boiss. cum Scal. SESE (pro SE SE) Vict. Ald. Ang. Pigh., Boiss. cum Scal. SEMPER Grut. 4 IVSSVM Api. SVO] SO Boiss. cum Scal. TVA. PACE] SA PACE Boiss. cum Scal. TVA. OPE Grut. ROGA NTE Boiss. (non Pigh.) 5 COGENDEI DISSOLVENDEI Vict. Ald. Grut. Ang. Pigh. *Cogendi dissoluendei* Heins. (non Pigh.) COLENDEI DISSOLVENDEI Api. *cogenda dissoluendei* Mars. *Cogendo dissoluendei* Scal.: COGENDO DISSO^{L}VENDEI Boiss. COGENDEI. AC. DISSOLVENDEI Mur. TV VT FACILIA cum ceteris etiam Vict. Pigh. Heins. VT FELICIA Boiss. cum Scal. FAXEIS Mars. Vict. Ang. Pigh. FAXIS Boiss. cum Scal. 6 PERFICIASQ. Grut. 7 PROQ. Api. Pigh. *propter* Mars. Scal. PROPTET (non PROPE ET) Boiss.

*) [Aliter postea Ritschelius indicavit, cum omnem huius tituli notitiam inniti unico exemplo Musei Rhen. t. XIVI. s. s. scripsit. C. W.]

ACQVE Ald. ADQVE Grut. ALIAIS Api. *aliis* Vict. *doneis* Mars. Scal. Boiss. DIGNA] *cuncia* Mars. Scal. Boiss. SIGNA 'aliae schedae' Mur. ROGANTI Boiss. cum Scal.

Vides ab unius Marsi lectione Scaligerum profectum emendandi libertate ea usum esse, qua potuit qui non inscriptiones ederet sed colligeret poemata. Sed hunc quod ita Boissardus secutus est quasi ipsius lapidis speciem imitaretur, pessimae fidei exemplum indignissimum edidit. Quem etiam luculentius doli mali hoc convincit, quod Reatino titulo in eadem tabula tamquam in marmore exstans inlustre illud epigramma Ardeatinum sociavit a Plinio proditum (ad cuius emendationem felicissimam nuperrime Carolum Lachmannum et Theodorum Bergkium mira religione 'Ερμῆς εὐλόγως ξυνήγαγεν): pari illud quidem fraude atque qua ex Plinianis et Gellianis verbis tituli conficti sunt Gruterianus p. 377, 4 et Reinesianus VI, 106. Ac longius progressus in fallendo Boissardus *In hortis Iulii III Pont Max* supra scripsit: nam Iulius III cum pontifex maximus ab anno 1550 ad 1555 fuerit, planissime mendacium eo arguitur quod in ipsa urbe Reate superstes saeculo XVII monumentum non Angelottus tantum vidit, qui '*uisitur* inquit *etiam antiquus lapis in Monte Pietatis*', sed idem etiam Laurentii Matthaei aetate exstabat teste Schenardio, qui ipse '*ora* ait *invano si desidera sì bel monumento d'antichità perito fra le mani d'ignorante scalpellino*'. Quamquam ubi tandem exstiterit, non prorsus constans memoria est. Nam Marsus quidem, de triplici Sabinorum, Reatinorum potissimum, dei cognomine *Sanctus* (vel *Sancus* potius) *Fidius* et *Semipater* (vel *Semo pater*) agens duce Ovidio Fast. VI, 213 '*Reate* inquit *in porticu cuiusdam templi in lapide marmoreo de eodem deo sic tale est inscriptum epigramma*: *quod Pomponius praeceptor meus antiquitatis studiosissimus et latinarum litterarum vel maximum decus atque delitiae Romam attulit: interfuitque cum illud marmor effoderetur.*' A quo non discrepat Apianus: '*Reatae in porticu diuae uirginis sedis Pontificalis Quod repertum a patre Pomponio primum lectum est et explanatum.*' Manutius autem [de condita ab Herculis comite Reatina urbe verba faciens] *id confirmat* inquit *uetus inscriptio quae est in templo D. Mariae* [sequitur Gru-

teriana p. 315, 6] *et hi versus qui sunt in eiusdem urbis foro.*' Atque foro etiam Marianus Victorius tribuit sic referens accurato testimonio: '*cernitur ad hoc usque aeui Reate pontificio in foro, quod a delubro D. Mariae nuncupatur, ambobus* XI *semicirculis cum primum superiorum incuria diuisi essent aetate nostra iterum in unum compositis. leguntur hac quoque tempestate nostra in eo sex carmina prisco ac obsoleto scribendi more.*' Rursus pari atque ex parte adeo maiore diligentia in Pighianis schedis sic narratur: '*prope Quintilianum uiculum non procul a Reate mediis campis murus uetustus conspicitur, fornicibus et cryptis superstructus in quo loco uas marmoreum dicitur inuentum quod exstat ante fores cathedralis ecclesiae; insculptae sunt figurae uarii habitus choreas ducentes scalamque quandam conscendentes. quidam illic mulieris habitu clauam manu tenens sed uix, prae nimia uetustate attritus, agnoscitur, Hercules putatur cui decuma bonorum omnium uouebatur.*' A qua memoria in quibus persimilis Gruteri descriptio differt, ea pariter deberi Metelli schedis necesse est atque verborum scripturam ab Apiano, Vrsino, Boissardo non acceptam. Est autem illa haec: '*Reate ante fores summi templi, in capite pilae marmoreae, quae plena est uirorum uarii habitus choreas ducentium et ascendere conantium. quidam interim illic muliebri uestitu manu clauam tenet.*'*)

Qualis autem cumque haec discrepantia est, tantum ex perscriptis adhuc testimoniis satis apparere puto, fide prorsus destitui praemissa apud Apianum nomina SANCTO FIDIO SENI PATRI, paullulum deinceps immutata ab aliis,

*) Non autem ad hoc monumentum, sed ad Reatinum titulum Gruteri p. 96, 8 nullo intervallo ante commemoratum Muratorii verba spectant: '*Neque omittendum exhiberi ab eodem Pyrrho Ligorio basim huius inscriptionis, in qua uisitur ordo hominum sacrificantium, octo Musae circumstant. Hercules muliebri habitu chorum nouenarium implet, ita ut Hercules Musagetes uideatur.*' Atque '*in ms. Ligor.*' invenerat eundem titulum, qui [SANCO DEO] PATRI REATINO factus est, etiam Gudius teste Grutero. Nec a '*uase marmoreo*' vel '*pila marmorea*' non differt '*basis*'. Quamquam fatendum est in Musarum cum Hercule Musageta chorum (sed sine sacrificantium ordine) non disconvenire Pighianam descriptionem. Quale monumentum num forte hodie exstet, non inutiliter quaerere archaeologi poterunt.

primum quidem in haec SANCTO FIDIO SABI PATRI a Fabricio. Quae e sola Pomponii *explanatione* manasse certum est, partim Ovidianis versibus superstructa, partim eis inscriptionibus in quibus illius dei Reatini reapse mentio fieret, ut apud Gruterum p. 96, 5, quae emendatior exstat in Descriptione urbis Romae III, 3 p. 565 [C. I. L. VI, 1 n. 567], SIMONI · SANGO · DEO · FIDIO, et p. 96, 6 [C. I. L. VI, 1 n. 568] SANCTO · SANCO · SEMONI · DEO · FIDIO: nam Gruterianae p. 96, 8 SANCO · DEO nomina a Ligorio demum afficta esse etiam Mommsenus auctor est Stud. Osc. append. p. 57, Aquilanam autem SABO · SEMONI · PATRI exhibentem subditiciam esse idem intellexit de dial. Ital. p. 357 [I. N. n. 897*]. Nihil nisi unum SANCTE nomen in Reatino lapide Victorius, Aldus, Angelottus legerunt, lectum invenit Muratorius: quibus omnibus diligentior is, cui sua Pighius debet, tale initium pinxit:

//////////////// SANCTE
DE DECVMA VICTOR TIBEI LVCIVS MVNIVS DONVM

quo significavit certe, quod testari Pighium Gruterus dicit, *litteras attritas in fronte.* Eo autem in loco quod olim exstitisse putemus, in promptu est simplicissimum omnium

HERCVLES · SANCTE

nam non esse priscae aetatis *Hercule* formam, quam Maffei titulus exhibet Mus. Veron. p. 248, 9 [C. I. L. III, 1 n. 1563]:

HERCVLE
TIBI
V · S

XII significavi Proleg. in Plauti Trin. p. LXXXVII sq. Crebrum autem praemissi vocativi usum ipsi Herculi dedicati tituli monstrant, ut in epigrammate Viscontii supra tractato, et senariis versibus apud Orellium n. 1534 [C. I. L. VI, 1 n. 319):

Argíue uictor Hércules, donum hóc tibi
Vrbánus praetor Véldumnimius Iúnius:

elegiacisque n. 1533 [C. I. L. VI, 1 n. 316]:

Alcides, sacri generis decus, hoc tibi praetor
Et Iouis antistes dedico perpetuus:

et apud Gruterum p. 42, 7 his, correctis in Burmanni Anth. I p. 720: Alcides, hominum uictor domitorque fera-

rum e. q. s. Nec infrequens eiusdem Herculis potissimum cognomentum SANCTVS, ut Grut. p. 46, 7. 49, 1 (C. I. Gr. III p. 814), Gud. p. 34, 6, Mur. p. 1084, 4. 1983, 4.

Quodsi item locupletissimos auctores MVNIVS nomen, non MVMIVS, habet, tamen in hoc valde dubitari posse sentio, num forte illos oculi vel potius temporum iniuria corrosus lapis oculos fefellerit, quo effectum est ut aliis MVRIVS, MAMIVS aliis, plerisque MVNIVS apparere videretur: pro quo MVINVS apud Angelottum positum nescio an operarum vitio debeatur. Non desunt quidem sive *Munii* sive *Munnii* vel in lapidibus vel apud scriptores, Tacitum saltem Hist. IV, 18 sqq., quamquam ne hi quidem antiquioris aetatis sunt: sed magistratum qui e Munia gente obtinuerit, novimus neminem. Iam fatendum est sane in privatum hominem minime incongruens omne argumentum huius carminis esse, mercatorem potissimum quales Vertuleios novimus in titulo Sorano, qui re bene gesta decumam Herculi profanatam *pro usura* daret, ab eodemque precaretur ut pecuniae e mercibus venditis conficiendae recteque denumerandae facultatem sibi faceret, simulque, ne quid forte detrimenti e decumae dimensione ipse caperet, iustam quaestus distributionem divino numine adiuvaret. Nam hanc vim esse *cogendi dissoluendi* verborum, satis multitudo exemplorum docet a Ruhnkenio in Ter. Heaut. I, 1, 94 Ernestioque in Clavi Cicer. congestorum: *facultatem* autem *facere*, pro quo antique dictum est *facilia facere*, ipse Cicero iunxit in Verrem II, 73, 179.*) Sed de tali tamen Lucio Munio mercatore quominus cogitemus, unum si quid video impedit *uictor* nomen: quod, praesertim sic simpliciter positum, a privati lucri notione prorsus exclusit veterum consuetudo. Quodsi quis hanc viam patere animum inducat, ut non cum *L. Munius* nominibus iungatur *uictor*, sed pro vocativo sit ad ipsum deum relato, hoc non una, sed triplici difficultate laborat. Nam primum parum commode duos vocativos praemitti insequentibus versibus, tertium his ipsis misceri apparet, pro quo exspectabas potius SANCTE

*) [Quae hic disputata sunt retractavit Ritschelius in Musei Rhen. t. VIII p. 491 adn. et t. XIV p. 398 sq. = Opusc. II p. 638 sq. adn. C. W.]

HERCVLES VICTOR supra scriptum. Deinde nihil caussae fuit cur non mercatorum patrono Herculi simpliciter, sed Victori potissimum Herculi grates persolverentur ad commercium et negotiationem solam pertinentes: nam dispar est M. Octavii Herennii mercatoris apud Macrobium ratio, qui Herculi Victori aedem et signum propterea sacrasse dicitur, quod *a praedonibus circumventus fortissime repugnavit et victor recessit Herculis opera.* Postremo ne fuere quidem in urbe Reate Victoris Herculis sacra, quantum ex inscriptionibus Reatinis intellegitur vel PATREM REATINVM testantibus ut Gruteriana p. 96, 8 (quae in Manutii Orthographia anni
XIII 1566 frustra quaeritur) coll. cum Angelott. p. 43, Fabrett. p. 30, Schenard. p. 1, vel HERCVLEM simpliciter ut Grut. p. 315, 6 coll. cum Manut. Quaes. per ep. p. 110, Angel. p. 44, Schenard. p. 82 sq., vel IOVI MINERVAE FORTVNAE sociatum Schenardiana p. 12. Quae cum ita sint, aut fallunt omnia aut belli ducem et imperatorem addita VICTOR vox intellegi iubet, qualis nullus umquam Munius fuit: quamquam de nescio qua Parthica victoria Lucii Munii Angelottus somniat. Hinc igitur est quod e Pomponii ut apparet coniectura *lucius mūmius* Marsus prodidit, LVCIVS MVMIVS in Metelli ut videtur schedis Gruterus repperit: quo prope accedit *Mamius* una cum *Munius* a Victorio prolatum e lapide. Nam quam proclivi errore, si quando in antiquissima illa scriptura dexterum femur M litterae evanuerit, M pro N habeatur, in propatulo est. Quamquam etiam contrarium accidit, velut, nisi fallor animi, in nobilissimo epigrammate L. Cornelii Scipionis Cn. f. Cn. n. haudquaquam dum persanato.*) Cuius extremus versiculus cum talis esse tradatur: NE · QVAIRATIS · HONORE ¦ QVEI · MINVS · SIT · MAND adeso in quattuor litterarum ultimarum sede marmore, nondum vidi qui ex illo MAND*atus* (sic enim supplerunt omnes) ullo modo probabilem vel structuram vel sententiam efficeret.

*) [Nunc edito C. I. L. I n. 34; VI, I n. 1289 et P. L. M. E. tab. XLI *K*. Ceterum conferas quae de hoc epigrammate disputavit Ritschelius in Musei Rhen. t. XIV (infra n. XIV) p. 405 adn. et in prooemio ind. schol. aestiv. Bonn. 1860, cuius argumentum repetitum est in P. L. M. E. Enarr. p. 34 sq. C. W.]

Quapropter mihi aliud delitescere in illis litterarum reliquiis visum est, hoc quidem NANC: quo eximiam concinnitatem sententiae nanciscimur:

Ne quaíratís, honóre(*s*) - queí minús sit nánc*tus*

h. e. quomodo factum sit ut honores minus nancisceretur: quippe qui XX annos natus mortem obierit. Arguta enim oppositio haec fit: qui sine honoribus vixit, non caruit honore: id enim ipsum, honorem ei non defuisse, superioribus versibus dictum erat, qui non aliter atque sic accipiendi sunt:

Quoieí uitá defécit, - nón honós, honóre

Is híc sitús: quei núnquam - uíctus ést uirtútei

(eam enim mensuram olim defendemus). Quem qui versus item lacer excipit ANNOS · GNATVS · XX · IS ‖ L . . . . DATVS, eum pravíssimis supplementis tentarunt *Lausis est man*DATVS vel *Laudibus est man*DATVS: quibus longe felicior Ludovicus Lanzius T*erreis est man*DATVS commendans ad ipsam tamen veritatem non penetravit. Nam EIS sane litterarum superiorem partem in lapide religiose meis precibus examinato superstitem esse Henricus Brunnius meus locuples testis est cum Henzeno, sed duarum tantum litterarum intervallo a prima littera distantem: hanc autem ipsam nullo modo vel T vel E fuisse, L mutilam posse esse: a qua tamen ullum huc conveniens vocabulum incipere nego. Vna sola ex omnibus littera restat quae praeter L in Piranesi exemplum prorsus quadret, quae est D, non qualis in POSIDET exarata est, sed qualis in DEFECIT et DATVS. Qua ascita suis ut puto numeris absolutum supplementum hoc prodit DITEIST MANDATVS:

Annós gnatús uigínti - ís Diteíst mandátus

prorsus ut Nunc data sum Diti longum mansura per aeum dictum est in distichis Beneventani lapidis a Mommseno publicatis in Diar. Inst. a. 1847 p. 24 et Gerhardi Diar. archaeol. a. 1846 p. 334 [I. N. n. 1623].

Ad L. Mummium ut redeam, etsi concedendum est parum dignos illius liberalitate dedicationisque opportunitate versiculos esse, tamen quoniam simili nomine alius *victor* nullus in promptu est, sic esse statuendum videtur, ut ad praedae bellicae commode divendendae cogitationem *cogendi dissol-*

XIV *uendi*que verba referantur, decumae autem (cuius parte tantum aliqua hoc donum parabatur) ad *ueram rationem* plenamque mensuram exigendae auxilium divinum eo imploretur, quod summae religioni haberetur aliqua voti parte deum vel inconsulto fraudari. Nec scitur quam vel liberalis ingenio et artibus politus vel expers elegantiae fuerit, cui componendi epigrammatis negotium mandaretur. Quamquam tam ille rudis et paene dixerim cerritus esse non potuit ut, cum in reliquis satis bene opera ei processerit, haec tamen inter se construeret: *Mummius hoc donum se dare suo animo uisum est,* quomodo numquam quisquam mortalium locutus est. Ac vitii monet ipse alter versus, cui aut ad plenam mensuram una syllaba deest aut foedissimus hiatus insidet. Quo sic transpositis verbis *hoc pro usura* remoto et indulsit sibi Scaliger quod in hoc genere minime licet, nec magis consuluit syntaxi. Quapropter non esse dubium puto, quin quadratarii imprudentia aliquid exciderit. Quod si qui forte tale fuisse coniecerit: *De decuma uictor tibei Lucius Mumius donum Moribus antiqueis pro usura hoc uolt darę sese. Visum animo suo perfecit:* ut excusare possit *uolt* pro *uoluit* positum, tamen tertio versu subiecerit quod quam maxime frigeat et prorsus supervacaneum sit ad sententiam. Vide igitur num probabilius et numeros et constructionem Mummiani poetae sic redipiscamur: De decuma uictor tibei Lucius Mumius donum Moribus antiqueis pro usura hoc, *quod* dare sese Visum animo suo, perfecit.

Summae autem offensioni praevideo versu quarto *tu ut facilia* fore. Pro quibus a Scaligero eleganter reposita *ut felicia* verba quantumvis ad intellegendum expedita sint, tamen illa potius reapse exstitisse in monumento tot testibus credendum est. Quae si duplici ratione defendi posse dixero, ut fidem aegre inveniam, inveniam tamen ut spero: quamquam utra ratio praestet, non definiam. Aut enim syncopam patitur *facilia* et *faclia* pronuntiatum est: quod nolo temere dicere videri eorum exemplo qui vel sibi vel bonis scriptoribus nihil licentiae non licitum putare solent, sed cum certorum exemplorum comparatione tum ita ut et e plebeia consuetudine repetam et prisco tantum aevo tribuam facilem

hexametrorum usum nondum habenti. Nec enim obliviscendum est antiquissimum hoc esse in monumentis versuum heroicorum exemplum: quando elegiacos in Cn. Scipionis Hispani sepulcro versus omnia suadent ut aliquanto post factos esse existimemus. Igitur etsi exemplis a Schneidero gramm. lat. I p. 170 sqq. et nuper a Lachmanno in Lucret. p. 412 congestis alia eaque ex parte valde singularia addi ex inscriptionibus possunt, ut TABLEIS TABLARIA AEDICLAM SANDLARIVS IVGRA et apud Mommsenum de dial. Ital. p. 282. 362 NVMSIVS OFDIVS, vel adeo e vulgari linguae consuetudine, ut *Manlius* ex *Manilius* ortum, quamvis fallaci specie diversum: tamen in uno nunc subsistam, quo quid propius accedere ad trisyllabam *facilia* vocem dicam non habeo: LICNIA pro LICINIA positum in inscriptione vetusti columbarii apud Lupum Sever. martyr. p. 93 [C. I. L. I n. 892; P. L. M. E. tab. XV, 17]. Altera autem via haec est ut omnino non sit pro dactylo *facilia*, sed pro vero proceleusmatico. Novum sane narrare videbor, cum aliquando in duas breves solutam esse arsim dactylicam dixero. Nam cum vulgo prorsus inter se discreta haec genera habeantur: liberius prosodiae numerorumque genus in versibus trochaicis, iambicis ceterisque scaenicis, et dactylici hexametri cum novo prosodiae severioris genere a Q. Ennio invento: praeter haec etiam mixtum ex his genus exstitit hexametrorum cum scaenica licentia prosodiaca coniunctorum, qualibus xv
antiquitus tamquam Pythia illa Itala usa est Fortuna, Praenestina maxime, unde nomen *sortes Praenestinae* invenere.*) Atque in his, quarum partem Orellius composuit n. 2485 (ubi corrige Núnc [tu] mé rogitás, nunc cónsulis: témpus abít iam, et Laétus lubéns pet*e*: quód dabitúr, gaudébis sémper), locum datum esse etiam arsis solutioni, praeter alia quae longiorem disputationem requirunt**), haec exempla documento sunt, quae purgata vitiis apposui:

---

*) [Vide nunc P. L. M. E. tab. II *M*—*Q m n*; C. I. L. I n. 1438—1454. C. W.]

**) [Longiorem disputationem vide in Musei Rhen. t. XIV p. 389—418 (infra n. XIV). C. W.]

Iúbeo ex*péctet*: sí *faxít*, gaudébit sémper.*)
Póstquam céciderunt *spes ó*m[nes], cónsulis tún me?

Sed ipsi Ennio, graecae severitatis inter Romanos auctori et vindici acerrimo, cave talem licentiam tribuas cum Hermanno Elem. doctr. metr. p. 347.**) Nam in Hedyphageticon quidem (sic enim Florentinus) apud Apuleium de magia c. 39 p. 489 versibus, qui non peius a librariis quam ab editoribus habiti sunt, dubitari nequit quin cum aliis corruptus hic sit: *Mélanu*rúm, turdúm merulámque umbrámque marínam. Quem nescio an vitio sic recte liberem ascito e Mosella pisciculo:

Alburnum, turdum merulamque umbramque marinam:

nisi forte aut *turdum* aut *merulam* a sciolo adiectum est, vel *merulam* ex ipso *melanurum* ortum, hoc piscium genus ut velut sic servetur:

Alburnum, turdum, melanurum umbramque marinam.

Minus etiam fidei alter versus Ennianus habet admisso proceleusmatico sic propagari solitus: *Cápitibus nútantís pinós rectósque cupréssos.* Quo versu *Ennium* Gellius XIII, 20 testatus *rectos cupressos dixisse contra receptum vocabuli genus,* his verbis pergit: *contra uero idem Ennius in Annali duodeuicesimo* e. q. s., quo non ex Annalibus prius esse exemplum petitum significari videtur. Gravius est quod ne repperit quidem *capitibus nutantis* apud Gellium scriptum eius compilator Nonius p. 195, sed *capitibus nutantibus:* id quod etiam Guelferbytanus codex Gellii habet in margine. Vt his ipsis verbis exitum versus contineri appareat, qui cum proximi initio non incommode coibit, ubi unam voculam addideris, velut *ibus* litteris absorptam *ibi*, hoc exemplo trochaico:

. . . . cápitibus nutántibus
Íbi pinos rectósque cupressos . . . . .

Atque alibi quoque pro hexametris Enniana verba non dactylica accepta sunt, ut apud Varronem de l. lat. VII, 12 illa:

---

*) [Musei Rhen. l. s. s. p. 414 Ritschelius proposuit: 'Iúbeo *ut iússei*: sí faxit, gaudébit sémper.' C. W.]

**) [Cf. Musei Rhen. XIV (infra n. XIV) p. 407 sq. adn. C. W.]

Quís pater aút cognátus uolét nos cóntra tuéri, quae sic digero iambicis numeris:

> . . . quis nos páter aut cognatús uolet
> Contrá tueri?

caussa quidem atque ratione hac, quod istac aetate corripi potuisse *contra* nego. Nam pro illo Enniano, ut putant, apud Servium in Aen. VIII, 361 *Cóntra carínantes,* pridem propositum *'Ac contrá carinúns* amplector hoc confidentius, quo certius hanc verbi obsoleti mensuram et ratio firmat quam nunc explicare longum est, et alter versus testatur ab eodem Servio proditus . . . *neque me hánc carinántibus édere chártis.*

Non exaequatae autem cum pronuntiatione scripturae exemplis, qualia supra tetigi, etiam monosyllaba v. 3 SVO et TVA addenda sunt. Sed exaequandi periculum etiam in XVI hoc genere factum est, et ab Ennio quidem, nisi mea me coniectura fallit: quem cum consentaneum est tum ex obscuratae memoriae vestigiis quibusdam intellegitur haud paullum ipsi grammaticae stabiliendae emendandaeque et studuisse et profuisse. Itaque in hanc partem hoc interpretor, quod dativum casum Ennius SIS extulisse dicitur a Festo p. 301, 19 hoc versu: *Postquam lumina sis oculis bonus Ancus reliquit:* cui propinqua sunt *sos* pro *suos* ibidem commemoratum et *sam* pro *suam* in Pauli epitome p. 47, 3. Cuius scripturae exemplum TIS pro *tuis* lapis villae Albanae IV, 139 (n. 4847 Or.) servavit: CVM · VITA · FVNCTVS · IVNGAR · TIS · VMBRA · FIGVRIS. Sed eadem tamen pronuntiandi contractio neglecta est scribendo in Scipionis Hispani elogio:

> Virtutes generis mieis moribus accumulaui,

pariterque in antiquissimo apud Muratorium p. 658, 1 (n. 2623 Or.) carmine*), ipsa adeo SOVEIS forma monosyllaba insigni, quod sic esse scribendum arbitror:

---

*) [Vide nunc P. L. M. E. tab. XLIX *G*; C. I. L. I n. 1297. Cf. praeterea Mon. epigr. tr. (infra n. V) p. 16 adn. Enarr. tab. l. p. 43 Ritschelius haec scripsit: 'Quamquam non intercedam obstinatius, si qui *Cloulii Suavi* interpretari cum Mommseno I. R. N. 5882 malent. Semel neglecta

Prótogenés Cloul*ei* suaueí(*s*) heic, eí, situst mímus,
Plóuruma qué fecít populó soueis gaúdia núges.

Vbi nihili est quod editur HEICEI: *ei* scripturam, non aspiratam *hei* probavit antiquitas: CLOVL*ei* autem (prorsus ut T · CLOVLI est in nummis) sive servus sive libertus dici Protogenes videtur. Nec de *suauis* dubitandum quin habuerit olim ultimam productam, ut *hostis* in oraculis Praenestinis supra memoratis:

Hóstis íncertús de cérto [fít], nisi cáueas,

et *quisquis* in epigrammate Salernitano item satis vetusto Gruteri p. 1148, 17 Muratoriique p. 1743, 14 (n. 4838 Or. [I. N. 166])*):

Quísqu(*is*) huíc tumuló posuít ardénte lucérnam,

et praeter alia quaedam IOVEI in speculo Etrusco apud Gerhardum tab. 147 [P. L. M. E. tab. I *G*; C. I. L. I n. 56], quem nominativum esse sociatum illi IVNO nomen docet.**) Nam EI litteris inveteratus error est idemque perniciosissimus etiam brevem *i* vocalem antiqua aetate notari: cuius rei exempla longo ex tempore tralaticia aut fidem non habent aut contrariam in partem valent. Affertur e lege agraria QVEIBVS, quod a Brissonio demum invectum nec Sigonius nec Vrsinus nec Gruterus nec Goettlingius II, 37 norunt, sed aut QV aut Q tantum. Bis eadem QVEIBVS forma exstat sane in Reinesiana apud Orellium n. 4404: sed hac qui confidere animum induxerit, legat quaeso Fabretti p. 672 sq. et narrationem et disputationem, ut

interpunctione HEICEI lapidarius sociavit imprudens, prorsus ut in *F* (i. e. Amiternino vel Aquilano Mommseni I. R. N. 5765, C. I. L. I n. 1287) DL pro discretis D*at* L*ubens*. Non aspiratam *ei* interiectionem libri ms. vetusti frequentant. Prosodiae asperitas prope accedit ad illud genus hexametrorum, quod in sortibus Latinis (tab. II *M—Q*) regnare alibi demonstravi.... Non excusabili licentia lapidis Amiternini memoriae Lachmannum inludere a Mommseno commemoratum iam l. s. s. (Mon. epigr. tr.) p. 4 sentiebam.' C. W.]

*) [Vide quae de hoc versu disputavit Ritschelius Musei Rhen. t. XIV (infra n. XIV) p. 397 adn. C. W.]

**) Pro dativo IOVEI nomen habendum esse intellexit postmodum Ritschelius Iahnio auctore in Mon. epigr. tr. (infra n. V) p. 35 adn. C. W.]

et dolo malo suppletam intellegat et ab ipso falsario non illam tantum formam, pro qua QVIBVS etiam Muratorius testatur p. 1773, 8, sed multo magis mirabilem VIVOVS nominativum illatum sibi persuadeat. Porro SEINE editur quidem in lege de repetundis p. 63 exempli Klenziani, verum in ea tabulae parte olim sive Parisina sive Bellofontanensi (XIV Vrs.) nunc deperdita, quam post Vrsini apographum nemo praeter levissimae indolis hominem Boissardum vidit: quae ipsa pars alia habet quam maxime suspecta, velut HAC pro HACE supra notatum. Iure autem meritoque et SEIT scriptum est in lege vici Furfentis (n. 2488 Or. [C. I. L. I n. 603]) et in SC. de Bacan. POSEDEIT, plane ut REDIEIT in nostrae Vaticanae v. 4 et verborum perfecta ad unum omnia. Nec TIBEI SIBEI dativos, qui iambum aequabant antiquitus ut IBEI VBEI NISEI, nullo modo mirandum est aliquamdiu eam scripturam servasse etiam post attenuari coeptam in pyrrhichii modum pronuntiationem. Vnde recte cum de primo versu Reatini lapidis iudicabitur, in quo est XVII
uictor tibei Lucius, tum de hoc in Scipionis Hispani titulo:
Maiorum optenui laudem ut sibei me esse creatum.*)

Satis expediisse singula videor, ut iam totius carminis hanc speciem commendare liceat:

Hercules sancte,
De decuma uictor tibei Lucius Mumius donum
Moribus antiqueis pro usura hoc, *quod* dare sese
Visum animo suo, perfecit: tua pace rogans te,
Cogendei dissoluendei tu ut fácilia faxseis,
Perficias decumam ut faciat uerae rationis,
Proque hoc adque alieis donis des digna merenti.

Vbi *adque* ut scriberem, non Gruteri potius vel Metelli auctoritati dedi, quam huc accedenti Aldi testimonio ACQVE prodentis. Nam quae praeterea e Metellana supellectile in Gruteri exemplum transiere, merae sordes sunt, vix illa pluris habenda quam e Boissardi commentis excerpta in adnotatione. Ab uno autem Muratorio additum v. 4 AC non

*) [Haec accuratius explanavit et retractavit Ritschelius in Musei Rhen. t. VIII p. 487 sqq. = Opusc. II p. 632 sqq. C. W.]

debebat Orellius suscipere: prorsus enim omissa copula eam antiquitatem decet, cuius speciem manifestam atque adeo incultiorem rigorem cum numerorum asperitate tum sermonis quadam inopia totus titulus prae se fert.

Corollarii loco, ut Mummiae gentis memoriam epigraphicam omnem complectar, tribus verbis tituli Gruteriani p. 1073, 7 mentionem iniciam, quo L·MVMIVS·ACHAICVS·PRAEF·COH·TRIB·MIL·AB·EPIST·T·CAES·DIVI·AVG·F·nobis offertur, quem fuerunt qui L. Mummii Achaici Cos. nepotem, Galbae Imp. avum crederent. Verum is titulus merito suspectus cum Scipioni Maffeio fuit Artis crit. lapid. p. 385 tum certissimo in his litteris duci et antesignano praestantissimo Bartholomaeo Borghesio in Annal. Inst. arch. Rom. a. 1846 t. XVIII p. 326 [Opp. Vp. 16]: soli enim Boissardo Antiq. t. V tab. 118 debetur, de cuius hominis ignavissimi fide vereor ne non satis severe vel Orellius t. I p. 32 iudicaverit vel Rudorffius luculenta de lege Thoria commentatione.

* * *

Typographus cum aliquid materiae a nobis peteret, quo ne vacua relicta pagina oculos offenderet, tres titulos Reatinos, in quos sermo incidit supra p. XII sq. [104], infra posuimus emendatiores bonorum fide auctorum quam apud Gruterum exstant. Et primum quidem quae est p. 315, 6, talis habetur

apud Manutium

L O C
C V L T O R V M
HERCVLIS·RESP
SVB·QVADRIGA
IN·FR·P·XXX
IN·AGRO·P.XXV
HVIC·LOCO
Q·OCTAVIVS·COMMVN
T·FVNDILIVS·QVARTIO
IN·FR·P·XIIII
IN·AGRO·P·XXV
DONAVERVNT

apud Angelottum

LOCVS·CVLTORVM·HERCVLIS
RESPVBLICA·SVB·QVADRIGA
IN·F·P·XXX·
IN·AGRO·P·XXV·
HVIC·LOCO
Q·OCTAVIVS·COMMVN·
T·FVNDILIVS·QVARTIO
IN·F·P·XIIII·IN·AGRO·P·XXV·
D O N A V E R V N T

Et sic quidem Angelottus ms. teste Schenardio: nam apud XVIII
Havercampium v. 4 scribitur PEDES pro P·, v. 9 P·F· pro F·P· Ab Angelotto autem non differre Laurentium Matthaeum ms. dicit Schenardius, nisi quod v. 2 RESPVB· habeat et ultimo DD· pro DONAVERVNT. Ceterum '*in Ecclesia Cathedrali legi*' Angelottus scribit, '*positam in Sacello S. Catharinae*'.

Gruterianam autem p. 96, 8 idem Angelottus memorat '*in marmore quodam inventam atque adhucdum asservatam in Civitate, in Pennichorum Aedibus, licet alicubi mutilam, hisce inscriptam literis*':

apud Havercampium

PATRI REATINO SACRVM·
OB HONOREM AVGVST·
VI·VIRI AVGVST·
TITVS BETVLNVS FELIX
AVLVS LICINVIS SVCCESSVS
TITVS POMPONIVS MODERATVS·
PVBLIVS VETIVS MODERATVS·
LVCIVS FLAVIVS HERMEROS
C · ACHORISTVS·
L D·
D D·

apud Schenardium

PATRI·REATINO·SACRVM
OB·HONOREM·AVGVSTORVM·VI·VIR·AVG·
T·BETVINVS·FELIX·A·LICINIVS
SVCCESSVS·T·POMPONIVS·MODERATVS
P·VETIVS·MODERATVS
L·FLAVIVS·HERMEROS
C·SABINVS·ACHORISTVS
L · D
D · D

Cum quorum exemplorum Havercampiano ita convenit Fabrettio I, 141 p. 30, ut tantum BETVLNIVS exhibeat v. 4, LICINIVS v. 5, v. autem 7 VETTIVS et v. 9 plenius

C·SABINVS·ACHORISTVS, utrumque cum Gruteri exemplo priore, prae quo quam sit eius alterum exemplum h. e. Ligorianum et vitiis inquinatum et licenter interpolatum, satis nunc apparere putamus.

Postremo a Schenardio demum p. 12 in lucem protractus titulus hic est:

I O V I · O · M
MINERVAE
FORTVNAE
.HERCVLI ·
SACRVM
C · F · T · R

V.

Monumenta epigraphica tria.

I. De miliario Popilliano deque epigrammate Sorano.*)

CAPVT I.

DE MILIARIO POPILLIANO**)

(accedit tabula lithographa***)).

Memorabilis in paucis titulus Pollanus postquam inde 3
ab Apiano et Aldo Manutio ad Orellium (n. 3308) et litterarum epigraphicarum dedecus Zellium incredibili tum neglegentia tum licentia editus est a plurimis, nunc demum THEODORI MOMMSENI beneficio ea et fide repraesentatus et cura explanatus habetur Inscriptionum Regni Neapolitani n. 6276, vix ut habeas quod tam perfectae operae addas praeter exemplum ipsas figuras litterarum imitans omnemque lapidis speciem cum religione exprimens. Tale exemplum litho-

*) [Programma academicum Bonnense anni 1852: 'Sacram memoriam Regis Augustissimi Divi Friderici Guilelmi III . . . die III mensis Augusti a. MDCCCLII . . . pie recolendam victorumque renuntiationem e litterarum certaminibus prodeuntium indicit E. Böcking', singulariter sic inscriptum: 'De miliario Popilliano deque epigrammate Sorano commentarius F. Ritschelii.' Consociatum cum prooemio indicis scholarum hibernarum Bonnensium a. 1852 et 1853 (de titulo Aletrinati) prodiit in libello nunc rarissimo: 'Monumenta epigraphica tria ad archetyporum fidem exemplis lithographis expressa commentariisque grammaticis inlustrata cura F. Ritschelii. Berolini apud G. Trautwein 1852.' C. W.]

**) [Nunc vide C. I. L. I n. 551; P. L. M. E. tab. LI *B* et Enarr. p. 46 et 105. C. W.]

***) [Tabula IV eadem est atque olim programmati academico et 'Monumentis epigraph. tribus' adnexa, dein iterata in P. L. M. E. l. l. C. W.]

graphi nostri arte et industria paratum cum per academici officii opportunitatem haud inepte foras dari videatur, tantum de tempore facti olim tituli nec inutiliter quaeri putamus et aliquanto etiam distinctius quam adhuc factum est posse statui intellegimus. Et antiquiorem quidem anno 654 esse, cui temere interpolatum vulgo tribuunt, multis luculentisque argumentis docere ipse sermo poterat: quorum si alia aliis, ubi per se singula spectaveris, paullo vel certiora sunt vel incertiora, tamen non potest non plurimum valere coniuncta vis omnium. Vertitur autem hinc ducta ratiocinatio in his quae infra posui vetustioris latinitatis documentis: NOVCERIAM pro NVCERIAM vel NOCERIAM scripto, POSEIVEI pro POSVI, AF CAPVA pro AB CAPVA, CONQVAEISIVEI pro CONQVAESIVEI vel CONQVAISIVEI, POPLICO POPLICAS pro PVBLICO PVBLICAS, PAASTORES pro PASTORES, SVMA pro SVMMA cum similibus: quibus contrariam vim habet adiecta in vocabulorum terminatione M littera. Dicam de his singillatim, sed breviter, et ut in gravissimis certissimisque desinam.

Ac primum OV scripturae exemplum medii quidem saeculi septimi nullum novi, si ab una radice ea recessero a qua IOVS IOVSSI IOVDICARE IOVRARE facta sunt: in his enim solis priscum scribendi modum tenax vetustatis consuetudo legalis servavit ad legem usque Antoniam anni circiter 682. Sed ita tamen servavit ut, cum in SC. de
4 Bacanalibus constanter scriptum sit IOVSISE IOVSISENT IOVBEATIS CONIOVRASE, pariterque in aere Bantino IOVDICIO IOVDICIA IOVDICETVR IOVDICAVERIT IOVDEX IOVRANTO IOVRAVERIT IOVRARINT IOVRANTO, prima omissae O exempla iam lapides Patavini anni 617 praestent ter IVSIT exhibentes, semel IOVSIT, apud Furlanettum Ant. lap. Patav. p. 68 (tab. XIII sq.) et Maffeium Musei Veronensis p. 108 [C. I. L. I n. 547. 548; P. L. M. E. tab. VIII *A B C*]*), inde autem ab hoc tempore

*) [Vide nunc P. L. M. E. Enarr. p. 51, ubi haec scripsit Ritschelius: 'Rationem inter titulos gemellos hanc intercedere apparet, quam post Furlanettum paucis significavit Henzenus Or. t. III, 5114 et 5115: ut pristini *A a* et *B* tituli eum in modum iterarentur, illi ut evanido

utrumque genus prorsus promiscue cum tabula Genuati anni 637 ipsaque Antonia leges repetundarum et anni 643 agraria ('Servilia' et 'Thoria') frequentent: quando simplicem vocalem omnino exclusa altera forma, ut mittam exiles Scti de Asclepiade Clazomenio reliquias anni 676, leges demum Iulia municipalis et Rubria annorum 709. 711 probarunt. Cetera vocabula OV scripturam passa in talibus monumentis habentur omnia, quorum aut explorata sit antiquitas aut ea saltem condicio ut ab antiquitate nihil abhorreat. Sunt autem haec: LOVCINA in Pisaurensi apud Maffeium Mus. Ver. p. 470 [C. I. L. I n. 171; P. L. M. E. tab. XLIII *H*] inque lamina Neapolitana apud Lanzium t. III p. 535 ed. alt. [C. I. L. I n. 189; P. L. M. E. tab. II *D*], item LOVCANAM in titulo Scipionis Barbati f.; NOVNDINVM in SC. de Bacanalibus; PLOVS ter in eodem, item PLOVRVMA in inscriptione Aquilana Muratorii p. 658, 1 [C. I. L. I n. 1297; P. L. M. E. tab. XLIX *G*]; FOVRIO vel FOVR vel FOV octiens in sepulcro Furiorum Tusculano, item in titulo Tusculano Diarii Instituti archaeol. Rom. a. 1847 p. 166 [C. I. L. I n. 63; P. L. M. E. tab. XLIX *B*]; ABDOVCIT in eodem illo Corneliano, INDOVCEBAMVS INDOVCIMVS INDOVCERE in SC. de Tiburtibus, quod quidem non rectius nostra sententia anno 664 vel 665 Viscontius Iconogr. Rom. t. I p. 88 quam quinto saeculo Niebuhrius Hist. Rom. t. II p. 309 sqq. eique adhaerens Klausenus Aeneae t. II p. 1062. 1085, vel mirabiliore etiam liberalitate adeo quarto Marquardus Gudius tribuit; POLOVCTA in notissima Henzeni merito Sorana; POVBLICOM et POVBLIC... in Venusinis Mommseni I. R. N. 715. 716 [C. I. L. I n. 185. 186]; ADIOVTA in eiusdem

novum exemplum *A b* in eodem lapide subiceretur, huic superimponeretur novum novo adiecto lapide *C*: conglutinatos enim *B* et *C* lapides fuisse ipsa eorum perforatio docet. Paucorum tamen annorum intervallo vetera et nova exempla distineri cum e persimili scripturae genere intellegitur, quamvis non sane prorsus pari, tum e formarum grammaticarum usu promiscuo. Etsi enim in solis veteribus semel scriptum est IOVSIT in *A a*, semel CONSOLTO in *B*, tamen et IVSIT scripturam cum recentioribus *B* communicat et CONSVLTO cum eisdem *A a*.' C. W.]

Amiternina 5756 [C. I. L. I n. 1290] (ubi v. 5 obscurum est TOV), in Arpinati autem 4472 CLOVACAS (C. I. L. I n. 1178; P. L. M. E. tab. LXXVI *C*]; in Orelliana 1501 TOVTIA [C. I. L. I n. 1155]; praeterea FOVL*uius* in nummo Morelliano p. 186 (apud Eckhelium II, 5 p. 221, Riccium p. 94); postremo CLOVL*ei* in Muratoriana p. 658, 1 [C. I. L. I n. 1297; P. L. M. E. tab. XLIX *G*], de qua Lachmanni molimina a Mommseno n. 5882 commemorata probabilitatem meo sensu non habent.*) Sciens omitto tralaticium e columna rostrata NAVEBOVS, parumque a fide tutum LOVGET apud Gruterum p. 1055, 1, aliam autem eamque sat planam ob caussam SOVOS SOVOM scripturam aliquotiens in lapidibus servatam una cum FLOVIO et CONFLOVONT. Quod autem OVF· notam etiam recentes usur-
5 pant, non magis morabere quam quod C· vel CN· siglae post inventam G litteram manserunt. Similique pertinacia factum est ut hereditate accepta FOVRI scriptura in eis nummis perstaret, quorum posteriorem originem adiecta PHILI vel CRASSIPES epigraphae testentur, vel CLOVLI in illis, quos cum sexto saeculo olim tribuissent, ad Mariana tempora Borghesius rettulit: quode Riccius monuit Mon. famil. Rom. p. 57.**)

Sequitur ut de POSEIVEI forma dicatur. Quae cum in monumentis quidem par sibi exemplum solum COMPOSEIVERVNT habeat in tabula Genuati scriptum, tam constans est in Plautinis comoediis, alteri ut ne locus quidem ullus relictus sit. Vidulariae versu *Nunc ápud sequestrum uídulum posíuimus* iam Priscianus X p. 898 (I p. 499 Kr.) usus est ut *posiui protulisse antiquos* doceret. In nostris id fabulis quinquiens Vetus codex servavit, Asinariae v. 513, Casinae IV, 4, 27 (ubi accedit ipsius Ambrosiani auctoritas), Pseuduli 1281, Trinummi 145, Truculenti II, 5, 9:

Quín pol si reposíui remum, sóla ego in castéria.
Paene éxposiuit cúbito. Cubitum ergo íre uolt.

*) [Cf. Tit. Mumm. p. XVI (supra p. 110) et supra ibidem adscripta verba Enarr. P. L. M. E. p. 43. C. W.]

**) [Cf. infra p. 34 (157) sqq.; Mus. Rhen. XVI p. 611 sq. (infra n. XVII); Priscae lat. epigr. suppl. II (infra n. XVIII, 2) p. X. C. W.]

Commúto ilicó pallium, íllúd posíui.
Mihi quód credideris, súmes ubi posíueris.
Aliénos dolóres mihí supposíui.

Quibus in locis omnibus vulgarem formam ceteri boni libri Decurtatus cum Vrsiniano Vaticano substituerunt, in uno illi *inposisse* infinitivo, quem ad idem genus referendum esse apparet, congruentes cum Vetere Mostellariae v. 434:

Scies ínposisse in úndam, hau causast, ílico.

Quid igitur mirum si in octo qui restant versibus eadem corruptela etiam ad Veterem pertinuit? e quibus nullus est quin pristinam formam propter ipsos numeros efflagitet, contra atque in Asinariae exemplo, ubi ne vetabat quidem metrica ratio *reposui* dici. Ergo certissimum est iudicium de Curculionis v. 356. 536, Bacchidum 306, Mostellariae 382, Militis gloriosi 905, Rudentis 357. 916, Truculenti IV, 3, 30, sic scribendis praeter librorum testimonia:

Ílle suom anulum ópposiuit, ínuocat Planésium.
Quás ego apud te déposiui, uítam propera pónere.
Nos ád Theotimum omne aúrum deposíuimus.
Écce[re] autem hic déposiuit cáput et dormit: súscita.
Ad túa praecepta dé meo nihíl nouom adposíui.
In Síciliam et, quidquíd domi fuit, ín nauem inposíuit.
Lucrúm praeposíui sopóri et quiéti. 6
Quíd illa, quoi [donó] donatust? Súpposiuit. Quoí? Sibi:

ita enim postremum probabiliter Kampmannus supplevit de rebus milit. Pl. p. 18. Nec magis in Terentiano versu Eun. V, 3, 3 poetae manum vel ceteri libri vel ipse Bembinus servarunt, a Faerno demum item iubente metro instauratam:

Qui hunc súpposiuit nóbis? Moue uero ócius.

Eundemne igitur Terentium hos fecisse versus existimabimus Andriae IV, 3, 14. 4, 3. 24:

Non ádposuisse ut líquido possim. Intéllego.
Puer hérclest. mulier, tún posuisti hunc? 'Vbi illic est?
Cedo cúium puerum hic ádposuisti? díc mihi:

praesertim cum et Cato *posiuerunt posiueris*, et *Déposíuit oliuam* etiamtum Catullus XXXIV, 8 (quamquam hic quoque tacentibus libris) semel dixerit in glyconeis? Aliud, nisi fallor, lapides docent. In quibus non tantum DEPOSIE-

RVNT est in senariis 'tabulae marmoreae pervetustae' apud Gruterum p. 655, 1 [C. I. L. I n. 1009; P. L. M. E. tab. LXXXI], ut POSIER · in recentioris aetatis Orelliana 5061 [I. Helv. n. 290]*), sed vulgaris formae, nisi quod me fugit, exemplum omnino nullum per totum septimum saeculum exstat. Neque enim plenam *posiuit* formam continuo recens *posuit* excepit, sed prius illi *posit* declinatio successit: id quod tituli testantur Amiterninus 5820 [C. I. L. I n. 1298; P. L. M. E. tab. LX *C*] apud Mommsenum et Corfiniensis 5409 [C. I. L. I n. 1283], quorum ille POSIT socians cum BRVTIVS et PROBISVMA scriptura non potest medio saeculo septimo posterior esse**), hic TEVDATA · POSEIT exhibens idem saeculum non excedit. Hinc igitur est quod etiam imperatorum aetas POSIT frequentavit ut in Orellianis 71. 732. 1475. 3087 Gruterianisque 561, 8. 571, 9. 724, 8. Contra trisyllabi *posui* perfecti usum facile perspicitur poetis demum dactylicis deberi. Itaque ausus est primus Ennius Prisciani VI p. 691 in sexto Annalium *Sulphureas posuit spiramina Naris ad undas;* semel tantum Lucretius *exposuit* VI, 25; bis in pentametris Catullus *diua nouum posuit* LXVI, 64 et *supposuisse femur* LXIX, 2, idemque in hendecasyllabo XLVII, 4 *Verpus praeposuit Priapus ille.* Quae cum ita sint, vix est verendum ne inconsultius ab Terentii quidem non aetate dicam, sed poesis genere noviciam declinationem abiudicemus Andriaeque versibus *adposisse adposisti* formas reddamus ad exemplum Plautini infinitivi *inposisse*: qualem etiam iambos poscere in Vergilianis Catalectis VIII, 16 Scaliger perspexit: *Tua in palude deposisse sarcinas.* Alteram qui in iambos primus immiserit, invenio Lucilium esse, quem lib. XXVIII

*) [Conferas quae scripsit Ritschelius in P. L. M. E. Enarr. p. 52 ad tabulam LIX *H*, ubi repraesentatus est titulus sepulcralis infra Secenaro repertus (C. I. L. I n. 1284): 'Vnde POSIERVNT formam adde eis quae de hac declinatione Mon. epigr. tr. p. 6 disputata sunt. Quam e recentioribus titulis etiam Orellianus 1993 servavit.' C. W.]

**) [Cf. Enarr. tab. LX *G* p. 53: 'cuius haec ratio est ut, cum primo et in BRVTIVS et in PROBISVMA et in BRVTI non geminatum esset constanter, post demum supra scripta T littera corrigeretur BRVTTIVS. Non satis dixi cum non esse posteriorem septimo saeculo medio iudicavi Mon. epigr. tr. p. 6.' C. W.]

scripsisse *Cui saepe mille inposui plagarum in diem* Nonius 7
testetur p. 496. Nam de Accio dubia res est, *adposuit* ille an *instituit* scripserit in Ionis versu apud Priscianum VI p. 685, ut ex Ottonis Ribbeckii mei locupletissimo eodemque curatissimo apparatu didici.

Paullo magis ambiguum de tertio iudicium est, quod ad AF praepositionem spectat. Quam formam paene oblivione obrutam egregio acumine Guilelmus Freundius resuscitavit in scholiis lexico suo praemissis p. LVIII sqq. Vbi a Prisciani planissimo testimonio profectus I p. 56: *habebat autem haec F littera hunc sonum quem nunc habet V loco consonantis posita, unde antiqui af pro ab scribere solebant: sed quia non potest uau, id est digamma, in fine syllabae inueniri, ideo mutata est in b,* hoc duce rectissime usus est ad certam emendationem cum Velii Longi verbis admovendam tum Tullianae in Oratore 47 § 158 disputationi. Quorum hic *una* inquit *praepositio est af* (vulgatur *ab*) *eaque nunc tantum in accepti tabulis manet et ne his quidem omnium, in reliquo sermone mutata est;* Longus autem p. 2224 sic Ciceronis verba bene enarravit: *nunc ad praepositiones transeamus, atque incipiemus ab illa quam Cicero in Oratore adnotauit. uaria enim consuetudo in aequo est, A et AB et ABS et AV, ut cum dicimus a me, deinde ab illo, deinde abstulit, deinde aufert, quod sane tantum in duobus uerbis usurpatum est aufert et aufugit. adiicit his praepositionibus et illam quae scribitur per F literam* (vulgo *B literam*), *quam ab antiquis usitatam ait maxime in rationibus et in accepti tabulis: nam quotiens acceptam pecuniam referebant, non dicebant a Longo sed af Longo* (*ab Longo* vulgo)*: et dicit religionem hanc scribendi apud paucissimos remansisse saeculo suo.* Tam laudabilem autem ratiocinationem mirandum est nescisse Freundium exemplo ullo comprobare, immo superesse exempla negasse. Atqui quinquiens, si recte numeravi, AF exstat in monumentis scriptum: primum AF · VOBEIS in SC. de Tiburtibus, quod habeo cur ipsi exitui saeculi sexti tribuam; deinde AF · MVRO in Praenestina ab Henzeno edita Musei phil. nostri t. V p. 464 [C. I. L. I n. 1143; P. L. M. E. tab. LIII *A*], quam ante a. 640 factam esse FLACVS forma docet, adeoque

anno 620 supparem esse LONGV et VORSV scriptura facile persuadet ut credamus*); quo praeter Pollanam nostram accedit non multo posterior Ferentina illa [C. I. L. I n. 1161; P. L. M. E. tab. LXVIII *D*], in qua reapse MVROSQVE · AFSOLO · FACIVNDA · COERAVERE scriptum est, vitiose A · SOLO editum a Muratorio p. 477, 1, vitiosius E · SOLO a Grutero p. 165, 2 Orellioque n. 589, proxime ad verum AE-SOLO a Bunsenio in Annal. Inst. arch. a. 1834 p. 144. Sed
8 has tamen tantum reliquias quasdam esse longe vetustioris consuetudinis hinc intellegitur, quod AB forma non in septimi tantum saeculi legibus omnibus sola regnat ut in 'Servilia' et 'Thoria', item in Minuciorum sententia Genuati, sed sexto iam saeculo in SC. de Bacanalibus. Quo magis mirari licet semel**) praeterea AF repertum esse in Laodicensi ad annum circiter 670 probabiliter referri solita [C. I. L. I n. 587; P. L. M. E. tab. LXXII *B*]: in qua POPVLVS · LAODICENSIS · AF · LYCO recte legi apud Gudium p. 143, Marinium Act. arval. p. 768, Orellium n. 3036, mendose A · F · LYCO post Sponium in C. I. Gr. t. III p. 769 scribi, satis poterit similium comparatio docere ibidem et p. 774 compositorum: PRVSIENSES · AB · HYPIO, PRVSAIS · AB · OLYMPO, PRVSIENSES · AB · MARE, APAMENI · AB ...., prorsus ad similitudinem graecorum ΠΡΟΥΣΙΕΙΣΑΠΟΥΠΙΟΥ, ΠΡΟΥΣΑΕΙΣΑΠΟΟΛΥΜΠΟΥ, ΠΡΟΥΣΙΕΙΣ · ΑΠΟ · ΘΑΛΑΣΣΗΣ, quamquam in primo exemplo variatum est Ο ΔΗΜΟΣ Ο ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩΙ ΛΥΚΩΙ, quomodo etiam Strabo loquitur XII p. 578 Cas.: ut taceam inauditam F · notam pro F*luvio* positam. Illud igitur non habere me fateor qui esse factum dicam: nisi forte alia quoque quaedam esse dixeris remotissimae aetatis propria, quae semel bisve longe posteriore tempore praeter exspectationem redeant. Velut obsoletam *ollei* pro *illei* formam nec sexti quintive saeculi monumenta praestant (si columnam rostratam, ut est aequum, missam feceris), nec septimo legum multitudo novit: et tamen

*) [Cf. infra p. 9 [124] et 19 [137] et P. L. M. E. Enarr. p. 47. C. W.]

**) [Cf. P. L. M. E. Suppl. Enarr. p. 105 sq.: 'AF formae omisi olim aliud exemplum quod est apud Marinium Act. Arv. p. 233 *em*ERVNT · LOCVM · OLLARVM · XV · AF · LVCRETIA · SP · F · RVFA.' C. W.]

semel circa a. 674 OLLEISQVE · HOMINIBVS scriptum est in lege Cornelia, semel ut videtur OLLEIS · LEGIBVS · ILLEIS · REGIONIBVS in dedicatione vici Furfensis anni 696 n. 2488 Or. 6011 Momms. [C. I. L. I n. 603; P. L. M. E. tab. LXXXII]. Qualia tamen esse pauca scio. Nam ne quis de antiquiore aetate tituli Laodicensis cogitet, quippe cuius similem et ut videtur tempore aequalem Lyciorum titulum, qui est in C. I. Gr. n. 5880 [C. I. L. I n. 589], ad annum adeo 586 Ioannes Franzius p. 768 rettulerit, facile apparet peritiorem graecae illum quam latinae epigraphices arbitrum fuisse.

Quarto loco nolo silentio AEI diphthongum praetermittere, sive triphthongum appellare males. De qua etsi multa dici non possunt, cum rarissimus eius usus sit, tamen ut nec soli casui vel errori tribuam nec ultra modicum spatium saeculi septimi porrigam, illud me movet, quod alia in hoc genere nova circa id tempus introducta sunt non aliunde nisi e certa disciplina grammatica repetenda, quae quidem non durasse ultra medium saeculum videam. Atque longe aptissimum, quod cum CONQVAEISIVEI*) comparetur, illud est quod anno 613 CAEICILIVS exaratum est in Patavinorum Atestinorumque lapide a Furlanetto Musei Est. p. 29 et Lap. Pat. p. 78 publicato, enarrato autem a Borghesio Diar. Inst. 9 arch. a. 1833 p. 103 [C. I. L. I n. 547; P. L. M. E. tab. LVII *A*, LVIII *Ab*]. Quo accedit e nummo Cassiae gentis, vetustioris ut credibile est consuetudinis conservatore, CAEICIAN*us* cognomen, apud Havercampium p. 78, Eckhelium p. 165, Riccium tab. XII, 6 (nam in commentariis p. 49 I litteram neglexit), [nunc in C. I. L. I n. 378]. Quibus exemplis additum a Furlanetto e longe posterioris aevi Gruteriana p. 44, 2 CAEILIO quam fidem habeat, incompertum est.**)

Venio ad POPLICVS formam sat remotae aetatis indicem, eiusque non dubiis finibus a recentiore consuetudine discretae.

---

*) [Vide infra p. 21 (140). C. W.]

**) [Cf. Enarr. l. l. p. 51 et Musei Rhen. t. XXII p. 612 (Opusc. III p. 725), ubi addidit Ritschelius nova huius scripturae exempla haec: CAEICI*us* tituli Hispani (C. I. L. I n. 1478) et CAEICILIVS in tabella insulae Maiorcae (C. I. L. I n. 1487). C. W.]

Regnat enim illa sola (vel POPLVCVS semel eius vicaria) in SC. de Bacanalibus, SC. de Tiburtibus, tabulis Bantina et Genuati: unde in promptu est de vetustate Amiternini lapidis I. R. N. 5753 [C. I. L. I n. 1291; P. L. M. E. tab. LXII *B*] existimare, in quo et IN · VIA · POPLICAM scriptum est et praeterea IN · HOCE · DELVBRVM, IN · HOCE · LOCO. A qua forma quomodo per gradus transitum sit ad vulgarem, prorsus planum facit lex repetundarum, in qua quater POPLICVS (vel POPLICE) legitur, semel PVPLICVS, item semel PVBLICVS: a qua paucorum annorum intervallo dirempta lex agraria anni 643 (quam non debebam illa antiquiorem nuper [de titulo Mumm. p. VI (supra p. 91)] dicere) quattuor tantum exempla POPLICVS scripturae servavit, PVBLICVS PVBLICE PVBLICANVS circiter quadragiens exhibet. Quae cum ita sint, non satis apud me fidei PVBLICVM forma habet e Praenestino lapide prodita quem supra [p. 7 (121)] tetigi: quam inscriptionem cum praeter Akerbladium, cui Borghesius acceptam refert, nemo viderit, non sine ratione illum PVBLICVM pro eo quod debebat PVPLICVM legisse conicias, praesertim cum etiam RVTILIVS pro RVTILVS indidem proditum non possit non errori deberi.*) Ceterum etiam in Plautinis libris vestigia quaedam vetustatis supersunt, sed ea promiscua, nec usquam pristinae POPLICVS formae qua usum esse Plautum consentaneum est, sed tantum mediae PVPLICVS. Quam in Amphitruonis prol. 40 ipsiusque fabulae v. 162. 196. 524. 528, item in Asinaria v. 321 inque Trinummo 286 solus Vaticanus servavit; solus Decurtatus in Mercatore V, 4, 26 Persaque I, 2, 13 et 16; in Trinummi autem v. 1057 ita ut, ubi is liber *puplicis* prodat, in Vetere sit *pullicis*, quod non aliunde natum videtur nisi e neglecto ab librario P litterae apice, qui esse perexilis in codicum antiquissimorum (ut ipsius Ambrosiani) scriptura solet. Itaque cum ipsum *puplicum* Vetus ille tan-

*) [Sed cf. P. L. M. E. Enarr. p. 47: 'de PVBLICVM forma suspitionem meam ectypum chartaceum non item firmavit atque Henzeni de corrigendo RVTILIVS nomine sententiam cum Musei Rhen. t. V p. 464 tum Orell. t. III, 6601 propositam.' C. W.]

tum Stichi v. 614 praestet et *puplicius* a pr. m. (*publicitus* sec.) Amphitruonis 162, tamen in eandem partem non dubitabis eiusdem memoriam interpretari Stichi 491 *pullice*, Trinummi 1044. 1045 *pullicum pullice*, Truculenti I, 2, 41. 49 *pullicum*, 44 *pullicanos*: qua prava archetypi lectione librarius plane assuevisse in extremis fabulis videtur. Nullum ex ipso Ambrosiano exemplum memini: immo PUBLICUM legere visus sum Persae III, 3, 3, Rudentis v. 572, PUBLICAM Truculenti I, 2, 39: ut est ille in hoc genere universo minus tenax antiquitatis quam aut Palatini libri aut Vetus saltem Camerarii. Nec in Terentio vel ceteri vel Bembinus duriorem litteram servarunt: quo minus mirabere in Ennii Plauti Caecilii versibus codices Gellianos XVI, 1, Tullianos epist. ad fam. VII, 6, Nonianos p. 513 obscurasse omnes. Et *publicus* quidem pro *puplicus* substituere quovis saeculo constans posteritatis consuetudo potuit: *puplicus* pro *poplicus* tantum septimum saeculum. Vnde existimari potest, quam late patentem scripturae immutationem iam illa aetate fabularum Plautinarum codices subierint.*)

Restat certissimum omnium, non geminatarum consonantium constantia, quam TABELARIVS SVMA REDIDEIQVE vocabula ostendunt: quando simplicium usum nuper monstravi circa annum 640 prorsus desiisse. Non minus autem certis argumentis ab altera parte definire temporis articulum licet: nam nec suppressio M litterae finalis, quam magna cum diligentia additam habes in Pollano lapide, ultra annum circiter 620 ut alibi docui duravit, nec geminari vocales, ut in PAASTORES, ante idem tempus coeptae sunt, id quod suo loco persequar uberius.**) Itaque cum annorum 620 et 640 finibus aetas tituli Pollani circumscripta sit, tamen ut longe longeque eum propius ad illum quam ad hunc terminum admoveamus, sat graviter ea suadent quae supra explicata sunt de sociatis OV litteris, de POSEIVEI perfecto (praesertim si qui sint qui Terentianorum codicum

---

*) [Conferas quae de his formis exposuit Ritschelius 'de titulo Aletrinati' p. XIV (infra 177) adn. C. W.]

**) [Id est infra capite tertio p. 142 sqq. C. W.]

testimoniis plus quam nos fidei tribuant), de AF praepositione, de POPLICVS forma.

Atque haec ita disputavi, tamquam si de tempore scripti tituli aliunde non constaret: de quo tam distincte constat ut ne annus quidem lateat. Feci autem illud eo consilio ut, quam non esset fallax in hoc genere epigraphico a sermonis indole profecta ratiocinatio, immo quam subtilis indagatrix veritatis, luculento exemplo manifestum fieret. Ac ficticium esse qui tituli principio nunc fere versus praemittitur

M'· AQVILIVS · M'· F · GALLVS · PROCOS

testantur cum Mommseno quotquot lapidem Pollae viderunt.
11 Quem e Celsi Cittadini schedis petitum primum altera editio Corporis Gruteriani adsuit. Celsus unde habuisset, nec Holstenio nec aliis compertum: nisi quod e sola coniectura natum Mommsenus pervidit. Auctorem fraudis quamquam dolo malo non commissae repperi Pisaurensem hominem cui Gauges de Gozze nomen*): qui Romae a. 1637 edita dissertatione 'Iscrittione della base della Colonna rostrata già nel foro Romano supplita ed illustrata' sic ut infra scripsi de Pollana inscriptione commentatur p. 7 interpretationis latinae quae inserta est Graevii Burmannique Thesauro antiq. et hist. Ital. t. IX part. VIII: '*Idem cernitur* (loquitur de non geminatis consonantibus) *in illà, quae ad hunc usque diem parieti Hospitii Pollensis immissa exstat, ad amnem Tanagrum, vulgato nomine Il Negro dictum, in Lucania, Basilicata hodie, ad introitum della Valle di Diano, qui Plinio est Campus Atinas, recensita Appiano Mathematico in libro suo de Sacrosanctae Vrbis vetustate fol. 104. inde eam descripsit Aldus Manutius aliique recentiores, sed corrupte omnes, non iuxta id quod cernitur; ea infra scripti tenoris est* (sequitur inscriptio longe vitiosissime neglegentissimeque edita). *Facile autem crediderim auctorem huius Inscriptionis fuisse Manium Aqùilium Gallum, qui Proconsul vel Praetor Siciliae fuit, tempore Belli Servilis, anno ab Vrbe Condita DCLIV, a Consulatu Duillii*

*) [Immo haec olim praemitti solita verba non aliunde nisi e coniectura Celsi Cittadini manasse docuit Ritschelius comm. de columna rostrata priore (infra n. VI, 1) p. 9 adn. C. W.]

circiter CL, licet non appareat in Inscriptione; fieri potest, ut nomen eius litteris grandioribus in alio marmore exsculptum fuerit et huic superimpositum.' Hoc quidem, quod ultimo loco dixit, satis probabiliter, eademque Mommseni sententia est; reliqua hoc perversius, quod ne fuit quidem Gallus cognomine M'. Aquillius ille, cum C. Mario consul anno 653, quem proconsulem in Sicilia bellum servile confecisse Livii epitome testatur l. LXIX: id quod Gozzium ut sibi persuaderet movisse videtur nobilis Icti et oratoris C. Aquillii Galli recordatio, Ciceronis in praetura conlegae atque familiaris. Ad bellum autem servile consentaneum erat sane eius memoriam referre, qui in Sicilia fugitivos Italicorum conquisivisse reddidisseque homines DCCCCXVII diceretur: modo illud Gozzius cogitasset, praeter posterius illud, in quo Aquillii partes fuerunt, etiam prius fuisse bellum servile, confectum id quidem anno 622 a P. Rupilio cos., P. Popillii Laenatis in consulatu conlega, teste eadem illa Livii epitome l. LIX.

Iam vide mihi quam huc illud quadret, quod eo in loco ubi hodie sita est Polla, a qua intervallorum in lapide consignatorum initia fiunt, Forum Popilii collocatur in tabula Peutingerana: unde viam Popiliam esse, cuius intervalla nu- 12
merentur, Capua Regium ductam a Popilio aliquo, palmari coniectura iam Mannertus assecutus est Geographiae t. IX part. 2 p. 146, merito ob id laudatus a Mommseno. Nisi quod non debebat a *praetore* Popilio factam Mannertus credere abusus ipsius inscriptionis nostrae versu 9. Vbi quod ET · EIDEM · PRAETOR · IN · SICILIA de se scribit Popillius, id ipsum certissimo argumento est, non praetorem, sed alio magistratu fungentem ea quae ante de se testetur peregisse. Ergo, cum censuram Popillius Laenas non sit nactus, nihil esse evidentius potest quam haec olim praefixa lapidi Pollano fuisse:

P · POPILIVS · C · F · (P · N · LAENAS ·) COS

inscriptionemque haberi anni 622.*) Quo anno dum

*) [Cf. P. L. M. E. Enarr. p. 46: 'Pollanum titulum Mannerto duce intellexi a P. Popillio C. f. consule a. 622 factum eamque sententiam cum Mommseno persuasi tum Henzeno Orell. t. III p. 317 ad 3308.' C. W.]

P. Rupilius *in Sicilia cum fugitivis debellat*, ut est in Liviani libri LIX epitoma, domi restans Popillius conlega laude e pacis artibus quaesita longe amplissimam *viam fecit* in eaque *forum* suo nomine appellatum condidit. Qui si tribus fere ante annis praetor in Sicilia *fugitivos Italicorum conquisivit* bellamque mancipiorum multitudinem dominis suis *reddidit*, id non disconvenire in ipsius belli servilis rationes aliquamdiu mihi visum est. Nam de rebus gestis anni 620 cum sic memoriae prodit Liviana epitoma libri LVI: *bellum servile in Sicilia ortum cum opprimi a praetoribus non potuisset, C. Fulvio consuli mandatum est*, non sane necessario significat eodem anno ortum: nec distincte, quo anno exarserit, ab aliis traditum invenio. Sed idem tamen monitus ab amico nunc non belli potius quam pacis significationem ipsis inscriptionis verbis fieri concedo, sed pacis prope saevioris bello. Cum enim illud quid sibi vellet non satis perspicerem, quod, cum P. Popillium nossem optimatium studiosissimum, Gracchanae autem factionis adversarium longe atrocissimum, idem tamen *fecisse* dicitur *ut de agro publico aratoribus pastores cederent*, quo non potuit non ipsis pauperibus gratificari: quid eius rei esset e Mommseno sciscitatus, tale responsum tuli quo non haec tantum dubitatio dilueretur, sed etiam reliqua quae supra scripta est argumentatio mirifice confirmaretur. Quas litteras si cum harum rerum curiosis non communicem, verendum sit ne de ipsis litteris male meream. Igitur sic ille:

'Ich kann in der *conquisitio fugitivorum* keinen Beweis für die Kriegführung finden, sondern eher das Gegentheil, eine grossartige Treibjagd, wie sie in kleinerm Maasstabe ohne Zweifel jeder thätige Beamte in den Provinzen, welche
13 sich qualificirten zur Bildung von Räuberbanden und Banden entlaufener Sklaven, alljährlich hielt. Dagegen bin ich im Resultat ganz einverstanden und glaube allerdings auch, dass durch eine selten wiederkehrende günstige Fügung es sich hier bestimmt nachweisen lässt, dass der Stein von dem Consul P. Popillius 622 herrührt.

1) Dass der Magistrat, der die Chaussée baute, ein Consul war, haben Sie mit vollem Rechte aus der Antithese *et*

eidem praetor gefolgert; wie ja denn auch (vielleicht mit einziger Ausnahme der Appia) alle italischen Landstrassen im eigentlichen Sinne viae consulares waren, nach dem Zeugniss der Schriftsteller wie der Wegsteine. Dass der Anleger ein Popillius war, ist auch mir so gut wie gewiss; man kann noch hinzusetzen, dass das zweite forum Popilii nördlich von Capua, dicht bei der Stadt, wahrscheinlich zu demselben grossen Strassenbau gehört. Suchen wir nun in der Zeit, die hier überhaupt gedacht werden kann, nach einem Consul Popillius, dessen Provinz Italia war, so bieten sich nur die von 596 und 622, da die von 581. 585. 615 in Ligurien oder Hispanien beschäftigt wurden.

2) *Primus feci ut de agro publico aratoribus cederent pastores* d. h. ich habe die lex Sempronia agraria zuerst wirklich exequirt. Der Inhalt dieses Gesetzes war bekanntlich, dass, während früher die Occupation bis zu 500 Jugera, einerlei ob zur Weide oder zum Ackerbau, gesetzlich, factisch aber die Occupation der Domänen unbedingt gestattet worden war und die Masse derselben von den Grossen als Weideland exploitirt ward, jetzt jene alten Occupationen zum grossen Theil annullirt wurden, und nur bis zum Maass von 30 Jugera, und auch dann nur zum Ackerbau occupirt werden durfte (Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. 1850 S. 98). Ward diess ausgeführt, so mussten in der That die Hirten den Bauern weichen, und zwar von den Domänen; denn die Domänenqualität verlor das Land durch die Occupation ex lege Sempronia nicht; erst durch das Gesetz von 643 ward es ager privatus, bis dahin aber war es publicus oder vectigalis, wenngleich vererblich oder verkäuflich. — Das Gesetz war von 621; die praktische Ausführung der Assignation begann begreiflich erst 622, und da die Commission sehr wahrscheinlich kein eigenes Imperium hatte, so konnte die Durchsetzung gegen etwaige Renitenten nur durch den Consul erzwungen werden. Dass derselbe gleichzeitig den Gracchanen den Prozess machte, steht damit nicht in Widerspruch; die damalige Taktik der Senatspartei war offenbar, das Gesetz aufrecht zu halten und die Faction, von der es ausgegangen war, zu verfolgen.

14 3) Popillius war sonach Prätor in Sicilien einige Jahre vor 622, etwa 619 oder 620. Damals war der Sklavenkrieg förmlich noch nicht ausgebrochen; aber schon begann die Bildung von Räuberbanden und die zagende Anwendung von Repressivmassregeln gegen das Unheil, die Diodor XXXIV p. 195 Tauchn. schildert.*) Dahinein greift das Factum vortrefflich, das der Stein von Polla meldet; Popillius ist eben einer der Prätoren gewesen, der die gefangenen Räuber, statt sie zu kreuzigen, aus Furcht vor den römischen Banquiers ihren Herren zurückgab. *Italici* steht gewiss deshalb, weil die Grosshändler theils Römer, theils Latini und Socii waren.'

His non habeo quod addam, nisi satis nunc illud perspici, verbis quae sunt EIDEMQVE · PRIMVS · FECEI rediri ad consulem, postquam ad praetorem illa tantum ET · EIDEM ad HOMINES · DCCCCXVII pertinuerunt.

CAPVT II.

DE EPIGRAMMATE SORANO**)

(accedit tabula lithographa***)).

In versibus Saturniis praestantissimi tituli Sorani, qui nunc est in Mommseni I. R. N. n. 4495, postquam bis GVILELMI HENZENI diligentia elaboravit, primum in Diario Instituti archaeol. a. 1845 p. 71 sqq., iterum Musei nostri philologici t. V p. 70 sqq., paucissima quibus illius disputatio

*) Diodori haec servata sunt in Photii excerptis p. 526 Wess.: ἐξ ὧν οἱ πλείους ἀπὸ ληστείας τὸ ζῆν ἐπορίζοντο, καὶ μεστὰ φόνων ἦν ἅπαντα, καθάπερ στρατευμάτων διεσπαρμένων τῶν ληστῶν. οἱ δὲ στρατηγοὶ κωλύειν μὲν ἐπεχείρουν, κολάζειν δὲ οὐ τολμῶντες διὰ τὴν ἰσχὺν καὶ τὸ βάρος τῶν κυρίων οἳ ἐδέσποζον τῶν ληστῶν, ἠναγκάζοντο περιορᾶν ληστευομένην τὴν ἐπαρχίαν· οἱ πλεῖστοι γὰρ τῶν κτητόρων ἱππεῖς ὄντες τῶν Ῥωμαίων, καὶ κριταὶ τοῖς ἀπὸ τῶν ἐπαρχιῶν κατηγορουμένοις στρατηγοῖς γιγνόμενοι, φοβεροὶ τοῖς ἄρχουσιν ὑπῆρχον.

**) [Vide nunc C. I. L. I n. 1175; P. L. M. E. tab. LII A, Enarr. p. 46 et 105. C. W.]

***) [Non talem reddendam curavimus tabulam V, qualis olim adhaesit commentationi Bonnensi Berolinensique, sed emendatam eam quae prodiit in P. L. M. E. l. l. C. W.]

suppleatur supersunt. Et ipsos quidem versus vides prorsus ad eas leges factos, quas in monumentis regnare solas nuper dixi in enarratione tituli Mummiani [supra p. 83]:

Quod ré suá d[if]eídens – ásper[é] afleícta
Paréns timéns heic uóuit, – uóto hóc solút[o],
[De]cumá factá polóucta – leíbereís lubé[n]tes
Donú danúnt Hércolei – máxsumé méreto.
Semól te oránt se [u]óti – crébro cóndémnes.*)

Sic enim evanidae, ut exemplo lithographo nostro evidens fieri voluimus, litterae citra dubitationem instauratae sunt. Nec de interpretatione habeo in quo discrepem. Sed de tempore hic quoque aliquanto certius, nisi fallor, existimari poterit. Nam etsi illud Henzenus dixit rectissime, non posse titulum medium saeculum septimum excedere, tamen mihi ne vicensimo quidem anno eius saeculi videtur posterior esse posse. Quamquam haud scio an ne hoc quidem satis sit, quando nec obstare quicquam video quominus ad ipsa initia septimi saeculi exitumve sexti revocetur, et quaedam esse quae id vel maxime suadeant.

Non haerebo in scripturae specie, satis illa rudi si cum Pollani lapidis supparisque aetatis aequabili concinnitate comparas, multoque propius ad illorum titulorum similitudinem accedente qui velut exeunte saeculo sexto in sepulcro Scipionum scripti sunt vel septimo ineunte in tabula Mummiana: ex ipso sermone petita argumenta praesto sunt. Primum de POLOVCTA forma (nam forma est, non scriptura) recordanda sunt quae supra [p. 117] explicavi. Deinde O pro V habes in HERCOLEI, E pro I in MERETO, utrumque sociatum in SEMOL, cuius formae antiquitatem in priore saltem syllaba servasse Plautinos libros Proleg. p. XCVII sq. narravi. Et HERCOLI quidem exstat praeterea in Fabrettiana p. 659 n. 502 [C. I. L. I n. 815] iunctum cum ANTIOCV nominativo [HERCOLI etiam in suspecta mihi Boissardiana Grut. 6, 2]: HERCO . . . in fragmento Amiternino Mommseni 5757

*) ['Paullo enim minus *crébró condémnes* placet' addit Ritschelius Enarr. p. 46. C. W.]

[C. I. L. I n. 1288; P. L. M. E. tab. LXXVII *C*]: HERCVLIS iam in Mummiano titulo post annum 608 facto (quando absoluta demum aede fieri dedicationem consentaneum est). Quicum aptissime conferes, quod POPVLVS TABVLA VINCVLA SINGVLEI, item CONSVLERE DETVLERIT et si quae sunt affinia, antiquioribus POPOLVS TABOLA VINCOLA SINGOLEI CONSOLERE DETOLERIT formis iam circa tempora tabularum Bantinae Genuatisque et legis repetundarum succedere coeperunt. Similiter MERETO MERETA tenuit antiquitas in Scipionis Barbati f. epigrammate, in Marsorum longe vetustissimis Mommsenianis 5483 et 5567 [C. I. L. I n. 182; P. L. M. E. tab. III *D* et C. I. L. I n. 183], una cum SOLEDAS et CALECANDAM in Aletrinati Orell. 3892 [C. I. L. I n. 1166; P. L. M. E. tab. LII *B*], quae ipsa circa annum 620 facta est. Nolo nimium Scto de Tiburtibus tribuere, in quo iam scriptum esse MERITO proditur: tantum exploratum habeo, ab norma et consuetudine eius aetatis, quae annum 620 insecuta est, adeo abhorrere E litteram pro I servatam, vix ut tria nunc exempla in promptu
16 sint*): DECTVNINEBVS et POSEDET in aere Genuati, OPPEDEIS semel in repetundarum lege. Nam quod plurimorum annorum intervallo interiecto denuo E pro I frequentatum est in tabulis Heracleensibus, prorsus singulare est: quod quale sit, enucleare nuper in Museo nostro philol. studui tomi VIII fasc. 3 [p. 480 adn. = Opusc. II p. 623 sq. adn. ***].

Porro etsi anceps esse sentio et difficile explicatu, tamen non tacebo quod in HOC forma observavi vel potius in HIC pronomine. Quod cum servata E littera bisyllabum tum SC. de Bacanalibus usurpat tum a lege Bantina ad lapides Campanos (Mommseni I. N. 3561 sqq. [C. I. L. I n. 565 sqq.; P. L. M. E. tab. LXIII *A*—*D*]) publica monumenta omnia solum norunt: interiecta fere sexaginta annorum aetas eiusdem formae non magis exemplum ullum praebet quam quae vel medium saeculum VII secuta est vel SC. de Bacanalibus praegressa. Itaque HONC · OINO incisum est in sepulcro

---

*) [Vide de titulo Aletrinati p. XIII sq. (infra p. 177). C. W.]

Scipionis Barbati f.: rursus HANC · AEDEM et HOC · PRO in Mummianis titulis Romano Reatinoque post a. 608 factis, HOC · SAXSVM in L. Scipionis Cn. f. Cn. n. sepulcro circa a. 615: utrumque autem genus coniunctum, HAEC · QVAE et HASCE, in Aletrinati lapide, quem etiam hanc ob caussam circa annum 620 scriptum ante dicebam: nam paullo post HINCE habes in miliario Pollano, HACE HANCE HOICE in aere Bantino, et sic porro. In quas successiones vicissitudinesque iam intelleges quomodo HEIC · VOVIT*) et HOC · SOLVTO conveniant posita in Sorano titulo. Ab hoc autem genere decurtato quemadmodum transitus quidam ad alterum in Aletrinati fiebat, ita rursus ab hoc ad illud reditur in Capuensi 3569 Mommseni [C. I. L. I n. 570] anni 656, ut qui HISCE · MINISTRIS societ cum HAEC · PONDERA: inde enim ab hoc tempore redintegratum monosyllabarum formarum usum prorsus constantem iam leges Cornelia de XX quaestoribus et Antonia de Termesibus testantur cum insecutis omnibus. Cum aliqua igitur confidentia eisdem confiniis transeuntis a monosyllabis ad bisyllabas formas consuetudinis, ad quae iam Aletrinatem titulum referebamus, cum Lucanum illum tribues I. R. N. n. 299 [C. I. L. I n. 1258; P. L. M. E. tab. LIX *F*], in quo *h*OC · MONVMENTV**) legitur, tum Amiterninum n. 5753, in quo HOCE · DELVBRVM et HOCE · LOCO iuncta habes cum IN · VIA · POPLICAM.***) Quos quominus altero illo tempore scriptos putes,

*) Nominativo HEIC utor: nam adverbii cum apud scriptores bisyllabam *hice* formam legisse se Lachmannus negat teste Mommseno n. 5882, non magis ego in monumentis usquam HEICE scriptum repperi, tametsi HINCE est in Pollano lapide. Multo autem minus fieri illud potuit, ut HEICEI scriberetur in illo ipso epigrammate: quod mihi etiamnunc videor in HEIC · EI recte dispescuisse in nupera de Mummiano titulo commentatione [p. XVI, supra p. 110].

**) [Ceterum non MONVMENTV in inscriptione legi, ut illic editum, sed MONIMENTV animadvertit Ritschelius Enarr. tab. s. s. p. 52. C. W.]

***) [Cf. C. I. L. I n. 1291; P. L. M. E. tab. LXII *B*, in cuius Enarratione p. 54 haec scripsit Ritschelius: 'Quodsi quis PROXSIMVM (pro PROXSVMVM) scripturam in tam antiquo monumento miretur, praeter

quo rursus ad monosyllaba transitum est indice Capuensi
17 lapide, obstat ipsa M litterae suppressio: cuius, cum de Mummii inscriptione commentabar, non novisse me recentiorem testem quam L. Scipionis Cn. f. Cn. n. titulum dicebam circa a. 615 scriptum, nunc etiàm certius intellego anni circiter 620 finibus usum terminandum esse. Nam quae posterior aetas exempla offert longe paucissima, ea aut singularem quandam rationem habere aut summa cum probabilitate soli lapicidarum incuriae tribui cum illic significavi tum alibi aliis me persuasurum confido, ubi quaedam ex hoc genere valde memorabilia dedita opera tractabo.

Habes igitur unde de DONV pro DONVM posito non dubitanter iudices (nam RE · SVA · DIFEIDENS probos ablativos esse verissime contra Henzenum Freundius monuit Musei phil. t. V p. 605). Sed minus etiam dubitationis relictum esse de DANVNT forma puto, quam praecipuam caussam haberi volo, cur ipsis septimi sextique saeculi confiniis Soranum titulum admoveam. Qui enim sunt, quos illa forma usos noverimus? Deciens vel duodeciens *danunt* Plautus posuit: cui quod semel *dane* imperativum tribuerunt Asinariae v. 671, videant quo iure fecerint: quod etiam *danam* Henzenus ascripsit, nescio quo id auctore dixerit. Plauto Naevium Pacuvium Caecilium addit Nonius p. 97: sexti saeculi poetas omnes, nullum septimi. Ne Terentius quidem *danunt* usquam vel aliquid simile. Nam ne similia quidem ultra sexti fines progressa sunt. Qualia habes *nequinont inserinuntur* Liviana, *prodinunt redinunt* Enniana Festo teste vel eius breviatore: item Ennianum *carinare* de quo nuper [supra p. 9] dixi: Plautinum *coquinatum,* si fides codicibus Aulularia III, 1, 3 et Pseuduli 853, ubi *coquitatum* legisse Festus p. 61 videri potest. Nec vel probari vel cum aliqua specie veritatis credi potest, non eiusdem aetatis cetera esse sine testimoniis auctorum a Festo vel e Festo excerpta: *explenunt obinunt ferinunt solinunt.* Nam communi haec omnia lege hac reguntur, quod a primitivis verborum formis productiores factae sunt immissa *in* syllaba, sed ea brevem vocalem non minus in

alia reputet semel FACIENDAM iam in SC. de Bacchanalibus legi.' C. W.]

verbis habente quam in illis quae Musei nostri phil. t. VII p. 315 sqq. [Opusc. II p. 442 sq.*)] tractavi nominibus *itiner iecinoris feminis.* Vnde recte Ennio *carĭnans* et *carĭnantibus* tribuitur: nec non correptum *coquĭnatam* apud Plautum. Quae suapte natura brevis *in* syllaba in longam tum demum crevit, cum coaluit cum alia vocali eaque radicis propria. Ergo ut a *frŭor* ductum est *frūniscor* (produxit enim Lucilius in exitu hexametri *aeque fruniscor ego ac tu* apud Nonium p. 113) hac ratione: *fru-in-iscor*, ita a *ple-in explēnunt*, a *que-in* vel *qui-in nequīnunt*, maioreque adeo necessitate ab *e-in* vel *i-in prodīnunt obīnunt redīnunt*, ut in Enniano versu *Prodi-* 18
nunt famuli —. Hinc perspicitur non recte Godofredum Hermannum de Livii ex Odissia versu sic statuisse in Elementis doctrinae metricae p. 621: ⏑ ⏑́ *partim érrant néquinunt Graéciám redíre,* qui versus ita metiendus est:

Partim érrantés nequínont – Graéciám redíre;

sed non minus graviter in contrariam partem ab O. Muellero peccari, qui cum Supplem. Festi p. 397 *inserīnuntur* probavit in eiusdem Livii hoc apud Festum v. *topper: Mília ália in ísdem ínserínúntur,* admisit quod nullam ab analogia defensionem patitur. Vbi, cum fidem apud me non inveniat binarum thesium nullo intervallo, se excipientium suppressio *ínsérinúntur,* haud scio an rationi una adiecta syllaba satisfiat:

Mília ália in ísdem – ín*tér*serinúntur.

Nisi forte aliquid syllabarum ante *in isdem* vel post ea verba intercidit.

Vnum quiddam sciens praetermisi, ut quod in hac quidem quaestione vim nullam habere intellegerem: quod spectat ad nominativos plurales secundae declinationis *s* littera terminatos in VERTVLEIEIS et LEIBEREIS.**) Non est enim harum usus formarum tam artis temporis finibus circum-

*) [Ibi in adnotatione laudantur etiam H. Sauppii quaestiones Plautinae (Gottingae 1858) p. 10 sqq. C. W.]

**) [Conferas quae praeterea congessit Ritschelius Musei Rhen. t. IX p. 156 sq. (= Opusc. II p. 647); in prooemio ind. schol. hib. Bonn. a. 1855 et 56 'de *idem, isdem* pronominis formis' (infra n. XIII) p. VI sq., in indice Enarrationis P. L. M. E. p. 121 b s. v. 'nominativus'. C. W.]

scriptus, hinc ut post ea quae ante disputata sunt aliquid proficiamus: qui, ut breviter dicam, ultra medium saeculum septimum duravit, quamquam paullum annorum est quo eum terminum excesserit. Quod ut ita esse demonstretur, ab eis inscriptionibus ordiendum est, quae quibus annis factae sint compertum habemus. Igitur primum in SC. de Bacanalibus anno 568 scriptum est EEIS VENIRENT, item bis QVES ESENT, quod non hinc alienum esse facile perspicitur. Minimo post intervallo *conscr*IPTES apparet in aere Fundano I. R. N. 4139 [C. I. L. I n. 532; P. L. M. E. tab. II *K*], quod vix posse falli videor cum ipsi anno 571 tribuo.*) Proximo saeculo primum EIS IOVRANTO lex tabulae Bantinae § 3 offert. Sequitur ITALICEIS in Argiva pseudograeca C. I. Gr. 1137 [C. I. L. I n. 596], quam praeclaro acumine Cavedonius in Diar. Inst. arch. a. 1846 p. 185 sq. cum latinitati reddidit tum ad annum 636 rettulit**): quod contra ITALICI scribitur in Argiva altera simillima [C. I. L. I n. 595; P. L. M. E. tab. LXX *A*], sed anni, ut Borghesius Decad. numism. XVI, 3 [Opp. II p. 247 sqq.] docuit, 663. Vno post anno frequentavit hoc genus Minuciorum sententia aeris Genuatis, in quo cum HISCE FINIS VIDENTVR ESSE habes et mirum illud EVS QVEI POSSIDEBVNT pro EIS accipi solitum, tum praeter pronomina MINVCIEIS RVFEIS COGNOVERVNT et VITVRIES VITVRIS et CAVATVRINEIS CAVATVRINES et bis MENTOVINES: quibus cave DECTVNINES addas, ut a quo DECTVNINEBVS declinatum
19 sit. Pergo ad legem de repetundis, non tantum EIS IVDICES SVNTO § 8, EIS IVDICES LECTEI ERVNT § 10, EIS CENSVER*unt* § 17, EIS FACIVNTO § 19, et EISDEM IOVDICES SIENT § 10 exhibentem, sed etiam CDL · VIREIS LECTEI ERVNT § 6, NEPOTES EIEI FILIO GNATEIS § 23, pro quo non satis capio qui GNATEI S*unt* legi ius-

*) [Haec accurate exposuit Ritschelius Musei Rhen. t. IX p. 2 adn. (infra n. VII). C. W.]

**) [Vide infra p. 29 (150). — Ceterum cf. P. L. M. E. Enarr. p. 61 'Vbi (in titulo Argivo pseudograeco) pro ITALICEIS, quod vix obnoxium esse dubitationi puto, nollem ITALICEI ab Henzeno Or. 5295 editum.' C. W.]

serint. A qua lege paucissimorum annorum spatio distans lex agraria anni 643 tamen ter tantum similiter: QVEIQVOMQVE POST HAC FACTEIS ERVNT § 12, QVEI PVBLICEIS [*agrei fuerunt*] § 14, [*quei popul*]EIS LEIBEREIS IN AFRICA SVNT § 36: quamquam fieri potest ut in medio verius Goettlingius PVBLICEI testetur. Circa idem autem tempus in titulis Campanis frequentari haec coepta sunt: MAGISTREIS in I. R. N. 3560 [C. I. L. I n. 563], HEISCE MAGISTREIS ibid. 3561. 3562 [C. I. L. I n. 565. 566; P. L. M. E. tab. LXIII *A B*] (fortasse etiam HEISCE MAGISTREI 3563 [C. I. L. I n. 567]), HEISCE MAG. 3565 [C. I. L. I n. 569; P. L. M. E. tab. LXIII *D*], HISCE MINISTRIS 3569 [C. I. L. I n. 570], annorum quidem 643. 646. 648. 655. 656: quibus vicinum est IEIS INPROBARINT in lege Puteolana anni 649 (I. R. N. 2458 [C. I. L. I n. 577; P. L. M. E. tab. LXVI]). Recentiora exempla novi nulla h. e. quae esse recentiora vel necesse sit vel ullo certo argumento probabile. Remotissimi aevi Venusina est Orell. 3257, in qua IEI*S* CENSVERE legendum esse credo cum Mommseno I. R. N. 715 [C. I. L. I n. 185]; antiquitatem Amiterninarum ib. 5758. 5764, quarum in altera L · P · MODIES legitur, in altera *mag*ISTRES superstes est, ipsa ES pro EIS vel IS terminatio testatur*); circa annum 620 Praenestinam illam factam esse, in qua est EISDEMQ · LOCVM · EMERVNT, supra disputavi p. 7 [121 sq.]; ad Campanarum similitudinem proxime accedit Corfiniensis ib. 5351 [C. I. L. I n. 1279; P. L. M. E. tab. LXIV *J*] MAGISTRI LAVERNEIS offerens; nec quicquam caussae est profecto, cur recentior vel eiusdem Campaniae haec ib. 1909 A · FREIO — — P · L · FREIS FILIEI FECERVNT, vel Massica illa 5618**) habeatur in qua

---

*) [Cf. C. I. L. I n. 1293; P. L. M. E. tab. LX *L*, in cuius Enarratione p. 54 dixit Ritschelius: 'cum dubitari vix possit quin v. altero MAG et ISTRES syllabas sociatas habuerit, apparet fracti lapidis partes interlita calce nimio intervallo diremptas esse.' C. W.]

**) [Cf. C. I. L. I n. 1169; P. L. M. E. tab. LXX *F*; vide 'de *idem isdem* pronominis formis' (infra n. XIII) p. VI Ritschelium de recentiore origine huius inscriptionis disserentem; cf. etiam Musei Rhen. t. XIV p. 379 sq. (infra n. XIV). C. W.]

P·T·SEX · HERENNIEIS · SEX·F·SVPINATES apparent, vel denique Formiana 4102 rursus eISDEMQVE PROBAVERE sistens.*) Certum igitur fundamentum habes, unde profectus valde inconsideratum Freundii iudicium reprimas, ad Tiberii Imp. aevum Coranam illam Orell. 3808 [C. I. L. I n. 1149; P. L. M. E. tab. LXVIII *C*] reicientis Musei phil. t. V p. 606: M·MANLIVS**) M · F · L · TVRPILIVS L·F· DVOMVIRES — — COERAVERVNT EISDEMQVE PROBAVERE: quem nimirum metaplasmum Hartungus interpretatur de casibus libro p. 252. Eam tamen inscriptionem ne ad Sullana quidem tempora recte referre Henzenum ibid. t. VI p. 615 concedet, qui multo prius cessasse ES terminationis usum reputaverit. Nec Caesaris auctoritate interposita quicquam in contrariam partem poteris, de quo sic Charisius p. 86 prodidit: *Is homo idem compositum facit: nisi quia Caesar libro secundo singulariter idem, pluraliter isdem dicendum affirmat: sed consuetudo hoc non seruat.* Quae si sana sunt, credi ille poterit, ut *idem homo* ab *idem (eidem iidem) homines* discerneretur, aliquamdiu intermortuam scripturam, sed quae vixerit tamen olim, resuscitari iussisse, quamquam sine eventu iussisse. Quodsi de transponendis Charisii verbis Nipperdeius p. 757 cogitat, hoc modo: *nisi quia Caesar libro secundo idem pluraliter, singulariter isdem dicendum*

---

*) [Cf. C. I. L. I n. 1192; P. L. M. E. tab. LX *K* et Enarr. p. 53, ubi haec scripsit Ritschelius: 'Formianum etsi «litteris vetustis» scriptum Mommsenus I. R. N. 4102 suo iure dixit, tamen propter MVRVM et CVRAVERE scripturam, de qua egi Mon. epigr. tr. p. VI, non videtur medio saeculo septimo posse antiquior haberi.' C. W.]

**) [Immo M · MAELIVS, cf. Ritschelius Musei Rhen. t. IX p. 157 (= Opusc. II p. 648) et Enarr. tab. s. s. p. 60, ubi haec scripsit: 'Non fuit autem auctor huius tituli qui ab omnibus putatur cum L. Turpilio M · MANLIVS quidam, sed M · MAELIVS. Nec enim AN litteras lacunae spatium capit, nec neglegendum fuit quod ante LIVS in imo versu superstes est quamvis pusillum vestigium talis litterae quae aut L aut E esse potuit, non potuit N: cuius rei et oculatum testem habeo Brunnium et mutum chartaceo ectypo expressum exemplum, in quo reputandum est octuplo maiorem titulum apparere. Et reapse MALLIVS, non MANLIVS, editum est olim a Fabrettio p. 342 n. 528. Verum qui metiri intervalla volet, facile ne L quidem litteram convenire in spatii angustias intelleget, sed unam E illa aliquanto breviorem.' C. W.]

affirmat: ita quidem novasse Caesar de suo credendus sit in singulari, quod usitatum ullo tempore fuisse ignoremus. Nam quod secundum codicem Charisii non habent sane *nisi quia* verba, h. e. *nisi quod*, quo satis recte referri dicas: intercidisse potius aliquid probabile est, quo non hoc tantum, quale compositum *is homo* faceret, sed etiam, quale *i* (*ei*, *ii*) *homines*, diceretur, sive id *idem* de grammatici sententia item fuit sive *eidem* sive *iidem*.*)

His autem ita uti fecimus exploratis iam non anceps esse de Bentleio iudicium potest, quin ille in Eunuchi II, 2, 38 praeter rationem Prisciani XII p. 948 hoc testimonium reiecerit: *inueniuntur tamen etiam nominatiuum pluralem hisce proferentes antiqui, ut Terentius in Eunucho hisce hoc munere arbitrantur suam Thaidem esse:* quae verba turpiter pessum dedit theologus Lipsiensis t. I p. 554. Vt non tantum ubi libri servarunt, sed etiam quibusdam aliis in locis cum Plauto tum Terentio ille *hisce* nominativus haud haesitanter restituendus sit. Quod quia cum aliis quaestionibus coniunctum est, velut de *illisce* forma Plautina (ut Most. 510), hic leviter perstrinxisse satis habeo, alibi tractabo curatius. — Verum tamen his omnibus nondum satis praesidii paratum video *laetitias insperatas* nominativis, quos in Atellanarum scriptoris Pomponii apud Nonium p. 500 hoc septenario: *Quód* (immo *Quot*) *laetitias ínsperatas módo mi inrepsere ín sinum* quidam indagasse sibi visi sunt post Hartungum. Nam ut taceam quod inter Plautum Terentiumque atque Pomponii aetatem temporis intervallum intercedit, in tanta exemplorum multitudine ne unum quidem habes ad primam declinationem pertinens: in qua si item *s* litteram umquam vetus lingua servavit, ut est sane prorsus credibile, fecit id saltem eis temporibus quae antiquissimorum aetatem monumentorum superant. Pomponio igitur vix dubito equidem quin pro veris accusativis *laetitias insperatas* fuerint, suspensis e verbo transitivo cum aliquo quod praecessisset sub-

*) [Haec accuratius exposuit et ex parte retractavit Ritschelius 'de *idem isdem* pronominis formis' (prooem. ind. lect. Bonn. hib. a. 1855 et 56; infra n. XIII) p. III sq. C. W.]

iecto. Quale verbum non videtur sane *inrepsere* esse posse: potest fortasse *inrupere*, quemadmodum Varro in satura *naui-*
21 *cularius semustulatus irrumpit se in curiam* dixit apud Nonium p. 263: quamquam aliquantillum interesse haud nescio.

Tantum quidem de his. Ceterum versu sexto epigrammatis Sorani LVBENTES edidit Henzenus cum Mommseno: ab exemplo, quod lithographo sequendum fuit, N littera abest. Quam tamen olim a lapide afuisse credibile non est.*) Ne enim de LVBETES scriptura cogites, hoc dissuadet quod, etsi suis temporibus usitata fuerunt COSOL COSOLERE CESOR LANGESES TERMESES et similia, ut in Pollano titulo COSENTIA, nec inusitata COIVNX vel QVICTILIS, tamen ante *t* extritae *n* litterae exemplum, quale DEDROT illud est in vetustissima Pisaurensi, ista quidem aetas ignorat. Quod genus satis late patens hic persequi longum est, praesertim cum aliquid explicandum restet quo supra posita de miliario Popilliano disputatio suppleatur: quod quidem ad CONQVAEISIVEI formam spectat. Ac de triphthongo illa non habeo quod addam: quando in inscriptione sepulcrali apud Lupum Sever. mart. p. 88 et 94 non possum CAEICILIVS scripturam cum Furlanetto agnoscere. Sed dum in hoc moror, oblitus sum de ipsa CONQVAESIVEI forma dicere pro *conquisiuei* posita: quando haec quoque non levi antiquitatis indicio est. Quam, si librariis fides esset, post Plautum a nemine esse usurpatam credendum esset. Quamquam non magnam eam fidem esse, ipsi Plautini libri

*) [Contrarium statuit Ritschelius P. L. M. E. Enarr. p. 46: 'Versui 6 extremo additae N litterae, quam Henzeni cum in «Bullettino» Rom. a. 1845 p. 71 tum in Museo Rhen. t. V p. 70 exempla xylographa praestant servavitque idem Orell. t. III n. 5733, nullum in ullo ectypo (habui autem tria) vestigium repperi. Vt reapse scriptum esse LVBETES videatur, contra atque Mon. epigr. tr. p. 21 opinabar: quando non prisca tantum aetate DEDROT et fortasse EMERVT, sed etiam recentiore *Vicetia* (VEICETINOS habes tab. LV *B*) scriptum est, et si quae sunt similia ut PARETES VALETINIANI.' Quibus adde in Supplem. Enarr. p. 105 scripta: 'Enarr. p. 46 non recte sensi de VEICETINOS scriptura, quam ipsam veram et antiquam nominis formam esse cum alii docuerant a me neglecti tum dedita opera memet Mommsenus edocuit Musei Rhen. t. XVI p. 303 sq.' C. W.]

planissime declarant. Nam cum in Aulularíae IV, 10, 70 *ex-
quaere* Priscianus I p. 561 legisset, tamen nec Vetus nec Va-
ticanus servarunt. Omninoque in exemplis circiter quinqua-
ginta verborum a *quaero* compositorum non saepius quam
sexiens diphthongum illi tuentur vel vicariam eius *e* vocalem:
Pseuduli v. 450 *exquaerere* cum Ambrosiano, Bacchidum 721
exqueris, Cistellariae IV, 2, 99 *exqueritote,* Stichi 107 *exquae-
situm,* Captivorum 293 *exquesiuero,* Mercatoris III, 4, 48 *re-
quereres* solus Vetus. Quo accedit ex Ambrosiani, nisi quid
me fefellit, vestigiis erutum Pseuduli 392 *exquaere.* Ceterisne
igitur locis omnibus eundem poetam *exquire exquisiuero re-
quiram* et cognata posuisse? Credat qui poterit: tametsi
eam scripturam vel Ambrosianus aliquotiens testatur ut in
Bacchidibus 951, in Persa IV, 3, 17. 4, 56. 6, 14, in Casina
III, 5, 49, in Epidico III, 4, 56.*) Nec Bembinus Terentii
diphthongum umquam servavit: quam tamen ne septimo qui-
dem saeculo abolitam fuisse non solum Popillii monumen-
tum, sed ipsa documento est lex repetundarum, CONQVAERI
et CONQVAESIVERIT servans § 12. Quamquam in aliis
vocibus mutatam in *i* diphthongum iam Plautina aetas aut
agnovit solam, aut ascivit adeo praeter posteritatis consue- 22
tudinem. Non memini me *concaedere occaedo occaesus* usquam
legere in codicibus; sed *pertisum distisum* veteribus placuisse
Festus cum Paulo testantur p. 216 sq. et 72, Scipionem Afri-
canum dixisse idem ille Festus p. 273, 9 scribit, alios fre-
quentasse a Festo commemoratus Lucilius. Item *deficatam,*
pro quo *defaecatam* vulgatur, latuit adhuc Mostellariae v. 158
in librorum scriptura *edificatam.* . Contra, ut *conquaesiui ex-
quaero,* ita *exaestumo* olim exstitisse cum e Mario Victorino
intellegitur, damnante eam scripturam p. 2467, tum extra
dubitationem lex repetundarum ponit, ipsum EXAESTVMA-
VERIT exhibens § 6.

---

*) [Cf. de fictilibus litteratis (infra n. X) p. 23. C. W.]

CAPVT III.
DE VOCALIBVS GEMINATIS DEQVE L. ACCIO GRAMMATICO.

Tralaticium est geminasse scribendo veteres Romanos quas vocales enuntiando producerent. Nec mirum creditum id esse a plerisque omnibus, cum ipsum Quinctilianum auctorem haberent sic testantem I, 4, 10: *at quae ut uocales iunguntur, aut unam longam faciunt, ut ueteres scripserunt qui geminatione earum uelut apice utebantur, aut duas* e. q. s.*) et aliquanto etiam planius I, 7, 14: *semiuocales geminare diu non fuit usitatissimi moris, atque e contrario usque ad Accium et ultra porrectas syllabas geminis ut dixi uocalibus scripserunt* [et Priscianum instit. VII, 14 p. 736 P. *longas uocales uetustissimi geminare solebant;* 15 p. 737 *uetustissimi pro una longa uocali solebant duas scribere*]. Itaque cum praeter Accium in eadem caussa etiam Livii atque Naevii mentionem factam a Mario Victorino vidissent, ad quem revertetur oratio, bona fide grammaticorum filii, servasse geminandi consuetudinem Livium Naevium Accium, certatim ad hunc usque diem scriptitavere, inque his viri optimi, velut quos honoris caussa nomino, Io. Ger. Vossius Aristarchi II, 12 et Conr. Leop. Schneiderus gramm. I p. 96. Verum enim vero quid esse illud dicamus, quod tam certis
23 ut visum est testimoniis ipsa monumenta repugnant ut quod maxime? Nam ut dicam quod res est, ne unum quidem geminatae vocalis exemplum vel certis temporibus factae inscriptiones saeculi sexti monstrant, vel earum multitudo praestat quae sine certorum annorum indicio a quinto ad septimum saeculum pertinent: hoc est, nullam per illam

*) Sequuntur haec: *nisi quis putat etiam ex tribus uocalibus syllabam fieri, si non aliquae officio consonantium fungantur.* Quibus verbis fieri potest ut illuc spectarit, quod reapse per aliquod tempus de certa, ut supra conieci, doctrina quadam AEI scriptum est pro AE vel AI. [Accuratius de ea re exposuit Ritschelius Musei Rhen. t. XXII p. 613 = Opusc. III p. 726. C. W.]

ipsam aetatem totam, cuius fuere Livius Naeviusque cum proximis usque ad Accium poetis. Velut prorsus ignorant geminationem Scipionum tituli ad unum omnes praestantissimumque de Bacanalibus monumentum illud; nec magis vel Pisaurenses lapides norunt vel Furiorum sepulcrum Tusculanum vel laminae aereae antiquissimae vel in vasis quibusdam et figlinis pictae epigraphae. Vt profecto non agat temere, qui de fide Quinctilianeae narrationis paullulum addubitare coeperit eamque dubitationem num quo documento vel argumentatione firmare possit, circumspiciat. Quod facientibus primum non poterit non mirum accidere quod, etsi Accium in ea quaestione alii grammatici item commemorant, tamen id longe alia ratione faciunt: nec enim ad Accium et ultra, ut Quinctilianus, esse geminatum scribunt, sed geminatum ab Accio. Sic enim Velius Longus p. 2220: *nam nec Accium secuti sumus semper uocales geminantem ubicumque producitur syllaba, quoniam expedita debet esse condicio scribendi.* Nec minus aperte Terentius Scaurus p. 2255: *primum igitur per adiectionem illa uidentur esse uitiosa, quod Accius geminatis uocalibus scribi natura longas syllabas uoluit, cum alioqui adiecto uel sublato apice longitudinis et breuitatis nota posset ostendi. nam singulares uocales et produci et corripi possunt* e. q. s. Hanc igitur in partem illis testantibus operae pretium est expendere, quid tandem Marius Victorinus prodat. Cuius apud Putschium p. 2456, Gaisfordum p. 8 verba infra posui qualia in Parisino libro leguntur, a quo non differre eiusdem saeculi Valentianum Henricus Keilius me certiorem fecit: *Accius uero cum scriberet* anguies angules *imponebat. idem nec* z *literam nec* y *in libro suo retulit, quia quae ante fecerant Naeuius et Liuius, cum longa syllaba scribenda esset, duas uocales ponebant, praeterquam quae in* i *literam inciderant, hanc enim per* e *et* i *scribebant.* Vbi *anguis angueis* editum a Putschio, et *item* pro *idem.* Hiscine igitur tam misere conceptis verbis corruptelamque suam palam clamantibus credi potuisse Accii Naevii Livii communem geminandi consuetudinem fuisse? Quae qui paullo minus incogitanter perlegerit, facile intelleget facili opera sic emendari: *Accius uero cum scriberet* angulus, aggulus *ponebat. idem nec* z *literam*

nec y *in libros suos rettulit, quamquam (id)*) ante fecerant*
24 *Naeuius et Liuius; et cum longa syllaba scribenda esset, duas uocales ponebat, praeterquam quae in* i *literam inciderent: hanc enim per* e *et* i *scribebat.* Et pluralis quidem *ponebant* .... *scribebant* similiter atque paullo post in haec irrepsit: *Cneius Pompeius Magnus et scribebant et dicebant kadamitatem pro kalamitatem*, irrepsit autem ex eis quae praecessere. Exorsus enim ab *antiquis* Victorinus, qui *consonantes literas non geminabant* et *sicilicum imponebant* et *aussus scribebant* nec *em ponebant* ideoque non *Alcmenam dicebant* (de quo genere nuper exposui Mus. phil. VIII p. 475 [Opusc. II p. 473] sqq.), nunc totus in eo est ut, quid singuli homines auctoritate pollentes instituerint ac probaverint, breviter perstringat: Iulius Caesar Vopiscus, Accius, Naevius, Livius, Pompeius, Nigidius Figulus, Licinius Calvus, Divus Augustus, Messalla, Brutus, Agrippa. E superioribus igitur etiam *imponebat* per errorem inlatum est pro *ponebat*.

Porro *aggulus* voluisse Accium pro *angulus* scribi, citra dubitationem ponit praestantissimum Prisciani I p. 556 testimonium, sed illud egregio demum supplemento e Leidensi codice ab Iacobo Gronovio auctum in dissertationibus Livianis p. 20, e Monacensibus a Leonardo Spengelio in Varr. p. 7, cui leves maculas quasdam cum olim in comm. de disciplinarum libris Varronis p. 24 Museique phil. VI p. 530 [Opusc. III p. 373. 469] abstersimus, tum nunc demimus: *transit* (de *n* loquitur) *in* g *ut ignosco.....: et sequente* g *vel* c *pro ea* g *scribunt Graeci, et quidam tamen (etiam) uetustissimi auctores Romanorum, euphoniae causa bene hoc facientes, ut agchises agceps aggulus aggens. quod ostendit Varro in primo de origine linguae latinae his uerbis: 'ut Ion scribit, quinta uicesima est littera quam agma uocant, cuius forma nulla, set uox communis est Graecis et Latinis, ut (in) his uerbis aggulus aggens agguilla iggerunt. in huiuscemodi Graeci et Accius noster bina* gg *scribunt, alii* n *et* g, *quod in hoc ueritatem facile uidere* [*est, in illo* adde] *non est; similiter agceps agcora'*: nam haec omnia Varronis sunt. Nisi quod *bene* illud quid sibi velit,

*) [Sed cf. infra p. 28 (150). C W.]

hoc minus perspicio quo planius, non probare se talem scripturam, grammaticus p. 569 ostendit: *apud Latinos tamen servatur* n, *ut angelus Longinus Anchises.* Quare videndum ne *euphoniae causa nempe hoc facientes* scripserit. Nec probasse Nigidius Figulus videtur, e cuius commentariis haec Gellius XIX, 14 excerpsit: *inter literam* n *et* g *est alia uis, ut in nomine anguis et angari et ancorae et increpat et incurrit et ingenuus: in omnibus enim his non uerum* n, *sed adulterinum ponitur.* Ascripsi haec omnia ut apertior esset Marii Victorini in alio loco [quodam emendatio, qui est p. 2465 P. 21 G.: *anceps ancilla ancilia angustum anquirit non indico per an, sed more Graecorum per ag solitum scribi. nunc adiicio* e. q. s., quibus in fine haec subiciuntur: *et* (*ut* vulgo) *anceps et ancilla et angina et angustum et anquirit et ancora et similia per* n *potius quam per* g *scribite.* Pro eo quod ab initio est *ancilia,* in fine *angina,* Parisinus codex bis exhibet *angitia*: quod nisi forte ad Aeneidos versum VII, 759 spectat (quando ad Vergilium potissimum omnem applicare doctrinam suam latini grammatici consueverunt), quod habeo tamen cur addubitem, scribendum esse utroque loco *angina* videtur. Praeterea priore loco et *ancora* intercidit post *anquirit* et ibidem in transversum detorta est mens grammatici, quippe qui nequaquam iudicet '*non per an, sed more Graecorum per ag*' vel scribendum esse vel scribi solitum. Vt paucis complectar, apage illud importunum *indico,* quod nec coit sana ratione cum eo quod consequitur *nunc adiicio,* nec magis in Parisino legitur quam *scribi,* sed *indicat* et *scribere.* Ergo dispestas *in dic at* syllabas licebit *iā dix at*[*tiū*] interpretari, misereque obscuratam Victorini memoriam omnem sat clara in luce ita conlocare: *anceps ..... anquirit ancora iam dixi Attium nòn per an, sed more Graecorum per ag solitum scribere: nunc adicio, sicut inter* m *et* n *litteram uox media tam Graecis desit quam nobis* (de qua re dixerat p. 2462 sq. P. 17 sq. G.), *ita inter* n *quoque et* g *deesse. neque enim illi,* ἄγγελον *et* ἀγκάλην *et similia sine per* ν *sine per* γ *scripserint, alterutram in pronuntiando litteram exprimunt, nec nos, supra dictas uoces siue per* n *siue per* g *scribamus, proprie aut* n *exprimimus in dicendo aut* g

sed mediam (haec inserenda): *quae uox quoniam ordini litterarum nostrarum deest et familiarior auribus nostris* u *potius quam* g *est, anceps ..... scribite.* In quibus correxi quae esse corrigenda res ipsa clamaret.

Effectum est ut quadruplici testimonio ad unum Accium geminandarum vocalium consuetudo referretur, seiungeretur ab Accii societate Livii Naeviique memoria. Quibus quod *z* et *y* litterarum aliquis usus correctis a me Victorini verbis tribuitur, non habeo quidem quo id quale fuerit accuratius definiam, sed tamen fide non necessario esse destitutum intellego. Quidni enim potuerint illi, quod saltem ex parte iam ante eos factum esse sat certo constet? quando *z* litteram et in antiquissimis fuisse latinis certum est et eandem in carmine Saliari Velius Longus p. 2217 legit et indidem Varro de l. lat. VII, 26 protulit: quode aliis subtilius Mommsenus exposuit de dial. Ital. inf. p. 33. 216. Itaque etsi *Sethus*
26 (vel potius SETVS, ut est in saeculi septimi Amiternina I. R. N. 5825 [C. I. L. I n. 1299]), non *Zethus* scripsisse Pacuvium probabiliter Fleckeisenus coniecit in epistula Plautina ad me data p. XIII, *sonam* autem pro *zonam* Plautum posuisse ipsi codices fidem faciunt, tamen cur necessario ab eo poeta illius litterae usus omnis abiudicetur, non video satis rationis esse: eaque caussa fuit cur Mus. phil. VII p. 566 [= Opusc. II p. 529] dubitare me significarem, num satis prudenter praeter libros omnes *trapessita* Plauto pro *trapezita* obtruderetur. Longe sane plus dubitationis fatendum est de *y* littera esse a Livio Naevioque iam usurpata. In cuius locum substitutae *u* vocalis usum et patuisse latissime et diu solum obtinuisse cum Plautinorum exemplorum quorundam singularis condicio facit ut facile credamus, tum etiam firmius monumentorum eo in genere constantia persuadet. Plautina talia dico qualia habes Bacchidum v. 129 et 362:

Non omnis aetas, Lyde, ludo conuenit.
Facietque extemplo crucisalum me ex Chrysalo:

ubi nisi *Lude* et *Crusalo* pronuntiatum putaveris, ipsum acumen sententiae perierit.*) In monumentis autem non AMVCES

*) Habebit igitur quo se tueatur, qui ex Plautinis fabulis *y* lit-

tantum quinto saeculo scriptum est in speculo Ficoroniano, septimo autem PVL, quod PVL*ades* interpretor, non *Polus* cum Goettlingio p. 71, in pagi scito Herculaneo, VENERVS HERVC*inae* in tegula Neapolitana I. R. N. 6306, 1 [C. I. L. I n. 1495] (quae propter genetivi formam illam non est medio saeculo recentior: unde de Casinati 4227 [C. I. L. I n. 1183] existimari poterit CERER · ET · VENERVS exhibente), sed etiamtum anno 693 *p(h)ilar*GVRVS *si*LANI in tessera gladiatoria apud Cardinalem Diplom. n. 172 p. 121, inque simili anni 695 PILARGVRVS PROCILI ibid. 175 [C. I. L. I n. 729; 'Tesserae gladiat.' p. 311 n. 17 ibique tab. I *H*, ubi est PHILARGVRV], eodemque anno SVRVS in Vaticana ms. ab Avellino edita Opusc. II p. 295 [C. I. L. I n. 602]: in quo nomine, ut hoc tamquam praeteriens adnotem, SIRIA non prius quam circa annum 724 in Orelliana n. 572 [I. N. 4320 ubi est SYRIA] scriptum repperi, quamquam semel sane antea, sed semel tantum quod sciam, I pro Y ascitum est in Arpinati illa I. R. N. 4472 [P. L. M. E. tab. LXXVI *C*; C. I. L. I n. 1178], cuius vetustatem CLOVACAS forma prodit, ubi SISIPVS habes, non SISVPVS.*) Vides expeditum usum Y litterae et communem consuetudinem non ante saeculum octavum fuisse, h. e. paullo post aspirationem consonantium 27
constanti more receptam, id quod vergente iam saeculo septimo esse factum nuper [de titulo Mummiano p. V (supra p. 89 sq.)] ostendi novorumque multitudine exemplorum nunc comprobare possum.**) Vnde rectius anno 699 Grute-

---

teram omnem atrocius expellendam edixerit: sed idem ita tamen, ut etiam geminatas consonantes omnes et omnes aspiratas et praeter has alia quaedam ipsa poetae manu numquam scripta non patientius exturbet et *Calicles Carmides Bacides Tesala Pilocomasium Crusalus Arguripus* instauret: nec in discernendis *bracchium brachium, marsuppium marsupium, repperit reperit, mustella mustela, comesum comessum, mille milia, anus annus anulus, uilla uilicus* et quae sunt finitima satagat, sed simplicitatem consonantium perpetuet.

*) [Cf. Musei Rhen. t. X p. 448 (Opusc. II p. 479) et 'Tesserae gladiatoriae' p. 334 sq. C. W.]

**) Vt paucis complectar, non aspiratum est, si a longe paucissimis recesseris, usque ad annum 660: promiscue vel aspiratum vel non aspiratum ab anno 660 ad exitum saeculi: aspiratum constanter

rianam tesseram p. 334, 5 [C. I. L. I n. 721], in qua est PHILARGYRVS LVCILI, tribues quam anno 684 cum Cardinale p. 121 n. 171, qui PHILARGVRVS expressit nullo auctore: habebisque quibus aetatis finibus velut haec discrimines, LVSIMACVS in plumbea lamina apud Ficoronium II, 1 n. 18 et Garruccium tab. III, 16, PHILARGVR· cum NICEPOR· sociatum in Capuensi I. R. N. 3662 [C. I. L. I n. 1203], PHILARGVRVS cum PHILOM . . . . in Borbonica 6591 [C. I. L. I n. 1241; P. L. M. E. tab. LXXVI *H*], PHILARGVRVS cum PHILEROTI in Fabrettiana X, 577 p. 750 (ubi quater scriptum MVMIVS non potest non pro *Mummius* esse), CALITHVCE cum MALCIO in Amiternina I. R. N. 5854 [C. I. L. I n. 1300; P. L. M. E. tab. LXXVI *G*], haec igitur discrimines ab illis quae graeca littera suscepta scripta sunt PHILARGYRO in Venusina 734 [C. I. L. I n. 1268; P. L.

praeter rarissima quaedam exempla ab exitu septimi saeculi. Olim [de titulo Mumm. p. V (supra p. 90)] collectis exemplis velut haec addere licet: primum ex anni 656 Capuensi [C. I. L. I n. 570] carentia aspiratione PILOMVSVS PILEMO PILOTAER · NICEPOR. Deinde mediae post a. 660 aetatis haec praeter supra posita: circa a. 670 POPVLVS · EPHESIVS in C. I. Gr. n. 5881 *b* [C. I. L. I n. 588; P. L. M. E. tab. LXXII *A*], anni 662 ARCHELAOS in Athoa supra publicata, anni 683 PILOTIMVS in Cardinalis Dipl. p. 121 n. 168 [C. I. L. I n. 720], anni 696 ELEVTHERVS ib. 176 [ibid. n. 730], anni 698 PHIL*ippo* ib. 177 [ibid. n. 731], anni 700 TEOPROPV ib. 178 [ibid. n. 732]: sed praeter cetera in anni 695 ampliore inscriptione illa quam Avellinus Opusc. II p. 295 vulgavit [C. I. L. n. 602], mira varietate utrumque genus sic mixtum: APRODIS · PHILEMO · POTHVS · PHILOGEN · ANTIOC · TIASVS · PAMPHIL · ANTIOC · PHARNAS. Contra statim ab anno 701 PHILODAMVS habes in tessera Orelliana 2562 *b* [C. I. L. I p. 200 *a*], nisi haec potius anni 722 est, anno 702 PHILEMO apud Card. n. 179 [C. I. L. I n. 734], anno 708 PAMPHILVS ib. 182 [ibid. n. 736], anno 710 PHILOGEN ib. 183 [ibid. n. 738], et sic deinceps reliqua. Hinc autem nummorum in eo genere varietas indicanda potius, quam e nummis ipsum genus definiendum. [Vide nunc P. L. M. E. tab. XCI. XCII et Enarr. p. 79: 'Tabularum XCI. XCII promiscua varietate illud potissimum volui luculentis exemplis perspici, quanta inconstantia circa confinia saeculi septimi et octavi fluctuatum sit in eis generibus duobus, quorum alterum ad aspirationem consonantium spectat, alterum in substituto pro V littera latina Graeco Υ ψιλῷ versatur.' Cf. etiam 'tesser. glad.' p. 305. C. W.]

M. E. tab. XCI *D*], GLYCERAI in Beneventana 1590, DIONYSI*u*S in Neapolitana 2897 [C. I. L. I n. 1210; P. L. M. E. tab. LXXVI *A*], HYMNINIS LYSSA DIONYSIA in Capuensibus 3681 [C. I. L. I n. 1206; P. L. M. E. tab. XCI *E*]. 3732 [C. I. L. I n. 1208; P. L. M. E. tab. LXXVI *K*]: ne nunc plura coacervem. Neve infringi hanc argumentationem contrarii generis exemplis putes, sciendum est primum ficticium esse L. Cornelii Sullae titulum VENERI ERYCINAE VICTRICI dicatum apud Orellium n. 1363: quem cum iam Muratorius p. 58, 10. 1982, 1 merito suspectum habuisset, frustra defensum a Borghesio Observ. numism. dec. IX p. 9 suo iure in falsis rettulit Mommsenus I. R. N. 198*. Praeterea potest sane Y littera exstare videri in anni 662 hac inscriptione e Vaticano codice excerpta [C. I. L. I n. 578], quam a Borghesio communicatam cum Mommseno infra posui:

C · CLAVDIO · M · PERPENNA · COS 28
MENS · QVINC · MYSTEDIEI
L · LVVCEIVS · M · F · LEG · P · LIVIVS · M · L · PAL
M · LVVCEIVS · M · L · L · ARTEMIDORVS
Q · HORTENSIVS · M · L · ARCHELAOS

Cuius versu altero cum extremum vocabulum Mommsenus praeclaro acumine MYSTERIEIS interpretatus sit, tamen ipsa secunda littera eius vocis in Borghesiana quam ipse vidi epistula tam ambigue, idque consulto ut puto, picta est ut Y an V sit prorsus non liqueat. Verum ut Y reapse exstet in lapide, singularis quaedam excusatio praesto est monumento in monte Atho reperto [cf. C. I. L. l. s. s.], cum in graecis regionibus aliquanto prius quam in Italicis increbrescere graecae litterae usus posset.*) Eandemque excusationem ad illum titulum transfero quem populo Romano circa annum 670, ut probabiliter conicitur, POPVLVS LAODICENSIS AF LYCO fecit, C. I. Gr. n. 5881 [C. I. L. I n. 587; P. L. M. E. tab. LXXII *B*], tametsi in eiusdem ut videtur aetatis titulo 5880 [C. I. L. I n. 589] scriptum est LVCIOS. — Nec vero lapidibus in hoc genere nummi repugnant. In quibus quae gentes Considia, Manlia, Plautia usurparunt:

*) [Haec retractavit Ritschelius Musei Rhen. t. IX p. 17 adn. (infra n. VII). C. W.]

ERVC, SIBVLLA, HVPSAEVS (hoc quidem apud Eckhelium II, 5 p. 275 [C. I. L. I n. 466]), sive septimi saeculi exeuntis sunt sive ineuntis octavi, at HYPSAE vel YPSAE in Plautiae itemque Aemiliae eis demum nummis apparet, quos ad P. Hypsaei M. Scauri famosam a. 696 aedilitatem relatos vides apud Eckhelium p. 132. 276 Ricciumque p. 7. 175 (ubi neglegentissime HIPSAE(VS) expressum), [itemque in C. I. L. I n. 467].

Haec igitur cum ita sint, aegre sane Livius Naeviusque credentur iam usi esse *y* littera. Vt aut Victorinus, quod in solam *z* caderet, neglegentius transtulisse ad utramque putandus sit, aut fortasse, si est diligenter locutus, sic scripsisse: *idem nec* z *literam nec* y *in libros suos rettulit, quamquam illud ante fecerant Naeuius et Liuius.*

Ad geminationem vocalium revertimur, usitatam ad Accium et ultra, si Quinctilianum audimus, ab Accio inventam, si ceteros grammaticos. Quorum utri verius tradant ut recte diiudicetur, consulenda monumenta sunt, rursus autem ab eis exordiendum quae temporis notam certam habent. Itaque primum omnium miliarium Popillianum anni 622 in tanta longarum vocalium multitudine semel PAASTORES offert, similiterque singulis exemplis Bantina tabula LVVCI HAACE LEEGEI, bis SEESE, sed eadem tamen etiam LVCI HACE LEGE SESE et sic cetera omnia simpliciter. Ter MVVCIO scriptum in aere Genuati, semel ARBITRATVV,
29 nihil praeterea pariliter. MAARCIVM in Argiva anni 636 (C. I. Gr. 1137 [C. I. L. I n. 596; III, 1 n. 532]) recte legi videri supra dixi p. 18 [136]: ac sero video bilinguem illam ante Cavedonium in eandem fere partem Philippum LeBas Inscr. gr. et lat. fasc. 3 (a. 1837) p. 202 interpretatum esse.*) Iterum MVVCIO ter est in lege agraria anni 643, sed in eadem etiam MVCIO aliquotiens; LVVCEIVS bis in Athoa illa anni 662 [C. I. L. I n. 578], cuius paullo ante mentio

*) [Cf. P. L. M. E. Enarr. p. 61: 'titulum Argivum spectantem ad Q. Maarcium Q. f. Regem cos. anno aut 636 aut (quod minus placet) 686 . . . . Latinum esse nec Cavedonius primus vidit . . ac ne Le-Basius quidem, sed ante hos ipse Rossius Inscr. graec. ined. fasc. I Naupliae a. 1834 edito p. 18.' C. W.]

facta; circa a. 674 in lege Cornelia de XX quaest. PEQVLATVV (quamquam PEQVLATV Goettlingius testatur), ter autem IVVS; postremo in Antonia de Termesibus anni 684 semel VVTEI, semel AA · CETEREIS. Huc adde e Romanorum exemplo repetendam, alienam a Graecorum consuetudine scripturam in Tauromeniorum titulo anni 676 C. I. Gr. 5644 ΓΑΙΟΣ ΚΛΑΥΔΙΟΣ ΜΑΑΡΚΟΥ ΥΙΟΣ ΜΑΑΡΚΕΛΛΟΣ, quicum ΜΑΑΡΚΟΥ bis scriptum in titulo Attico 887 et ΚΟΙΝΤΟΝ ΜΑΑΡΚΙΟν in Argivo 1137 iam Franzius recte composuit Elem. epigr. gr. p. 248 adn. Quodsi ex his quae enumeravimus apparuit certorum sexaginta et quod excedit annorum spatio geminandi usum contineri, nihil caussae in reliquis monumentis certas temporis notas non habentibus reperies, cur illos fines in alterutram partem egrediare. Circa a. 620 Aletrinatem titulum factum esse, in quo VAARVS et SEEDES habentur, supra significavi p. 15 sq. [132 sq.]. Eidem fere tempori non multum falli posse videmur cum arae Iuliae Bovillis repertae inscriptiones tribuimus, LEEGE ALBANA (non LEGE, nec ALBAANA, ut est apud Orellium n. 1287 et Cardinalem Diplom. p. 46) in antica parte, ... AARA ut videtur in latere.*) Nec in multo posteriorem aetatem vel versus Saturnii viae Appiae conveniunt Musei phil. VIII p. 288 editi [C. I. L. I n. 1006; P. L. M. E. tab. LXIX *D*], MAARCO CAICILIO et SEEDES formis insignes, vel frequentantes in FAATO REE EE NAATAM NAATA geminationem elegiaci versus cippi Romani apud Fabrettum V, 388 p. 421, Gruterum p. 1046, 6, Muratorium p. 1522, 2 [C. I. L. I n. 1011]. Altera ex parte recentem originem nihil in his prodit: PAAPVS (una cum TEOPHIL) in Capuensi I. R. N. 3846 [C. I. L. I n. 1214], CALAASI in Puteolana 2480 [C. I. L. I n. 1234; P. L. M. E. tab. LX *G*]**), PAAT ... AT-

---

*) [Cf. nunc C. I. L. I n. 807; P. L. M. E. tab. LVI *F*, Enarr. p. 50. C. W.]

**) [Cf. Enarr. p. 53: 'Puteolano hunc locum concessi, quod «litteris vetustis» scriptum Mommsenus pronuntiaverat I. R. N. 2480: quas tamen longe propius accedere ad eorum temporum speciem apparet quae circa a. 680 fuerunt: hunc enim ne migremus, vix dubia v. 3 CALAASI scriptura suadet.' C. W.]

TIEDI in Albana 5611 [C. I. L. I n. 1167; P. L. M. E. tab. LX *H*]*), RVVBIVS in hac anno 1839 Romae reperta 'ad portam Latinam in cella sepulcrali vetustissima', missa ad Borghesium a Ven. Patre Marco [C. I. L. I n. 1084]:

Q · RVVBIVS · C · F
POP

Contra lapicidae errori deberi MAACI*streis* videtur in Furfensi 6023**): aliam autem in partem interpretanda SVVO in Capuensi 3789 [C. I. L. I n. 1242; P. L. M. E. tab. LXX *H*], quod cum SOVO scriptura compono, item DOMVVS in Lusitana Gruteri p. 106, 13 [C. I. L. II n. 12*], EXERCITVVS in Orelliana 4922 [C. I. L. VI, 1 n. 230], quae nescio an pro bisyllabis genetivis sint ad similitudinem SENATVOS formae in SC. de Bacanalibus: quo etiam CONVENTVVS in eiusdem Gruteri p. 83, 4 [C. I. L. II n. 2416] item Lusitana referrem, nisi ibi Pighii schedae ms. CONVENTVS testarentur. Silentio autem praetermisi THRAAC· in Patavina Gruteri p. 480, 6 [C. I. L. V, 1 n. 2841], ut pro quo THRAC· Furlanettus p. 207 ediderit. Nec a lapidibus discre-

*) [Cf. Enarr. p. 53: 'Albensis I. R. N. 5611, expers aspiratarum consonantium, quin v. 2 habeat PAAPIA · ATIEDI, non PAAT AATIEDI, iam non esse dubium puto.' C. W.]

**) [Cf. C. I. L. I n. 1285; P. L. M. E. tab. LXIV *H*, in cuius Enarratione p. 57 haec scripsit Ritschelius: 'MAACI*streis* in principio versus 3 ediderat Mommsenus: quod cum et testium fide et grammatica ratione destitutum viderem, in geminatarum vocalium exemplis consulto omisi Mon. epigr. tr. p. 29. Quo in loco quid potuerit scriptum esse, patefecit Brunnii acumen de *magistris pagi* conicientis. Nam duae litterae extremae etsi speciem sane earum habent quae sunt CL, tamen cum et paenultimam non minus commode G interpretere et ex ultima duabus quae pericrint lineolis adiectis facile E efficias, nec aegrius post eas litteras aliquid litterulae evanuisse conicias, in promptu est sane haec interpretatio: MAG · *p*AGE*i*. Quamquam cur ne sic quidem omnes mihi scrupulos exemptos sentiam, caussa haec est, quod eo ipso in loco ubi L est minime attritus esse lapis videtur: quo accedit quod adiecta in fine I littera tam prope ad eam quae insequitur interpunctionem accessura sit ut spatiorum concinnitas non usitato modo turbetur. Quodsi quis forte de quinto nomine aliquo cogitabit velut tali: *c* · MAG*i* · A · C · L . . . ., tamen cur ne hoc quidem prorsus satis faciat neminem fugere puto.' C. W.]

pat nummorum memoria. Vnde (si recte nunc memini) Bruttium SVVRAM, anno 666 proquaestorem Macedoniae, Borghesius Obs. num. dec. XVI, 11 [C. I. L. I n. 516] protulit, PAAPI h. e. C. Papium Mutilum ducem bello sociali clarum denarii Samnites monstrant apud Eckhelium I, 1 p. 103, FEELIX Sullae cognomen quidam gentis Corneliae apud Havercampium p. 124 sq., Eckhelium II, 5 p. 192 sqq., Riccium p. 72, postremo VAALA Numoniae gentis nummus, incertum cuius aetatis, apud Hav. p. 299, Eckh. p. 263, Ricc. p. 156.

Monumentis igitur si credimus (et qui possis non credere?), coeptum est geminari circa annum 620, desitum paullo post 680. Quod vides quam mirifice in aetatem L. Accii quadret annis fere 584 et 670 conclusam. Eum autem poetam minime alienum ab aridioribus doctrinae studiis fuisse, Didascalicon Pragmaticon Parergon exemplis ab Madvigio et G. Hermanno inlustratis satis nunc inter omnes constat. Qui utrum in illorum aliquo an in alio libro, cuius vel nomen interciderit, de rebus grammaticis recteque scribendi ratione quaesiverit, nec scitur nec, quantum video, cum aliqua specie probabilitatis conici potest. Certum est non senem demum in ea studia incubuisse: immo in ipsa iuventute ea praestiterit praeceperitque oportet, quibus ut pareretur iam quadragenarii, ut monumenta docent, auctoritas effecit. Verum nec ultra ipsius vitae finem diu ea duravit auctoritas, nec dum vivit tantum valuit, ut non longe longeque saepius neglegeretur quam ascisceretur nova scribendi ratio: cuius, si verum fateri volumus, insignis raritas apparuit et in tanta monumentorum multitudine vel nunc superstitum usus perexiguus. Nec tamen hoc solum, quod nova esset et sui simile nihil in consuetudine maiorum habens, quominus et increbresceret et perennaret obstabat: gravior caussa ab alius doctrina grammatici repetenda est, cuius auctoritas Accianis praeceptis palam adversata est. Fuit is non alius atque item grammatica cum poetica arte sociata clarus C. Lucilius, Accio paullo minor aetate, quem ab a. 606 ad 652 vixisse exploratum est. Nam ad Accium spectare, quos illius versiculos percommode Terentius Scaurus p. 2255 memoriae prodidit, prorsus nunc et evidens esse puto et in

confessis fore confido: quibus sic Acciana doctrina aperte impugnatur:

31 *A* primum est: hinc incipiam, et quae nomina ab hoc sunt.
A primum longa an breui' syllaba, nos tamen unum
Hoc faciemus et uno eodem, ut diximu', pacto
Scribemus PACEM PLACIDE FANVM ARIDVM ACETVM,
ΑΡΕΣ ΑΡΕΣ Graeci ut faciunt:

an enim versu altero quam *ac* malui. Quippe exorsus erat poeta ab Acciana geminatione generatim iudicanda, eoque *diximus* spectat: quod qui *dicimus* scribunt, non cogitant verum profecto non esse uno eodemque modo *a* litteram in *pacem* et *placide* pronuntiari. Nec in hoc uno loco Accianae doctrinae impugnatio Luciliana substitit, sed eodem etiam de EI et I litteris in vulgus nota et decantata ab omnibus Lucilii praecepta referenda sunt: de qua re quid sentiendum esset, paucis nuperrime significavi Musei nostri phil. t. VIII fasc. 3 [p. 480 sq. = Opusc. II p. 623]. Etenim longam *i* vocalem non item geminando Accium ut ceteras notasse, sed pro ea EI scripsisse Marius Victorinus auctor est. Quod cum ille faceret, non excogitavit aliquid incognitum antea, ut prorsus sane ante se incognitam geminationem, verum, quod inde a sexto saeculo iam succedere antiquiori etiam E scripturae coeperat, sed coeperat tantum, perpetuavit et esse constans iussit. Vnde cum hoc intellegitur quale sit, quod ab anno inde 620 multo iam crebrior EI scripturae quam ab eodem Accio commendatus geminatarum vocalium usus exstitit, tum caussa perspicitur cur illam scripturam Lucilius non item ut hanc prorsus repudiaverit, sed partim reiectam, partim probatam certioribus tantum finibus quibusdam ita circumscripserit, ut discreta generum diversitate velut HEI PVEREI ab HVIVS PVERI distingueret. Quod constat ne Lucilium quidem popularibus suis ita probasse ut pervinceret: unde non mirandum est tantam in hoc genere per totum saeculum septimum atque adeo per octavum monumentorum inconstantiam esse. Vere autem Victorinum de *i* testari, non ascitam in hoc geminationem ab Accio esse, eadem monumenta certissimo documento sunt: neque II scripturae exempla nisi paucissima eaque vel dubia vel recentis aetatis vel bar-

bararum regionum vel neglegenter factorum titulorum suppetunt: quo velut MARIINVS pertinet in Gruteriana p. 90, 4 [C. I. L. III, 1 n. 1005], vel SANCTISSIMIIS p. 62, 8 [C. I. L. VI, 1 n. 629], ubi simplicem vocalem Pighii schedae prodidere, vel alia vix digna memoratu ut aperte vitiosa MAXSIIMINVS PIENTISSIIMI ibid. p. 94, 10 [Inscr. Rhen. Bramb. n. 1784]. 733, 11 [C. I. L. II n. 3307]. Cessare autem sat frequenti more recepta EI scriptura tum coepit, cum rursus nova doctrina grammaticorum invaluit, qua iuberetur I *longa* usurpari, ceterarum autem vocalium productio *apice*, quem *accentum* vocitamus, notari. Quod factum 32
est circa D. Augusti tempora: eo autem enucleatius olim disceptandum erit, quo plus utilitatis ex eo capite recte pertractato in gravissimas quasdam partes grammaticae latinae redundaturum est. Atque hic est ille *apex*, cuius mentionem cum vocalium geminatione Quinctilianus Scaurus Longus sociant. Quorum hos iam esse intellectum confido longe diligentius de geminatis vocalibus quam Quinctilianum tradidisse: qui quam non curiosus harum rerum scrutator fuerit, vel hinc apparet quod non locupletior testis de consonantium geminatione exstitit. Nam hanc cum in consonantibus omnibus, etiam mutis quibuslibet, ignoratam esse ante geminandi auctorem Ennium cum scriptores consentiant tum monumenta clament, tamen ille de unis *semivocalibus* geminationem olim aspernatis loquitur. Videant igitur in posterum, cuius se fidei mancipent, qui nimirum Livianis illecebris talibus oculos nostros delinire animum induxerint valde ridicule:

Aut nunc quaipiam alia tee iloo Asiaaticoo ornatuu fluens
Aut Sardiaanoo ac Luudioo fulgens decoore et glooriaa:

quomodo ne Accium quidem scripsisse mox perspicietur.

Ceterum hunc quis credet, postquam semel ad hoc genus animum suum applicavit, in vocalium scriptura illa suadenda acquievisse nec ad aliorum, quae emendari posse viderentur, emendationem progressum esse? quod quidem in Accium non minus quam in Lucilium cadere volo. Itaque percommode et magna cum probabilitate ad eundem Accium referes, quae per idem fere tempus h. e. circa annum 620 mutata esse

per varias disputandi occasiones supra admonui. Quo pertinet adiectae in fine vocabulorum *m* litterae constantia: quam sane non potuit iam ante Accium non suopte exemplo Ennius commendare, quem item ad stabiliendam grammaticam haud paullum contulisse alibi significavi, sed tamen ut communi usu reciperetur Accius demum effecisse videtur. Cui consimile hoc est quod, etsi consonantium geminationem iam Ennium praecepisse cum ratio arguit tum testimonia evincunt, eandemque prorsus consentaneum est Accium quoque suasisse, tamen in eadem ut conicio via perseverans Lucilius demum contra vim inertiae tantum valuit, ut non geminandi consuetudo plane aboleretur: in hanc enim partem illud interpretor, quod non ante annum 640 constans esse geminatio deprehenditur. Possum eiusdem Accii auctoritati alias quasdam mutationes probabili coniectura tribuere: velut non ab alio, nisi fallor, profecta est QVM QVRA PEQVS PEQVNIA PEQVLATVS scripturae in illis monumentis fre-
33 quentia quae insecuta annum 620 aetate facta sunt. Sed de his, cum breviter non possit, non potest in praesentia dici. Vnum operae pretium est quaerere: num non in scripturae tantum, sed etiam in formarum mutatione tanta vis artis et disciplinae efficacia fuisse videatur, hinc ut ipsius vitae usus regi potuisse credatur. Quod qui concesserit, habebit qui illud esse factum dicat, quod per aliquod tempus abolitas HANCE HACE formas bisyllabas denuo prodiisse et tamquam erupisse circa annum 620 supra vidimus. Ego in hac quoque re Accii quasdam partes fuisse nec affirmabo confidenter nec pertinacius negari patiar.

Non pertinuisse ad *i* vocalem geminandi usum, satis perspectum est: sed idem tamen, quamvis tacentibus grammaticis, ne ad reliquas quidem omnes pertinuit. Inspice exempla supra composita: AA EE VV vocalium vides esse omnia, OO scripturae plane nullum. Cuius rei nescio an non lateat caussa. Dixi supra de tralaticiae vi memoriae, quae tanta fuit ut, cum EI scribi Accius iuberet maiorum exemplo, praeter exemplum maiorum geminari ceteras vocales, illud permaneret diutissime, hoc nec satis increbresceret nec perduraret. Verum quod non maiorum ille exemplo

instituit, non est continuo credendus nullo instituisse, sed tali potius quod, cum aliquanto etiam remotius ab urbis consuetudine quam maiorum usus esset, minorem etiam quam ille in aequalium animos vim haberet. Fuit autem illud, nisi mea me coniectura fallit, Oscorum exemplum: quo duce geminationem Accius ascivit, ubi ab illis geminari satis inter omnes constaret: non est ausus asciscere, ubi novandi periculo ne ab illorum quidem auctoritate quicquam praesidii paratum esse videretur. Non potuerant autem Osci geminare qua littera carebant: contra et A et E et V geminasse, item exclusa I vocali, Mommsenus docet de dialectis libro p. 211.

Quae si ita sunt, quid esse caussae putabimus cur, cum in reliquis Accium videamus non tam opposuisse inventa sua pristinae consuetudini quam ad eam dedita opera accommodasse potius, tamen non susceperit more maiorum probatam OV diphthongum, qua antiquitus notari longam *u* vocalem communis opinio est? Ea autem ipsa opinio auctorem sane Marium Victorinum habet, sic testantem p. 2459 P. 12 G.: *quod apud illos* (Graecos dicit) *iunctum* υ *litterae* ο *facit syllabam, nostri etiam, quotiens eiusdem soni longa syllaba scribenda esset, et ipsi adiungebant* o *litteram* (*litterae* perperam vulgatur): *inde scriptum legitis Loucetios nountios et loumen et cetera.* Sed eadem tamen graviores etiam Mariana auctoritate dubita- 34
tiones habet. Ac primum animum advertit magna non tam ipsius raritas scripturae, quam vocabulorum paucitas eam passorum. Velut cur non VIRTOVTEI MINOVCI PECOVNIAM NOVGES SOLOVTO POVRGATOS FOVFIDIVS FORTOVNATA MATOVTAE scriptum est in eisdem monumentis illis cap. I commemoratis, in quibus praeter singularia NOVND ADIOVT FOVLV CLOVAC undeciens FOVR redit, quater DOVC, ter LOVC, ter CLOVL, quater PLOV, item bis POVBL? ut mittam frequentatas IOVSS IOVR IOVD syllabas. Vnde profecto in promptu est conicere, certas vocabulorum stirpes quasdam exstitisse propriam sibi OV litterarum societatem suapte natura et origine vindicantes. Deinde cum exploratissimum sit antiquiorem *o* vocalem cessisse recentiori *u*, non autem contraria via linguam ab *u*

ad *o* progressam esse, qui illud expedies quod, si POVBLICOS et FOVLVIVS et NOVNTIARE tantundem valuerint atque *pūblicos Fūlvius nūntiare*, tamen non ad haec ab illis transitum est scribendo, sed aetate mediae fuerunt *poplicus Foluius nontiare* formae? Nam prius POPLICVS quam *pupplicus* vel *publicus* fuisse supra apparuit; FOLVIVS ante *Fuluius* habes in anni 625 (non 622) Aeclanensi I. R. N. 1094*); *nuntiare* autem non ante medium saeculum septimum scribi coeptum est, quando NONTIATA est in SC. de Tiburtibus, *den*ONTIARI in aere Bantino, PRONON*tiato* PRONONTIATO PRONONTIARIT in lege repetundarum § 12. 13, item PRONONTIATVM et . . . ONTI . . . in earum legum fragmento nunc Florentino [C. I. L. I n. 207. 208; P. L. M. E. tab. III *A. B*], quas miro commento ad Cn. Pompeium et C. Iulium a Klenzio relatas alibi [Musei Rhen. t. VIII p. 481 = Opusc. II p. 625] dixi circa idem cum 'Servilia' tempus factas videri, apud Maffeium Mus. Ver. p. 365 et Marinium Act. fratr. arv. p. 40. Idem in CLOVACA cadit, cuius in locum primo *cloaca* (ut *Cloacina*) substitutum est, hoc demum in *cluaca* (Mar. Vict. p. 2469) *Cluacina* abiit: nisi quod ea forma tralaticiae illi opinioni de aequante longam *u* scriptura OV praeterea eo fortiter repugnat, quod ne habent quidem productam *u* vel *o* vocalem *cluaca cloaca* nomina. Haec igitur omnia cum ex *ū* derivari prorsus recusent, tum unum nomen est quod indidem multo etiam minus nasci potuit: nam qui quaeso illud factum dices, quod e CLOVLIVS nec *Clulius* nec *Clolius* prodiit, sed valde discrepans *Cluilius* vel *Cloelius* forma?

His quae exposui curiose perpensis satis iam confidenter amplector quod modeste Mommsenus coniecit de dial. Ital. p. 217 sq., non unius simplicis vocalis loco illam esse OV scripturam, sed ex *o* vocali et *v* consonanti compositam syllabam. In quam partem plurima exempla felicissimo ut

*) [Vide C. I. L. I n. 554. 555; P. L. M. E. tab. LV *C D*; cf. Enarr. p. 49: 'limitum Gracchanorum cippos in agro Aeclanensi repertos, quos ad annum u. c. 625 referendos esse iam Mon. epigr. tr. p. 34 significabam, apparet haud sane usitatam pro eius temporis consuetudine et scripturae et sermonis vetustatem servare.' C. W.]

arbitror cess sucu ipse interpretatus pauca aliis expedienda reliquit. Non pro *flūio conflūont* esse in decreto Genuati FLOVIO CONFLOVONT formas, sed pro *flovio conflovont,* non magis qui sapiat negabit quam pro *Vitrovius Ioventionem Iovei* accipienda esse quae in I. R. N. 1957 [C. I. L. I n. 1227; P. L. M. E. tab. LXXVII *B*]; in aere Genuati, in decreto pagi Herculanei [C. I. L. I n. 571; P. L. M. E. tab. LXV] VITROVIVS IOVENTIONEM IOVEI*) scripta sunt cum similibus multis, non pro *Vitrūius Iūentionem Iūei*: tametsi aliquando etiam FLVIO esse positum scio h. e. tamen *flŭio,* non *flūio,* pariterque *Iŭentius Pacŭius,* ut *nous aeum* pro *novos aevom:* tum quidem, cum mallent *u* vocali quam obsoletiore *o* uti et tamen vitare vel *uv* vel *vu* litterarum concursum. Eandem condicionem esse SOVOS formae apparet, quater nisi fallor hodie exstantis: in vetustissimo**) titulo Lucano I. R. N. 299 [C. I. L. I n. 1258; P. L. M. E. tab. LIX *F*] *le*IBREIS SOVEIS, in antiquiore etiam ut videtur epigrammate Amiternino 5882 (Or. 2623 [C. I. L. I n. 1297; P. L. M. E. tab. XLIX *G*]) SOVEIS NVGES, in Romano Gruteri p. 769, 9 (Or. 4848 [C. I. L. I n. 1007])

*) Genetivus hic est a nominativo *Iovius*, quem recens consuetudo *Iuvius* efferat, ductus ab *iovando* h. e. *iuvando*. Nam praeter rationem IOVEI illud in decreto pagi Herculanei Goettlingius p. 7 interpretatur *Iovis* genetivum, quod fieri nullo modo potest. [Cf. P. L. M. E. Enarr. p. 58: 'IOVEI v. 2. 7 fieri nullo modo potest ut *Iovis* interpretere cum Goettlingio p. 71: *Iovium compagum* dici quasi aliquem *Genium communem* Mommseno duce (indicis p. 465) significavi Mon. epigr. tr. p. 35 adn.: ut substantivi nominis naturam idem vocabulum induerit quod pro adiectivo est in MAGISTREIS · VENERVS · IOVIAE verbis tituli Capuensis tab. LXIII *A*.' C. W.] Nec ipse nunc teneo quod in speculo Etrusco [P. L. M. E. tab. I *G*, C. I. L. I n. 56] scriptum IOVEI nuper volui [de titulo Mumm. p. XVI (supra p. 110)] *Iovis* (idque nominativo) esse, sed Ottoni Iahnio cedo dativum subtili ratiocinatione defendenti comm. de cista Ficoroniana p. 58. [Cf. Enarr. p. 3 et Suppl. Enarr. p. 99, ubi haec scripsit Ritschelius: 'quod IOVEI interpretatus sum dativum, ne nunc quidem muto. Nec enim vel de hac forma vel de ALIXENTROM in *F* atque DIOVEM tab. XI *M* Buechelerus persuasit nominativos post alios interpretans omnes Musei Rhen. t. XV p. 444 sq.' C. W.]

**) [Cf. P. L. M. E. Enarr. p. 52: 'Vetustissimam cum dicebam Tegianensem Mon. tr. p. 35, non posteriorem certe anno 620 cogitabam.' C. W.]

CORDE SOVO, in lege repetundarum § 13 QVOM SOVEIS VIATORIBVS.*) Quamquam enim, hoc si per se solum spectetur, non inepte quispiam *sŭos* formam cum aliunde defensum eat (de quo alibi dicetur) tum permiri tituli Campani 3789 [C. I. L. I n. 1242; P. L. M. E. tab. LXX *H*] scriptura RVFA DIANAES SIBI ET COINVCI SVVO utatur in eandem partem, tamen nec in Amiternino carmine pro una syllaba esse posse spondiacum *sueis* vocabulum videtur, nec iambum non flagitat Romanus titulus:

> Plouruma que fecit populo soueis gaudia nuges:
> Suom mareitum corde deilexit souo.

Non alia autem ratione, atque qua extrita *v* littera *conflovont* transiit in *confloont*, hoc in *confluont*, vel *sovos* (per *soos*) in *suos*, e *clovaca* factum est *cloaca*, ex hoc *cluaca*: a quorum societate neminem esse puto qui CLOVATIVS CLOVATIA nomina separet in titulis Pompeiano Allifanoque I. R. N. 2377. 4795 et Gruteriano p. 660, 3 reperta [C. I. L. II n. 545], quae per *Cloatius* (non exstans hodie) transiere in CLVATIA CLVATIVS in Canusino 689, Gruteriano p. 302, 1. Proficiscuntur haec omnia a simplici *clov* stirpe: unde primum CLOVI*us* factum in nummis eius gentis, pro quo postmodum *Cluvius* forma increbruit, cuius rursus vicaria CLVIVS exstitit aliquotiens rediens apud Gruterum, pertinens ea ad illud genus cuius est *Pacuius*.
36 Huic par est ab obsoleto *Cloventius* ductum CLVVENTIVS et elisa *v* CLVENTIVS eis I. R. N. exemplis quae in Mommseni indicibus p. 421 consignata habes. Quo cum praeterea *Cluvienus* accedat, non est profecto ullo modo incredibile etiam *Clovilius* nomen exstitisse: e quo ut suppressa *v* natum est *Cloilius* [vel *Cluilius*] vel *Cloelius*, ita suppressa ut in aliis *i* littera fiebat *Clovlius***): qua quidem cognationis

---

*) [Cf. P. L. M. E. Enarr. tab. LXXII *A*, qua repraesentatur titulus Vaticanus C. I. L. I n. 588: 'SOVOM formam, in cuius locum indiligens editor Franzius C. I. Gr. 5881 SQVOM substituit auctore nimirum Osanno, quintum adde quattuor eius scripturae exemplis in Mon. epigr. tr. p. 35 compositis.' C. W.]

**) [Exempli sui margini adscripsit Ritschelius haec verba: 'Vielmehr zuerst CLOVLIOS, wie VINCLOM, dann *Clovilius*, dann *Cloilius*.' C. W.]

ratione patefacta vides harum difficultates formarum omnes complanari. Eademque via haud scio an iure nostro ad expediendam PLOIRVME scripturam utamur quae est in Scipionis Barbati f. sepulcro: nam cum PLOVS sit in SC. de Bac., PLOVRVMA in eo cuius paullo ante mentio facta epigrammate, ordiendum videtur a pristina quadam *plovirumos* (vel etiam antiquiore *plovisumos*) forma, unde vel *v* vel *i* extrita vel *ploirumos* fieret vel *plovrumos*. Neve asperitatem iunctarum *vr* sonorum reformides, reputandum est non reformidasse linguam ipsam maiorem *Mavrte* formae asperitatem extrusa ut videtur *o* vocali natae, quae in Furii titulo illo Tusculano exstat. Itaque nec *Fovrios* est quod magnopere mirere, nec *Fovlvios* nimiae esse offensioni patiere. Quod qui tandem possis omnino, cum in haud suaviore NOVNDINVM forma consonantem esse V litteram ipsa ratio compositi e *novem* et *dies* vocabuli arguat? Item, quicquamne esse manifestius potest, quam ex *adiovare* verbi frequentativo *adiovitare* prodiisse *adiovtare*? Paullo alio modo, dupliciter mollito consonantium concursu, ex *iovbeo*, quod SC. de Bac. testatur, aut *iob-* relictum est quod mansit in *iubeo*, aut *iov-* quod cum *d* vel *r* coiit in *iovdico* et *iovro*: sed hoc tamen discrimine ut, cum illic prorsus extrusa *v* littera nullum sui vestigium reliquerit, eiusdem hic iactura, ut saepe factum, producta vocali ita compensaretur ut per *iōdico iōro*, quae nunc non exstant, transiretur ad *iūdico iūro*: quamquam illud facile largiar, multo prius haec per *u* pronuntiata esse quam scribi OV desitum est. Cum autem duplicem omnino in talibus viam lingua probaverit: aut ut vocalem producat elisa consonanti, aut ut hanc adsimilet insequenti consonanti: velut e *red-latum* aut est *rēlatum* factum aut *rellatum*, nisi quidem, ut in *iŭbeo*, prorsus prior consonans intercideret in *rĕlatum*: cogitari potest etiam hoc fieri potuisse ut e *povblicos* vel *povplicos* non tantum *poplicus puplicus publicus* nascerentur expulsa *v* ut in *iobeo iubeo*, sed etiam, ut in *iovdico iovro*, expulsa labiali littera *povlicus*, hoc autem adsimilando transiret in *pollicus pullicus*: nisi tamen verendum sit ne ab unius Plautini codicis quamvis praestantis fide non satis praesidii tam singulari formae paratum sit. Quamquam

37 οὐδέν ἐςτ' ἀπώμοτον in hoc genere universo. Tantum esse in propatulo video, disparem in *pŏpulus* et *publicus* atque adeo *pūplicus* Plautino prosodiam non aliunde nisi ex eo pendere, quod illic prorsus exempta est *v* consonans, hic eadem vim suam cum ea quae praecedit vocali communicavit eoque, ut longa e brevi fieret, effecit. Superest ut in aliis sociatarum OV litterarum exemplis *v* consonantis firmamentum certissimum ex Oscorum sermone petiisse Mommsenum narrem. In quo ut *súveís suvad sivúm siúm* formae, ad quarum similitudinem proxime accedit in lingua Sanscrita *swa*, in Graeca ϲφόϲ, aequant Latinorum *sovos sovom* formas, item κλοϝατοϲ in vase Lucano incisum (apud Mommsenum p. 270) latinum *Clovat(i)us* nomen: ita *Tovtia* in titulo Corano scriptum lucem e nobili Oscae linguae stirpe *tuvt-* accipit *publicum* significante (cf. Mommsenum p. 304), quicum et Sanscritae *tâvat* formam et Latinae *totus* congruere perspectum est. Indidem arcessitam *lúvk-* stirpem, cum aliis exemplis tum his *lúvkanateís* λουκανομ a se inlustratam p. 273, Mommsenus adhibuit latinis LOVC explicandis: quo et *Lovcina* et *Lovcana* et a Victorino prolata *Lovcetios* et *lovmen*, ortum id quidem e *lovcmen*, pertinere intellegitur, vix recte tamen etiam *polovcta* refertur. Huc adde e *nuvkrinum* (vel rectius cum Mommseno p. 283 *núvkrinum* ut videtur) explicandum *Novceria* nomen, per mediam quae evanuit *Noceria* formam transgressum in *Nuceria*: quod contra e *núvla* procreatum *Nola* in *o* vocali subsistens non est ad *Nula* progressum. Haec autem, quae sunt *Novceria* et *Nola* h. e. tamquam *Novella*, ut dubitari nequit quin originem ducant ab eo quod est *novus*, unde etiam *Novariae Novanae Norbae Nursiae* nomina repetenda esse Mommsenus persuadet, ita eiusdem stirpem adiectivi nemo non agnoscat in *novntiare* verbo, quod in hoc genere Victorinus numerat. Restat igitur unum *dovcere* verbum: cuius radix num item *v* sonum proprium sibi antiquitus habuerit, de quo vix esse dubitandum videtur, fortasse edocere nos poterunt si qui a multiplici linguarum inter se comparatarum apparatu instructi bene mereri de his litteris volent. In quibus illi plus nostra sententia proficient, si, quid tandem instituisse atque probasse antiquitas curiose per-

vestigata deprehendatur, a philologis discere, quam fastidiosius cavillari philologos maluerint, e Schneideri rivulis suos irrigare agellos contenti. Quibus ut illud debeo, quod *flovius* et *conflovont* finitima esse Sanscritae *plava* radici et latinae *pluvia* voci intellexi, ita ab eisdem percupio alia in hoc genere doceri, quod equidem non potuerim nisi testimoniorum fide inlustrare et quibus memoriae finibus circumscriberetur explorare. Qua tamen via cum fieri nequeat quin 38
saltem pars verae rationis eaque non minima patefiat, non nimium audere videbor, cum multo plura OV scripturae exempla, si plus monumentorum superesset, repertum iri dixero. Qualia futura sint, ut exemplis utar, LOVCIVS IOVNIOR ROVINA MOVTARE PROVDENS TOVTVS AVSCOVLTO NOVLO NOVMEN NOVNCVPO, item NOVRAM pro *noram*: ut non miraturus essem, si VOVRAT potius quam bisyllabam mensuram aequans VOVERAT in versiculis tituli Mummiani scriptum esset. Sed tacere quam hariolari praestat.

II. De titulo Aletrinati*)

(accedit tabula lithographa**).).

Aletrinatium sive Alatrinatium titulum in honorem L. III
Betilieni L. f. Vari factum cum nec Celsus Cittadinus, nec Gruterus p. 171, 8 quamquam a Smetio acceptum, satis diligenter ediderint, ad archetypi fidem exemplo lithographo ita imitandum curavimus, ut de vera lectione nihil iam dubi-

---

*) [Prooemium indicis scholarum hibernarum Bonnensium annorum CIƆIƆCCCLII et LIII; una cum programmate academico eiusdem anni 1852 'de miliario Popilliano deque epigrammate Sorano' foras datum est in libello 'Monumenta epigraphica tria. Berolini 1852' addita singulari inscriptione hac: 'De titulo Aletrinati commentarius F. Ritschelii'. Vide nunc C. I. L. I n. 1166; P. L. M. E. tab. LII *B* et Enarr. p. 46 sq. et 105; cf. 'Bullettino' 1865 p. 65. C. W.]

**) [Tabula VI eadem est atque P. L. M. E. tab. L. C. W.]

tationis relictum sit. Quamquam laudandus est Orellius, quod hunc quam illum sequi maluit n. 3892, cum mendorum multitudinem Celsus non sit eo compensare credendus, quod versus noni initio LACVM exhibuit pro eo quod cum apud Gruterum tum in ipso nunc lapide est . . CVM. Quae syllaba etsi illis litteris rectissime suppletur, ut nec de ARCVM nec de CIRCVM cogitandum sit cum aliis: *lacus* enim *balinearius* et *lacus ad portam* discernuntur: tamen Celsi illud coniecturae deberi, non maiori olim lapidis integritati, facile hinc perspicitur quod nihil nisi CVM syllabam saeculo XVI Smetius vidit, proximo demum saeculo Celsi liber Venetiis prodiit sic inscriptus 'Trattato dell' origine della volgare lingua', qui iteratus est in 'Opere di Celso Cittadini.... raccolte da Girolamo Gigli' Romae a. 1721 editis, ubi cap. IX p. 27 sq. huius exemplum inscriptionis positum est. Quamquam proximo versu integram *P*ORTAM vocem cum Celso etiam Smetius prodidit. His vero longe gravius hoc est, quod in eiusdem versus exitu non ADOV, sed ADQV scriptum esse nunc demum apparet: quod esse ADQVE legendum, ARDVOM autem pro *arce* dictum, Mommseno Henzenoque coram patuit. Id tamen ne forte antique scriptum pro *atque* putes et cum *in* praepositione construas, vel illud satis monere
IV potest, quod testibus monumentis non magis antiquior aetas in coniunctione ADQVE scripturam, quam contrariam in AT praepositione vel APVT SET HAVT IT ILLVT vocibus novit.*) Vt, qui Bentlei exemplo has formas libris suadentibus in Plauto atque Terentio probant, faciant id quidem

*) [Cf. P. L. M. E. Enarr. p. 105, ubi haec scripsit Ritschelius: 'Tituli Aletrinatis v. 10 sq. verba AQVAM · IN · OPIDVM · ADQVE · ARDVOM cum Mon. epigr. tr. p. III interpretatus essem *aquam in oppidum et ad arduom* h. e. arcem, post vidi qui simpliciter dicta pro *in oppidum atque arduom* acciperet. Quod quidem vel eo displicet quod ADQVE pro ATQVE scripturam certum est minime vetustiorem esse, sed circa Augustea demum tempora invectam. Quam ne in Reatino quidem titulo illo antiquissimo (C. I. L. I n. 542), quem tractavi comm. de tit. Mumm. p. IX (supra p. 97) sqq., mihi probari significavi Enarr. p. 43, utpote unius Manutii ACQVE exhibentis pertenui fide nitentem.' C. W.]

non sine aliqua ratione, sed tamen ipsorum poetarum manum nequaquam redintegrent, verum grammaticorum disciplinam sequantur liberae rei publicae temporibus recentiorem.

Sed nec in his nunc morari animus est nec in rerum explanatione versari, quantumvis notabilem esse censurae in Aletrinatium municipio memoriam sciam. Verum quod identidem tamquam praeteriens dixi*), non posteriore aliquo tempore septimi saeculi potius quam circa ipsum annum 620 scriptum esse titulum, id videor tam probabili ratiocinatione persuadere posse, ut hoc velut corollario supplere nuperas disputationes constituerim. Et a superiore quidem aetate separat eum vocalium in VAARVS et SEEDES geminatio, cuius nullum ante annum 620 exemplum exstat: ab aliquanto posteriore cum alia multa quae deinceps persequar, tum non geminatarum usus consonantium, quod genus paullo etiam subtilius quam adhuc feci definire licet. Etenim non est geminatum, si ab uno eoque singulari exemplo recesseris, ante Ennium; promiscue vel geminatum vel non geminatum inde ab anno circiter 580 h. e. paullo ante mortem Ennii qui a 585 obiisse perhibetur; saepius geminatum quam non

*) [Cf. supra p. 132. 133. Musei Rhen. t. XIV (infra n. XIV) p. 381 sq. et P. L. M. E. Enarr. p. 46 sq., ubi haec scripsit Ritschelius: 'Quod circa annum 620, sed tamen post factum (titulum Aletrinatem) dixi, id gravissimo sane argumento infringeretur, si verum esset quod Garruccius affirmavit in «Bullettino» Rom. a. 1859 p. 61, longiuscula I littera OMNIS vocabulum versu 5 scriptum esse. Quod cur ita esse non crederem, explicavi Musei Rhen. t. XIV p. 381. Verum ex eo tamen tempore aliquid mihi scrupuli praeter exspectationem Io. Baptista de Rossi iniecit, qui cum in itinere Rhenano Bonnam nuper visitaret, comiter ut solet me admonuit non videri titulum illum nisi posteriore tempore aliquo instauratum nunc haberi. Cui cum ego litterarum formas opposuissem in antiquiora tempora saeculi VII convenientes ut quod maxime, ille tamen ipso inspecto lapide opus esse, ut aetas scripturae recte aestimaretur, respondit. Itaque ut caussam esse ampliandam largiar, tamen fateor etiam plus Rossiano iudicio me tributurum fuisse, nisi simul Mummianum quoque titulum tabulae superioris sibi videri restitutum significasset: cuius priscam, quam ipse profitetur, aetatem meo sensu satis citra dubitationem tamquam rigor quidam vetustatis ponit in figurandis litteris conspicuus.' C. W.]

geminatum post annum 620*); constanter geminatum paucissimis exceptis vetustioris moris reliquiis paullo post annum 640. Et primae quidem aetatis singulare exemplum illud INNAD dico Romae insculptum anno 540 [C. I. L. I n. 530; VI, 1 n. 1281]: quod cum olim addubitassem [tit. Mumm. p. IV, supra p. 88], post intellexi eandem a graeco nomine veniam habere**) quam in alio genere vergente saeculo sexto [C. I. L. I n. 35; P. L. M. E. tab. XL *G*] incisum ANTIOCO h. e. *Antiocum*, vel anno adeo 662 ARCHELAOS in Athoo titulo quem nuper [de mil. Pop. deque epigr. Sor. p. 28 (supra p. 149)] publicavi, postquam iam exeunte quinto saeculo O litterae in altera declinatione usus desierat.***) Ceterum singulare INNAD illud dixi, quod de SEFFI forma in mirabili illa codicis Gudiani inscriptione, quam in libro
v de dialectis p. 364 Mommsenus posuit, nimis incertum est iudicium. Secunda autem aetas cum a prima invalescentis auctoritatis Ennianae discrimine distineatur, non esse nimis mirum puto quod, cum in SC. de Bacanalibus anni 568 numquam geminatum esset, constanter id factum est in SC. de Tiburtibus quod exeunti ferme saeculo VI tribuendum conieci, siquidem hoc litteris consignari ab aliquo potuit qui Ennianae doctrinae sese addixisset: nisi forte non ipsa vetus tabula fuit quam nunc deperditam Fulvius Vrsinus et Ennius Quirinus Viscontius viderunt ediderunt que, sed postmodum instaurata.†) Ceterum secundae tertiaeque aetatis exemplis in commentario Mummiano p. IV [supra p. 88] compositis addi possunt CINA e cippo miliario I. R. N. 6243 anni 627 [C. I. L. I n. 558; P. L. M. E. tab. LVI *A*], C·FANNI·M·F . . . . COS ex inedita Romana anni 632 [C. I. L. I n. 560; P. L. M. E. tab. LVI *C*]: quando ambigua sunt breviata FLAC et GRAC nomina in Aeclanensi I. R. N. 1094 [C. I. L. I n. 554. 555; P. L. M. E. tab. LV *C b D b*] anni 625. E quarta aetate perraris omissae geminationis exemplis accedunt, ut dubia in lege Puteolana

*) [Cf. Musei Rhen. t. XIV (infra n. XIV) p. 299. C. W.]

**) [Vide Musei Rhen. t. IX p. 17 (infra p. 232) adn. C. W.]

***) [Haec retractata sunt ibid. p. 16 (231) sq. C. W.]

†) [Vide Musei Rhen. t. IX p. 160 (infra p. 229 adn.) C. W.]

(I. R. N. 2458 [C. I. L. I n. 577; P. L. M. E. tab. LXVI]) BLOSIVS*) inque Mariniana Inscr. Alb. p. 3 [C. I. L. I n. 593, P. L. M. E. tab. LXXI *A*] POPILI mittam, ex Orelliana 569 [C. I. L. I *elog.* X; VI, 1 n. 1283 *b*] anni 662 PERPENA, ex Argiva anni 663 METELO, si fides LeBasio Inscr. gr. et lat. fasc. 3 p. 202.**) Sed his multo dignius observatu est, per quos tamquam gradus quosdam ad geminandi frequentiam tertia aetas progressa sit: quippe qua in aere Bantino geminatum sit quater, non geminatum bis: contra mira sane consuetudinis fluctuatione in tabula Genuati geminatum circiter deciens, non geminatum plus viciens (ubi quidem, quae suapte natura ambigua sunt, in neutram partem valere volui): sed iam in lege repetundarum plus quadragiens geminatum, non geminatum circiter viciens: in agraria autem viciens ter non geminatum, geminatum plus octogiens: quam insecuta est magna geminandi constantia illa quam Campani lapides I. R. N. 3559 sqq. [C. I. L. I n. 563 sqq; P. L. M. E. tab. LXIII. LXIV *A*—*F*] prae se ferunt. Hinc igitur fieri coniectura potest, probabiliusne admoveas ad annum 620 an ab eodem removeas Aletrinatem titulum, in quo non geminatum sit quater in MACELVM OPIDVM ESE IOVSIT, semel tantum geminatum in OPPIDO. Eademque ratiocinatio potuerat etiam lapidi Pollano adhiberi, ter non geminanti, geminanti VI
nusquam: quem nimia liberalitate satis habebam anno 640 priorem dicere.

Huc non leve pondus reliqua vetustatis indicia addunt. Nihil sane tribuam OV litterarum societati in IOVSIT, de

*) [De hac scriptura legis Puteolanae fefellerat Ritschelium Mommseni exemplum, ut ipse dixit P. L. M. E. Enarr. p. 61 ad tab. LXX *A*. C. W.]

**) [Est sane, ut docet exemplum P. L. M. E. tab. LXX *A*; cf. C. I. L. I n. 595; III. 1 n. 531. — Ceterum vide quae scripsit Enarr. p. 61 Ritschelius: 'Ad filium C. Caecilii Metelli Caprarii consulis anno 641, Macedoniae praefectum anno 663, referebat Borghesius. De qua aetate si satis constat, valde memorabili exemplo non geminatae liquidae METELO scriptura est, id quod designabam Mon. epigr. tr. p. V. . . . Quamquam multo etiam recentiore tempore semel scriptum esse TVLI constat tab. LXXXVI *A* (in titulo Mutinensi a. 691 ⟨C. I. L. I n. 599⟩), aliquotiens incuria peccatum ut tab. XCII *G*. XCIII *A*. XCIV *AG*.' C. W.]

qua ad mil. Popill. [supra p. 116 sqq.] dixi: quando illud ipsum vocabulum et longe diutius per OV scriptum est, et per V scribi coeptum iam anno 613. — Nec magis in OI diphthongo haerebo quam COIRAVIT ostendit. Fatendum est sane in monumentis quidem (grammaticos nunc mitto) antiquiorem aetatem ne novisse quidem OE diphthongum, sed unam OI servare in PLOIRVME OINO OINVORSEI FOIDERATEI COMOINEM OITILE; fatendum in ipso *curare* verbo, vel simili *murus* nomine, V vocalem non ante leges repetundarum agrariamque apparere, itemque COERARE scripturam, quae per totum saeculum septimum frequentata mansit adeo per magnam partem octavi, post annum demum 640 usurpari coeptam esse una cum finitimis FOEDERE OETANTVR LOEDOS MOERVM. Sed tamen hinc in contrariam partem argumentari propterea non licet, quod vel post invectam V vel OE scripturam minime evanuit OI diphthongus: quam in lege repetundarum legeque agraria COIPERIT MOINICIPIVM OINA POINICIA vocabula tuentur, in Campanis titulis annorum 646. 648. 650 [I. R. N. 3561—64; C. I. L. I n. 565—568; P. L. M. E. tab. LXIII *A—C*] ipsae COIRAVERVNT COIRAVERE formae cum MVRVM et LOIDOS sociatae, item in Aeclanensi I. R. N. 1119 [C. I. L. I n. 1230; P. L. M. E. tab. LXX *C*], qui vix recte ad belli Marsici tempora promovetur*), COIRAVERVNT cum MOIROS MOIRO.

Sat commode autem in eadem tempora illud convenire vides, quod de iunctis in uno titulo HAEC et HASCE formis deque renascenti circa annum 620 bisyllabi pronominis usu in capite de epigrammate Sorano p. 16 [supra p. 132 sq.] disputavi: quod etsi ita comparatum est ut non mirer si cui argutius enucleatum videatur, tamen testimoniorum ponderi rerumque congruentiae cedendum fuit. — Certius de SENATV genetivo iudicium est. Quem si qui animum inducat e lapsu

*) [Cf. nunc P. L. M. E. Enarr. p. 62, ubi haec scripta sunt: 'Aeclanensem I. R. N. 1119, Orell. 566 et 6582, hic conlocandum duxi, quod non immerito ad tempora belli Marsici referri visus est. Quibus cum etiam antiquiorem esse posse suspicatus sum Mon. epigr. tr. p. VI, vereor ne nimius fuerim.' C. W.]

lapidarii repetere ad proximam S litteram aberrantis, ei de- VII
monstrandum erit umquam veterem linguam SENATVS forma ullo certo exemplo usam esse: id quod prorsus negandum esse video. Ac profectam illam a SENATVOS genetivo esse satis Vindobonense de Bacanalibus monumentum testatur: eamque formam fuit qui suo usu instauraret, si optimis Oudendorpio teste codicibus Suetonii auscultamus sic narrantis de Octaviano Augusto cap. 87: *item simus pro sumus, et domuos genitivo casu singulari pro domus (ponit).* Vbi quod vulgatur *domos,* irrepsit etiam in Marii Victorini verba p. 2456 (8 G.): *Divus Augustus genitivo casu huius domos* (immo *domuos*) *meae per* o (immo *uo*), *non ut nos per* u *literam scripsit.* In eodemque antiquitatem aliquotiens postera aetas imitata est, sed *o* vocali de suo more mutata in *u*: quo illa pertinent in capite de vocalibus geminatis commemorata p. 29 [supra p. 152] DOMVVS (CONVENTVVS) et imperante Alexandro Severo scriptum TOTIVS EXERCITVVS. Pristinam VOS declinationem, ut in *nominus nominis*, excepit VIS forma, quae cum dempto, ut in prima, secunda, quinta declinatione, sibilo evasisset VI, contrahi aut in V ut in dativo *sumptu* quintaeve genetivo *die* potuit, aut in I ut in *populi dii.* Praeter haec enim quod per linguae leges fieri item potuerat, ut eadem opera et contraheretur et *s* littera servaretur, hoc illud ipsum est quod factum esse negamus ante multo posteriora tempora adultae latinitatis. Nec tamen, quae facta sunt antiquitus, pari frequentia fuere. Vnum tantum VI terminationis leve vestigium exstat in Ambrosiani codicis Plautini memoria, SVMPTVI prodentis Trinummi v. 250, ubi *sumpti* et numeris satis facit sane et lectum est a Nonio: item unum, quamquam certum ut puto, V contractionis exemplum SENATV in Aletrinati titulo nostro. Restant igitur SENATVIS et SENATI formae, quae ipsae a sexto saeculo per maximam partem septimi regnarunt solae, sed hoc tamen temperamento ut multo rarior sit, si ab uno Varrone discesseris, VIS quam I terminatio: quando largam de hoc genere universo existimandi materiam cum Gellio IV, 16, Charisio p. 10 et 40 et 105 et 116, Donato in Andr. II, 2, 28 et Hec. III, 2, 21,

VIII Priscianoque lib. VI p. 711 sq. et 718 et VII p. 778 Nonius potissimum a p. 483 ad 494 suppeditat. Itaque etsi *anuis* sane Terentius dixit Heaut. II, 3, 46, *senatuis* Calpurnius Piso apud Nonium p. 484 itemque C. Fannius cos. anno 632 oratione in C. Gracchum apud Charisium p. 116, *quaestuis* Novius Nonii p. 483, ut mittam '*ueteres*' in *senatuis fructuis fluctuis* ab Charisio Gellioque commemoratos, tamen longe longeque latius per sextum septimumque saeculum altera terminatio patuit. Qua et Plautus usus est constanter in *quaesti tumulti uicti senati sumpti gemiti*, et Ennius *strepiti tumulti* declinans, Pacuvius *flucti aesti parti soniti*, Caecilius *quaesti sumpti soniti*, Terentius *quaesti tumulti fructi ornati aduenti*, Turpilius *quaesti tumulti fructi sumpti piscati porti*, Titinius *quaesti*, Accius *flucti tumulti exerciti aspecti lucti salti*, Lucilius *sumpti*, Afranius *tumulti*, Pomponius *quaesti tumulti piscati*, bis Lucretius *geli*, Calpurnius Piso *senati*, Cato *fructi*, Sisenna *senati soniti*, Sallustius *tumulti senati*. Atque in hoc ipso *senatus* nomine tam tenax antiquitas eius declinationis fuit, ut vel apud Ciceronem *senati* Charisius p. 116 vel quocumque is auctore usus est bis legeret, semel in deperdita oratione, semel in divin. in Caecil. c. 5, ubi praeter rationem spreverunt editores, idemque in epist. ad Brutum I, 2 etiamnunc exstet. Quicum mirificum in modum monumentorum memoria congruit. In quibus EX SENATI CONSVLTO (semel CONSOLTO) quater habes in Patavinorum Atestinorumque terminis [C. I. L. I n. 547. 548; P. L. M. E. tab. LVIII *A*—*C*] anni 613*): idem in termino Atestinorum Vicentinorumque anni 619: DE SENATI SENTENTIA in Orelliana 2135 [C. I. L. I n. 632; P. L. M. E. tab. LVI *E*] anni 627**), cuius versu altero CALVINVS · PR incisum est

*) [Vide quae ad Mon. epigr. tr. p. 4 (supra p. 116 sq.) adscripta sunt ex P. L. M. E. Enarr. p 51. C. W.]

**) [Cf. Enarr. p. 50: 'titulum Romanum, parum e vero editum ab Orellio 2135, nec TRI habere in fine versus alterius scriptum, nec vel TP vel TR, quod Nibbyo in «Analisi d. c. de' dintorni di Roma» t. I p. 321 (312 ed. alt. a. 1848) auctore Klausenus testabatur in libro de Aenea et penatibus a. 1840 edito p. 1085 adn., sed PR potius, planissime nunc demum e figura nostra apparet. Vnde profectus, cum anni 630 con-

in lapide, nec vel CALVINVS · TRI vel, ut est apud Klausenum Aeneae t. II p. 1085 (tab. IV, 5), TR: rursus EX SENATI CONSVLTO in decreto Genuati anni 637: denique DEVE SENATI SENTENTIA in lege agraria anni 643 § 16. Quo magis miror DE SENATVS SENTENTIA omnes testari in Corana illa exstare (Or. 3808 [C. I. L. I n. 1149; P. L. M. E. tab. LXVIII *C*]), quae cur non possit posteriori aetati tribui, dixi ad epigramma Soranum p. 19 [supra p. 138]. Ad pristinam VIS terminationem ut redeam, eam unum potissimum Varronem adeo in deliciis habuisse intellegimus, IX
ut prope intermortuam ut videtur declinationem tamquam excitasse ab inferis censendus sit. E quo cum alterius formae duo tantum exempla Nonius p. 484 sq. et 492 commemoret, *sumpti* et *quaesti*, at ad solum Varronem horum quae infra posui insolita multitudo refertur: *quaestuis fluctuis uictuis fructuis exercituis* (sic enim de mutilis p. 485, 17 verbis statuendum) *partuis graduis anuis rituis*, item *domuis* p. 421, 21. Vt eundem aegre credam ipsum *domus* genetivum iterasse libro V de lingua lat. § 162, ubi mea sententia *domuis* formam librarii obscurarunt. Ceterum lacunosum ut puto Victorini p. 2456 testimonium prudens praetermisi in hac disputatione: qua satis levi bracchio a magistris tractari solitum de analogia locum paullo clariore in luce collocatum esse conicio.

[Quae hic disputata sunt aliqua ex parte supplevit Ritschelius Musei Rhen. t. VIII (1852) p. 494 sq., ubi inscripta 'Der Genetiv *senati*' haec leguntur:

'Dass die Form *senati* im ganzen Verlauf des 7ten Jahr- 494
hunderts die weit vorherrschende in Vers und Prosa war, dagegen *senatuis*, obgleich ebenfalls alt, ja älter als *senati*, doch hauptsächlich nebst den andern analogen Genetiven auf die Privatliebhaberei des Varro beschränkt blieb, *senatus* endlich aus jener Zeit, mit Ausnahme einer einzigen frühen Inschrift, überhaupt gar nicht nachzuweisen ist, zeigte ich

---

sulem fasti C. Sextium C. f. Calvinum prodant, huius ipsius anno praetorio circiter 627 titulum tribui Mon. epigr. tr. p. VIII. In quo bis posita G pro C nota memorabilis.' C. W.]

unlängst an einem andern Orte (de titulo Aletrinati, Bonn 1852, p. VI—IX [oben p. 169 ff.]). Selbst bei Cicero las be-
495 kanntlich Charisius p. 116 die Form *senati* 'pro *Oppio II*' und noch in unserer divin. in Caecil. 5, 19 *beneficio senati populique Romani*, wo ich eine Kritik nicht verstehe, die den consensus codicum höher hält. Hierzu fügte ich aus dem Briefe an Brutus I, 2 extr. *neque senatum neque senati ducem*, wo es die Abschreiber ausnahmsweise nicht verwischt haben, kann aber jetzt, nach Bernays' Mittheilungen, vier weitere Belege hinzufügen, obwohl sie nicht ganz so schlagender Natur sind wie die genannten, weil in Cicero's eigener Rede vorkommenden. Zwar seine eigenen Worte sind es auch ad fam. II, 7 extr., aber in der von Alters her festen Formel: *ut et senati consultum et leges defendas*, wo die Form im Mediceus m. pr. erhalten ist, während m. sec. *senatus* corrigirt hat. In einem wirklichen Senatsconsult, wie ad fam. VIII, 8, 6, wird man eine andere gar nicht erwarten: *ad senatum referri senatique consultum fieri possit*, wie derselbe Mediceus bewahrt hat. Nicht in einem SC., aber doch in einer 'sententia a Cicerone dicta' ist ferner Philipp. III, 15, 38 von jeher zu lesen *in senati populique Romani potestate*. Endlich gibt in einem Briefe des Caelius ad fam. VIII, 5 extr. der Mediceus so: *neque adhuc frequentem senatis efficere potuit*. Was daraus Orelli gemacht hat, *senatum is efficere*, findet Bernays mit Recht matt, und vermuthet, nach Anleitung einer andern Stelle desselben Caelius VIII, 9, 2 *ne frequentiam quidem efficere potuerant*, als ächte Lesart *neque adhuc frequentiam senati efficere potuit*, oder — *senatuis*. Wenn man dem Caelius Varronische Sprachfärbung zutrauen darf, liegt dem *senatis* gewiss nichts näher als *senatuis*; gewisser ist, dass am fernsten *senatus* liegt.' C. W.]

Specie ambiguum, re vix fallax antiquitatis indicium volo etiam neglectam in INFERA BALINEARIVM et CALECANDAM syncopam esse. Et ambiguum quidem, vel fallax adeo facile quispiam propterea dixerit, quod certissimum est, rem si generatim indicamus, vetustiorem a recentiore aetate eo potius distare ut syncopam admiserit illa,

ubi haec ignoret.*) Cuius generis inde ab antiquissimis temporibus exempla suppetunt: DEDROT et DEDRO pro *dederont* in Pisaurensibus, ibidem LEBRO pro *Libero*, cui finitimum est *le*IBREIS SOVEIS in Lucano titulo I. R. N. 299 [C. I. L. I n. 1258; P. L. M. E. tab. LIX *F*], VICESMA in valde memorabili illa Orell. 1433 [C. I. L. I n. 187; P. L. M. E. tab. II *B*], TVRPLEIO in Furiorum sepulcro, LICNIA ad similitudinem Tuscae LECNE formae (totiusque omnino linguae Tuscae) in columbario Somascano [C. I. L. I n. 892; P. L. M. E. tab. XV n. 17], FOSTLVS in denario gentis Pompeiae apud Eckhelium II, 5 p. 280 Ricciumve p. 179, item NVMS*ius* OFDIVS nomina in I. R. N. titulis Beneventano 1685 Amiterninoque 5765 [C. I. L. I n. 1287; P. L. M. E. tab. XLIX *F*]. Quid? quod singulari sane exemplo FECT scriptum est pro *fecit* in statua Kircheriana teste Ottone Iahnio de cista Ficoron. p. 61.**) Quae vetus consuetudo quaedam sui vestigia etiam posteriore aetate reliquit, ut TABLEIS et IVGRA in lege agraria, hisque prorsus similia quaedam in recentioribus non unius saeculi. Ceterum nec paria prorsus nec prorsus dis- x
paria sunt in SC. de Bacanalibus posita SENATORBVS, nisi hoc peccatum est a scalptore, et OINVORSEI. Haec igitur cum ita sint, potuit etiam ab ea radice quae est VINC prius asperior VINCLOM forma fieri pariterque *piaclom periclom* vel *Hercles* formae, eaedemque aliquanto post demum ascita copula vocali molliri in *vincolum piacolum Hercoles.* Favetque huic vicissitudinum rationi quod illa, quae sunt *vinclum periclum poclum* cum cognatis, hac breviore forma usitata sunt apud veteres poetas ipsum vitae usum servantes ut Plautum, ita quidem ut praeter normam tantum nec nisi certis condicionibus molliores formae admitterentur. Eaeque molliores formae in aliis manserunt semper, ita ut ad antiquius genus poetica tantum licentia quadam rediretur, velut

*) [Cf. 'Priscae latin. epigr. supplem. II (infra n. XVIII, 2) p. IX sq. C. W.]

**) [Sed cf. Musei Rhen. XIV p. 383, XVI p. 609 (infra n. XIV et XVII), etiam Musei Rhen. XVII p. 145 (infra ad n. XVII l. l. adiecta). C. W.]

cum aequales Octaviani Augusti poetae *periclum* dixerunt; in aliis autem hic ipse ad antiquitatem reditus tam constans evasit communique more receptus est, ut trium aetatum successio fieret, quarum tertia redintegraretur primae asperitas, sed quae iam elegantia potius quaedam videretur. Velut *dextra* formam cum pristina aetas probavit tum tertia adultae linguae: media aetate trisyllaba *dextera* forma regnavit sola, ut apud Plautum ubique, quam tertia poetis tantum concessit. Quamquam mirum esse non potest, in singulis vocabulis non prorsus pari vel temporum vel graduum vel consuetudinis et frequentiae proportione has rationes exaequari. Quo in genere quam multiplex varietas fuerit, demonstrare velut in *Hercules* voce promiscui usus constantia potest: quam cum rationi consentaneum sit a principio *Hercles* fuisse, deinde *Hercoles* vel *Hercules*, ac fortasse tertio loco rursus *Hercles*, tamen ipse usus hoc potius voluit, ut una Plautina aetate *Hercules* simul et relictum ex antiquiore sermone *hercle* diceretur, pro quo postera demum aetas accommodatam ad ipsius nominis formam particulam *hercule* substitueret. Hinc recte existimari de illis poterit quae dixisse *antiqui* vel traduntur vel reperiuntur *Alcumena Alcumaeo Tecumessa Patricoles drachuma techina*: quibus formis etsi sunt sane recentiores *Alcmena Alcmaeo Tecmessa,* tamen
XI eaedem illas etiam antecesserant: quod non est dubitandum quin planissime appareret, si plus monumentorum ex vetustissima linguae aetate superesset. Itaque etsi contractas vel ut rectius dicam primitivas*) *infra extra supra* formas cum Plautus solas novit ipsaque monumenta ut SC. de Bacanalibus cum lege agraria testantur, tum in eisdem adulta lingua acquievit, tamen medio tempore quodam saltem coeptum esse etiam *infera extera supera* dici, ut paucis

*) Quodsi qui tamen proficiscendum sibi esse a plenis formis ut *infera* putabunt: cuius ego exordii necessitatem non video qui demonstraturi sint: faciant id quidem arbitratu suo, sed hac simul liberalitate, ut bis facto eodem transitu linguam concedant quadruplici successione ab *infera* progressam ad *infra*, ab *infra* reversam ad *infera*, ab *infera* denuo ad *infra* transgressam. [Cf Priscae latin. epigr. supplem. II (infra n. XVIII, 2) p. IX. C. W.]

ita certis documentis intellegitur. Ac *supera* tribus syllabis constat et Lucretium extulisse IV, 674 (672), V, 1407 et M. Tullium in Arateis a semet prolatis de nat. deor. II, 42 aque Prisciano XIV p. 980 et 1001. Sed ante utrumque scriptum est REE·FVIT·EE·VERO·PLVS·SVPERAQVE·PARENS in versibus elegiacis cippi Romani apud Fabrettium V, 388 p. 421, Gruterum p. 1046, 6, Muratorium p. 1522, 2 [C. I. L. I n. 1011]. Huc igitur INFERA illud Aletrinatis tituli pertinet, quod iam apparet simul et recentius esse antiquiore, et antiquius recentiore *infra* forma. Constanter molliorem formam lingua in *altera* servavit, et eadem tamen in *altrinsecus altrouorsum* duriorem. Nisi forte etiam *altrius*, non *alterius*, Plautus scripsit in Captivis v. 306 *Qui ínperare insuéram, nunc altríus inperio óbsequor* [cf. Opusc. I p. 436. II p. 672 sq. 694 sq.]: quem contrariam in partem *alterim* pro *altrinsecus* semel dixisse conieci Musei philol. t. VII p. 476 [= Opusc. II p. 457]. *Exteri* et *extra* sola quod sciam usus probavit; nec magis vel *intrim* vel *intera intero* novi: et tamen in verbo semel *interet* scriptum est in opere tessellato pavimenti Iuvaviensis teste Abekeno in Diario Inst. arch. Rom. a. 1841 p. 125: HIC HABITAT (*felicitas*): NIHIL INTERET MALI [cf. C. I. L. III, 2 n. 5561 et p. 947 adn. 1].

In his affinibusque praepositionibus prorsus usitatam apud Plautum syncopam quemadmodum idem tamen poeta numquam admisit in *dextera*, etsi *dextrouorsum* dixit, ita in XII
aliis aut fluctuavit usus aut fallunt librarii. Velut semper sane *columen* Plautus distraxit, quode Prol. p. LXV monui: ut pristinam *colmen* formam excepisse *columen*, hoc aliquanto post rursus transisse in *culmen* credendum sit. Sed idem etsi semper *balineas*, nusquam *balneas*, tamen fortasse iam ascivit syncopam in *balneator*. Nam illud libri tuentur sexiens, Asin. 357. Merc. I, 2, 17. Most. 756. Pers. I, 3, 10. Rud. 383. Trin. 406:

'Ille in balineás iturust: índe huc ueniet póstea.
Numquam édepol omnes bálineae mi hanc lássitudinem éximunt.
Et bálineas et ámbulacrum et pórticum.

Me dícit: euge. Laútum credo e bálineis —.
In bálineas, cum ibi sédulo sua uéstimenta séruat.
Coméssum expotum exúnctum elotum in bálineis:

quorum antepaenultimo *ebalieneis* est in Vetere, *abalieneis* in Decurtato Vaticanoque, postremo autem ceteris libris Ambrosianus accedit. Sed idem tamen Ambrosianus syncopam cum ceteris testatur in his Poen. III, 3, 90 (ubi irrepsit *ut*) et Rud. 527:

Vbi bálneator fáciat unguentárium.
Edepól, Neptune, es bálneator frígidus:

quo praeter Ambrosianum accedit Trucul. II, 3, 4:

Omnés amantes bálneatorés sient.

Itaque cum etiam apud Terentium contractam in ipso primitivo nomine formam cum ceteris libris Bembinus servet Phorm. II, 2, 25:

Téne asumbolúm uenire unctum átque lautum e bálneis

(nam *e*, non *a* est in Basilicano Vaticanoque, omissa in Bembino praepositio), refelli quidem vix poterit qui transeuntis a longiore ad breviorem formam consuetudinis initia ipsi Plautinae Terentianaeque aetati tribuat. Quamquam non magis profecto ille culpandus qui, late patentis in hoc genere librariorum sive incuriae sive curae memor, ne *balneatores* quidem a Plauto dictos sibi persuadeat, sed ad ceterorum exemplorum aequabilitatem hoc quoque immissa *i* vocali eo confidentius accommodet, quo firmius sane eius rei praesidium ex Aletrinatis tituli memoria petat, BALINEA-
XIII RIVM scripturam septimo etiamtum saeculo servantis. Ceterum sciens praetermisi Poenuli V, 2, 16 hos versus:

Sed quaenam illa auis est quae huc cum tunicis aduenit?
Numnam it a balneis circumductus pallio?

Vbi etsi item ad *balineis* scripturam videri potest librorum memoria spectare, quorum Vetus *Nunnam inabaliniis* habet, *Numnam inabalinus* Decurtatus, tamen omnis omnino balinearum notio ab istis sermonibus aliena est. In quibus aviculae potius alicuius nomen exspectatur. Velut, ut exemplo utar, sed quo mihi ipsi non satis fiat: *Nonne, hém, acalanthust circumductus pállio?*

Tertium his in eodem titulo exemplum accedit CALECANDAM pro *calcandam*: in quo vocabulo omissam syncopam ipsius artis usus, sive opificium dicere males, per longius tempus stabilivit. Id enim ita esse satis intellegitur triplici Festi testimonio, unde Paulus profectus p. 47 haec posuit: *calicata aedificia calce polita*, iterum p. 59 *calicatis calce politis*, tertio loco p. 75 *decalicatum calce litum*, quibuscum iam alii Isidori Placidique glossas contulerunt '*decalco dealbo*' et '*decalcatis de calce albatis*', ipsum autem Aletrinatium titulum ab Aldo Manutio P. f. acceptum Iosephus Scaliger composuit.

Monet autem eadem *calecandam* forma, ut de antiquiore E pro I littera dicatur vel alibi dicta in memoriam revocentur. Quam in hac ipsa voce in Festi (h. e. Pauli) libro vetustissimo scriptam se repperisse Salmasius Plinian. exercitat. p. 868 testatur, *calecata* et *decalecatum* illinc afferens. De eo igitur genere, cuius praeterea SOLEDAS et MERETA sunt in hoc titulo, ad epigramma Soranum p. 15 sq. [supra p. 132] dixi, ipsius anni circiter 620 finibus eius usum terminans: atque MERITA iam habes in legis repetundarum simillima formula AERA · STIPENDIAQ*ue* · OMNIA · MERITA · SVNT*o* § 24. Ceterum illic cum proximae post annum 620 aetatis vix tria me exempla meminisse servati E soni scripsi, de brevi vocali cogitavi, non de producta quae fuit EI scripturae vicaria: nam huius sane plura exempla in promptu sunt, ut IVRE DEICVNDO in repetundarum lege, XIV
VETERE in agraria § 6, PAPERIVS ibidem § 42 inque Aeclanensi I. R. N. 1094 anni 625 [C. I. L. I n. 554. 555; P. L. M. E. tab. LV *C* et *D*], DEDIO (huc enim valet DIIDIO) in Capuensi 3569 anni 656 [C. I. L. I n. 570], ut in his nunc subsistam.

Aliquanto diutius, quam pro brevi *i* servatam E, in mediis vocabulis O mansisse pro recentiore V, ibidem disputatum est p. 15 [supra p. 131 sq.]. Quare cum facile quispiam POPOLVS potius versu paenultimo scriptum exspectet (quam formam cum *piacolum hoic fonus* Victorinus p. 2458 sociat*)),

*) Corruptissima verba Victorini alibi emendata dabo. — In eadem caussa quoniam Priscianus I p. 554 cum *polcrum colpam Hercolem* for-

quam quod revera ibi exstat POPVLVS, tamen reputandum est in hoc ipso vocabulo ab illa forma ad hanc transitum iam
xv in lege Bantina fieri, semel POPOLVM exhibente, semel POPVL(*o*), constanter transitum esse in lege repetundarum § 6. 13. 18. 19 bis. — Illud autem, quod ARDVOM scriptum est v. 11, non ARDVVM, ne tangerem quidem, nisi tamen monendi quidam esse viderentur, noviciam hanc scripturam plane inauditam esse in septimi saeculi et monumentis omnibus et omnibus eius generis vocabulis. Vt ne in *suus suum tuus tuum* quidem, e reliquorum societate exemptis a

mis componit *poblicum*, non *poplicum*, item *poblicum* et *colpam*, non *poplicum*, dixisse veteres Cassiodorus scribit p. 2290, utar hoc ut nuperae de his disputationi, quae fuit ad miliarium Popillianum p. 9 sq. [supra p. 123 sqq.], aliquid addam. Nam cum etiam Vennsini tituli illi I. R. N. 715. 716 [C. I. L. 1 n. 185. 186], qui non possunt non quinti saeculi esse, molliorem in media syllaba sonum POVBLICOM et POVBLIC... servent, sic esse statuendum videtur, ut antiquior etiam quam P in hoc vocabulo B littera fuerit, sed eadem, ut in aliis, interiecto temporis intervallo tamquam reviviscerct. Quo fit ut haec formarum sese excipientium successio prodeat: *povblicos poblicos poplicus puplicus publicus*, ut nunc mittam *u* vocalem item antiquiorem quam *i* in media syllaba. Quam ratiocinationem primum firmant nummi gentis POBLICI*ae* ad Poblicium Q. f. praetorem a. 590 referri soliti: quorum consuetudinem non est mirum etiam recentiores tenere a M. POBLICI*o* cusos, sive is Cn. Pompei Magni legatus pro praetore circa a. 677 fuit, sive filii cognominis circa a. 708: de quo Eckhelii Borghesii Cavedonii coniecturas Riccius Mon. fam. Rom. p. 179 composuit. Eandemque nominis formam etiam lapidum tituli quamvis recentes satis frequenti usu cum PVBLICIVS forma miscent. Nec diversa ratio *Poblilius Publilius* nominis vel POB*liliae* tribus est, cuius haec ipsa nota et antiquioribus temporibus constans fuit et post illa mansit diutius: nisi quod huic non tantum PVB vel PVBL successit posteriore aetate, sed media quadam etiam POP ut in *poplicus*: siquidem haec nota nec necessario et fortasse ne recte quidem pro POP*illia* accipitur. Quamquam in hanc partem nihil colligo e Scti de Asclepiade Clazomenio scriptura ΠΟΠΛΙΛΙΑ: quando latina POBL- vel PVBL- nomina numquam aliter Graeci extulerunt. Quod quidem ita instituisse ea aetate censendi sunt, qua POPLIOS Latini dicerent convenienter POPLOS formae, quae pariliter extensiorem POPOLOS antecessit atque VINCLOM cum finitimis supra tractatis extensiores VINCOLOM LEIBEREI FOSTOLOS. Ab his autem antiquissimis Graeci reperiuntur in vertendis nominibus latinis prorsus de more profecti esse: id quod Κάτλος Λέντλος Δέκμος Ῥῆγλος Βύβλος testantur cum similibus.

Plauti editoribus, admissa *u* vocalis quicquam illinc praesidii habeat: nam ipsam SVOS formam eadem illa lex repetundarum non minus tenet in PARENsVE · SVOS · FILIVSVE · SVOS § 1, item PARENSVE · SVOS § 18, quam in PERPETVOM COMPASCVOS MORTVOS vel EQVOS INIQVOM vel SVPCISIVOS VIVOM ea sibi scriptura constitit. Vnde perspicitur recentes esse, non antiquas eas inscriptiones, in quibus aut DVVM · VIR scriptum est ut in Capitolina apud Guascum Musei Capit. I p. 36 [C. I. L. VI, 1 n. 518] inque Puteolana I. R. N. 2514 [C. I. L. I n. 1235; P. L. M. E. tab. LXXVIII *E*], aut CLVVIVS ut in eadem et vicina 2513 [C. I. L. I n. 1236], aut VIVVS ut in Samnitica 4994 [C. I. L. I n. 1276]: pro quo alibi proditum VIVOVS cur ne commemorandum quidem duxerim in sociatarum OV litterarum exemplis, ex eis perspici potest quae ad titulum Mummianum p. XVI [supra p. 111] exposui. Non esse anno 649 marmori incisum quod hodie superstes est legis parieti faciundo Puteolanae exemplum, in quo habes sane DVVMVIRVM, vel frequentatae I *longae* novitas documento est: quantumvis antiquitatis in aliis formis servatum sit.*) Quo minus habeo qui antiquam esse mihi persuadeam Campanam illam 3789 [P. L. M. E. tab. LXX *H*; C. I. L. I n. 1242], quam diligenter a semet examinatam Mommsenus testatur litteris esse vetustissimis: in qua et SVVO

*) [Cf. P. L. M. E. tab. LXVI et Enarr. p. 58, ubi haec adnotavit Ritschelius: 'Anno 649 factae legis exemplum tantum haberi multo posteriore aetate paratum, etsi pridem a multis intellectum est ipsaque scripturae novitate extra dubitationem positum ..., tamen verba formasque grammaticas pristinae tabulae satis apparet tanta religione lapidarium servasse aut voluisse ubique servare, ut iure nostro tamquam in vero monumento saeculi septimi medii versari nobis videamur. In quo genere cum perpauca sint quae aliquid dubitationis moveant (quale est quod Mon. epigr. tr. p. XV tetigi DVVMVIRVM), contra litteraturae sane ratio nulla habenda. Quae si centena exempla offerret vitiose productae I litterae, qualia mihi ipsi olim fraudi fuerunt Musei Rhen. t. VIII p. 493 (= Opusc. II p. 643), id omne vitio saeculi posterioris tribuendum esset. Verum hac ipsa in re mirum quantum fallere quotquot adhuc inscriptionis exempla vulgata sunt, nunc demum nostra e tabula planissime perspicitur. Singillatim hoc persecutus sum nuper eiusdem Musei t. XIV p. 308 sq. (infra n. XIV).' C. W.]

illud, quod suo loco non praetermisi [Mon. ep. tr. p. 29. 35 (152. 160)], ac fortasse etiam COIIVVCI scriptum aegre expedias*), et SIBI exaratum non possis non valde demirari.

Non alia atque VIVOS VIVOM formarum, ratio est verborum VIVONT CONFLOVONT vel CONFLVONT, pro quibus ante saeculum octavum exitumve septimi ne potuere quidem VIVVNT CONFLVVNT scribi. Contra non minus vel rationis vel temporis intervallum, quam inter VIVOS
XVI VIVOM et CORNELIOS DONOM, certum est inter VIVONT vel CONFLVONT atque PONONT DEDERONT intercedere. Non ignoratam Quinctiliano I, 4, 16 *dederont probaueront* formarum vetustatem vel superstites sane quidam tituli testantur: ipsum DEDERONT nobilis lamina illa post Fabrettium et Maffeium ab Orellio n. 3147 [C. I. L. I n. 181] repetita, quo pertinent etiam in Pisaurensibus DEDRO DEDROT formae; COSENTIONT Scipionis Barbati f. elogium, ut mittam affectatam in EXFOCIONT antiquitatem columnae rostratae: nam ex *hau pulcro pulcrae Claudiae sepulcro* (Or. 4848 [C. I. L. I n. 1007]) a quibusdam proditum NOMINARONT fide caret, ficticium est in ficticia Spoletina Grut. p. 95, 6 DEDERONT una cum FACIONDAM. Sed illa, quibus plura quod sciam non exstant, ne quintum quidem saeculum excedunt. Quod insecuta aetas perrexit fortasse per aliquod tempus in eo usu: in neutram enim partem praesto sunt monumentorum exempla, codicum unum *nequinont* Livianum apud Festum p. 162: sed ita tamen ut iam anno 568 CONSOLVERVNT SVNT ERVNT in SC. de Bacanalibus legantur, item septimi saeculi ut conicio initio EMERV in Corano titulo ab Henzeno edito in Annal. Inst. arch. a. 1846 p. 254**), DANVNT in versibus Soranis, SVNT in miliario Popilliano, plurimis autem in decreto Genuati

*) [Cf. Enarr. p. 62: 'Campanus musei Borbonici, I. R. N. 3789, Or. 6392, ubi tamen praeter verum CONIVGI expressum pro COINVCI. Tam antiqui, quam habiti esse ab aliis videntur, nec hic nec proximi qui praecedunt credi poterunt.' C. W.]

**) [Editus nunc est in C. I. L. I n. 1148; P. L. M. E. tab. L *B*. — Enarr. p. 44 scripsit Ritschelius: 'de aetate tituli (Corani) errabam Mon. epigr. tr. p. XVI, quia de L litterae figura ex Annalibus Inst. Rom. a. 1846 p. 254 nihil constabat.' C. W.]

exemplis COGNOVERVNT COMPOSEIVERVNT DIXSERVNT IVSERVNT IOVSERVNT POSSIDEBVNT SVNT ERVNT FVERVNT HABVERVNT, nec usquam aliter in lege repetundarum. Hinc igitur recte aestimari valde singulare vetustatis documentum SONT poterit versu tertio tituli Aletrinatis positum, tametsi in eodem LVDVNT est v. 7, non quod Cittadinus testatur LVDONT.

Vnum restat quod non abhorrere a tanta antiquitate ostendatur: FACIENDA versu quarto pro eo quod exspectes FACIVNDA scriptum. De quo breviter dicere possum, verum non esse quod creditur vulgo, tam recentem esse eam formam, quam esse sane recentiorem certum est, ut vel praeter auctoritatem librorum in Plautinis Terentianisque fabulis constanter in *-undus* terminanda sint participia illa. Quod ut demonstretur, satis est SC. de Bacanalibus et aes Genu- XVII
ense commemorasse: quorum illud FACIENDAM exhibet, hoc COLENDI. Nec praeter haec monumenta duo contendi potest septimo saeculo eam terminationem, quae fit in *endus*, V vocalis usu multum praeponderari. Fatendum est semel tantum in lege repetundarum TRIBVENDEI haberi § 19, sexiens *u* in LEGVNDIS SCRIBVNDI DEFERVNDO LEGVNDEIS DEICVNDO QVAERVNDAE. Contra in proxima agraria anni 643 adeo *e* littera praepollet ut, cum haec noviens scripta sit in FRVENDVM FRVENDVS FRVENDEIS FRVENDA DEDVCENDAE, bis tantum VENDVNDEIS legatur, idque tam mira fluctuatione ut FRVENDEIS VENDVNDEIS § 42 consocientur, prorsus ut post multo REFICIVNDAS STERNENDAS in lege Iulia municipali, quae pari in hoc genere cum agraria proportione est, vel in Formiano titulo I. R. N. 4102 [C. I. L. I n. 1192; P. L. M. E. tab. LX *K*] CLAVDENDAM et FACIVNDVM. Praeterea, ut aliquot exemplis quod dixi firmem eisque temporis notam certam habentibus, FACIVND· est in anni 648 Capuensibus 3562 (3563) [C. I. L. I n. 566 (567); P. L. M. E. tab. LXIII *B*], in anni 649 lege Puteolana 2458 [C. I. L. I n. 577; P. L. M. E. tab. LXVI], in anni 650 Capuensi 3564 [C. I. L. I n. 568; P. L. M. E. tab. LXIII *C*], REPETVNDIS STERNVNDIS in anni 662 Orelliana n. 569

[C. I. L. I *elog.* X; VI, 1 n. 1283], REFERVNDOS in SC. de Asclepiade anni 676, FACIVNDVM in eiusdem anni Orelliana n. 31 [C. I. L. I n. 592; VI, 1 n. 1314], CAPIVNDIS in lege Antonia anni 682, FACIVNDVM in Gruteriana p. 69, 11 [C. I. L. I ad n. 1105; VI, 1 n. 7] anni nisi fallor 685, item in eiusdem p. 160, 3 anni 692 [C. I. L. I n. 600; VI, 1 n. 1305; P. L. M. E. tab. LXXXVII], item in Lucana I. R. N. 321 anni 697 [C. I. L. I n. 604; P. L. M. E. tab. LXXXV *A*] et sic porro per magnam partem vel adeo maximam saeculi octavi. Contrariam vim habent EMENDVM *et fac*IENDVM in anni 655 Capuensi 3565 [C. I. L. I n. 569; P. L. M. E. tab. LXIII *D*], bis FACIENDVM in anni 656 item Capuensi 3569 [C. I. L. I n. 570], REFICIENDAM in anni 660 lege pagi Herculanei, RESTITVENDOS in Orelliana 570 [C. I. L. I n. 583] anni circiter 678, ut missum faciam saeculum octavum: sed ante haec omnia FACIENDAM in Corana illa Orell. 3808 [C. I. L. I n. 1149; P. L. M. E. tab. LXVIII *C*], FACIENDAS in vetere Pompeiana Mommseni 2196 [C. I. L. I n. 1249; P. L. M. E. tab. LXXVIII *J*].

Habetis singularium in Aletrinati titulo non paucorum enarrationem, non supervacaneam eam si, qui Gruteri de illis sensus fuerit, reputaveritis. Nimirum haec ille prae-
XVIII scripsit: *tabula lapidea, litera vetusta atque obsoleta,* *incorrectè scripta.* Nec hoc nescire vos volumus, quo potissimum consilio hos de titulo Mummiano, de miliario Popilliano, de epigrammate Sorano, de Aletrinatium lapide commentarios pertexuerimus. Quibus significationem fieri volumus, qua via esse insistendum putemus, si qui hac aetate bene merere de emendanda ratione grammaticae latinae animum induxerint.

VI.

De titulo columnae rostratae Duellianae

(accedit tabula lithographa*)).

I. Commentatio prior.**)

In venerandae vetustatis monumentis haberi solita tabula 3
illa marmorea, quam partem esse credunt columnae rostratae C. Duellio positae, quando et ubi reperta sit, certo locupletique testimonio unus ALDVS MANVTIVS nepos prodidit. Is enim eius tabulae titulo, quem primus omnium vulgavit in 'Orthographiae rationis' pleniore editione quae

*) [Tabulam VII non talem exhibuimus qualem Ritschelius commentationi priori adiunxit, sed e marmore denuo inspecto emendatam et editam P. L. M. E. tab. XCV. Eandem imaginem iam repraesentaverat Ritschelius in tabula xylographa commentationi alteri adnexa (eaque iterata in Enarr. p. 85. 86), in qua praeterea supplementa totius inscriptionis, qualia ipsi necessaria visa sunt, addenda curavit. Minus igitur recte scripsit Henzenus in C. I. L. VI, 1 p. 285: 'imaginem lithographam dedit Ritschl in programmate universitatis Bonnensis a. 1852 et P. L. M. tab. XCV, emendatam post inspectum a Brunnio lapidem iterum in programmate universitatis eiusdem a. 1861 et P. L. M. p. 85. 86.' C. W.]

**) [Programma academicum Bonnense a. 1852 'Natalicia Augustissimi regis Friderici Guilelmi IIII ... die XV m. Octobr. a. CIƆIƆCCCLII concelebranda indicit F. R.' singulariter sic inscriptum: 'Inscriptio quae fertur columnae rostratae Duellianae. ad fidem marmoris Capitolini exemplo lithographo exprimendam curavit F. Ritschelius.' Bibliopolae Berolinensi G. Trautwein traditum in publicum prodiit additis in fine inscriptionis his verbis: 'accedit commentarii pars I.' Vide nunc C. I. L. I n. 195; VI, 1 n. 1300; P. L. M. E. tab. XCV et Enarr. p. 82 sqq. C. W.]

anno CIƆIƆLXVI Venetiis prodiit, haec verba praemisit p. 142: 'Infra Capitolium, ad Arcum Septimii, vetustissima inscriptio, nuper effossa, anno MDLXV mense Sextili.' Vt, unde suum illud Sachsius habeat, qui in Hist. et descr. urbis Romae t. I p. 419 basim columnae rostratae anno CIƆIƆLX auctore cardinale Farnesio effossam esse scribit, prorsus ignorem. Quem parum peritum harum rerum existimatorem etiam in hoc deprehendo, quod dedita opera quaerere potuit, num forte, quae hodie in 'palatio conservatorum' Capitolino columna rostris exornata conspicitur, cuius ipsius basi titulus Duellianus ille insertus est, non esset ex antiquitate prodita: quam saeculi XVI artificio deberi breviter, ut erat consentaneum, Ernestus Platnerus admonuit Descr. Vrb. t. III, 1 p. 108. Nisi quidem paullo etiam rectius de saeculo XVII cogitabis propter eam quae infra afferetur ratiocinationem.

Circa ipsum autem reperti lapidis tempus etiam alia inscriptionis exempla parata esse partim compertum est partim probabile. Et unum quidem ad STEPHANVM PIGHIVM pervenit sic ea de re narrantem Annalium Rom. t. II p. 24: 'Reliquos nunc in eo characteres, uti extant, diligentissime
4 descriptos more suo Romā, mox ut inventum marmor erat' (quod Parium esse, 'truncum illud atque contusum' modo dixerat), 'amicissimus meus Nicolaus Florentius Batavus Bruxellam ad me misit: quemadmodum solebat tum perquam accurate nobis communicare recens inventa quaevis non prius a me visa, si ad communia nostra studia pertinere videbantur.' Ipsam autem columnam (sic enim loquitur) cum 'paucis abhinc annis Romae esse erutam e ruderibus fori Romani, inter Septimianum arcum et Capitolii radicem' Pighius dicat, aliqua fieri coniectura potest quo fere tempore chartis haec consignaverit: quando publicam lucem primum Annalium volumen (cum praefatione anni CIƆIƆXCVII) anno demum CIƆIƆXCIX vidit, alterum post mortem adeo Pighii a. CIƆIƆCXV prodiit. Sed quibus supplementis mutili tituli exemplum a Florentio acceptum redintegrare conatus est, ea profecto sciri nequit quo tempore sic uti nunc p. 26 expressa leguntur perscripserit: ut, utrum suo illa ingenio omnia debeat an eorum curas suum in usum converterit, qui

usque ad annum CIƆIƆCVIII (quo ipse vita decessit) in eadem re elaborarunt, valde dubia sit opinatio. Nec tamen in hoc Pighius substitit, verum in tabula aeri incisa adiecit 'ipsius figuram columnae ex antiquitatum reliquiis eleganter admodum Romae delineatam, et ANTONII LAFRERI nec non TRAMEZINORVM fratrum formeis aheneis publicatam': quae figura integrum titulum in columnae basi perscriptum repraesentat, non sine paucis quibusdam a Florentiano exemplo discrepantiis quantumvis eis levibus. Sed quo anno Lafreri illud artificium Romae prodierit, incompertum. Ceterum Pighianum exemplum in sua Flori editione a. CIƆIƆCLXXX Georgius Graevius iteravit.

Suis oculis recens repertum lapidem lustrare etiamtum potuit ONVPHRIVS PANVINIVS, qui anno CIƆIƆLXVIII diem supremum obiit. Quamquam in hanc partem nihil illinc concludendum, quod similis, sed haudquaquam congrua Lafrerianae columnae imago aere expressa, cum inscriptione tamen non in basi, verum in singulari tessella conlocata eademque supplementis aucta, reapse adiecta est Panvinii de triumpho 5
libro in Graevii Thesauro antiq. Rom. t. IX p. 1384. Nam nec in ipso Panvinii commentario ulla mentio fit illius monumenti, nec potuit fieri, ut qui iam anno CIƆIƆLVII, quantum ex Eberti lexico intellego, Venetiis esset foras datus. Vnde cum in promptu sit conicere in posteriorum una editionum, quae post mortem Panvinii paratae sunt, figuram illam aeneam accessisse demum, tum nescio an id iam anno CIƆIƆLXXI factum sit in Veneta illa quam prodiisse 'cum figuris aeneis' Maderus in suis ad Panvinium notis (Helmstadii a. CIƆIƆCLXXV emissis) testatur: ut vel hinc vel ex aliqua posteriore (nam etiam Venetam anni CIƆIƆC, item anni CIƆIƆCXVIII Romanam, 'Amplissimi ornatissimique triumphi ex monumentis descriptio' inscriptam, commemorari video) petiisse Graevius putandus sit. Verum enim vero cum in ea tabula inscriptionis quidem ipsius exemplum tam prope accedat ad Pighiani Lafrerianique speciem, ut e communi fonte profecta esse facile videantur, lacunarum autem supplementa et Pighianis et ceteris quae sunt post facta omnibus dissimillima sint, proximo autem saeculo in reconcinnando

titulo sequi se Ciacconium et Onuphrium Panvinium planis verbis Gozzius testetur: ex his omnibus non immerito conligas aliquid supplementorum (nam paullum est sane). iam Panvinium in schedas coniecisse, id autem post eius mortem demum in lucem protractum novis 'Triumphi' exemplis ab editoribus adiectum esse. Quodsi Gozzium non satis curiose ipsi Panvinio tribuisse, quae in commentariis tantum Panvinianis recens editis repperisset, credideris, nesciri fatendum erit ad quem auctorem supplementa illa referenda sint.

Triennio antea repertum titulum Romae peregrinans 'vidit et descripsit IVSTVS LIPSIVS anno LXVIII', ut Gruterus Inscr. p. CCCCIV testatur verbis ut puto Lipsianis. Sed prius quam publicavit integrum, aliqua ex parte tractavit in Antiquarum lectionum libris anno CIↃIↃLXXV primum editis. Ibi enim capite 14 libri II de columna rostrata C.
6 Duilii his praemissis: 'ostendit fragmentum antiquissimi lapidis in foro Ro. eruti, quem huius ipsius columnae partem esse omnes humanitate tincti homines mihi assentient', quattuordecim ab initio versuum 'fractam et mutilam scripturam' ipsam proponit, 'ita' ut ait 'cum cura expressam ut non ipsa Fides possit fidelius.' Quo etsi plus affirmavit quam praestitit, tamen hoc illinc intellegitur, anno CIↃIↃLXVIII nondum fuisse in superstite tabula eas litteras litterarumque partes recenti manu adiectas, quibus hodie v. 10 effectum est OLOROM, v. 11 NAVEIS CEPET, similiaque minore ambitu alia in dextra parte. Nam cum a Lipsio etiam supplendi tituli tenuissimum quoddam initium pauculis adiectis litteris factum sit, in versu tamen undecimo servavit lacunam, de v. autem 10 in insolitarum formarum quarundam brevissima quam subiecit interpretatione sic suspicatur tantum: 'quod fractum legitur OL . . . . OM, puto fuisse OL-*LOR*OM, id est *illorum*.' De aliis quam non constiterit ei illo tempore, haec ostendunt quae de EXFOCIONT addit: 'illud monstrum verbi quid sibi velit, Apollo rogandus est: nisi cui placet eruditissimi St. Pighii amici mei coniectura, qui antique pro *exfugiunt* scriptum iudicabat.' Nihildum igitur supplementorum ab aliis excogitatorum illa aetate per-

crebruisse Lipsioque innotuisse apparet, ne ea quidem quae cum Panviniano libro vulgata esse ante dixi, ubi multo plura quam a Lipsio recte expedita sunt. Tredecim demum post annis integri tituli Romae a se transcripti exemplum integrum, quamquam illud in extremis versibus neglegentissime factum, idem Lipsius publicavit in suo ad Smetii Inscriptiones Auctario anno CIↃIↃLXXXVIII edito: simul autem alterum exemplum tituli multo plenius quam olim coniectura reconcinnati addidit, nisi quod hic quoque extremos versus non attigit. Vnde utrumque in suum Corpus Gruterus l. s. s. recepit, reconcinnatum etiam Graevius iteravit Thes. Antiq. t. IV p. 1831. Ceterum non eam Lipsii in hoc genere diligentiam fuisse, ut non compluribus in locis satis diversa de superstite scriptura et haec duo exempla et rursus illud quod olim ediderat testentur, infra apparebit. In supplendi 7
autem opera num forte Lipsio Panvinianum exemplum praesto fuerit, quocum tamen paucis tantum in locis illi convenit, non magis quam illud exploratum est, num quid forte e Pighii curis per litteras ut fit secum communicatis (quale illud de EXFOCIONT fuit quod supra tetigi) profecerit: quando tam multa eaque ex parte tam singularia Lipsius Pighiusque communia habent ut, etsi neutrum neuter commemorat, tamen non possit alterutrius inventa alter ignorasse. Nam Lipsiano Auctario etsi potuit sane Pighius, si post annum CIↃIↃLXXXVIII scribebat, commode uti, tamen dubitatio inde nascitur, quod tam pauca Lipsium aliquot ante annis meditando expediisse ex Antiquarum lectionum libris perspicitur. Quae cum ita sint, haud scio an non fallatur qui e communi fonte, cuius mentionem faciat neuter, utrumque hausisse sua coniecerit: qui est docti Hispani liber perutilis.

Quae enim Thesauri Graeviani tomo IV inde a p. 1807 inserta est PETRI CIACCONII Toletani 'In columnae rostratae inscriptionem a se coniectura suppletam explicatio', eius quidem supplementa (quae etiam Pighii exemplo 'typographus' Antverpiensis subiunxit, Flori editioni suae a. CIↃIↃCCXXII Dukerus inseruit p. 928 sqq., repetiit etiam Funccius de pueritia latinae linguae p. 119) in rebus cum

gravioribus omnibus tum levioribus plerisque adeo cum Lipsianis Pighianisque congruunt, casui ut ea in re nullus locus sit. Quod autem inter utrosque discrepantiae intercedit, id etsi fatendum est sane, ubi per se spectetur, ita comparatum esse, ut cum maiore probabilitatis specie quaedam esse inutiliter addita a Ciacconio quispiam sibi persuadeat quam ab illis resecta: tamen unde tandem horum ipsorum curas omnino innotescere potuisse Ciacconio putabis, quippe iam anno CIↃIↃLXXXI mortuo? Quodsi ne Lipsium quidem potuisse Ciacconii commentario uti obieceris, ut qui non ante annum CIↃIↃCVIII in lucem proditus sit, aliquam sane hoc
8 veri speciem hinc habet, quod nec Ebertus Krebsiusque aliam praeter illius anni editionem*), quae mihi quoque sola praesto est, noverunt, et prorsus ita de 'Ciaconii', qui 'superioribus annis Romae obiisse' dicitur, libellis postumis in illius prooemio mentio fit, quasi ei numquam antea typis impressi sint. Sed tamen propter eam quam significavi caussam vix videtur fieri posse quin fides Bernhardyo habeatur, qui historiae litt. Rom. p. 179 ed. alt. iam anno CIↃICLXXXVI Ciacconii commentarium Romae prodiisse, incertum quo auctore**)

---

*) Est ea hoc titulo: 'PETRI | CIACONII | TOLETANI | Opufcula. | *In Columnae Roftratae infcriptionem* | *De Ponderibuf.* | *De Menfurif.* | *De Nummif.* | ROMAE | Ex Typographia Vaticana. | M DC VIII. | *De licentia superiorum.*'

**) Nam suis oculis vidisse aegre credam, cuius quidem haec verba sint: 'ergänzt von P. Ciacconius beim Buche *de numis ponderibus et mensuris,* Rom. 1586.' Nec enim in hunc modum discrepare utriusque editionis indices veri est simile, et tantum abest ut ullo modo adventicius sit de columna rostrata libellus, is ut et praecedat ceteros in posteriore editione et haud paullo his limatior sit. Vt multo magis in hos (qui ne latini quidem toti sunt, sed promiscue latino atque Hispano sermone scripti) quam in illum ea cadant quae in prooemio leguntur: 'Inter schedas Petri Ciaconii Toletani . . . . reperti sunt hi libelli eius manu diligenter quidem descripti, non tamen omni ex parte absoluti, cum eos iam pridem sic digestos in arca reposuerit, iterum relecturus: quod gravioribus postmodum curis distentus perficere non potuit nec suprema censura illos expolire.' — Ceterum quod 'P. Ciacconii in column. rostr. C. Duilii Inscriptt. commentt. Rom. 1597' (sic) Baehrius Hist. litt. Rom. t. II p. 8 commemorat, id quale sit prorsus me fugere fateor.

narrat. Quod si est ita, non habeo sane quos, praeter unum fortasse Panvinium, illos esse dicam, quos ante se in instauranda columnae rostratae inscriptione operam conlocasse suam Ciacconius his verbis significat p. 5 (1812): 'nec enim mihi ipse tantum arrogo, ut quod eruditi quidam viri, cum in eo non parum studii posuerint, non satis feliciter perfecisse videntur, id vel aliqua ex parte assecutum esse me sperem.' In quo viro quoniam par accuratae doctrinae laudabilique diligentiae modestia apparet, quo plus similitudinis inter ipsius atque Lipsii Pighiique supplementa intercedit, eo minus illum credibile est hos, si ab eis profecisset, aut silentio praeteriturum fuisse aut sic uti fecit tecte significaturum. — Ceterum ipsum lapidem a Ciacconio inspectum
esse ipsius verba fidem faciunt: ac Romae eum degisse satis 9
constat. Nec multo post erutum e terra titulum ad scribendum accessisse, haec eius verba docent: 'Eius columnae basis, seu parastata potius, non procul ab arcu Septimii, in Foro ipso Romano, p r o x i m i s s u p e r i o r i b u s a n n i s e ruderibus effossa fuit.'

Post hos non edidit quidem eam inscriptionem, sed tractavit tamen aliqua ex parte formasque notabiliores inde excerpsit anno CIↃIↃXCV (hunc enim ipse testatur p. 45 ed. alt.) CELSVS CITTADINVS in suo 'Trattato della volgare lingua' Venetiis a. CIↃIↃCI primum edito, iterato in eius 'Opere raccolte da Girolamo Gigli' Romae a. CIↃIↃCCXXI. Vbi p. 12 'questa incrizione' inquit 'benchè per la maggior parte lacera, e manca per le ingiurie del tempo, e delle ruine, si conserva oggi nel Romano Campidoglio', de tempore autem primum inventi marmoris sic loquitur p. 24: 'presso al qual Campidoglio fu al tempo di nostri padri ed a memoria mia trovata la detta base.' Qua in basi num illo iam tempore eae quae recens accesserunt litterae insculptae fuerint, haudquaquam hinc posse existimari videtur, quod inter excerptas a Cittadino formas etiam OLORVM illud est, iam a Lipsio, a Ciacconio (quem ipsum commemorat ille) atque apud Panvinium sic instauratum.

E Ciacconio autem tota fere opella Itali hominis GAVGES DE GOZZE Pisaurensis pendet, qui Romae a. CIↃIↃCXXXV

vulgato tali libello: 'Iscrizione della base della colonna rostrata, già nel foro Romano, supplita ed illustrata', quem latinum fecit Abrahamus Preigerus in Graevii Burmannique Thes. antiq. et hist. Ital. tomi IX parte VIII, fere in variando sermone tantum leviterque mutandis vocabulorum formis quibusdam a Ciacconii supplementis discessit*), nec ad enarrandum titulum quicquam contulit quo fieri operae pretium censendum sit. Quamquam ipsum sane lapidem ab eo examinatum esse cum certo argumento intellegitur in quod infra incidet oratio, tum ipsius testimonio constat e quo, qualis tunc marmoris condicio fuerit, commode discitur. Qui ubi de titulo in honorem Duellii facto disseruit, 'exstat' ait 'iste titulus in basi marmorea, cui columna quam dicimus [h. e. commemorata a scriptoribus] imposita fuisse debet. Basis autem (quae undique detrita inque plures partes confracta ac dilacerata est per temporis ac ruinarum iniuriam, adeo ut non solum scripturae principium ac finis, sed et multa verba hic illic desiderentur, uti praesens ipse vidisti haud dubie et hoc a me reconcinnatum exemplar ostendet) annis abhinc quam plurimis a fodientibus terram reperta est paullum ultra Imperatoris Septimii Severi arcum triumphalem, proxime fere columnam illam solitariam, quae superstes adhuc visitur e regione ecclesiae S. Adriani, cognominatae *in tribus Foris*, quoniam media inter forum Romanum ab Augusto adiectum et forum Traiani et forum Nervae Imperatorum posita est; postea populus Romanus eam

*) Quod quidem ita esse satis tecte dissimulat potius quam significat, cum 'adhibitis iis praesertim adminiculis, quibus eandem suppleunt ac reconcinnarunt Petrus Ciacconius Nobilis Toletanus et Frater Onuphrius Panvinius', elaborasse sese scribit p. 5. Quem pessimae fidei hominem deprehendi, ex quo intellexi miliarii Popilliani commenticium supplementum illud, quod ad Gozzium auctorem referebam in comm. de eo titulo nuper edito p. 11 [supra p. 126], una cum reliquis omnibus quae de lapide narrat transcripta esse e Celsi Cittadini libro supra commemorato p. 42 sq. Cuius verba infra posui: 'un' altra iscrizione alla qual, benchè manchi il primo verso, nel qual dovea essere scritto il nome dell' auctore di essa, nondimeno per molti forti e ragionevoli argomenti si ritrà, che ne fosse autore Manio Aquillio Gallo viceconsole o pretore di Sicilia l' anno di Roma 654': e. q. s.

restaurandam ibique collocandam curavit ubi praesenti
tempore conspicitur, ad exordium sive pedem graduum pa-
latii Dominorum Conservatorum in Capitolio Romano, tam-
quam rem pretiosam uti revera est.' Quae verba si recte
interpretor, ipsa quidem tabula iam reconcinnata illa aetate
erat, sed eadem nondum coniuncta cum recens facta columna
illa, quacum composita est hodie. Quamquam in promptu
est cur cum confidentia iudicari nequeat. — Ceterum Goz-
ziana supplementa transierunt in Alexandri Donati 'Ro-
mae veteris ac recentis' editiones plurimas, etiam eam quam 11
in Thesauri antiq. t. III paravit Graevius, p. 587: falsissimum
est enim quod ibi praemittitur 'Inscriptio in basi columnae
rostratae a Petro Ciaconio suppleta.'

Eodem anno CIↃIↃCXXXV quod eandem inscriptionem
'RVBEVM celebrem Italum exhibuisse' Funccius l. s. s. p. 117
tradit, nescio equidem quo et quali id libro factum sit: nec
magis, quem e claris eo nomine Italis dicat, conicere pos-
sum. Sed alius restat qui illo saeculo bene de hoc monu-
mento meruerit, ELIAS BOHERELLVS: cuius manu scriptas
'animadversiones ad Nardini de Roma vetere commentarium,
ad quem exegit omnia Vrbis loca cum illam perlustraret in
itinere Italico et perquam diligenter omnia rimaretur', in
praefatione tomi IV Thesauri antiq. Graevius posuit. Vbi
pagina a fine quarta haec praemittuntur Boherelli verba:
'Vidi ipse quoque unam de his columnis insertam muro
Palatii Conservatorum in Capitolio ad imam scalam a sinistra
in introitu, cum inscriptione in eius basi, sed valde mutilam
et imperfectam. Est illa columna Duiliana, qua de mecum
egit Tanaquillus Faber in epistola 32 libri II epistolarum,
ubi et mihi commendat aliam inscriptionem, quae eodem
fere tempore fuit dedicata. Gassendus loquitur de utraque in
vita Peirescii ad annum CIↃ DCXVI.' Adposui haec ut, quo
fere tempore Romae Boherellus peregrinasset, intellegeretur:
nam Fabri illa epistula inter eas conlocata est (edit. Salmur.
a. CIↃIↃCLXXIV t. II p. 82 sqq.) quae sunt a. CIↃIↃCLXIII
scriptae. Ergo tum saltem iam coniuncta fuit cum recenti
columna vetus tabula litterata eo quo hodie exstat exemplo,
si modo Gozzii aetate id nondum esse factum credideris:

quamquam de loco nulla inter utrumque dissensio est. 'Subiecit' autem Boherellus (nam haec Graevii verba caecutiit qui ad Gassendum rettulit Preigerus in sua ad Gozzium praefatione) 'inscriptionem, quam accurate cum lapide contulit': quam ita 'ut in fracto lapide conspicitur' aeri incisam lau-
12 dabili consilio Graevius proposuit. Nam est hoc sane omnium quae adhuc prodierunt longe accuratissimum exemplum: ut in quo etiam recentes a priscis litteris litterarumque particulis non tantum v. 10. 11 et 12, sed etiam v. 3. 4 probabili cum fide ac diligentia discretae sint, ubi quidem plena MACISTRATOS et EXFOCIONT vocabula tradiderant priores omnes.

Ex illo inde tempore per annos plurimos nihil quod sciam in hoc argumento praestitum est a quoquam. Nam Io. Nicolai Funccii exiliores curas, quas supra commemoravi, sciens praetermitto: nec magis sive totius columnae sive inscriptionis ea exempla moror, quae Floro ab Laurentio Begero edito Sallustique nescio cui Raphelingianae editioni esse adiecta dicuntur: nec M. Conr. Nahmmacheri 'Schedium de columna rostrata' vidi, cuius ipse mentionem inicit in Commentario de literatura Romana Brunsvigae emisso a. CIↃIↃCCLVIII p. 10. Perversissima tituli species est a Ludovico Lanzio suo de lingua Etrusca libro inserta t. I p. 113 (148 ed. pr.): quo haud paullo curatius Burtonus exhibuit in Antiquitatibus Vrbis a Sicklero vernacule versis p. 624 sqq. Prioribus autem auctoribus promiscue usus qui nostra memoria tituli suis supplementis aucti novum quoddam exemplum commendavit G. F. GROTEFENDIVS Grammaticae latinae t. II p. 494 sq., id et in plurimos aliorum libros transiisse et nostratibus nunc fere pro limpido fonte esse e quo inscriptionis Duilianae notitiam omnem hauriant, hoc magis dolendum est quo plura in eo insunt aut a probabilitate omni aut ab ipsa veritate aliena: cuius rei insigni documento hoc est, quod numerorum notas illas, quibus capti aeris multitudo significatur, undeviciens posuit, cum deberet viciens semel. Et tamen tam male et suae existimationi et sylloges suae fidei IO. CASP. ORELLIVS consuluit, ut non alium auctorem in repraesentanda n. 549 inscriptione nisi

unum illum Grotefendium sequeretur. Quod ille damnum vix aliquo modo resarsisse eo censendus est, quod acceptam ab Olao Kellermanno emendatam lectionem Analectis epigraphicis Turici a. 1838 editis inseruit. Quamquam ne huius 13
quidem quantumvis religiosi scrutatoris opera praestari id ipsum poterat quo vel maxime opus erat.

Nam ut et breviter et graviter dicam: tot hominum tantis curis et laboribus nullo modo illud est effectum ut, quae in lapide vel sint vel non sint, et quomodo sint quae sunt, reapse sciatur certumque fundamentum quo tuto confidas paratum sit. Vt iure suo iam Dukerus 'omnes aliter atque aliter exhibere' questus sit ad Florum. Nec enim vel de mutilarum litterarum apicibus in marmore servatis vel de deperditarum tabulae partium mensura satis constat: quando de spatiorum rationibus ne Boherellus quidem non fallit. Et tamen, nisi utrumque genus summa cum cura rimatus exploraveris, non poterit supplendi opera recte atque ordine procedere: prius autem quam supplementorum probabilitate tituli integritas reconcinnata sit, non licet illius aetatem et originem via ac ratione disceptare et, quod est consequens, consideratum de eius fide et auctoritate iudicium facere: quam rem eo plus habere et gratiae et necessitatis apparet, quo securius a columnae rostratae testimoniis et grammaticam latinam et historiam linguae ordiri plerique consueverunt. Itaque quamvis sagaciter singula multa sive ab aliis sive a Lipsio potissimum et Ciacconio excogitata sint, tamen continua instauratio tituli universi ex editoribus omnibus nulli ita successit ut artis legibus satis factum sit, supplendique conamina ad unum omnia, ut in hoc subsistam, eo corruunt quod intervallorum rationes non modo non observatae satis, sed incredibilem in modum neglectae sunt.

Quae cum ita essent, hoc agendum esse praeter cetera intellegebam, ut qua posset fide ac religione ad superstitis lapidis similitudinem inscriptio Capitolina denuo repraesentaretur. Id igitur quod iam videri potest in adiecta huic commentationi tabula satis probabiliter praestitum esse, coniunctis cum nostra industria et lithographi haud vulgari artificio et Henrici Brvnnii nostri studio debetur: a quo

14 non tantum ectypo chartaceo expressum exemplum scite admodum paratum est et ad me comiter transmissum, sed etiam de omnibus eis et accuratissime et patientissime relatum, quae per litteras identidem ego sciscitatus essem. Ergo cum de superstitibus hodie verbis et litteris nihil quod desideres relictum sit, tamen non inutiliter de illis quaeretur, si quae forte olim legi potuerint nunc deperdita in lapide. Cuius margines cum possint aliquanto integriores fuisse priusquam in tabulam quadratam illo immisso frustula quaedam detererentur, hoc ut quale sit planum fiat, componenda sunt de singulorum versuum cum initiis tum finibus superiorum editorum testimonia: quibus tamen utendum cum certis cautionibus. Primum enim specie tantum, non re discrepare illos apertum est, cum eas litteras, quarum nihil nisi aut fragmenta aut tamquam umbra quaedam fragmentorum superest, alii integras posuerunt, prorsus omiserunt alii: quippe quibus scripturae frustulis exprimendis impar esset ars typographi. Deinde ex ipsa typorum et maiusculorum (sive unciales vel versales appellaveris) et capitalium et minusculorum et cursivorum similitudine non potuit non aut ambiguitas aut error nonnullis in locis nasci. Denique manifesta est quorundam neglegentia in supplementis a pristina scriptura discernendis: quo in genere neminem fuisse Lipsio indiligentiorem illae discrepantiae haud paucae arguunt quae inter tria exempla Lipsiana intercedunt. Quorum illud, quod est in Antiquis lectionibus, primum dicimus: secundum, quod sine supplementis in Auctario inscriptionum Smetianarum posuit, nobis Gruteri fide cognitum: tertium, quod ibidem accessit supplementis auctum.

Ipsum autem, quale nunc est, tituli initium quod in duobus solis exemplis, Lafreriano et Panviniano, integer versus praecedit has litteras praestans:

· C · D . . . . . . M · F · M · N · C . . . . L · . . . .

(nisi quod D*uilios* et C*onso*L est in Panviniano), id vix posse dubitari videtur quin e mera interpolatione repetendum sit: quamquam fraudi et Drakenborchio fuit in Liv. XL, 52, 5
15 et Garatonio in Ciceronis Plancianam excursu VII p. 262 sqq.

ed. Orell. Nec satis adposite ad rem Dukerus Flori sui p. 930 sic commentabatur: 'de quo quid dicam non habeo: nisi vel eos, qui plura in marmore illo scripta fuisse prodiderunt quam Ciacconius, parum recte vidisse, vel literas nonnullas deinde ita exolevisse ut visum effugerent. nam mihi omnino verosimile videtur Ciacconium, qui non multo post effossum marmor Romam venit et in ea urbe per aliquot annos vixit ac diem obiit, inscriptionem, quam ex professo commentario inlustravit, et saepe et adcuratissime inspexisse nec quidquam eorum, quae tum in ea legebantur, detraxisse aut addidisse.' Atque hoc quidem ille satis recte; quo tamen plus valet, quod ne ante Ciacconium quidem lectas esse illas litteras, tacentium de eis Manutii Florentii Lipsii consensus arguit: quando 'C. Duilios. M. f. M. nepos. Coss.' posuit Pighius. Nam cur nolim ex eo argumentari, quod ipsa Duelliana aetate non est sane credibile avi nomen addituros fuisse (quod non ante exeuntis saeculi sexti tempora videam accedere solitum), facile est ad intellegendum. — Haec autem dum scribo, affertur Diarii Bergkiani novissimus fasciculus, in quo non sine miratione video BILIOS formam ab editore commemorari p. 336 ut in columna rostrata exstantem: quae nihil est nisi Ciacconii in supplementis suis commentum idque pravissimum. Qui error si Bergkio potuit accidere, profecto non videbitur opera abuti qui novam huius monumenti editionem paraverit. Ceterum non magis errore vacat, quod prius fuisse *Duilios Bilios* formas, successisse demum *Duellius Bellius* Bergkius sibi persuasit: id quod prorsus aliter se habet.

Versu autem primo ANO sic ut hodie fractis litteris Boherellus: plene perscriptis Manutius, Lipsius 2. 3, Ciacconius, Gozzius, Kellermannus. AN · O Panvin. AND Lipsius 1, quippe *pugn*AND*o* supplens. ANOS Pighius. S AN · O Laferius: quo voluisse *Segest*AN · O*pidom* (ut est apud Panv.) significare credibile est

V. 2 D · XEMET Man. D · *e*XEMET Ciac. DEXEMET Kell. EXEMET Lips. 2. *e*XEMET Lips. 1. D · EXEMET 16
reliqui In fine LECIONL Boh. LECIONE Kell. LECION Man. Pigh. Lips. 1. Ciac. (nisi quod G pro C Pigh., T pro I

Man.) LECIONES Lips. 2. 3. Panv. Gozz. LECIONES · R Lafr. (puto quia LECIONES · *romanas* est apud Panv.)

V. 3 XIMOSQVE soli Man. Gozz. Boh. Kell.: reliqui omnes AXIMOSQVE In fine MCISTRATOS Panv. MACISTRATOS Gozz. MAGISTRATOS · I Man. MACISTRATOS · L reliqui, nisi quod G pro C Lips. 2, E pro I Lips. 3, MACISTR*a*TOS Ciac., MACISTR[A]TOS Boh., MACISTR · · TOS Kell.

V. 4 ƆVEM Lips. 1. 2. OVEM Lips. 3. Pigh. Panv. Lafr. Kell. VEM reliqui In fine MACE Man. MACEL Boh. MACEL reliqui

V. 5 CNANDOD Pigh. Panv. Lafr. CNANDRO Man. VCNANDOD reliqui In fine MA(*cestratod*) Lips. 3. MACI Pigh. MACIS Panv. Lafr. MAC reliqui, attrita C littera Boh.: nisi quod MAG Man.

V. 6 M pro EM Lafr. In fine PRIMOS · (*ceset*) Lips. 3. PRIMOS · C reliqui, fracta C littera Boh.: nisi quod PRIMOS Ciac. Kell.

V. 7 CLASESQVE Pigh. Panv. Lafr. Lips. 1. 3. LASESQVE reliqui In fine PAL Pigh. Panv. Lafr. PA reliqui

V. 8 VMQVE Ciac. Boh. CVMQVE reliqui In fine OMI Man. Lips. 1. 2. Kell. O(*mneis*) Lips. 3. OM reliqui Praeterea de medio versu non piget adnotare veram NAVEBꝊS scripturam in solis Panv. Lafr. Ciac. exemplis esse eandemque apertis verbis Gozzium testari: NAVEBOS in Man. Boh. (nisi quod I pro E et hic et v. 6 Man.) item apud Kellermannum: NAVEBOVS in Pigh. Lips. 1. 2. 3. Quod cum iam Cittadinus quale esset pervidisset, plurimos tamen in transversum egit

V. 9 VMAS Man. Ciac. Boh. Gozz. Kell. SVMAS reliqui In fine PRAESENTE omnes

V. 10 ƆICTATORED Lips. 2. Boh. ICTATORED Man. Ciac. Gozz. DICTATORED reliqui Deinceps O*lor*OM Ciac.,
17 in commentario OL////OM testans in marmore esse. OI · · · OM Kell. OL · · OM Lafr. OL*or*OM Panv. OL////OM Lips. 1. OL · · · OM Lips. 2. OLO*r*OM Lips. 3. OLO*r*VM Pigh. OLOROM Gozz. OM · · · · M Man. Ipsam lapidis, qualis nunc est, fidem solus Boh. servat Mox M*a*RID Ciac. M · · RID Kell.

MARID reliqui omnes, attritis ID litteris Boh. In fine PVCN Pigh. Lips. 1. 2. 3. LVCV Man. PVC reliqui, fractis litteris Boh.

V. 11 IQVE ex antiquioribus unus Gozzius et repraesentat et testatur p. 26 (11): item Kellermannus. \ ı OVE Boh. NQVE Panv. Lafr. Lips. 1. 2. 3. QVE reliqui Mox NAVE · · · · · · T Kell. NAVI · · · · · · T Man. NAV*eis cepe*T Pigh. NAV · · · ET Lafr. NAV*ebos* ET Panv. NAVE////////EV//// (sic) Lips. 1. NAVI · · · · · · · T Lips. 2. NAVES · C*epe*T Lips. 3. NA*veis cepe*T Ciac. NAVEIS [CEPE]T Boh. NAVEIS · CEPET Gozz. Deinde SOCIEIS · · · · (pro SOCIEIS) Lips. 2 In fine SEPTER Pigh. Panv. Lafr. Gozz. Kell. SEPTEM Man. Lips. 1. 2. 3 et fracta ultima Boh. SEPTE(*mresmomque*) Ciacconius, sed sic narrans p. 29 (1826): 'ita fractus est lapis, ut fere discerni nequeat fueritne scriptum SEPTER an SEPTEM. verum M litterae vestigia potius exstare mihi videntur, ideoque ita scripsi.' De quo virum optimum prorsus fefellit opinio

V. 12 QVE Lips. 3. Kell., fractaque Q littera Boh. OSQVE Man. Lafr. Panv. Lips. 2. Ciac. //////OSQVE Lips. 1. SQVE Gozz. (*quinres*)MOSQVE Pigh. Vt de hoc potissimum loco non videatur dubitari posse quin ibi integrior olim lapis OSQVE scriptum habuerit, cum in aliis multis valde verendum sit ne, quod esse indubitatum putarent, in sua exempla intulerint quamquam non exstans in marmore In fine NAVEIS · XX soli Pigh. et Lips. 3, errore ut puto pro X*x*: quemadmodum etiam v. 11 XXXQVE expressum est apud Pighium pro eo quod voluit haud dubie *xxx*QVE

V. 13 ƆM Lips. 2. OM Pigh. Lafr. Panv. Lips. 1. M reliqui omnes In fine (post CIↃ CIↃ CIↃ) DCC Man. Pigh. Lafr. Panv. Ciac. DↃↃ Gozz. DC Kell. et fracta C littera Boh. D · CIↃ · Lips. 1. D CIↃ . . I . . Lips. 2. Nume- 18
ros omittit Lips. 3. Nihil in lapide fuisse potest nisi aut DC aut quod est probabilius DCC

V. 14 TOM omnes In fine CCCIↃↃↃ C solus Ciacconius. Nisi forte non est casu factum quod apud Kellermannum expressum est CIↃↃ!

V. 15 et 16 numerorum notas ad veritatem lapidis soli expresserunt Man. Lafr. Panv. Boh.: item Kell., nisi quod is CCIↃↃ perpetuat pro CCCIↃↃↃ. Iustam multitudinem servant Ciac. Gozz., sed per tres versus distributam: item Lips. 2 in duobus primis versibus, quibus tamen tertium subiecit perversissime, in quo eandem notam posuit septiens (nam Lips. 1. 3 in versu 14 desinunt). Quam viciens sexiens Pighius repetiit per versus quattuor

V. 17 TOQVE Lips. QVE Lafr. OQVE reliqui In fine POPLOM Ciac. POPLO·N Pigh. Lafr.: quippe POPLO-*numos* in Panv. est. POPLOI Kell. POPLO cum reliquis etiam Boh. In medio versu PR·AEDAD Kell. praeter rationem

V. 18 CARTA fractis litteris Boh. CARTAC Kell. CARTÁCIN Gozz. CARTACINI Man. Ciac.: quarum litterarum exilissimos ex parte apices, quales in lapide indagasse sibi Brunnius visus est, imitatus est lithographus. CARTACINI ····· IS Lips. CARTACINIENSI · N Panv. Lafr. CARTACINIENSIS · *i*N Pighius (statim continuans is *i*N*gc*NVOS) In fine NVOS Man. NVOS·D Ciac. Kell. et fracta ultima Boh. ENVOS·D Gozz. NVOS·L Panv. Lafr. NVOS·B(*is*) Pigh. NVOS ···· D, et in novo quidem versu conlocata, perquam neglegenter Lips.

Et versu quidem 18 Gozzii Boherellique exempla terminantur. Quibus antiquiores testes omnes cum aliquid litterarum, quod nunc non superstes est (nam Kellermannus quoque in v. 18 desinit), in proximo versu lectum esse communi consensu prodant, evidentissimo hoc argumento est maioris olim integritatis. Sunt autem deperditae nunc syllabae illae EI vel EIS, et CAPT vel CART vel ARTA, et eis quidem
19 intervallis distinctae quae infra descripsi secundum Manutium (1), Lafrerium (2), Panvinium (3), Lipsium (4), Ciacconium (5):

1 ···· OQVE·NAVALED·PRAEDAD·POPLO ······
····· CARTACINI ········· . NVOS····
·················· ·EI ······

2 · · · · QVE · NAVALED · PRAEDAD · POPLO · N · · · · · · ·
· · · · · CARTACINIENSI · N · · · · NVOS · L · · · · · ·
· · · · · · · · · · · EI · · · · · CAPT · · · · · · · · · · · ·
3 · · · · OQVE · NAVALED · PRAEDAD · POPLO · · · · · · · · · ·
· · · · · CARTACINIENSI · N · · NVOS · L · · · · · · · · ·
· · · · · · · · · · EI · · · · CAPT · · · · · · · · · · · · · · ·
4 · · · TOQVE · NAVALED · PRAEDAD · POPLO · · · · · · · · ·
· · · · · CARTACINI · · · IS · · · · · · · · · · · · · · · ·
· · · · · · · · · · · · · · · NVOS · · · D · · · · ·
· · · · · · EIS · · · · · · · ARTA · · · · · ·
5 · · · · OQVE · NAVALED · PRAEDAD · POPLOM · · · · · · · ·
· · · · · · CARTACINI · · · · · · · · · NVOS · D · · · · · · ·
· · · · · · · · · · · · · · · · · · · EI · · · · · · · · · · CART · · · ·

Cum pulvisculo ut aiunt exhausi scripturae discrepantiam praeter levissima quaedam consulto omissa omnem, ut quam certissimum fundamentum in promptu esset, cui arti et rationi convenienter redintegrandi tituli opera superstrueretur. Ad quam rem cum non mediocri usui sit similium titulorum comparatio, eiusdem generis quosdam praemittam non in monumentis superstites, sed qui e T. Livii memoria sat probabiliter, nisi fallor animi, reconcinnari possint. Ac primum de rebus gestis anni DLXXX agens ille quae prodidit cap. 28 libri XLI, infra scripsi qualia exstare in Vindobonensi codice vel traduntur vel creduntur: 'Eodem anno tabula in aedem matris Matutae cum indice hoc posita est: Ti. SempronI Gracci consulis imperio auspicioque legio exercitusque populi Romani Sardiniam sub- 20 egit . in ea prouincia hostium caesa aut capta supra octoginta milia . Rep. felicissime gesta atque liberatis uectigalibus restitutis exercitum saluomq atque incolumem plenissimum praeda domum reportauit . iterum triumphans in urbem Romam redit . cuius rei ergo hanc tabulam Ioui donum dedit. Sardiniae insulae forma erat atque in ea simulacra pugnarum picta.' In quibus verbis aliquid intercidisse ante *uectigalibus* vel post eam vocem omnes viderunt, *liberatis* s o c i i s restituit Sigonius. Ad quod exemplum profecto etiam aliae voces

neglegi potuerunt: et satis constat de lacunarum multitudine in illa ipsa parte librorum Livianorum. In principio autem ipse scriptor potuit in brevius contrahere, quae in tabula credibile est ad similitudinem potius tituli Mummiani illius inscripta fuisse:

L · MVMMI · L · F · COS · DVCT
AVSPICIO · IMPERIOQVE
EIVS·ACHAIA·CAPT·CORINTO

quae non sunt aliter nisi sic interpretanda: *L. Mummius L. f. consul. Ductu* e. q. s. Hinc igitur profectus versus Saturnios, in quibus restituendis miserum in modum se torsit Walchius Emend. Liv. p. 254 sq., eosque prorsus accommodatos ad illas leges quas identidem dixi in monumentis regnare solas, prope nullo negotio sic instauro:

TI · SEMPRONI · GRAC · COS
Eius ínperio aúspicióque – légio exércitúsque
Poplí Románi Sárdiniam – *ínsulám* subégit.
In eá prouíncia hósti–úm caésa aut cápta
Supra óctogínta mília. – ré póplica *ídem*
Felícíssumé gesta – átque líberátis
Sociis, uéctigáli–bús réstitútis,
Exércitúm sáluom – *sóspitem* átque incólomem
21 Plenissumúm praéda – dómum repórtáuit.
Iterúm triúmpáns in – úrbem Rómam rédiit.
Quoius réi érgo hanc tábolam – Iói dedít dónum.

Vbi *ei* pro *ī* quotiens voles restituas. Plautinae prosodiae ratione in versus 8. 10 immissa sunt *domum* et *Ioui* vocabula: eodemque exemplo potuit etiam *dédit Ioui dónum* defendi. Vbi leniter transponere malui quam *Ióui domúm donáuit* vel *dicáuit* suadere. Initium eius versus licebat etiam sic acuere: *Quoiús rei érgo hanc tábolam*, atque adeo aliis modis, quibus simplicior visus est quem praetuli. De codicis scriptura *saluomq* recte ut puto statuit Kreyssigius Annot. ad Liv. libr. XLI—XLV p. 36. Elegantiore construendi vinculo ligare orationem nolui velut hoc exemplo: *Exércitúm póstquam sáluom átque incólumem . . . . domum reportauit, iterum . . . . rediit.*

Multo magis a codicum auxilio destitutus liber XL est, cuius capite 52 quae de M. Aemilio Lepido censore a. DLXXV Livius memoriae prodidit, sic (quantum ex editorum testimoniis intellegi potest) corrupta sunt a librariis: 'Idem dedicauit aedem Larium permarinum in Campo . uouerat eam annis XL. [*immo* XI.] ante L. Aemilius Regillus nauali proelio aduersus praefectos regis Antiochi . supra ualuas templi tabula cum titulo hoc fixa est: Duello magno regibus dirimendo caput subigendis patrandae pacis haec pugna exeunti L. Aemilio M. Aemilii filio auspicio imperio felicitate ductuque eius inter Ephesum camuchumque inspectante cos ipso Antiocho exercitu omni equitatu elephantisque classis regis Antiochi antea sic uicta fusa contusa fugataque est, ibique eo die naues longae cum omnibus sociis captae LXII. ea pugna pugnata rex Antiochus regnumque eius rei ergo aedem Laribus permarinis uouit. eodem exemplo tabula in aede Iouis in Capitolio supra ualuas fixa est.' In his verbis neminem fugit tot et lacunas esse et singulorum pessimas corruptelas, prorsus ut intellegi nequeant: ipsoque 22
id testimonio Atilius Fortunatianus declarat vero tituli principio commode servato p. 2680 P. (324 Gaisf.): *Duello magno dirimendo regibus subigendis.* Nostrum igitur in usum conversis, quae ad emendationem vel Livii interpretes vel in Elementis p. 616 Godofredus Hermannus probabiliter contulisse visi essent, hoc fere exemplo laceros truncatosque Saturnios redintegrandos putavimus:

Duelló magnó dirimúndo, – régibús subigúndis,
Causá patrándae pácis – ád pugnam éxeúnti
Lucío Aemílio Márci – fílió *praetóri*
Res céssit glórióse. – aúspício inpério
Felícitáte dúctuque – éius ínter 'Epesum
Samúm Ciúmque, ínspec-tánte eópse Antíoco
Cum exércitu ómni, equitátu, ele-pántis, clássis régis
Antíoci uícta fúsa – cóntúsa fugáta est.
Ibi eó die náues lóngae – cum ómnibús sóciis
Captae *íncensaé demérsae* – dúae quadrágínta.
Ea púgna púgnatá rex – 'Antiocús *profúgit,*

Regnúmque *eius in mari ómne – fráctum ét subáctum est.*
Eius réi ergo aédem Láribus – pérmarínis uóuit.

Versu 2 *causa* pro *caput* Drakenborchio debetur V. 3 *praetori* addendum erat cum Sigonio, non *Regillo* cum Perizonio V. 6 *Samum Chiumque* idem Sigonius repperit. Ibidem *cos* litteras, unde effectum a Fulvio Vrsino *eos* parum aptum est, interpretor ex *copse* forma relictas, cui explicandi causa ascriptum *ipso* simul inrepsit V. 7 *Cum* Hermannus addidit. Pertinent autem haec *cum . . . . elephantis* ad *inspectante Antiocho:* quae cum ad ea quae insequuntur Sigonius referret, expedire non potuit V. 8 *antioci anteasic uicta* dittographiae errori tribuo: quae (similiter atque supra *cos ipso*) inde nasci potuit quod, cum vitiose scriptum esset *anteasic*, hoc autem vere correctum, servabatur utrumque. Alioqui non inepte quidem Hermannus *Antiochi incénsa uícta*
23 *fúsa túsa fugáta est*, sed tamen, si quid video, ne satis apte quidem V. 10 *XLII* numeris pro *LXII* substitutis cum Sigonio malui ad codicis fidem prope accedere, quam licentius mutatis duo amissarum navium genera sic discriminare:

Captaé *decém tres, mérsae – súnt nouém uigínti*

(sive *Captaé sunt trés decém, mer-saé nouém uigínti* praetuleris) auctore quidem Livio, qui l. XXXVII c. 30 'capessunt' inquit 'fugam quadraginta duabus nauibus in ea pugna amissis, quarum decem tres captae in potestatem hostium uenerunt, ceterae incensae aut demersae.' E quibus verbis nisi pendere maluissem, potueram etiam

Captaé *sunt aút demérsae* – dúae quadrágínta

vel *Captaé uél demérsae* omisso *sunt*, vel *Captaé uel démérsae – dúae quadrágintá sunt* vel *súnt quadrágintá duae* vel *Captaé sunt uél démer–saé quadrágintá duae* vel si quos alios conformandi modos multiplex huius generis varietas admittit. Nam de *duae* vocis mensura monosyllaba (ut v. 9 *die*) satis e Plauto constat V. 11 sq. vastus sententiae structuraeque hiatus quod his verbis expleri posse cum Vrsino tum Hermanno visus est:

Ea púgna púgnatá rex – 'Antiochús regnúmque
Eius ín potestátem pópuli – Rómani redáctum:

id rectissime iam I. Fr. Gronovius dixerat 'nimium' esse, hoc est nimium ad rerum veritatem: quippe quod proelio ad Myonnesum illo minime dum effectum esset. Quid autem sit quod effectum erat, planissimis verbis ipse Livius declaravit cap. 31 l. XXXVII: 'Quo territus Antiochus, quia possessione maris pulsus longinqua tueri diffidebat se posse.' Et paullo post: 'Regillus Aemilius post uictoriam naualem profectus Ephesum . . . . cum confessionem concessi maris ultimam hosti expressisset . . . .' Ad hanc igitur sententiam etsi supplementa mea poteram sic accommodare:

Ea púgna púgnatá rex – 'Antiocús regnúmque
Eius ín mari ómne fráctum – átque súbiéctum est.
Eius rei ergo *e. q. s.*,

ut ad parem a pari vocem oculis aberrasse librarius crederetur iubente Sigonio, tamen asperius in verbis *Antiochus regnumque eius fractum* zeugma visum est quam cui non duo- 21
bus locis dispertitam lacunam praeferrem. — Praeterea versu 4 ludi alia multa potuerunt, non modo levius variando *Res prósperé céssit*, sed etiam talia qualia sunt, ut exemplis utar,

Diuóm pax ópituláuit. – aúspício império

vel *Auxílio fuít pax díuom* vel *Auxílio fuére díui* vel *Di própitií fuére* et si quae sunt similia. Qualem sententiam alius titulus commendat cuius idem Livius VI, 29 mentionem iniecit: 'T. Quinctius semel acie uictor, binis castris hostium, nouem oppidis ui captis, Praeneste in deditionem accepto, Romam reuertit triumphansque signum Praeneste deuectum Iouis Imperatoris in Capitolium tulit. dedicatum est inter cellam Iouis ac Mineruae, tabulaque sub eo fixa monumentum rerum gestarum his ferme incisa litteris fuit: Iuppiter atque diui omnes hoc dederunt ut T. Quinctius dictator oppida nouem caperet.' Manifesta in his quoque Saturniorum vestigia: quorum principium (nam cetera temptare velle et temerarium sit et ridiculum) potuit saltem tale esse quale infra scripsimus, non potuit certe quale Niebuhrio Hist. Rom. II p. 662 placuit.

Iúppiter átque díui – ómnes hóc dedérunt,
'Vt Titus Quínctiús dic-tátor *ín duéllo*

Cum Praénestínis gésto – óppida *uí* cáperet
Nouém *nouém diébus.*

Quamquam si considero nullum in ceteris monumentis exemplum omissae ab initio anacrusis exstare: hanc etsi scio in poetarum carminibus continuis haud raro demptam esse, tamen in tanta emendandi et facilitate et prope dixerim evidentia ne illos quidem versus crediderim a constanti monumentorum norma recessisse. Quantilli est enim, *ut* particulam una litterula augere proque Iouis nomine pristinam *Diouis pater* vel *Diouispiter* formam substituere:

Diouíspiter átque díui – ómnes hóc dedérunt,
Vtí Titu' Quínctiús dic–tátor *ín duéllo* —?

praesertim in tanta tituli antiquitate: tametsi non potest sane non diu post T. Quinctium ille, qui Livio innotuit, factus esse.

II. Commentatio altera.*)

III Titulo Duelliano columnae rostratae vehementer optandum est ut tandem aliquando desinant grammatici ut monumento saeculi quinti exeuntis uti. Quem certissimum est et talem qualis nunc habetur non ante Claudiana fere tempora (quae in hac caussa iam Lanzii aetate coniectabantur) factum esse, et ne ea quidem aetate vel e pristino vel omnino ex antiquiore aliquo quod superesset exemplo repetitum instauratumve, verum solo antiquariorum studio et artificio ad eam speciem vetustatis, quam animo suo informassent, et argutius et loquacius effictum. Et scripturae quidem novitatem non productior tantum figura I litterae arguit in MARID PRIMOS (bis) CARTACINIENSIS, sed multo etiam planius litterarum habitus universus, quem affirmare possumus in Imperatoris Claudii aetatem, cuius chartis expressi tituli nobis certissimi praesto sunt, apprime convenire, longe

*) [Prooemium Indicis scholarum aestivarum Bonnensium anni CIↃIↃCCCLXI inscriptum 'de titulo columnae rostratae commentatio altera'; repetitum est in P. L. M. E. Enarr. p. 82—88 additis eis quae infra p. 208 cancellis saepta sunt. C. W.]

quidem aptius quam in Vespasiani imperium de quo Cittadinus cogitabat. Antiquariis autem illis non optime operam successisse vel inde conici potuit, quod omnino cum prisci sermonis tum monumentorum non chartis consignatorum magna in grammaticis Latinis et incuria et inscientia fuit. Itaque noverant illi sane primi Punici belli temporibus nec aspiratum esse nec geminatum: *c*LASES igitur vel CLASEIS et OL*or*OM et NVMEI posuerunt, item procul habuerunt CARTHAGO scripturam. Non magis eos fugit *d* littera terminatus ablativus, constans ille ac prope dixerim nimis constans in *p*VCNANDOD MARID DICTATORED ALTOD NAVALED PRAEDAD, quando iam in elogio Scipionis Barbati variatum est GNAIVOD · PATRE. Sed etiam cum de C forma G litterae antiquitus vicaria accepissent, ambitiosius IV
eam perpetuarunt in LECIONE · · · MACISTR*a*TOS MAC · · · EXFOCIONT *p*VCNANDOD CARTACINIENSIS, quamquam ad illam aetatem id genus durasse nullo documento probari potest, immo potest non durasse. Non latebant profecto *u* et *i* vocalibus antiquiores *o* et *e*. Itaque illi non sane inepte PRIMOS OL*or*OM CAPTOM *arcen*TOM POPLO*m*, EXFOCIONT quoque in terminatione casus (ut COSENTIONT): item EXEMET CEPET ORNAVET, quamquam haec paullo tamen cupidius, cum CEPIT iam in titulo filii Barbati semel scriptum sit, constanter autem FVIT CEPIT, item SVBIGIT ABDOVCIT in ipsius titulo Barbati. Obliti sunt etiam MACESTR · · · asciscere: quo potuerant fortasse CARTACENIENSIS addere: contra gravis dubitatio oritur, num vel in media stirpe EXFOCIONT vocabuli vel in NAVEBOS casu (quem TEMPESTATEBVS elogium filii Barbati effert) etiam tum *o* litteram aetas illa probarit, itemque *e* litteram in ENQVE v. 5, pro qua illi rursus INALTOD v. 10. Sed haec ut largiamur potuisse tamen ita fieri, at quod fieri ullo modo debuisse negamus, hoc est, quod v. 3 *o* vocalis etiam in MACISTRATOS formam quartae declinationis immissa est: id enim ut ratione prorsus destituitur, ita a quavis aetate linguae abhorret scriptorisque imperitiam argumento longe evidentissimo prodit. Nec magis cum · · · VMAS superlativo v. 8 sociari *ma*XIMOS forma v. 3 potuit, multo ea

recentioris consuetudinis testis certissima. Accedit iterata CVM scriptura, pro qua merito QVOM exspectes. Verum graviori etiam offensioni ea sunt quae non sunt. Nullum AI diphthongi vestigium pro AE positae: nullum sociatarum XS litterarum: nullum ante S suppressae N litterae (COSOL CARTAGINIESES): rarior usus EI scripturae, item E litterae pro I in declinatione nominum: ne omissarum M et S finalium quidem exemplum ullum: nimia omnino, si a paucissimis discesseris, pro more vetustiore aequabilitas similiter formandorum similium. Contra quae non multum illud valet quod recte sane pristinam *s* litteram TRIRESMOS servat, quamvis insolenti declinatione nominis. Ex his igitur omnibus consequens esse hoc volumus, ut prisci sermonis verum et sincerum testimonium ex hac inscriptione tota nullum peti posse intellegatur.

Ceterum in adiecta huic prooemio tabula non prorsus
v talem hunc titulum exhibuimus, qualem olim commentationis 'de inscriptione quae fertur columnae rostratae Duellianae' particulae primae iunximus Bonnae et Berolini editae anno 1852, sed Henrici Brunnii nostri monitu et marmore denuo inspecto identidem emendatum.*) Vnde et planissime nunc et certissime apparere putamus, quae partes multifariam cum repraesentati tum suppleti tituli ex antiquitate proditae sint, quae recens accesserint circa saeculi XVII initia. Quippe novicia est pars superior ANO et DE et NE litterarum v. 1 et 2, tota S v. 2 extremo: A tota una cum particulis quibusdam ON litterarum v. 3 et 4: prope tota L cum OR totis v. 10: inferior pars ID · PVC litterarum eodem v. extremo: dimidiae NAV cum E prope tota totisque IS CEPE v. 11. Nec plus in effossae tabulae vel suprema vel dextra vel longe maximam partem etiam sinistra margine umquam exstitisse certissimum est, quamvis diversam in partem editoribus quibusdam testantibus. Quorum inter se discrepantia aut in fractarum litterarum, quarum laciniis aequandis non satis par esset ars typographica, discriminibus versatur, aut ex immixtis sua coniectura supplementis repetenda est. Vno

*) [Item emendata est tabula XCV in P. L. M. E., vide supra p. 183 adn. et Enarr. p. 83. C. W.]

potissimum in loco integrior olim, nisi omnia fallunt, margo sinistra fuit, quando deperditas hodie v. 12 OS litteras QVE voci praemissas antiquiores qui lapidem viderunt editores testantur omnes: idemque in A litteram *m*AXIMOS vocis v. 3 cadit, fortasse etiam in L post MACE in fine v. 4. Praeterea aliquid litterarum vel potius apicum, verum id pauxillulum, ima margo olim servavit nunc avulsum. Non loquimur de versu 18: in quo quod vel CARTACINI vel CARTACINIENSI vel adeo CARTACINIENSI · N quidam ediderunt, apparet eos post CARTA nunc residua vestigia litterarum exilissima illam in partem, nec id inepte, interpretatos esse. Sed eidem cum versu 19 extremo non tantum CAPT vel CART vel · ARTA prodiderunt, quarum litterarum item pertenues reliquiae supersunt, sed praeterea EI (unus Lipsius EIS) litteras praemiserunt, has quidem hodie deperditas alicubi olim exstitisse vix ausim negare. Quamquam ubi exstiterint, parum exploratum: tribus enim testibus Tramezzino, Lafrerio falsaque miscenti Lipsio si credimus, hic eorum locus fuit CARTACINI(ENSI)

· · · · · · EI(S) · · · ·

quod contra Ciacconius sic testatus est: VI

PRAEDAD

· · · · · ·

· · · EI · ·

parum id quidem probabiliter; prorsus autem praeter rationem Manutius: POPLO

· · · · ·

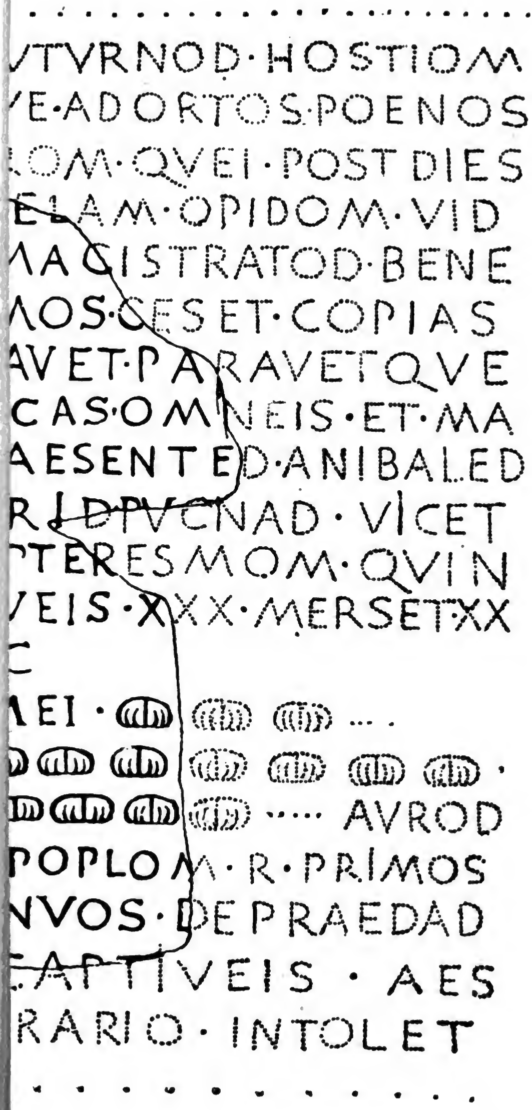
· · EI ·

Vides hoc, quocumque modo se habuit, quam sit levidense et nullius momenti ad tabulam universam probabili supplemento reconcinnandam. In quo negotio tria, si quid video, nullo modo neglegenda sunt: primum, versu 3 post MACISTR*A*TOS superesse aut L aut E litterae pedem, unde vix dubium quin E*OROM* secutum sit prorsus ad similitudinem illorum quae sunt v. 10 *D*ICTATORED · O*LOR*OM: alterum, SEPTE litteris versus 11 non aliam nisi R continuari, ut non sit de SOCIEIS · SEPTE*M* · *MILEBOS* cogitandum, sed de una ἐπτήρει illa qua aufugisse Hannibalem Polybius cum

Zonara tradunt: tertium, v. 18 servatas NVOS litteras excipi a principio D, non P litterae. Ab his igitur omnibus profectus haud scio an redintegratae tabulae quod iuxta posui exemplum cum aliqua fiducia commendare liceat: in quo concinnando antiquioribus, quae quidem alicui usui essent, supplementis partim nostra partim Mommseniana ascivimus, in his autem duo illa utilia imprimis, quibus tertium versum Mommsenus *QVEI · POST · DIES* vocibus terminavit, versui 15 *OMNE* vocabulum praefixit.

In singulis enarrandis defendendisque nolo hic longus esse. In principio potissimum aliis quoque supplementis locum esse non me fugit: incertissima esse scio quae in fine, tantum ut aliquod exemplum exstaret, adiecta sunt. Versu 14 si (ccIↄↄ) numerus ter positus fuit, idem in proximis 15. 16 vel viciens octiens vel viciens noviens sequebatur: si quater, triciens ut videtur: quinquiens repetitus nimius fuerit, quamquam non desit spatium. [Versum 16 sero video etiam rectius sic terminari: IDEM · AVROD.] In *ARCENT*OQVE v. 17 non servasse scriptor *d* litteram videtur ut in composito vocabulo, in quo nimis asperum concursum consonantium reformidaret. [Ceterum eodem fortasse iure poteram DIVTORNOD OPSEDIOD OPEDOM POPLVCE scribere v. 1. 2. 4. 19 et si quae sunt similia.]

De historia autem monumenti quoniam quaedam indagare licuit paullo reconditiora, sic paucis accipite. Et Quinc-
VII tilianus quidem dubitare nolite quin non aliam nisi hanc ipsam inscriptionem his verbis dicat I, 7, 12: 'ut Latinis ueteribus D plurimis in uerbis adiect*a ad* ultim*am*, quod manifestum est etiam ex columna rostrata quae est C. Duilio in foro posita.' Qui si noverat instauratam haberi, certe ad fidem antiquitatis instauratam putabat, nec profecto ea in hoc genere vel cura vel doctrina fuit ut a sincera affectatam antiquitatem recte discerneret. De prodita ex ipsa antiquitate columna Duelliana, 'quae est etiam nunc in foro', non de inscriptione columnae Plinius loquitur Nat. hist. XXXIV § 20 Sill. Falsissima miscuit post alios Niebuhrius in scholis de historia Romana habitis t. II p. 25. Nostrorum autem maiorum memoria postquam mutila inscriptionis tabula (nam de


. . . .
VTVRNOD · HOSTIOM
VE · ADORTOS · POENOS
OM · QVEI · POST DIES
ELAM · OPIDOM · VID
MAGISTRATOD · BENE
MOSCESET · COPIAS
AVET · PARAVETQVE
CAS · OMNEIS · ET · MA
AESENTED · ANIBALED
R DPVGNAD · VICET
TERESMOM · QVIN
VEIS · XXX · MERSET · XX
C
MEI · ····
····
···· AVROD
POPLOM · R · PRIMOS
NVOS · DEPRAEDAD
CAPTIVEIS · AES
RARIO · INTOLET
. . . .

superstite ipsius columnae parte ulla noli cum quibusdam somniare) effossa est infra Capitolium ad arcum Septimii, mense Sextili anni 1565, primus omnium illam, nisi omnia fallunt, Aldus Manutius nepos solita diligentia publicavit in 'Orthographiae ratione' Venetiis anno 1566 prodita p. 142 sq., lacunarum supplemento nullo addito. Proximis post annis, h. e. inter a. 1565 et 1571, artificium chalcographicum successit fratrum Tramezzinorum studio Michaelis et Francisci bybliopolarum Venetorum. Qui cum anno 1571 ex officina sua 'Triumphorum' commentarium Onuphrii Panvinii, qui pars fuerat 'Commentariorum in fastos et triumphos' iam anno 1558 a Panvinio ipso Venetiis editorum (iteratorum Heidelbergae a. 1588), seorsum in lucem emitterent, huic libro eo in loco, ubi de triumpho navali agebatur, tabulam aeri incisam inseruerunt, qua et totius columnae effigies imaginaria et inscriptus in eius basi titulus repraesentatur, suppletus is quidem coniecturis quibusdam et satis tenuibus et ex parte parum probabilibus Antonii Augustini, Caroli Sigonii, Fulvii Vrsini.*) Itaque eadem tabula cum

*) Videtur haec tabula etiam seorsum edita esse, fortasse iam ante emissum librum Panvinianum; saltem exemplar eius singulare servant cimelia chalcographica musei Berolinensis. — Ceterum non unum, sed eodem anno 1571 duo exempla 'Triumphi' illius Panviniani a Tramezzinis parata sunt, alterum Latinum, Italum alterum. Quorum illud hoc indice est: 'F. Onophrii Panvinii Eremitae Augustiniani de triumpho commentarius. Cum privilegio summi pontificis, et illustriss. sen. Ven. ad annos XX', in fine subscriptum habet 'Venetiis, apud Michaelem Tramezinum. M.D.LXXI.', his autem subiectum privilegium Italice conceptum Pii Papae V, datum die 30 m. Ianuarii a. 1570, non ad unum Michaelem, sed ad utrumque fratrem pertinens. Itala editio sic inscripta est: 'Commentario dell' uso et ordine di trionfi antichi di Fra Onofrio Panvinio', in fine haec habet: 'In Venetia, appresso Michele Tramezzino MDLXXI', principio autem praefixum privilegium senatus Veneti, cuius ipsa verba, quando e Romano quod tractavit exemplo non exscripsit nobis Brunnius, ignoramus. Vtrique editioni longe amplissima tabula chalcographa quadripertita adhaeret, qua plenissima imago triumphi Romani, qualem animo suo Panvinius informaverat, repraesentatur, tenens ea in laterculo summo satis magnificam inscriptionem, quae ab his verbis incipit 'ORNATISSIMI TRIVMPHI VTI L. PAVLLVS' e. q. s., desinit autem in haec: 'Onuphrii panvinii Veronensis inventoris opera et aeneis formeis. Romae. Anno salutis

VIII posterioribus 'Triumphi' editionibus adhaesit, ut Antverpiensi a. 1596, Venetae a. 1600, item nisi fallimur Patavinis a. 1642. 1681, tum ex harum aliqua transiit in Graeviani Thesauri antiq. Rom. t. IX p. 1347 sqq. 1385. Ipsius Panvinii, mortui iam anno 1568, nullae umquam in instaurando tractandove titulo partes fuerunt: quamquam per se potuit sane
IX fieri ut, quam tabulae suae Tramezzini brevem de marmore Capitolino narrationem addiderunt Panvinii commentariis interpositam (quode vide adnot.), eam suo commentariorum illorum exemplari ipse iam Panvinius manu adscripsisset.

ↀDLXV. Pio. V. Papa Cum Privilegiis pontificis, Caesaris Regum, Reipublicae Venetae, et ducum.' Huius tamen anni notationem cave etiam ad alteram tabulam minorem transferas solius columnae rostratae figuram exhibentem, quae nihil nisi haec adscripta habet 'Aput Franciscum et Michaelem fratres de Tramezinis. Cum privilegio summi Pont. Pii V et Senatus Veneti ad decennium', praeterea ne eandem quidem manum artificis prodere Brunnio visa est. — In suis igitur 'Commentariis' illis, quos 'Fastis et triumphis Rom.' iam anno 1557 Venetiis a se evulgatis Panvinius proximo anno adiecit, cum de Duilii rebus gestis et honoribus cum aliorum tum Eutropii, Orosii, Valerii Maximi, Plinii, Taciti, auctoris de viris illustribus, Frontini testimonia commemorasset simpliciter (p. 343 ed. Heidelb.), in Tramezzinorum demum solius 'Triumphi' editione haec accesserunt quae infra scripsimus: '*Duilio autem ob navalem hanc victoriam statua cum columna rostrata in Foro Romano decreta fuit, cuius meminit Plinius lib. XXXIII cap. I et Quintilianus lib. I cap. de Orthographia. Eius autem basi inscriptio antiqua illa scribendi ratione incisa erat, quam superioribus annis in Capitolinis urbis ruinis repertam, quantum licuit ex auctoritate veterum scriptorum ab Antonio Augustino Ilerdensi Episcopo, Carolo Sigonio, et Fulvio Vrsino suppletam, nos hic imprimendam curavimus.*' Quorum extrema sic sunt Italice versa in editione gemella: *et nella base d'essa statua era intagliata una iscrittione con quel modo antico Romano di scrivere, la quale fu ritrovata gl' anni passati nelle rovine del Campidoglio di Roma et habbiamo qui stampata il meglio che si è potuto con l'autorità delli antichi scrittori et studi di Monsignor Augustino Vescovo di Lerida, di M. Carlo Sigonio et di M. Fulvio Orsino, supplendo il mancamento apportato dalli tempi.* — Quodsi ab eo exemplari editionis latinae, quo nobis uti licuit (quod est bybliothecae regiae Monacensis), minor tabula columnam rostratam repraesentans prorsus abest, facile intellegitur id soli casui tribuendum esse. Affine est quod eadem tabula etiam Parisina editio anni 1601, quantum e Bonnensi exemplari iudicare licet, caret. De Romana anni 1618 nobis non constat, ut quam nondum oculis viderimus.

Tramezzinorum autem tabulam brevi temporis spatio interiecto altera quaedam excepit item chalcographa, novam columnae figuram exhibens non minus ficticiam una cum subiecto in basi titulo paullo aliter suppleto: quae tabula ab Antonio Lafrerio parata Romae prodiit anno 1575: nobis quidem uno exemplo cognita, quod byblîotheca regia Berolinensis servat. Eam in 'Annalium Romanorum' tomum II (anno demum 1615 in lucem proditum) Stephanus Pighius (mortuus is iam a. 1604) recepit p. 25, sed idem ad redintegrandum p. 26 titulum et Tramezzinorum tabula usus et transmisso sibi a Nicolao Florentio Batavo exemplo ipsius tituli chirographo et, quod quidem dissimulat, novis supplementis Petri Ciacconii Toletani. Ciacconii enim (iam a. 1581 mortui) 'In columnae rostratae inscriptionem a se coniectura suppletam explicatio' primum prodiit Romae a. 1586, iterata est eiusdemque Ciacconii Sallustio Raphelengiano subiuncta Lugduni Batavorum a. 1597 (quam editionem Graevius expressit Thes. ant. Rom. t. IV p. 1809 sqq.), tertium repetita Romae a. 1608. Itaque e Ciacconii opera praeter Pighium etiam Iustus Lipsius proficere potuit. Is enim cum iam anno 1568 Romae a se transcriptum titulum in 'Antiqnarum lectionum' libris (II, 14), verum non integrum, edidisset Antverpiae a. 1575 paucissimis quibusdam litteris suppletum, tredecim post annis et integrius exemplum proposuit in anni 1588 'Auctario' ad Smetii inscriptiones suo, et ibidem novis curis reconcinnatae inscriptionis exemplum alterum adiecit: quorum hoc transiit in Graeviani voluminis IV p. 1831, utrumque in Gruteri Inscr. p. 404. Nec minus eadem illa Ciacconii opera anno 1595 Celso Cittadino in promptu fuit titulum Duellianum paucis tractanti in 'Trattato della volgare lingua' Venetiis a. 1601 primum edito. Post haec autem tempora prope nihil, quo quidem operae pretium fieret, praestitum est. E Tramezzinorum Lafreriique disparibus exemplis tertiam quandam tabulam a. 1600 a Bartholomaeo Rossio, sive eum 'de Rubeis' dixeris more tralaticio, compositam iteravit anno 1635 Ioannes Iacobus de Rubeis: sed ut columnae figura duce potissimum Lafrerio delineata sit, inscriptio cum supplementis a Tramezzinis sumpta. Eodem anno 1635 ignavi hominis x

Gauges de Gozze advocati Pisaurensis commentariolus Romae prodiit sic inscriptus 'Iscrizione della base della colonna rostrata' e. q. s., latinus factus ab Abrahamo Preigero in Graevii Burmannique Thesauro antiq. Ital., vol. IX parte 8: quae opella ut prope tota e Ciacconii copiis ducta est, ita nihil utilitatis adfert nisi quod illa iam aetate et leviter reconcinnatam tabulam marmoream et cum recens facta columna ita fuisse coniunctam docet qualis 'Palatium Conservatorum' ad hunc diem ornat. Neque enim novicia, quae hodiernam tabulam dedecorant, supplementa ex antiquioribus Gozzio editoribus ullus vidit: quae Ciacconii potissimum auctoritate esse incisa videntur, quemadmodum in ipsa columna fabricanda Lafrerianam potius, quantum video, quam Tramezzinianam imaginem secuti sunt. Prorsus talem autem, qualem Gozzius, tabulam circa annum 1663 Romae peregrinans Elias Boherellus vidit, cuius exemplum mirifica diligentia factum Graevius in praefatione tomi IV Thesauri antiq. posuit pagina a fine quarta. Quod exemplum ut fidem lapidis prope numquam destituit, ita aliquo tamen ab illa intervallo cum Manutius tum ipse Ciacconius distant: nec cum pulvisculo marmoris memoriam Kellermannus exhausit in Orellii Analectis epigraphicis Turici a. 1838 editis. Contrà nihil quicquam, quod non locupletiores testes habeat, vel Tramezzinis credendum vel Pighio cum Lafrerio et Florentio vel Iusto Lipsio. — Haec autem omnia quod potuimus ita uti fecimus definire, magna ex parte litteris humanissimis debemus, quibus ante hos novem annos identidem sciscitantibus nobis responsum est a Theophilo Iulioque Friedlaenderis Berolinensibus, Ludovico Langio tum Gottingensi nunc Gissensi, Carolo Halmio Monacensi, Henrico Brunnio Foroliciniensi nunc Romano.

Quam paucissimis comprehendimus quae potuerant et fortasse debuerant commentatione longe uberiore pertractari: sed temporibus cedendum erat, quae longe diversissimarum commentationum contentionumque necessitatem imponebant et officium imperabant.

VII.

Die ältesten Scipioneninschriften.*)

Wenn im vorigen [achten] Bande dieses Museums p. 490 1
[= Opusc. II p. 636] der Schlussvers der Grabschrift des L. Scipio Barbati f.**) so angesehen wurde:

Dedét Témpestáte-bús aíde méreto,

so ist diese Messung an sich vollkommen möglich, schliesst indess, wie ich seitdem erkannt, nicht die Möglichkeit einer sehr verschiedenen Auffassung aus, durch welche allerdings dieser Beleg für die ehemalige Länge der Endung *bus* wegfällt. Ohne Zweifel weil ihm der Gedanke an ein nicht kurzes *bus* überhaupt fern lag, suchte sich schon G. F. Grotefend Lat. Gramm. II p. 295 durch die Annahme der Unvollständigkeit des Verses zu helfen und ergänzte ihn also:

Dedét Tempéstatébus ai-dé*m* meretó *lubénter*.

Allein eine Accentuation wie *Tempestatébus* ist auch in Saturnischen Versen vollkommen unmöglich. Dagegen in welchem Masse die Annahme der Unvollständigkeit wahrscheinlich oder unwahrscheinlich sei, kann nur die zusammenhängende Betrachtung der ganzen Inschrift lehren. Ich setze sie her mit möglichst genauer Bewahrung der Raumverhältnisse, wie sie das Original gibt: denn Piranesi's Facsimile ist nicht ganz genau; die Buchstabenformen, wie das spitzwinklige L***) oder das offene P, auf die es diessmal auch nicht ankommt, lassen sich hier nicht nachbilden.

) [Rhein. Museum f. Philol. IX (1853) p. 1—19; mit Nachträgen auf p. 159—160].

**) [C. I. L. I n. 32; VI, 1 n. 1287; P. L. M. E. Tafel XXXVIII *E* und Enarr. p. 33. C. W.]

***) Ich benutze diesen Anlass, um die zu der Mummiustafel p. VII [oben p. 94] gemachte Bemerkung zu berichtigen, dass das älteste

2 HONC OINO · PLOIRVME · COSENTIONT · R
DVONORO · OPTVMO · FVISE · VIRO
LVCIOM · SCIPIONE · FILIOS · BARBATI
CONSOL · CENSOR AIDILIS · HIC · FVET · A
HEC CEPIT CORSICA · ALERIAQVE · VRBE
DEDET TEMPESTATEBVS · AIDE · MERETO

Auf den ersten Blick ist ersichtlich, dass am Ende der ersten und der vierten Zeile allerdings etwas fehlt, also die In-

Vorkommen des rechtwinkligen L schon in der Grabschrift des Scipio Barbatus (auf dem Sarkophag) sich finde, als in welcher beide Formen gemischt erscheinen. Das ist ein Irrthum, aber durch Piranesi's Stich verschuldet; ein durch H. Brunn's Freundschaft in meinen Händen befindlicher Papierabdruck zeigt sowohl in LVCIVS als in LOVCANAM den Buchstaben entschieden, wenn auch nicht stark spitzwinklig. [Ueber die auf der Mummiustafel sich findende Form des spitzwinkligen L urtheilte Ritschl anders P. L. M. E. Enarr. p. 45, welche Stelle oben p. 94 abgedruckt ist. C. W.] Es lässt sich jetzt mit völliger Bestimmtheit sagen, dass das sechste Jahrhundert in seiner ersten Hälfte die rechtwinklige Gestalt noch gar nicht kannte, wie sie denn selbst dem SC. de Bacanalibus (568) noch durchaus fremd ist, dagegen schon ganz ausschliesslich in denjenigen Scipionengrabschriften auftritt, welche etwa den achtziger und neunziger Jahren angehören (Orelli n. 551. 558. 556. 557 [C. I. L. I n. 39. 33. 35. 36; VI, 1 n. 1294. 1288. 1290. 1291; P. L. M. E. Tafel XXXVII *C*, XXXIX *F*, XL *G H*]). Gerade die Zeit des SC. de Bacanalibus wird sich als die des Uebergangs bezeichnen lassen, weil Meilensteine der Via Aemilia vom J. 567, deren einen Borghesi im Giornale Arcadico X p. 216 publicirt hat [siehe jetzt C. I. L. I n. 535. 536; P. L. M. E. Tafel XLVIII *A* und *B*], allerdings schon die jüngere Form aufweisen. [Vgl. jedoch über diese Rhein. Mus. XIV p. 305 (unten N. XIV). C. W.] Ist dasselbe der Fall in den auf 565 und 575 deutenden Inschriften Or. 562 und 70 [C. I. L. I n. 534; P. L. M. E. Tafel XLVIII *E* = LXIX *E* und C. I. L. I n. 538; P. L. M. E. Tafel XLVIII *D*], so beweisen doch diese nichts als offenbar restituirte Monumente. Dagegen beruht es auf den oben festgestellten Daten, dass für die denkwürdige Bronze von Fundi (jetzt bei Mommsen Inscr. Neap. 4139 [C. I. L. I n. 532; P. L. M. E. Tafel II *K*]) in Mon. epigr. tria p. 18 [oben p. 136] eine scharfe Altersbestimmung versucht werden durfte; nachdem sie Mommsen aus sachlichen Gründen zwischen 566—665 eingeschlossen hatte, ergab sich aus dem spitzwinkligen L leicht, dass der darin erwähnte Consul M. Claudius M. f. weder der von 602 noch 599, noch selbst von 588 sein werde, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach der von 571. — Nicht in Betracht kommen hierbei, wie bei ähn-

schrift auf einer zweiten, an diese erste angeschobenen Steinplatte fortgesetzt war, die jetzt verloren ist. *ROMAE* ergänzte dort Sirmond, dessen kurzer Commentar abgedruckt ist in Graevius Thes. ant. IV p. 1835 ff., *ROMANI* Visconti; hier derselbe (Lanzi Saggio I p. 116 der 2ten Ausg. hat es erst von ihm) unzweifelhaft richtig *APVD · VOS* nach Anleitung der Grabschrift des Barbatus selbst: *Consol censor aidilis quei fuit apud vos.* Aber auch die fünfte Zeile ist 3
nothwendig fortgesetzt gewesen. Man pflegt sie so zu messen:

Hec cépit Córsicá*m* A–lériá*m*que úrbe*m*.

Man kann aber eine sehr duldsame Behandlung des Hiatus für den Saturnischen Vers zugeben und doch diese Hiaten sehr bedenklich finden. Was man aber gar nicht zugeben kann, das ist die Verlängerung der zweiten Sylbe von *Aleriam.* Es ist schon an sich nicht eben wahrscheinlich, dass es *Alēria* geheissen haben sollte neben *Valĕrius Valĕria*; entscheidend ist die griechische Schreibung Ἀλερία bei Ptolemaeus III, 2, 5 und VIII, 8, 7, desgleichen bei Zonaras VIII, 11, wo zwar die Handschriften Οὐαλλερίαν geben, aber falsch geben, weil von der Corsischen Hauptstadt die Rede ist. Kaum wird also der Vers anders als so gelautet haben:

Hec cépit Córsica 'Aleri–áque urbé *pugnándod*

oder sehr möglicher Weise *PVCNANDOD.* Nichts hindert nun diesen drei Ergänzungen gemäss auch die sechste Zeile fortgesetzt zu denken und, meines Erachtens mit grosser Wahrscheinlichkeit, dem Gedanken nach also auszufüllen:

Dedét Témpestátebus – aíde méreto *ex vóto.*

Der Daktylus *-tátebus* am Schluss der ersten Vershälfte ist durch Beispiele hinlänglich gesichert, wie ihn denn auch die

---

lichen Fragen, bloss eingekratzte Wandinschriften, wo Material, Werkzeug und Eile des Augenblicks Singularitäten aller Art bedingen. Daher z. B. nicht befremden darf die MEDELLA mit spitzem L in der Canusinischen Grabschrift des Jahres 687; jetzt in Mommsen's Inscr. Neap. 658 [C. I. L. I n. 597], facsimilirt Unterital. Dial. T. 4 [P. L. M. E. Tafel III *E* = LXX *J*].Derselbe Fall kehrt einigemal wieder auf den Grabvasen des Columbariums von S. Cesario bei Lupi und Baldini, die demselben Jahrhundert angehören [C. I. L. I n. 822 ff.; P. L. M. E. Tafel XIII. XIV. XV].

erst kürzlich (zur Col. rostr. p. 20 [oben p. 200] ff.) aus Livius XL, 52 und XLI, 28 hergestellten Weihinschriften des L. Aemilius Regillus (oder vielmehr M. Aemilius Lepidus) und des Ti. Sempronius Gracchus mehrmals haben:

Cum exércitu ómni, equitátu, ele-phántis clássis régis.
Supra óctogínta mília - ré póplica *idem*.

Ob freilich die Formel *ex voto* in so alte Zeit hinaufreiche, dürfte viel fraglicher sein; auf der Mummiustafel, die nach
4 608 fällt*), heisst es: *ob hasce res bene gestas, quod in*

---

*) 'Nach 608', nicht in 608 selbst, weil doch zwischen dem Gelübde und der Dedication des fertigen Baues nothwendig einige Zeit verfliessen musste. Wie viel etwa, lässt sich nach den vorhandenen Analogien nicht einmal annähernd muthmassen, da sich darin die grösste Verschiedenheit findet: eine Verschiedenheit, die der Natur der Sache nach durch Zufälligkeiten aller Art bedingt sein musste. Schon ein Jahr nach dem votum wird der Tempel der Moneta dedicirt laut Livius 7, 28; nach zwei Jahren die T. der Mens, der Venus Erucina (Liv. 22, 10, 23. 31), der Victoria virgo (35, 9), und seit der locatio (indem hier gar kein Gelöbniss vorausgegangen war) der des Faunus (33, 42. 34, 53); nach drei J. der T. der Venus Erucina ad portam Collinam (40, 34); nach vier der T. der Iuno Sospita ['Matuta'] (32, 30. 34, 53); nach sechs der T. Iovis in insula (ebend.), sowie die Zeit von Aedilität bis Consulat dazwischen lag beim T. Victoriae (10, 33); nach sieben J. der T. Fortunae equestris (40, 40. 42, 3); nach acht die T. Iunonis reginae und Dianae (39, 2. 40, 52); nach neun der T. Salutis (9, 43. 10, 1); nach zehn die T. Fortunae primigeniae (29, 36. 34, 53) und Pietatis (40, 34); nach elf der T. Larium permarinum (40, 52); nach dreizehn J. seit der locatio der T. der Mater magna Idaea (36, 36); nach vierzehn J. der T. des Honos (27, 25); nach sechzehn die T. Quirini (10, 46) und Iuventatis (36, 36); nach siebzehn der T. Virtutis (29, 11); nach achtzehn der T. Castoris (2, 20. 42). Zwei Jahre lagen auch zwischen votum und locatio beim T. Concordiae (22, 33), über dessen Dedication nichts berichtet wird: (analog den drei J. beim T. Iuventatis, den vier bei denen der Salus und Iovis in insula etc., während bei dem der Iuno Sospita ['Matuta'] etc. votum und locatio in dasselbe Jahr zusammenfallen, was für locatio und dedicatio natürlich nicht möglich ist.) — Man sieht, welch weiter Spielraum gegeben ist für die Zeit der Dedication eines im J. 608 gelobten Tempels. Zwar wissen wir nicht von besonderen Unternehmungen des Mummius, welche die Lösung des Gelübdes verzögert haben könnten; auch ob seine aedes Herculis ein grosses oder ein kleines Bauwerk war, das viel oder wenig Zeit in Anspruch nahm, ist uns unbekannt; den-

bello *voverat*, *hanc aedem et signum* . . . *dedicat*; hiernach liesse sich an ein *áide méreto ut vóvit* denken, wenn nicht dann *ut voverat* erforderlich schiene. Vielmehr werden aber diese und ähnliche Vorschläge ganz und gar der Wahrscheinlichkeit zu weichen haben, dass nicht bloss MERETO auf dem Steine stand, sondern MERETOD, woran als eine Möglichkeit schon Mommsen erinnerte in O. Jahn's 'Ficoronischer Cista' p. 43. Also wohl *meretod votum* (wie das obige *quod voverat*) oder *meretod votam* [vgl. Opusc. II p. 636 Anm.].

Entschieden abgeschlossen auf unserer ersten Platte ist nur die dritte Zeile, weil einen vollständigen und regelrechten Vers gebend; dagegen einer sehr zweifelhaften Beurtheilung unterliegend die zweite. Mit diesem Verse hat es die durchaus singuläre Bewandtniss, dass er von allen auf Monumenten erhaltenen Saturniern der einzige ist, 5
der sich den sehr bestimmten Gesetzen, unter welche die übrigen ohne Ausnahme fallen, in keiner Weise fügt. Darüber weiter nachzudenken würde sich nur für denjenigen nicht verlohnen, der sich über den Saturnischen Vers etwa Bernhardy's Aeusserungen massgebend sein liesse, in dessen langer darauf bezüglicher Anmerkung (Grundr. der röm. Litt. 2te Bearb. p. 167 f.) ich kaum einen Satz finde der mir nicht verfehlt erschiene; wie denn dort nicht einmal der letzte Vers unseres Elogiums irgend erkannt, vielmehr in diese zwei vollkommen unverständlichen Zeilen zerrissen ist:

dedét tempéstatibus
aide mereto.

Andere werden sich schwer entschliessen, einem einzigen Verse die Kraft beizumessen, eine sonst durchaus wohlbegründete, weil sich überall bewährende Theorie zu vernichten und damit zugleich jede andere, die nicht als Gesetz

---

noch wird gewiss nicht fehl gehen, wer das zweite Decennium des 7ten Jhdts annimmt, wahrscheinlich nicht, wer die Dedicationsinschrift sogar dem J. 620 näher als dem J. 608 setzt. Denn darauf führen eben die mancherlei sprachlichen Kriterien, die eine schon um 608 fallende Abfassung bereits in der neulichen Bearbeitung dieses Monuments in so hohem Grade befremdlich erscheinen liessen.

die Gesetzlosigkeit aufstellt, auszuschliessen. 'VIRO in marmore superest' sagte Müller zu Festus p. 397, indem er VIRO*RVM* von Grotefend aufnehmend so schrieb und mass:

Duonórum óptumúm-fúísse viró*rum*,

mit Unterdrückung der Schlussthese in der ersten Vershälfte, die niemals fehlen darf. Um einen richtigen Vers mit passendem Wort und Gedanken zu gewinnen, sehe ich allerdings kaum eine andere Wahl gegeben als mit Grotefend, aber ganz mit ihm, zu lesen

Duonóro*m* óptumó*m* fu-ise viró*m* *virórom*

oder genauer ohne eigenmächtige, unnöthige und doch nur halbe Modernisirung

Duonóro óptumó fu-íse viró *viróro.*

Nur wie sich die Berechtigung solcher Annahme erweisen lasse, verlangt man beantwortet. Denn nicht nur ist heutzutage nichts weiter als VIRO übrig auf dem Steine, sondern es hat auch nie mehr da gestanden. Nur zwei Wege sind offen. Entweder den Steinmetzen verleitete die Buchstaben- und Sylbenähnlichkeit des VIROVIRORO zu einer unabsichtlichen Auslassung, oder VIRORO stand zu Anfang der zweiten Platte, trotz des leeren Raumes dazwischen.
6 So bedenklich die letztere Annahme auf den ersten Blick scheint, so fehlt es doch dafür nicht an einer sehr nahe liegenden Analogie. Auch die Grabschrift des Cn. Cornelius Cn. f. Scipio Hispanus, tav. V fig. C bei Piranesi-Visconti (aber auch sie nicht genau genug) [jetzt C. I. L. I n. 38; VI, 1 n. 1293; P. L. M. E. Tafel XLII *L*], welche ich für das jüngste dieser Elogien halte, reicht über zwei aneinander gesetzte Platten dergestalt hinweg, dass die Schlüsse der Hexameter und Pentameter zu Anfang der zweiten stehen, trotzdem dass sie zum Theil noch sehr bequem am Ende der ersten Platz gefunden hätten. Ich suche auch diess, so gut es in Druckschrift möglich, nach Massgabe des Originals anschaulich zu machen*):

---

*) Das in den Abschriften und selbst Facsimile's weggelassene I zwischen PROGENIEM und GENVI steht so auf dem Steine, kann aber

VIRTVTESGENERISMIEISMORIBVSACCVM	AVI
PROGENIEMIGENVIFACTAPATRISPETIEI	
MAIORVMOPTENVILAVDEMVTSIBEIMEESS	E CREATVM
LAETENTVRSTIRPEMNOBILITAVITHON	OR

Nur in der ersten Zeile haben am Ende der ersten Platte noch Buchstaben gestanden, nämlich VL, die jetzt verwittert sind. In der dritten hätte mindestens das vollständige ESSE, sehr gut auch noch C oder CR, vollends aber in der letzten so bequem das volle HONOR vor dem Bruch Platz gehabt, dass sich jetzt das versprengte OR sogar seltsam genug ausnimmt. Man sieht die offenbare Absicht des Steinmetzen, nachdem einmal mit dem Anfangsverse die erste Platte überschritten war, einer gewissen äussern Gleichförmigkeit halber auch die andern Zeilen, für die keine Noth war, auf die zweite Platte hinüberzuführen (was er nur zufällig beim zweiten Verse versäumte), und zugleich die Zusammengehörigkeit der Platten recht augenscheinlich dadurch zu markiren, dass er die Brechung gerade inmitten eines Wortes eintreten liess. Das letztere allerdings that der Arbeiter, der für das Gedächtniss des Barbatus-Sohnes sorgte, im zweiten Verse nicht; aber in gleicher Absicht vielleicht, wie sein späterer Handwerksgenosse, begnügte er sich mit dem ersten Mittel, dessen Anwendung er zugleich beim dritten Verse mit gleicher Versäumniss, wie jener bei seinem zweiten, zufällig unterliess. Findet man dieses glaublicher, als das 7
Ueberspringen des Auges zu gleicher Endung — worüber ich keine Entscheidung wage —, so hätte die Inschrift ursprünglich wohl diese Gestalt gehabt:

HONC · OINO · PLOIRVME · COSENTIONT · R	OMAI
DVONORO · OPTVMO · FVISE · VIRO ·	VIRORO
LVCIOM · SCIPIONE · FILIOS · BARBATI	
CONSOL · CENSOR · AIDILIS · HIC · FVET · A	PVD · VOS
HEC · CEPIT · CORSICA · ALERIAQVE · VRBE ·	PVCNANDOD
DEDET · TEMPESTATEBVS · AIDE · MERETO	D · VOTA

Das einfache PLOIRVME als Subject erscheint kräftiger für

allerdings nur ein Versehen des Steinmetzen sein. [Vgl. Priscae lat. epigr. suppl. III (unten XVIII, 3) p. XXI. C. W.]

den Gedanken als PLOIRVME — ROMANE (wie dann zu schreiben wäre): eine Verbindung, die auch kaum einmal antike Farbe hätte; einen Einfall aber wie R*EGES* wird niemand festhalten wollen. Ein Anderes ist es wenn *plúrimae gentes* ein solches Lob aussagen von A. Atilius Calatinus in der Grabschrift, die Cicero zweimal erwähnt im Cato maior 17, 61 und de finibus II, 35, 116. Den Text dieser Anführung ist man wohl jetzt ziemlich übereingekommen dahin festzustellen: *Vnum hunc plurimae consentiunt gentes populi primarium fuisse virum*, obwohl in dem *uno cum* wie die Hss. de fin., oder *unicum* wie die des Cato maior geben, in der That eben so gut Madvig's *hunc unum* wie Orelli's *unum hunc* liegen kann. Aber über das Metrum dieser Worte hat sich niemand geäussert; und doch ist, dass sie metrisch sind, schon durch Cicero's Zusatz im Cato maior bewiesen: *notum est carmen incisum in sepulcro*, freilich gegen die gewöhnliche, aber falsche Meinung, dass *carmen* auch von unmetrischen Formeln gesagt werde.*) Es liegt aber ein vollständiger und ein unvollständiger Saturnier so offen wie möglich zu Tage:

Hunc únum plúrimaé con-séntiúnt géntes
Populí primáriúm fu-ísse virúm ⏑ –́ ⏑

Wobei es für den Vers gleichgültig ist, ob man zu Anfang *Vnum húnc plúrimaé* vorziehen will; nur an *Vnum húnce plúrimaé* zu denken wird nicht räthlich sein, so lange die Beobachtung über den chronologischen Wechsel der ein- und zweisylbigen Form nicht beseitigt ist, die zu dem Titu-
8 lus Mummianus p. V [oben p. 89] und Mon. epigr. tria p. 16 f. 33 [oben p. 132 ff. 156] erörtert worden. Man könnte nun den zweiten Vers sehr einfach so auszufüllen versuchen: *Populí primáriúm fuísse virúm Románi*, da ein *ro.* oder *rom.* nach *virum* leicht genug ausfiel; wenn man nur nicht denselben Ausfall zweimal in verschiedenen Schriften Ciceros annehmen müsste, abgesehen davon dass de fin. Cicero selbst fortfährt *idne consensisse de Calatino plurimas gentis arbi-*

*) [Dies wurde weiter ausgeführt in dem Bonner Programm 'poesis Saturniae spicilegium I' (1854) p. 5 f. (unten n. XI). C. W.]

tramur, primarium populi fuisse, quod u. s. w., ohne *Romani.* Offenbar hat er mit *virum* in seinem Citat aufgehört, weil mit dem Worte der Satz schloss. Womit ein neuer begann, scheint ohne Mühe errathbar, wenn die so grosse Aehnlichkeit in der Fassung der ziemlich gleichzeitigen Scipionengrabschriften massgebend sein darf und die historische Ueberlieferung zu Hülfe genommen wird. Hiernach möchte annehmlich genug diese Ergänzung sein, die zwar neben andern Möglichkeiten nicht weiter zu verbürgen ist, jedenfalls aber die Berechtigung der obigen Auffassung anschaulich macht:

Hunc úunum plúrimaé con–séntiúnt géntes
Populí primáriúm fu–ísse virúm. *dictátor,*
*Consól, censór, aedílis–híc fuít apúd vos.**)

Denn Dictator war Calatinus 505, Consul zweimal 496 und 500, Censor 507. Gleichzeitig mit dessen erstem Consulat bekleidete Scipio, der Sohn des Barbatus, (mit dem Seehelden C. Duilius zusammen) die Censur, nachdem er erst 9
das Jahr vorher Consul gewesen. Wir haben es also mit

*) Die Reihenfolge der Würden darf keinen Anstoss geben; nach verschiedenen Gesichtspunkten konnte für die Auffassung der Römer selbst die Rangordnung eine verschiedene sein. Wenn es in den zwei ältesten Scipionengrabschriften gleichmässig heisst Consol Censor Aidilis, so folgen sich in der nur gemalten Aufschrift, die zu der des Barbati filius gehört (Orelli n. 553 [C. I. L. I n. 31; VI, 1 n. 1286; P. L. M. E. Tafel XXXVIII *D*]), dieselben Ehrenstellen bei umgekehrter Ordnung also: Aidiles Cosol Cesor. Wollte man jene Abweichung von dieser Anordnung etwa aus dem metrischen Bedürfniss herleiten (weil es *consŏl*, aber *censōr* heisst), so widerlegen das die bekannten prosaischen Elogien der Kaiserzeit auf republikanische Männer, wie die des L. Aemilius L. f. Paullus Cos. Cens. Interrex Pr. Aed. cur. (Or. 542 [C. I. L. I *elog.* XXX; P. L. M. E. Tafel XCVI *B*]) und Q. Fabius Q. f. Maximus Dictator Cos. Censor Interrex Aed. cur. (Or. 541 [C. I. L. I *elog.* XXIX]), in Uebereinstimmung mit dem Monument des L. Munatius Plancus Cos. Cens. Imp. (Or. 590 [I. N. 4089]). Gibt das Elogium des Fabius Maximus genau dieselbe Folge wie die obige Ergänzung der Calatinustafel, so ist wieder alles umgekehrt in dem Ehrentitel des Appius Claudius C. f. Caecus Censor Cos. Dict. Interrex Pr. Aed. cur. (Or. 539 [C. I. L. I *elog.* XXVIII]).

zwei der Zeit nach sich ganz nahe berührenden Gedächtnisstafeln zu thun, und dürfen, um uns die archaische Form der handschriftlich überlieferten zu vergegenwärtigen, nach Anleitung der monumental überlieferten verfahren. Danach wird Cicero etwa folgendermassen — zwar wohl nicht geschrieben, aber gelesen haben:

HONC · OINO · PLOIRVMAI · COSENTIONT · GENTES
POPLI · PRIMARIO · FVISE · VIRO · *DICTATOR*
CONSOL · CENSOR · AIDILIS · HIC · FVIT · APVD · VOS

oder auch PLOVRVMAI, und HEC und FVET, vermuthlich selbst CENTES (wie oben PVCNANDOD), weil daraus, dass die nächstälteste Scipioneninschrift, die des Barbatus selbst auf dem Sarkophag, schon GNAIVOD und PROGNATVS und SVBIGIT hat, gar nicht folgt, dass nicht kurz vorher noch C für *g* geschrieben ward: wiewohl ich, dass dieses der Fall gewesen, aus dem ausschliesslichen Erscheinen des C auf der columna rostrata nicht folgere. Aber irgend einmal muss doch dieser Wechsel eingetreten sein, über den ich hier im allgemeinen von der wohlbegründeten Erörterung Mommsens Unterital. Dial. p. 29 ff. ausgehe; und der Zusammenhang verwandter Erscheinungen führt uns gerade darauf hin, in den ersten Decennien des sechsten Jahrhunderts eine ziemlich bestimmte Grenzscheide zu erkennen für eine nach längerm Schwanken ins Bewusstsein getretene und mit diesem Bewusstsein graphisch fixirte Sprachveränderung: gleichsam eine der καταστάσεις (wie sie in der Geschichte der griechischen Musik heissen), welche die lateinische Sprache in sehr unterscheidbarer Weise während zweier bis dreier Jahrhunderte erfahren hat.

Es gehört zu den glücklichsten Fügungen, dass uns unter den so selten chronologisch fixirten oder zu fixirenden ältesten Monumenten zwei Grenznachbarn jener Scheidelinie erhalten sind, von denen das eine jenseits fällt, das andere diesseits: vor den Wendepunkt die Grabschrift des L. Cornelius Barbati f., nach ihm die des Vaters Barbatus. Denn dass dieses die wahre Ordnung ist, dass die des Vaters, der
10 456 Consul war und wahrscheinlich im Jahre 465 (für das

uns die Censoren nicht überliefert sind) Censor, nicht um jene Zeit selbst, überhaupt nicht vor der des Sohnes, sondern entschieden später als diese verfasst worden, das, scheint mir, lehren die Sprachformen mit unwidersprechlicher Beweiskraft. Ein Blick auf die Sarkophaginschrift [C. I. L. I n. 30; VI, 1 n. 1285; P. L. M. E. Tafel XXXVII *B*] macht es einleuchtend, die darum, so bekannt sie ist, hier vor Augen gestellt werden mag, nur mit veränderter Zeilenabtheilung, da das Original die Verse bloss durch Querstriche scheidet.

CORNELIVS · LVCIVS · SCIPIO · BARBATVS
GNAIVOD · PATRE · PROGNATVS · FORTIS · VIR · SAPIENSQVE
QVOIVS · FORMA · VIRTVTEI · PARISVMA · FVIT
CONSOL · CENSOR · AIDILIS · QVEI · FVIT · APVD · VOS
TAVRASIA · CISAVNA · SAMNIO · CEPIT
SVBIGIT · OMNE · LOVCANAM · OPSIDESQVE · ABDOVCIT. *)

Das Entscheidende (sonst liesse sich auch der Wechsel in GNAIVOD und PATRE hervorheben) ist der Eintritt des jüngern I für das ältere E, und des jüngern V für das ältere O.

---

*) Weder SVBICIT noch bloss LOVCANA noch ABDOVCSIT hat der Stein, oder hat er (in Bezug auf das letzte) jemals gehabt. — Auch ist SVBIGIT nichts anderes als das Praesens, und nicht etwa an ein *subīgit* = *subegit* zu denken, wofür es keinen Schatten von Analogie geben würde. Eben so wenig Anstoss ist an dem Praesens zu nehmen in der Grabschrift des Flamen dialis P. Scipio P. f. [C. I. L. I n. 33; VI, 1 n. 1288; P. L. M. E. Tafel XXXIX *F*]:

Quaré lubéns te in grémiu, Scípió récipit
Terra

wo Hermann Epit. doctr. metr. p. 222 (2te Ausg.) *recepit* schrieb ohne jede Berechtigung. Ein ähnliches Praesens bieten die alten Senare in der Grabschrift der schönen Claudia (Orelli n. 4848 [C. I. L. I n. 1007]) dar:

Suom mareitum corde deilexit sovo.
Gnatos duos creavit: horunc alterum
In terra linquit, alium sub terra locat.
Domum servavit: lanam fecit. dixi: abei.

Am nächsten aber kommt dem *subigit* und *abdoucit* der von Atilius Fortunatianus p. 2679 (324 G.) erhaltene Vers von der Votivtafel des M'. Acilius Glabrio aus dem J. 564:

Fundít fugát prostérnit máxumás legiónes.

Dort noch HEC*) neben HIC, FVET und DEDET neben CEPIT, hier nur FVIT CEPIT SVBIGIT ABDOVCIT; dort noch ausschliesslich O in OINO DVONORO OPTVMO VIRO LVCIOM FILIOS, auch HONC, desgleichen COSENTIONT,
11 und nur in dem (nicht ganz gleichartigen) TEMPESTATEBVS ein V, hier das V fast ausschliesslich in CORNELIVS LVCIVS BARBATVS PROGNATVS, auch in dem (ebenfalls nicht ganz gleichartigen) QVOIVS, neben nur einmaligem SAMNIO. Das E in MERETO lässt sich nicht geltend machen, weil es (gerade wie O) in Mittelsylben noch viel längere Dauer hatte**); aber in der Flexion würden wir wohl schon ein TEMPESTATIBVS auf dem Sarkophag finden, wenn eine solche Form hier überhaupt vorkäme, wie ausser ihr vielleicht umgekehrt ein OPSEDES auf dem ältern Monument. Kurz, der factische Hergang war offenbar dieser: nach dem Tode des alten Barbatus wurde dieser in einem Sarkophag beigesetzt, der nur eine kurze Namenaufschrift erhielt; als der Sohn starb, widmete man diesem sogleich eine förmliche Grabschrift, die seine Verdienste aufzählte; um gegen ihn den Vater an Ehren nicht zurückstehen zu lassen, wurde weiterhin auch diesem nachträglich ein ausführliches Elogium auf den Sarkophag gesetzt. Einen langen Zwischenraum zwischen den beiden Inschriften anzunehmen hat man keinen Grund, vielmehr einen Gegengrund an dem SAMNIO, womit die ältere Periode noch in die jüngere hineinspielt.***) — Für dieses aus innern Gründen

*) Von diesem HEC sind zwar jetzt die zwei ersten Buchstaben verwittert, aber durch die älteren Abschriften und Facsimiles verbürgt.

**) Ausführlicher mit Belegen nachgewiesen Tit. Mumm. p. V f. [oben p. 91], Mon. epigr. tria p. 15 f. XIII f. [oben p. 131 f. 177], wo als ganz vereinzelte Ausnahmen ein DECTVNINEBVS und POSEDET aus dem siebenten Jahrhundert beigebracht worden. Einiges andere, das sich nachtragen lässt, ist nicht ganz gleichartig.

***) F. Lachmann zwar de font. Livii I p. 73 [und Visconti p. 11] wollte SAMNIO für den Ablativ nehmen, statt *in Samnio*; für eine solche Auslassung der Präposition müsste aber noch das erste Beispiel aus der Latinität beigebracht werden. Dass erst zwei Hauptorte Samniums, dann das Land selbst als Eroberungen des Scipio genannt werden, hat nichts auffallendes, wenn die successive Folge seiner Thaten

sich ergebende Sachverhältniss liegt aber selbst eine äussere Bestätigung in dem Umstande, dass H. Brunn's sorgfältige Untersuchung [und zuvor schon die Visconti's p. 11. 12] auf der Sarkophagplatte die unzweifelhaften Spuren einer frühern Schrift entdeckt hat, die weggehauen worden um die Saturnier einzugraben; das wird eben die alte einfache Namenaufschrift gewesen sein, mit der man anfänglich nur die Person zu bezeichnen sich begnügte, deren sterbliche Reste der Sar- 12
kophag barg.*) So war es gemeint, wenn bereits zu dem Tit. Mumm. p. V [oben p. 89] der titulus des Barbati filius als 'omnium antiquissimus, antiquior ipsius Barbati patris titulo' bezeichnet wurde, und wenn ebenda [oben p. 91] von dem noch

angedeutet werden sollte. Auch braucht die vollständige Einnahme von ganz Samnium um so weniger darin zu liegen, als hier nicht einmal, wie im folgenden Verse bei LOVCANAM, ein *omne* dabei steht, was doch auch über die Wahrheit hinausgeht.

*) Ebenderselben ältern Zeit würde mit Sicherheit auch die auf dem Sarkophag über der obigen Hauptinschrift angebrachte, nicht eingegrabene, sondern (mit rother Farbe) gemalte Aufschrift zuzuweisen sein, welche die Person desselben Scipio bezeichnet, wenn sie in demjenigen Theile, der archaische Form zeigt, irgend verbürgt wäre. Sie lautet zwar in Piranesi's Stich (bei Orelli fehlt sie ganz) [C. I. L. I n. 29; VI, 1 n. 1284; P. L. M. E. Tafel XXXVII *A*] ohne die geringste Andeutung einer Ergänzung also: [*L.*] CORNELIO CN·F·SCIPIO; allein gerade das CORNELIO (mit spitzwinkligem L) ist, wie die Autopsie der römischen Freunde bezeugt, ganz unzweideutig eine moderne Zuthat. — Im übrigen steht sie in demselben Verhältniss zu der Hauptinschrift, wie zu der Inschrift des filius Barbati die mit dieser zusammen gefundene, ebenfalls nur (roth) gemalte kurze Personalbezeichnung desselben Barbatus-Sohnes (Piranesi Tafel V *B*, Orelli n 553 [C. I. L. I n. 31; VI, 1 n. 1286; P. L. M. E. Tafel XXXVIII *D*]): [*L.*] CORNELIO L. F. SCIPIO ‖ [*A*]IDILES. COSOL. CESOR, welche offenbar als Vorbild für jene Ergänzung gedient hat. Nur dass in den Sprachformen keinerlei zwingender Grund vorliegt, sie für älter (oder irgend erheblich älter) zu halten als die Saturnier des filius Barbati selbst. Denn COSOL und CESOR beweisen nichts, schon wegen COSENTIONT; AIDILES verhält sich zu AIDILIS nicht anders als HEC zu HIC, FVET DEDET zu CEPIT, und CORNELIO steht ganz auf einer Linie mit FILIOS; der Abfall des S gibt so wenig einen verlässlichen Anhalt als sein, wiewohl doch schon recht regelmässiger Zutritt in CORNELIVS LVCIVS BARBATVS PROGNATVS QVOIVS auf dem Sarkophag.

nicht in V übergegangenen O gesagt wurde 'in declinatione quidem OS et OM terminatio ultra initium saeculi sexti .... non duravit': womit ein so erwünschtes Kriterium gewonnen war, um die zahlreichen undatirten Inschriften, welche in den Endungen noch das O bewahren, der ältern Periode vor der Grabschrift des Barbatus-Sohnes zuzuweisen.

Leider ist uns das Todesjahr des letztern nicht überliefert; kann es möglicher Weise sehr bald nach der Censur eingetreten sein, so wird man anderseits nicht eben geneigt sein, es mehr als zwanzig Jahre später fallen zu lassen, folglich auch die Abfassung der Sarkophagverse jedenfalls nicht verfrühen, wenn man sie annähernd um 520 setzt. Um diese Zeit aber wird es etwa gewesen sein, dass der Freigelassene Spurius Carvilius, der sogenannte Erfinder des Buchstaben G, nach Mommsen's durchaus ansprechender Auffassung (p. 33) 'der Ordner des Alphabets von 21 Buchstaben ward, das Cicero und Quintilian als das eigentlich
13 römische bezeichnen': da nach Plutarch der Freilasser jener Sp. Carvilius Ruga war, der 520 und 526 das Consulat bekleidete, und dessen vielberufene Ehescheidung zwar mit mehrfachen, aber doch ungefähr auf jene Zeit hinweisenden chronologischen Differenzen (wovon Parerga Plaut. p. 68 ff.) berichtet wird. Jene Neuerung des Carvilius wird aber keine allein stehende Einzelnheit gewesen, sondern nach allen Analogien als Theil einer weiter greifenden theoretischen Feststellung zu betrachten sein. Der praktische Einfluss solcher, an bestimmte Zeitpunkte und Namen geknüpfter Theorien wiederholt sich uns, wie bereits oben angedeutet, mehrmals in der Geschichte der ältern Latinität auf sehr bestimmte und zum Theil recht merkwürdige Weise: wofern wir nur aus einer überaus trümmerhaften Ueberlieferung die freilich sehr zerstreuten Spuren, die auf ein Gleichartiges und Gemeinsames hinweisen, zu sammeln und zu combiniren bemüht sind. Wenn es beispielsweise von Ennius heisst, er schrieb zuerst Doppelconsonanten, von Accius, er verdoppelte die langen Vocale, von Lucilius, er unterschied I und EI, so liegt darin viel mehr als die Worte an sich besagen. Denn eine methodische Benutzung der Inschriften lehrt uns erstens,

dass damit nicht etwa nur eine Privatgewohnheit gemeint ist, die uns als solche ziemlich gleichgültig wäre, sondern ein von der massgebenden Autorität dieser Männer ausgegangener allgemeiner Fortschritt, der öffentliche und allmählich ausschliessliche Geltung erlangte; *zweitens*, dass in den drei durch die Wirksamkeit derselben bezeichneten Epochen, d. i. seit dem letzten Viertel des sechsten Jahrhunderts, seit 620, und seit etwa 640, zugleich andere Neuerungen, in scharf erkennbarem Gegensatz zur jedesmaligen Vorperiode, massenweise durchbrechen, die uns die Ueberzeugung aufdrängen, es sei von den gedachten Theoretikern nicht eine und die andere zufällige Veränderung beliebt, sondern ein mehr oder weniger weitreichendes System der Schriftverbesserung in der Absicht eingeführt und durchgesetzt worden, um den mittlerweile eingetretenen Veränderungen der gesprochenen Sprache einen adäquaten Ausdruck mit fester Regel zu geben; endlich *drittens*, dass, vermöge der innigen Wechselwirkung von Laut und Schrift und vermöge der (Band VIII p. 486 [= Opusc. II p. 631 f.] hervor- 14
gehobenen) Bedeutung aller Schrift gegenüber der Sprache, dergleichen Neuerungen auf reine Aeusserlichkeiten, wie man sie unter dem flachen Namen von 'Orthographie' zu denken gewohnt ist, sich gar nicht beschränken konnten, vielmehr vielfach die Sprachformen selbst berühren und zu deren Fixirung, also zur Gestaltung der Sprache wesentlich beitragen mussten. Es ist diess eine Macht der Theorie über die Sprachentwickelung gewesen, wie sie, im Griechischen kein Analogon findend, nur daraus begreiflich wird, dass im Lateinischen die Doctrin nicht, wie dort, an die fertig vorliegende Litteratur herantrat, sondern mit dem Werden und Wachsen der Sprache und Litteratur selbst Hand in Hand ging. Belege für die genannten drei Zeitstufen haben die mehrerwähnten epigraphischen Arbeiten zu sammeln begonnen; aber auch für die weiterhin eingetretenen Reformen, wie sie in der zweiten Hälfte und gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts, von ganz besonderer Wichtigkeit aber und mit abschliessender Bedeutung im Augusteischen Zeitalter angenommen werden müssen, werden die Urheber und

Begründer zu suchen und, wenn ich nicht irre, zu finden sein.

Nach solchen Analogien ist es, dass ich für das ungefähr gleichzeitige Erscheinen des G einerseits und des für O und E eintretenden V und I anderseits den gemeinsamen Grund einer um jene Zeit fallenden, mit Bewusstsein unternommenen Schrift- und Sprach-Feststellung vermuthe, für die sich der Name des Sp. Carvilius ungesucht darbietet.*) Denn naturgemäss sind doch jene Uebergänge so aufzufassen, dass, nachdem die lebendige Aussprache in allmählichen und leisen Abstufungen z. B. von einem entschiedenen *o* zu einem zwischen *o* und *u* schwankenden Laute fortgeschritten war, endlich der Zeitpunkt eintrat, in dem ein aufmerksamer Beobachter, der diesen Dingen sein Interesse zuwendete, ein so entschiedenes Uebergewicht des *u*-lautes heraushörte, dass er sich, um der Schwankung der Schrift durch feste Regel ein Ende zu machen, berechtigt halten durfte mit scharfem Schnitt ein für allemal VS und VM in den Endungen vorzuschreiben. Und solchen Entscheidungen der Schule über die 'ratio scribendi' muss eben, wie uns die Erfolge zeigen, in Rom ein entschiedenes Gewicht beigelegt worden sein, dergestalt dass man sich unter dem unmittelbaren persönlichen Einfluss der angesehenen Theoretiker, als förm-

*) Πρῶτος ἀνέῳξε γραμματοδιδασκαλεῖον Σπόριος Καρβίλιος ἀπελεύθερος Καρβιλίου τοῦ πρώτου γαμετὴν ἐκβαλόντος heisst es bei Plutarch Quaest. Rom. 59 p. 278 d. Sonst könnte man geneigt genug sein auch dem gleichzeitigen Livius Andronicus einen sprachlichen Einfluss zuzutrauen, da bis zu einem gewissen Grade, bei dem damaligen Zustande der Sprache, eigentlich jeder Dichter jener Zeiten zugleich den Grammatiker machen musste. Von Livius und Ennius gemeinschaftlich sagt Sueton de gramm. 1 aus: *quos utraque lingua domi forisque docuisse adnotatum est.* (So mit Gronov für *at notum est*: wofür ein *sat notum est*, was ich am Rande eines aus Lachmann's Besitz stammenden Exemplars der Wolfischen Ausgabe finde, zwar fein ausgedacht ist, aber doch wohl zu viel Kenntniss solcher Detailverhältnisse für so späte Zeit voraussetzt.) In grosser Uebereinstimmung können sich jedenfalls Livius und Carvilius nicht befunden haben, wenn anders jener, wie uns Marius Victorinus (berichtigt Mon. epigr. tria p. 23 f. [oben p. 143 f.]) glauben lässt, noch das *z* brauchte, dieser dagegen eben das lateinische Alphabet auf 21 Buchstaben feststellte.

lich anerkannter Fachleute, die Abfassung und Eingrabung der wichtigern oder mit einiger Sorgfalt behandelten Monumente zu denken hat.*)

---

*) Auf dieser Auffassung beruht es, dass das denkwürdige SC. de Tiburtibus [C. I. L. I n. 201; P. L. M. E. Tafel XLVIII *G*] in Mon. epigr. tria p. 4. 7 [oben p. 117. 121] und V [p. 166] um das Ende des 6ten Jahrhunderts angesetzt werden durfte: nicht bloss darum, weil wir einen *L. Cornelius Cn. f.*, mit demselben Vor- und Vaternamen wie den, der laut den Eingangsworten des SC. als Praetor *senatum consuluit*, im J. 598 als Consul finden, sondern weil gerade auf diese Zeit, aber ganz und gar nicht auf die des Socialkrieges, die man (auch Borghesi Giorn. arcad. X p. 227 [= *Oeuvr.* III p. 94]) seit Visconti anzunehmen pflegt, die Sprachformen hinweisen — mit einziger Ausnahme der durchaus constanten Consonantenverdoppelung. Diese findet sich allerdings constant sonst nicht vor 640, wie a. a. O. p. IV [oben p. 165 f.] näher gezeigt ist; aber eingeführt und vorgeschrieben war sie ja schon seit etwa 580 von Ennius; hat sie sich zu allgemeiner Herrschaft erst im 7ten Jhdt durchgesetzt, so konnte doch sehr wohl bereits um 595 ein Concipient aus der Schule des Ennius (um den kurzen Ausdruck zu brauchen) dessen Theorie in einem Aktenstück durchführen, das nun in solcher Form dem Graveur zum Eingraben übergeben wurde. — Leider ist das Original dieser wichtigen Urkunde, wie die neuerdings in Rom angestellten Nachforschungen ergeben haben, spurlos verschwunden. Visconti hatte es noch im J. 1790 vor Augen und behauptet in seiner Iconogr. rom. I p. 89 (Par. Ausg.) eine 'copie exacte de l'inscription (telle que je l'ai prise moi même)' zu geben. Darauf ist aber leider darum kein Verlass, weil er in der Note p. 90 dem Gruterschen Abdruck (499, 12) eine so grosse 'exactitude' nachrühmt, dass er selbst nur zwei (namentlich angeführte) Kleinigkeiten zu berichtigen gefunden habe, während doch seine eigene Copie nicht weniger als sieben Abweichungen von Gruters Text hat. — Ob es die Originalurkunde war, die zuerst bei Fulvius Ursinus publicirt erschien, würde jetzt Autopsie sicher entscheiden; aus dem 'litteris antiquissimis scripta' des Gudius bei Gruter geht es keineswegs mit der Sicherheit hervor wie man wünschen möchte, da der alte Schriftcharakter nicht selten auch in restituirten Monumenten bewahrt wurde. Aber um so mehr würde dann freilich auch die Consonantenverdoppelung keine erst hinzugekommene Neuerung sein. Nachtrag auf p. 160. — [Hierzu kann was P. L. M. E. Enarr. p. 41 steht als Ergänzung dienen; ich lasse es deshalb hier folgen: 'Quam tabulam (senati consulti de Tiburtibus facti) vix credibili immo ridicula liberalitate Vulpius e saeculo tertio, e quarto Marquardus Gudius apud Gruterum p. 499, 12, e quinto Niebuhrius repetierant, alteram in partem nimii Viscontius ad belli Marsici tempora referebat, ad annum adeo 676 Borghesius:

Ueber blosse Vermuthung würde sich dieser Zusammenhang hinausführen und zugleich der Zeitpunkt jener Feststellung genauer bestimmen lassen, wenn, was unglücklicher Weise nicht der Fall, in der Inschrift des filius Barbati ein Wort mit *g* vorkäme, das uns mit C geschrieben entgegenträte, und wenn wir, sei es für O oder für V, irgend einen weitern inschriftlichen Anhalt aus jener Zeit hätten. Es gehört aber zu den empfindlichsten Lücken der lateinischen Epigraphik und somit Sprachgeschichte, dass gerade aus den vier ersten Decennien des sechsten Jahrhunderts, mit Ausnahme der beiden Scipionengrabschriften, fast keine datirte oder sicher datirbare Inschrift auf uns gekommen ist*), jedenfalls keine dem vorliegenden Zweck dienende; eine einzige

---

quamquam hic cum dubitationis significatione, si modo de eius disputatione satis mihi constat Diariis Arcadicis anni 1853 p. 287 inserta quam oculis numquam vidi. Quibus cum mihi adversandum esse e sermone intellexissem, tamen fatendum est nec ipsius anni 595 finiendi aliam me caussam nisi consulis nomen habuisse (praetores autem etiam alii esse Lucii Cornelii Gnaei filii potuerunt), nec impedire grammaticam videri quominus aliquanto ultra progrediamur, modo legum repetundarum atque agrariae tempora ne migremus: nam e rerum gestarum memoria feliciter coniectandi temporis vereor ut satis copiae in promptu sit. Tam autem inlustris monumenti, quod anno 1790 suis manibus Viscontius tractabat, non potui non maximopere dolere quod nunc iacturam factam comperi: quamvis enim studiose ab amicis quaesitum in Barberinorum aedibus, ubi olim servabatur, nusquam comparuit. Itaque alicui saltem solacio fuit quod primos aeris versiculos arte chalcographa expressos vidi in Piranesii 'Lapidibus Capitolinis sive Fastis consularibus triumphalibusque Romanorum' a. 1762 Romae editis: ubi praefationi esse ornamento voluit commenticiam imaginem quandam e variis antiquitatis monumentis monumentorumque fragmentis a se constructam, cuius initium ab illis quos dixi versibus fit. Quos etsi cetera facile intellegis Piranesium omni fide reddidisse, tamen non minus apparet ipsas figuras litterarum non ita eum imitatum esse ut non ad noviciam quam ad priscam speciem propius accedant: unde fit ut hinc quidem de aetate monumenti coniectura capi nequeat.' C. W.]

*) Es bedarf kaum der Erinnerung, dass die des Jahres 511 bei Muratori p. 283 so gut eine Fälschung ist, wie die des A. ATILIVS CALATINVS COS (*sic*) bei Fabretti X, 12 p. 673, oder gar die der Jahre 450 und 396 bei Muratori p. 281 und bei Donati V, 1 p. 154 (nach Doni VI, 40 p. 235).

neue Entdeckung aus diesem Zeitraume könnte von grosser Tragweite werden.*) Die fragmentirte des P. Cornelius L. f. Cos. (denn nichts anderes als ein spitzwinkliges L ist das dortige V) bei Gudius 318, 13 [C. I. L. I n. 41 VI, 1 n. 475], die entweder in 518 oder in 536 gehört, gibt leider keine 16
Endung. Die ebenfalls fragmentirte des M. Claudius M. f. Cos. bei Mommsen Inscr. Neap. 6766 [C. I. L. I n. 531; VI, 1 n. 474; P. L. M. E. Tafel L *A*] (ergänzt bei Gruter 56, 7) kann zwar schon von 532 sein, aber eben so gut auch erst von 539 oder 540 oder 544 oder 546 oder 558, nur keinenfalls später als 571; im besten Falle hilft sie uns indess nicht mehr, als zu bestätigen was wir ohnehin glauben, dass im J. 532 V und I (in CLAVDIVS und DED*IT*) für O und E bereits völlig Platz gegriffen hatte. Denn für 540 ist es uns urkundliche Gewissheit durch die von Mommsen im Bullettino dell' Inst. 1845 p. 47 f. behandelte und nach Zeugnissen dahin festgestellte Inschrift (Gruter a. a. O., Reinesius 6, 99 [C. I. L. I n. 530; VI, 1 n. 1281]):

m. clauDIVS · M · F
CONSOL
hINNAD · CEPIT

in der das hINNAD (d. i. aus Henna) unzweideutig genug auf die im Sicilischen Kriege unter dem Consul M. Claudius Marcellus im Jahre 540 bewirkte Einnahme der Stadt hinweist, von der Livius XXIV, 39. Aber freilich von Scipio's Censur 496 bis dahin ist ein weiter Spielraum, und strict widerlegen lässt sich allerdings nicht, wem es zu glauben beliebte, dass der Tod des filius Barbati schon um 500, und der Uebergang des O in V wenig später, und auch die Einführung des G ganz unabhängig davon statt gehabt. Inschriftliche Belege gibt es für den Gebrauch des G seit der Sarkophaginschrift bis zu dem SC. de Bacanalibus (568) leider keine**):

*) [Dass in der Inschrift einer Bronzestatue des Museum Kircherianum ein sicherer Beweis der Fortdauer des O in der Endung OS nach dem Jahre 513 vorliege, bemerkt Ritschl 'de fictilibus litteratis Lat. antiquissimis' (unten N. X) p. 16. C. W.]

**) Die angeblich römische bei Donati p. 154, 2, welche in 559 fallen würde, ist natürlich unächt.

noch viel weniger indess seit 540 für alle Folgezeit irgend ein wirklich beweisendes Beispiel für OS oder OM. Dass ein ANTIOCO = *Antiocum* in der Grabschrift des Scipio, der 588 Quaestor war und 33 J. alt starb [C. I. L. I n. 35], als griechischer Name nichts beweist, bemerkte Mommsen bei O. Jahn 'Ficoronische Cista' p. 44, was ich Mon. epigr. tria p. IV [oben p. 166] übersehen, wo aus einer von Borghesi an Mommsen, von diesem mir mitgetheilten, ebenda p. 28 [oben p. 149] publicirten Inschrift [C. I. L.
17 I n. 578] des Jahres 662 die Form ARCHELAOS damit zusammengestellt ward.*) Diese Formen stehen auf einer Linie nicht nur mit dem von Mommsen verglichenen DIPHILOS POETES der Tusculanischen Inschrift nachrepublicanischer Zeit bei Orelli 1163 [P. L. M. E. Tafel XCI *G*; C. I. L.

---

*) Auch die dort empfohlene analoge Auffassung des oben angeführten hINNAD rührt, glaube ich, von Mommsen her; diese für das Jahr 540 allerdings höchst auffallende und völlig vereinzelt stehende Consonantenverdoppelung wird eben nichts als die treue Uebertragung eines fremden, den damaligen Römern noch gar nicht geläufigen Namens sein. — Wenn ebenda auf griechischen Einfluss auch ein befremdlich frühzeitiger Gebrauch des Y insofern zurückgeführt wurde, als zwar nicht in dem griechischen Wort (denn ausserhalb solcher gibt es ja kein lateinisches *y*), aber in dem griechischen Local der Abfassung der Erklärungsgrund gefunden wurde, so benutze ich diese Gelegenheit zu einer Berichtigung. Nicht MYSTEDIEI (worin Mommsen MYSTERIEIS vermuthete) hat die im Text citirte Inschrift von 662 (in der eben auch das ARCHELAOS steht) in der Vaticanischen Handschrift, woraus sie Borghesi geschöpft, sondern MVSTE · DIE I (so mit Zwischenräumen und einem Punkt), wie nach W. Henzen's Mittheilung H. Brunn durch Autopsie ermittelt hat. Obwohl ich freilich in Henzens Erklärung *mystae die prima* noch die Rechtfertigung für ein solches E = *ae* vermisse. — Fällt somit dieser Beleg für ein vor dem Anfang des achten Jahrhunderts gebrauchtes Y weg, so wird sich der einzige meines Wissens ausserdem noch übrige Scheinbeweis desto weniger halten können. Er liegt in dem POPVLVS · LAODICENSIS · AF · LYCO (Orelli 3036 [C. I. L. I n. 587; P. L. M. E. Tafel LXXII *B*]), worin das AF einen jüngern Zeitpunkt auszuschliessen, das Sachverhältniss aber auf die Sullanische Zeit zu deuten schien. Es ist indess nicht zu verhehlen, dass auch für diese die Form AF in einem öffentlichen Monument (denn als privaten Rechnungsgebrauch bezeugt es Cicero für seine Zeit) ein nicht viel weniger uner-

I p. 281], sowie mit den zahlreichen griechischen Flexionen der Augusteischen Dichter, sondern auch mit den griechischen Comödientiteln des sechsten Jahrhunderts, wie *Heauton timorumenos*, nach dessen Analogie man auch vielmehr *o* als *u* anzunehmen hat in den (meist nur im Ablativ citirten) Naevianischen, Caecilischen, Turpilischen Titeln *Acontizomenos Canephoros Epistathmos Gamos* u. s. w. (zusammengestellt Parerga Plaut. p. 144), gerade wie auch *in Anagnorizomene Harpazomene Obelostate* (nicht *-a*) citirt wird. — Dagegen etwas mehr Gewicht als Mommsen möchte ich auf das aus des Livius Odyssee (die wohl früher gedichtet war als seine Dramen) von Festus p. 162 angeführte 18
nequinont legen.*) Denn ist es auch wahr, dass noch viel später (ein einzigesmal so viel wir wissen) das einsylbige SONT, neben LVDVNT, gebraucht worden auf dem Stein von Alatri, den ich um 620 setzen zu müssen geglaubt habe, so möchte doch diess vielmehr den zufällig versprengten Nachzüglern eines in seiner Allgemeinheit längst überwundenen Gebrauches, wie sie auch sonst vorkommen, beizuzählen sein, als dass daraus mit einiger Sicherheit auf eine längere Dauer des O in den Verbal- als in den Declinationsformen zu schliessen wäre. Dieses hauptsächlich darum, weil die so umfangreiche Plautinische Ueberlieferung so gar keine Spur des gleichen Archaismus aufzeigt: dieselbe Ueberlieferung, die doch in Stamm- oder Ableitungssylben das ältere O, wie nicht minder das ältere E, in bemerkenswerthen Beispielen bewahrt hat, jenes z. B. in *colina* Most. 1, in *exolatum* (übereinstimmend mit dem lange ausschliesslich herrschenden *consol***)) Trin. 535, Pseud. 1035, Merc. III,

---

warteter Archaismus ist als etwa für den Anfang des achten Jahrhunderts, dem Osann Syll. p. 450 nicht unpassend die Inschrift zuweist: wie aus den a. a. O. p. 7 [oben p. 121 f.] zusammengestellten Beispielen ersichtlich. AF · LYCO wird sich eben als traditionelle Formel zur officiellen Bezeichnung der Laodiceischen Commune erhalten haben.

*) Von dem damit gleichstehenden *praedotiont* (= *praedopiont*) des Festus p. 205 M. wissen wir die Quelle nicht.

**) Die Schreibung *consol* bewahrt noch die lex agraria von 643, *consolibus* neben *consulibus* steht noch in der lex Antonia de Terme-

4, 6, dieses in dem so häufigen *semul*, in *senapis* Pseud. 817 und ähnlichem, das einer zusammenhängenden Besprechung vorzubehalten. — Und so bleiben wir denn inmitten dieser Schwankungen im wesentlichen auf den Anhaltpunkt beschränkt, den uns das gleichzeitige Erscheinen von SAMNIO, von sonstigem VS, und von G auf einem Monument gewährt, um dasselbe der Uebergangsperiode zuzuweisen. Mögen wir immerhin zugeben, dass im Neutrum der *o*-laut ein wenig zäher sein konnte als im Masculinum*), gleichwie anderseits der *u*-laut etwas früher im Dativ *bus* eintreten mochte als im Nominativ *us*: diese Feinheiten entziehen
19 sich, bei so lückenhaftem Material, wo nicht unserer Beobachtung, so doch der förderlichen Anwendung. In der Hauptsache, wird man gestehen müssen, sind wohl die Verfertiger der erneuerten Duilischen Inschrift der Columna rostrata ziemlich rationell verfahren und der Wahrheit nahe genug gekommen, wenn sie trotz einiger Thorheiten, die sie sich eingebildet, und einiger Inconsequenzen, die ihnen entschlüpft sind, auf einem das Jahr 494 repräsentirenden Denkmal O für V (auch in NAVEBOS), E für I, C für G, desgleichen D für den Ablativ**) festhielten. — Berechtigen

sibus von 682, während schon die Cornelia de XX quaestoribus *consul* hat. Ueber *cons*$^{u}_{o}$*lere cons*$^{u}_{o}$*lto* habe ich dem anderwärts beigebrachten nichts hinzuzufügen.

*) Eine Nachwirkung davon findet sich vielleicht selbst noch in Gesetzesurkunden des siebenten Jahrhunderts in gewissen Spuren, die ich indess vorziehe nicht eher zu benutzen, als authentische Mittheilungen den wirklichen Bestand der Originale verbürgt haben werden.

**) Vielleicht ist es nicht reine Willkür, dass in GNAIVOD das D hinzugefügt, in PATRE weggelassen ist, sondern eben dieses eine bestimmte Stufe des Uebergangs, dass bei zwei zusammenconstruirten Nominibus die Sprache sich begnügte das Ablativzeichen einmal zu bewahren. Darauf kann die Vergleichung der alten Veroneser Bronze führen, in der eben so AIRE · MOLTATICOD verbunden ist, nach Maffei Mus. Ver. p. 469 bei Orelli 3147 [C. I. L. I n. 181]. Sonst steht diese Bronze durch ihr DEDERONT und die regelmässigen Nominative TERENTIO TVRPILIO MVNATIO der ältesten Scipionengrabschrift näher als der zweiten. [Vgl. was über diese Bronze, die nach der Aussage des Conte Orti di Manara in Verona noch zu sehen sein sollte, dann aber von Hübner auf der Pariser Bibliothek aufgefunden

uns aber diese Ermittelungen, eine erhebliche Anzahl kurzer Aufschriften mit OS oder OM oder O vor die Uebergangsperiode (d. h. also in das fünfte oder den Anfang des sechsten Jahrhunderts) zu stellen, so dürfen wir auch in sie die [jetzt C. I. L. I n. 62 edirte] bei Fabretti p. 27 f. facsimilirte Bronze setzen, die merkwürdig genug auf der einen Seite C · PLACENTIOS · HER · F · MARTE · SACROM, auf der andern C · PLACENTIVS · HER · F · MARTE · DONV · DEDET [vielmehr DEDE] in archaischer Schrift zu lesen gibt.*)

Nachtrag.**)

Zu p. 17 [oben p. 232] im Text sei noch hinzugefügt 160
die mit DIPHILOS · POETES gleichartige, ebenfalls Tusculanische Inschrift TELEMACHOS bei Canina Tusc. p. 122 [P. L. M. E. Tafel XCI *H*; C. I. L. I p. 281]; zur Note aber nachgetragen, dass die tessera gladiatoria mit OLYMPVS · PETILLI bei Gruter 334, 9 und Cardinali Diplom. p. 123 n. 203 [C. I. L. I n. 759] eben des Y wegen nicht durfte von Marini Atti p. 823 mittels einer Textesänderung auf das Jahr 676 bezogen werden, sondern dem Jahr 764 wird verbleiben müssen. Dagegen muss ich das ebenda an Osann gemachte Zugeständniss, dass die Dankadresse des POPVLVS · LAODICENSIS · AF · LYCO aus dem Anfange des achten Jahrhunderts herrühren könne, wieder zurücknehmen, und zwar auf Grund desjenigen Entscheidungsmittels, welches eine nur allzusehr vernachlässigte Instanz in epigraphischen Fragen bildet: Autopsie der Schriftzüge. Der erst seitdem in meine Hände gekommene Papierabdruck des Ori- 159*

---

wurde, in P. L. M. E. Enarr. p. 30 und 89 von Ritschl erzählt ist; sie ist jetzt P. L. M. E. Tafel XCVII *A* facsimilirt. C. W.] — Uebrigens ist auch für Plautus mit dem über dieses *d* bisher Erörterten das letzte Wort noch nicht gesprochen, wie ich glaube. [Vgl. 'Neue plautinische Excurse'; erstes Heft: 'auslautendes D im alten Latein' (1869) und speciell S. 19. C. W.]

*) [Nach Fabretti's Facsimile wurde diese Bronze erst wiederholt in P. L. M. E. Tafel II *E*; dann ebd. Tafel XCVII *B* nach dem auf der Pariser Bibliothek aufgefundenen Original in bedeutender Abweichung. C. W.]

**) [Rhein. Mus. a. a. O. p. 160—160*.]

ginals lässt es nicht zweifelhaft, dass die Inschrift aus dem 7ten Jahrhundert, und zwar nicht aus den allerletzten Zeiten desselben sein müsse: so dass es also wohl bei der Sullanischen Periode, als der historisch passendsten, sein Bewenden haben wird. Es wird jetzt ganz einfach zu sagen sein, dass der Steinmetz, der den griechischen Text Ο ΔΗΜΟΣ · Ο ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩΙ ΛΥΚΩΙ einzuhauen hatte, hieraus eben den griechischen Buchstaben geradezu in den ihm fremdartigen Namen LYCO aufnahm: da wir doch einmal so gar keine Spur haben, dass um jene Zeit schon irgendwer das Y in das eigentlich lateinische Alphabet einzuführen versucht hätte. — Uebrigens hat die gleichartige Adresse des POPVLVS · EPHESIVS (Marini Atti p. 768; C. I. G. 5881 [C. I. L. I n. 588; P. L. M. E. Tafel LXXII *A*]) zwar einen etwas verschiedenen, aber nicht minder alten Schriftcharakter; in dem dritten verwandten Stück, der aus Boissard von Gruter 1009, 5 und im C. I. G. 5880 [C. I. L. I n. 589] wiederholten fragmentirten Danksagung BENEVOLENTIAE · BENEFICIQ · CAVSSA · ERGA · LVCIOS weiset ohnehin alles auf beste republicanische Zeit hin: und so werden wir schwerlich fehlgehen, wenn wir den gemeinsamen Anlass zu allen dreien in den durch den Mithridatischen Krieg herbeigeführten Verhältnissen kleinasiatischer Städte suchen. — Hingegen sehe ich keinen Grund, die nur oberflächlich ähnlichen, nicht an den populus Romanus, sondern an einen römischen Grossen Rufus gerichteten Widmungen mehrerer bithynischen Städte — die Franz im C. I. G. 5894 zusammengestellt, Th. Mommsen aber kürzlich in den Berichten der Sächs. Ges. d. Wiss. 1852 p. 260 ff. mit der Wohlthat seiner schneidenden Quellenkritik bedacht hat — der republicanischen Epoche zuzuschreiben: wonach uns denn das in ihnen erscheinende Y (PRVSIENSES · AB · HYPIO, PRVSAIS · AB · OLYMpo) nicht weiter zu stören braucht.

Zu der Anmerkung p. 2 [oben p. 214] liess sich hinzufügen, dass die beiden alten Venusiner Stücke bei Orelli 3257. 3258, Mommsen Inscr. Neap. 715. 716 [C. I. L. I n. 185. 186]

mit ihren der Vorperiode angehörenden Nominativen RAVELIO COMINIO MALIO und Accusativen SACROM POVBLICOM LOCOM nothwendig müssen spitzwinkliges L gehabt haben, obwohl auch Fabretti, der dieses sonst im Druck nachzubilden pflegt, in dem ersten (das er allein hat) gewöhnliches L gibt. Denn dass er diese Nachbildung z. B. in der Veroneser Bronze, für welche die alte Form des Buchstaben durch Maffei bezeugt ist, p. 241, 652 unterlassen hat, beruht ja darauf, dass er sie nur aus Scheden kannte. — Zu den Ursachen übrigens, welche in Wand- und Gefässkritzeleien,
wie andere archaische Buchstabenformen, so auch ein spitzes 160*
L selbst noch in den Kaiserzeiten veranlassten, gehört obenan die allgemeinste, dass sich im Vulgären und Plebejen überhaupt das Alte und Aelteste jung erhalten hat, in Schrift nicht minder wie in Sprache und Sprachformen, für die ja dieser Gesichtspunkt so unentbehrlich wie fruchtbar ist; merkwürdige Proben solcher Paläographie aus Graffiten von Pompeji theilt mir Mommsen mit.

VIII.

Anthologiae latinae corollarium epigraphicum.*)

III In scriptorum libris delitescentes versiculos aucupando constat curiosiorem quam fructuosiorem operam a multis consumptam esse. Qui si non versuum simulacra potius ista quam solida corpora sectati essent, nescio an aliquanto plus laudis meruissent. Qualium cum alibi messis maxima est tum non spernendum apud ipsos scriptores spicilegium. Velut apud Ciceronem cum numerorum vestigia Bernaysium nuper advertissent in facete dictis illis quae habes de oratore libro II cap. 59 et 69, non dubitavimus integerrimos senarios hos agnoscere:

Lacerat lacertum Largi mordax Memmius.
Aemilius fecit, plectitur Rutilius.

In alio genere ferax numerorum quantumvis rudium h. e. Saturniorum T. Livius exstat: unde tamen nunc abstinere manum praestat.**) Verum multo largiorem similium copiam attentius rimantibus monumenta epigraphica suppeditabunt: unde non paullum incrementi accedere Anthologiae latinae poterit. Non est animus latius patentem materiam hoc loco cum pulvisculo exhaurire, sed tantum quaedam exempla tamquam per saturam sparsa illis addere, quae ad titulum Mummianum nuper designavimus p. III [supra p. 85 sq.]: quo via

*) [Prooemium Indicis scholarum aestivarum Bonnensium anni CIƆIƆCCCLIII. Bibliopolae traditum paucis mensibus post eodem anno prodiit praemissa hac inscriptione: 'Anthologiae latinae corollarium epigraphicum. scripsit F. R.' et in fine (p. XIII sq.) adiectis 'curis secundis'. C. W.]

**) [Cf. poes. Saturn. spicil. (infra n. XI) p. 4. C. W.]

muniatur ad exquisitius monumentum ceterisque aliquanto memorabilius inlustrandum. Non raro autem titulis nomina consuetasque formulas exhibentibus metro conclusa sententia singularis vel δίcτιχοc sive subicitur sive adeo interponitur. Velut neminem fugisse versum hexametrum putamus in Sutrino illo (Or. 4804), quem e Piccarto Reinesius p. 675, 77, ex schedis Peniae Fabrettius p. 699, 208 sic ediderunt:

Reinesius:

D · M ·
SALASIAE · L · F · MERVLAE
AN · XIII · D · V
PROH DOLOR · ET LACHRYMAE ·
MERVLA · MATER · INFELICISS ·
SIBI · IPSA · ET · SVIS · O · V · F ·
NASCENTES · MORIMVR · FINISQ · AB · ORIGINE PENDET

Fabrettius:

SALASIAE · L · F · MERVLAE
ANN · XIII · D · V · PROH · DOLOR
ET · LACHRYMAE · MERVLA
MATER · INFELICISSIMA
SIBI · IPSA · ET · SVIS · O · V · F
NASCENTES MORIMVR · FINISQVE AB ORIGINE PENDET

Vbi tamen non immerito dubitari videtur, num ille ipse ver- IV
sus sit ficticius*), quippe sine quo eundem titulum ex Vaticanis schedis Donius p. 357, 18 talem prodiderit:

D M
SALVSIAE · L · F · MERVLAE · ANN · XIV · D · V ·
PROH · DOLOR · ET · LACRYMAE · MERVLA
MATER · INFELICISSIMA · SIBI · IPSA · ET · SVIS
V F

Itaque hanc iacturam alio hexametro compensabimus, quem nemo non agnoscat in inscriptione pavimenti tessellati quod Pisauri est, vulgata a Servantio Collio in Diariis Instit. archaeol. a. 1851 p. 203:

*) [Vide infra 'curas secundas' p. XIII (251). C. W.]

E HO N TO
TVSMEDI
VSSEDPIS
CISABIMO

h. e. Ecce homo*) non totus medius sed piscis ab imo. Ad antiquius autem aevum ut redeamus, mediae orationi mire interpositum hexametrum Balnea, uina, Venus corrumpunt corpora nostra habes in Gruteriana p. 615, 11, quam vidit et examinavit Gudius (Or. 4816):

D M
TI · CLAVDI · SECVNDI
HIC · SECVM · HABET · OMNIA
BALNEA · VINA · VENVS
CORRVMPVNT · CORPORA
NOSTRA · SET · VITAM · FACIVNT
B · V · V
KARO · CONTVBERNAL
FEC · MEROPE · CAES
ET · SIBI · ET · SVIS · P

ubi tamquam praecisi hexametri principium sequitur Set uitam faciunt.**) Saepius tamen quam dactylici numeri editores fugerunt trochaici iambicive. Quamquam quaedam metri speciem aliquam mentiri potius quam tueri recte credentur. Velut quis non casui tribuat quod senarium quartus versus aequat***) in Fabrettiana p. 123, 26 e schedis Barberinis eruta (Or. 4741):

PROSDOCIONIS · OSSA
HIC · SITA · SVNT · VIXIT · ANN · XXV
SINE · CONTVMELIA · DAT · DONVM
HORESTES · BENEMERENTI · CONIVGI · SVAE
HAVE · NVMQVID · VIS · VALE

v vel extremi duo in Gruteriana p. 611, 7 (Or. 4769 [C. I. L. V, 1 n. 157]):

*) [Vide infra auctarium p. XII (251). C. W.]
**) [Vide infra 'curas secundas' p. XIII (252). C. W.]
***) [Vide infra 'curas secundas' l. l. (p. 252). C. W.]

DONATVS
AVG · LIB · ET
ANNIA · PRIMITIVA
HANC · SEDEM
FRVCTVM · LABORIS · SVI
VIVI · SIBI · POSVER

quae saltem hoc ordine conlocanda erant: Fructum laboris sui sibi uiui posuer*unt*. Aperte autem ad metri similitudinem facta sunt quae apud Marinium exstant Inscr. Alb. p. 116 (Or. 4806 [C. I. L. I n. 1010]):

PRIMAE
POMPEIAE
OSSVA · HEIC
FORTVNA · SPONDET · MVLTA
MVLTIS · PRAESTAT · NEMINI · VIVE · INDIES
ET · HORAS · NAM · PROPRIVM · EST · NIHIL
SALVIVS · ET · HEROS · DANT ·

Vnde, modo unam aliquam syllabam praetermissam credideris, etsi egregius septenarius prodit: *Heú*, fortuna spóndet multa múltis, praestat némini, tamen quoniam iambici numeri etiam in proximis apparent, sic potius statuendum est ut addendo, non omittendo peccans lapidarius hos non inelegantes senarios obscurasse putetur:

Fortuna spondet multa, praestat nemini.
Viue in dies et horas: nam proprium est nihil.

Nec ulla profecto dubitatio est, quin senario conclusa sint quae Muratorio p. 1772, 2 ex agro Aquileiensi Bertolus canonicus misit (Or. 4751 [C. I. L. V, 1 n. 1490]):

ITA VALEAS SCRIPTOR·HOC MONIMENTVM PRAETERI

cui sententiae alias e lapidibus murisve simillimas, partim iambicis versibus partim dactylicis scriptas, Guilelmus Henzenus in Gerhardi Diariis archaeol. IV p. 242 sq. et Theodorus Mommsenus Musei Rhen. novi t. V p. 463 composuerunt. Non minus certus est in Gruteriana p. 898, 16 [C. I. L. III, 1 n. 58* p. 8*] hic senarius*):

*) [Vide infra 'curas secundas' p. XIII (251). C. W.]

NISI · VTILE · EST · QVOD · FACIMVS
STVLTA · EST · GLORIA

vel bini in Mutinensi hac apud Zachariam Instit. antiq. lapid. p. 270 ed. Rom. (Or. 4814 [C. I. L. I n. 1431; V, 1 n. 4111]):

M · STATIVS
M · L · CHILO
HIC
HEVS · TV · VIATOR · LAS
SE · QVI · ME · PRAE
TEREIS
CVM · DIV · AMBVLA
REIS · TAMEN · HOC · VENIVNDVM
EST · TIBI
IN · FR · P · X
IN · AG · P · X

VI Sat bonos versiculos non dubitabis temporibus liberae rei publicae tribuere:

Heus tu, uiator lasse, qui me praetereis,
Cum diu ambulareis, tamen hoc ueniundum est tibi.

Vbi dignum notatu hoc pro huc ut *illoc istoc*: pariter atque in illis ALIVS · HOC · INFERETVR · NEMO et HOC · MANSVM · VENI apud Orellium 4394. 4471. Optimi senarii latuerunt etiam in Narbonensi illa a Scaligero communicata cum Grutero p. 922, 2 (Or. 4808):

L · RVNNIVS · PA
C · F · POLLIO
CVPIDIVS · PERPOTO · IN · MONVMENTO · MEO
QVOD · DORMIENDVM · ET · PERMANENDVM
HIC · EST · MIHI

Ibi enim quo in loco aliquid deest ad explendos numeros, eo ipso in loco attritum lapidem sic significavit Muratorius p. 1738, 12, cui eum titulum miserat Iosephus Bimardus: ////////// CVPIDIVS. Non dubitabis igitur sic nobiscum redintegrare:

Eo cupidius perpoto in monumento meo,
Quod dormiendum et permanendum hic est mihi.

Vel *Hoc* cupidius. Nec erat cur de impostoris fraude Epicureorum scholam simulantis cogitaret Muratorius: quando sat exemplorum non disparis generis habes a Marinio congestum Inscr. Alb. p. 117, in eisque quaedam item metro adstricta vel iambico vel dactylico. Difficilius expeditu epigramma est e Cardinalis Inscriptionibus Veliternis petitum ab Orellio 4735 [I. N. n. 7050]: HAVE · MANLIA ‖ ANTHVSA ‖ BENE · SIT · TIBI · QVI · LEGIS ‖ ET · TIBI · QVI · PRAETERIS ‖ MIHI · QVI · HOC · LOCO · MONVMENT ‖ FECI · ET · MEIS. Vbi post integerrimum senarium priorem in altero QVI pronomen prorsus non habet quo referatur, nisi MIHI dativum soloeca constructione (qualibus sane soloecismis minime vacant lapidum tituli) cum PRAETERIS verbo sic iungas:

Bene sít tibi qui légis, et tibi qui praéteris
Mihi, qui hóc loco monumént*um mihi* feci ét meis:

nam paenultimus tituli versus quin integer non sit in fine, dubitari nequit. Quod facile exspectes ad sententiam, Mihique, qui hoc loco e. q. s., non intrat in versum; versui autem quod non repugnat, Mihique. hoc loco e. q. s., hiat a constructione: quamquam fieri potest ut hoc, ut in eo genere alia similia, tolerandum sit.*) Etiam plus difficultatis alius titulus creat imperante Diocletiano factus, quem a Fea primum publicatum Guilelmus Henzenus iteravit in commentatione de tabula alimentaria Baebianorum scripta p. 54 [et Orell. 6017]:

D M VII
T · FLA · POSTVMIVS · VARVS · V · C · COS · ORATOR
AVG · XV · VIR · PRAEF · VRB · VIXI BEATVS DIIS
AMICIS · LITERIS
MANES COLAMVS · NAMQVE OPERTIS MANIB · DIVINI
VISEST AETERNI TEMPORIS

Integri sunt a VIXI senarii duo, eique non scaenica libertate

*) [Vide infra 'curas secundas' p. XIII (252). C. W.]

16*

facti, sed puri: quod reliquum est, nec intellegitur nec mensuram explet. Atque in paenultima voce vix dubitamus quin reconditior forma AEVITERNI lateat: DIVINIVISEST litteras aut fallimur aut interpretari posse DIVI INVIDENT videmur, satis ad sententiam accommodate. Sed minuit emendandi confidentiam, quod ita sane accusativo opus est, ut *usum* vel *uitam* vel *lucem* vel aliquo simili. Qualis si intercidisse credi sine nimia audacia potest, nihil profecto ad concinnitatem talibus in versiculis desiderabis*):

Vixi beatus dis, amicis, literis.
Manes colamus: namque opertis manibus
Diui inuident *usum* aeuiterni temporis.

Verum cum haec quae perstrinximus in Anthologiam nondum recepta (nam huc recepta consulto ne attigimus quidem), tum alia similia quae nunc missa facimus, satis levidensia sunt prae aliis paullo ampliore ambitu notabilibus. Quo in genere non pauca nunc aut innotuerunt aut percrebruerunt praeclara Mommseni opera in titulis Neapolitanis posita: inter quos antiquitate sua Venusinus ille 733 [C. I. L. I n. 1267] eminet, quem et suis numeris restituisse et cum aliqua probabilitate supplevisse videmur p. XXXIII, profecti ab eis quae de illo dicta erant in Gerhardi Diar. archaeol. IV p. 333:

Quae scripta sunt h]eic, sei legis, ne uituperes.
. . . . *i*]us L. f. Praeco
Monumentum fecit ipsu]s aeternum hoc sibe*i*.
Sciens aeternum haud] esse, quod natura *eripit,*
Lepide sueis usust] rebus cu ameiceis sueis.
Sic tu tueis mult]os annos utarus. uale.

Quod quidem poematium eo consilio denuo perscripsimus hoc loco, ut alios ad felicius emendandum versum quartum invitaremus, in cuius fine post NATVRA vocem TRA lectum est a Corsiniano et Cimalia, TR ab Aegyptio Mommsenoque ipso.**) Sed etiam in superiorum saeculorum thesauris epi-

*) [Vide infra p. XII (250 sq.) et p. XIV (252 sq.) 'curas secundas'. C. W.]

**) [Vide nunc P. L. M. E. tab. LXXX *A*, ubi in unius ectypi

graphicis non desunt, quae prosae orationis falsa specie decepisse epigrammatum conquisitóres mirere. Eius rei luculento documento Fabrettianus titulus III, 28 p. 123 esto, ductus 'ex schedis Vaticanis apud P. Ciaconem sub Pincio': sic enim subscripsit Fabrettius. Ecce lapidis scripturam dimidia sui parte mutili:

Q · M A R C VIII
HAVE DVLCE NOBEIS NOME . . . . .
STEPHANE VITAE NOSTRAE . . . .
VERE CHORONAM TE ACEPI . . . .
MOSCHIS TVA TE SALVTAT ET D . . .
ET BLANDA DVLCIS PVPA DELIC . . .
ET QVEM TV TVIS MANIBVS NV . . .
O FATVM INFELICEM QVI TE N . . .
HAVE CASTA CONIVNX ET M . . . .
HAVE MI DIODORE AMICE FRA . . .
NAM ET AMICI OFFICIA ET PIETAT . . .
HAVE PVPA BLANDA ANIMA M . . .
QVEM NVPER PARARAM VT HAB . . .

Huius tituli quot versus, tot fere esse senariorum principia, qui aliquem artis usum habeat, persentiscat oportet simul atque oculis percurrerit. Ad sententiarum autem rationem quod attinet, ab initio apparet Q. Marcii adlocutionem esse ad mortuam uxorem Stephanen pertinentem, in eaque adlocutione mentionem fieri communium liberorum quattuor: Moschidis, alterius cuiusdam filiae cuius nomen a D littera incipit, tertiae puellae cui Pupae nomen, postremo pueruli natu minimi. Sed quid esse illud dicamus, quod paenultimo versu eadem *blanda Pupa* illa (quam cave pro *blanda pupa* vel *Blanda pupa* accipias) appellatur vocativo casu, quarto autem a fine adlocutio fit non ad Stephanen uxorem spectans, sed ad aliquem Diodorum amicum? Quae cum parum inter se congruere primo aspectu videantur, una sola via explicatum et certissimum et commodissimum nanciscuntur. Enimvero e recte suppleto eo versu, qui quintus a fine est, totius epi-

Brunniani fide substitit Ritschelius, Corsinianum, Aegyptium, Cimaliam, Lupolium sua coniectura usos omnes suspicatus; cf. Enarr. p. 71. C.W.]

grammatis intellectus omnis pendet: quem ubi in hanc speciem reconcinnaris: Haue casta coniunx et m[*ihi respondc precor* (vel *rogo*), insequentes versiculos perspexeris responsum esse ipsius uxoris, marito autem nomen Diodoro. Vnde talis fere redintegratio deperditarum partium consectaria est, qualem infra posuimus.

Q · MARC[IVS · Q · L · DIODORVS · CONIVGI · B · M
HAVE·DVLCE·NOBEIS·NOME[N·ATQVE·OMEN·GERENS
STEPHANE·VITAE·NOSTRAE·[DVM·VIVIS·DECVS
VERE·CHORONAM·TE·ACEPI·[AETATIS·MEAE
MOSCHIS·TVA·TE·SALVTAT·ET·D[IONYSIA
ET·BLANDA·DVLCIS·PVPA·DELIC[IAE·TVAE
ET·QVEM·TV·TVIS·MANIBVS·NV[PER·GESTABAS·PARIS
O·FATVM·INFELICEM·QVI·TE·N[OBEIS·ABSTVLIT
HAVE·CASTA·CONIVNX·ET·M[IHI·RESPONDE·PRECOR

IX Responsum:

HAVE·MI·DIODORE·AMICE·FRA[TERQVE·ET·PARENS
NAM·ET·AMICI·OFFICIA·ET·PIETAT[EM·HABVISTI·PATRIS
HAVE·PVPA·BLANDA·ANIMA·M[EA·TVQVE·HAVE·PARIS
QVEM·NVPER·PARARAM·VT·HAB[II·AD·STYGIAS·DOMOS

Vel quaecumque nomina in Dionysiae atque Paridis locum substitues: modo certa nomina ponas, neve *puer* potuisse scriptum esse pro *Paris* opinere. Verum qui versus hoc pacto non incommode suppleti videbuntur, tantum abest profecto ut emendati habeantur, ut prope scateant naevis. Velut tertio versu aut uitaï voluisse poeta credendus est, aut, hanc declinandi antiquitatem si ab ista aetate abiudices pertinacius, Stephane tu uitae. Quarto vix dignum memoratu ACEPI pro ACCEPI positum. Septimo necessario delendum TV pronomen. Item octavo, nisi qui ab ipso poeta profectum O · FATVM · INFELIX · QVOD · TE credat, INFELICEM · QVI autem soli quadratario temere subrepsisse suspicetur parum adposite ad persuasionem, non poterit non inducere ipsam O interiectionem. Nam masculino genere *fatus* dictum esse posteriore aetate vulgarive consuetudine, cum lapides testes habemus tum scriptores: quando FATVS · MALVS · NEGAVIT et VIRGINEM · ERIPVIT · FATVS · MALVS est in Romanis

Gruteri p. 661, 6 (Or. 4748) et 663, 5, HVNC · FATVS · SVVS · PRESSIT in Muratorii p. 660, 4 item Romana (Or. 2613): apud Petronium autem c. 42 *at plures medici illum perdiderunt, immo magis malus fatus*, c. 71 *etiam si illos malus fatus oppresserit*, c. 77 *hoc mihi dicit fatus meus:* quod genus cottidiani sermonis G. Studerus tractavit Musei Rhen. nov. II p. 77 sq.*) Porro claudos numeros versus duodecimi sanabis ANIMVLA forma reposita pro ANIMA, turbatos autem extremi ex ipsius sententiae necessitate sic haud haesitanter reconcinnabis QVEM · NVPER · PEPERERAM. Leve est aspiratum ibidem saeculi vitio HABII: ut CHORONAM versu quarto. Praeterea autem aliud est quiddam, quod non possit non graviter offendere. Quippe prorsus praeter exspectationem fit ut, postquam praeter semet ipsum Diodorus et Moschidem et D*ionysiam* et Pupam et filiolum commemoravit matrem salutantes, haec resalutans maritum, Pupam, filiolum mirabiliter praetermittit Moschidem et Dionysiam. Quod cum nullo modo committi potuisse in tam concinna ceteroqui nenia videatur, vix esse dubium putamus quin unus aliquis versiculus interciderit. Accipite igitur, perpolitum pro virili parte, carmen tenerrimorum affectuum sat eleganti significatione suavissimum.

Haue, dúlce nobis nómen *atque omén gerens*
Stephané, uitai nóstrae, *dum uiuís, decus.*
Veré coronam te áccepi *actatís meae.*
Moschís tua te salútat et D*ionýsia,*
Et blánda dulcis Púpa delici*aé tuae,*
Et quém tuis manibus nú*per gestabás, Paris.* x
Fatum ínfelicem, quí te n*obis ábstulit!*
Haue, cásta coniunx, ét m*ihi respondé, precor.*

* * *

Haue, mí Diodore, amíce fra*terque ét parens:*
Nam et amíci officia et píetat*em habuistí patris.*
Te méa saluto Móschis, te Dionýsia.
Haue, Púpa blanda, anímula m*ea, tuque háue, Paris,*
Quem núper pepereram, út ab*ii ad Stygiás domos.***)

*) [Vide infra 'curas secundas' p. XIV (253 sq.). C. W.]

**) [Vide infra 'curas secundas' p. XIV (253) et supplementum ex Museo Rhen. XVI p. 297 infra p. 254 sq. adscriptum. C. W.]

Ne autem tantam scilicet licentiam mutandi demiremini, commilitones, primum reputate, e schedis mss. hausto epigrammati testem oculatum praesto non esse, qui fidem faciat Fabrettiano exemplo. Sed ne oculatorum testium quidem eorumque fide prorsus dignorum auctoritatem, si sapitis, nimis extimescetis, ubi, quam longe neglegentia ipsorum lapicidarum patuerit, recte et cum ratione perspexeritis. Cuius neglegentiae in privatis potissimum monumentis (nam publicorum haud paullo dispar ratio) cum alia sat certa documenta in promptu sunt, tum non certiora illis quibus persuadendi vim metricae legis necessitas addat. Velut in pervulgato illo apud Gruterum p. 792, 1 (Or. 4781), quod locuples sponsor veritatis Smetius vidit:

HOSPES · AD · HVNC · TVMVLVM
NE · MEIAS · OSSA · PRECANTVR
TECTA · HOMINIS · SET · SI · GRATVS
HOMO · ES · MISCE · BIBE · DA · MI

quis tandem sibi persuadeat perperam adsutum in altero hexametro SET*) non lapidario, sed poetae deberi? Vel ipsum voluisse poetam, quod incisum est vitiosissime in Tarraconensi titulo ab Iosepho Finestrio diligenter ut apparet transcripto, publicato autem a Maiansio in Petri Burmanni praefatione Anthologiae latinae t. II p. XLV (Or. 4815 [C. I. L. II n. 4137]):

. . . . VIVE · LAETVS
QVIQVE · VIVIS · VITA · PARVO · MV
NVS · EST · MOX · EXORTA · EST · SEN
SIM · VIGESCIT · DEINDE · SEN
SIM · DEFICIT

Nimirum qui perfectum septenarium (nam imperite dimetri describuntur vulgo) condere illum potuit V i u e l a e t u s q u i s q u e u i u i s : n i t a p a r u o (*m*) m u n u s e s t, non potuit sine pudenda inscitia procudere alterum: non potuit ad numerorum concinnitatem sat simplicem sententiam eodem artificio revocare, quo ex oscitantis lapidarii (nolite dubitare) pecca-

*) [SIT est in lapide teste Kellermanno, cf. O. Iahn in annal. antiqu. Rhen. XIII (1848) p. 108. C. W.]

tis effectum est a Finestrio Orta mox sensim uigescit, deinde sensim deficit. Accedat his exemplis aliud e thesauro Mommseniano petitum. Vbi n. 423 Potentinus titu- XI
lus e coniuncta Constantini Gattae et Emanuelis Viggiani memoria in hanc speciem concinnatus est:

. . . .
. . IATA · ANN · XX · MEN
VIII · DIES · VIIII
ABSTVLIT · VNA · DIES
ANIMA · CORPVS Q
SIMVL · ARSIT · ET · IN
CINERES · IACET · HIC
ADQVE · FAVILLA · SV
PREMVM · MVNVS · MI
SERO · POSVERE
SODALES · FORTVNESeS

Non fugisse se aperta numerorum vestigia satis ipse Mommsenus significavit Indicum p. 485: ipsos versus vix expedias, nisi uno in loco dormitasse lapidarium concesseris. Nam in primi quidem hexametri exitu non lapidarium potius quam Gattam culpamus, qui SIMVL dederit pro eo quod Viggianus testatur SIM . . . R. Satis hodie constat de Plautina simitu forma deque bacchiaca mensura eius particulae. Sed antiquissimam formam ne hanc quidem fuisse, diu est cum perspicere nobis visi sumus e valde notabili memoria tituli Florentini, quem a Sponio primum vulgatum recognovisse se in ipso lapide Raphael Fabrettius testatus est p. 201, 492, repetierunt etiam Gorius Inscr. Etr. I p. 420 et Orellius n. 2863. Qui hoc initio est:

HILARA · MINOR · MIDAES · MIN
ISTRA · SIMITVR · CVM · MIDA
SITA · EST · IN · EADEM · OLLA

Eamque ipsam simitur formam, qua decurtata evasit demum simitu, agnoscimus in Viggiani testimonio illo. Sed in altero versu, cui una syllaba deest ad metri legem, non potest non ab ipso quadratario praetermissum esse aliquod

participium, quo prorsus opus est ad construendi rationem. Vide igitur num probabiles versiculi sic prodeant:

Abstulit una dies anima(*m*), corpusque simitur
Arsit et in cineres iacet hic *uersum* adque fauilla(*m*).
Supremum munus misero posuere sodales:

quibus verbis quod extra versum FORTVNESES subicitur una structura grammatica continuatum superioribus, pertinet id ad illud genus quod tetigimus comm. de tit. Mumm. p. III [supra p. 85 sq.]. Ceterum simitur forma illa non immerito quaeretur num forte ne a Plauto quidem aliena sit. Cuius poetae unus potissimum versus est, qui illa recepta haud mediocri offensione liberetur. Etenim Mostellariae v. 792 cum
XII pro eo quod e Vetere editum est labante metro *simul haud potui*, Ambrosianum servasse *simitu hau potui* vix dubiis vestigiis intellegatur, tamen sani hinc bacchiaci effici non potuerunt nisi forma invecta dubitationis plenissima *potiui*. Qua facile nunc sic carebimus:

Ego híc esse et íllic simítur hau pótui,

quando nihil caussae est cur pro brevi habeatur ultima. Itaque etiam Amphitruonis II, 1 v. 84 in promptu est sic consulere elegantiae:

Nón ego cum uinó simitur ébibi imperiúm tuum,

necessitate quidem nulla, verum per tamen commode.

P. VII [supra p. 244] in titulo T. Postumii opertos manes neminem fugiet nos eos interpretatos esse, qui neglecti et honorum expertes non essent tamquam aperta in luce positi, sed oblivionis tenebris obruti. Verum cum apud Livium XXXI, 30 in oratione Atheniensium illa plena affectus haec legantur: *omnia sepulcra monumentaque diruta esse in finibus suis, omnium nudatos manes, nullius ossa terra tegi*, ubi *nudatos manes* apparet ita dici ut de manibus nudatorum h. e. inhumatorum cogitetur, nihil impedire videtur quominus *operti manes* in hanc partem accipiantur, ut sint opertorum h. e. terra tectorum sepulturaeque iura nactorum manes. Quam notionem ubi tuemur, graviore quidem mutatione omni abstinere licebit, haec ut sententia poetae fuerit: rite sepultorum manes vi et potestate divina frui per omne aevum duratura:

namque opertis manibus
Diuin*a* uis est ae*ui*terni temporis:

duriusculo id quidem usu genetivi, nec tamen, si quid sapimus, reiectaneo. — Praeterea nescio qua incogitantia p. IV (supra p. 240) E HO litteras interpretatus sum cum Servantio Collio Ecce HOmo, pro quo aut En HOmo debebam aut fortasse etiam rectius Est HOmo. Atque pridem et hoc viderat et metricam indolem verborum perspexerat vir doctrinae praestantiam humanitatis laude aequans Rev. Pater Marcus, Collegii Romani decus atque ornamentum.

CVRAE SECVNDAE.

Pag. III [supra p. 238] addi poterant facete dictis illis, quae apud Ciceronem sunt, ipsius Ciceronis de Caninio consule senarii: XIII

Vigilántem habemus cónsulem Canínium,
Qui in cónsulatu sómnum non uidít suo.

Nam senarios esse iam Scaliger vidit, qui in Catalecta recepit p. 218 ed. Lugd. Bat. a. 1617: tametsi et ordo verborum talis est apud Macrobium Sat. II, 3, 6 *consulatu suo somnum non uidit*, et metro non astrictum σκῶμμα cum idem Macrobius VII, 3, 10 profert tum ipse prodidit Cicero epist. ad fam. VII, 30, 1: a quibus aliquantum differt Trebellius Pollio trig. tyr. 7.

Pag. III sq. et **V** [supra p. 239 et 241 sq.]. In titulo Salasiae Merulae cum mihi adsutus in fine hexametrus, Mommseno autem cum aliis de caussis tum propter incertam fontium fidem ipse titulus ficticius visus esset, nec fere minus suspectus Gruterianus ille 'ex Zamosio' sumptus p. 898, 16, probi ceteroqui custos senarii: utrique iudicio commode subvenit beata memoria Arminii Koechlyi, hexametri parentem Manilium IV, 16 subministrans, senarii Phaedrum III, 17, 12, poetam, ut hoc exemplo apparet, non satis lectitatum post tirocinium scholae. Nec incommode idem Koechlyus cum lapidis villae Albanae, quem **p. V** [supra p. 241] tractavi, sententia Publilii Syri versiculum 238 contulit: Fortúna dat multa úsu, mancipió nihil. Sic enim transponi, quae vulgo ordinantur F. usu dat multa, concinnitas numerorum iubet praeter controversiam.

Pag. IV [supra p. 240] quae olim addideram in appendice*), infra scripsi.

'De Gruteriano titulo p. 615, 11 commentanti fraudi fuit Orellius, B · V · V sigla *Bene Vale Vale* interpretans n. 4816, praetermittens autem plane gemellum apud eundem illum Gruterum p. 912, 10 hunc titulum miris ut apparet turbis mendosum:

---

*) [In schedula adnexa programmatis exemplis hoc παρόραμα significaverat Ritschelius. C. W.]

G A D I V S · M A G V L L A
H · S E C V M · N O N · H A B E T
I V N O N I S · B A L N E A
S E D · H A B E T · O M N I A
BALNEA · VINA · VENVS · CORRVMPVNT
C O R P O R A · N O S T R A
S E D · V I T A M · F A C I V N T
B · V · V

Vnde diu est cum in syllogas epigrammatum hoc distichum elegiacum transiit (in Burmanni Anth. III, 86):

Balnea, uina, Venus corrumpunt corpora nostra:
Sed uitam faciunt b*alnea*, u*ina*, V*enus*.

De quo tamen dignissimum est quod expendatur Iosephi Scaligeri iudicium in Gruteri t. II Corrig. p. CCCXIII: «Est foetus recentioris poetae, elegans quidem, sed affectatae venustatis. Huiusmodi multa ab illis hominibus nuper conficta: ut Menandri Anechomenos ex Apuleio, Cornelii Galli elegia ineptissima ab Aldo superioribus annis edita, et alia quorum piget pudetque.» Et paullo post: «desumptum autem ex Graeco:

οἶνοc καὶ τὰ λοετρὰ καὶ ἡ περὶ Κύπριν ἐρωὴ
ὀξυτέρην πέμπει τὴν ὁδὸν εἰc Ἀίδην.»

Quod habes in Anthologia Palatina lib. X, 112.' Panvinianae officinae confidenter tribuit Mommsenus, pro fundamento fraudis ipsum Gruterianum titulum p. 615, 11 fuisse coniciens. [Vide C. I. L. V, 1 n. 390*. C. W.]

Pag. VI [supra p. 243]. Orelliani tituli 4735, qui nunc est in Inscr. R. Neap. 7050, idem suadet ut prior tantum versus pro vero bonoque senario habeatur, cuius sententiam et per se optimam et tralaticiam in sepulcris novo additamento, quisquis fuit, parum scite amplificaverit. — E tralaticiae formulae recordatione nescio an etiam Fabrettiani tituli, quem **p. IV** ima [supra p. 240] posui, ultima verba repetenda sint haue: numquid uís? uale: quae iambici exitus speciem manifestam prae se ferunt. Vt tantum non satis ab arte valuisse versificator videatur, qui a sat probabili exordio Dat dónum Horestes béne merenti cóniugi non potuerit ad commodum finem pervenire.

XIV **Pag. VII** [supra p. 243 sq.] positos T. Fla. Postumii Vari versiculos etiamnunc tales tueor quales **p. XII** [251] constitui lenissima mutatione, plana et simplici sententia. Fuit enim qui diuini genetivum defenderet, sic interpretatus: 'Verehrt die Schatten, denn dem stillen Schattenreich Wohnt Gotteskraft bei, Kraft der hehren Ewigkeit', simul adiecta hac commendatione: 'der mystische Gedanke, in diesem Seelencult den Cult der Ewigkeit, das heisst der Göttlichkeit zu finden, passt nicht schlecht für diese Zeit.' Quod ut improbem, duplex me caussa movet. Nam et parum expedita constructio est, et in quinque reliquis locis,

quibus spondeum liberius genus iambicum concedebat, iambus servatus purus: ut non esse hos versus scaenica libertate factos probabile sit. Vertendum igitur sic potius: 'wohnt göttliche Kraft von ewiger Dauer bei.'

Pag. VIII sqq. [supra p. 245 sqq.] cum aliis displicuit insertus a me ante paenultimum versiculus, tum Mommseno: neque id iniuria. Proposuitque hic quarti ab initio versus hoc supplementum: Moschís tua te salútat et d[*icít uale*], ut non quattuor, sed trium tantum liberorum mentio fieri putaretur. Restat igitur ut, si modo possit, Moschidis nomen intret in versum paenultimum: in quo esse corruptas ANIMA litteras hoc certius tibi persuadeas, quod easdem ne nos quidem potuimus salvas servare. Quodsi haue vocem credibile sit in quattuor exemplis semel non pro pyrrhichio, sed pro iambo fuisse, in promptu fuerit sic corrigere: Haue Púpa blanda: *haué* mea M[*oschis: háue Paris*]. Quod qui probabilitatem habere in elegantissimo carmine neget, paullo minus leni coniectura hac uti poterit, ut ANIMA item interpretatus AVE MEA simul de transposito sive incidentis sive describentis incuria vocabulo cogitet, hoc modo: *Haue Púpa blanda: haue Móschis mea: tuque háue Paris.* Fatendum est sane ita ordinem inverti nominatorum a marito liberorum: ceterum concedendum satis concinne in utriusque sermonibus singulas notiones invicem sibi referri, MOSCHIS TVA et MEA MOSCHIS vel MOSCHIS MEA, BLANDA DVLCIS PVPA et PVPA BLANDA, item quae ad puerum spectant QVEM TVIS MANIBVS NVPER GESTABAS et QVEM NVPER PEPERERAM. Compensaturque illud, si quod est, incommodum commodo duplici: primum quod ita offensio remota est nude positi unius DIONYSIA nominis singulisque in mariti allocutione versibus singulorum mentio liberorum concluditur; deinde quod insolens in anímula (pro ánimula) accentus evanuit. — Haec igitur si non improbabiliter ratiocinati sumus, rectius duodecim quam tredecim senariis comprehensum epigramma tale prodibit:

Haue, dúlce nobis nómen *atque omén gerens*
Stephané, uitai nóstrae, *dum uiuís, decus.*
Veré coronam te áccepi *aetatís meae.*
Moschís tua te salútat et d*icít uale,*
Et blánda dulcis Púpa delic*iúm tuum,*
Et quém tuis manibus nú*per gestabás, Paris.*
Fatum ínfelicem, quí te n*obis ábstulit!*
Haue, cásta coniunx, ét m*ihi respondé, precor.*
* * *
Haue, mí Diodore, amíce fra*terque ét parens:*
Nam et amíci officia et píetat*em habuistí patris.*
Haue Púpa blanda: haué mea M*oschis*: *háue Paris,*
Quem núper pepereram, út ab*ii ad Stygiás domos.*

Postremo compositis **p. IX** [supra p. 246 sq.] masculini generis in fatus

exemplis ex Ioannis Labi Ant. monumentis Brixianis n. 141 [C. I. L. V, 1 n. 5005]. 142 [ibid. n. 4209] Mommsenus haec adiecit: FATIS · FAT*abus* atque etiam FATAB*us* simpliciter. Vnde intellegitur quam in partem alii tituli valeant FATIS dicati vel Fatis fatalibus, diuinis, uictricibus, quos iam Furlanettus commemoravit in lexico Forcellini.

[His subicere visum est quae scripsit Ritschelius in Musei Rhen. t. XVI (1861) p. 297 sq. C. W.]

Zur lateinischen Anthologie.

297 'In der Brüsseler Handschrift des de Winghe finde ich f. 37 eine Abschrift des von Ihnen (Anthologiae lat. corollarium epigraphicum, 1853, p. VIII [oben p. 245] ff.) früher behandelten anmuthigen Epigramms bei Fabretti 123, 28. Es ist dieselbe Copie: — davor steht «Pater Ciaccon. tabella rupta.» Die ersten Zeilen stehen so:

Q · MARC
HAVE · DVLCE · NOBEIS · NOME

Nachher (ausser einer leeren Zeile vor HAVE · CASTA · CONIVNX — nicht vor der folgenden — und Z. 10 FRAT statt FRA) gibt die Abschrift statt des unerträglichen *accepi* ACAPI; das zierliche concetto der *corona a capite abstracta* liegt auf der Hand.'

So schrieb mir kürzlich Th. Mommsen. Wie gewöhnlich, sieht man nach der Auffindung des Rechten erst recht ein, wie mangelhaft das Ueberlieferte war, bei dem man sich beruhigt hatte. Mindestens musste es doch heissen *Vere coronam te acceperam* (*aetatis meae*) statt *accepi*, da es ja eben die schon todte Gattin ist, der die Verse gelten; aber lateinisch war sicher auch das Verbum *accipere* überhaupt nicht, statt eines hier erforderlichen *nactus eram* oder dergleichen. Das eine A für E gibt uns nun den zierlichsten Eingang des Gedichts:

Haue dúlce nobeis nóme[n atque omén gerens,]
Stephané, uitai nóstrae [dum uiuís decus.]
Veré coronam te á capi[te auulsám fleo.]

Oder wenn man lieber will, *abreptam queror*, oder *ablatam gemo.*

Das ziemlich seltene Compositum *aduiuere* kennen wir aus den römischen Rechtsquellen, aus Tertullian, (schwerlich Plinius d. ä.), und aus ein paar spätern Inschriften, deren eine schon Salmasius zu Capitolini vita Antonini Pii c. 5 (wo er mit gutem Rechte *patri cum aduixit* einsetzte) beibrachte: QVI · ADVIVENTE · EO · DONO · DELPHICAE · AEREAE · · · · HONORATI · SVNT Grut. 1115, 8 (Or. 3094): wozu kam Grut. 1145, 8 CONIVGI · DVLCISSIMO · CVM · QVO · ADVIXIT · SINE · QVERELA · PER · ANN · XX. Fast scheint es aber, dass *aduiuere* nicht erst eine spätere, sondern schon eine recht alte Bildung ist, die uns nur zufällig in alten Schriftstellern nicht mehr vorliegt. Eine der Scipioneninschriften nämlich, bei Piranesi Tafel V *H* (denn Orelli hat sie ganz ausgelassen) besteht aus folgendem dreizeiligem Bruchstück*):

| S 298
| P I O N E M
| O · ADVEIXEI

Die letzte Zeile hat man sich gewöhnt nach Visconti's Vorgang als *(qu)oad ueixei* zu fassen: wie denn allerdings *quoad uixit* aus Horaz, und ähnliche Verbindungen *quoad uiuet* u. dgl. sonst, leicht genug dahin führten. Dass zwischen O und AD ein Punkt steht, entscheidet an sich nichts, da die Interpunction der alten Inschriften, wie sie einerseits die Präposition mit ihrem Nomen zu einer Einheit zu verschmelzen pflegt, so umgekehrt nicht selten auch die etymologischen Elemente einer usuellen Einheit wieder gesondert erscheinen lässt, z. B. bei QVE. Aber dass zu gleicher Zeit der hier

*) [S. jetzt C. I. L. I n. 37; VI, 1 n. 1292; P. L. M. E. Tafel XL *H*. C. W.]

doch nicht eben übliche Punkt gesetzt, und der zwischen AD und dem folgenden VEIXEI erforderliche Punkt aus Nachlässigkeit ausgelassen wäre (sein Fehlen im Original ist constatirt), das wäre doch auffallend. Ich kann daher nicht umhin, der Vermuthung, die ein an epigraphischen Leseübungen sich betheiligender junger Freund äusserte, meinen Beifall zu zollen, dass, wie geschrieben steht, so auch wirklich zu lesen sei*): . . . . *o adueixei* (in irgend einer Verbindung wie in der Gruterschen Inschrift *cum quo aduixit*). — Uebrigens spricht wohl alles dafür, auch in diesem Bruchstück Reste von Saturniern zu erkennen:

⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ | –́ ⏑ Scípiónem
⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ | –́ ⏑ –́ o adueíxei.

In seinen 'Inscriptions Romaines de l'Algérie' gibt Renier p. 8 n. 36 [Henzen-Or. 7416 λ] eine Lambaesische in 5 elegischen Distichen, die als solche auch in der Schrift unzweideutig genug abgesetzt sind. Wenn er aber die nach einem kleinen Zwischenraum noch weiter folgenden vier Zeilen als Prosa transcribirt hat, so entging ihm, dass auch diess Verse sind, nur keine elegischen, sondern Senare:

Adépto consulátu . . . .
Tibi réspirantem fáciem patrii núminis,
Hastam éminus quae iáculat refreno éx equo,
Tuís, Medaure, dédicat Medaúrius.

Zeichen der Zeit ist die Verlängerung der ersten Sylbe von *refreno.*

---

*) [In dem Supplem. Enarr. der P. L. M. E. p. 104 fügt Ritschl noch hinzu: 'An ADVEIXEIT potius olim fuit?' Vgl. jedoch was über die Resultate einer neuen Besichtigung des Steines in Priscae lat. epigr. suppl. III (unten N. XVIII, 3) p. XX mitgetheilt ist. C. W.]

IX.

De sepulcro Furiorum Tusculano*)

(accedit tabula lithographa**)).

Nobilissimo Scipionum sepulcro ut impar dignitate elo- III giorumque ubertate, ita aetate superius sepulcrum Furiae gentis exstitit, anno 1665 mense Aprili Tusculi effossum in tescis monachorum Camaldulensium: cuius brevissima epigrammata non dubitamus ipsi quinto ab u. c. saeculo tribuere. Quod sepulcrum quale fuerit et quomodo repertum, duobus auctoribus constat: primo quidem Octavio Falconerio Inscriptionum athleticarum Romae a. 1668 editarum p. 143 sqq., in Gronoviani Thesauri t. VIII iteratarum p. 2348 sqq.: altero Athanasio Kirchero Latii sui a. demum 1671 Amstelaedami publicati, conscripti ut videtur anno 1670, part. I capite 3 p. 64 sqq. Quorum fidem non immerito sic aestimabimus, ut illum haud paullo accuratius cum rem omnem enarrasse erutaque e terris monumenta suis oculis examinasse, tum singularum quae in sepulcro repertae sunt arcarum inscriptiones figuris repraesentasse dicamus: hunc ob additam ipsius sepulcri imaginem laudemus. Nam inscriptiones quidem quam-

*) [Prooemium Indicis scholarum hibernarum Bonnensium annorum CIƆIƆCCCLIII et LIV. Bibliopolae traditum prodiit addita hac inscriptione: 'De sepulcro Furiorum Tusculano disputatio grammatica Fr. Ritschelii. Accedit exemplum lithographum. Berolini 1853.' Vide nunc C. I. L. I n. 65—72. 63; P. L. M. E. tab. XLIX *A a—h*, *B*; Enarr. p. 42. C. W.]

**) [Tabula VIII idem exemplum exhibetur atque olim adhaesit huic commentationi et iteratum est P. L. M. E. in parte superiore tabulae XLIX. C. W.]

quam vidisse Kircherum haud negaverim, quas non sine ambiguitate quadam verborum ipse dicit p. 67 'una cum Ill^mo^ atque eruditissimo Viro, Domino Octavio Falconerio, antiquariae literaturae studiosissimo, ea qua decuit fide et sinceritate sese deprompsisse': at testem oculatum Falconerio parem auctoritate nec figurae litterarum probant ad typorum similitudinem proxime accedentes (quas xylographi arte exprimendas Falconerius curaverat), nec bis neglecta, si cum Falconeri exemplis contuleris, versuum distinctio, nec profecto illud quod eas quoque inscriptiones quattuor (*c f g h*), quas non vidisse semet sed a monacho transcriptas accepisse Falconerius p. 146 testatur, nullo significato discrimine Kircherus tamquam e 'fragmentis' petitas ceteris sociavit. Vt, ubicumque aliquid discrepantiae inter utriusque testimonia intercedit, non videatur nimium Kirchero tribuendum esse. Qualia sunt, quod in ea, quam nos *f* diximus, omisit apud Falconerium M litterae praemissam I notam, nimirum non magis sibi quam nunc nobis intellectam: item quod his quattuor titulis quintum addidit (tertio loco positum) hunce: M · I^T^, qui sane non ficticius videbitur, sed fortasse pars potius fuit sive *c* sive *h* litterae. Eodem pertinet quod, cum titulum *c* semel 'in fronte arcae' lectum, iteratum autem 'ibidem in operculo' Falconerius dixisset, illo praetermisso Kircherus satis habuit hunc repraesentare. Quibus discrepantiis paullo gravior haec est quod, cum duos titulos C · TVRPLEIO C · F et Q · TVRPLEIO C · F (sic enim legendum) in una arca ea, quae est litteratarum maxima*), sociasset Falconerius, horum alterum Kircherus seorsum posuit ut in operculo eius arcae scriptum: id quod fieri sane potest ut verius tradiderit.

---

*) Non omnium, quotquot in sepulcro repertae sunt, maxima: id quod ex Falconeri p. 144 his verbis intellegitur: 'Conditorium in ipso topho excisum, in cuius medio sarcophagus erat quinque circiter pedum, lapide fastigiato opertus, cuiusmodi et aliae, ad duodecim, longe minores urnae in loculamentis ad utrumque conditorii latus positae.' Nam Turpleianae arcae Kircherus latitudinis mensuram appinxit '2 palmos', altitudinis '2½ palm.' Eodem teste minor, cuius figuram item dedit uterque, arca illa A · FOV*rio* P · F dicata (*d*) latitudine fuit unius palmi et dimidii, altitudine unius.

Post haec autem tempora ad principem fontem h. e. ad IV
Falconerium nemo quod sciam revertit: nisi quod sepulcri figurae ex Kircheri exemplo desumptae inscriptiones ab utroque petitas, sed et mixtas inconsultius nec cum cura transcriptas subiecit nostra aetate in Descriptione Tusculi sua tab. XXV Ludovicus Canina. Vni autem Kirchero totum sese Iosephus Rochus Vulpius mancipavit in Veteris Latii profani tomo VIII a. 1745 vulgato, tab. 9: in eo tantum ab illo discedens quod, sua ut apparet coniectura ductus, ultimam litteram tituli *g* dubiae esse lectionis dicens sic edidit: FOVRIO M · F · C · N. Item e Kircheri fide iam ante Vulpium Petrus Sanctius Bartolius pependerat in Antiquorum sepulcrorum sive Mausoleorum Romanorum Etruscorumque libro a. 1697 Romae prodito, cum Bellorii notis brevissimis iterato in Gronoviani Thesauri tomo XII: ubi sepulcrum quidem novo exemplo a semet delineato expressit in tabula XXV, inscriptiones autem in proxima tabula posuit a Kirchero sumptas, hoc solo discrimine quod duabus arcis integris et inter se diversis titulos Turpleianos duos dispertivit. Post hos duo soli ex omnibus tituli ad Raphaelem Fabrettium pervenerunt, qui nobis sunt *b* et *d*, recepti in illius cap. III p. 120, 12 et 13. Contra ab Abbate Petro Polidoro missos undecim Muratorius accepit*) nullaque superiorum editorum mentione facta publicavit p. 1678, 8 et 1757, 4, illic quidem octo Furianos e 'variis urnis', posteriore loco e 'tribus urnis' Turpilianos tres. Et ex octo illis primi sex non sunt a Fal-

*) Vix enim dignum memoratu est, quod immani sive fraudis sive temeritatis exemplo apud eundem Muratorium p. 1504, 2 quinque ex illis tituli in hanc speciem coniugati sunt:

L · T V R P I L I O L · F
Q · T V R P I L I O L · F
C · F O V R I O A · F
P · F O V R I O C · F
A · F O V R I V S

idque praemissis his verbis: 'In agro Tusculano. Ex P. Kirchero, e Soc. Iesu.'

conerianis *e g h b f c* diversi, nisi quod in *g* M · F · C · N scriptum est ut apud Vulpium, in *f* omissa ut apud eundem et Kircherum I nota; septimus et octavus novi accesserunt: C · FOVR · A · F · MARCIA COIVNX et AN (quod NV interpretatur) FOVR · M · F. Turpilianos autem cum tales posuit: L · TVRPILEIO L · F et M · TVRPILIO · Q · F · L · N et Q · TVRPILEIO L · F, facile intellegitur primum et tertium eosdem esse cum Falconerianis, sed nec recte lectos nec diligenter transcriptos, item novum esse medium. Qui si reapse praestabat TVRPILIO formam, de quo est cur vehementer dubites, at in illis nemo dubitabit quin TVRPLEIO scriptum exstiterit, non TVRPILEIO. Quamquam enim ne hoc quidem ratione destitutum est, tamen tam vetusto titulo aut in tres syllabas coartatum nomen conveniebat, quod
v genus nuper tetigi Mon. epigr. tr. p. IX [supra p. 173], aut quadrisyllaba TVRPVLEIO*s* potius quam TVRPILEIO*s* forma. Et hoc quidem quale sit, paucis nunc ita persequar ut ea ipsa quaestiuncula hanc prooemiandi opellam contineam, ad Furiae autem gentis epigrammata Tusculana (quibus duo tituli eique permemorabiles nuper demum accesserunt) in praesens non exspatier, praesertim cum eorum, quae in his singularia sunt, plurima iam perstrinxerim per aliarum disputationum varias opportunitates.

Non autem aliud esse Turpleios Turpuleius nomen, sed plane idem atque Turpilius, tam esse evidens puto ut, unde tandem oriri dubitandi caussa possit, ne divinando quidem assequar. An quis dubitabit num, qui in columbario Somascano apud Lupum Sever. mart. p. 95 n. 32 [C. I. L. I n. 977; P. L. M. E. tab. XV, 32] est M · VERGVLEI*us*, non diverso atque gens Vergilia nomine utatur? [Cf. Opusc. II p. 779 sq.] Quid? quod adeo triplicis formae prorsus gemellum exemplum habes Marculeius Marcleius Marcilius nomina, medium quidem in Mommseni I. R. N. 5657. Eandemque rationem alia non pauca tuentur, quae facili negotio ex inscriptionum potissimum thesauris coacerves: Auoleius Auilius (unde ducta Auleius Aulius), Canuleius Canilius, Luculeius Lucilius, Muticuleius Muticilius, Paculeius Pacilius, Pontuleius Pontilius, Proculeius

Procilius, Sextuleius Sextilius, Tantuleius Tantilius, Tituleius Titilius, Venuleius Venilius, Vinuleius Vinilius, Vetuleius Vetilius. Ab his autem simplicissimis maximeque similibus exorsus sum ut antecedere aetate, non dicam singula nomina quaeque in *eius* terminata (potuerunt enim quaedam etiam posterioribus saeculis progigni ad exemplum antiquitatis), at hanc ipsam terminandi rationem universam certa via argumentarer. Quod cum mihi sane vel eam ob caussam sit persuasissimum, quod linguam intellexisse videor non crevisse in longarum vocalium pondus a brevium exilitate, sed ad has ab illis delapsam esse, tamen non minus gravi ac fortasse planiore argumento hoc utor, quod eandem linguam scio non esse umquam ab *i* ad *u* progressam, sed contrario ordine *u* vocalem in tenuiorem *i* mutasse, ut in monumentum testumonium caputalis carnufex opufex magnuficus signufico et quae sunt affinia prope innumerabilia. Vnde perspicitur triplici vicissitudine quorundam ex illis nominum formas sic sese excepisse: Venuleius Venulius Venilius, Tituleius Titulius Titilius, Canuleius Canuleus (quod aut a Canuleius aut a Canulius non differt) Canilius. A quibus alia, ut Amuleius Amulius, Appuleius Appulius, Babuleius Babulius, Camuleius Camulius, Herculeius Herculius, Rabuleius Rabulius, Satureius Saturius, Setuleius Setulius, eo tantum differunt, quod in prima forma ac secunda subsistens consuetudo non est ad tertiam progressa. Verum ne in his quidem acquiescendum est sed eadem societate illud genus comprehendendum, quod solo vel geminatarum vel non geminatarum consonantium discrimine ab illorum similitudine distat. Quis est enim qui ab Appuleius Appulius formis segregare Apullius Apilius animum inducat? vel Babullius Babillius a Babuleius Babulius, Canullius a
Canuleius Canuleus Canilius, Camillius a Camuleius VI
Camulius, Rabullius a Rabuleius Rabulius, Venellius a Venuleius Venulius Venilius, Vettuleius a Vetuleius Vetilius, Epullius ab Eppuleius, Vtilius ab Vtullius, Romilius a Romullius? Nec enim umquam obliviscendum est geminatas consonantes latinum sermonem

a principio nullas habuisse, sed a sexti demum exitu saeculi paullatim ascivisse: unde non est mirum in aliis vel diu vel semper fluctuatum esse, in aliis ipsa illa consuetudinis inconstantia commode usum esse sermonem, qua consulto et dedita opera discerneret 'utilitatis' caussa quae suapte origine minime discreta essent. Quod genus omne ita comparatum est ut longe clarissima illinc lux in quaestiones grammaticas plurimas redundet.

Multum autem fallatur qui his cognatisque exemplis varietatem omnem terminandorum sive in *eius* sive in *ius* nominum gentilium conclusam putet. Quae tam late patet ut vix ullos fines habeat. Non equidem ullo modo contendo utraque forma singularum nomina gentium efferri solita esse, quemadmodum nec Clodii singuli vel Plotii etiam Claudii et Plautii dicti sunt: sed ut horum nomina non sunt origine, verum usu solo diversa, ita origine sua non diversas esse illas terminationes pronuntio, potuisseque uniuscuiusque gentis nomen ex *-eia* forma transire in *-ia*, incredibilem exemplorum multitudinem mihi persuadere patior. Quis enim quaeso a principio discretos fuisse credet velut hos quos infra posui: Abinaeos (quando haec quoque ad idem genus pertinere constat) et Abinios, Aeteios Aetios, Agileios Agillios, Agneios Agnios, Aleios Alios Alleios Allios, Ameios Ammios, Ancaeos Ancios, Anaeos Aneios Anios Annaeos Anneios Anneos Annios, Aniceios Anicios, Antaeos Anteios Antios, Appaeos Appeios Appios, Argaeos Argios, Arunteios Aruntios Arruntios, Arteios Artios, Ateios Atios Atteios Attios, Ateleios Atellios, Atreios Atrios, Aueios Auios, Bassaeos Bassios, Belleios Bellios, Bureios Burrios, Calceios Calcios, Careios Carios, Casineios Casinios, Celeios Celios, Coceios Cocceios Cocios, Cosseios Cossios, Crepereios Creperios, Crispeios Crispios, Donneios Donnios, Etereios (Hetereios) Eterios, Fereios Ferios, Flacceios Flaccios, Flaueios Flauios, Foleios Folios Follios, Geneios Gennios, Hatreios Hatrios, Heleios Helios, Horaeos Horios, Irinaeos Irinios, Iteios Itios, Iuuaneios Iuuanios, Kareios

Karios, Lacceios Laccios Lacios, Leteios Letios Let-
teios Lettios, Liuineios Liuinios, Loreios Lorios,
Luceios Luceos Lucios Luccaeos Lucceios Luccios,
Maceios Macios Maccios, Macreios Macrios, Magneios
Magnios, Maleios Malios Mallios, Mammaeos Mam-
mios, Maneios Manios Manneios Mannios, Matheios
Mathios, Matteios Mattios Matios, Meneios Menios,
Messeios Messios, Meteios Metios Mettios, Mineios
Minios, Moneios Monios, Mumeios Mumios Mummeios
Mummios, Muteios Mutteios Mutios, Nanneios Nan- VII
nios, Nereios Nerios, Numeios Numios Nummeios
Nummios, Numereios Numerios, Occeios Occios, Ope-
treios Opetrios, Paceios Pacios Paccios, Palpeios
Palpios, Panteios Pantios, Peneios Pennios, Petro-
naeos Petronios, Placideios Placidios, Pompeios
Pompios, Pomponaeos Pomponeos Pomponios, Pon-
teios Pontios, Poppaeos Poppeios Poppeos Poppios,
Pulleios Pullios, Rufelleios Rufellios, Sabineios Sa-
binios, Saleios Salios, Saloneios Salonios, Sereios
Serios, Seruaeos Seruios, Siseios Sisios, Tettaeos
Tetteios Tettios Tetios, Tineios Tinios, Trebeios
Trebios, Trocceios Troccios Trocios, Tuceios Tuc-
cios, Tureios Turios, Valeios Valios Valleios Vallios,
Vellaeos Velleios Vellios Velios, Veneios Venios Ven-
nios, Verginaeos Verginios, Vireios Virios, Viueios
Viuios, Vitteios Vittios, Volceios Volcios, Volteios
Voltios, Voluseios Volusios, Vrseios Vrsios.

Non me fugit non esse haec, quae coacervanda duxi, pari omnia vel fide vel auctoritate, sed certis et exploratis quaedam dubia mixta, partim suspecta partim ambigua. Quae etsi potueram sane et maiore commodo meo et vero multo tutius prorsus praetermittere, tamen adieci hoc consilio, ut haberet quo animum adverteret, si qui de universa ratione nominum latinorum fructuosius h. e. et doctius et subtilius quaerere institueret quam de cognominibus et agnominibus a Frid. Ellendtio nuperrime non quaesitum potius quam conscribillatum vidi. Tantum concedi ab omnibus puto, etiam remotis dubiis exemplis omnibus satis superque materiae

superesse quo quod volumus demonstretur: unam et legem et originem vel in *cius* vel in *ius* conformatorum nominum gentilium per omnia saecula pertinuisse. Id autem ipsum ut cum gravissimis quibusdam partibus grammaticae latinae proximo vinculo coniunctum est, ita duo habet tamquam consectaria, quibus breviter enucleandis finem huic disputationi faciam.

Ac primum quidem spes est fore ut desinant numismatici Cassiae gentis nummo quodam uti CASSEI*us* formam exhibente, quo EI litteris etiam brevem *i* vocalem notari solitam probent: quod cur perseverantissime negandum ducam, exposui Musei nostri philologici t. VIII p. 487 [= Opusc. II p. 632] sqq.*) Vbi quod exemplum quoddam fallaci specie singulare restare significabam p. 493 [= Opusc. II p. 643 sq.], non aliud atque hoc ipsum fuit, cuius fides est penes Morellium Thes. famil. Cass. tab. II fig. 1, Eckhelium Doctr. num. II, 5 p. 311 et 6 p. 25, Riccium Mon. famil. tab. XII fig. 11. Est autem denarius in antica parte caput Libertatis laureatum ostendens cum hac inscriptione: C · CASSEI · IMP ·, in aversa cancrum forficulis acrostolium tenentem cum hac: M · SERVILIVS · LEG. Quem nummum ad C. Cassium Longinum Caesaris interfectorem eiusque de Rhodiis victoriam anni 712 spectare, satis disputatum est ab Havercampio p. 81, Eckhelio, Borghesioque apud Riccium p. 50.

Etiam gravius alterum est quod ex explicata a nobis
VIII nominum ratione discitur. Enimvero si ab *cius* forma transitum esse ad *ĭus* certum est, ipsa profecto ingenita linguae ratio non suadere potius quam naturali quadam necessitate postulare videtur, illud ut non esse simpliciter factum sed per gradus quosdam credatur. Itaque quemadmodum e productis illius istius ullius unius utrius totius alterius genetivis correptae formae prodierunt ī in ĭ conversa, ita prorsus consentaneum est in hominum nominibus ab *cius* ad *ĭus* linguam per *īus* transisse. Atque ita reapse pronuntiatum esse aliquando, longe gravissimo documento L. Scipionis, Barbati f. elogium illud, quod est omnium antiquissimum

*) [Aliter hanc formam explicavit Ritschelius Opusc. II p. 644 adn. C. W.]

[C. I. L. I n. 30; VI, 1 n. 1285; P. L. M. E. tab. XXXVII *B*], persuadet. Cuius tertius versus

Luciom Scípióne – fíliós Barbáti,

ubi sic uti feci dimetiris, leges omnes Saturnii metri ad amussim explet: eisdem refragatur pertinaciter, si a brevi in Luciom paenultima proficiscare. Nam etsi ei nomini non nescio synizesis artificium a quibusdam asciscí, sic ut mensuram expleant: Lucíom Scípióne suppressa thesi prima, tamen idem scio parum id illos considerate instituere, eiusque usum synizesis a vetere latinitate eadem, qua olim feci Musei nostri t. VII p. 595 [= Opusc. II p. 594] sqq., confidentia etiam nunc abiudico. Neve quis in hanc partem utier forma abutatur, quae in P. Scipionis P. f. elogio [C. I. L. I n. 33; VI, 1 n. 1288; P. L. M. E. tab. XXXIX *F*] in Saturnium versum sic intravit: Quibús sei in lónga lícui–sét tibe útier uíta, certa ratiocinatione satis me olim cauturum spero.*) Itaque ad illius, a quo exorsus sum, versus exemplum praestabit etiam eum recitare qui est primus in ipsius titulo Barbati:

Cornéliŭs Lucíus – Scípió Barbátus.

Nam hunc quidem etsi licebat sane aliquo modo sic expedire nulla ascita synizesi, ut suppressa thesi altera in dactylum exiret prius hemistichium: Cornéliŭs Lŭcĭŭs, tamen quo argumento aspernabere quod cum per se et simplicius sit et elegantius, tum certum e lapidum scriptura LVCEIVS firmamentum nanciscitur? Quid? quod in eiusdem tituli illius versu tertio positum QVOIVS a ratione quidem non abhorreat qui trisyllabum quoĭus genetivum interpretetur, ad dativi formam QVOIEI prope accedentem, tales ut numeri prodeant:

Quoius fórma uírtu–teí parísuma fŭit.

Quamquam hoc fatendum est necessitatem non habere, quando ne vulgaris quidem mensura Quoiŭs fórma offensione ulla laborat.**)

*) [Id quod factum est Musei Rhen. t. XIV (infra n. XIV) p. 405. C. W.]

**) [Cf. quae Ritschelius disputavit Musei Rhen. t. XIV (infra n. XIV) p. 405 adn. C. W.]

X.

De fictilibus litteratis Latinorum antiquissimis*)

(accedunt duae tabulae lithographae**)).

CAPVT I.

3 Saturni nomen constat veteres partim a satu partim a saturando duxisse: nec enim dignae profecto in quibus haereas nugivendorum quorundam hallucinationes velut παρὰ τὴν ϲάθην apud Macrobium Sat. I, 8, 9, vel 'quasi sacrum νοῦν' aut 'satorem νοῦν' apud Fulgentium Myth. I, 2, quae Platonici in Cratylo p. 19 *b* de κόρῳ (h. e. καθαρῷ, ἀκηράτῳ) τοῦ νοῦ somnii commonefaciunt. Ac prioris quidem auctor notationis M. Varro non subsistens in simplici agrorum conserendorum consitorumve notione latius patere nomen voluit et ad seminandi generandique vim spectare telluri operan-

---

*) [Programma academicum Bonnense anni 1853 sic inscriptum: 'Natalicia Augustissimi Regis Friderici Guilelmi IIII die XV m. Octobris a. CIↃIↃCCCLIII concelebranda indicit F. R. Praemissa est de fictilibus litteratis Latinorum antiquissimis disputatio.' Bibliopolae traditum prodiit inscriptione sic mutata: 'De fictilibus litteratis Latinorum antiquissimis quaestiones grammaticae F. Ritschelii. Accedit tabula lapidi incisa. Berolini apud T. Trautwein (I. Guttentag).' Vide nunc C. I. L. I n. 43—53; P. L. M. E. tab. X et Enarr. p. 14 sq. et 101. C. W.]

**) [Tabula IX eadem est atque quae huic commentationi olim adnexa fuit; ea iterum edita est P. L. M. E. tab. X, praeterquam quod, quae in ea littera G significata erat delineatio satis raptim consignata 'Belolai pocolom', ibi erasa est, in cuius locum accuratior imago in tabula XI substituta est. Idcirco hanc quoque tabulam (XI) in nostra collectione n. X signatam addidi; vide infra in fine huius commentationis adiecta. C. W.]

tem de caelo. Intellegitur hoc primum ex libri V de l. lat. § 64 his verbis: 'quare quod caelum principium, ab satu est dictus Saturnus, et quod ignis, Saturnalibus cerei superioribus mittuntur': cui deo Opem sociavit, terram interpretatus, 'quod terra mater'. In eandemque partem valent quae ex Rerum divinarum libris excerpta Augustinus servavit de civ. dei l. VII c. 13 'Saturnus — unus de principibus deus, penes quem sationum omnium dominatus est', conlata quidem cum illis l. VI, 8 'sicut idem opinatur Varro, quod pertineat Saturnus ad semina, quae in terram de qua oriuntur iterum recidunt', item cum his VII, 19 'Saturnum dixerunt, quae nata ex eo essent, solitum deuorare, quod eo semina, unde nascerentur, redirent.' E Varrone cum Tertullianus pendet l. II ad nat. c. 12: 'aeque latini uocabuli a sationibus rationem [ii deducunt] qui eum procreatorem coniectantur: per eum [enim] seminalia caeli [in terram] deferri', tum suorum 4
partem Isidorus Orig. VIII, 11, 30 repetiit: 'hunc Latini a satu appellatum ferunt, quasi ad ipsum satio pertineat omnium rerum: uel a temporis longitudine, quod saturetur annis', et 31: 'quod semina, unde oriuntur, iterum redeunt'. Nec tamen a generali sationis cogitatione segregasse Varro ipsorum agrorum sationem putandus est, quando 'falcem habere propter agriculturam' dixit teste Augustino VII, 19. Itaque utraque notione sociata Macrobius Sat. I, 10, 19 'Saturnum eiusque uxorem (Opem) tam frugum quam fructuum repertores esse credi' scribit 'itaque omni iam fetu agrorum coacto ab hominibus hos deos coli quasi uitae cultioris auctores: quos etiam' (sic enim pergit § 20) 'nonnullis caelum ac terram esse persuasum est, Saturnumque a satu dictum, cuius causa de caelo est' e. q. s. Contra ad vim caelestem non exspatiantes in satorum h. e. segetum cogitatione substitere et Arnobius adv. nat. IV, 9 'praesidem satiuis' dicens de praeclara emendatione Canteri (proditum est enim 'praesidem latinis'), et vero imprimis luculentis testimoniis Festus, altero hoc p. 186 M.: 'Opima spolia dicuntur originem quidem trahentia ab Ope Saturni uxore, quod ipse agrorum cultor habetur, nominatus a satu, tenensque falcem effingitur, quae est insigne agricolae' e. q. s., altero longe etiam

insigniore p. 325 *a*: 'Saturno dies festus celebratur mense Decembre, quod eo aedis est dedicata: et is culturae agrorum praesidere uidetur, quo etiam falx est et (*h. e.* ei) insigne. uersus quoque antiquissimi, quibus Faunus fata cecinisse hominibus uidetur, Saturnii appellantur: quibus et a Naeuio bellum Punicum scriptum est et a multis aliis plura composita sunt. qui deus in Saliaribus Saturnus nominatur, uidelicet a sationibus.' Sic enim haec in codice scripta esse H. Keilius testatur Musei nostri philol. VI p. 625. In Saliaribus quo nomine dictus fuerit, paullo post quaeretur; cum Verrio Flacco vulgarem nominis formam a serendo ductam ad agricolationem rettulerunt Hartungius de relig. Rom. II p. 122, Schwenckius de mythol. Rom. p. 184. Et illi quidem prosodiacae rationis disparilitas inter sător sătus et Sāturnus vocabula intercedens nihil scrupuli iniecisse videtur: quae non mediocri dubitationi Buttmanno fuit Mythologi II p. 29 sq., tam gravi autem offensioni Klauseno de Aenea et Penatibus II p. 866 ut nullo modo tolerabilem pronuntiaret. Contra de duplici stirpe linguae latinae Schwenckius cogitabat, saere et savere, quarum illa ex se procreasset satus, altera, quam umquam exstitisse nullo praeterea vestigio conligitur, Saturnus formam.

A saturandi autem notione profectus primus e latinis auctoribus Cicero 'Saturnus' inquit 'est appellatus quod saturaretur annis' de nat. deor. II, 25, 64, item III, 24, 62: quae verba praeter Isidorum supra commemoratum sua fecit Lactantius Instit. I, 12. Eius autem veriloquii apparet M. Tullium caussam non aliunde nisi a tralaticia apud populares suos Saturni cum Κρόνῳ, apud Graecos autem Κρόνου cum χρόνῳ comparatione petiisse. Nec defuere qui eadem saturitate annorum ad ipsum adeo graecum nomen translata Κρόνον a κόρῳ ducerent, ut Lydus de mens. II, 11 κατὰ μὲν θεολογίαν οἷα διακορῆ νοῦν interpretans, κατὰ δὲ ἐτυμολογίαν οἱονεὶ πλήρη καὶ μεστὸν ἐτῶν ἀντὶ τοῦ μακραίωνα. Eandemque originationem ad graecum simul atque latinum nomen accommodans, sed seiunctam ab inepta annorum cogitatione, haec verba Dionysius Ant. R. I, 38 posuit, in quibus verum vidisse unum Sylburgium putamus posthabitis Stephani, Ca-

sauboni Buttmannique p. 32 coniecturis: οὐδὲν δὴ θαυμαστὸν ἦν (sic Chis. Vrb.) τοὺς παλαιοὺς ἱερὰν ὑπολαβεῖν τοῦ Κρόνου τὴν χώραν ταύτην, τὸν μὲν δαίμονα τοῦτον οἰομένους εἶναι πάσης εὐδαιμονίας δοτῆρα καὶ πληρωτὴν ἀνθρώποις, εἴτε Κρόνον αὐτὸν δεῖ καλεῖν ὡς Ἕλληνες ἀξιοῦσιν, εἴτε Σάτουρνον ὡς Ῥωμαῖοι, πᾶσαν δὲ περιειληφότα τὴν τοῦ κόσμου φύσιν, ὁποτέρως ἄν τις ὀνομάσῃ (sic Ch. V.: pro quo vulgatum ὀνομάσοι ne grammatico quidem Buttmanno displicuit). Vbi cum ad Κρόνον adscriptum esset ab interprete Κρόνον ἢ Χρόνον (vel Κρόνον εἴτε χρόνον), pulso de sede sua latino nomine prodiit quod nunc est in codicibus εἴτε χρόνον .... εἴτε κρόνον ὡς ῥωμαῖοι. Faventque ei emendationi quae cap. 34 leguntur: ὃς (λόφος) νῦν μὲν Καπετωλῖνος (sic Ch. V.) ὀνο- 6 μάζεται, ὑπὸ δὲ τῶν τότε ἀνθρώπων Σατούρνιος (sic Ch. V.) ἐλέγετο, ὥσπερ ἂν εἴποι τις Ἑλλάδι φωνῇ Κρόνιος. Simpliciter autem 'a saturando dictum esse Saturnum' Fulgentius Myth. I, 2 scribit, 'saturitatisque' notione utitur etiam II, 4 in enarranda abscisorum genitalium fabula: Fulgentii autem et Ciceronis interpretationes iunxit Mythographus Angeli Mai II, 1. Tuiti sunt saturitatis h. e. fecunditatis copiaeque per terram atque adeo mundum diffusae notionem ex hodiernis hominibus Sippellus edita a. 1848 Marburgi 'de cultu Saturni' dissertatione, Schweglerus Historiae Rom. I p. 224 sq., item 'satoris' atque 'saturatoris' cogitationem consueta ambiguitate miscens Creuzerus Symbol. III p. 680 ed. tert. Nec displicere sibi Klausenus significavit, securus de 'sat satis satur' vocum prosodia quae tantae ei offensioni in satum fuerat, sed compensans eam inconstantiam nova excogitata origine: qua enim via e PLE EGE stirpibus nata essent plenus egenus, eadem e SA (SARE) et sanus pullulasse et cum hoc cognatum Saturnus: quae stirps quo significatu fuisset non aperuit. Contra mutatam in Lares Larentia et homo humanus prosodiam auxiliari sibi Schweglerus voluit: illo quidem exemplo usus incertissimo et cui persuadendi vim vix ipse tribuat, hoc non satis valido, si modo recte humanus non ex hom, sed ex homn (homin) derivatur, similiter (non sane pariter) atque pūblicus pūplicus pōplicus non simpliciter flexa esse de pŏpulus, sed e

povblicos povplicos oriunda docui comm. de monum. epigr. tribus p. 36 [supra p. 161] sq.

Ad componendam tantam derivandi controversiam consentaneum est ab antiquiore forma Saturnus nominis proficisci, qualem exstitisse Festus prodidit testimonio a librariis obscurato: qui deus in Saliaribus Saturnus nominatur. Vbi Satirnus restituendum putabat Antonius Augustinus: frustra id quidem defensum a Tobia Gutberletho de Saliis p. 739 in Poleni Thes. antiq. vol. V manibiae con-
7 tibernalis reciperatus formis, quando non ab *i* ad *u* vocalem, sed contraria via ab *u* ad *i* lingua progressa est. Aliud Lipsio placebat Saturn. serm. I, 2 Satunnus suadenti, formatum scilicet ut Portunnus Neptunnus: quae formae nullae sunt. Itaque Buttmannus p. 61 Satumnus potius commendabat, factum ut alumnus Vertumnus Clitumnus Picumnus: quales tamen formas hodie intellectum est tamquam de prisco participio praesentis passivo ductas esse ad similitudinem participii graeci in ομενοc exeuntis, velut ex alumenus contracta alumnus forma. Rursus aliam viam Merkelius ingressus Prolegom. in Ovidii Fastos p. CCXXX Festum scripsisse Sarturnus coniciebat, nomine a sarpendo ducto unde etiam sarmenta et sartura (a nobis quidem ad sarire verbum revocari solitum) germinasse: hoc quidem argumento, quod falce instructus Saturnus conlucandis supputandisque arboribus praefuisset, 'ramorum detonsor' (immo 'tonsor') ob id dictus Arnobio VI, 12. Vana haec quidem omnia certoque fundamento carentia. Quali fundamento excerpta a Paulo Diacono p. 323 M. glossa esset, nisi ipsa corrupta exstaret. Nam cum 'Saterinius Saturnus' scriptum sit in Guelferbytano primo, Satrurnus in Lipsiensi Berolinensique, veram Sateurnus scripturam servasse cum Monacensi alterum Guelferbytanum Lindemannus Muellerusque cum sibi persuaserunt tum Bergkio de carm. Sal. p. IV. Quos nunc quidem compertum est forte fortuna ad veritatem prope accessisse, quam ipsam coniectura assequi non sane potuerunt.

Enimvero recte in illis libris servatam *e* litteram ubi sic transposueris Saeturnus, lectum in Saliaribus dei nomen

recuperaveris: nisi forte Saetornos potius illic scriptum fuisse credideris. Quod quidem certissimo documento discitur ex inscriptione vasculi Italici quod nunc Romae est in museo luculentissimo IOANNIS PETRI CAMPANAE viri nobilis et liberalis imprimis: cuius illa insigni beneficio curiose delineata ad nos pervenit per egregios amicos Guilelmum Henzenum et Henricum Brunnium, postquam brevissimam 8
eius mentionem Garruccius fecit in Diario archaeologico Neapolitano novo anni 1852 p. 86.*) Est autem ea talis, litterarum specie satis rudi valdeque antiqua quam typothetis imitari non licuit:

SAIITVRNI · POCOLOM

h. e. Saeturni pocolom [Vide tab. IX fig. *A* et *a*.]. Et hanc quidem formam dubitari nequit quin cupide arrepturus fuerit Buttmannus, qua suam eius dei originationem firmaret. Is enim vetus vocabulum exstitisse suspicatus saium vel saeum, unius *s* litterae accessione diversum ab aevum αἰών, hinc saturnus manasse ut ab aevo aeternus coniecit p. 59, significatu aequans κρόνος adiectivum h. e. 'priscus' vel 'cascus': quippe cuius stirpis esset etiam saeculum nomen. Quae quamvis subtiliter commentus sit, commentus est tamen suo periculo. Nam ut taceam de tali stirpe nihil quicquam alioqui compertum esse, nec hoc perspicimus, quomodo, si aeternitatis vetustatisve notionem saecŭlum vox habuit primitivam, inde nasci generis vel generationis potestas potuerit quam 'saecla animantum, hominum, ferarum' cum similibus Lucretianis palam testantur: nec vero illud facile hodie concedemus, unde Buttmanni ratiocinatio omnis profecta est, unum eundemque fuisse Graecorum Κρόνον deum Latinorumque Saturnum. Quo accedit quod non est probabile e tam generali notione, qualis est vetustatis illa, unum de principibus deis gentis Latinae prodiisse. Omninoque quid est cur ad abdita et abstrusa obsoleti, de quo nullo teste constet, sermonis confugias, ubi aperta in luce posita habeas in promptu? Tale est autem quo vim ac rationem Saeturnus Saturnus formarum sine ulla, nisi fallor, diffi-

*) [Vide nunc C. I. L. I n. 48. C. W.]

cultate expediam, non hercule mythologum agens, sed grammaticum.

Non sunt autem *ae* litterae pro diphthongo habendae, sed ordiendum a quadrisyllaba Saëturnus forma. Cuius explicandae duplex via patet. Nam cum verissime iam Buttmannus eandem esse nominum in urnus et ernus exeuntium rationem viderit, quippe non maiore quam inter undus
9 et endus terminationes discrimine, tum aliquotiens suffixis (ut cum grammaticis loquar) illis non sunt simpliciter vocabulorum stirpes auctae ut in di-urnus noct-urnus Volturnus hodi-ernus hib-ernus, sed utraque pars immissa it syllaba consociata ut in aev-it-ernus semp-it-ernus hes-t-ernus (quod est ex hes-it-ernus i. e. her-it-ernus coartatum): inter quae duo genera ambiguo loco est diuturnus, utpote aut e diut-urnus natum (cuius stirpem diut habes in diutius diutinus) aut e diu-it-urnus. Itaque licuit profecto e să stirpe, unde sătus profectum (quae attenuata demum *a* vocali transiit in sĕ-ro), fingere Să-ĕt-urnus vel Să-ĭt-urnus formam, quae contractis vocalibus regulae necessitate transiret in Sāturnus. Cui tamen rationi nescio an altera haec praestet, ut solam *e* litteram copulam vocalem illam (vocalem copulativam appellant vulgo) interpretemur plerumque mutatam in *i*, cuius tam late patens in lingua latina usus fuit. Qua copula ascita eadem sa stirps cum tus terminatione, qua fieri participia lingua voluit, coiit in să-ĕ-tus, unde săĕt-urnus natum ut di-urnus nocturnus vel, quod etiam propius, tacit-urnus, nisi hoc quoque sic potius, tac-it-urnus, dispescueris. Iam vero cum vocalium concursum fugeret lingua, optio data erat ut in plurimis aliis aut contrahendarum vocalium aut exterendae alterius utrius. Illud igitur factum est in Sāturnus, hoc in sătus et inde derivatis: quo fit ut offensio omnis mutatae prosodiae dilabatur. Nec desunt, quae fidem huic ratiocinationi faciant, vel gemella vel affinia quantum satis.

Ac primum quidem hiantium formarum non est mirandum nulla exempla eas coniugationes suppeditare quae verborum stirpes *e* et *i* vocalibus terminatas complectuntur. Quod contra haec habes in ea quae ad *u* vocalem pertinet,

maiorem partem in participiis futuri copulativae litterae aliquanto tenacioribus: arguiturus Sallustianum apud Priscianum X p. 882, abnuiturus eiusdem apud Arusianum Messium p. 210, item abnuitio Pauli Diaconi p. 108, 7 M., luiturus Claudiani de VI cons. Honorii 141. Et in his quidem contractio invaluit ut in Saturnus: argūtus enim dixerunt ut tributus indutus, nec adiective tantum ut acutus, sed etiam participialiter Plautus Amph. III, 2, 2 et Pseud. 746; item non nūtus tantum, sed etiam adnutum innutum Prisciano teste; ablūtus dilutus elutus constanter. Ad hoc igitur exemplum potuit profecto lingua, si vellet, etiam sātus efficere ex săĭtus: non debuit, quia altera via in promptu erat, eiciendae vocalis. Iniitque hanc viam, cum ruitus formam mutabat sane in rūtus, sed multo tamen frequentius in rŭtus. Nam cum non inusitatum fuerit ruiturus atque adeo AEDICVLAM · DIRVITAM · A · NOVO · REFECERVNT teste Pighio exstet in titulo Romano Gruteri p. 1071, 6 [C. I. L. VI, 1 n. 626] quem commemoravit Struvius de decl. et coni. p. 293, tamen et rūta caesa dicta esse producta *u* Varro auctor est de l. lat. IX, 104 et de correpta in dirutus erutus obrutus prorutus semirutus vocali in vulgus constat. Triplicem igitur fingendi ordinem habes ruitus rūtus rŭtus, prorsus parem triplici ordini Săeturnus Sāturnus sătus formarum.

Ad has tamen formas altera ex parte etiam propius accedit, quippe eadem coniugatione conclusus, duplex ordo ab ea stirpe quae est sta oriundus: unde quod et stātus factum est et stătus, item non alium fontem nisi pristinam stă-ĭ-tus formam habet. De quo verbo pleraque e veteribus grammaticis Priscianus IV p. 625 sq. et IX p. 863, e recentioribus Vossius de arte gramm. II, 22 congessere Enimvero certum est testimoniorum fide locupletium, longa vocali esse staturus constaturus obstaturus praestaturus participia, item praestatus et, si Prisciano credimus, 'astatum': contra correpta status cum substantivum tum participium (ut stata sacra, signa, dona, tempora et imprimis frequenti usu status dies), item stator statio statuo una cum stabilis stabulum. Itaque non est mirum

11 brevi vocali esse etiam statura substantivum vulgo credi, tametsi ad eam mensuram demonstrandam Plautinorum quibus fere utuntur versuum vis nulla est. Nec nego potuisse corripi: scio contra sensisse Priscianum l. IV, ubi enumeratis brevitatis exemplis sic pergit: 'excipitur stamen et statura, quod tam nomen quam participium est', exemplo tamen solius participii subiecto. Quicum coniunctum est, quod l. IX 'steti vero' inquit 'statum supinum paenultima producta debet facere': quod si vere dixit, idem necessario ad status participium pertinere omnes hodie intellegimus, quod quidem ille adiectivum sane interpretatus est. Verum est autem utrumque, nisi miris modis de Lucilii apud Nonium p. 226 testimonio fallimur quod est tale: 'statura generis feminini. Lucilius lib. XXVIII: quare pro facie pro statura Accius status.' Hexametrum enim versum habes

Quare pro facie, pro statura Acciu' status,

quo ad Accianum vocabuli usum, ut ad alia Acciana alibi, respexit Lucilius: ut de discrimine status et statura formarum quaesivit etiam Donatus in Eunuchi III, 5, 50. Nec aliter suspicor O. Ribbeckio meo visum esse in Tragicorum lat. reliq. p. 194.

Nunc autem, postquam de duplici prosodia unius status formae (sive ea pro participio est sive pro substantivo participiali) explorata res est indidemque etiam Stātios esse dictos, non Stătios perspicimus, nihil profecto caussae relictum est cur fidem eis grammaticis abrogemus qui et stātim et stătim esse pronuntiatum tradiderunt. Quod illi volunt tali significandi discrimine factum esse quod nobis liceat 'standhaft' vel pro re nata 'stehend' atque 'stehenden Fusses' vocibus quadam tenus imitari. Et primum quidem Charisius II p. 195: 'statim. Accius in Didascalicon IX: uectigalia legerant uestra et seruantur statim: pro statute et ordinate.' De quo certum est opinionem fefellisse G. Hermannum diss. de Attii Didasc. p. 7 sic dubitanter scribentem dispescentemque: 'uectigália ‖ Légerant uestra ét seruabantúr
12 statim ....' qui nec bonus versus est nec esse Accianus potest, si modo productae in statim syllabae exemplum voluisse Charisium proferre satis reliquorum conlatio testium

persuadet. Quae prosodia, si trochaicus versus esset nec corruptus gravius, servari sic poterat: 'uectigália ‖ Légerunt uestra ét seruantur státim . . . . .' Sed esse corruptum partim Madvigius viderat Opusc. prior. p. 93, partim vidit in prooemio anni 1849, quod est de Sotadeis, Lachmannus Sotadeum hunc conformans p. 7 [Opusc. II p. 72] haud improbabilem in tanta obscuritate sententiae:

Véctigalia égerant uestra, ét struantur státim.

Alter testis prodeat Donatus, in Phormionis versus V, 3, 6 sq. sic scribi solitos: 'Tutátur: nam ex his praédiis talénta argenti bína ‖ Statim capiebat. hem, uír uiro quid praéstat? Binan' quaéso?' haec commentatus a Lindenbruchio primum edita: 'statim capiebat] statim perpetuo, aequaliter et quasi uno statu. Plautus: ita statim stant signa. et habet primam longam. quando autem significat aliud [*an* ilico?], primam breuem habet.' Quae Westerhovius suspicatur Donati commentariis e Nonio demum accessisse, qui haec posuit p. 393: 'statim producta prima syllaba a stando perseueranter et aequaliter significat. Terentius: bina talenta capiebam statim. Plautus Amfitryone: nec recedit loco quin statim rem gerat. idem in eadem: ita statim stant signa omnia. Ennius Aiace: qui rem cum Achiuis gesserunt statim. Afranius Augure: quamquam non istis exercetur in locis hic noster delaborat cum puer statim.' Quae exempla omnia eo curiosius expendenda sunt singillatim, quo magis mirum accidit esse in eis nullum quo necessitas producendae syllabae demonstretur, quaedam adeo quae refragentur. Velut quid Plautino in Amphitruone versu I, 1, 120 probatur:

'Ita statim stant sígna neque nox quóquam concedít die,

cuius initio cum ὀξυτόνηϲιϲ spondiaci vocabuli nihil sane offensionis habeat, at minus profecto habet iambicum? Vel ipso Terentiano, si is eo quo codices testantur initio fuit 'Statím capiebat'? Atqui hic non est sane levi factarum olim turbarum indicio quod inverso ordine 'Capiébat statim' No- 13
nius prodidit, tametsi apud eundem p. 254 'statim capiebat' est ut in Terentianis libris. Sed tamen sat gravi illud caussae Bentleio fuit cur rectissimo me iudice sensu servata

'hem' particula, omissa a Bembini codicis manu prima, talem versum ederet:

Capiébat statim. hem, uír uiro quid praéstat? Binan' quaéso?

nam etiam casu solo a principe librario praetermissa secunda in illo libro manus addidit haud adeo pauca. A talibus igitur exemplis, quale hoc est Terentianum et illud Accianum, profectos esse credibile est qui, ubi longam haberet paenultimam statim, non significare 'ilico', sed 'statute et ordinate, perpetuo et aequaliter, perseveranter' et observassent et docerent. Atque eam doctrinam prorsus confirmat, quem miro iudicio vulgaris notionis testem Vossius protulit, Avienus in enarratione Phaenomenon Arateorum v. 398:

> Tunc succisa Ceres statim cum mergite culmi
> Construitur:

ubi manipulos cogitari certo ordine conlocatos apparet. Sed eosdem grammaticos nego, ubicumque corriperetur statim, necessario valere 'ilico' tradidisse: cuius quidem mensurae fuit utraque significatio communis. Firmissimo id argumento Amphitruonis illo versu intellegitur I, 1, 84:

> 'In fugam séd tamen némo conuórtitur,
> Néc recedít loco quín statim rém gerat:

ubi creticos numeros misere corrumpat qui stātim pronuntiet. Itaque apud Nonium conglutinatas esse duas antiquiorum magistrorum observationes existimo: alteram hanc, statim ubi produceretur, perseveranter et aequaliter significare: alteram discretam a prosodiae definitione, non tantum ut vulgo 'ilico', sed etiam perseveranter et aequaliter valere: utriusque autem observationis documenta mixta incuriosius. Quod si probabiliter disputavi, consequens est ut valde anceps sit de Ennii ex Aiace verbis iudicium, num illis recte initium sive senarii versus sive septenarii fiat: 'Qui rém cum Achiuis gésserunt statím . .', quae Ribbeckii mens fuit Trag.
14 p. 15, an pariter atque Plautinum illum etiam Ennianum talem

> . . qui rem cum Achíuis gesserúnt statim

protulisse Nonius videatur: quando ea subtilitate gramma-

ticos illos fuisse, ut in quinto senarii pede praestare spondeum nossent, nullo idoneo argumento persuadeas. Quam in partem ut inclinem, illud potissimum me movet quod etiam Afranii versus ad longae mensurae constantiam transpositione demum verborum revocatur: 'Hic nóster delabórat cum statím puer', quam a Bothio commendatam probavit Neukirchius de fab. tog. p. 180. Et de sententia quidem etsi dubia sane res est, tamen ingenue fateor me ne intellegere quidem satis vel perseverantiae notionem vel nexum cogitationum in illis, quales Neukirchio placuerunt, versibus: quos meo sensu multo commodius sic expediveris:

> Quamquám non istis éxercetur ín locis
> Hic nóster, delabórat cum puerá statim.

Vbi 'delaborat' dictum est tamquam 'deluctatur, desudat': 'istis in locis' autem ut 'in occultis locis' apud Plautum Curc. IV, 2, 21, 'in latebrosis locis' Bacch. 430, ubi quidem haec praecedunt 'Saliendo sese exercebant magis quam scorto aut sauiis.'

Effectum est igitur, nisi fallor animi, ut pariter atque stătum et stātum, etiam stătim et stātim pronuntiata sint necessario significationis discrimine nullo: nisi quod usu sane venit ut, ubi εὐθύϲ, αὐτίκα dicendum esset, non produceretur. Ceterum nec praestĭtus formam et consimiles comparare cum praestatus volui, quamquam id quidem alias ob caussas quam quod illas aut duci a sistere stirpe aut ad eam accommodari potuisse quibusdam grammaticis credam: nec talia commemorare qualia sunt explicitus implicitus, quae origine sua non sunt necessario primae declinationis ut a plica- flexa, sed tamquam a plic-, cum singulas stirpes pristina aetas non eis, quas postera finivit, coniugationibus discreverit: nec arcessere cognitus agnitus participia, quae etsi dubium non est quin ex primitiva nŏ-ĭ-tus forma prodierint, tamen ancipitem habere explicatum videam. Sed eodem sane quo stătus genere comprehendo e cĭ stirpe facta cītus cĭtus. Item comprehenderem quītus quĭtus cum grammaticis, si modo eam vocem, quam corripuit Terentius Hecyrae IV, 1, 57, usquam productam

esse sat certo demonstratum viderem. Certe Plautus ne in pistrino quidem produxit: in cuius e Saturione versu

Retrahí nequitum, quóquo progressa ést semel

non debuerat sine offensione praetermitti 'est' voculae omissio: atque non sic sed nequitur in Festi p. 162 M. codice scriptum exstare locuples testis Keilius praesto est Musei Rh. VI p. 621. Itaque cum eodem incommodo ibidem prolatus Pacuvianus versus (390) laboraret:

Séd cum contendí nequitum uí, clam tendenda ést plaga,

non hercule sine caussa de eadem illa nequitur forma Ribbeckius cogitavit: satis enim erat participii usum Catonis exemplo firmare grammaticum. Postremo Accii septenarium 662 non minus commode a 'Quĭtus sum' ordiri quam a 'Quītus sum', perspici ab unoquoque potuerat. — Adderem his, non alia atque cĭtus via ab c-ĭ-tus vel ĭ-ĭtus descendere ĭtus, nisi his nunc immorari nollem. Nec me fugit brevem in satus, unde haec disputatio omnis exorta est, vocalem inde repeti a Lachmanno Lucretii p. 54, quod liquidam habeat praesens sero: quae consonans ab ipsa stirpe verbi non minus seiuncta est quam *n* littera in lino et sino, unde lĭtus sĭtus fiunt. Sed ad verborum stirpes consonanti terminatas exspatiari longum est.

Atque haec satis sunto de Saeturno, a satu dicto ut Plautinus Nocturnus deus a nocte: quamquam illud minime impedio, quominus non segetum tantum sator ille, sed tamquam vitae terrestris universae generator habeatur. Tertium adicerem, praeter vulgaria illa Volturnum Manturnam Iuturnam, pariliter appellatum a lacte Lacturnum deum
16 e Varronianis apud Augustinum de civ. dei IV, 8, si mihi de fide scripturae satis constaret: quod quale sit ne alii quidem scire prius poterunt quam illorum librorum non theologorum tantum, sed philologorum in usum parata recensio in promptu erit.

CAPVT II.

Proxima cum Saturni poculo societate alia quaedam vascula fictilia continentur, item dei nomine Latini subiectoque POCOLOM vocabulo inscripta. Quamquam hoc intercedit, quod ollae ansatae (scyphum Garruccius dixit) speciem habet poculum Saturni, quod ipsum facile quispiam antiquissimum omnium dixerit, cetera sunt paterae. Eius generis e terris adhuc prodierunt sex exempla, composita nuper in O. Iahni de cista Ficoron. comm. p. 55. Reperta sunt autem, de quorum origine constat, in Etruriae finibus Latium versus omnia: ut indidem credibile sit etiam Saturni poculum oriundum esse. Nec mirum Latinos deos a Latinis hominibus ab eis potissimum temporibus cultos esse inter Etruscos, quibus hi post tot clades ab anno ferme CCCCLXII ad CCCCLXXIV acceptas in societatem a Romanis recepti sunt. Vt non multum falli posse videatur qui annorum CCCCLXXIV et circiter DXX terminis illorum confectionem vasculorum omnium concludat. Nam ultra hos fines non durasse nominum formas in OS et OM exeuntes, satis nuper communivisse ea disputatione videor quam de elogiis Scipionum scriptam initio voluminis IX Musei nostri philologici [supra p. 213 sqq.] posui. Vbi quod iam principio sexti saeculi desiisse earum usum formarum negavi, eo rectius feci quo commodiore eius rei argumento uti potueram ex inscriptione statuae aereae Musei Kircheriani*) petito, quae haec est: CPOMPONIQVIRIOPOS, sic ut apparet dispescenda: C·POMPONI·QVIRI*na*·OPOS: in qua legenda multimodis olim erratum est. De qua quod iudicare confidenter possum, singulari beneficio Reve- 17
rendissimi Patris Marci effectum est, cuius liberalitati summa cum cura delineatum exemplum debeo. Eam igitur epigraphen qui teste Iahnio p. 61 sq. primus recte interpretatus est Henricus Brunnius meus, subtili eademque percommoda observatione monuit de Quirina tribu anno demum DXIII facta. Vnde huic ipsi tempori aliquantum etiam superstitem fuisse OPOS pro OPVS scripturam cum similibus

*) [Vide nunc P. L. M. E. tab. I *B*; C. I. L. I n. 52. C. W.]

apparet.*) Quamquam non nihil interesse inter OPOS et POCOLOM exempla haud ignoro.

Sunt autem paterae illae haec quas infra posui cum suis quamque epigraphis: nam in reliqua pictura, satis illa

*) [Quae supra scripta sunt aliqua ex parte retractavit Ritschelius epistolio ad Patrem Marchi in Musei Rhen. t. XII (1857) p. 319 sq. misso hoc:

319 'Fridericus Ritschelius S. P. D. Reverendissimo Patri Marchi Collegii Romani Socio Celeberrimo.

In ea quam nuper ad TE, vir gravissime idemque humanissime, commentationem transmisi de fictilibus litteratis Latinorum antiquissimis editam, cum in casuum formas, quae sunt OS et OM pro VS et VM, oratio incideret, de quibus quidem paullo ante explicatius dissserueram in principio voluminis IX Musei nostri philologici [vide supra], haec scribebam p. 16 sq. quae infra posui: 'Vbi quod iam principio — cum similibus apparet.'

Vides quam in TE grato animo fuerim: et tamen non satis me grato fuisse sero intellexi. Quam enim nulla culpa mea, sed alieno testimonio confisus ad alium laudem rettuli, eam nunc amici Romani me certiorem faciunt totam TIBI deberi, cuius et cura fideque vera lectio tituli obscurioris explorata sit, et acumine doctrinaque interpre-
320 tatio inventa ad tempora linguae describenda utilissima. Redire igitur ad TE tamquam postliminio volo, quae TVA fuere a principio: quae quidem a TE aliquantisper abalienata eo aegrius fero, quo et gratiora benivolentiae officia TVAE identidem ipse expertus sum et suaviorem modestiam ab omni praeterquam veritatis ambitione seiunctam omnes norunt atque deamant.

Ita postquam religioni satis factum est, unum ut ex TE quaeram res ipsa postulat. Pusillum est, nec tamen neglegendum, quod QVIRIOPOS in eo quod TIBI ipsi acceptum refero exemplo ego legere visus sum, QVIR · OPOS profertur ab auctoribus lectionis TVAE. Fateor paullulo breviorem eam lineolam esse quam I litteram interpretatus sum: sed eandem tamen idem video paullo longiorem esse quam quae satis tuto pro interpungendi nota habeatur. Quod cum ita esset, ut illam potius viam inirem hoc me movebat, quod ne post POMPONI quidem quicquam interpunctionis interiectum est. Hoc igitur quale sit ut facili negotio si voles coram dispicies, ita novo hoc comitatis documento non mediocriter cum memet tum communia studia, quibus tanto et decori et honori es, TIBI devincies. Vale. Datum Bonnae ad Rhenum Id. Mai. a. CIƆIƆCCCLVII.'

Ceterum, ut ipse Ritschelius Enarr. P. L. M. E. p. 3 narravit, Roma responsum est, non esse de littera cogitandum, sed reapse acquiescendum in interpunctione. C. W.]

exili vel levidensi plerumque, aut operae pretium non est morari aut alienum a consilio meo.*)

1. Tarquiniis reperta: VOLCANI · POCOLOM: inde ab anno 1828 musei regii Berolinensis: commemorata a Braunio Diar. Instit. arch. a. 1837 p. 130, descripta in Gerhardi catalogo musei Berol. I p. 270 sq. [C. I. L. I n. 50], edita ab eodem a. 1840 in 'Trinkschalen des Berliner Museums' tab. VIII. [Vide tab. IX fig. *C* et *c*.]

2. Vulceiis effossa virtute liberi baronis de Beugnot: AECETIAI · POCOLOM: e Millingeni thesauris translata in museum Britannicum: commemorata ab O. Muellero in 'Archaeol. Intelligenzblatt' a. 1833 p. 46 et post Campanarem in Actis acad. Rom. VII p. 16 a Kramero de vasis fict. p. 142, item in De-Wittii Collect. Beugn. p. 78 n. 129, descripta ab Samuele Birchio in Gerhardi Diurn. archaeol. nov. a. 1847 p. 154 sq. [C. I. L. I n. 43], meum in usum delineata Londini intercedente egregio amico Waltero Perry, per plurimos annos hospite Bonnensi suavissimo. [Vide tab. IX fig. *B* et *b*.]

3. Ibidem reperta: KERI · POCOLOM: nunc Romae in museo Etrusco Gregoriano: commemorata a Campanare 18
Krameroque, edita Musei Gregor. II tab. 88 [descripta C. I. L. I n. 46. Vide tab. IX fig. *D* et *d*].

4. Hortani reperta: LAVIIRNAI · POCOLOM: eiusdem nunc musei Gregoriani: commemorata a Braunio, edita ibidem [descripta C. I. L. I n. 47. Vide tab. IX fig. *E* et *e*].

5. Ibidem reperta: SALVTES · POCOLOM: musei eiusdem: commemorata a Braunio [descripta C. I. L. I n. 49]: mihi delineata ab Henrico Brunnio. [Vide tab. IX fig. *F* et *f*.]

6. Incompertum ubi vel reperta vel nunc servata:

---

*) Vnum velim ab harum rerum peritis quale sit mihi expediri: quod non semel, sed triplici exemplo quaterni circuli in media fere patera conspiciuntur in speciem τραπεζοειδῆ conlocati. Quos partim iuxta personas pictos partim per ipsas figuras pertinentes vides in Keri atque Lavernae poculis, sine figuris ipsum fundum paterae occupantes in poculo Aecetiae. Quod quoniam ter factum est pariliter, vix ausim casui tribuere.

BEAO * AI · POCOLOM: apud Millingenum Florentiae visa Welckero suisque in diariis ab eo raptim consignata, post commemorata cum ceteris in editione tertia enchiridii Muelleriani p. 195: frustra a me quaesita in museo Britannico, quo perlatam esse una cum altera Millingeniana suspicabar.*)

Atque ut ab ea quam postremo loco posui patella ordiar, cum quintam ab initio litteram Welckerus talem pinxerit ut, utrum Λ an ⱶ legerit, non appareat, iure suo Mommsenus ab Iahnio commemoratus scriptum esse in vasculo BEΛONAI, vel, quod potius duxerim, BEⱶONAI coniecit: quando incredibile dictu est quotiens in his brevissimis epigraphis legendis a quot viris doctissimis, quorum nomina supra posui, miris modis variatum sit.**) E reliquis nihil dubitationis vel VOLCANI vel LAVERNAE nomina creant. Nec plus SALVTES: memorabile id quidem propterea quod alterum exemplum *e* pro *i* litterae etiam in genetivo tertiae declinationis servatae accedit illi, quod est APOLONES in venerandae vetustatis aere Monacensi apud Orellium n. 1433 [C. I. L. I n. 187; P. L. M. E. tab. II *B*]. Sequitur KERI poculum, cui felicissimo successu Rev. Pater Secchius in Diar. Inst. arch. a. 1843 p. 72, item in commentatione de musivo Antoniniano Romae eodem anno vulgata, de qua Henzenus rettulit Diarii illius p. 127, lucem admovit ex Pauli Diaconi his verbis, excerptis e Festo p. 122 M.: 'et in carmine Saliari Cerus manus intellegitur creatur bonus.' Nec meo sensu improbabiliter in carminum Saliarium reliquiis Varronianis de l. lat. VII, 26 'duonus cerus es' verba contra

*) [Vide nunc C. I. L. I n. 44; repperit autem hanc pateram Brunnius tandem in Museo Campanae et accuratius delineavit (vide tab. X *G* et cf. supra p. 266 adn.). — Praeterea vide quae de COERAE · POCOLO (C. I. L. I n. 45; Ephem. epigr. I p. 8 n. 6) narrata sunt a Ritschelio P. L. M. E. Enarr. p. 14, in Priscae lat. epigr. suppl. V p. IX sq. et Musei Rhen. t. XXI (1866) p. 296 sq. — Nonum accessit AISCLAPI · POCOCOLOM, quode vide Priscae lat. epigr. suppl. V p. IX et cf. Ephem. epigr. I p. 8 n. 5. C. W.]

**) [Reapse scriptum esse BEⱶOⱶAI postea compertum est; quo tamen nomine eandem Bellonam deam appellari exposuit Ritschelius in Priscae lat. epigr. suppl. V p. XI. C. W.]

Muellerum Bergkius p. VIII tutatus est, spectantia illa quidem ad Ianum deum. Vnde etsi non sane efficitur ipsum Ianum esse qui Creatoris nomine diceretur simpliciter, tamen via saltem expediendi KERI illius patefacta est. Quam ultra persecutus Mommsenus de dial. Ital. p. 133 conlatis Oscis kerrì kerrîi formis intellexit aequare vetus cerus nomen recentiore usu frequentatam genius formam notionemque. 19

Minus autem feliciter eidem Secchio illi res cessit in interpretando AECETIAI nomine. Quam deam cum pro Aegeria accepit vel Egeria formamque Etruscam dixit latinae Aegedia vicariam quae postmodum transiisset in Aegeria, responderi poterit dupliciter. Nec enim in reliquis horum poculorum exemplis Etrusci sermonis (abhorrentis a mediarum quas grammatici vocant consonantium mollitudine) vestigium ullum apparet, nec in latina lingua, ut sane *r* in *d*, ita contraria vicissitudine *d* in *r* mutari solitam compertum est. Singulare est enim quod medidies exstitisse ante meridies Varro testatur de l. lat. VI, 4: cuius mutationis caussam iam Cicero Orat. 47, 157 intellexit iteratae di syllabae insuavitatem fuisse. Quamquam simili olim sententia Mommsenus fuisse videtur de dial. Ital. p. 28. Diversissimam viam ingressus Gerhardus Aecetiam interpretabatur tamquam aliquam Acetariam vel Acetanam ab aceto dictam ('Essiggöttin') in comment. de deis Etruscorum edita Berolini a. 1847 p. 25 sq., Aegestus Acestus nomina commemorans obscuriore comparandi ratiocinandive artificio. Scilicet mirifico prorsus acumine Aegestum illum, qui Alba missus esse Lavinium narratur, ab eo appellatum esse, quod tamquam praeesse aceto et muriae et pernis petasonibusve salsisque muriaticis ('Schinken und Pökelfleisch') putaretur, persuaserat sibi Klausenus de Aenea et Penatibus II p. 689. A quali commento haud ita multum abhorruerit si qui de Segetia dea cogitet et conferre Segesta Egesta Aegesta formas animum inducat: parum id quidem considerate. Non dubitabit puto vir amicissimus in nostram, simul atque audierit, sententiam concedere: nec enim mea est, sed uno tempore cum ab Iacobo Bernaysio coram tum per litteras 20
a Theodoro Mommseno mecum communicata. Quorum ille

profectus a nequitia voce, quam non satis tuto duci a nequam videri,. hic permutatarum *c* et *qu* litterarum exemplo usus urbis nomine Aeclanum, in Aequitia formam tralaticiae Aequitas vicariam uterque inciderunt atque meum certe assensum ilico tulerunt. Quem longe evidentissima ratione confirmo, exemplorum multitudine affatim comprobata. Quippe non aliter aequitia et aequitas differunt atque duritia vel durities et duritas, [pigritia et pigritas], planitia planities et planitas, segnitia segnities et segnitas, tristitia tristities et tristitas, saevitia et posteriori aetati probatum saevitas, tardities et tarditas, vastities et vastitas. Quorum ut quaedam tertiam formam asciscunt in tudo terminatam, duritudo planitudo tristitudo saevitudo tarditudo vastitudo, ita progredi comparando licebit ad canitia canities et canitudo, mollitia mollities et mollitudo, pinguitia pinguities et pinguitudo, laetitia et laetitudo, maestitia et maestitudo: in quibus casu factum quod alteram formam in tas exeuntem aut non probavit lingua aut non servavit memoria. Nec ab eodem genere aliena, immo pusillo intervallo remotiora haec sunt: opulentia opulentitas, discordia discorditas, pauperies paupertas, miseria miseritudo, et paullo longius recedens paenitentia paenitudo: ut taceam pervulgata illa pulcritas pulcritudo, temeritas temeritudo, prope innumerabilia. Nihil est igitur cur non potuerit etiam ab eo quod est aequos fieri aequitia: atque factum esse, contrariae notionis nomen nequitia, nisi omnia fallunt, ostendit planissime. Quod si a nequam ducunt, unde tandem hoc ipsum? Nempe a ne particula negativa et relativi pronominis accusativo quam compositum volunt. E quibus partibus quomodo prodire propria nequam vocabuli notio potuerit, etsi non inepta ratiocinatione demonstrare Doederlinus Synon. et etym. I
21 p. 54 sqq. instituit, tamen nec exclusam esse aliam explicandi viam video, nec illud probabiliter expeditum qui factum sit ut, cum sane in adverbii usum conversus quam accusativus minime destituatur analogia, tamen e tali adverbio, eoque non ab adiectivo ducto sed a pronomine, rursum declinata

nomina nequior nequius ipsumque adeo nequitia fierent:
id quod et destituitur exemplis, et suapte natura non potest
non permirum videri. Vt taceam indidem scilicet procreatum
novum nequiter adverbium. Apage igitur incredibilia et
praeter necessitatem μονήρη: neve aliunde venire nequam
crede nisi unde et nequior et nequitia et nequiter, ex
obsoleto nequus vel potius nequos positivo, composito ex
ne et aequos: prorsus ut ab adiectivis suis promiscam
bifariam multifariam. Nec dispar ratio est nequos et
iniquos formarum atque harum quae sunt nefandus et
infandus, nescius nesciens nescientia et inscius in-
sciens inscientia, nesapius (Petronii) et insipidus in-
sipiens, necopinus et inopinus: item sive nepus sive
de Scaligeri (in Fest. p. 164 M.) sententia nepurus et im-
purus, nisi forte etiam rectius Doederlinus VI p. 271 ne-
pius correxit, conferendum id quidem cum impius. Enim-
vero quod ad significatum attinet, etsi non incommode Doe-
derlinus hinc profectus est ut nequam illud interpretaretur
quod in nullam partem h. e. 'nulli rei' esset, tamen quid
impedit quominus nos 'nequam hominem' cum accipiamus
qui id quod est aequum non servet observetque, aequum
iustumque modum non expleat, suas partes non exaequet
officioque sustinendo non par sit? Vnde tam proclivis est
ad vulgarem inutilitatis vel ut graece dicam τοῦ ἐνδεοῦς,
ἐλλιποῦς, μὴ ἐξαρκοῦντος notionem transitus, ut vel sic com-
modissime potuisse nequiter et frugaliter, nequam et
frugi notiones opponi intellegatur, velut apud Plautum
Pseuduli v. 468: 'Cupis me esse nequam: tamen ero frugi
bonae.' Ipsum autem aequos vocabulum neminem fugit
quam late patentem vim eodem Plauto teste in vetustiore
potissimum latinitate habuerit. Accedit quod habent qui 22
a ne-aequos ordiuntur, non habent qui a nequis, unde
Festi p. 162, 23 glossam expediant: 'nequalia, detrimenta.'
Nec enim aegrius credemus ne-aequalia dicta esse tam-
quam inaequalia, quam ne-aequiora tamquam iniqui-
ora: ut, si nequalia interpretemur tamquam iniquitates,
non lateat qui deflecti vox ad detrimentorum notionem po-
tuerit. Vnum restat quod egeat defensione: ex ne-ae con-

trahendo effecta ne syllaba, pro qua nae potius, naequior naequitia, exspectamus. Ac rarior est sane in antiquiore lingua *e* vocalis vicaria diphthongi, verum eadem tamen aliquot exemplis certa. Tale est quod pervetustus titulus Marsicus exhibet in Mommseni I. R. N. 5567 QVESTORES*), item Paestanus nummus ΓIISTANO in Carelli Num. Ital. vet. a Cavedonio editis tab. CXXX, 2 [P. L. M. E. tab. VII n. 61; C. I. L. I n. 17]. Ad quod genus rectissime Mommsenus de dial. p. 242 rettulisse CESVLA nomen videtur quod est in uno Pisaurensium titulorum [C. I. L. I n. 168; P. L. M. E. tab. XLIV *J*], quippe a caesius vocabulo ductum nec origine sua diversum a CAESELLA. Nec enim satis confidenter priscis dativis illis atque adeo genetivis utor DIANE FORTVNE VICTORIE PROVINCIES, ut quos intellegam etiam aliam quandam explicandi rationem admittere. Quodsi qui forte ex rustica pronuntiandi consuetudine haec omnia et similia repetere animum inducant, non video hoc contra valiturum. Non ignoro proditum esse edum 'in Latio rure' fuisse 'qui in urbe, ut in multis *a* addito, aedus' a Varrone de l. lat. V, 97, et 'Mesium, non Maesium' lib. VII, 96, item 'Cecilium pretorem' in Lucilii cavillatione testibus eodem Varrone et Diomede II p. 447. At idem scio ipsius antiquitatis non fuisse tenaciorem custodem conservatricemque constantiorem quam eorundem rusticorum hominum consuetudinem. — Quamquam ipsae nequam nequitia formae quaeri potest num singulari caussa quadam et propria ratione hac regantur, ut non simpliciter *e* successisse in locum *ae* diphthongi dicatur, sed de notissima *ae* diphthongi in *ī* vocalem mutatione, quam 'Umlaut' nomine hodierni
23 grammatici appellant, cogitetur, pro *ī* autem servata esse vetustior *ē* vocalis putetur quam in tot aliis habes, ut in PAPERIVS DEDIVS COMPROMESISE ADIESE VELET DEDET NVGES PLOIRVME IVRE IVNONE MARTE TIBE HEC QVE. In quibus omnibus etsi E vocalis cessit recentiori aut EI aut I scripturae, nequam autem vel ne-

*) [Vbi tamen legitur QVEISTORES: cf. C. I. L. I n. 183; P. L. M. E. tab. XCVIII *D*. C. W.]

quitia numquam, quod sciamus, aut NEIQVAM NEIQVITIA aut NIQVAM NIQVITIA scripta sunt, tamen id ipsum, si modo placuisset, potuisse fieri non magis a ratione abhorret quam ante iniquos formam potuisse, quod item ignoramus, inequos probari, vel exestumare conquerere ante existumare conquirere: de quibus nuper dixi Mon. epigr. tr. p. 21 [supra p. 140 sq.], oblitus Naeviani illius 're inquaesita' apud Charisium p. 186. Accedit quod ne ī quidem vocali, in quam de more *ae* diphthongus transibat in compositis, non potuit vulgaris nequam forma nasci, si modo in nēīquos (quando ancipiti mensura fuit negativa illa ne particula) praeponderare *e* prae *i*, non *i* prae *e* putaveris. Commendaretque, nisi mea me opinio fallit, hanc ratiocinationem omnem haud leviter Festi p. 165, 30 memoria: 'negritu in auguris significat aegritudo', si minus obscuratam mutilatamque librariorum neglegentia haberemus. Vbi quod negritu interpretantur necritu, id qua tandem ratione subiectae a grammatico significationi conciliabis? Quem etsi quid scripsisse dicam non habeo, tamen illud vix dubito quin aliquod vocabulum a negr- incipiens (fortasse non aliud atque negritu*do*) compositum esse ex ne et aegr- tradiderit.

Ad simplex nomen, unde deflexi, redeo AECETIA. In cuius altera syllaba ĕ pro ĭ vocalis non plus offensionis habet quam in prorsus parilibus MERETO SOLEDAS OPPEDEIS, ne paullo longinquiora arcessam. Fuitque haud dubie etiam nequetia aliquando usitatum ante nequitia. Aliquanto plus dubitationis facile cuipiam pro *qu* posita *c* littera iniciat. Nam etsi praeter aequos exstitisse etiam aecus formam satis exploratum est, tamen haec quidem subsecuta 24 est demum naturali necessitate *o* vocalis in *u* mutationem. Sed tamen veterrimis iam temporibus quaedam saltem in hoc genere vocabula *c* litteram ascivisse (quo fortasse quiris curis pertinet) potissimo documento com con praepositio est, sic scripta pro quom non in antiquissimo tantum elogio Scipionis Barbati f. (COSENTIONT), item in pervetustis titulis Venusinis I. R. N. 715. 716 [C. I. L. I n. 185. 186] (CONSOLTV CONSVLVERE), sed praeter cetera in COSOL,

cuius scripturae antiquitatem ipsa COS nota testatur constans per omnia saecula. Quodsi quis non successisse demum com formam antiquiori quom scripturae, sed pari atque hanc antiquitate esse contenderit, de quo fatendum est posse in utramque partem sentiri: at iste quidem concedere debebit ne hoc quidem sciri posse, num forte aecos non minus antiquum sit quam aequos. In quo genere ut nescimus multa, ita multum variatum fluctuatumque esse priusquam ad stabilem consuetudinem perveniretur, valde singularia exempla quaedam docent: velut MIRQVRIOS illud in speculo nunc Berolinensi [C. I. L. I n. 59; P. L. M. E. tab. I *F*], atque adeo in SC. de Bacanalibus mira OQVOLTOD scriptura. Quibus longe commodiora gravioraque ad nostram quaestionem illa essent, in contrariam partem valentia, quae Lachmannus Lucretii p. 220 composuit per *c* scripta: corum co ca candam carundam alico condam, nisi ea non ex monumentis petita essent sed a librariis accepta: ut, qua aetate talis scriptura quove auctore invaluerit, teste nullo constet.

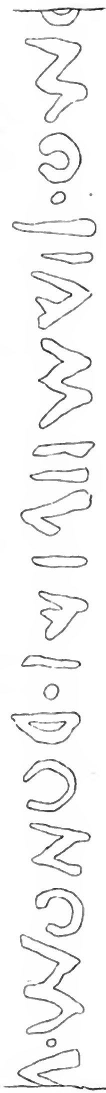
Ceterum cultum deorum omnium in his poculis inscriptorum antiquissimum fuisse partim proditum est partim consentaneum. Et Aequitatem quidem deam iuxta cum Victoria Pace, item Pietate Concordia Salute Honore Virtute Felicitate commemorat Arnobius adv. nat. IV, 1: SIGNVM· AEQVITATIS dicatur in titulo Praenestino Gruteri p. 76, 3. Saluti aedem anno CDXLIII votam a C. Iunio Bubulco, ab eodem locatam esse a. CDXLVII, dedicatam a. CDLII Livius tradit IX, 43 et X, 1, picturis ornatam a Fabio Pictore Pli-
25 nius N. H. XXXV, 4, 7: eandemque, unde et colli Salutari et portae Salutari nomen (de quibus recte Beckerus sensit Antiq. Rom. I p. 131 et 578), in Argeorum sacrificiis commemoratam Varro repperit de l. lat. V, 52: cui deae etiam Pisaurensium titulorum illorum unus (SALVTE) dicatus est, qui nulla dubitatio est quin sextum saeculum aetate superent. Lavernali portae 'ab ara Lavernae, quod ibi ara eius' nomen inditum idem Varro scribit V, 163, cui accedit Festus Pauli p. 117 M.: unde de antiquitate eius deae, furum patronae Plauto (apud Nonium p. 134), Novio (ibidem p. 483), Horatio, Arnobio testibus, fieri coniectura potest.

Item Bellonae templum anno CDLVII ab Ap. Claudio Caeco votum cum Livio auctore X, 19 constat tum Ovidio Fast. VI, 201 sqq. Quamquam mirationem sane non mediocrem illud movet, quod BELONA ea dea dicta est in patera Millingeniana, non DVELONA. Quod contra antiquitatem Keri nominis praeter Saliarium carminum mentionem ipsa scriptura firmat K litterae usu insignis: idemque illud in Saeturnum cadit, cui deo dicatam sive ab Euandro sive ab Hercule ad clivum Capitolinum aram, vel aedem sive a Tito Tatio sive a Tullo Hostilio sive a Tarquinio Superbo factam quid est quod persequar copiosius? Vel cum Romuli Tatiique nomine coniunctam Volcani memoriam, quam Volcanale testatur et Volcanalis area? Quo pertinet quod et Saturnum et Volcanum in eis deis Varro de l. lat. V, 74 numerat, quibus 'arae Tati regis voto sunt Romae dedicatae'.

Horum igitur deorum quod pocula illa esse dicuntur, id vim habere duplicem potest. Aut enim e domestica supellectile privata fuere, usui tamen divino destinata, ut quibus libationes fierent certis deis certo ritu gentili dicatae: aut reapse donata et consecrata sunt eis quorum nomina prae se ferunt deis, sed tamen fortasse ne sic quidem seiuncta libationis cogitatione, quippe quo ipsum poculorum nomen spectare videatur. Et in hanc quidem partem illorum usum vasculorum probabiliter me iudice iam O. Iahnius interpre- 26
tatus est Annalium antiq. studios. Rhen. fasc. XIII p. 115. Neque enim genetivi alia ratio est in illis inscriptionibus quae sunt ARA · TRANQVILLITATIS, ARA · NEPTVNI et ARA · VENTORVM apud Murator. p. 148, 5. 4. Orell. n. 1339. 1340: vel adeo PIETATIS · SACRVM in Annal. Inst. arch. t. XVIII p. 244, apud Orell. n. 1824. Quo referrem etiam pervetustum titulum Romanum hodie non superstitem D$\overset{\text{I}}{\text{E}}$VAS · CORNISCAS · SACRVM apud Gruterum p. 88, 14 (Orell. n. 1850 [C. I. L. I n. 814; VI, 1 n. 96]), si singulari numero Corniscam esse dictam mihi constaret; nunc, quoniam 'Corniscarum divarum locum esse trans Tiberim cornicibus dicatum, quod in Iunonis tutela esse putabantur' Paulus Diaconus e Festo tradidit p. 64, 7 M., nescio an rectius

aut dativos plurales 'CORNISCAS · DEIVAS' interpretemur e 'deivaïs corniscaïs' contractos, aut fortasse etiam simplicius accusativos simulacro earum dearum inscriptos.

Nec vero, ad pocula ut redeam, inusitatum fuisse Latinis vasa deis donare, cum e titulo quodam Augustano intellegitur qui est apud Gruterum p. 5, 6, apud Orellium n. 1279 [C. I. L. V, 2 n. 6829]: IOVI · IVNON · MINER ‖ ANTONIA · M · LIB ‖ APHRODISIA · SCYPHOS · II ‖ VENEREVM · SPECVLVM ‖ DONVM · DEDIT, tum ex antiquissimi cuiusdam vasis figulini fragmento sat memorabili recte, si quid video, conligi poterit. Quod fragmentum cum in ipsius Latii sepulcro, Ardeae quidem, nuper e terris effossum esse Henricus Brunnius mihi scripsisset mense Iulio superioris anni, addito inscriptionis exemplo vulgaribus litteris consignato: nec enim delineandi veniam a possessore impetrari posse: nunc demum abhinc paucas septimanas eandem vidi in transmissis ad me Diarii ('Bullettino') novi Neapolitani [vol. I] partibus aeri incisam in tabula VI [vide tab. IX fig. *H*]*), commentario tamen vel interpretamento in eis fasciculis ipsius diarii, qui in meas manus venerunt, addito nullo.**) Est autem ea haec, litteris quidem ad summam antiquitatis speciem conformatis:



*) [Accuratius xylographi arte expressum exemplum inscriptionis dedit Ritschelius Enarr. P. L. M. E. p. 101, quod hic iterandum curavi. Ceterum cf. C. I. L. I n. 166. C. W.]

**) [Sed cf. P. L. M. E. Enarr. p. 15: 'Quod (fragmentum) quibus verbis supplendum sit, tam esse incertum video ut neç mea teneam de fict. litt. p. 27 commendata nec Garrucciana amplectar l. s. s. proposita p. 183. Ceterum eandem inscriptionem idem Garruccius in «Graffiti de Pompéi» p. 31 iteravit, sed litteris longe et minoribus et rudioribus.' C. W.]

Quarum litterarum fracta ultima non potest alia nisi V esse: 27
V, quantum video, non alio e vocabulo nisi e V*otum* relicta esse: voti notio non alio nisi ad numen divinum spectare. Non autem, cui deo votum vas sit, sed qui voverit, superstites in fragmento litterae, nisi quid me fallit, docent. Quas nescio an cum aliqua probabilitate sic et interpreter et suppleam:

.... *PR*OMO*s* FAMELIAI DONOM V*OTOm DEDIT*

(vel *DEDET*), praemissis quidem et dei appellatione, et eius nomine qui ex voto donavit promus familiae. Nec enim mirum id officium commemorari a donatore: quod proxima ab ipsius vilici munere dignitate fuisse in familia Varro ostendit libro I rei rusticae cap. 16, 5: 'itaque ideo Sasernae liber praecipit ne quis de fundo exeat praeter uilicum et promum et unum quem uilicus legat: si quis contra exierit, ne impune abeat: si abierit, ut in uilicum animaduertatur.' Idemque (nisi quid tempora in hoc genere mutarunt) illinc conligas quod, cum Plautus 'condum promum' dicat 'procuratorem peni', ipsi 'atriensi imperantem' Pseuduli v. 608 sq., procuratorem et vilicum non semel Cicero sociavit ut dignitate antecedentes ceteris, ad Atticum XIV, 16, 1. de orat. I, 58, 249. Cui deo votum donaverit, divinare nemo homo potest: potuit Libero vel Cereri, potuit Laribus, vel potius cui non potuit? Quo autem ordine excepisse se dei, donatoris, donationis vocabula statuimus, eundem cum Pisaurenses lapides servant FERONIA · STA · TETIO · DEDE [C. I. L. I n. 169; P. L. M. E. tab. XLIII *B*] et IVNONE · RE*g* · MATRONA · PISAVRESE · DONO · DEDROT [C. I. L. I n. 173; P. L. M. E. tab. XLIII *C*], tum Romanus ille [C. I. L. I n. 531; VI, 1 n. 474; P. L. M. E. tab. L *A*] MARTEI · *m.* CLAVDIVS · M · *f. c*ONSOL · DED, item Florentiae nuper ab O. Ribbeckio repertus, a Guilelmo Vischero Basiliensi ectypo chartaceo expressus*) · · ISIO · · AR · · ‖ M · TERE-

*) [Hoc minus recte narratum esse ipse animadvertit Ritschelius Musei Rhen. t. IX p. 454 adn.; Mommsenus enim l. l. rettulit lapidem editum quidem, quamvis parum diligenter, iam a Gorio Inscr. Etr. I, 18 n. 28 esse, ectypon autem chartaceum deberi Ottoni Ribbeckio.

BONIO · C · L ‖ DONVM · DAT · LIBENs ‖ MERITOD, quem mixtae antiquioris paulloque recentioris temporis formae confinio duarum aetatium illi adsignant quode nuper dixi Musei phil. nostri t. IX p. 19 [supra p. 235]. Quamquam etiam alteri cuidam ordini in Ardeati epigrammate locus est, ut in
28 fine demum dei nomen subsequatur: quemadmodum in alio Pisaurensi [C. I. L. I n. 168; P. L. M. E. tab. XLIV *J*] est CIISVLA · ATILIA · DONV · DAT · DIANE, vel in Pompei apud Plinium N. H. VII, 26, 27 (97) titulo: 'Cn. Pompeius Magnus imperator . . . . . . uotum merito Mineruae', ne adiecto quidem dedit verbo. Ad quod exemplum etiam Ardeas inscriptio nostra terminata esse ipsis DONO · VOTO verbis potuit, similiter atque in lamina Fabrettiana illa [C. I. L. I n. 62; P. L. M. E. tab. II *E*] C · PLACENTIOS · HER · F · MARTE · SACROM: nisi quod reliquorum hic ordo, ut medium locum dei nomen occupet, id quod frequentissimo usu evenit, ab Ardeati vasculo prorsus exclusus est.

Postquam coloribus pictas figlinorum inscriptiones persecutus sum, una superest nobilis patera (sive lancem dicere malueris) Caeretana, non pictura sed ectypo opere et Sileni protomen barbati repraesentans et litteras circulatim positas hasce [vide tab. X fig. *J* et *i*]:

FECIT · CALENVS · · CANOLEIVS · · ·

Sic enim ordinanda vocabula esse crescens pone singula punctorum numerus, nisi fallor, docet*): si modo in ea parte satis fidei gypseum, quod Welckerus possidet lithographoque meo delineandum comiter ut solet permisit, exemplum habet. Nam non integrum, sed fractum vasculum fuisse cum repertum est anno 1834, Gustavus Kramerus testatus est, qui illius primus quod sciam mentionem fecit in 'Archaeol. Intelligenzblatt' anni eiusdem p. 44, ubi in tribus testis tria se inscriptionis fragmenta legisse dicit ECIT CALENV et NO et CA. Quae fragmenta et coniuncta inter se et aucta pro-

Ceterum editus nunc est titulus in C. I. L. I n. 190, repraesentatus in P. L. M. E. tab. L *D*. C. W.]

*) [Postea intellectum est simpliciter tantum post CALENVS nomen interpunctum esse; cf. Enarr. p. 15. C. W.]

ximo anno talia apparuerunt in Aemilii Braunii mei narratione quae est in eodem diario anni 1835 p. 10: CALENV(S)· CANOLEIV(S) · (F)ECIT. Eas autem litteras utrum in hanc speciem e fragmentis composuerit an e vasculo iam tum e testis redintegrato petierit, incertum est. Certe redintegratum illud in antiquitatis artisque operibus Equitis Durandi exstitit: in quorum Descriptione a. 1836 Parisiis vulgata De-Wittius inscriptionem talem dedit p. 350 n. 1434: CALENVS · CANOLEIVS · · · FECIT. Quem est idem ille Kramerus securius secutus, cum uno post anno libri de vasis 29
fictilibus sui p. 143 scriptum esse CALENVS · CANOLEIVS · FECIT narravit. Quarum litterarum quid esse antiquum, quid accessisse instaurando videatur, nemodum curiosius quaesivit: nec ego efficere ullis machinis potui ut Parisiis, quo id vasculum e Durandi collectione transisse in Thesaurum nummarium ('cabinet des médailles') e Supplemento descriptionis De-Wittianae p. 18 discitur, mea caussa inspiceretur examinareturque.*) Hoc autem opus fictile ut arte poculorum illorum mediocritatem vincit omnium: prorsus enim affabre factum est: ita eisdem antiquitate cedit. Cuius aetas sat certo sic videtur definiri posse, ut vix antiquius sit anno u. c. DXX, non posterius anno circiter DLXX: quando illud VS pro OS terminatio suadet, hoc L litterae non rectangularis usus postulat, si modo de hac littera vere disputavi Musei phil. Rhen. t. IX p. 2 [supra p. 214]. Satisque ei aetati servatam in CANOLEIVS *o* litteram convenire non est quod probem explicatius.

[Cum Belolai pocolom P. L. M. E. tab. XI fig. *G* editum sit, eiusdem tabulae figuris *KL* figlina hac commentatione tractata suppleantur, praeterea figura *M* speculum Cosanum

*) [Hoc quidem postea effecit Ritschelius; immo etiam gypseum alterum exemplum a Carolo Lenormant paratum accepit, ita ut paullo accuratius totam lancem Caeretanam exhibere potuerit in vacuo spatio tabulae XXXVI. Praeterea cf. Priscae lat. epigr. suppl. IV p. XVI; Ephem. epigr. I p. 9 n. 7 *a* et *b*. C. W.]

sit repraesentatum, de quo Priscae lat. epigr. suppl. I p. XIV addita diligentiore inscriptionis delineatione accuratius disputatum est, totam eam tabulam hic (n. X) iterandam curavi, quam infra scriptis verbis Ritschelius p. 15 sq. enarravit. C.W.]

15 Tabulae XI, quae praeter XXXVI novissima omnium accessit, figuris *G K L* figlina tabulae proximae X, figuris *M N O* aerea tabulae I suppleri volui.

G poculum olim Millingenianum, diu frustra a me quaesitum, tandem in museo Campanae indagavit Brunnii sollertia: cuius manu delineatum exemplum imitati sumus. Vnde nunc demum certo discitur non, quod diu creditum est, BELONAI deae nomen, sed reapse BELOLAI, de quo dubitabatur, scriptum esse. [Vide C. I. L. I n. 44.]

K inscriptionem vasis fictilis petii e Garruccii 'Graffiti de Pompéi' p. 25: qui, quale esset vel ubi repertum vasculum vel a quo possessum, noluit nos certiores fieri. [Vide C. I. L. I n. 1499; Ephem. epigr. I p. 11 n. 15.]

L deprompsi ex Aemili Braunii in Monum. et Annal. Inst. Rom. a. 1855 p. 52 disputatione, ubi tamen qua fide figuras litterarum expresserit, incertum. In museo Campanae etiam nunc servari intellegitur ex huius Catalogis Romae a. 1859 vulgatis, ubi haec leguntur class. IV, 9 p. 42: 'Busto virile di alabastro della grandezza del vero, esprimente il ritratto di personaggio etrusco, *Damio,* il cui nome apparisce sul pieduccio del busto.' Inter fictilia quod recepi (quando alius locus nullus relictus erat), satis veniae in his esse Braunii verbis inventum putavi: 'questo stesso nome si trova ripetuto sopra un gran piatto di terra ritrovato con altre stoviglie nella medesima tomba.' Ceterum *Damios* nomen haud scio an aliquam affinitatem cum ea stirpe habeat, unde *damium Damia* nomina manarunt e Festo memorata Paulo p. 68, 8. 9. [Vide C. I. L. I n. 1494.]*)

---

*) [*K* et *L* iterata vide P. L. M. E. Suppl. tab. XCVII *N O*, in quorum enarratione (p. 90 sq.) haec scripsit Ritschelius: '*N* inscriptionem, quam in tabula XI sub *L* non potui nisi e Braunii commentariis petere, Brunnius nuper in museo Campanae indagatam de archetypo mihi deformavit. Leviter incisae litterae sunt in patella fictili nigra. Idem DAMIO nomen in imagine alabastrite facta iteratum

Speculorum, quorum delineata exempla omnium uni 16
Brunnio debeo, illud quod *M* signavi, Cosae (cui nunc 'Orbetello' nomen) repertum, Henzenus breviter enarravit in 'Bullettino' Rom. a. 1858 p. 104 adnotatione ad R. De-Witti commentariolum, in quo mirum est non speculum, sed pateram dici. Ceterum PROSEPNΛI incisum sit an casu PROSEPNΛ nomini extremo lineola adhaerescat similis litterae, ambiguum. — In Monumentis Instituti arch. Rom. a. 1859 in tabula XXIV vol. VI cum hoc speculum tum proximum editum iri perspexi ex Actis acad. Berol. eiusdem anni p. 513: nunc perspicio etiam ex Annalium t. XXX p. 383. [Cf. C. I. L. I n 57.]

N in museo Campanae a Brunnio investigatum, nuper commemoratum a me Mus. Rhen. XIV p. 382, quam perobscuram RIT inscriptionem offert, nemodum satis probabiliter explicavit. Quod contra de CVDIDO nominis scriptura ad ipsam veritatem accessisse Garruccium arbitror in 'Bullettino' Rom. a. 1859 p. 98 Dionysiani erroris admonentem Antiq. Rom. I cap. 68, qui versatur in PENATES et DENATES nominum permutatione. Quam enim prope in cursiva potissimum scriptura a D litterae similitudine P absit, cum aliunde constat tum ipsius CVPIDO vocis exemplo perspici potest e tab. XVII, 29. [Cf. C. I. L. I n. 58.]

O Praeneste nisi coniectura fallit oriundum quas figuras habet, eas sperare licet fore ut propediem eiusdem Instituti illius vel Annales vel Monumenta ante oculos proponant.*) Mecum solas inscriptiones communicatas esse doleo**): quarum tertia dubium non est quin Βελλεροφόντην aequet. Quod nomen cum rationi convenienter *Bellerophonta* fiat

teste Braunio Brunnius suspicatur a manu novicia esse. — *O* Vulcis ab eodem reperta inscriptio, quae impressa est ansae eius gutti cuius figuram sub *o* dedi. Eiusdem nominis nota insignitum vasculum simillimum Musei Kircheriani Garruccio praesto fuit, cuius exemplum tabula nostra XI sub *K* exhibebat.' C. W.]

*) [Cf. Suppl. Enarr. p. 102: '*O* speculum publicatum nunc in Monum. inst. arch. Rom. t. VI tab. XXIX enarravit I. Roulez Annal. t. XXXI (a. 1859) p. 135 sqq.' C. W.]

**) [Itaque Suppl. Enarr. p. 102 huius quoque speculi imaginem oculis subiectum esse voluit Ritschelius. C. W.]

Latine, tamen etiam antiquiorem *Bellerophanta* formam Plautinorum memoria librorum testatur. In Bacchidibus enim v. 810 (IV, 7, 12) cum *bello rophantem iam* antiquissimus codex Palatinus praestet, ubi additam *iam* syllabam repugnare numeris pridem intellectum est, hanc quidem proclivi coniectura e tali dittographia repetimus *bellorophan-* *tam* *tem*, Plautinus versus ut huiusmodi olim fuerit: *A, Bélle-rophantam túos me fecit fílius.* Quodsi ipsa Plautina aetate nec geminatum nec aspiratum esse memineris, a MELERPΛNTΛ nomine, quod est in speculo, tam prope Plautina BELEROPANTA forma abest, ut praeter extritam, ut multis exemplis aliis, copulam vocalem nihil discriminis nisi pro *m* labiali labialis *b* restet. Quam rationem omnem cum vix redditis mihi speculi inscriptionibus cum Brunnio Henzenoque tum aliis probassem, post aliqua ex parte etiam in Gerhardi Diar. archaeol. a. 1859 p. 87* commendatam vidi. [Cf. C. I. L. I n. 60.]

XI.

Poesis Saturniae spicilegium.*)

Per opportunitatem tabulae Mummianae, quam schola- 3
rum indicibus aestatis a. CIƆIƆCCCLII praemittebamus [supra n. IV p. 83], breviter quae leges essent versus Saturnii significabamus potius quam demonstrabamus. E quo tempore etsi probandae sententiae nondum sumus otium nacti, tamen ne mutandae quidem caussam ullam invenimus, sed confirmandae tantum argumenta bene multa. Itaque cum ad normam illic propositam ipsum L. Mummii titulum (quem intra annos ab u. c. 608 et 620 scriptum esse Musei nostri vol. IX p. 3 sq. [supra p. 216] docuimus) nullo labore revocassemus [vide supra p. 84], haud multo maiore negotio paullo post, cum inscriptionem columnae rostratae academico programmate anni eiusdem edebamus [supra n. VI, 1], duos titulos illos duce ex parte Godofredo Hermanno expediebamus p. 20 [supra p. 200] sqq., quos annis 575 et 580 a L. Aemilio Regillo (vel potius a M. Aemilio Lepido) et Ti. Sempronio Graccho post victorias Myonnesiam et Sardiniensem factos

*) [Programma academicum Bonnense a. 1854 'Natalicia Augustissimi Regis Friderici Guilelmi IIII die XV m. Octobris a. CIƆIƆCCCLIIII concelebranda indicit F. R.' singulariter sic inscriptum: 'Poesis Saturniae spicilegium I fecit F. R.' Qua inscriptione servata prodiit etiam apud bibliopolam Berolinensem G. Trautwein. — Ceterum hoc spicilegium I mansit unicum, ita ut spes plane fefellerit Ritschelium in fine programmatis academici haec scribentem: 'Incohatae cuius absolvendae non deerit opportunitas disputationis prolusione . . . tamquam viam munivimus ad gravioris muneris officium.' C. W.]

Livius XL, 52 et XLI, 28 memoriae prodidit: atque adeo ab eodem Livio VI, 29 commemoratum T. Quinctii Cincinnati, dictatoris a. 374, de triumpho Praenestino monumentum ad idem genus non sine specie ut putamus probabilitatis post Niebuhrium referebamus.

Ex his titulis quin et Sempronianus et Aemilianus Saturnios versus prae se ferrent, nec fere dubitatum est a quoquam nec facile potuit dubitari: quando et ipsius Aemiliani principium pro exemplo metri Saturnii Atilius Fortunatianus p. 2680 P. posuit et de more 'duces Romanos uictoriae suae titulos Saturniis uersibus prosecutos esse in tabulis quas in Capitolio figerent', idem aperto testimonio declaravit. Et
4 tamen versus esse quos perscribit nullo Livius ipse verbo significat. Quae res non potuit non suspitionem movere, etiam alibi numeros subesse, ubi indicium metri nullum Livius in veterum monumentorum verbis afferendis faceret. Nec spem fallere eventus: immo plura indies Saturniorum exempla diligentius quam calidius circumspicienti offerri. Eo igitur spectabat quod anno CIƆIƆCCCLIII 'feracem numerorum quantumvis rudium' T. Livium dicebam in Anthologiae latinae corollario epigraphico p. III [supra p. 238].

Mox animum advertebat in horum exemplorum parte frequentatum c a r m e n vocabulum. De quo vocabulo etsi non sane ignorabam longo ex tempore sic statui communi omnium sententia, illi ut non poematis tantum, sed etiam 'formulae' cuiuslibet conceptis verbis compositae, numeris autem non astrictae notionem tribuisse veteres crederentur, tamen operae pretium facturus videbar, si quae caussae essent inveteratae opinionis quaererem accuratius. Intellectum est et certis argumentis et idoneis rationibus destitutam esse: exemplorum omnium vix ullum ita comparatum, ut metri cogitationem necessario excluderet: plurima ad numerorum notionem aut speciem vel suapte natura accedere vel artis probabilitate accommodari: quaedam ne admittere quidem prosae orationis informationem. Quod non latuisset puto, si in Saturniorum potius domesticam asperitatem quam in graecanicae artis elegantiam latinitatis doctores nostri mentem intendissent, Saturniorum autem eas leges perspectas habuis-

sent, quibus non perspectis non potuerunt sane '*carmina*' pleraque non esse pedestri oratione facta videri. Quo nisi fallimur illud accedebat quod nimis diu nimii esse consueverunt in poesi omni a latina gente cognatisque priscae Italiae incolis abiudicanda: quos quidem persuasum habemus naturali iuvenilium populorum impulsu ipsiusque antiquitatis communi instinctu, simul atque supra cottidianae consuetudinis ieiunitatem animi affectus sive pavendo lugendo exsecrando sive sperando precando gratulando sive hortando obstringendo sanciendo aliquantum assurgeret, ad numerorum 5 modos vulgarem sermonem evexisse. Hac igitur et experiundi et ratiocinandi via haud paullum fiduciae nacti postquam non exiguam Saturniorum messem cum e Livianis libris tum ex aliorum scriptorum '*carmina*' memorantium ac prodentium, Macrobii potissimum, testimoniis fecimus, facili opera etiam M. Porcii Catonis librum, '*qui inscriptus est carmen de moribus*' teste Gellio XI, 2, ad idem genus pertinere intelleximus. Quid enim miri, si Saturniis versibus, quorum usum satis constat ultra Catonis tempora viguisse, magis quam perosorum sibi Graeculorum artificio laudator ille temporis acti delectabatur? Qua tamen probabilitate longe longeque gravior certae vis demonstrationis visa est, quam ex ipsius legibus grammaticae petitam nullis, si modo sapimus, umquam argutiis infringes. Nam ut unam 'formulam' metro non astrictam *carmen* esse dictum aliquantisper largiamur potius quam concedamus, tamen qui talium carminum h. e. sententiarum vel praeceptorum singularium multitudinem in unum corpus vinctam item *carmen*, non *carmina*, inscriptam esse animo nostro informemus, sanam rationem non magis comminiscimur, quam qui, ut exemplis utamur, Publilii Syri Sententia vel Γνώμη Phocylidis vel Plutarchi Ἀπόφθεγμα inscribi potuerint. Itaque ubi de poemate M. Catonis eoque Saturniis versibus condito sententiam nostram non labefactari codicum mss. testimoniis cognovimus, quae rogatus a nobis Martinus Hertzius liberaliter ut solet mense Octobre anni CIƆIƆCCCLII ad nos transmittebat, non dubitavimus eiusdem anni mense Decembre, cum in epitaphium M. Atilii Calatini disputatio incidisset, haec scribere Musei philol. IX p. 7 [supra p. 220]:

'über das Metrum dieser Worte hat sich niemand geäussert; und doch ist, dass sie metrisch sind, schon durch Ciceros Zusatz im Cato m. [17, 61] bewiesen: *notum est carmen incisum in sepulcro*, freilich gegen die gewöhnliche, aber falsche Meinung, dass *carmen* auch von unmetrischen Formeln gesagt werde.' Quae cum scripsimus, non sumus M. Tullii
6 Ciceronis obliti, quem constat *carminis* vocabulum in leges XII tabularum accommodasse libro II de legibus c. 23 § 59: 'Iam cetera in XII minuendi sumptus sunt lamentationisque funebris, translata de Solonis fere legibus. *hoc plus* inquit *ne facito: rogum ascia ne polito.* nostis quae sequuntur: discebamus enim pueri XII ut carmen necessarium, quas iam nemo discit.' De his enim verbis etsi in diversas partes cum discedi potest tum discessum est, tamen arti conveniens interpretatio vix aliud patitur nisi ut reapse leges XII tabularum illae aliquando fuisse in metri formam redactae credantur. Quae res quam et a similium comparatione commendationem et demonstrandi multiplicem cautionem haberet, meminerunt puto, qui publicis scholis nostris interfuerunt, aliquot exemplis ita nos persecutos esse, ut genus numerorum ne hic quidem aliud atque Saturnium fuisse ostenderemus. Velut ipsum illud Ciceronis exemplum ad eam normam leni unius voculae transpositione sic accedit:

Hoc plús ne fácito: né rogum – ásciá políto:

nisi ne ásci-á rogúm políto males. Quamquam etiam rógum ne – ásciá políto habet qui defendatur. Nam omni supersedere transpositione ita tantum poteris, ut resecto pronomine, quod tamen ipsi Ciceroni tribuere vix ausim, scriptum fuisse in XII Plus né facitó: rogum ásci-á né políto existimes.

Haec autem quas breviter significavi meditationes nescio quo usque in scriniis nostris latitaturae fuerint, nisi huius ipsius anni decursu triplex admonitio, ut illarum recordatio redintegraretur, effecisset. Nam carmen de moribus illud Catonis primum quidem E. Kaercherus exstitit qui non soluta, sed vincta oratione scriptum esse pronuntiaret Philologi vol. VIII p. 727 sqq., recte ille *carmen* posse multitudinem sententiarum dici negans, trochaicos autem tetrametros,

eosque ex parte parum bonos, e Gellianis libri Catoniani testimoniis tanta licentia effingens quantam prorsus damnet artis severitas. Id non fugit magnae virum auctoritatis Augustum Boeckhium, de eodem argumento nuper disputantem in Actis academiae regiae Berolinensis mensis Maii. Vbi 7
quantivis acuminis novum documentum vir laudibus nostris maior ediderit, tamen nec rei summam, septenariis Catonem praecepisse de moribus, persuasit nec singula ita administravit ut non in conformandis et versibus et sententiis et constructionibus aliquotiens vel simplicitatem vel adeo rationem desideres. Nec illud non miramur paullulum cur, qui vel addendis vel mutandis syllabis vocibusve tantum sibi sumpsit quantum, qui librariorum in eo genere socordiam usu cognovimus, concessum esse putamus omnes, tamen unum illud genus emendationis, quod et leni et modica vicinarum vocularum transpositione continetur, ita dedita opera defugerit, quasi in hanc partem eidem illi numquam peccarint. Tertius insecutus est Alfredus Fleckeisenus noster editis mense Septembre et eleganter ut solet adornatis 'Catonianae poesis reliquiis' Francofurti ad Moenum. Quas ille aliquot fragmentorum accessione auctas (quae maximam partem iam Otto Iahnius tetigerat in Actis societatis Saxonicae a. 1850 p. 263 sqq.) cum novo subtilique invento versibus Sotadeis describere instituit, mutatione quidem subinde probabiliore quam Boeckhius rem expedivit, sed tamen ut nec in singulis desint quae displiceant (velut parum vel eleganter vel usitate in exitu versus conlocatae *si seu* particulae, in principio v. 21 *est*), nec id ipsum, quod est gravissimum, a nobis quidem impetrarit, ut et Sotadeos et tales Sotadeos a M. esse Catone factos cum aliqua nobis confidentia persuadeamus. Verum hoc, cuicuimodi est, in praesenti non insistam, sed Saturniorum potius meorum exemplum proponam, quo cum Boeckhii Fleckeisenique exemplis sine studio et invidia comparato unicuique liberum iudicium esto, penes quem et mutandi modestiam et versuum concinnitatem maiorem agnoscat. Concinnitatem autem eam potissimum dico, quae in versuum sententiarumque ambitu apte opportuneque exaequando cernitur. Itaque Fleckeisenianum ordinem sententiarum ita fere

sequar, ut a novissimis incipiam, in primores easque gravis-
8 simas desinam. Num quae forte aliae praeter eas quas Fleckeiseni diligentia composuit apud scriptores exstarent, quaerere non potui, ut cui schediasma hoc omne, cui nunc fere paginas tantum librorum a me commemoratorum adieci, in thermis Carolinis conscribillandum fuerit, quo suam mihi commentationem amicus suavissimus tramiserat.

1.

Ergo M. Porcii in M. Aurelii Caesaris ad Frontonem epistula p. 54 ed. Rom. haec verba (XI Fleck.):

⏑ –́ ⏑ –́ dum se íntem–pésta nóx praecípitat

vel sic ut signavi in Saturnium intrant longe commodissime, vel si forte *de caelo* poeta adiecerat de Fleckeiseni coniectura, hoc modo:

[De caélo] dúm se íntem–pésta nóx praecípitat.

2.

Ipsa verba Catonis si Plinius servavit Nat. hist. VII, 171 Sill.: 'quippe cum censorius Cato ad filium de ualidis quoque obseruationem ut ex oraculo aliquo prodiderit *senilem iuuentam praematurae mortis esse signum*', integer in promptu versus hic est (X):

Seníli' iuuénta praéma–túrae mórtis sígnumst.

3.

Non minus integer ille est apud Diomedem I p. 358 (IX):

Lepús múltum sómni ei – ádfert quí edit íllum,

transpositis cum Fleckeiseno extremis *illum edit* vocibus, inserto *ei* pronomine, quo etsi ad numeros nihil opus est, tamen aegre caremus ad consuetudinem sermonis.

4.

'Paene divinum praeceptum' illud Catonis, quo Iulius Victor artis rhetoricae c. 1 p. 197 Or. utitur, veri similius est per utrumque hemistichium sic pertinuisse (VII):

9 ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ rém te–né, uérba sequéntur,

quam dimidium versum explesse geminato dactylo incitatiorem:

⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ rém tene, uérba sequéntur.

5.

Agricola vel fortasse colonus qui esset, sic nisi fallimur Cato definivit (VIII):

Vir bónus est, Márce fíli, a–rándí perítus,
Cuius férraménta spléndent ⊥ ⏑ ⊥ ⏑ ⊥ ⏑

nisi quidem *colendi* verbum, quod proditum est a Servio in Verg. Georg. I, 46, intellegi autem sine substantivo nequit, addita Fleckeiseno duce *agri* notione males hoc exemplo servare:

Vir bónus est, Márce fíli, – cólere agrúm perítus.

Quod equidem praeferre non dubitarem profecto, si *peritus* adiectivi cum infinitivo constructi exemplum antiquitas Catoniana suppeditaret.

6.

Huic cognata atque adeo haud dubie vicina in Catonis carmine fuit oratoris definitio, qualem praeter Quinctilianum Inst. orat. XII, 1 init. et Plinium Epist. IV, 7, 5 M. Seneca Controvers. lib. I praefat. p. 66 ed. Amstelod. a. CIↃIↃCLXXII commemorat. Videtur enim Catonis haec ratiocinatio fuisse, ut primarium esse in omni vitae condicione et civitatis bene constitutae caput *virum bonum esse* pronuntiaret eamque sententiam variis exemplis exsequeretur. Huc igitur apprime talis versiculus conveniebat (VI):

Vir bónus est, Márce fíli, – dícendí perítus,

sive in fine superioris versus orátor praecedebat sive aliquanto prius. Quod vocabulum etsi eodem versu facile sic comprehendas:

Orátor, Márce fíli, – uír bonúst dicéndi
Perítus

tamen illud plus gratiae et concinnitatis commendationem maiorem habere ipsius fragmenti 5 comparatio docet.

7.

Sequitur ut Nonii p. 143 testimonium disceptemus, e Catonis 'praeceptis ad filium' haec verba proferentis: '*illi imperator tu ille ceteris mediastrinum.*' Quae qui Boeckhium probabiliter rettulisse ad magnificam de Iovis optimi maximi

potentia humilique mortalium condicione sententiam crediderit, nullo labore Saturnios illo ipso duce hos constituat:

⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏑ –́ ille ínperátor:
Tu illí céterís[que – dís] médiastrínus.

Mihi fateor longe et simpliciorem et tenuiorem Catonis sententiam videri, non e recessu aliquo philosophiae haustam, sed ad vitae privatae rationes necessitatesque spectantem. Dissuadebat enim ille, si quid video, nimiam in servos indulgentiam vel cum servis familiaritatem vel aliquid simile, ut quo facile eveniret ut obnoxius servo dominus oboediret potius quam obtemperanti imperaret. Vt enim *imperat* familiae dominus proprio vocabuli usu, et domini *imperium* est in servos, ita idem *imperator* dictus est sine ulla publicae dignitatis cogitatione. Velut cum apud Plautum Curculionis I, 2, 20 his verbis *redi, respice ad me* inclamanti Phaedromo anus respondet *imperator quis est?* Vel cum in Menaechmis v. 444 haec sunt Messenionis verba: *Sed ego inscitus sum qui ero me postulem moderarier: Dicto me emit audientem, haud imperatorem sibi.* Vel Tyndari in Captivis II, 2, 57 haec: *Qui imperare insueram, nunc alterius imperio obsequor. Et quidem si proinde ut ipse fui imperator familiae, Habeam dominum, non uerear ne iniuste aut grauiter mi imperet.* Hinc igitur consequens esse volumus, ut in hanc fere speciem Cato filio praeceperit (V):

Ille ínperátor, tú illi – cérte eris médiastrínus.

8.

11 Non magis Saturnius numerus latet in illis apud L. Senecam Epist. XV, 2 (vulgo 94) § 28 praeceptis:

Emás nón quod ópus est, – séd quód necésse est:
Quod nón ópus est, ásse – cárum est –́ ⏑ –́ ⏑

Quamquam cum ipsius vim sententiae expendentem non posset fugere aliquid a Seneca praetermissum esse, quo necessariarum rerum emptio probaretur, eadem ratiocinatione qua postea vidimus Boeckhium usum, ad duorum Saturniorum eorumque aliquanto venustiorum hanc instaurationem ducebamur longe et simplicissimam et planissimam (IV):

Emás nón quod ópus ést, – séd quod ést necésse.
[Hoc sémper uílest:] quód non – ópus est, ásse cárumst.

Idem Catonis praeceptum Plutarchum commemorare in illius vita cap. 4 extr. iam ab Iahnio adnotatum est: ὅλως δὲ μηδὲν εὔωνον εἶναι τῶν περιττῶν, ἀλλ' οὗ τις οὐ δεῖται, κἂν ἀσσαρίου πιπράσκηται, πολλοῦ νομίζειν.

9.

Ad Gelliana fragmenta pervenimus, quorum illud quod est ambitu maximum ad eiusdem metri leges minima mutatione revocatur (III):

∪ ∸ ∪ ∸ nam uíta hu–mána própe uti férrumst.
Ferrúm sí exérce–ás, contéritur úsu:
Si nón exérceás, ta–mén robígo intérimit.
Item hómines éxercéndo – cónterí uidémus:
Si níl exérceás, in–értia ác torpédo
Plus détriméntí fa–cít quam éxercítio.

Vbi ut inter *ur si* syllabas intercidisse *usu* vocabulum credatur, ipsa vis oppositionis requirere videtur. Pro *interficit* substitutum *interimit* si cui displicuerit, illud servare ascita e vetere latinitate *tam* forma poterit:

Si nón exérceás, tam in–térficít robígo.

conteri uidemus pro *uidemus conteri* etiam Fleckeiseno trans- 12
ponendum fuit: *ferrum* altero versu iterandum, paenultimo *atque* in *ac* mutandum cum Boeckhio tum Fleckeiseno. A quibus si *siue – seu* particulas inlatas pro *si – si* asciscamus, evanescat sane si qua est hiatus in *si exerceas* offensio, sed multo gravior a constructionis insolentia nascatur: nam illud, quod quidem sciamus, *siue exerces seu non exerces* dicendum fuerat. Hiatum num admisisse Catonem credam, dubito: quem tamen quantilli est inserta *tu* syllaba tollere *Ferrúm sí tu exérceas*? Mitto nunc cetera viri praestantissimi artificia, quibus et orationis concinnam simplicitatem meo sensu haud paullo impeditiore enuntiatorum conformatione obscuravit et insolentissimam *exerceas* vocis synizesim parum feliciter excusavit. Hoc unum addo, integrum etiam in principio Saturnium prodire, si forte hic quoque filium pater compellaverat:

Nam uíta humána, Márce – fíli, própe uti férrumst.

10.

Paullo difficiliores tractatu illi versus sunt, quorum memoriam Gellius his verbis conclusit: *auaritiam omnia uitia habere putabant. sumptuosus cupidus elegans uitiosus inritus qui habebatur, is laudabatur.* Tamquam in oculos incurrere Saturnios cum ab initio tum in fine dicas: refragantur media, sed non minus sententiae quam metro refragantur. Vitiosum esse *uitiosus* vocabulum nec Boeckhium nec Fleckeisenum fugit: quorum hic *luxuriosus* substituit, ille non hoc tantum, sed etiam *cupidus* adiectivum prorsus delevit ut e glossematis nata. Cui ego eatenus assentior ut *uitiosus* ad *elegans* vocem adscriptum ab eo putem qui hanc vocem apud ipsum Gellium legisset 'ad aetatem M. Catonis *uitii*, non laudis' fuisse. Sed de *cupidus* verum vidisse Gronovium patrem arbitror, ortum illud e *cuppes* esse vel pro hoc substitutum. Tenendum est enim praeter cetera, non in eo esse Catonem ut quaelibet vitia percenseat, sed ut opposita avaritiae. Id autem ipsum
15 contra *inritus* potissimum vocabuli fidem ita valet, ut vel propterea mirer nemini suspectum fuisse. Accedit autem quod omnino, qui tandem sit qui *inritus* dicatur simpliciter, vix ac ne vix quidem intellegitur: nec enim umquam, quod sciamus, quemquam *inritum* veteres dixerunt nisi aut genetivo casu adiecta aut ipso narrationis tenore satis significata ea re, ad cuius notionem irriti cogitatio referretur: velut cum *inritum spei, consilii, legationis* dixerunt, vel cum *uariis adsultibus inritus urget* Vergilius, *inriti legati remittuntur* Tacitus: et sic in similibus omnibus. Et fortasse ne haec quidem antiquioris latinitatis fuerunt. Ergo nobis *inritus* visum est ex *intĕtus* corruptum esse, hoc autem ad aliquem dativum pertinuisse qui ipso illo *uitiosus* glossemate sede sua pelleretur. Norunt qui scriptos libros versarunt, nihil nos insoliti narrare, si Catoniani carminis librarios (e quorum peccatis pendebat Gellius) ad vulgatam nunc scripturam velut hoc exemplo pervenisse coniecerimus, ut, cum tales versiculos ante oculos haberent:

cupidus   uitiosus
Cuppes sumptuosus elegans deliciis
Intentus,

receptis quae supra scripta erant in verborum continuitatem simul serpente errore vel temere traicerent vocabula vel oscitanter quae servanda erant praetermitterent. Qualium turbarum qui exempla desideret, Plautum evolvat: affatim reperiet. Nec ea in coniectura posita, sed ipsorum dissensu codicum contestata: nec recentiorum tantum codicum, sed ipsius Ambrosiani, modico temporis intervallo a Gelliana aetate distantis. Quae omnia cum ita sint, non dubitamus versuum Catonianorum hunc fere tenorem commendare (I):

Auáritiam ómnia uítia ha-bére députábant:
Cuppés, súmptuósus, – élegáns, delíciis
Inténtus quí habebátur, – ís laúdabátur.

Pro *deliciis* etsi alia in promptu sunt, tamen ad sententiam
aptius non succurrit, cum latius patens deliciarum notio su- 14
pellectilis, epularum, saltationis, amoris voluptatem omnem
comprehendat. Versu primo *deputabant* pro *putabant* etiam
Boeckhius correxit, corruptelam ille quidem e grammaticorum studiis repetens, quibus offensioni fuisse insolens vocabulum suspicatur: quod contra nobis longe simplicior caussa praetermissae *de* syllabae visa est in *re* litterarum propinquitate sita esse.

11. 12. 13.

Superest ut de eis dicatur, quae ex eodem libro Catonis Gellius ait se 'sparsim et intercise commeminisse'. E quibus ipsis verbis satis nobis veniae paratum esset, si minus prospere quam in adhuc tractatis legitimorum restitutio numerorum succederet. Et tamen ne de his quidem ullo modo esse desperandum videtur, modo quae ratio inter fragmentum decimum et haec tria quae infra posui intercesserit in Catonis poemate, recte perspiciatur: *Vestiri in foro honeste mos erat, domi quod satis erat. equos carius quam coquos emebant. poeticae artis honos non erat. si quis in ea re studebat aut sese ad conuiuia adplicabat, grassator uocabatur.* Vides quam haec prima specie inter se pugnent, quod priore fragmento illo laudata olim esse vita sumptuosa, elegans et delicata dicitur, sola improbata esse avaritia, his autem maiores ut frugi homines et parce continenterque degentes praedicantur. Con-

sentaneum est igitur haec non ad eandem aetatem referenda esse, sed ad tempora prorsus diversa spectare. Quae haud scio an discriminare liceat finitius, si meminerimus quanta fuerint saeculo ab u. c. sexto, post apertam potissimum Antiochino bello Asiam, luxuriae Romanae incrementa, quanta contentio legum sumptuariarum Oppiae et Fanniae ferendarum, quanta ipsius Catonis in censura, quam a. 570 gerebat, castigandae reprimendaeque prodigentiae et mollitiae acerbitas. Ad haec igitur tempora credibile est illa pertinere quae de perosa plerisque avaritia in Catonis libro Gellius legerat. Quibus percommode continuari veteris atque antiquae aetatis comparatio ita potuit, ut tum omnia contra fuisse cum anaphora diceretur, cuius figurae rhetoricae religiosius servandae 'sparsim et intercise' excerpens Gellius et in ipsarum vim sententiarum intentus caussam non haberet. Qua ratiocinatione nescio an illud consequar ut unius eiusdemque *tum* voculae triplici accessione triplicis sententiae lacunam non sine aliqua probabilitate suppleam hoc exemplo (II):

Vestíri ín foró tum – mós erát honéste:
Domí, quod sátis erát. ∪ ∠ ∪ ∠ ∪ ∠ ∪

Equós cáriús tum – quám coquós emébant.

Poéticaé ártis – nón erát honós tum.
Si qui ín ea ré studébat – aút sese ádplicábat
Ad cónuíuia, grássa–tór uocábátur.

Vel si hiatum fugisse Catonem severius putabimus, Poéticae aútem ártis —. Nam *erat* verbi ultimam et origine sua longam fuisse et ab antiquissimis poetis produci solitam norunt qui in his litteris solito diligentiorem operam posuerunt. Praeterea autem nihil ausi sumus praeter tria vocabula satis simpliciter transposita: quod contra non sine lubricis mutationibus sese Boeckhius et Fleckeisenus expedierunt.

Reliquum est ut in Catonianis ceteris, quae '*ad filium*' pertinuisse testimonia eorum quibus debentur scriptorum docent, nobis numerorum vestigia non magis quam Fleckeiseno apparuisse fateamur.

XII.

De titulo metrico Lambaesitano.*)

Numquam melius se poetari quam podagrum si Rudinus III vates vel gloriari vel iocari potuit, fatendum est haud paullo incommodiore condicione philologum uti *testudinea tarditudine* a librorum aditu et tamquam commeatu litteratae supellectilis interclusum. Bene factum igitur, quod tam ingratae tamque inopi stabilitati nunc ipsum aliquid et motiunculae et alimenti extrinsecus affertur, unde spes sit fore ut prooemiandi cum officium tum consuetudo saltem non prorsus destituatur. Transmittitur enim ab amico, quocum iam non licet ut olim coram συμφιλολογεῖν, sibi Roma transmissum, ut mihi redderet, Henzenianum volumen inscriptionum latinarum, quo Orellianam syllogam utilissimo consilio, praeclara diligentia singularique doctrina supplere emendare locupletare instituit. Acceptissimo muneri litterae accedunt plenae ut solent suavitatis: quibus amicus monet accuratius titulum quendam Lambaesensem inspiciam in pagina 144 positum, in quo vix dubia sibi apparere metri Saturnii vestigia. Negare id quidem alium amicum in communi sive Scytharum sive Sarmatarum regione secum degentem, quem in his litteris regnare omnes consentiunt: nec tamen suam se suspitionem facile missam facere. Addit permissum sibi ab Henzeno ut, si vellet, illum titulum voluminis nondum

---

*) [Prooemium Indicis scholarum aestivarum anni CIↃIↃCCCLV; iterum in publicum emissum in 'Prooemiorum Bonnensium decade' n. III cum auctario in praefatione. C. W.]

IV publicati publice tractaret: non igitur dubitare se eam veniam tamquam aliqua cessione in me conferre. Quae cum ita sint, non gravabitur puto plurimis mihi propensae voluntatis documentis expertus carusque editor Romanus, si accepta condicione, quam ipsa suppeditare Opportunitas visa est, inopiam meam sublevavero. Transcribam igitur titulum qualem Henzenus typis exprimendum curavit, subiectis quas ipse subiecit adnotationibus.

5716. ALFINIO FORTVNATO ‖ VISVS DICERE SOMNIO ‖ LEIBER PATER BIMA‖TVS [1]) IOVIS E FVLMINE ‖ NATVS BASIS NAVC NO‖VATIONEM GENIO ‖ DOMVS SACRANDAM ‖ VOTVM DEO DICAVPREF ‖ IPSE CASTRIS ADES ERGO CVM PANISCO [2]) MEMOR ‖ HOC MVNERE NOSTRO ‖ NATIS SOSPITE MATRE ‖ FACIAS VIDERE ROMAM ‖ DOMINIS MVNERE HONO‖RE MACTVM CORONA‖TVMQVE [3]) — Lambaese. Descr. quidam Francogallorum eo in exilium missorum, mihique dedit v. cl. Noël des Vergers.

1) Num ita dictus pro *bimater*? — Utut est, hoc certe constat, Liberum patrem cum Dionyso Semeles filio plane confundi. 2) De symplegmate agi videtur Bacchi et Panisci, cuius basin Alfinius renovaverat. 3) Nota sollemnem sacrificiorum formulam, in inscriptionibus, ni fallor, nunquam antea repertam. Domini ipse videntur esse Liber pater et Paniscus, quibus munere et honore, i. e. basi renovata et coronata, satis fecerat Alfinius.

De rei summa nolo longus esse: nec Saturnii versus sunt nec nulli, sed raro in titulis exemplo ionici a minore, partim puri ad hanc formam

⏖ –́ – ⏑ ⏑ –́ ⏓

partim per ἀνάκλασιν sic fracti

⏖ –́ ⏒ – ⏒ –́ ⏓

Quos etsi nihil impedit quominus septem tetrametris describas, tamen non una me caussa movet cur dimetris potius h. e. Anacreonteis concludendos putem in hanc speciem:

Alfínio Fortunáto
Visús dicere sómnio
Leibér pater bimátus,
Iouis é fulmine nátus,
Basis hánc nouatiónem
Genió domus sacrándam.

Votúm deo dicáui,
Pr*aeféctus* ipse cástris.
Ades érgo cum Paníseo,
Memor hóc munere nóstro,
Natís, sospite mátre.
Faciás uidere Rómam
Dominís munere honóre
Mactúm coronatúmque.

Formam puram habes quinquiens, v. 2. 4. 10. 11. 13: in his bis contractam anacrusim v. 2. 11. Eandem anacrusim monosyllabam etsi ἀνακλώμενοι quoque quinque exemplis praestant v. 1. 3. 7. 8. 14, tamen prorsus liberi sunt ab iambica, quam refragantem numero ionico inscitia demum metrorum in Anacreonteis qui feruntur admisit. Nec in eo non artis quoddam studium cernitur, quod thesim eidem ἀνακλώμενοι raro longam habent: secundam quidem v. 3. 14 et cum nominis proprii excusatione v. 9: primam nusquam nisi semel et cum secundae productione et ut videtur cum arsis primae solutione coniunctam in ipso dedicantis nomine inevitabili. Aut enim choriambum aequare *Alfinio* forma putanda est, aut *i* litterae synizesim asciscere ut in *somnio* v. 2, quantumvis eam ab antiquitatis castitate alienam. At enim ex elegantiore profecto antiquitate hos versiculos repetere nemo facile animum induxerit: tam non modo alia repugnant, sed in ipsis verbis praeter mirum illum *bimatus* vocis usum et *novatio* nominis novitatem quaedam construendi durities parum sane vel venusta vel usitata. Quae ut distinctius perspiciatur qualis sit, nostris verbis enarrato poematio opus est, quod quidem sic interpretamur: Mihi *Alfinio Fortunato uisus* est *somnio dicere Liber pater bimatus, Iouis e fulmine natus, basis hanc nouationem genio domus* (h. e. sibi ut genio domus Alfiniae) *sacrandam* esse. *Votum* (h. e. votam basim) *deo dicaui*, qui sum *praefectus ipse castris. Ades ergo*, Liber pater, *cum Panisco, memor* factus *hoc munere nostro, natis* meis, simul *sospite matre* eorum. *Facias* me reducem *uidere Romam*, a *dominis munere* et *honore mactum coronatumque.* In his nemo non sentit quam aspera sint v. 12 omissum *me*, v. 10 cum ablativo iunctum *memor*, v. 13 cum dativo *dominis*

constructa *mactum coronatumque* participia: ut alia condonemus, quae pangendorum versuum difficultas extorsit. Ceterum *genium domus* interpretatus sum ad similitudinem talium titulorum qualem memini apud Gruterum exstare*): IOVI GENIO DOMVS *T. SEMPRONI* EX V · D · D: ne quis forte de templi deo tutelari Libero patre cogitet, quod templum Baccho Panique sacrum fuerit. Nam quod *cum Panisco* adesse deus iubetur, sane spectare ad ipsum, cuius basis dedicaba-
VI tur, simulacrum videtur, quo cum Panisco ludens vel aliquo modo eum comitem habens Bacchus repraesentari potuit. *Dominos* autem, quorum munere et honore auctus Romam redire ad coniugem liberosque Alfinius cupit e castris Lambaesensibus, quae legionis III Augustae fuerunt, vix recte credes duces bellicos dici simpliciter, sed Imperatores potius Caesaresque, quos honoris caussa salutatos esse dominos constat, in publicis quidem monumentis a Diocletiani imperio, in privatis iam ab Hadriani temporibus. Velut si Antoninos in mente habebat Alfinius (cui tamen ne posterius quidem aevum invidemus), nec servatam ex antiquitate LEIBER scripturam nec labentis saeculi indicium *e* pro *ae* vocalem in PREF*ectus* erit cur nimis miremur. Sed in singula inquirere quoniam privatae angustiae et penuria librorum vetant, satis nunc prolusum esto.

Hoc prooemio enarratum titulum Lambaesitanum postquam denuo Leo Renierus edidit in 'Inscriptions Romaines de l'Algérie' n. 157, nec *Alfinio* nec *somnio* praeter rationem passa esse synizesim intellectum est, sed ALFENO et SOMNO scriptum in ipso lapide. Carminis versu 3 BIMATVS imprudenti quadratario excidisse pro BIMATER Henzeno duce recte Buechelerus iudicavit in Fleckeiseni Annal. phil. tomo LXXVII (a. 1858) p. 63. *E praefatione Decadis.*

*) [Inscriptio ex memoria laudata videtur esse Gruteriana 1065, 3 = Orell. 1257, quam spuriam iudicavit Henzenus p. 128. C. W.]

XIII.

De *idem isdem* pronominis formis.*)

Quod non indignum sese maximus Romanorum (pace III ceterorum dictum volumus) C. Iulius Caesar duxit, apices scripturae rimari et declinandorum vocabulorum varietatem scrutari, id quoniam multo minus inhonestum nobis est, quibus et a quibus haec προτρεπτικὰ eduntur et ad accuratam litterarum tractationem invitamenta, non alienum ab eo officio putavimus grammaticas quaestiunculas pertexere in quibus aliquotiens versati sumus. In quo genere cum alia multa ille ipse, a cuius honorifica mentione exorsi sumus, scitu digna praecepit eis libris quos de analogia 'in transitu Alpium' 'scrupulosissimos' scripsit, tum de idem pronominis declinatione aliquid prodidit, quod quale sit non satis planum fit Charisii p. 86 hoc testimonio: *is homo idem compositum facit. nisi quia Caesar libro secundo singulariter idem, pluraliter isdem dicendum confirmat. sed consuetudo hoc non seruat.* In his enim verbis quid *nisi quia* particulae sibi velint prorsus non perspicitur, si nihil aliud Caesar docuit nisi quod communi usu receptum ipse praemisit grammaticus, singularem fieri idem. Aut igitur aliam singulari formam Caesar tribuit, aut aliud dixerat ante Charisius. Et hanc quidem viam nos nuper ingressi in Monum. epigr. tribus p. 19 sq. [supra p. 138 sq.] non singularem tantum, sed pluralem quoque ab illo

*) [Prooemium Indicis scholarum hibernarum Bonnensium annorum CIↃIↃCCCLV et LVI; iterum in publicum emissum in 'Prooemiorum Bonnensium decade' n. IV cum auctario in praefatione; cf. quae Ritschelius Mus. Rhen. t. XIV p. 380 adn. (infra n. XIV) addidit. C. W.]

esse commemoratum coniecimus, id quod simplicissime fieri
IV hoc exemplo potuit: '*is homo idem compositum* [*et singulariter et pluraliter*] *facit: nisi quod Caesar* . . . ipsius formae diversitate utrumque numerum discriminari iussit.' Nam pluralis quidem vix potuit aliam formam Charisius proponere nisi quae illi cum singulari communis fuit. Quam enim potuisse censebis? quando iidem formam posterior demum aetas admisit, eidem autem suapte natura nihil differt ab īdem, sed ab hoc solius scripturae varietate distat: ut, utricumque numero Caesar idem formam tribuit, eidem tacite etiam eidem tribueret. Nisi quod inter trisyllabum sane et disyllabum eidem certissimum discrimen intercedit: sed cuius nulla prorsus in Charisii testimonio significatio fiat. Vnde hoc non posse tale fuisse intellegitur: *is homo idem compositum facit,* [*et ei* (vel *i*) *homines eidem*:] *nisi quod* e. q. s. Nam haec si putabis ab illis excipi potuisse, quibus Caesar narratur contra suasisse singulariter dictum idem, pluraliter isdem, quid omnino opus erat iterata singularis numeri mentione, cum satis esset dici *nisi quod Caesar pluraliter isdem dicendum confirmat* —? At fortasse non hoc potius de Caesaris consilio Charisius tradidit quam illud quod alteram viam supra significatam insistens Nipperdeius commendavit p. 757, cui turbatus scilicet a librariis ordo verborum sic esse emendandus visus est: *nisi quia Caesar libro secundo idem pluraliter, singulariter isdem dicendum confirmat.* Et ita quidem fatendum est nihil ad sanam rationem cogitandi desiderari, si, postquam singulari numero idem compositum fieri ab is grammaticus dixit, eam formam potius plurali Caesarem servasse, singulari tribuisse isdem addidit. Et si forte mirere, illud cur omnino operae pretium duxerit adnotare Charisius, responderi potest propter id ipsum fecisse, ut hinc ad Caesaris praeceptum dignum sane notatu proficisceretur. Ergo in rem ipsam inquirendum est et, num sit probabile singulariter isdem dici Caesarem iussisse, expendendum. De quo nimium diximus cum sic olim iudicavimus l. s. s. p. 20 [supra p. 139]: 'ita quidem novasse Caesar de suo credendus sit, quod usitatum ullo tempore fuisse ignoremus.' Quod eam in partem valere volebamus ut, etiamsi ex is et

suffixa dem syllaba prius isdem quam breviatam idem formam coaluisse certum putaremus, tamen pristinae formae illius auctorem desideraremus. Qualem haud scio an Nipperdeius Orellium habuerit, qui adnotatione in Ciceronis Oratorem p. 119 'frequentissimum isdem esse in inscriptionibus, praesertim hac in formula L · TITIVS · CVRAVIT · ISDEMQVE · PROBAVIT' affirmabat idque aliis ut adseverarent auctor fuit. Verum de eo virum optimum memoria epigraphica prorsus fefellit. Bis exstat in inscriptionibus EISDEMQVE · PROBAVERE, in Corana ab ipso Orellio edita n. 3808 [C. I. L. I n. 1149; P. L. M. E. tab. LXVIII *C*] inque Formiana Mommseni I. N. n. 4102 [C. I. L. I n. 1192; P. L. M. E. tab. LX *K*]: quibus exemplis par est in Praenestina ab Henzeno vulgata Musei nostri philol. t. V p. 464 [C. I. L. I n. 1143; P. L. M. E. tab. LIII *A*] EISDEMQ · LOCVM · EMERVNT: in multis EIDEM · PROBAVIT redit: nusquam v
vel isdem probauere vel isdem probauit legere meminimus. Sed semel sane, id quod eodem valet, eisdem f(*aciundam*) c(*urauit*) scriptum viderat Orellius in titulo Dalmatico, quem vitiose ipse e Polcastro iteraverat n. 1446, emendate cum Furlanettus edidit Inscript. Patav. p. 18 n. 26 tum quinquennio ante Cavedonius in libro Mutinae a. 1842 publicato 'Indicazione dei principali monumenti antichi del reale museo Estense del Catajo' p. 108 n. 1511 [C. I. L. I n. 1468; III, 1 n. 1772; P. L. M. E. tab. LX *J*], recte is septimo ab u. c. saeculo factum iudicans:

Q · VIBIVS · L · F
DIANAE · V · S
EISDEM · ARAM ·
D · S · F · C ·

Quo longe etiam luculentius documentum idque triplex pridem lex Puteolana praebebat: quod monumentum etsi, quale nunc habetur, multo posteriore aetate factum esse figurae litterarum docent, tamen dubitari nequit quin pristinam scripturam anni ab u. c. 649 in plerisque satis fideliter servet. Ibi enim haec leguntur in parte media v. 9 EISDEM · FORES ·

CLATRATAS · II · CVM · POSTIBVS · AESCVLNIEIS · FACITO, v. 11 EISDEM · · · · PARIETEM · CVM · MARGINE · ALTVM · FACITO · P · X, v. 13 EISDEM · OSTIVM · · · · FENESTRAS · · · · PARIETEM · OPSTRVITO. Postremo nostra aetate ipsa eisdemque probauit formula prodiit e Tarracinensi titulo cuius notitiam G. Melchiorri dedit in Bullett. instit. archaeol. Rom. a. 1842 p. 98 [C. I. L. I n. 576; P. L. M. E. tab. LVII *D*], qui nunc talis est:

IVS · SER · F · GALBA · COS PAVIMENTVM
‾EISDEMQVE · PROB

E quibus exemplis praetermittere nolumus id quoque disci, non in composito demum idem pronomine productam esse *i* vocalem compensandae *s* caussa, sed eadem mensura ipsum a principio simplicem is nominativum fuisse, quam semper prima syllaba servavit genetivi eius, diu etiam dativorum ēi EIEI atque EIEIS. Quod quidem ita esse prorsus evidens fit e lege repetundarum quam Serviliam appellitant, ut in qua ipse is nominativus semel EIS scriptus sit: SEI · EIS · VOLET · SIBEI · PATRONOS · IN · EAM · REM · DAREI.

Hoc igitur tam solido fundamento satis tuto niti licebit ut, sicubi ad eisdem vel isdem formam spectare in scriptorum libris codicum vestigia videantur, confidenter ei patrocinemur. Eius tamen generis non novimus nisi duo exempla, alterum Ennii, ad quem infra revertetur oratio, Plauti altevi rum: reliqua quae non parvo numero olim exstitisse consentaneum est, aetas oblitteravit omnia. Est autem Plautinus versus Amphitruonis III, 2, 64, quem nuper [Opusc. II p. 432] demonstravimus deleto *mihi* pronomine sic scribendum esse:

Verum éadem si isdem púrigas, patiúnda sunt.

Vbi *isdem* Vetus servavit cum Vaticano Vrsiniano, ceteri libri partim *iisdem* partim *eisdem* exhibent: quo non intellecto *idem* invexit Camerarius.

Perspectum est igitur non sane de suo novaturum fuisse Caesarem quod nullo tempore usitatum fuisset, si *isdem homo* dicendum praeciperet. Sed vel sic tamen, id num reapse fecerit, dubitandi caussam gravissimam eius formae comparatio praestat, quam planis verbis Caesari codex Charisii

tribuit h. e. ut ille *isdem homines* potius dici iusserit. Nam cum consentaneum sit profecto id Caesarem commendasse, quod a suae aetatis consuetudine non nimis alienum aliqua spes esset communi usu receptum iri, qui ille credi poterit prae eo, quod cum propinquius esset facile perpetuari posset, id suasisse quod propemodum elapsum ex hominum memoria e longe remotiore tempore repetendum esset? Ea autem ratio est quae inter pluralem singularemque isdem intercedit. Hunc enim quae post Plautinam Ennianamque aetatem tria sola monumenta servant, eorum cum unum sit incerti temporis, e duobus reliquis alterum anno ab u. c. 610 factum est quo consulatum *Ser. Sulpic*IVS SER·F·GALBA gessit*); alterum ad annum 649 referendum: recentius tempus quod testetur, nullum exstat. Contra in *s* litteram terminatus nominativus pluralis quam et late patuerit et diu duraverit, satis eorum multitudo exemplorum probat quae cum in Monum. epigr. tr. p. 18 [supra p. 135] sqq. tum in Museo philol. t. IX p. 156 [= Opusc. II p. 646] sqq. composuimus. Et priore quidem loco cum anno 656 recentius exemplum non novissemus, aliquanto longius esse progrediendum postea intelleximus. Haud paullo recentiorem Campanis titulis illis, in quibus HISCE vel HEISCE MAGISTREI(S) frequentatum est circa medium saeculum septimum, Corfinien-

---

*) [De hoc titulo Tarracinensi supra edito Ritschelius haec scripsit Enarr. p. 51: 'G. Melchiorrius in «Bullettino» Rom. a. 1842 p. 98 cum de imperatore Galba cogitasset eiusque sententiae defensorem ipsum Borghesium nactus esset in Annal. inst. R. a. 1848 p. 258, tamen quoniam litteraturae species de septimo saeculo eiusque priore adeo parte non est ullo modo dubitari passa, ad Ser. Sulpicium Ser. f. Galbam consulem anno 610 titulum referebam in prooemio hiberno Bonnensi a. 1855 p. VI, ubi de EISDEM sive *isdem* nominativo singulari, satis eo ab imperatorum aetate alieno, dixi explicatius. Quamquam in illius locum si qui consulem cognominem anni 646 substituere malent, non habeo sane nunc quod opponam. Nam illud non moror quod Plinium credunt operis musivi usum a temporibus Sulla prioribus abiudicare: cuius verba N. H. XXXVI § 64 (189 Sill.) «lithostrata coeptavere iam sub Sulla» non interpretor de pavimentis quibuslibet sed de picturatis i. e. figuras repraesentantibus, e quo genere non est Tarracinense.' C. W.]

sem Mommseni n. 5351 [C. I. L. I n. 1279; P. L. M. E. tab. LXIV *J*] esse MAGISTRI · LAVERNEIS exhibentem, ipsa species scripturae monstravit. Non ante Sullana tempora Massicam illam ib. 5618 [C. I. L. I n. 1169; P. L. M. E. tab. LXX *F*], e qua HERENNIEIS SVPINATES prodierunt, factam esse ex eo apparuit quod nequaquam sic SVPINATES, sed potius SVPINATES illic scriptum exstat: de cuius scripturae recentiore origine alibi dicetur propediem [vide Musei Rhen. t. XIV p. 312 sqq. (infra n. XIV)]. Certam anni 683 notationem Campana inscriptio habet nuper demum reperta in vico cui San Prisco nomen, vulgata in Bull. Neap. novo a. 1852 p. 13 a Garruccio [C. I. L. I n. 573; P. L. M. E. tab. LXIV *G*]: in qua item HEISC · MAGISTR · redit. Modum fortasse excessimus cum Vaticanam Maffei Mus. Ver. 267, 3*), in qua CN · CN · CN · SEPTVMIEIS legitur, ad Imperatorum tempora rettulimus [Opusc. II p. 648]: proximo a divi Caesaris aetate intervallo distare certum est. Quo nisi fallimur accedunt e via Appia nuper effossi duo tituli,
VII quos habes in Annalibus Inst. archaeol. a. 1852 p. 310 ab Henzeno editos**), in quorum altero LIBERTEIS, TVRAREIS in altero scribitur nominativo casu.***) Quam autem declinationem ne substantiva quidem tum exuerant, eam sua sponte intellegitur minus etiam offensionis in pronomine

---

*) [Cf. P. L. M. E. tab. XCIII *D*; C. I. L. I n. 1087. C. W.]

**) [Vide nunc P. L. M. E. tab. XCIII *C*; C. I. L. I n. 1091. C. W.]

***) Reliquis quae olim collegimus exemplis nunc addenda quae e tribus monumentis Theodorus Mommsenus Mus. Rhen. philol. t. IX p. 453 sq. protulit: HEISCE · MAGISTRIS ex Hispano titulo [C. I. L. I n. 1478; II n. 3433], C · L · TOSSIEIS e schedis Marini [C. I. L. I n. 1497], M · P · ROSCIEIS · M · F · MAIC e plumbo cuius nunc accuratissimum exemplum Gust. Dan. de Lorichs praestat in libro Parisiis a. 1852 prodito 'Recherches numismatiques concernant principalement les médailles Celtibériennes', t. I tab. LXXX [C. I. L. I n. 1481; II n. 3439; P. L. M. E. tab. III *G* et XCVII *C*]. Praeterea silentio non est praetereundum in Pacuvii versu quem talem Ribbeckius Trag. lat. reliq. p. 87 exhibuit:

. . ques sunt és? — Ignoti, néscio ques ignóbiles,

non hanc formam es Charisii codicem, sed is testari auctore Henrico Keilio.

habituram fuisse, in quo certam illi sedem pristinae formulae consuetudo fixerat.

Postquam, quid Caesar praecepisse videatur, disceptavimus, de cognato testimonio M. Tulli Ciceronis videndum est quod est in Oratore cap. 47 § 157, sed id et a librariis pessime habitum necdum in integrum ab editoribus restitutum. Et Ciceronem illo capite constat in eo versari ut, quid in formandis vocabulis consuetudini aurium iudicio obsecundanti dandum sit praeter regulae vel veriloquii severitatem, variis exemplis persequatur. Itaque de idem pronomine sic eum scripti libri et vetustissimi impressi disputantem faciunt ut infra posui addita scripturae discrepantia ea, cuius aliquis in rem nostram usus est:

> idem (isdem) campus habet inquit Ennius et in templis idem (isdem) probauit. at eisdem (iisdem, isdem) erat uerius, nec tamen iisdem (isdem, eisdem) ut opimius. male sonabat iisdem (isdem, eisdem). impetratum est a consuetudine ut peccare suauitatis causa liceret.

Et haec quidem sic scripta qui defenderet, praeter Peterum Wellerumque nemo exstitit: quorum tortuosa interpretandi artificia non inutiliter oculis perlustrabit qui, quid a recto et sano pravum et perversum distet, notabili exemplo cognoscere volet. Negandum est autem quicquam sani e codicum memoria effici nisi ea via quam laudabiliter Goellerus commentus est, ex unius is *probauit* vocis transpositione turbas omnes misere luxati sermonis repetens easdemque simplicissima ratione sic componens: *nec tamen probauit ut opimius.* Quo loco ut probandi notio infertur aptissime, ita a priore illo vel idcirco abiudicanda est quod, si alterum dixisse ('*inquit*') Ennius, alterum probasse dicitur, putida fit in genere tenuissimo distinctio. Nec illud non recte a Goellero institutum, quod Orellium secutus Ennio *isdem campus habet* cum VIII
Erlangensi codice et Veneta altera, deinde autem *in templis isdem* cum uno Dresdensi tribuit. Nam illud etsi Servius quoque servat integrum versum prodens in Aen. XI, 326:

> Idem campus habet textrinum nauibus longis,

tamen quid tandem sibi voluisse vel spectare potuisse Ciceronem allato idem formae exemplo putabis, qua ipsius aetate

nemo non uteretur? Vna ratio cogitari potest commemorati idem nominativi: is ut opponeretur alteri isdem formae, eiusdemque casus duplicem speciem unum eundemque poetam probasse ostenderetur. At ita altero nominativo opus erat in proximo exemplo *in templis isdem*: ubi tamen si isdem non ablativo casu dictum esset, inepte propositum ipsum exemplum esset, cum exempla consentaneum sit non ambigua, sed talia deligi quae, quem casum habeant, ipsa compositione verborum monstrent.

His igitur sic constitutis progrediendum est ad subiectam a Cicerone ratiocinationem. Quam cum talem esse Goellerus voluit: *at eisdem erat uerius: nec tamen probauit ut opimius. male sonabat iisdem. impetratum est a consuetudine* e. q. s., non est veritatem assecutus. Recte quidem ille ab initio eisdem tuetur cum Dresdensi, Erlangensi, Gudiano tertio, Veneta prima: sed quod deinceps *male sonabat iisdem* probavit cum multitudine editorum, nec per se defendi potest nec satis est ad consummandam argumentationem. Male sonabat profecto iisdem, sed tam male ut ne reprobandi quidem caussa ulla esset. Certum est enim labanti demum latinitati ii iis iisdem formas deberi, Ciceronis autem saeculo tam ignotas fuisse, ut ne in mentem quidem illi venire posset, dedita opera vitatas a quoquam dicere. Praeterea autem quid esse illud dicamus, quod ita de uno isdem ablativo, cur placuerit Ennio, aperitur, de nominativo isdem, a quo exorsus erat Cicero, ne verbum quidem additur? hoc est de ea forma quae, cum multo inusitatior esset, aliquam rationis significationem multo magis postulabat. Aut fallunt omnia aut post explicatam ablativi in posteriore exemplo rationem ad prius rediit et isdem nominativum ut male sonantem repudiasse linguam addidit. Et servarunt *male sonabat isdem* Monacensis codex cum utraque Veneta. Atque sic demum subtiliores rationes Tullianae disputationis omnes et vis diversa cum exemplorum tum iudiciorum singulorum clara in luce collocatae apparent. Ad commune consilium illud, ut neglectam esse veriloquii legem suavitatis caussa probetur, spectant omnia. Verius erat isdem campus, quod dixit Ennius: suavius idem, quod Ciceronis aetate

usurpabatur solum. Verius erat eisdem templis: suavius Ennio visum isdem. Ergo hoc *Ennius probavit:* illud constans post Ennium *consuetudo impetravit.* Non negatur etiam isdem dativum in communem consuetudinem abiisse: nam
aut sic sane aut eisdem dicere ipse Cicero consuevit cum IX
aequalibus omnibus: verum hoc iam ab Ennio probari coeptum dicitur, idem campus non dicitur. Nec minus mehercule simile veri est etiam in Annalium versibus 123. 127. 145 nitidissimi exemplaris Vahleniani isdem pro idem eundem Ennium, quam in ceteris praeter Amphitruonem exemplis Plautum posuisse. Potuerat sane Cicero, si vellet, alterò Ennii testimonio prorsus omisso breviter sic commentari: *isdem (templis) nunc dicimus, quamquam uerius est eisdem: impetratum est a consuetudine ut peccare suauitatis caussa liceret.* Maluit ita uti fecit instituere, non tantum quod ipsa invitante opportunitate facile Enniano Ennianum exemplum sociaret taliumque testimoniorum beneficio supersedere posset casuum appellatione a technicis inventa, sed magis etiam propterea quod haud paullo diversam vim Ennianum isdem atque usitatum Ciceronis aetate isdem haberet, comparatum quidem cum eisdem. Valebat sane utrumque pro eisdem, quae plenior forma et antiquior fuit. Sed a Cicerone iuxta cum isdem frequentatum eisdem (utrumque enim cum optimis libris monumenta commendant) insuave non fuit, quia tribus syllabis efferebatur: contra duabus efferenda eadem eisdem forma in Ennii hexametro fuisset, idque illud est quod huic displicuisse significat atque haud dubie in suis carminibus improbaturus ipse erat *ut opimius.* Non plus enim opimi in trisyllabo eisdem est quam vel in eidem dativo vel in accusativis eundem eosdem: synizesi demum in duas syllabas coartatum eisdem recte dicitur quendam πλατειασμὸν prae se ferre. Nam huc *opimum* valet nec vel *plump* vel *schwerfällig* vertendum est cum interpretibus: et ad vocalium pronuntiationem spectare Quinctilianus docet IX, 4, 36, ubi de *longis per se et velut opimis syllabis* loquitur. Contra isdem pro idem dictum non opimum potius est quam asperum et duriusculum concursu consonantium: ut in hoc apprime cadat quod dixit Cicero *male sonare,* quod si de

eisdem iudicasset, verendum est ne nimius fuisset vituperando. Eaque et caussa et ratio est, cur hoc posthabuisse tantum tenuioris formae lenitati Ennius dicatur, illud lingua prorsus repudiasse. Haec igitur, si recte sensum scriptoris interpretati sumus, verba fuerunt Ciceronis:

> *Isdem campus habet* inquit Ennius, et *in templis isdem*. eisdem erat uerius: nec tamen probauit ut opimius. male sonabat isdem: impetratum est a consuetudine ut peccare suauitatis caussa liceret.

Vbi *at* particulam delevimus ante eisdem positam vulgo, ut quae ex *ut* nata una cum contiguo *probauit* verbo pravam, quam hoc ipsum in libris obtinet, sedem occupaverit: fortior est enim quam pro oppositionis lenitate Ciceronisque in hoc toto argumento consuetudine, nec magis toleranda quam si paullo ante addita in his esset: *nec uero reprehenderim scrip-*
x *sere alii rem: [at] scripserunt esse uerius sentio: sed consuetudini auribus indulgenti libenter obsequor.* Vnum restat quod aliquid scrupuli inicere possit: quod nullo indicio lector, cum ad *male sonabat isdem* verba pervenit, docetur ad nominativum hoc spectare nec continuari de ablativo disputationem. Et potuit sane, si omnem cavere errorem vellet, velut sic perspicuitati scriptor dedita opera consulere: *hic eisdem erat uerius, nec tamen probauit ut opimius. male illic sonabat isdem* .... Verum et recordandum est quanta sit Ciceronis in hoc aridiore commentandi genere universo breviloquentia, et reputandum non eis illum scripsisse, qui tanta incogitantia essent ut ad eandem formam, quam modo probatam legissent, apertissimam improbationem referrent.

Tantae molis erat breviculam de re pusilla admonitionem, sed magni viri admonitionem sua sibique debita in luce collocare. —

P. IX [supra p. 321] cum '*opimus*' vocabuli usu Ciceroniano apte conferri *i* '*pingue*' illud Lucilianum potuit oppositum *tenui*. — Ceterum a Caesare instauratam *isdem* formam etiam hanc vim habuisse, ut adeo singularis numeri dativum satis mirabiliter *isdem* elatum sermo vulgaris adscisceret, dixi nuper Musei Rhen. t. XIV p. 380 adn. [infra n. XIV]. *E praefatione Decadis.*

XIV.

Epigraphische Briefe.*)

An Herrn Professor Th. Mommsen.

Seit jenen lichten Tagen, in denen jede Post zwischen 131
Bonn und Zürich epigraphische ζητήϲειϲ und λύϲειϲ wechselte und ein fröhlicher Gedankenaustausch wie im Spiel zum Ernste führte, ist viel Freud und Leid über uns hingegangen, stilles und offenkundiges. Mehr und mehr ist das sorgenlose Spiel der harten Arbeit gewichen, hat sich der Ernst, nicht immer in rosiger Färbung, in den Vordergrund gelagert und sein kühler Luftzug das frische Gewächs einer täglich neusprossenden Briefmittheilung entblättert. Die Gedanken, die unterdess im stillen fortwuchsen, haben sich — auch das sind schon wieder Jahre — auf beiden Seiten vereinsamt. Die kleinen und ephemeren sind inzwischen bei mir im Gewühl der übrigen wieder verkrümelt, und an ihnen ist weiter nichts verloren. Einige lebensfähigere, die fester gehaftet haben, drängen sich jetzt, da der Abschluss des gemeinsamen Werkes herannaht, wieder ans Licht, um, wenn sie es vermögen, die Probe zu bestehen und noch vor der zwölften Stunde Einlass zu finden. Sie seien Ihnen denn, lieber Freund, in einer Reihe von gedruckten Briefen vorgelegt, deren schlechteste Empfehlung es nicht sein wird, deren beste es aber auch nicht sein möge, dass sie die Erinnerung an ihre geschriebenen Vorgänger wach rufen.

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XIV (1858) p. 131—141; 284—319; 378—418; mit Zusätzen auf p. 485—488, die alle gleich an ihrer Stelle eingeordnet sind. C. W.]

1.

Die Marcellus-Inschrift von Nola.

(Anbei eine Steintafel*)).

Wie vor Ihnen Gualterus und Remondini, so sahen auch Sie in Nola mit eigenen Augen die ehedem in die Wand eines Patricierhauses eingelassene, nun aber, wenn ich Ihre Worte recht verstehe, längst von dort weggenommene und 'in Seminario' aufbewahrte Inschrift, welche Sie I. R. N. 1984 also publicirten:

132 M'· CL · MARCELLO
ROMANO RVM · ENSI
FVGATO · HANNIBALE
DIREPTIS · SYRACVSIS
V · CONS
S · P · Q · NOLA *NVS*

mit der Bemerkung, dass die drei letzten Buchstaben jetzt nicht mehr vorhanden seien. Das heisst also: von den vier Stücken, in welche nach Remondini der Stein zerbrochen war und aus denen eben der Patricier Antonio Mastrilli zum Schmuck seines Hauses das Ganze wieder zusammensetzen liess, ist seitdem eines, das kleinste, verloren gegangen. Aber auch die drei andern können schon heute nicht mehr ganz in dem Zustande sein, in dem Sie sie copirten, so wenige Jahre das auch erst her ist. Ein von unserm Freunde Brunn mit der augenscheinlichsten Sorgfalt angefertigter Papierabdruck, der dem hier beigefügten lithographirten Facsimile zu Grunde liegt, zeigt nämlich weder von Brüchen des Steins, die doch sonst ein Papierabdruck mit so unfehlbarer Gewissheit wiedergibt, noch von dem Anfangsbuchstaben der vierten Zeile die geringste Spur, vielmehr hier und dort völlig glatte Flächen. Vermuthlich ist seit Ihrer Anwesenheit der Kalk oder

*) [Die Figur auf Taf. XI *A* ist dieselbe, die hier ursprünglich beigefügt war, und identisch mit der P. L. M. E. Tafel XCVI *D*, in deren Enarratio p. 88 der Inhalt des hier Erörterten kurz zusammengefasst ist. C. W.]

Gyps, mittels dessen die Stücke zusammengekittet waren, weil er schadhaft geworden, einmal erneuert und bei der Gelegenheit sowohl die klaffenden Risse verputzt, als der durch einen solchen mittendurch gehenden Riss gespaltene Buchstab D gänzlich zugeschmiert worden. Doch das ist Nebensache.

Von der Schrift berichten Sie: 'litterae bonae sunt, aetatis imperatorum, quod notat iam Gualterus', und von Remondini: 'sinceritatem tuetur, recte.' Vermuthlich wohl gegen Muratori, der sie (sehr fehlerhaft publicirt) 1809, 2 unter seine 'spuriae et dubiae' gesetzt hatte, ohne ein weiteres Wort über sie zu äussern. Der Fall wäre selten genug bei Muratori, dass er eine ächte Inschrift angezweifelt oder gar verurtheilt hätte, gegenüber den unzählbaren Fällen des Gegentheils. Remondini's Vertheidigungsgründe kenne ich nicht; für unhaltbar muss ich sie aber auch ungekannt erklären. Denn dass Muratori vollkommen Recht gehabt, davon auch Sie zu überzeugen und die Inschrift im künftigen 133
C. I. L. nur in der Hinterkammer der 'falsae et suspectae' zu erblicken, scheint mir keine allzu verwegene Hoffnung.

Natürlich haben Sie die Aechtheit nur in dem Sinne gemeint, den Henzen Orell. III, 5347, wo er die Inschrift wiederholt, mit den Worten ausdrückt: 'Titulum crede statuae *tempore posteriore* Marcello erectae'; wenigstens können wir abwarten, ob es einen solchen Thoren gibt, der an die alten Zeiten der Republik selbst denken wird, um ihn dann — laufen zu lassen. Aber, fragen wir, quo tempore posteriore? Der allgemeine Charakter der Schrift weist, wenn nicht mit ausschliesslicher Nothwendigkeit (denn die letzten Jahrzehnte der Republik wären auch nicht unmöglich), doch allerdings mit überwiegender Wahrscheinlichkeit auf die erste Kaiserperiode hin. Um einen allbekannten Vergleichungspunkt heranzuziehen: man halte doch diese Schrift nur etwa an das Muster der columna rostrata aus der Claudianischen Zeit, um sich gar leicht zu überzeugen, wie gross im ganzen und wesentlichen die Uebereinstimmung ist. Je bessere Zeiten es aber sind, denen ein inschriftliches Denkmal angehören soll, desto berechtigter sind wir auch, die Abwesenheit solcher Nachlässigkeiten, Incorrectheiten, Singularitäten oder

Ungeschicktheiten zu erwarten, die, wenn nicht ohne Beispiel, doch erst in den Zeiten des Verfalls alten festen Herkommens eingeschlichen sind. Und zwar dieses um so mehr, wenn es sich nicht um die erste beste Privatschreiberei handelt, wo jeder individuellen Willkür und Unbildung Thür und Thor geöffnet war, sondern um ein der Natur der Sache nach mit Ueberlegung und Sorgfalt behandeltes öffentliches Monument. Da ist denn aber gleich das CL · der ersten Zeile eben so bedenklich wie das CONS der fünften. Die letztere Schreibung kömmt ja freilich vor, z. B. I. R. N. 2502. 2503. 4087, aber schwerlich vor dem 3—4ten Jahrhundert n. Ch.; die Inschrift aus guter Zeit wünsche ich noch zu sehen, welche dafür nicht die durch uraltes Herkommen sanctionirte Abkürzung COS hätte. Noch schlimmer ist CL ·, erstens als Abkürzung für CLAVDIO an sich. Auch dieses ist ja nicht schlechthin unerhört, wie es denn bei Henzen im Index notarum p. 204 heisst 'CL Claudius, Claudia *passim*': nur dass hier als nähere Bestimmung ein 'aetatis infimae' oder wenigstens 'inferioris' am Orte war, zur
134 Bezeichnung nämlich der Zeiten, in denen, wie jedermann weiss, das ganze alte System römischer Namengebung durchlöchert und zerrüttet ward und die frühere strenge Scheidung allmählich all ihre Bedeutung verlor. Was will es also beweisen, wenn man z. B. I. R. N. 3046 liest D M ‖ L · C · SELEVCVS · SIBI ‖ ET · CL · IVSTAE d. i. *L. Claudius Seleucus sibi et Claudiae Iustae* —? oder wenn *Flauius* mit FL · abgekürzt wird ebend. 1977. 1978 D · N · FL · VALERIO ‖ CONSTANTINO, 3118 FL · YACHINTO, oder gar nur mit F · 3117 T · F · AVG · LIB ‖ HIERATICO ‖ T · F · AVG · LIB · IASPIS, oder anderwärts *Aurelius* mit AVR · u. dgl. Aber selbst die Unanstössigkeit eines CL · an sich zugegeben, wer wird solche saloppe Abkürzung für eine von einem senatus populusque gesetzte Ehrenstatue glaublich finden, für die doch die volle feierliche Nennung des nomen von mindestens eben so primärer Wichtigkeit war wie die des cognomen?

Aber nicht genug: auch den fast unerlässlichen Zusatz M · F (um auf M · N zu verzichten) vermisst man nicht ohne gerechte Verwunderung. Und was wird uns dafür geboten

zur persönlichen Individualisirung des Mannes? Ein kahles V · CONS: was doch nichts anders heissen kann als *viro consulari*, da, um *consuli quintum* oder *quinquiens* lesen zu können, doch eben CONS · V dastehen müsste. Seit wann aber hat man, ich sage nicht im Zusammenhange schriftlicher Rede, aber in officieller Titulatur *vir consularis* überhaupt gebraucht? Wir finden es z. B. im Antoninischen Zeitalter I. R. N. 4619 MACRINI ‖ VINDICIS · HERMOGeNI ‖ ANI · C · V · ET · CONSVLARIS, und zwar überhaupt, wie Sie im Index p. 473 bemerken, seltener zur Bezeichnung des gewesenen, als des zeitigen Consul; aber im ersten Jahrhundert n. Ch. und von einem Manne des sechsten Jahrhunderts d. St. gesagt? Wie anders d. h. ganz nach antikem Brauch tritt die Erwähnung der bekleideten Aemter und Würden auf in den bekannten Elogien berühmter Männer der Republik wie M'. Valerius Maximus, Ap. Claudius Caecus, Q. Fabius Maximus, L. Aemilius Paullus, C. Marius, M. Livius Drusus, L. Licinius Lucullus, die doch auch alle aus der Kaiserzeit sind, und zwar, so weit ich sie aus Abklatschen kenne, aus entschieden späterer Zeit als auf die uns der 135
Schriftcharakter unserer Marcellus-Inschrift hinführt. Ueberall, wie bei Orelli I, 535 ff. [C. I. L. I p. 283 ff.] zu ersehen, in gebührender Folge und Fassung, z. B. COS · PR · AED · CVR · Q · TR · MIL · AVG oder COS · VII · PR · TR · PL · Q · AVG · TR · MIL und so durchweg.

Beschwichtigen wir aber selbst dieses Bedenken, welch unerhörte Stellung hätte doch noch immer der Titel V · CONS, der ja jedenfalls unmittelbar auf den Namen selbst folgen musste. Wo er jetzt steht, gibt er überdiess nach aller grammatischen Logik die unsinnige Begriffsconstruction: 'dem Marcellus, der nach (oder 'durch') Verjagung des Hannibal und Zerstörung von Syracus vir consularis war' (oder 'wurde'). Und verbessern wir einmal die Stellung, die etwa jemand nur auf ein zufälliges Ungeschick zurückführen möchte, und denken uns V · CONS gleich nach MARCELLO gesetzt: wird etwa dann die Construction der übrigen Zeilen erträglicher? Hatte es einen vernünftigen Sinn, in der Kaiserzeit zu sagen: 'dem Marcellus hat nach Verjagung Hannibals und Zerstörung

von Syracus Nola diese Statue errichtet'? Oder wie will man sonst übersetzen? Das Einzige wäre noch: 'dem M., der nach Verjagung H.'s und Zerstörung von S. das Schwert der Römer war' oder 'wurde' oder 'genannt ward'. Aber wie schülerhaft undeutlich und geziert zugleich hätte doch alsdann der gute senatus populusque von Nola stilisirt!

Weiter aber, die gesuchte Rhetorik des Prädicats *Romanorum ensis* selbst, wie kamen denn nur die Nolaner darauf? War denn das ein zu sollennem Gebrauch gewordener, in das populäre Bewusstsein übergegangener Ehrentitel, der jedem geläufig war bei der Erinnerung an den grossen Hannibalbesieger? Unsere landläufigen Geschichtsbücher und Encyclopädien sagen zwar so etwas; es wird das aber eben eine traditionelle Einbildung sein, wie so vieles was sich durch den Reiz eines pikanten Witzwortes forterbt. Bei keinem lateinischen Autor finden wir (nämlich ausser mir noch der mitsuchende kundige Epigraphicus Dr. Bücheler) eine Spur davon, obgleich doch dem Livius ein prägnanter Ausdruck der Art wohl willkommen genug gewesen wäre um ihn an passendem Orte anzubringen, geschweige denn den spätern Pointenjägern und Anekdotenkrämern. Vielmehr scheint die
136 einzige Quelle Plutarch zu sein in zwei fast gleichlautenden Stellen: vita Marcelli 9 ὁ δὲ Ποϲειδώνιόϲ φηϲι τὸν μὲν Φάβιον θυρεὸν καλεῖϲθαι, τὸν δὲ Μάρκελλον ξίφοϲ, und Fab. Max. 19 διὸ τοῦτον μὲν ὁ Ποϲειδώνιόϲ φηϲι θυρεόν, τὸν δὲ Μάρκελλον ξίφοϲ ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων καλεῖϲθαι, κιρναμένην δὲ τὴν Φαβίου βεβαιότητα καὶ ἀϲφάλειαν τῇ Μαρκέλλου ϲυνηθείᾳ ϲωτήριον γενέϲθαι τοῖϲ Ῥωμαίοιϲ. Rührt nach dieser Fassung jenes mehr oder weniger geistreiche Metaphernspiel allerdings nicht von Posidonius selbst her, so fand es doch Plutarch nur bei diesem; wenn es aber auch ein Römer war, der es zuerst ausklügelte, jedenfalls ist doch noch ein weiter Schritt von einer vergleichenden Gegenüberstellung zu der vereinzelten Anwendung jener beiden Prädicate. Für sich allein wird man den Marcellus wohl eben so wenig *ensis Romanorum* schlechthin genannt haben, wie den Fabius *Romanorum scutum*. 'Exercitui profligato subuenit et eo nomine ab exercitu Minuciano pater appellatus est' heisst es von

dem letztern in dem Elogium n. 541 [C. I. L. I *elog.* XXIX], das sich ausser Rimini, wo es wenigstens ehedem existirte, in Arezzo, in Florenz und in Rom wiederholt finden soll nach Tonini 'Rimini avanti il principio dell' era volgare' (I) p. 358: aber nichts von einem *qui scutum Romanorum appellatus est.**)

Dass sich die Municipalbehörde von Nola *senatus populusque* titulirt, müssen wir ihr schon zu Gute halten. Hatte sie auch kein eigentliches Recht dazu, so nahm sie sich's eben, und wurde wegen sothaner 'falscher Titelanmassung' eben so wenig durch einen kaiserlichen Fiscal verfolgt, wie ihre vielen municipalen Colleginnen, die Sie selbst im Index p. 480 (vgl. zu 5622 und Henzens Index p. 152) zusammengestellt haben, wenn sie sich statt *ordo populusque* 137
ebenfalls S · P · Q schrieben, oder D · S · S sagten statt EX · D · D, und darunter namentlich auch Campanische wie in Minturnae, Teanum, Gales, Interamna, Atella. Aber das darf uns dieser Nolanische Senatulus der Kaiserzeit nicht verübeln, dass wir noch nachträglich neugierig sind das Motiv zu erfahren oder zu errathen, das ihn überhaupt dazu vermochte dem alten Claudier Marcellus ein Ehrendenkmal (Bildsäule oder Gedächtnisstafel oder was sonst) zu setzen. Hatte sich der etwa durch hervorstechende Wohlthaten um Nola dergestalt verdient gemacht, dass man ihm noch mehrere Jahrhunderte später ein so dankbares Gedächtniss widmete? Im Gegentheil: als er Nola zuerst einnahm (538), nur gestützt auf die Senatspartei, aber im erbitterten Kampfe mit der

*) Nachträglich weist mir Bücheler doch noch einen Gewährsmann nach, zwar nicht für *ensis,* aber eben für sein Correlat *scutum,* wenn nicht *Romanorum,* doch *imperii*, nämlich den Florus I, 22, 27. Aber die Art, wie dieses Prädicats des Fabius dort Erwähnung geschieht, zeigt deutlicher als alles, wie wenig wir berechtigt sind, auf einem öffentlichen Monument ein *ensis Romanorum* gleichwie einen anerkannten Ehrentitel des Marcellus zu erwarten: 'hinc illi cognomen nouum et rei publicae salutare *cunctator;* hinc illud *ex populo*, ut *imperii scutum* uocaretur.' Also ein gelegentliches Bonmot, das eine Zeit lang im Munde des Publicums cursirte, wie auch die neuere Zeit manche kennt, ohne dass es jemand einfällt sie in den feierlichen Context einer Grabschrift oder an einer Ehrensäule aufzunehmen.

abtrünnigen Volkspartei, hielt er auf öffentlichem Markte das strengste Gericht, liess mehr als siebzig des Verraths schuldig befundene hinrichten und ihre Güter confisciren (Liv. 23, 17). Dass er bei dieser Gelegenheit einen Sieg über Hannibal erfocht, einen Sieg der, materiell ohne besondere Erheblichkeit, allerdings die grosse moralische Bedeutung hatte, dass er überhaupt der erste über Hannibal errungene war (Liv. c. 16), das war unstreitig ein nennenswerthes Verdienst um den römischen Staat; aber um Nola? Indessen die Stadt bewahrte allerdings weiterhin den Römern Treue (eine Treue freilich, die jetzt unter des Marcellus starkem Arm nicht viel mehr war als die Unmöglichkeit der Untreue); Marcellus machte sie (539) zur Basis seiner weitern Operationen gegen den Feind und besiegte mit den Nolanern den Hannibal zum zweitenmal, diesmal in einer so entscheidenden Schlacht, dass derselbe mit Aufgabe dieses Kriegsschauplatzes in die Apulischen Winterquartiere von dannen zog (Liv. c. 41 extr. — 46): während das vorjährige Gefecht zunächst nur eine Zurückziehung nach Acerrae zur Folge gehabt hatte (c. 17), wofür doch auch in der That das *fugato Hannibale* ein schier allzu starker Ausdruck wäre. Also immerhin Grund genug, wie wir gern zugeben wollen, für den Localpatriotismus der Nolaner, ihren Namen an den des Marcellus zu heften, dem die Stadt ihren Platz in der Geschichte verdankte, und die Erinnerung an das von ihm erfahrene Strafgericht untergehen zu lassen in dem befriedigten Selbstgefühl, durch und mit ihm eine Rolle gespielt zu haben in
138 dem grössten Kampfe Roms. Mochten sie ihn demnach mit gutem Fug als den Besieger Hannibals und damit zugleich als Retter Nola's für die Römer feiern, und diese Beziehung durch *fugato Hannibale* (gleichviel ob mit Recht oder nicht) mit hinlänglicher Angemessenheit ausgedrückt finden: aber was in aller Welt hat mit diesen Verhältnissen und Intentionen die drei Jahre spätere Eroberung von Syracus zu schaffen? So ganz und gar nichts, dass eben darum nur die Annahme übrig bleibt, man habe, neben der speciellen Beziehung zu Nola, zugleich die Hauptmomente seiner Ruhmeslaufbahn überhaupt hervorheben wollen, wie sich ja das auch

für ein Ehrendenkmal ganz gut schickt. Wenn sich nur zu solcher Absicht zwei andere Dinge schickten, von denen das eine zu viel und das andere zu wenig ist. Drei Heldenthaten ersten Ranges waren es, die den Ruhm des Marcellus begründeten: die Besiegung der Gallier unter Virdumarus, die des Hannibal bei Nola, und die von Syracus. Und so unwissend oder einfältig oder gedankenlos sollte der senatus Nolanus gewesen sein, mit blinder Hand zwei dieser Siege aufs Gerathewohl herauszugreifen, den dritten als nicht vorhanden zu ignoriren? und zwar gerade einen von den beiden, die dem Marcellus durch glänzende Triumphe belohnt wurden, während ihm die Nolanischen Thaten nur eine moralische Anerkennung einbrachten. Gab es etwa für die Nolaner keine römischen Triumphalfasten, um in ihnen beim Jahre 531 (532) zu lesen: M · CLAVDIVS · M · F · M · N · MARCELLVS · COS · DE · GALLEIS · INSVBRIBVS · ET · GERMAN · ISQVE · SPOLIA · OPIMA · RETTVLIT · DVCE · HOSTIVM · VIRDVMARO · AD · CLASTIDIVM · INTERFECTO · K · MART · ? — Das ist das Eine; die andere Albernheit liegt in *direptis Syracusis*, wofür unter jedem Gesichtspunkte *captis* zu sagen war. Erstlich, weil das Wesentliche die Eroberung der Stadt war, gleichgültig ob sie nach der Einnahme geschont oder mishandelt wurde; zweitens weil eine eigentliche Zerstörung gar nicht stattfand, sondern nur eine Plünderung; drittens weil, wenn *direptis* eben nur Plünderung bedeuten soll, diese gerade die Schattenseite der Eroberung war, durch die Marcellus seinem Namen einen Schandfleck anhängte, den die Nolaner auf einem Ehrendenkmal alle Ursache hatten zu verschweigen, aber nicht geflissentlich hervorzuheben.

Ich denke wohl, das sind Gründe genug und übergenug, 139
um Sie zu überzeugen, dass diesen titulus die Nolaner unter der Kaiserherrschaft nicht machen konnten. Rufen wir uns nun zugleich die bereits oben gewonnene Erkenntniss ins Gedächtniss, dass doch die grammatische Fassung, wie sie einmal ist, ungekünstelter Weise auf keinen andern als diesen Sinn führt: 'dem M. haben nach Verjagung des H. und Zerstörung von S. die Nolaner dieses Denkmal geweiht', so

ist wohl klar dass, wer immer die Inschrift anfertigte, sie angesehen wissen wollte als von den Nolanern im sechsten Jahrhundert d. St. gesetzt. In diesem Knotenpunkte der Argumentation liegt demnach die handgreifliche Gewissheit, dass wir es hier mit der Fälschung eines Gelehrten des 15ten oder auch des 16ten Jahrhunderts zu thun haben, vermuthlich eines Nolanischen Landsmannes der seine Vaterstadt zu verherrlichen sich gemüssigt fand, seinen Plutarch gelesen hatte, im übrigen sich harmlos des 'non ultra posse' getröstete*), zugleich aber dem Steinmetzen ein nicht schlechtes Schriftmuster zur Nachbildung empfahl.**) Ligorius hat zwar auch im Namen des S·P·Q·NOLANVS eine Inschrift

*) Mit Recht bemerkt Bücheler dass, wenn wir so einmal auf einen modernen Fälscher geführt sind, nun auch das V·CONS in seinem Sinne nicht für *viro consulari*, sondern für *quinquies consuli* zu nehmen sein wird, wie ein Autor im Context der Rede sagen konnte und eben von unserm Marcellus Nepos Hann. 5 (vielleicht sogar die Quelle des Verfassers) wirklich gesagt hat, nur aber keine Inschrift.

**) Recht schönen antiken Schriftcharakter hat (abgesehen von den abgeschmackten Schnörkeleien der Interpunction u. s. w., die mit den Buchstabenformen selbst nichts zu thun haben) auch die moderne Venezianische Nachbildung des fragmentirten Triestiner Steines (Kandler 'Inscriz. dei tempi Romani rinvenute nell' Istria' n. 35), die genauer als bei Orelli 595 so lautet: IMP · CAESAR · COS · DESIGN · TERT · III · VIR · R · P · C · ITERVƎ · MVRVM · TVRRESQVE · FECIT, und über deren Aechtheit oder Unächtheit, trotz des in ganz gleichartiger Schrift unmittelbar darunter gesetzten FRI · TER · RO · IMP · DVX · AVST · u. s. w., so wundersamer Streit hat geführt werden können. [Vgl. jetzt P. L. M. E. Tafel LXXXVI *E* und dazu die Enarratio p. 76: 'novicium exemplum illud est e vetere Tergestino tab. LXXXIV *G* effictum, olim item Tergestinum, nunc Venetum . . . Vides non dissimilem rationem horum esse atque illorum exemplorum ad Iunonem Seispitem spectantium quae tab. LXI. LXII repraesentavi. Vnde mirum non est in tam diversas partes ea iudicia discessisse, quorum mentionem Orellius ad 595 fecit: mirum est autem genuinum haberi Venetum exemplum ab eis potuisse qui suis oculis lustrassent et vel lepidam scripturam ITERVM et III · VIR vocabulorum attendissent, vel inepta interpunctionis artificia, vel denique subiectum Friderici III Rom. Imp. titulum, minoribus sane cum litteris incisum, sed minime «recentiore longe scriptura» quod ait Gruterus p. 166, 6, verum longe simillima: id quod iam Musei Rhen. t. XIV p. 139 significabam.' C. W.]

fabricirt, die bei Ihnen 334* steht: aber für ihn wäre die unsrige theils zu einfach theils zu ungeschickt.

Nun will ich Ihnen aber zum Schluss alles preisgeben, was ich bis hierher vorgebracht habe; streichen Sie es meinetwegen von Anfang bis zu Ende durch, und doch behalte ich noch ein kleines Beweismittel übrig, welches mir für sich allein genügt, um die Unmöglichkeit der Aechtheit darzuthun d. h. der Entstehung in irgend einer Zeit des Alter- 140
thums. Ich habe bereitwillig eingeräumt, dass der Charakter der Schrift im ganzen gut und nicht unantik sei, aber auch nur im ganzen; im einzelnen sind hier so wenig wie in ähnlichen Fällen anderwärts die verrätherischen Spuren einer modernen Zeit fern geblieben. Die heutzutage übliche Gestalt eines M, dessen beide Mittelstriche nicht bis zum Boden reichen, sondern über ihm im spitzen Winkel zusammentreffen, in unserer Inschrift viermal wiederkehrend, also nicht auf eine zufällige Ungenauigkeit zurückzuführen, diese Gestalt hat so wenig das dritte Jahrhundert vor Ch. wie das erste nach Ch. oder irgend ein späteres gekannt.*) Ich weiss sehr wohl, dass sie in der allerältesten Zeit vorkömmt, hervorgegangen auf ganz naturgemässem Wege aus dieser Form eines Uralphabets: |V. Wir finden sie in Münzaufschriften des aes grave, ROMA, ROM(ANOM), ROMANORVM (wenn, was die letztere betrifft, die Arringonische Copie zuverlässig ist), auch hie und da in dem ROMA von Münzen nichtrömischer Fabrik, vielleicht (denn die Entscheidung ist hier begreiflicher Weise oft ganz zweifelhaft) noch in einem oder dem andern Beispiel anderer altitalischer Stadtmünzen, wie etwa in dem PROBOVM oder PROBOM der Suessanischen [P. L. M. E. Tafel VII, 72—74; C. I. L. I n. 16]; nächstdem auf einigen der ältesten Bronzen, namentlich in dem M · MINDIOS (nicht in VICESMA ebenda) des Münchener Votivtäfelchens [P. L. M. E. Tafel II *B*; C. I. L. I n. 187], vielleicht auch in dem C · M · F des von den ATILIES SARANES ge-

*) [Vgl. auch Rhein. Mus. XIV p. 284 f. (unten p. 335 f.) und in P. L. M. E. den Index palaeographicus p. 112 sowie Priscae lat. epigr. suppl. II (unten n. XVIII, 2) p. X. C. W.]

weihten Widderkopfes in Wien [P. L. M. E. Tafel II *A*; C. I. L. I n. 42], woneben weniges andere auch hier entre deux bleibt; ferner unter allen funfzehn uns bekannten, ohne Zweifel dem 5ten Jahrhundert angehörigen Steinschriften des heiligen Haines von Pesaro auf einer einzigen, wie Sie wissen noch nicht publicirten*), in M · PLETVRI, höchstens etwa noch (aber ebenfalls sehr unsicher) in NOME*lia* DEDE. Das ist alles; denn wenn bei der Einkratzung von Wand- oder Topfinschriften der nachlässig geführte Stift, mitten zwischen unzähligen andern unregelmässigen Buchstabenverzerrungen aller Art, zufällig auch ein und das andere in der
141 Mitte zu kurz gerathene M hervorbrachte, wie z. B. auf den Grabgefässen von San Cesario in MAR, MAMERTI, M CAES, MAECI, PROTEM u. dgl., so kömmt das natürlich gar nicht in Betracht. Uebrigens ist vom sechsten Jahrhundert an gar keine Rede mehr von einem solchen archaischen M, weder auf Stein**) noch Bronze noch Blei noch Knochen und Elfenbein noch Thon oder Kalk; und ich kenne auch keine noch so späte Inschrift der Kaiserzeit, wo das anders geworden wäre. Haben wir aber einmal hier den Handwerker oder Zeichner der Neuzeit gleichwie in flagranti ertappt, so werden wir um so mehr nur einem solchen auch die völlig unantike Figur des Q in der letzten Zeile zur Last schreiben; es gibt kein Beispiel, dass ein römischer Lapidarius den

*) Sie gehört zwar, wie eine spätere Mittheilung von Prof. Francesco Rocchi in Bologna gemeldet, nicht eigentlich zu den übrigen, ist aber früher mit diesen zusammen von ihm in Papierabklatschen übersendet und jedenfalls ganz in der Nähe gefunden worden; ihr hohes Alter ist ausser Zweifel. [Sie ist jetzt abgebildet P. L. M. E. Tafel XLIV *P* und publicirt C. I. L. I n. 1427. C. W.]

**) Eine Steininschrift (aus dem Modenesischen [C. I. L. I n. 599]) ist es zwar, die uns in den Namen des Consulnpaares C · ANTONI · M · TVLI · COS ein M darbietet, das mit seiner Mittelspitze ziemlich weit über dem Boden bleibt — bedeutend weiter nämlich nach dem mir zugegangenen Papierabklatsch [jetzt Facsimile in P. L. M. E. Tafel LXXXVI *A*], als Cavedoni's Facsimile im Bull. dell' Inst. 1845 p. 162 erkennen lässt; — aber sehr mit Recht hat auch schon Borghesi für diese ganze Inschrift eine scrittura a graffito als charakteristisch hervorgehoben p. 163 [*oeuvres* IV p. 500], so dass hier das Material zurücktritt und ausnahmsweise nicht massgebend ist.

Schwanz dieses Buchstaben nicht unter der rechten Hälfte des Kreises, sondern wie hier unter der linken angesetzt hätte. Auch verläuft er in viel zu wenig horizontaler Richtung. Von dem ungewöhnlich breitgesperrten H in HANNIBALE will ich, als einer vergleichsweise zu irrelevanten Kleinigkeit, weiter nicht reden.*)

Bonn, im Juli 1858.

Gern schlösse ich meiner ersten Epistel, die nur ein negatives Resultat abwirft, gleich hier noch ein paar weitere an, die auf einen positivern Gewinn ausgehen, wenn nicht das Gewohnheitsrecht der 'Miscellen' für dieses Heft zum Abbrechen nöthigte. Also für heute mit einem 'F. f.'

Ihr

F. Ritschl.

2.

Die Iuno-Seispes-Inschriften von Basel und Lanuvium.

(Mit zwei Steintafeln**)).

Ich weiss nicht wie es zugegangen ist, dass ich in mei- 284
nem vorigen Briefe, da wo ich auf die unantike Figur des M zu sprechen kam (p. 139 [oben p. 333] ff.), gerade nur die Hälfte von dem gesagt habe was zu sagen war, und sogar nur die kleinere Hälfte. Die nicht bis zum Boden herabreichende Spitze, in der die beiden Mittelstriche zusammen-

*) ⟨Eben wird mir mitgetheilt, dass die Unächtheit unserer Marcellus-Inschrift von einem epigraphischen Berichterstatter des Philologus mit ganz denselben Gründen wie hier bewiesen werde. Verhält sich das so [es verhält sich so, s. Philol. XIII p. 173 f. C. W.], so ist es kein Wunder: denn ich selbst habe diese Gründe, mein Facsimile in der Hand, jenem Berichterstatter vorigen Winter in Bonn alle mündlich vordemonstrirt. Einiges wird mir ja doch wohl noch übrig gelassen sein.⟩

**) [Die erste (Tafel XII) ist das unten p. 285 f. (338) erwähnte ursprünglich im Rhein. Mus. IX zu p. 450 eingeheftete Facsimile, welches dann als Tafel LXI in die P. L. M. E. aufgenommen wurde. Die zweite Abbildung (Tafel XI *B*) wurde zuerst zu diesem Aufsatze mitgetheilt, dann wiederholt in P. L. M. E. Tafel LXII *A*. C. W.]

stossen*), ist das Eine; das Andere, dem antiken Brauche noch weit mehr widerstrebende ist die Richtung der beiden äussern Beine des Buchstaben, welche in der Marcellus-Inschrift Parallellinien bilden, statt nach unten stark divergirend zu verlaufen. Die sehr wenigen Beispiele, die sich davon finden, und zwar bemerkenswerther Weise fast immer in Verbindung mit der erstgenannten Ungewöhnlichkeit, be-
285 weisen entweder an sich nichts oder nichts für Steinschrift. So vor allem, wenn die eingekratzten Namen der Aschentöpfe von San Cesario n. 30 und 42 (nach der Zählung bei Lupi Sever. mart. p. 86 ff. [C. I. L. I n. 850. 868], aber nach den Zeichnungen bei Garrucci Bull. arch. Nap. n. s. I tav. 12 [P. L. M. E. Tafel XV, 30. 42]), ein solches M in MAMERTI und M·CAES·GALLVS darbieten. Auch mit den Aufschrif-

*) Zu den p. 140 [oben p. 333] f. angeführten Beispielen lassen sich hinzufügen die (mir freilich weder aus den Originalen noch auch aus Abdrücken bekannten) glandes 4. 30. 54. 71 bei de Minicis (Diss. d. pontif. accad. Rom. di archeol. t. XI) [P. L. M. E. Tafel VIII 8. 27; IX 38. (7); C. I. L. I n. 650. 665. 693. 650]; ferner unter einigen und 20 der jüngst entdeckten Pränestinischen Grabschriften, auf denen überhaupt ein M vorkömmt, die einzige MAIO·ORCEVIA·M·F n. 48 bei Henzen Mon. ed Ann. d. Inst. 1855 p. 74 ff. [C. I. L. I n. 136; P. L. M. E. Tafel XLVII, 49] (höchstens noch ANICIA·M·F n. 4 [C. I. L. I n. 77; P. L. M. E. Tafel XLV, 1], oder mit fast ununterscheidbar verlaufenden Grenzen vMTORIAI M·OPI·ALBI n. 37 [C. I. L. I n. 122; P. L. M. E. Tafel XLV, 11], TAPIOS·M·L n. 63 [C. I. L. I n. 150; P. L. M. E. Tafel XLV, 22]), allenfalls auch DONVM und MERITOD auf der Rhein. Mus. IX p. 454 facsimilirten Florentiner Inschrift [C. I. L. I n. 190; P. L. M. E. Tafel L *D*], obwohl es auch hier eine beinahe verschwindende Kleinigkeit ist, wodurch der Buchstab von der ganz normalen Form abweicht. Um so mehr wird man an rein zufällige Ungenauigkeit zu denken haben, wo sich daneben in derselben Inschrift das Regelrechte findet, z. B. in den Distichen der jüngsten Scipionengrabschrift (Or. 554, Piranesi tab. V fig. C [C. I. L. I n. 38; VI, 1 n. 1293; P. L. M. E. Tafel XLII *L*]) in MIL und MAIORVM neben den allerdings ein wenig verkürzten M in MORIBVS, ACCVMVLAVI, PROGENIEM, LAVDEM, ME. — Ueberall gilt auch hier, dass die Ausnahme nur die Regel bestätigt. — (Die Uebersetzung des rechtwinkligen L in das spitzwinklige, und was dergleichen mehr ist, muss ich Sie schon bitten hier und im Folgenden selbst in Gedanken vorzunehmen, da mich dafür die Druckerei im Stiche lässt.)

ten von Schleuderbleien werden wir es nicht allzuscharf zu nehmen haben, theils des für den Schreiber unbequemen Materials wegen, theils weil auf de Minicis Zeichnungen (in seinen Nummern 56. 63. II, vielleicht auch 54) gar kein unbedingter Verlass ist.*) So bleiben uns nur ein paar Gladiatoren-Tesseren übrig, namentlich die n. 211 und 207 bei Cardinali (Dipl. imper. p. 121 ff. [Ritschl Tesserae gladiat. n. 58 und 54 = der dort beigefügten Tafel III *P* und *S*]) mit DOMITI und DRVS·C·M·SIL·COS: was man denn eben wird müssen als zufällige, jedenfalls ganz vereinzelte Ausnahme gelten lassen. Auf allen Hunderten von Steininschriften dagegen, die in Abdrücken vorliegen, gibt es ein Beispiel eines parallelbeinigen M nie und nirgend, mit einziger Ausnahme eben des Nolaner Steines.

Der gemeinsame paläographische Gesichtspunkt ist es, der mich veranlasst hier eine nochmalige Besprechung der Schieferplatte des Baseler Museums anzuschliessen, über welche Sie in diesem Museum IX p. 450 ff. (= Bull. d. Inst. di corr. arch. 1853 p. 170 ff.) handelten.**) Zwar Ihnen habe

*) Darüber weiter unten [p. 346] noch eine Bemerkung auf Anlass des geschlossenen P.

**) [Zu diesem Aufsatz Mommsen's machte Ritschl p. 459 folgende Anmerkung: 'Ich füge ihr lithographirtes Facsimile, und zwar in der Grösse des Originals, um so lieber bei, je weniger sich durch wörtliche Beschreibung die auffallende Gestalt gewisser Buchstaben, namentlich des R, und der gesammte Schriftcharakter anschaulich machen lässt. Bemerkenswerth ist der in der Mitte eines jeden O, Q und C noch deutlich sichtbare Zirkelpunkt. Noch unzweideutiger erkennt man den Gebrauch des Zirkels am drittletzten Buchstaben der ersten Zeile, wo zuerst statt des N aus Versehen des Steinmetzen ein C vorgerissen ward. — Für die Lithographirung stand ausser dem im Texte erwähnten Staniolabdruck noch ein vortrefflich gerathener Gypsabguss zu Gebote, den ich der freundschaftlichen Güte des Herrn Professor Vischer in Basel verdanke. — Die architektonische Gestalt der ganzen Tafel gibt die Abbildung darum mit, weil auch in ihr ein Moment für die Entscheidung der Aechtheitsfrage liegen kann. Wie sich Welcker darüber äusserte, lasse ich hier mit seinen Worten folgen: «Das Epithema der Inschriftsplatte hat nichts das mir mit antikem Brauch zu streiten schiene. Die Ecken sind ausgebrochen; denkt man sich die Linien des Tympanon auf beiden Seiten durchgeführt, so nimmt sich das Ganze weit schicklicher aus. Sollte die Schrift Affectation des

ich jetzt kaum noch etwas Neues darüber zu sagen, seit der sogleich näher zu bezeichnende Fund, auf den ich schon in der Nachschrift p. 639 f. hindeutete*), wohl allem Streit ein Ende gemacht hat. Aber den Lesern des Museums, denen die erste Hälfte der Acten vorgelegt ward, ist man nun doch auch die andere Hälfte schuldig; und unserm philologischen Publicum, dessen allergrösster Theil so wenig in der Lage ist das paläographische Moment bei epigraphischen Fragen aus Autopsie zu würdigen, mag es auch nicht unerwünscht, jedenfalls nicht unnützlich sein, bei Gelegenheit einmal einen belehrenden Blick in diese Seite unserer Kunst zu thun.

Alterthümlichen verrathen, so würde die edle Einfachheit des Aufsatzes damit in Uebereinstimmung sein.»' Ritschl selbst war es, der diese Inschrift (Q · CAECILIVS · CN · A · Q · ‖ FLAMINI · LEIBERTVS · ‖ IV-NONE · SEISPITEI ‖ MATRI · REGINAE) in Basel entdeckte und ihre Abschrift an Mommsen mittheilte (s. P. L. M. E. Enarr. p. 54); er war also der 'liebe und kundige Freund' (p. 450), der die Inschrift gleich für falsch hielt und dessen von dem Material und der wunderbaren Erhaltung desselben (die Worte Ritschls waren: 'die Platte sieht aus wie eine wunderschöne Schiefertafel, eben im Laden gekauft und eben aus den Händen des Steinhauers gekommen') sowie namentlich von dem Charakter der Schrift hergenommene Bedenken gegen die Aechtheit Mommsen a. a. O. bekämpfte. C. W.]

*) [Dort heisst es: 'Uebrigens scheint sich die Meinungsverschiedenheit über Aechtheit oder Unaechtheit jener Baseler Inschrift in einer wohl selten so wiederkehrenden Weise zu beiderseitiger Befriedigung aufzulösen. Den einleuchtenden innern Gründen für die hohe Wahrscheinlichkeit, dass diese Inschrift keine Fälschung sei, wusste ich nichts entgegenzusetzen; die stärksten Zweifel, dass sich eine so alte Schiefertafel in so glatter Unversehrtheit, ihre Schrift sammt den Spuren des gebrauchten Zirkels in solcher Schärfe erhalten hätte, hauptsächlich aber dass man in Rom im 7ten Jahrhundert solche Buchstabenformen, wie vor allem das geschwänzte R, gebildet haben sollte, waren mir nicht gehoben. Was kein Verstand der Verständigen aufs Reine bringen mochte, scheint die ἀγαθὴ τύχη zu thun, wenn den ernstlichsten Versicherungen aus Rom zu trauen ist, dass das ächte Original in der römischen Campagna stecke und auch schon durch genommene Abschrift bekannt sei. Also die Inschrift ächt, der Baseler Stein moderne Copie. Ein glücklicher Erfolg der dem alten Steine
640 nachgehenden Forschung wird ja lehren, was für ein R dieser hat; der siegreichen Kraft innerer Beweisgründe wird ihr Triumph in keinem Falle geschmälert werden.' C. W.]

Um den nachstehenden Bemerkungen folgen zu können, muss sich freilich der geneigte Leser entschliessen, den 9ten Band unseres Museums aufzuschlagen und das dort bei p. 450 286
eingeheftete, sehr wohl gerathene Facsimile der Baseler Tafel vor Augen zu halten.*) Diese Schrift, hatte ich erklärt, sei keine antike, sondern eine moderne. Kaum konnte es einen schneidendern Gegensatz geben, als wenn Sie dagegen behaupteten: 'die Schrift sei die gewöhnliche der spätern Zeit der Republik' (p. 451); 'es sei nicht der mindeste Grund, diese Buchstabenform [des R neben B P] einer modernen Fälschung und nicht vielmehr der individuellen, vielleicht auch durch den besondern Charakter des Materials mit bedingten Schreibweise des Steinmetzen beizumessen' (p. 452); 'wegen der Schrift werde man eher für als gegen die Aechtheit sich entscheiden' (ebend.). Die Unhaltbarkeit dieses Widerspruches darzuthun ist jetzt, wo sie sich documentiren lässt, so wenig eine Kunst, dass Sie mir schon darum nicht zutrauen werden, einen wohlfeilen Triumph damit feiern zu wollen. Wenn ich nichts desto weniger dabei verweile, so geschieht es lediglich um der principiellen Tragweite willen, die die Sache hat. Ich hatte im Laufe der Zeit, gerade nur auf allgemeinen Schriftcharakter oder einzelne Buchstabenformen gestützt, so manche gelegentliche Entscheidung über früheres oder späteres Alter dieser und jener Inschrift ausgesprochen und solche Bestimmungen zu sprachlichen Ermittelungen benutzt: und nun sollten alle Urtheile dieser Art mit einem Mal in Frage gestellt, ja im Grunde völlig über den Haufen geworfen werden? wie doch nothwendig geschah, wenn der, von dem sie ausgegangen, nicht einmal antik und modern von einander unterscheiden konnte. Ja, einer der Hauptzwecke (wenn auch nicht der einzige) einer achtjährigen, auf Facsimilirung sämmtlicher republicanischer Inschriften gerichteten mühsamen Arbeit, deren Frucht wir ja jetzt dem Publicum bald vorzulegen gedenken, sollte von Haus aus ein gänzlich verfehlter gewesen sein? Der Angriff ging zu hart ans Leben, als dass Sie es dem an dieser Partie

*) [Es ist hier auf Tafel XII beigefügt. C. W.]

des gemeinschaftlichen Unternehmens hauptsächlich Betheiligten verargen könnten, wenn er sich gegen eine solche Niederlage sträubt und das Recht der Selbstvertheidigung für sich in Anspruch nimmt.

Lassen Sie mich, ehe ich weiter gehe, das eben Gesagte grösserer Anschaulichkeit halber mit einigen Belegen exemplificiren, wie sie mir gerade einfallen. Es gehört dahin z. B.,
287 wenn ich in diesem Museum IX p. 160 [oben p. 235] f. die Dankadresse des POPVLVS · LAODICENSIS · AF · LYCO (Orelli 3036 [C. I. L. I n. 587; P. L. M. E. Tafel LXXII *B*]) und des POPVLVS · EPHESIVS (Marini Atti p. 768; C. I. G. 5881 [C. I. L. I n. 588; P. L. M. E. Tafel LXXII *A*]) der Schrift wegen ins 7te statt ins 8te Jahrhundert setzte. Oder umgekehrt Mus. X p. 450 [Opusc. II p. 481 Anm.] die Neapolitanische I. R. N. 2897 [C. I. L. I n. 1210; P. L. M. E. Tafel LXXVI *A*] eher in den Anfang des achten als ins siebente. Die für die letztere Bestimmung geltend gemachten Kriterien einer in den Buchstabenenden erst ungewöhnlich rund geschwungenen und dann sehr scharf zugespitzten Schrift finden sich fast bis zum Affectirten gesteigert auf dem censorischen Cippus bei Marini Alb. p. 21: P · SERVEILIVS · C · F ‖ ISAVRICVS ‖ M · VALERIVS · M · F ‖ ꟿ · N · MESSAL .... ‖ CENS ‖ EX · S · C · TERMIN (vgl. Henzen Or. III, 5357 = 6448); kaum kann man sich darum des Verdachtes erwehren, dass dieses Exemplar nicht aus dem J. 699 stamme, wohin die Censoren weisen, sondern aus jüngerer Restitution; wenigstens kenne ich kein zweites Beispiel dieser Art von Schrift aus den ganzen Zeiten der Republik.*) Etwas von diesem

*) [Vgl. jetzt P. L. M. E. Enarr. p. 77 f., wo Ritschl zu Tafel LXXXIX *A* bemerkt: 'titulus est a Marinio Inscr. Alb. p. 21 publicatus ⟨= C. I. L. I n. 609; VI, 1 n. 1234 *l*⟩, commemoratus tantum a Fabrettio p. 487, 167: nam ipse 167 alius est. Socios is illos duos habet, qui ad eosdem terminos riparum Tiberinarum pertinentes praescripto Valerio subiciunt Servilium (alternandi honoris caussa, de quo ad tab. LXXXVII dictum), compositi a Borghesio Act. acad. pontif. Rom t. VII (a. 1836) p. 154 ⟨Opusc. IV p. 22⟩: quorum alterum, a Fea vulgatum in Fragmentis fast. cons. et triumph. (Romae a. 1820) p. XXXVIII, post Nibbyum in «Analisi» e. q. s. t. II p. 587 repetiit nuper Henzenus Orell. t. III, 5357 et 6448 ⟨= C. I. L. I n. 613; VI, 1 n. 1234 *a*⟩. Hunc autem

Charakter hat auch die lex parieti faciendo (nicht FACIVN-DO, wie I. R. N. 2458) von Puteoli, die sich selbst vom J. 649 datirt und doch, lediglich der Schriftzüge wegen, ohne allen Zweifel uns nur in einer spätern Restitution vorliegt [C. I. L. I n. 577; P. L. M. E. Tafel LXVI]. Eine zu dem ersten Jahrzehnt des 7ten Jahrhunderts nicht recht passende Eleganz des Schriftschnittes bewog Sie selbst (Rhein. Mus. X p. 144 f.) für den Veroneser Meilenstein des S·POSTV-MIVS·ALBINVS·S·F·S·N·COS (Henzen Or. 5350) eher an die Sullanische oder gar Augusteische Periode als an das Jahr 606 zu denken [s. unten p. 305 (362)]. Dagegen wage ich Ihnen kaum beizustimmen, wenn Sie zu dem merkwürdigen Stein von Furfo I. R. N. 6011 [C. I. L. I n. 603; P. L. M. E. Tafel LXXXII], der das Datum von 696 trägt, bemerken: 'litteris non vetustis aetatis Tullianae, sed optimis saeculi Augustei'; beim besten Willen vermag ich an dieser Schrift nichts zu sehen, was dem Charakter der republicanischen Periode widerspräche (eine einzelne Kleinigkeit, von der weiter unten [p. 292 (348)], kömmt gegen den allgemeinen Eindruck nicht in Betracht).*) Finden auch Sie jetzt,

---

Henzenianum in promptu mihi non fuisse eo magis dolendum, quo certius sperari potuit fore ut hinc potissimum cum aliqua confidentia existimaretur, num Marinianum recte dixissem Musei Rhen. t. XIV p. 287 non talem, qualis anno 699 factus esset, sed e posterioris aetatis instauratione haberi, ex unius scripturae specie sane singulari ratiocinatus. Latius enim haec condicio litterarum patet quam ad L et E, de quibus ad tab. LI A dixi ⟨iterata supra p. 94 sq.⟩. Multo saltem usitatiorem hac aetate scripturam vel proximus titulus servat quattuordecim annis post factus (Romanus anni 713).' C. W.]

*) [Enarratio p. 72 führt dies Ritschl noch genauer so aus: 'Quod de aetate scripti tituli non posse me quin a Mommseni iudicio meum, cuius Henzenum quoque Brunniumque socios habeo, prorsus segregarem, iam Mus. Rhen. t. XIV p. 287 fassus sum. Ille enim «litteris» ait «non vetustis aetatis Tullianae, sed optimis saeculi Augustei»; mihi litterae et visae sunt et videntur notam certissimam eius temporis habere, quod praefixis consulibus anni 696 titulus ipse profitetur. Vnum est sane in quo haereas non immerito: P litterae circulus non apertus sed conclusus fere, de quo ibidem monui p. 292; id autem reputandum est non minus insolens ipso Augusteo saeculo quam exeunte septimo esse. Verum aliud est, cur ne in hoc quidem tempore subsistere liceat:

wie ich vermuthe, dass ich darin Recht habe, so will ich nur noch bescheidentlich bemerken dass es, aus mehr als einem Grunde, gar keine Kunst ist, nach einem gut gemachten und in den Maassen nicht zu sehr reducirten Facsimile öfter ein
288 viel sichereres Urtheil über die Schrift zu fällen als nach dem Original selbst, das ja der Epigraphiker (niemand wird darin eine reichere Erfahrung haben als Sie) nicht selten unter den ungünstigsten Umständen — 'stans pede in uno' — zu copiren hat, und das auch bei den günstigsten durch seine weiten Dimensionen die Uebersicht und Vergleichung für das Auge nicht wenig erschwert. Ich erinnere mich noch recht wohl, dass die schönen Saturnier (HOC · EST · FACTVM · MONVMENTVM) des MAARCVS · CAICILIVS (Bull. d. Inst. 1851 p. 72 [C. I. L. I n. 1006; P. L. M. E. Tafel LXIX *D*]), als man sie eben entdeckt hatte an der via Appia, für Augusteischen Zeitalters galten; kaum lag ein Papierabdruck vor, so zweifelte niemand mehr an den besten Zeiten der Republik. — Wenn übrigens die vorher angeführten Restitutionen mit einander das gemein haben, dass man in ihnen (gerade wie auch in der Duilischen Inschrift der columna rostrata) die alte Schrift als solche gar nicht nachbilden w o l l t e, so ist solche Erneuerung nicht weniger sicher, ja wohl noch sicherer erkennbar, wo die ausdrückliche Absicht einer graphischen Nachahmung des Originals waltete und man aus dieser Nachbildung auch in der That, trotz des modernen Zuges, für die antiken Buchstabenformen etwas lernt. So z. B. in den beiden Tusculanischen Votivinschriften des M · FOVRIO · C · F · TRIBVNOS · MILITARE, von denen die eine (Bullett. d. Inst. 1847 p. 166) bereits in dem Prooemium 'de sepulcro Furiorum' (Bonn 1853) [s. oben N. IX und P. L. M. E. Tafel XLIX *B*

---

ipsius indoles sermonis multo superioris aetatis speciem manifestam prae se ferens, ut cuius formae grammaticae medii saeculi septimi consuetudinem non excedant. Hinc igitur in promptu est sic statuere, ut antiquioris aetatis formulam L. Aienus Q. Baebatius credantur in dedicanda aede Iovis Liberi iterandam curasse. Cuius quo insuetior habitus quinquaginta ferme post annis fuit, eo ad peccandum procliviorem fuisse imperitum lapidarium consentaneum est: cuius et inscitiam et neglegentiam satis ante oculos Mommsenus posuit.' C. W.]

= Tafel VIII *B*] facsimilirt wurde, die andere [P. L. M. E. Tafel XLIX *C*] sich von jener nur durch FOR*tune* statt MAVRTE unterscheidet. — Von gar keiner Art von Restitution ist dagegen die Rede bei der Gori'schen Inschrift Inscr. Etr. II p. 234 [C. I. L. I *elog.* XXXI], bei der an ein höheres Alter zu denken [de tit. Mumm. p. IV. V (oben p. 88. 90)]*) überhaupt nur dadurch veranlasst war, dass Gori ganz fehlerhaft SEPRONIVS und GRACVS hatte drucken lassen, während der Stein, obwohl jetzt mehrfach verletzt oder verscheuert, doch ursprünglich nichts anderes gab als . . SEMPRONIVS · P · F ‖ GRACCVS, und zwar in keinesweges archaischer Schrift.**) Es ist also die Namengleichheit mit dem berühmten Geschlecht der Vorzeit hier eben so zufällig und bedeutungslos wie bei dem L · MVMMIVS . . . ‖ . . . COS · P · P in Parma [C. I. L. I n. 545], den ich de tit. Mumm. p. IX [oben p. 97] nach Guarini's Vorgang mit dem alten ACHAICVS identificirte, während mich seitdem Henzen Or. III, 5349, auf Borghesi's 289
Autorität gestützt, eines ganz andern belehrt hat. Hätte ich im J. 1852 den Papierabdruck gehabt, den ich seitdem der Güte des Staatsraths Michele Lopez in Parma verdanke [facsimilirt P. L. M. E. Tafel LIV *D* = Tafel XIII *D* des beigefügten Atlas], so wäre mir es natürlich gar nicht eingefallen, diese sehr schönen, aber sehr kaiserlichen Schriftzüge nur überhaupt für die Zeiten der Republik möglich zu finden.***)

*) [Auch Henzen Annali dell' inst. Rom. 1855 p. 84 wird in der Enarr. a. gl. a. O. angeführt. C. W.]

**) [Vgl. P. L. M. E. Tafel LIV *B* (= Tafel XIII *B* des Atlas) und Enarr. p. 48, wo Ritschl hinzufügt: 'sed vel septimo saeculo recentiorem ipsius genus scripturae prodit: nec posse dubitari Brunnius me certiorem fecit quin principium intueamur talis elogii qualia multa imperatorum aetas vidit, ex parte in tabula nostra XCVI repraesentata eaque ipsa Arretio petita. Ac reapse evanuisse tantum versus inferiores prorsus corrosi aut laevigati lapidis idem Brunnius testatus est.' C. W.]

***) [Vgl. was Ritschl P. L. M. E. Enarr. p. 48 zu diesem Stück sagt: 'quem (titulum Parmensem) . . hunc locum obtinere volui ut, quid inter septimum saeculum et octavum discriminis intercederet, conlatis inter se hac figura et LI *A* ⟨= tab. III⟩ luculento exemplo planum fieret.' C. W].

— Keines von beidem aber, weder den wirklichen Charakter jüngerer Zeit, noch nachgemachten archaischen, verräth die Schrift des Tusculanischen Ehren-Titulus Or. 562 M · FVLVIVS · M · F ‖ SER · N · COS ‖ AETOLIA · CEPIT (= Jahr 565), der Ihnen, glaub' ich, nicht für gleichzeitig gilt.*) — Doch genug hiervon und zurück zu unserer Baseler Schiefertafel.

Dass dem Factor des 'Individuellen' ein gewisser Spielraum einzuräumen sei, gebe ich ja natürlich sehr bereitwillig zu; aber in irgend einem Grade ist doch das Individuum einer allgemeinen Norm unterworfen. So weit man auch jenen Spielraum abstecken mag, doch gibt es gewisse Grenzen, jenseit deren das Mögliche aufhört und das Unmögliche anfängt: Grenzen, die sich aus der vergleichenden Gesammtbetrachtung des vollständig vorliegenden Materials auf dem Wege der Induction ergeben. Was eben nie und nirgend vorkommt, und auch nicht in annähernder Abstufung des Analogen herantritt an das Vorkommende, das hat keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Der Art ist aber in erster Linie das dickköpfige, kurzbeinige R der Baseler Inschrift, das mit seinem hinten angehängten zierlichen Wedelschwänzchen in der That eine so possierliche Figur bildet, als wäre sie darauf berechnet das heitere Lächeln des Beschauers hervorzurufen. Dass ein solcher Wechselbalg von Buchstaben einem römischen Steinmetzen in den Sinn oder in die Finger kommen konnte, darf bestimmt geleugnet werden bis zum Erweis des Gegentheils; an eine unabsichtliche Unregelmässigkeit ist, noch dazu bei dreimaliger Wiederkehr, um so weni-

*) [S. P. L. M. E. Tafel LXIX *E* und in grösserm Verhältniss XLVIII *E*; C. I. L. I n. 534. In der Enarr. p. 41 fügt Ritschl hinzu: 'quo accedit suppressa in AETOLIA *m* littera, quem usum paullo post initium septimi saeculi desiisse docui de tit. Mumm. p. VII ⟨supra p. 93⟩. Quodsi nihilo tamen minus posteriori aetati alicui hunc titulum tribueris cum Mommseno, quippe item honoris caussa in aliqua statua M. Fulvii Nobilioris scriptum, fatendum est profecto aut antiquius exemplum aut speciem saltem antiquitatis satis e vero quisquis fecit imitatum esse. Nisi quod aliquid dubitationis FVLVIVS nomen movet, cuius antiquiorem FOLVIVS formam vel cippi Gracchani (tab. LV) servant anno 625 facti.' C. W.]

ger zu denken, weil ja die geschweifte Linie schwerer zu schneiden war als die gerade. Nicht so arg ist das Uebrige was Anstoss gab: aber doch immer ohne Beispiel und ein an den antiken Schriftschnitt gewöhntes Auge entschieden abstossend. Hauptsächlich nämlich die falsche Proportion zwischen Höhe und Breite gewisser Buchstaben, vor allen des E und des B. Man messe grösserer Sicherheit halber 290
nur mit dem Zirkel nach, um zu finden dass die beiden Querarme des E (zumal in IVNONE) und die untere Schlinge des B nur um eine Kleinigkeit kürzer sind als die perpendiculäre Hauptlinie dieser Buchstaben. Und mehr oder weniger theilt dieses Misverhältniss mit dem E auch das L und F, mit dem B die breitgequetschte Schlinge des P und des R, die überdiess weder über noch in der Mitte an die Hauptlinie anschliesst, sondern diese in einen längern Rumpf und ein kurzes Bein theilt. Diese so oft, wenn auch in verschiedenen Abstufungen, sich wiederholende Disproportion gibt der ganzen Schrift einen durchaus fremdartigen Charakter. Eine rein moderne Spielerei ist es ferner, dass im B die den beiden Schlingen gemeinsame Querlinie nicht bis an die perpendiculäre heranreicht, sondern vor ihr aufhörend einen leeren Zwischenraum lässt, und hier ausserdem als besondern Zierrath einen abschliessenden Knopf erhalten hat. Wo so vieles Auffällige sich häuft, darf endlich auch die gegen den antiken Brauch nicht offene, sondern geschlossene Schlinge des P zu einem Verdachtsgrunde werden, obwohl sie sich sonst, zumal bei nur einmaligem Vorkommen, allenfalls auf Zufall zurückführen liesse. Erlauben Sie mir auch hierüber, weil ich gerade darauf zu sprechen komme und die, wenn auch noch so kleine, Sache doch einmal abgemacht werden muss, wieder eine kurze Episode.

Auch hier ist es wieder die älteste Zeit und der epigraphische Kleinkram, worin sich allerhand Unregelmässiges zeigt, während sich seit dem 6ten Jahrhundert und auf Steinschriften das Normale zur festen Sitte ausprägte. Kaum wird man es ja anders als eine Zufälligkeit nennen, wenn die verschiedenen pocola frühesten Datums einmal ein geschlossenes P aufweisen in AECETIAI POCOLOM; kaum mehr

als eine ziemlich irrelevante Kleinigkeit darin sehen, wenn dieselbe Figur sich hie und da in die so sehr minutiöse Schrift der Tesseren eingeschlichen hat, wie in PINVS, SP·N·SEP, C·PET der n. 211 bei Cardinali [bei Ritschl Tesserae glad. n. 58, abgeb. auf der dortigen Tafel III *P*], desgleichen in SP der drei in Monum. d. Inst. IV t. 53 n. 48—50 publicirten Stücke: obwohl ich freilich von ihnen allen die Originale nicht aus Autopsie kenne. Dürfte man sich auf de Minicis Zeichnungen der glandes verlassen*), so müsste man sich durchaus versucht fühlen, es als eine besondere
291 Eigenheit dieser Klasse von Monumenten zu bezeichnen, das P mit geschlossener Schlinge zu schreiben: so nahezu ausnahmlos erscheint es dort in solcher Gestalt n. 29. 36. 42. 43. 44. 53. 56. 62. 63. 69. 70. 72. 79. 82. II. [P. L. M. E. Tafel VIII, 3. 26. IX, 50. 49. 36. 52. 39. 46. 47. [7]. [7]. 61. VIII, 1. IX, 53]. Aber, wenn etwas hiegegen zeugt, so ist es gewiss der sehr gravirende Umstand, dass mir zwar von diesen sämmtlichen Nummern nur zwei in Abdrücken der (Peruginer) Originale vorliegen, aber gerade diese das geschlossene P nicht bestätigen, wenigstens durchaus nicht ausser Zweifel stellen: nämlich 43 [P. L. M. E. Tafel IX n. 49] mit AP und PR·PI und 62 [ebd. n.46] mit L·XII ‖ SCAEVA und PR·PIL. — Im Gegensatz hierzu verdient es hervorgehoben zu werden, dass die an sonstigen Nachlässigkeiten aller Art so reiche Cursivschrift der Graffite, namentlich auf den Gefässen von San Cesario, meines Erinnerns gar kein Beispiel eines geschlossenen P darbietet. — Auffallender als anderes ist mir dessen dreimaliges Vorkommen auf dem Münchener Votivtäfelchen (Or. 1433 [C. I. L. I n. 187; P. L. M. E. Tafel II *B*]) in P·CONDETIOS, PARTI und APOLONES, zugleich in Verbindung mit dem oben p. 140 [333] hervorgehobenen ungewöhnlichen M: worüber ich mich für jetzt weiterer Gedanken enthalte. — Wie viel auf das P·I'OV·C·I' und das Λ·I'OV·P·I' (*d* und *c* auf meiner Lithographie) zu geben ist, die wir nur aus Falconieri's roher Nachbildung kennen, steht dahin. Derselbe Fall ist es mit PLACENTIOS und

*) [Dass dies nicht der Fall sei, ist P. L. M. E. Enarr. p. 13 f. ausgeführt. C. W.]

PLACENTIVS auf dem nur bei Fabretti p. 27. 28 gezeichneten Erztäfelchen [C. I. L. I n. 62; P. L. M. E. Tafel II *E*] (woher auch noch ein in der Mitte verkürztes M in MARTE nachzutragen ist). In welchem Grade Auge und Hand moderner Zeichner bei der Bildung des P unwillkürlich beherrscht werden von der heutigen Gewohnheit, liegt in den eclatantesten Beispielen zu Tage. Ihres besondern Interesses halber hat Furlanetto die alten Grenzsteine INTER·ATESTINOS·PATAVINOSQVE (Henzen Or. III, 5114. 5115 [= C. I. L. I n. 547. 548]) in seinen 'Lapidi Patavine' (Pad. 1847) auf zwei eigenen Tafeln (XIII und XIIIa) facsimiliren lassen (freilich auf der ersten in einem Stil, der eher an das erste Jahrhundert nach Ch. als an das J. 613 d. St. denken lässt), und mit einer einzigen Ausnahme gibt der Stich überall geschlossenes P: die Papierabdrücke der Originale bestätigen es kein einzigesmal.*) Die Zeichnung, nach der ich 1851 die Lex Rubria facsimiliren liess, war doch im ganzen gewiss
sorgfältig; vergleichen Sie sie jetzt mit der für unser Werk 292
nach einem Staniolabdruck neu angefertigten Lithographie [= Tafel XXXII], um als einen wesentlichen Unterschied inne zu werden, dass dort fast überall geschlossenes, hier überall offenes P ist. Auf einem Bologneser Meilenstein der via Aemilia [C. I. L. I n. 535; P. L. M. E. Tafel XLVIII *A*] begann ein moderner Steinmetz die etwas unleserlich gewordene Schrift nachzuhauen, und machte richtig aus dem offenen P in LEPIDVS, wie es ein zweiter, nicht renovirter Stein derselben Strasse (bei Henzen Or. III, 5348 [C. I. L. I n. 536; P. L. M. E. Tafel XLVIII *B*]) bestens bewahrt hat, auf seine eigene Hand ein geschlossenes. — Was bleibt hiernach noch übrig von etwaigen Belegen eines nicht offenen P? Nichts als hie und da ein vereinzelter Fall, der nichts beweist als was man auch ohne Beweis glaubt: dass ein und das anderemal dem antiken Lapidarius der Meissel nicht recht zu Willen gewesen, sondern etwas weiter nach links ausgefahren ist als er eigentlich sollte. Das wird am deutlichsten, wo es in

*) [Vgl. jetzt die Facsimiles in P. L. M. E. Tafel LVIII *A a. b, B, C* und die Enarr. p. 50 f. C. W.]

derselben Inschrift mit der correcten Form alternirt, z. B. in der Hauptinschrift des Bäckermonuments [C. I. L. I n. 1013; P. L. M. E. Tafel LXXXVIII *A*] (nicht der bei Henzen Or. III, 7267) EVRYSACIS · PISTORIS, oder POMPILIA in der Inschrift des M · CORNELIVS · M · L · APOLLONIVS · LICTORIS (sic) etc. [C. I. L. I n. 1045; P. L. M. E. Tafel XLII *M*], oder POMPONIA in der des M · AEBVTIVS · M · L · MACEDO · PATER etc. bei Guasco Mus. Capit. II, 120 [C. I. L. I n. 1020; P. L. M. E. Tafel XCII *A*], und was dergleichen mehr sich ohne weitern Nutzen zusammensuchen liesse. Nur eine Inschrift etwas grössern Umfangs kenne ich aus guter Zeit, in der der Schluss des P fast regelmässig erscheint: das ist die (schon oben p. 287 [341] erwähnte) von Furfo I. R. N. 6011 [C I. L. I n. 603; P. L. M. E. Tafel LXXXII]. Man wird diess dem Steinmetzen, der ohnehin, wie leicht erkennbar, eine etwas zitterige Hand führte, als eine individuelle Schwäche zu Gute zu halten haben.*) Ob auf der Alabastervase mit C · IVLI · CAESARIS ‖ L · APPAES (Orelli 580) die beiden P wirklich geschlossen sind, wie sie allerdings sowohl Piranesi Antichità II tav. 57 als Canina Architett. Rom. S. III tav. 227 (= Gli edifizj di Roma ant. tav. 291) gezeichnet hat, lasse ich dahingestellt, da ich zu sehr durch Erfahrungen gewitzigt bin, um irgend einer fremden Copie zu trauen.

Um nach diesem Excurs auf unser Thema zurückzukommen: unmöglich konnte doch den oben angeführten positiven Beweisen der Fälschung gegenüber die negative Instanz be-
293 rechtigt erscheinen, dass ihrer nicht noch mehr wären, d. h. dass andere Buchstaben nicht unantik geformt seien, wie namentlich das M, oder dass das L nicht in seiner hyperantiken spitzwinkligen Gestalt erscheine, wie wohl hie und da bei andern Fälschern. Aber allerdings eine unanfechtbare Position nahmen Sie ausserhalb des Paläographischen ein, indem Sie mit einem Scharfsinn, dessen Glanz ich nicht verfehlte p. 639 f. [oben p. 338 Anm.] sehr ausdrücklich anzuerkennen, den Nachweis führten dass, abgesehen von der Schrift

*) [Vgl. die oben a. a. O. (p. 341 Anm.) beigeschriebene Bemerkung aus der Enarr. p. 72. C. W.]

als solcher, Inhalt und Fassung der Inschrift nicht nur keine
Spur modernen Ursprungs an sich trügen, sondern auch so zu-
gleich eigenthümlich und mit diesen ihren Eigenthümlichkeiten
so genau zutreffend auf die einschlagenden realen Verhältnisse
des Alterthums seien, dass sie von irgend einem Neuern gar
nicht hätten so erdacht werden können. Untergeordnet blieb
mir dabei die von Ihnen stark accentuirte Uebereinstimmung
des angeblichen Fundorts am Palatin mit dem Local des
Tempels derjenigen Gottheit auf welche sich der Inhalt be-
zieht, in Verbindung mit der Unwahrscheinlichkeit, die eine
Erdichtung des ganzen von Ihnen p. 458 nach Prof. Vischer's
Angaben mitgetheilten detaillirten Fundberichtes an und
für sich habe. Wie wunderlich und unberechenbar indess
der Zufall auch in diesen Dingen spielen kann, verkennt ja
gewiss niemand weniger als Sie; wer eigentlich betrog oder
betrogen ward, verlohnt sich jetzt kaum noch zu fragen.
Jedenfalls aber stand eine Unwahrscheinlichkeit gegen die
andere: gegen die obige nämlich die von mir hervorgehobene
erfahrungsmässige, dass ein Schieferstein (ohnehin ein un-
erhörtes Material) sich hätte zwei Jahrtausende in dieser
fleckenlosen Unversehrtheit erhalten können, mit dieser Glätte
der Oberfläche, dieser Schärfe und Reinheit der Schrift, die-
sen frischen Spuren eben erst vollendeter Arbeit, wie sie
sich im Gebrauch des Zirkels zu erkennen geben. Ihnen
schien wieder diess weniger Gewicht zu haben, wie es denn
in der That einen stricten Beweis ebenfalls nicht gewährt;
und so durften wohl, um vorwärts zu kommen, diese beiden
sich gegenüberstehenden Bedenken vorläufig gegen einander
aufgehoben werden. Aber was übrig blieb, erschien desto
unversöhnlicher: auf der einen Seite die Gewissheit antiken
Inhalts und antiker Fassung, auf der andern die Unmöglich-
keit eines antiken Ursprungs dieser Schriftzüge. Eine voll-
kommen unbefangene Würdigung beider Instanzen hätte müs- 294
sen von selbst auf die einzig mögliche Versöhnung der Gegen-
sätze führen, wenn eben der Mensch immer scharfsichtig
genug wäre dasjenige a priore zu finden, was ihm a poste-
riore als unbedingte innere Nothwendigkeit einleuchtet. Antike Fassung in moderner Schrift — was ist das anders

als, nur mit anderm Ausdruck, moderne Copie eines ächten Originals? Und dennoch, wer weiss ob dieser einfachen Lösung des Räthsels gegenüber alle Skepsis verstummt wäre, wenn es nicht in diesem Falle das Schicksal einmal ausnahmsweise gut mit uns gemeint und uns die thatsächliche und handgreifliche Bestätigung gegönnt hätte.

Herrn Professor Henzen's Verdienst ist es, dem (von Canina stammenden, s. Orelli III n. 5659 *a*) Gerücht, dass wirklich ein alter Stein mit unserer Iuno-Seispes-Inschrift irgendwo in der römischen Campagna stecke, so lange mit thätigem Eifer nachgegangen zu sein, bis die Entdeckung in der That gemacht wurde, und zwar in einer Vigna bei Civita Lavigna, dem alten Lanuvium. Dem römischen Architekten Herrn Pietro Rosa wird ein Papierabdruck der Schrift und eine Zeichnung des Steines verdankt, wonach das hier beigefügte [jetzt im Atlas wiederholte] Facsimile angefertigt worden.*) Dem günstigen Leser wird es nicht uninteressant sein, hier bei einer bis auf die Nagelprobe gehenden Uebereinstimmung in allem Uebrigen zugleich den normalsten Schriftcharakter zu erblicken, wie er in den mittlern Jahrzehnten des siebenten Jahrhunderts d. St. der übliche war, ohne eine einzige der Abenteuerlichkeiten wie sie die Baseler Nachbildung aufzeigt. Wann, von wem, zu welchem Zwecke die letztere möge gemacht worden sein, ob aus Spielerei oder in trügerischer Absicht, wird niemand mehr erörtern wollen und ermitteln können; auch könnte darauf nur dann etwas ankommen, wenn ein Ueberspitzfindiger, wie es ja wohl keinen geben wird (obwohl man freilich in diesem Stück mitunter das Unglaubliche erlebt), die gleichmässige Aechtheit beider Steine zu behaupten sich in den querköpfigen Sinn kommen liesse.

295 Natürlich fallen nun die Vermuthungen, die theils an den angeblichen Fundort theils an die Gestalt der Baseler

*) Die Exemplare dieses Facsimiles liegen schon seit ein paar Jahren in der Druckerei und warten auf ihren Text; sonst hätte mich das Thema an sich, da es für uns im Grunde ein erledigtes war, doch wohl nicht genug gereizt, ihm diese epistolarische Besprechung zu widmen.

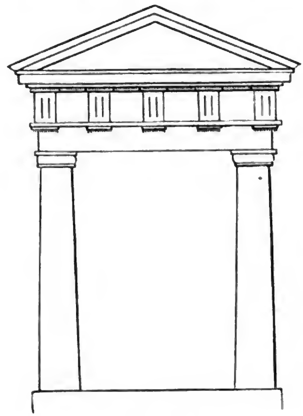
Schieferplatte geknüpft wurden, von selbst weg, so berechtigt sie auch unter der Voraussetzung ihrer Aechtheit sein mochten. Wir haben es jetzt nicht mehr mit einem römischen Tempel der Iuno Sospita, sei es auf dem Palatin oder auf dem Forum olitorium, zu thun, sondern mit dem weitberühmten, auch in Rom officiell anerkannten und mit den religiösen Interessen der Stadt eng verknüpften*) Cultus der Iuno Lanuvina (Iuno Sispes oder Sospita Mater Regina), für den Citate fast überflüssig sind: doch s. statt Anderer**) Preller Röm. Mythol. p. 246 f. Und ferner haben wir es nicht mehr zu thun mit der Dedicationstafel***) eines in einem Tempel aufgestellten oder angebrachten Weihgeschenkes, an dergleichen die Dimensionen des Baseler Steines zu denken nöthigten, dessen Höhe sowohl als Breite wenig über 1 Fuss beträgt, sondern, wie die Lithographie lehrt, mit dem Theil eines der Juno heiligen Bauwerkes selbst. Natürlich nicht des grossen Tempels, der das merkwürdige Bildniss der mit dem Ziegenfell bekleideten Lanuvinischen Göttin barg (womit auch ein libertus als Dedicant kaum in einen schicklichen Zusammenhang zu bringen wäre): das zeigen ja die Maasse unseres Architekturstücks auf den ersten Blick. Dass an diesem in der Fronte nichts fehlt, sieht man aus der Vollständigkeit der auf beiden Seiten des Epistylium überstehenden Tänia und Guttae; reducirt ist das Original in der Zeichnung auf ein Fünftel: die ganze Breite beträgt also nur zwischen 7 und 8 Fuss. Welche Vorstellung man sich hiernach etwa vom Ganzen zu machen habe, hat mir Freund

*) Livius 8, 14 (= 417 d. St.) sagt es sehr ausdrücklich: 'Lanuvinis civitas data sacraque sua reddita *cum eo ut aedes lucusque Sospitae Iunonis communis Lanuvinis municipibus cum populo Romano esset.*' Daher denn auch weiterhin bei Livius die sorgfältige Bezeichnung der auf die Lanuvinische Iuno Sospita bezüglichen Dedicationen, Opfer, Prodigien, zu den Jahren 534 (21, 62), 535 (22, 1), 537 (23, 31), 538 (24, 10), 548 (29, 14), 552 (31, 12), 571 (40, 19 = Iul. Obseq. 6 [60]), 655 (Obseq. 46 [106]).

**) Unkritisch z. B. Bormann Altlatin. Chorographie p. 125 f.

***) Eine Dedicationstafel mit aufgesetztem Giebel war freilich an sich eine so wundersame Erscheinung, dass schon diess geeignet genug war das Mistrauen herauszufordern.

Brunn durch eine flüchtige Skizze veranschaulicht, die ich hier, so gut es gehen will, wiedergeben lasse.



296 Der ganze Bau, von dem uns nur das Gebälk der Vorderseite mit Triglyphen und Metopen erhalten ist, würde hiernach mit dem Giebel und den tragenden Säulen (oder Pilastern, 'was nicht zu entscheiden') in einer ungefähren Höhe von 11 bis 12 Fuss zu denken sein. Damit aber haben wir so deutlich wie möglich den Begriff einer aedicula, einer der geheiligten Kapellen, deren es allen Anzeichen nach überall unzählige gab. Eine neuere Zusammenstellung des dahin gehörigen Materials vermisse ich oder kenne sie nicht; aus früherer Zeit gibt es eine Abhandlung von Filippo Venuti 'sopra i tempietti degl' antichi', die in den 'Saggi di dissertazioni dell' accademia Etrusca di Cortona' Theil II (Roma 1742. 4) p. 211—223 steht, aber freilich trotz der beigegebenen Abbildungen nicht ausreicht. Nichts gehen uns hier an die aediculae im Sinne von architektonischen schrank- oder nischenartigen Gehäusen, von denen das innerhalb der Tempelcella befindliche Cultusbild nochmals besonders umschlossen war. Auch nicht die, in kleinern Dimensionen zu denkenden, tragbaren aediculae hauptsächlich wohl des häuslichen

Privatcultus, die man eher Heiligenschreinen als eigentlichen Kapellen vergleichen mag. Für beide Arten genügen schon die Lexica. Unbewegliche Kapellen sucht oder findet Venuti ausserhalb der grossen Tempel theils als eigene An- oder 297
Einbaue in deren Intercolumnien, theils als frei stehende, aber als Zubehör zum Hauptbau geltende Nebenbaue. Dass man in der erstern Weise, nach Analogie des Ungeschmacks unserer letzten Jahrhunderte, harmonische Säulenreihen jemals habe in guter Zeit verunstaltet, möchte sehr zu bezweifeln sein. Für das zweite darf wenigstens Livius 35, 9 nicht angeführt werden: *isdem diebus aediculam Victoriae Virginis prope aedem Victoriae M. Porcius Cato dedicavit biennio post quam vovit*; denn Victoria und Victoria Virgo und ihre beiderseitigen Culte sind ja keinesweges identisch: *prope aedem Victoriae* dient lediglich zur Bestimmung der Localität und die Uebereinstimmung der Namen ist dabei rein zufällig.*) Aber diess alles, wie es sich auch damit verhalte, bleibt für unsere Inschrift irrelevant, weil nach dem vom Architekten Rosa gegebenen Fundbericht von einem unmittelbaren Zusammenhange mit dem grossen Junotempel gar nicht die Rede ist. Die Inschrift ist nämlich keinesweges in nächster Nachbarschaft, vielmehr in ziemlicher Entfernung von der Stadt gefunden, $1^{1}/_{2}$ bis 2 Miglien weit; in der Nähe, wird hinzugefügt, finde sich antikes Gemäuer. Also nichts anderes will die Lanuvinische Herkunft überhaupt bedeuten als dass, sehr begreiflicher Weise, die Lanuviner den in ihrem berühmten Haupttempel concentrirten Cult der grossen Stadtgöttin gelegentlich auch in allerlei Nebenstätten fortsetzten, und dass eine solche die in dorischem Stil hübsch genug erbaute Kapelle

*) Für kleine Kapellchen in Verbindung mit einem grossen Tempel macht mich Brunn aufmerksam auf Monumenti ed Annali d. Inst. 1855 p. 85, woher ich nachstehende Angaben Henzens mittheile: 'Si confronti la descrizione data dal ch. Renier del tempio d'Esculapio a Lambese, avanti al quale si estendeva un cortile, i cui lati erano occupati da piccole cappelle dedicate a varie altre divinità (*Rapports adressés à Mr. le ministre* etc. *extraits des archives des missions scientifiques* p. 10).' Aber hier sind es andere Götterculte, die zu dem des Haupttempels in dem diesen umgebenden Raume hinzutraten.

war, welche in der ersten Hälfte, etwa gegen die Mitte des 7ten Jahrhunderts ein Freigelassener Q. Caecilius im Umkreise der Stadt weihte. Die Inschrift, mittels deren er das that, lautet ganz so knapp und bündig wie es sich für jene Epoche schickt, im Gegensatz zu wortreichern Stilisirungen der Folgezeit, von denen ich eine hier zum Schluss erwähnen will,
298 weil sie sich ebenfalls auf eine aedicula bezieht: eine der aediculae nämlich, die den Genien der Centurien der Vigiles in Rom geweiht waren. Ich entnehme die Notiz einem der stets lehrreichen Briefe unseres trefflichen Freundes Brunn, der sie aus dem (in Deutschland noch nicht angekommenen) Jahrgang 1858 der Annali d. Inst. p. 391 so citirt: 'iscrizione incisa nella fronte marmorea (also ganz wie bei unserer Lanuvinischen) d'un' edicola, rinvenuta in una vigna fra S. Saba e S. Prisca . . . . . COH · IV etc. AEDICVLAM · MARMORIAM · CVM · VALVIS · AEREIS · CENTVRIAE · EX · PECVNIA · SVA · FECIT . . . . .' — Aus dem Bullettino von 1839 p. 147, worauf mich derselbe verweist, nehme ich noch Veranlassung die Bemerkung hinzuzufügen, dass es unverwehrt ist, in der aedicula selbst sich irgend ein den Dimensionen derselben entsprechendes Bild der Göttin zu denken.

Dieser Brief war, wie gesagt, mehr fürs Publicum als für Sie; sehen Sie ihn als ein blosses Intermezzo an; den folgenden habe ich wesentlich an Sie zu richten.

3.

Der Popillische Meilenstein von Adria.

(Mit einer Steintafel*)).

Ueber den rein paläographischen Gesichtspunkt hinaus und in den sprachgeschichtlichen hinein reicht was Sie ge-

*) [Die zu diesem Aufsatz zuerst veröffentlichte, jetzt im Atlas auf Tafel XIII *A* wiederholte Abbildung ist dieselbe wie P. L. M. E. Tafel LIV *A*; daselbst ist unter *a* die Gestalt der ganzen Steines abgebildet, dazu in der Enarr. p. 47 f. folgende Bemerkung: 'Figuram quoque integri lapidis licuit sub *a* repraesentare, in cuius insolentiam

sagt haben und ich zu sagen habe über den in der Ueberschrift bezeichneten, im Museo Bocchi zu Adria befindlichen Meilenstein, den zuerst Vincenzo Devit publicirte in seiner kleinen Sammlung 'Le antiche lapidi Romane della provincia del Polesine' (Venezia 1853), Sie sodann republicirten in diesem Museum Bd. X p. 141 ff. [C. I. L. I n. 550], und zwar in dieser Gestalt:

P·POPILLIVS·C· / *f*
COS
LXXXI

Die schönen Erörterungen, die Sie an diese wenigen, doch nicht wenig interessanten Worte geknüpft haben über den bezüglichen Strassenbau, die Entfernungsmasse und ihre Be- 299
zeichnung, sind nicht das was mich hier beschäftigen soll, sondern nur das Graphische. Und zwar, weil das Uebrige in der That keinerlei Bedenken hervorruft, ausschliesslich das lange I in POPILLIVS, über das ich nicht umhin kann Widerspruch gegen Sie zu erheben. Denn dass wir hier Gemination des L haben, in dem namhaften Meilensteine von Polla (Orelli 3308; I. R. N. 6276 [C. I. L. I n. 551;

dedita opera l. s. s. ⟨Musei Rhen. t. X⟩ Mommsenus inquisivit p. 145.' Die auf derselben Tafel unter *B* und *D* gegebenen Stücke sind zwei gerade wegen paläographischer Gesichtspunkte besonders wichtige und im zweiten epigraphischen Brief p. 288 f. (oben p. 343) besprochene. Es schien mir deshalb wünschenswerth, da einmal der grössere Theil der Tafel wieder zum Abdruck gebracht werden musste, dieselbe im Atlas einfach vollständig wiederholen zu lassen, wobei freilich der Stein unter *C* mit in den Kauf genommen werden musste, der so wenig hieher wie in die P. L. M. E. gehört. Was es mit diesem Stein für eine Bewandtniss hat, sagt die Enarratio p. 48: '*C* cum *B* sociavi quia Arretii sociatos et Gorius (Inscr. Etrusc. t. II) p. 264 sociaverat edendo et deformando Brunnius, huius autem ipsius tabulae aliquo complemento opus erat. Priscae aetatis notam nullam inesse non minus certo apparet quam praeter veritatem Gorium VLATIVS edidisse. Miro autem vel casu vel errore hoc fragmentum adhaesit mutilo in fine elogio C. Marii (Or. 543), in schedis tantum mss. nunc superstiti, apud Gorium p. 248 et Ludovicum Toninium in «Rimini avanti il principio dell' era volgare» p. 359 (non apud Gruterum p. 436, 3): illic quidem lectum vitiosissime, hic addito FECIT verbo interpolatum. Nec enim quicquam utriusque commune.' C. W.]

P. L. M. E. Tafel LI *B*]) dagegen, der demselben Consul desselben Jahres 622 angehört, durchgängig (in TABELARIOS SVMA REDIDEI) keine Gemination, ist ja ganz in der Ordnung, wenn ich anders die in dieser Beziehung unterscheidbaren Perioden in Mon. epigr. tria (de tit. Aletrin.) p. IV [oben p. 165] ff. richtig bestimmt und gerade die Zeit um 620 als einen Wendepunkt bezeichnet habe, von dem an erst sich ein Uebergewicht der Consonantengemination geltend machte. Denn doch lieber so möchte ich, auf Grund der dort zusammengestellten Belege, das Verhältniss ausdrücken als schlechthin mit Ihnen (p. 142) sagen, dass während der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts in dieser Hinsicht 'die grösste Willkür' geherrscht habe. Mir wenigstens hätte es höchstens auf einem frühern Standpunkte so geschienen, wie ich ihn in dem (von Ihnen allein citirten) Prooemium de titulo Mummiano p. IV [oben p. 87 ff.] beim ersten Anlauf einnahm.

In Betreff nun des verlängerten I schreiben Sie mir die Annahme zu, dass dasselbe 'erst in der Augusteischen Zeit an die Stelle des ältern EI eingerückt sei', und bezeichnen diese Annahme als 'irrig insofern, als jenes I unzweifelhaft schon auf beträchtlich ältern Denkmälern erscheine.' Der Tadel trifft nicht recht zu; denn das hatte ich Mon. epigr. tr. p. 31 f. [oben p. 155], auf welche Stelle Sie sich beziehen, ganz und gar nicht geleugnet, vielmehr nur von der 'circa D. Augusti tempora' adoptirten Combination gesprochen, wonach zur Bezeichnung der Naturlänge für den Vocal *i* die graphische Verlängerung, für die übrigen Vocale der Gebrauch des apex beliebt wurde. Dass die erstere für sich allein von älterm Datum sei, konnte mir ja nicht unbekannt sein, da sie in der schönen, unzweifelhaft gleichzeitigen Sullanischen Inschrift I. R. N. 6796 [= C. I. L. I n. 584; P. L. M. E. Tafel LXIX *A*] in FELICI und VICVS vorlag. Gerade auf dieselbe Zeit, wenigstens nicht nothwendig mehr als ein
300 paar Jahre hinter 668 zurück, führt uns die von Ihnen beigebrachte Münzaufschrift M · CALID [C. I. L. I n. 336].*)

*) Wenn diese Münze von H. Cohen in seiner 'Description générale des monnaies de la république Romaine communement appelées mé-

Aeltere Beispiele kannte ich allerdings keine, und glaubte darum ein gutes Recht zu haben (z. B. in Vorlesungen über lat. Grammatik, vgl. Prooem. Bonn. 1855—56 'de *idem isdem*

dailles consulaires' (Paris 1857) p. 65 gar ins Jahr 594 gesetzt wird, so werden Sie ja wohl hinlänglichen Grund finden, eine so liberale Altersschätzung gebührend zu ermässigen. — Uebrigens bleibt zu wünschen, dass niemand dieses CALÍDIVS zu dem Beweise misbrauche, dass Í auch Ausdruck eines kurzen *i* habe sein können: wie früher aus einigen Scheinbeweisen (dergleichen noch mehrere andere auf gelegentliche Besprechung warten) das Gleiche nicht sehr wohlerwogen ist für EI behauptet worden. Allerdings haben die Namen auf *-idius* meist kurzes *i*: *Fufidius Oppidius Vibidius Vmidius Canidia* bei Horaz, *Faesidius Helvidius Ventidius Vrsidius* bei Juvenal, *Aufidius* bei beiden. Aber so gut wie neben einander *-īlius* und *-ĭlius* bestanden, kann es ja auch zwei Suffixbildungen *-ĭdius* und *-īdius* gegeben haben. Freilich wird man dann *Calidius* nicht von *calidus* abzuleiten haben; aber das ist ja auch nicht nothwendig, da uns der Stamm *calere* zu Gebote steht: gerade so wie *lucere* für *Lucidius*, welches LVCÍDIVS geschrieben ist in der (nicht von Ihnen selbst copirten) Inschrift I. R. N. 6023 [C. I. L. I n. 1285; P. L. M. E. Tafel LXIV *H*]. Diesen Beispielen tritt zur Seite SEXTEIDIVS bei Orelli 4033 [I. R. N. 1968 Z. 11]. ['Auch noch den Nachtrag, dass der hier berührte Name auch in den Consularfasten des Jahres 783 als SEXTEIDIVS erscheint.' Nachtrag im Rhein. Museum XIV p. 487.] Aber auch das bei Juvenal V, 118 mit langer Antepaenultima gebrauchte *Alledius* dient demselben Zweck, wenn diess doch, wie nicht zu zweifeln, derselbe Name ist mit dem in Inschriften überaus häufigen ALLIDIVS: und gerade ihn sehen wir ALLÍDIAE geschrieben I. R. N. 6923. (Wenn in der Inschrift von S. Prisco bei Henzen Or. III, 6119 [C. I. L. I n. 573] im Papierabdruck [P. L. M. E. Tafel LXIV *G*] der erste Name eben so gut ALEIDIVS gelesen werden kann wie ALFIDIVS, so wird ja das wohl nur Täuschung sein.) Denn es findet hier im allgemeinen genau dasselbe Verhältniss statt, welches in dem Prooemium 'de sepulcro Furiorum' [oben p. 260 ff.] für die Endungen *aeus eius eus īus ĭus* nachgewiesen wurde. Nur sprachgeschichtlich, nicht von Haus aus verschieden sind die parallelen Formen *Alfedius Alfidius, Apaedius Apidius, Atedius* (Stat. Silv. II praef.) *Attidius, Avedius Avidius, Caledius* (I. R. N. 2363) *Calidius, Calvedius Calvidius, Musedius Musidius Mussidius, Petedius Petidius, Pontedius Pontidius, Poppaedius Poppidius Popidius, Statedius Statidius, Suetedius Suetidius, Tettedius Tettidius, Turpedius Turpidius, Veibedius Vibidius, Truttedius Truttidius, Veredius Veridius, Vettedius Vettidius, Vivedius Vibidius, Vttedius Vttidius:* alle aus I. R. N. gezogen. Ihnen mögen sich denn bei dieser Gelegenheit auch noch folgende, äusserlich etwas weiter aus einander gehende, und doch im

pron. formis' p. VI [oben p. 318]) kurzweg die Sullanische Periode als die der Erfindung und Einführung der *i* longa zu bezeichnen. Da ist es denn nun freilich ein gewaltiger Abstand, wenn Sie mit einem herzhaften Sprunge über ein
301 volles halbes Jahrhundert hinwegsetzend den Beginn jener Schreibung schon für circa 620 annehmen. Sie thun diess, theils gestützt eben auf den Stein von Adria, theils auf eine aus verwandten Erscheinungen hergeleitete Argumentation. Ich darf diese beiden Beweismittel um so mehr gesondert prüfen, als Ihnen das inschriftliche Beispiel mehr nur zur äussern Bestätigung der auf dem andern Wege gefundenen Probabilität dient und diese letztere Ihnen, nach Ihren eigenen Worten, eigentlich schon vor dem neuen Funde feststand.

Ihre Meinung, sagen Sie p. 143, 'ging immer dahin, dass der Ursprung des verlängerten I zusammengehöre mit dem der Vocalgemination, welche auf das *i* deswegen nicht anwendbar war, weil II sehr häufig in der Geltung von E vorkam; so schrieb man für *â ê û* AA EE VV, aber für *î* bald EI, bald I.' Dieses 'bald' 'bald' ist ja, allgemein gefasst, unbestreitbar richtig; ob aber schon für die Zeit der Erfindung jener Gemination durch den Dichter Accius, das ist eben die Frage: und sie wird mit so viel Bestimmtheit, als in diesen Dingen überhaupt vergönnt ist, zu verneinen sein. Ihre Combination könnte, ja würde vermuthlich ganz plausibel klingen, wenn wir weiter nichts wüssten, als dass Accius zur Unterscheidung der naturlangen von den kurzen Vocalen ein auf graphische Verdoppelung gegründetes, nur durch gewisse Modificationen beschränktes System der Orthographie eingeführt habe: obwohl auch dann noch das Motiv, das Sie dem Accius für die Ausschliessung eines Doppel-I unterlegen, mehrfachen Bedenken unterworfen wäre, auf die ich noch zu sprechen komme. Aber so ist ja die Sachlage keineswegs: wir besitzen ja über das, was durch und seit

---

Wesen ebenfalls gleiche anreihen: *Numiedius Numidius, Petiedius Petidius;* ebenso *Aatiedius Attiedius* und *Vibiedius* neben den schon angeführten *Atedius Attidius, Vibidius;* endlich auch *Paquedius* und *Pacideius.*

Accius geschah, eine viel exactere, über jene allgemeine Notiz
bestimmt hinausgehende Kenntniss und haben also diese,
nicht jene zum Ausgangspunkte unserer weitern Erwägungen
zu nehmen. Wir besitzen sie theils durch die monumentalen
Thatsachen, theils durch ausdrückliches Zeugniss. Das That-
sächliche ist, dass von dem Zeitpunkte an, von dem die
Neuerungen des Accius datiren, d. h. circa 620, während gan-
zer funfzig Jahre in den Inschriften neben AA EE VV ein I
eben niemals vorkömmt, dagegen statt dessen in zahlreichen
Beispielen ein anderes vorkömmt, nämlich EI. Und mit die- 302
sem Befunde steht das Zeugniss, welches über das, was Ac-
cius that, genauer als jedes andere berichtet, in einer Ueber-
einstimmung, die jeden Begriff des Zufalls ausschliesst. *Cum
longa syllaba scribenda esset*, heisst es bei Putschius p. 2456
(mit Aufnahme der paar kleinen Verbesserungen, die schon
Mon. tr. p. 23 [oben p. 143] f. gegeben wurden), *duas vocales
ponebat, praeterquam quae in i litteram inciderent: hanc
enim per e et i scribebat.* Also *per e et i*, aber kein Wort
von einem *per i longam.* Und wer ist dieser Zeuge? Einer
der unterrichtetsten Grammatiker, der die trefflichsten Quel-
len benutzte und aus ihnen die gewähltesten und bewähr-
testen Notizen mittheilt: Marius Victorinus. Eines solchen
Gewährsmannes so bestimmte, zugleich durch die Denkmäler
so bestätigte Aussage einer rein subjectiven Vermuthung auf-
zuopfern würde ich nicht gerechtfertigt finden, auch wenn
der Anlass, überhaupt eine neue Vermuthung aufzustellen,
zwingender zu sein schien, als es in der That der Fall ist.

Wenn die Scheu vor einer Verwechselung mit II = E den Accius abgehalten haben soll, die Gemination auch auf den Vocal *i* auszudehnen, so ist darauf vorweg zu erwidern, dass ja das Verfahren des Accius nur mit dem Masse seines eigenen Systems zu messen ist, und dass er eben in diesem der Figur II keinen Platz einzuräumen, sondern dafür ausschliesslich E zu fixiren brauchte (wie er auch unstreitig gethan), damit für ihn und seine Nachfolger jede Gefahr einer Verwechselung wegfiel. Dabei will ich nicht einmal besonderes Gewicht darauf legen, dass bei der verhältnissmässig geringen Verbreitung des II jene Gefahr über-

303 haupt nicht eben gross war.*) Ferner aber, warum sollte Accius hier so viel ängstlicher gewesen sein als beim VV, wo doch eine Verwechselung mit *uv* (oder *vu*) gleich nahe lag? Doch zugegeben, er hatte jene Scheu, trug er ihr denn nicht eben so volle Rechnung, wenn er nur überhaupt ein anderes Zeichen als II für das naturlange *i* feststellte, und

---

*) Indem ich das epigraphische Material darauf durchsehe, finde ich den Gebrauch des II und des dazu gehörigen I' = F sogar viel beschränkter als es mir in der Erinnerung vorschwebte. Ziemlich häufig war es offenbar in der ältesten Zeit (obwohl nie ausschliesslich, sondern immer neben E), wie SAIITVRNI, LAVIIRNAI, I'AMILIAI auf den bekannten Thongefässen, I'OVRIO in den Grabschriften der Furier, FROQVIIIA · C · F (nicht I') in einer einzigen (n. 27) von circa 27 Praenestinischen, LIIBRO, DIIDRO, IVNONII, CIISVLA, DIANII auf den Pisaurischen Votivsteinen, ATILIIIS SARANIIS auf dem Wiener Widderkopf beweisen (um von I. R. N. 5483 absichtlich keinen Gebrauch zu machen): Beispiele, welche wohl sämmtlich noch vor das sechste Jahrhundert fallen. Weiterhin hat es seine Existenz hauptsächlich nur in der Cursivschrift der Graffite fortgesetzt, wo es allerdings ganz gewöhnlich ist, z. B. auf den Aschengefässen von San Cesario n. 3. 5. 14. 24. 35. 37. 53, um von den Pompejanischen Mauerinschriften zu schweigen. Aber auf Steinen ist es der grossen Masse der republicanischen Inschriften (von den Kaiserzeiten spreche ich hier nicht) so gut wie ganz fremd. Es sind sehr vereinzelte Ausnahmen, wenn man auf einem Stein der Galeria lapidaria des Vatican (Gruter 968, 4 [C. I. L. I n. 1040; P. L. M. E. Tafel LXXV *G*]) liest LIBERTVS · IIX · TESTAMEN (sic) FACIVNDVM · CVRAVIT, oder auf einem Aquinatischen (I. R. N. 4393 [C. I. L. I n. 1180; P. L. M. E. Tafel LXXIV *X*]) SIBIII · IIT · SVEIS · TVCCIAE Ɔ ‖ PHILEMATIONI: denn so gibt hier der Papierabdruck. Fast möchte ich auf Grund eines solchen auch FIICIT (neben DIANAES) lesen am Schluss der Capuaner I. R. N. 3789 = Henzen Or. III, 6392 [C. I. L. I n. 1242; P. L. M. E. Tafel LXX *H*]. Das Hauptstück aber in dieser Beziehung ist, einzig in seiner Art, ein ohne Zweifel noch der Republik angehöriger Stein von Verona, der so lautet:

/A · VALIIRIVS · SIIX · I'
/SIBI · IIT · SIICVNDAII ·
VALIIRIAII · M · I'
VXSORI

Der Anfang der ersten Zeile war natürlich SIIX. [S. jetzt C. I. L. I n. 1433; V, 1 n. 3794; P. L. M. E. Tafel LXXIV *V*. — Ausserdem ist Rhein. Mus. XIV p. 383 (unten p. 388) noch das FIICT des Kircherschen Medusenkopfs und einiges andere nachgetragen. C. W.]

leistete diesen Dienst das EI nicht gerade so gut wie das I? Ueberhaupt, wie sollen wir uns ein I und EI gleichzeitig neben einander denken? Ohne Unterschied der Bedeutung hätte doch, in einem mit Bewusstsein aufgestellten System, ein doppeltes Zeichen keinen Sinn; dass aber beide für verschiedene Fälle angewendet worden wären, dagegen spräche hinlänglich die Thatsache, die aus den bekannten, die frühere Theorie ausdrücklich bekämpfenden Versen des Lucilius unzweideutig hervortritt, dass eben Lucilius der erste war, welcher verschiedene Nüancen des *i*-Lautes auch in der Schrift zu scheiden vorschrieb. Endlich aber, wenn es nur die Gleichheit eines schon anderweitig vorhandenen Schriftzeichens war, was den Accius von der Aufnahme des Doppel-I abhielt, so war diess doch kein Grund auch das OO auszuschliessen, wovon sich gleichwohl keine Spur findet. Die Auffassung wird also ohne Zweifel den Vorzug verdienen, welche beide Erscheinungen aus einer Wurzel herleitet. Eine solche drängte sich mir auf in der Thatsache, dass eine andere altitalische Schrift, und zwar die angesehenste und verbreitetste, die oscische, von Alters her ebenfalls Vocalgemination hatte, aber ebenfalls beschränkt auf *a e* und *u*, mit 304
Ausschluss nicht nur des ganz fehlenden *o*, sondern gerade auch des *i*. Es lag nahe, darin das Muster zu erkennen, dem Accius seine lateinische Schreibtheorie nachbildete. Denn so leicht es gesagt ist, dass es für so einfache Dinge ja eines Vorbildes weiter nicht bedürfe, so gewiss ist es doch, dass sich die Macht der Gewohnheit nirgends zäher, der Fortschritt nirgends allmählicher, die Anlehnung an bereits Vorhandenes nirgends regelmässiger, die freie Schöpfung nirgends seltener erweist als in der Geschichte der Alphabete und Schreibweisen. Die Nachahmung eines schon anderweitig Sanctionirten durfte Accius seinen Römern zumuthen, die Aufnahme des ihnen völlig Fremden mochte er ihnen nicht zu bieten wagen. So wenigstens lässt sich ein ganz befriedigender Zusammenhang füglich denken; weiss einer eine bessere Erklärung, so ist mir die meinige keineswegs so ans Herz gewachsen, um sie nicht ohne Harm aufzugeben.

So viel über die innern Gründe. Zu ihnen kam nun

freilich für Sie der, wie es schien, durchschlagende äussere, dass uns jetzt auf einmal das factische Vorkommen eines mit der Erfindung der Gemination gleichzeitigen I in dem POPILLIVS der Inschrift von Adria vorlag. Fanden Sie darin die wünschenswertheste Bestätigung Ihrer Ansicht, so war anderseits mein Standpunkt, wie ich ihn oben entwickelt habe, zu fest, als dass es mir nicht hätte von vorn herein im höchsten Grade wahrscheinlich sein sollen, es müsse mit dem Stein von Adria irgend eine Bewandtniss haben, wodurch er die ihm von Ihnen beigelegte Beweiskraft verlöre. Der Möglichkeiten gab es hier mehr als eine; es verlohnte sich für mich sie näher ins Auge zu fassen, da es sich darum handelte, ob ein werthvolles Kriterium, um für nicht wenige Inschriften mit I eine negative Zeitbestimmung zu gewinnen, bestehen bleiben sollte oder nicht. Hätte ein Facsimile vorgelegen, das auch Sie lebhaft vermissten, so war, wie man glauben durfte, die Entscheidung rasch gegeben; Herrn Devit's Aeusserung über die Schrift: 'le lettere sono belle e regolari e mostrano il buon gusto del secolo in cui furono scolpite', liess einen so weiten Spielraum, dass sie gar keinen Anhalt gewährte.

305 Sie schloss zuvörderst den nächstliegenden Gedanken nicht aus, dass wir es nicht mit dem ursprünglichen, sondern einem restituirten Meilensteine zu thun hätten; fiel diese Restitution in oder nach Sullanischer Zeit, so konnte das alte I unter den Händen des Steinmetzen sehr wohl zu einem I werden. Nahmen doch Sie selbst p. 144 für mehrere der uns aus der Republik erhaltenen Meilensteine solche Restitution an, namentlich für den Bologneser Cippus der via Aemilia vom J. 567 (Henzen Or. III, 5348 [C. I. L. I n. 536; P. L. M. E. Tafel XLVIII *B*]) und für den Veroneser der Postumia vom J. 606 (ebend. 5350 [C. I. L. I n. 540; V, 2 n. 8045; P. L. M. E. Tafel LV *A*]). In Betreff des letztern mögen Sie leicht Recht behalten, dass eine gewisse Eleganz der Schriftzüge, die uns daraus entgegentritt, wohl eher auf Sullanische als vorgracchanische Zeit hinweise: zumal da der Stein, wie ich Ihnen schon früher hervorhob, so zu sagen palimpsest ist und unter seiner jetzigen Schrift die unverkennbaren Reste

einer ältern hat, die wenigstens beweist dass ein schon gebrauchter Stein für den neuen Zweck verwendet wurde.*) Rücksichtlich der Bologneser Cippen**) gestehe ich sehr 306
zweifelhaft zu sein und wenigstens in dem Schriftcharakter

*) [Vgl. Enarr. p. 48: 'Et primo quidem versu exemplum chartaceum a Ribbeckio acceptum haud ambiguos IIII numeros ostendit sub litteris VMIV latentes, ubi Borghesio ⟨Opusc. III p. 95⟩ VIIII potius interlucere visi sunt, praeter verum ut puto; versu autem tertio, ubi nihil eiusmodi Borghesius pervidit, aliquid litterarum cum ante GENVA tum post id nomen comparuit, illic quidem X, hic C, nisi fallit species.' C. W.]

**) Denn es sind ihrer eigentlich zwei, abgesehen von einem dritten fragmentirten. Da Henzen nur die eine, weil von Borghesi allein publicirte Inschrift geben konnte, und auch diese bei letzterm nicht vollständig erscheint, so mögen sie beide hier stehen. Die Borghesische lautet also:

AEMILIVS · M · F · M · N
LEPID · COS
CCXXCVI XXI

Die andere (schon oben p. 292 [347] erwähnte) [= C. I. L. I n. 535; P. L. M. E. Tafel XLVIII *A*] ist diese:

M · AEMILIVS · M · F · M · N
LEPIDVS · COS
CCIXIIX XV

So weit ich unterpunktirt habe, hat ein moderner Steinmetz die halb verloschene alte Schrift, um sie lesbarer zu machen, nachgehauen: daher also sowohl das geschlossene P, als auch die für antike Steinschrift beispiellose Form des A, die ich augenblicklich kaum anderswoher nachzuweisen wüsste als aus der Cursivschrift der Grabgefässe von San Cesario, wo sie n. 30 [= P. L. M. E. Tafel XV] in L · CANTVLIVS · MAMERTI erscheint. (Denn rein zufällig ist doch offenbar ein scheinbares A in dem STIPENDIA der drittletzten Zeile des Steines von Alatri (bei Or. 3892 [C. I. L. I n. 1166]), s. das Facsimile in dem Bonner Prooemium von 1852—53 [oben N. V, 2; P. L. M. E. Tafel LII *B*]. Ich verdanke die genaue Beschreibung des Bologneser Steines sowohl als die meinen Lithographien zu Grunde liegenden Papierabdrücke der Sorgfalt und Gefälligkeit desselben Prof. Francesco Rocchi in Bologna, den ich schon oben p. 140 [334] zu rühmen hatte. — [Einige weitere Nachweise dieser Form des A finden sich Rhein. Mus. XIV p. 382 (unten p. 386 f.). C. W.] — Ueber die Doppelzahlen unserer Meilensteine, XXI neben CCXXCVI, und XV neben CCLXIIX (denn so stand doch ohne Zweifel früher, ehe der moderne Steinmetz ein I aus dem L machte), ist hier nicht der Ort zu reden; auch wird unstreitig darüber das Zweckdienliche von Ihnen beigebracht werden.

keinen zwingenden Grund zu sehen, um sie dem sechsten Jahrhundert abzusprechen. Aber wozu bedürfen wir auch der Beispiele, um in einem einzelnen Falle eine Renovation zu vermuthen?

Eine andere Frage war die nach der fides des Editors, natürlich nicht nach der subjectiven, die wir anzuzweifeln nicht die geringste Berechtigung haben, sondern nach der objectiven. Ist auf dem Steine der vierte Buchstab des Consul-Namens wirklich ein so unzweideutiges I, dass an ein gewöhnliches I gar nicht zu denken? Der abgestuften Uebergänge gibt es hier so viele, dass die Entscheidung keinesweges immer leicht ist, und je älter oder roher die Schrift, desto weniger. Von Graffiten rede ich natürlich gar nicht; aber sehen Sie sich z. B. einmal das Facsimile der zweitältesten (oder wie ich glaube, ältesten) Scipionengrabschrift Or. 552 (= Piranesi tav. V fig. A [P. L. M. E. Tafel XXXVIII *E*] auf das zweite I in FILIOS, das letzte in AIDILIS, sowie das in dem darauf folgenden HIC an, um zu gestehen dass, wenn nicht sonst alles dagegen spräche, an sich kein Leser oder Editor zu verurtheilen wäre, der dort vielmehr ein I als ein gewöhnliches I zu erkennen meinte. Eben so oder ähnlich verhält es sich mit dem letzten I von CORNELI und SCIPIO in n. 556 [P. L. M. E. Tafel XL *G*], wo wirklich Orelli*) hat CORNELI drucken lassen; desgleichen mit dem ersten von SAPIENTIA in n. 555 (Piranesi fig. D [P. L. M. E. Tafel XLI *K*]); nicht anders mit dem letzten von LEIBEREIS auf dem Soranischen Votivstein der Vertulejer (Or. 5733 [P. L. M. E. Tafel LII *A*]); desgleichen, wie man, trotz eines recht starken Scheines vom Gegentheil, doch fast glauben möchte, mit SACRIEIS (sic) und *faci*VNDIS in I.

*) Hier hat er sich durch Piranesi's Stich tav. V fig. E verleiten lassen. Wie aber derselbe Orelli dazu gekommen ist n. 563 MVMMI drucken zu lassen, wüsste ich gar nicht zu sagen, da es doch Marini, aus dem er die Inschrift nahm, Atti Arv. I p. 30 nicht hat. Mit eben so viel oder mehr Recht (d. h. Unrecht) hätte er können für IMPERIO in der zweiten Zeile IMPERIO setzen, wie mein dem Prooemium 'de titulo Mummiano' (Bonn 1852) beigegebenes Facsimile [= P. L. M. E. Tafel LI *A* (in dem beigefügten Atlas Tafel III)] jeden lehren kann.

R. N. 4545, 4 und 5.*) Auch auf dem schon oben erwähnten Ehren-Titulus des Sulla [P. L. M. E. Tafel LXIX *A*] ist 307
das erste I von DICTATORI so in der Mitte gehalten zwischen dem gewöhnlichen I in CORNELIO und LACI und dem zweifellos verlängerten in FELICI und VICVS, dass die Entscheidung schwer wäre, wenn sie nicht für das erstere zufällig aus Gellius IX, 6 sich entnehmen liesse. Gleich zweifelhaft bleibt der Betrachtung das erste I von LIBERTEIS in einer Inschrift der Galeria lapidaria des Vatican, die Sie auf meiner Tafel LXXXIX *J* facsimilirt finden**), und fast noch mehr in LIBERI auf Tafel LXX *G*, wo Brunn bei Henzen Or. 5982*a* LÍBERI zu sehen meinte. Kaum sicherer ist ein I in BONI und NIL (Tafel LXXX *B*) in der Grabschrift des Perlenhändlers de sacra via, Ateilius Euhodus, bei Henzen Or. 7244 [C. I. L. I n. 1027]***), in Betreff

*) Denn diesen beiden Fragmenten, die Sie nur nach Tauleris wenig genauen Abschriften geben konnten, entsprechen doch, wie man glauben muss, die beiden, nicht zu einem und demselben Stein gehörigen, obwohl ganz schriftgleichen Stücke, welche in den mir zugegangenen Abdrücken [jetzt P. L. M. E. Tafel LXXVII *H*] also lauten:

⌴ · ARRV	VS L · F
COS	VIR
SACRIEIS	VNDIS
VIAMSEM	ACIVNDM
CLOVACAM	CIVNDAM
D S	C

[Vgl. übrigens Enarr. p. 69: 'recepi propter genus scripturae antiquitatis speciem satis fallacem raro exemplo servans: quando non ante annum 732, qui consularis est L. Arruntii L. f., factus esse titulus potest.' C. W.]

**) Sie ist diese (denn dass sie schon publicirt wäre, weiss ich wenigstens nicht [jetzt C. I. L. I n. 1044]):

FAMILIAE · L · COCCEI · ET · LÍBERTEIS
ET · EORVM
DASIVS · DISP · DE · SVO · FAC · COER

***) Ihre unverkennbaren metrischen Spuren schienen mir etwa auf diese Verse zu führen:

Hospés, resiste et hóc grumum ad laevam áspice,
Vbi cóntinentur [*cóndita*] ossa hominís boni,
Amántis, misericórdis, [*frugi*,] paúperis.
Rogo té, viator, *bústo* huic nil male féceris.

welcher Inschrift es sehr bezeichnend ist, dass derselbe Henzen früher (Annali 1852 p. 311) auch hatte INFERRI und CONDI drucken lassen, ungefähr mit demselben Rechte aber auch hätte ASPICE und MARGARITARIVS geben können. Wenn kürzlich von Bücheler in Fleckeisens Jahrbüchern Bd. 77 (1858) p. 73 eine prosodische Bemerkung geknüpft ward
308 an die Schreibung DECORAVIT im letzten Verse der Grabschrift der Posilla [C. I. L. I n. 1306], so ist auch dieses nur ein neuer Beweis für die Leichtigkeit der Täuschung in dieser Beziehung; er ist zwar darin Henzen Or. 6237 gefolgt, aber der Papierabdruck (s. das Facsimile Tafel LXXIX *A*) zeigt so deutlich wie möglich, dass dort an ein I gar nicht zu denken ist; viel eher müsste man sonst ein solches für LICITVM im zweiten Verse annehmen, woran doch noch weniger zu denken. Gleiche Bewandtniss hat es mit einem schwachen Schein von TVRREIS in I. R. N. 1855 [C. I. L. I n. 1224] (Tafel LXII *F*), ohne dass in dem Compagno n. 1856 [C. I. L. I n. 1225] (Tafel LXII *G*) in demselben Worte auch nur ein Schatten an ein anderes als das völlig normale I erinnert; und welchem Zwecke sollte auch in einem EI noch ausserdem das I dienen? Nichts als ein trügerischer Schatten, durch eine eben so zufällige Verletzung des Steines wie das oben p. 305 [363] Anm. erwähnte A bewirkt, ist auch ein I in SEMITAS · OMNIS auf dem Steine von Alatri, welcher Fall sonst dem ungefähr gleichzeitigen Miliarium von Adria sehr zu statten käme. ['Den hier beigebrachten trügerischen Beispielen von I longa reiht sich ohne Zweifel auch das AVRELIO in I. R. N. 3561 an.' Zusatz aus Rhein. Museum XIV p. 487; s. jetzt P. L. M. E. Tafel LXIII *A* Z. 9. C. W.] Ich übergehe andere Beispiele, um noch das allerschlagendste theils für die Unzu-

---

Obwohl daneben noch manches andere möglich ist: vgl. Bücheler in Fleckeisens Jahrbüchern Bd. 77 (1858) p. 73. [In der Enarratio zu Tafel LXXX *B* p. 71 ist im vierten Vers für *bústo* eingesetzt *túmulo*; in Opusc. II p. 640 Anm. wird für die Fortsetzung des Senaranfangs *ubi cóntinentur* die Wahl zwischen der hier vorgeschlagenen Fassung und der von Bücheler in Fleckeisen's Jahrb. Bd. 87 (1863) p. 769 freigelassen. C. W.]

verlässigkeit der Lesungen, theils für die wirkliche Ungewissheit der Schreibung anzuführen. Es ist das die Puteolanische lex parieti faciendo (C. I. L. I n. 577; P. L. M. E. Tafel LXVI] (in I. R. N. 2458 zufällig nicht nach eigener Abschrift oder Collation herausgegeben), deren zahlreiche verlängerte I, wie sie die bisherigen Publicationen darbieten, die Lehre von der bestimmten prosodischen Bedeutung des I längst auf das ernstlichste bedroht hätten, wenn man sich nicht allenfalls hätte damit trösten können, dass sie uns nicht in dem ursprünglichen Original von 649, sondern, wie der Schriftcharakter deutlich zeigt, nur in einer spätern Restitution erhalten ist.*) Aber dennoch musste, auch für eine spätere Zeit, diese Menge von Vocalkürzen, durch I ausgedrückt, Befremden erregen: PARIES, VIAM, TRABICVLAS, ABIEGNEA, ORDINIBVS, IN mehrmals; desgleichen der consonantische Gebrauch in MAIOREM (obschon ich wohl weiss was sich dafür sagen liesse), IVRATI u. a. m. Wer sollte glauben, dass das alles Täuschung wäre? Und doch ist es so, und vielleicht durch kein zweites Beispiel 309
wird die Wohlthat des Facsimilirens einleuchtender, welches Einige wohl gemeint haben mehr für Sache des Luxus als des wissenschaftlichen Bedürfnisses halten zu dürfen. Der Papierabdruck und die danach angefertigte Lithographie zeigen zunächst auf den ersten Blick, dass die ganze Inschrift in Absicht auf gleichförmige Höhe der Buchstaben so wenig strengen und regelmässigen Schnitt hat, dass fast alles, was den Schein eines I gegeben hat, auf ein ganz unbedeutendes, in keiner Weise stringentes Plus oder Minus hinauskömmt; mit ziemlich demselben Rechte hätte man können von einem verlängerten L oder M oder O oder F oder E reden, wenn diese Buchstaben hie und da um ein Weniges über die gewöhnliche Zeilenhöhe hinausragen. In diese Kategorie fallen die Worte Col. I, 6 QVI, 9 QVI, 13 LIMEN, 16 PROICITO, 17 IN, PICTAS, 18 TRABICVLAS, II, 8 INPONITO, III, 9 NI, 12 INPROBARINT. Aber in der That merkwürdig ist, wie viel zu diesen einigermassen zweifelhaften

---

*) [Vgl. Rhein. Mus. VIII p. 493 = Opusc. II p. 643. C. W.]

Beispielen die Editoren aus reiner Einbildung hinzugefabelt haben, wo das Original auch nicht den geringsten Anhalt gibt an irgend eine Abweichung von dem völlig normalen I zu denken. So in I, 6 SERAPI, 9 PARIES, 10 VIAM, OSTIEI, 17 INSVPER, 18 INSVPER, II, 4 ABIEGNEA, 6 ORDINIBVS, 7 IN, 20 NIVE, MAIOREM, III, 2 EIDEM, 11 IVRATI, 17 IDEM. Was übrig bleibt, ist kaum der Rede werth. Es betrifft entweder den ein klein wenig grössern Anfangsbuchstaben eines neuen Absatzes, wie I, 9 IN· AREA, oder Zahlzeichen wie P. I I, 13. 14. 16 (kaum II· CRASSOS I, 16); oder ein paar Fälle, in denen wirklich langes I an seinem Orte wäre, wenn nur der allgemeine Schriftcharakter etwas grössere Sicherheit gewährte und nicht alles mehr oder weniger relativ erscheinen liesse: wie FIGITO II, 1. 5. 8, PRIMORES II, 7. Und bei dieser Sachlage sollte das allein rückständige ABIEGINEAS I, 19 (nicht ABIEGNIEAS, wie Sie haben drucken lassen) die geringste Gewähr haben?*) Glaube das, wer den Muth dazu hat.

310 Die bisher erörterten Analogien durften genügen, um der Schreibung POPILLIVS auf dem Meilenstein von Adria den Glauben zu versagen oder doch vorzuenthalten, bis authentische Gewissheit erlangt wäre, wie sie in Ermangelung der Autopsie nur ein Papierabdruck geben konnte. Einen solchen, mit der grössten Sorgfalt angefertigt, verdanke ich der preiswürdigen Gefälligkeit der Herren Antonio Venezze, Podestà von Rovigo, und seines Schwiegersohnes, Nobile Giovanni Durazzo in Adria; nach ihm ist die hier beigefügte Lithographie ausgeführt. Lässt nun, das ist die erste Frage, diese Schrift an eine Renovation aus späterer Zeit denken? Ich gestehe, es ist das, zumal bei der Kürze der Inschrift, eine der kitzlichsten Fragen, die auf diesem Gebiete gestellt werden können. So entschieden den Charakter des Anfangs des siebenten Jahrhunderts tragend, wie die auf dem Stein von Polla oder auch auf dem von Alatri, ist sie nicht; mit derjenigen Zuversicht, mit der wir an die Gleichzeitigkeit

*) [Ebenso heisst es über diese allein rückständige Form in der Enarr. der Tafel LXVI p. 58: 'nisi tamen vel hic fallit species.' C. W.]

der Steine des Sulpicius Galba (Bull. d. Inst. 1842 p. 98) vom J. 610*), des Caecilius Metellus Calvus (Or. 5114. 5115 [C. I. L. I n. 547. 548; P. L. M. E. Tafel LVIII *A B C*]) von 613, des Atilius Saranus (Or. 3110 [C. I. L. I n. 549; P. L. M. E. Tafel LV *B*]) von 619, des Folvius Flaccus, Sempronius Graccus, Paperius Carbo (Or. 6464) von 625 [C. I. L. I n. 554; P. L. M. E. Tafel LV *C*], des Cornelius Cina (Or. 5353) von 627 [C. I. L. I n. 558; P. L. M. E. Tafel LVI *A*], des Quinctius Flamininus (Gori III, 175) von 631 [C. I. L. I n. 559; P. L. M. E. Tafel LVI *B*], des C. Fannius (Or. 5351) von 632 [C. I. L. I n. 560; VI, 1 n. 1306; P. L. M. E. Tafel LVI *C*] glauben und zu glauben vollberechtigt sind, wird sie dem J. 622 zuzuweisen niemand wagen; trüge sie ein Datum Sullanischer Zeit, ich würde, glaub' ich, meinestheils keinen Anstoss an ihr genommen haben. Aber ich bin weit entfernt mir darin zu viel zu trauen, will vielmehr jedes Bedenken dieser Art auf sich beruhen lassen und, um der Unbefangenheit der Untersuchung nichts zu vergeben, wie von der unbestrittenen Gleichzeitigkeit ausgehen. Unbedingt gebe ich ferner zu, dass die allgemeine Regelmässigkeit der Buchstaben und ihre sonst gleiche Höhe die Annahme eines nur zufällig etwas zu lang gerathenen I ausschliesst. Aber anderseits sieht doch auch jeder, dass das kein rein und in einem Zuge geschnittenes Í ist; vielmehr hört die gerade Linie genau in derselben Höhe mit den übrigen Buchstaben 311
mit scharfem Querschnitt auf, und hat nur darüber noch einen anderweitigen Ansatz, der nicht von Haus aus zu dem Buchstaben gehörte: denn er ist nicht einmal geradlinig, sondern rundlich oval mit etwas verschwimmenden Umrissen, und sitzt ausserdem auch nicht perpendiculär auf, sondern hängt in schiefer Richtung darüber; in geschriebener Schrift würde man ihn einen Klecks nennen. Erkennt man dieses alles mit Bestimmtheit schon im Facsimile, um wie viel

*) Obwohl ich diese nur durch eine Zeichnung (jedoch eine exacte), nicht durch einen Abdruck kenne. [C. I. L. I n. 576; P. L. M. E. Tafel LVII *D*; über die Zeit vgl. das Bonner Programm vom J. 1855 'de *idem isdem* pronominis formis' p. VI (oben p. 317) und Enarratio p. 51, welche Stelle oben zum a. O. abgedruckt ist. C. W.]

deutlicher erst in dem dreimal so grossen Original! Um indess ein möglichst unbefangenes Urtheil zu bewirken, unterliess ich keine Probe. Ohne im voraus zu verrathen, um was es sich handele, legte ich den Abdruck zuerst unserm Brunn, sodann meinem Lithographen vor, die beide einen an Hunderten solcher Abdrücke, der erstere zugleich durch Autopsie der Originale, überaus geschärften Blick für die Unterscheidung des Absichtlichen und Zufälligen besitzen: beide entschieden sich, unabhängig von einander, ohne Zögern für die Zufälligkeit der zapfenartigen Verlängerung als einer zu dem einfachen Buchstaben I, wie er vom Steinmetzen beabsichtigt war, nicht gehörigen Zuthat. Das Nächstliegende war also an eine Verletzung des Steines zu denken, aus dessen Oberfläche dort gerade ein solches Stück ausgesprungen wäre. Indessen dieses scheint sich allerdings nicht zu bestätigen. In Folge meines Wunsches, dass der Stein auf diesen Punkt hin nochmals genau untersucht werden möchte, empfing ich von den Herren G. Durazzo und Franc. Ant. Bocchi, dem Besitzer des Steines, einen vom
312 23. Mai 1856 datirten sorgfältigen Bericht*), in welchem zwar

*) Sein Wortlaut ist dieser: 'Veramente la I in Popillius non è lunga, ma non poteva accadere altrimenti che non sembrasse lunga dal calco, perchè su quella I avvi un punto, e fra il punto ben solcato ed incavato piuttosto in obblungo, ed il principio dell' asta della I avvi pure una certa solcatura, che non si può non ritenere accidentale o proveniente da corruttela della pietra. Ma il punto ci pare di poter stabilire e per la sua profondità e perchè mantiene una certa regolarità, che non sia una guastatura della pietra, ma fatto a bella posta. Giova altresì aggiungere un' altra cosa, che non può risultare dal calco, cioè che si vedono tracciate due linee sottili, una superiore ed una inferiore alla prima riga dell' Iscrizione, fatta senza dubbio dall' antico scalpellino per sua regola onde rendere tutte le lettere d'altezza uniforme: ove si vede chiaramente che la I in questione finisce alla linea, e che il punto vi è aggiunto superiormente, e vi si unisce mediante la suddetta solcatura. Si conferma questa opinione anche coll' esame dell' Iscrizione notata alla pagina 18 della raccolta fatta dal Prof. De Vit N. III (collocata per avventura dirempetto alla lapide in questione) nella quale sono due I indubbitatamente allungate e di forma affatto diversa dalla I di cui qui si tratta. — Quanto poi al primo P questo ha veramente una linea poco profonda che chiude il

das Vorhandensein einer wirklichen *i longa* ausdrücklich in Abrede gestellt, aber zugleich als unwahrscheinlich bezeichnet wird dass die scheinbare Verlängerung des einfachen I bloss von einer Verletzung des Steines herrühre, weil dazu der oblonge Punkt theils zu tief eingehauen, theils wohl auch zu regelmässig aussehe. Wir müssen diess natürlich auf Treu und Glauben annehmen, ohne jedoch deshalb um eine andere Erklärung verlegen zu sein. Dass nämlich irgend einmal eine fürwitzige Hand, und zwar nicht nur späterer, sondern nothwendig moderner Zeit, mit unserer Inschrift sich zu schaffen gemacht hat, sehen wir (und selbst die Lithographie lässt uns dafür nicht im Stiche) an den leise geführten Linien, mit denen die ursprünglich offenen Schlingen der P haben geschlossen werden sollen*); der eben erwähnte Untersuchungsbericht bestätigt diess ausdrücklich. Wer also das that, mag (Gott weiss aus welchem Grunde) auch zur Verlängerung des I den unglücklichen Versuch gemacht haben.

Werden Sie es mir nach allem diesem verdenken, wenn ich bei meiner Meinung bleibe, dass I als Ausdruck des naturlangen *i* nicht vor Sullanischer Zeit nachweisbar ist? und dass es, wenn etwa auch ein etwas älteres Beispiel noch auftauchen sollte, doch keinenfalls bis in die Anfänge der Gemination zurückreicht? — Auch die muthmasslich frühesten derjenigen Inschriften, auf denen das I erscheint, haben doch sonst nichts, was an entschieden vorsullanische Zeit zu denken nöthigte, wenn schon bei einigen der Schriftcharakter an sich auch wohl gestatten würde um ein bis zwei Jahrzehnte (nur nicht um fünf) weiter zurückzugehen.**) So

semicircolo: anche negli altri due P della parola *Popillius* si presenta visibilmente chiuso il semicircolo, se non chè nell' ultimo a motivo di corrozione, la chiusura non presenta che un' ombra. Si osserva ancora che il punto dopo il primo P, e quello dopo il C si scorgono, come già dal calco, marcati; ma dopo la S del Popillius, assai legero, e quindi quasi invisibile.'

*) Vgl. oben p. 292 [347] und p. 305 [363] Anm.

**) In 662 setzte Borghesi die Inschrift Orelli 569 mit VENEFICIS und VIS, wie bei Marini (nicht bei Fabretti) geschrieben steht. Daran werde ich glauben, wenn ich es im Original oder Abdruck mit Augen gesehen. Marini Atti p. 186 wie Fabretti 748, 553 nahmen sie nur aus

313 weit die in meinen Händen befindlichen Papierabdrücke einen Ueberblick erlauben, möchte ich als vergleichweise älteste, zum Theil wohl schon dem Anfange des 8ten Jahrhunderts, überwiegend jedoch noch dem 7ten angehörige Belege des I-Gebrauches etwa folgende Stücke bezeichnen, bei deren Anführung ich stillschweigend verbessere, was in Ermangelung von Autopsie anders publicirt worden.*) CHILO, MAGISTRI, CAEMENTICIVM, PAGI (neben LAVERNEIS) in der Inschrift von Corfinium I. R. N. 5351 [C. I. L. I n. 1279; P. L. M. E. Tafel LXIV *J*], deren nächste Verwandte, die zwischen 642 und 656 fallenden Capuanischen n. 3560—67. 3569 [C. I. L. I n. 563. 565—570. 574. 575; P. L. M. E. Tafel LXIII *A—D*. LXIV *E. F*], sämmtlich keine Spur eines I zeigen. LVCIDIVS, BILLO I. R. N. 6023 [C. I. L. I n. 1285; P. L. M. E. Tafel LXIV *H*].**) LIVINEI (neben SIBEI, POSTEREISQVE, SVEIS) ebend. 1917 [C. I. L. I n. 1229; P. L. M. E. Tafel LX *E*]. VIXIMVS (neben TRISTEIS, INFERIEIS) n. 1623, 6 [C. I. L. I n. 1220; P. L. M. E. Tafel LXXIX *B*]: während DERIGIS INFERIEIS V. 2, TRIS-

Barberinischen Scheden. Dass *i* für *ii* stände, thäte nichts zur Sache: so wenig wie es für CLODI MVNICIPI u. dgl. oder auch für DIS in Betracht kömmt, oder für das angebliche TVLLIS in der hinlänglich verdächtigen Orell. 571 = I. R. N. 4322.

*) [Vgl. was über das Alter der hier angeführten Steine in der Enarratio p. 57 steht: 'Corfiniensem, quem non ipse viderat Mommsenus I. R. N. 5351, quantumvis similem superiorum (i. e. Capuensium ut argumenti ita et scripturae et sermonis affinitate coniunctissimorum, eam autem aequabilitatem ab anno ferme 640 per duo decennia et ultra servantium suaque tempora adscriptis consulum nominibus testantium, in I. R. N. ab 3560 usque ad 3569 sese excipientium), tamen aliquanto recentiorem esse non tantum mixtae MAGISTRI LAVERNEIS formae ut credamus suadent, sed certo documento I longae in CHILO, MAGISTRI, CAEMENTICIVM, PAGI usus est, non is fere antiquior temporibus Sullanis. Quapropter hunc titulum et proximum (Furfensem I. R. N. 6023) in antiquissimis exemplis eius notae numeravi Musei Rhen. t. XIV p. 313.' C. W.]

**) [Vgl. Enarr. der o. a. Tafel p. 57: 'Longa I littera scripti LVCIDIVS nominis prosodiam (nam de BILLO an BILLO anceps existimatio) defendi Musei Rhen. t. XIV p. 300 (supra p. 357).' C. W.]

TEIS V. 4, SCRATEÍO V. 5*) nur falscher Schein ist. DIANAES(?), SIBI n. 3789 = Or. 6392 [C. I. L. I n. 1242; P. L. M. E. Tafel LXX *H*]. VÍBIO n. 418 [C. I. L. I n. 1261; P. L. M. E. Tafel LXX *D*]. VIRÍ (neben HERCOLEI) im palazzo comunale zu Segni, Annali 1829 p. 88 (C. I. L. I n. 1145; P. L. M. E. Tafel LXXXIX *D*]. PVBLÍLI · · · in Cori, Nibby Dintorni di R. I p. 519 [C. I. L. I n. 1157; P. L. M. E. Tafel LXXV *D*] (während ebend. p. 517 [C. I. L. I n. 1158; P. L. M. E. Tafel LXXV *E*] · · · BLILIO mit gewöhnlichem I). BERENÍCE im Museo Capit. bei Guasco II, 120 [C. I. L. I n. 1020; P. L. M. E. Tafel XCII *A*]. SVMMÍS (neben PE-REICVLEIS) in dem schönen, dem A. Pompeius A. f. von den Interamnates Nahartes gewidmeten Ehren-Titulus des palazzo comunale in Terni, Grut. 455, 4. SVPÍNATES 314
(neben HERENNIEIS) I. R. N. 5618 [C. I. L. I n. 1169; P. L. M. E. Tafel LXX *F*]. NÍRAEMIVS n. 2295 (C. I. L. I n. 1250; P. L. M. E. Tafel LXXXIX *E*]. Einige weitere Beispiele wird sich sogleich Gelegenheit finden noch unter einem andern Gesichtspunkte zu erwähnen. Bestimmt dem Anfange des 8ten Jahrhunderts gehört an das I in DÍVO · IÚLIO (*lege Rufrena*) Or. 586 [C. I. L. I n. 626; P. L. M. E. Tafel LXXXV *D*], womit das DÍV oder DÍVI einzelner Münzexemplare**) stimmt, wie bei Cohen 'Description des mon-

*) Das hier aus Versehen ausgelassene Wort lässt sich, scheint mir, ziemlich sicher errathen:

Coniuge sum Cadmo *dilecto* fructa Scrateio.

Für einen aus Ungeschick misrathenen Hexameter sind die übrigen Verse zu gut.

**) Dass auf Exemplaren des Borghesischen Cabinets DIVI DÍVI und DÍVI alterniren, haben Sie mir, dächt' ich, einmal mündlich mitgetheilt. — Falsch ist, wenn Orelli, wie 586 bloss DIVO (freilich mit Marini Atti p. 39) statt DÍVO, so umgekehrt in 580 C · IVLÍ · CAESARIS hat drucken lassen; weder der Piranesische noch der Caninasche Stich (s. oben p. 292 [348]) gestatten den geringsten Zweifel an einem regulären I. Ueberall sieht man, wie wenig in diesen Dingen auf Orelli's Genauigkeit zu geben ist, der doch nur Drucke abzuschreiben hatte: während die Entschuldigung nahe genug liegt, wenn auf einem verschlissenen Original selbst ein Marini und ihm Ebenbürtige, wie allerdings nicht selten, etwas der Art übersahen. ['Nicht sowohl wegen der Einzelfehler war Orelli anzuklagen, als vielmehr wegen seiner General-

naies de la république Romaine' (mit den, wie mir scheint, trefflichsten Abbildungen) Tafel XXII, 49. Sodann P·CLAVDIVS·P·F ‖ AP·N·AP·PRO·N ‖ PVLCHER·Q·QVAESĪTOR ‖ PR·AVGVR auf der schönen, ehemals Borghesischen, jetzt Pariser Alabastervase Or. 578, Clarac Musée de sculpt. Inscr. pl. XVII, 543 (abgebildet t. II pl. 256) [C. I. L. VI, 1 n. 1282; P. L. M. E. Tafel LXXXV *F*]. Ferner aus dem J. 713 SERVĪLIO und LVCĪNAE (neben EIDEMQVE) Or. 3148 [C. I. L. VI, 1 n. 358]. Dagegen bekenne ich aus der überaus eleganten, ganz den Charakter der Kaiserzeit tragenden Schrift des Tusculanischen Steines bei Henzen Or. 5358 [C. I. L. I n. 641; P. L. M. E. Tafel LXXXIX *C*], wo VĪNICIANO und OPSĪLIA erscheint, das stärkste Bedenken zu schöpfen, ob diese Inschrift der ihr von Henzen angewiesenen Periode zugehören könne.*)

315 Ich kehre schliesslich noch einmal zu dem Miliarium von Adria zurück, um eine letzte Möglichkeit zu erwähnen, die freilich bei näherer Erwägung schnell genug in ihr Gegentheil umschlagen wird, aber doch mit den eben besprochenen

---

verkehrtheit, jedes nach seiner Meinung für *ii* stehende I durch Ī auszudrücken: s. Henzen Vorr. zu Th. III p. X.' Zusatz aus Rhein. Museum XIV p. 487.] — Vermuthlich gehört eben dahin, wenn bei Orelli 579 APP·CLODĪ·F zu lesen ist, da doch der von ihm selbst citirte Gewährsmann Fabretti 30, 138 mit nichten so, sondern CLODII gibt, was freilich auch nicht richtig sein kann. Ob CLODĪ als richtige Lesung etwa von Borghesi constatirt worden, weiss ich leider nicht zu sagen, da das Giornale arcadico von 1825 hier nicht existirt und trotz aller Bemühungen noch nicht hat acquirirt werden können. [CLODĪ steht bei Borghesi; aber vgl. *oeuvres* II p. 180. C. W.] — Wiederum umgekehrt falsch ist das QVAESITOR statt QVAESĪTOR bei Orelli 578 und seinem Gewährsmanne Marini Atti p. 63. Desgleichen SERVILIO und LVCINAE bei Orelli 3148, wo doch derselbe Marini Alb. p. 1, dem Orelli folgt, das Richtige gegeben hatte.

*) [Dies wurde zurückgenommen Enarr. p. 78: 'Tusculanus Henzeni Or. 5358, rectissime ab hoc ad eum Coelium relatus, quem belli Alexandrini temporibus C. Caesar Ponticis legionibus praeposuit. De quo non debebam dubitare Musei Rhen. t. XIV p. 314. Vbi cum I longam in VĪNICIANO et OPSĪLIA notavi, tum scripturae elegantiam admiratus sum prorsus dignam Augustea aetate. Quam sane omnium minime cum Marruvini illius horrore comparabis circa idem tempus facti, quem tabula LXXXV sub *B* repraesentavi.' C. W.]

Verhältnissen zu eng zusammenhängt, um nicht zu einer kurzen Erörterung aufzufordern. Leicht könnte nämlich jemand, der in epigraphischen Dingen nicht genug zu Hause wäre, auf den Einfall gerathen, in der zapfenartigen, schief gerichteten Zuthat zu dem I in POPILLIVS einen Apex zu sehen, oder wie die Neuern mit dem abscheulichsten Sprachgebrauche, der die Einsicht in das wahre Sachverhältniss unglaublich verhindert hat, zu sagen pflegen, einen epigraphischen 'Accent'. Die Möglichkeit, dass ein unberufener Steinmetz, sei es ein moderner, oder sogar schon ein antiker, in diesem Sinne die Zuthat hinzufügte, kann ich nicht ableugnen. Aber sehr gewiss ist und sehr klar zu machen, dass dieses noch nicht um das Jahr 622 geschehen konnte. Erstlich darum nicht, weil die ächte alte Theorie, ehe alles durcheinander ging, die war, dass man, um die beschwerliche Vocalgemination loszuwerden, gegen die schon Lucilius eiferte, zwar über die Vocale *a e o u*, wo sie Naturlängen waren, den Apex setzte*), dagegen für den Vocal *i* dieselbe Bezeichnung eben nicht anwendete, sondern hier denselben Zweck mittels blosser Verlängerung der Buchstabenform selbst erreichte. Diese Theorie ist es, deren Anwendung, nur beschränkt auf die Fälle des praktischen Bedürfnisses, noch Terentius Scaurus p. 2264 empfiehlt: *apices ibi poni debent, ubi isdem literis alia atque alia res designatur, ut 'uenit' et 'uénit', 'aret' et 'áret', 'legit' et 'légit' ceteraque his similia. super i tamen literam apex non ponitur, melius enim i in 'pila' in longum producetur. ceterae vocales quia eodem ordine po-*

*) Dass die Apices immer und ausschliesslich diesem Zwecke dienten, sagte ich schon Rhein. Mus. X (1854) p. 110 [nämlich in einem Zusatz zu einem Aufsatz von Wilhelm Schmitz 'die Participia Praesentis', der a. a. O. (jetzt = Beiträge zur latein. Sprach- und Literaturkunde p. 25) die Bemerkung gemacht hatte, dass der Apex auf DEFICIÉNS, VENIÉNS u. a. in der ursprünglichen Länge des Vocals seinen Grund habe. Die Ritschlsche Anmerkung lautete dort: 'Dieser Schluss beruht auf der zwar bis jetzt nicht bewiesenen, aber demnächst an einem andern Orte zu beweisenden Gewissheit, dass die fälschlich sogenannten Accente, richtig Apices, auf lateinischen Inschriften nie und nirgends etwas anderes bedeuten und bedeuten sollten als Naturlänge des Vocals.' C. W.]

sitae diversa significant, apice distinguuntur, ne legens dubitatione impediatur. Also vor der Einführung des I gab es auch keine Apices: woraus aber noch keinesweges auch das Umgekehrte folgt. Zwar kann es eine sehr natürliche Vorstellung scheinen, dass beide Bezeichnungsarten, weil sich
316 gegenseitig ergänzend, eben gleichzeitig erfunden wären: aber denkbar bleibt doch, dass schon früher, ehe man auf die Apices verfiel, das I für sich allein in Aufnahme gekommen war — etwa um es an die Stelle des von Lucilius*), dem Verdränger aller übrigen Doppelschreibungen, allein noch beibehaltenen EI treten zu lassen — und dass man es nur als ein bereits Vorhandenes benutzte, als nun das neue Schreibsystem ausgedacht wurde, ähnlich wie ja auch Accius neben seinem AA EE VV, auf durchgeführte Gleichförmigkeit verzichtend, für *i* das schon vorhandene Schriftzeichen EI bestehen liess. Und dass hiermit in der That das historische Sachverhältniss ausgedrückt ist, darauf scheinen alle epigraphischen Thatsachen hinzuführen. Woher sonst, wenn der Apex nicht von etwas jüngerm Datum wäre als das I,

*) Zwar gibt es eine Stelle, die dem Lucilius auch schon den Gebrauch der *i longa* beizulegen scheint, aber auch nur scheint, bei Velius Longus p. 2220: *nam nec Attium secuti sumus semper vocales geminantem ubicunque producitur syllaba, quoniam expedita debet esse condicio scribendi. hic quaeritur etiam an per e et i quaedam debeant scribi secundum consuetudinem graecam: nonnulli enim ea quae producerentur sic scripserunt. alii contenti fuerunt huic productioni longam* (schr. *i longam* oder vielleicht *litteram longam*) *aut notam* (d. i. *apicem*) *dedisse, alii vero, quorum est item Lucilius, varie scriptitaverunt: siquidem in his, quae producerentur, alia per i longam, alia per e et i notaverunt, videlicet ut differentia quadam separantes* (schr. *separarent*)*: ut cum diceremus 'uiri', si essent plures, per e et i scriberemus, si vero esset unus, 'viri' per i notaremus.* Darauf folgen dann die bekannten Verse des Lucilius, die von so vielen angeführt und besprochen worden, dass wir über das, was Lucilius that oder nicht that, hinlänglich unterrichtet sind. Keine Spur davon, dass er ausser der Scheidung von EI und I auch noch ein I und I geschieden hätte: und auch die Exemplification des Longus selbst beschränkt sich lediglich auf das erstere. Keine Frage also, dass das *alia per i longam* eine Corruptel enthält; vermuthlich schrieb Longus *per i solam*, und *longam* entstand nur durch Wiederholung aus dem Vorhergehenden.

die Erscheinung, dass dieselben Inschriften des siebenten Jahrhunderts, aus denen so zahlreiche Belege des I beigebracht werden konnten, den Apex nirgends zeigen, und auch die sonstigen derselben Periode zuzuweisenden Steine, so weit sie mir irgend bekannt geworden, nur in den seltensten Beispielen? Ein festes Datum bietet uns das DIVO · IV́LIO · IVSSV ‖ POPVLI · ROMANI ‖ STATVTVM · EST · LEGE ‖ RVFRENA [C. I. L. I n. 626; P. L. M. E. Tafel LXXXV *D*], wo nur Orelli 586 nachlässig DIVO · IVLIO gibt, Marini Atti p. 39 317
wenigstens den Apex nicht übersehen hat. Aber allem Anschein nach älter und wohl noch aus dem 7ten Jahrhundert ist die schöne Sinuessanische Inschrift I. R. N. 4021 [C. I. L. I n. 1199], der ich eine festere Zeitbestimmung durch Sie gar sehr wünschte*); ich setze sie ihrer besondern Wichtigkeit halber ganz her, wie sie auf dem Papierabdruck [jetzt im Facsimile P. L. M. E. Tafel XCIV *A*] erscheint:

L · PAPIVS · L · F · TER · POLLIO · DVO · VIR · L · PAPIO · L · F · FAL · PATRI
MVLSVM · ET · CRV́STVM · COLONIS · SENVISÁNIS · ET · CAEDICIANEIS
OMNIBVS · MVNVS · GLADIATORIVM · CENAM · COLONIS · SENVISANIS
ET · PÁPIEIS · MONVMENTVM · (hier die Zahlzeichen) EX · TESTAMENTO
ARBITRÁTV · L · NOVERCINI · L · F · PVP · PÓLLIÓNIS.

In schönster Uebereinstimmung, wie Sie sehen, mit der exacten Theorie zwar Á Ó V́, aber daneben I. Ebenso in der nach den Schriftzügen ohne Zweifel archaischen des Stlaccius C. l. n. 2909 [C. I. L. I n. 1244; P. L. M. E. Tafel XCIV *B*] IDEM (alternirend mit EIDEM, SVEIS) MÁRIC —.**) Einen noch nähern Anhalt scheinen die

---

*) [Ritschl selbst schreibt in der Enarr. p. 81 über diese Inschrift: 'ad aetatem Augusteam haud scio an satis prope accedat.' C. W.]

**) Ich würde allenfalls noch TITINIAI · NÓBILI · VXSORI aus Annali 1852 p. 311 n. 7 [C. I. L. I n. 1026; P. L. M. E. Tafel XCIV *C*] anführen, wenn ich, der Schrift wegen, des republicanischen Alters gewisser wäre. Aus den Kaiserzeiten liesse sich, neben so vieler Verwilderung, noch manches Beispiel gleich correctester Befolgung der Regel beibringen. Z. B. I. R. N. 6379 DIS, STATILIAE neben APOLLÓNIO, KÁR·, 6757 REDVCI, PRIMVS neben FORTV́NAE, DOMV́S, 6923 ALLIDIAE, FILIAE, VIXIT neben MÁN*ibus*, SALV́TÁRIS,

Münzen zu geben. Schon Borghesi hat dafür geltend gemacht die Denare des L·FV́RIVS·BROCCHVS (wie bei Ric-
318 cio 'Le monete d. ant. famiglie di Roma', ed. 2 tav. XXI, 5) und des Q·POMPONIVS·MV́SA (in 10 Exemplaren ebend. t. XXXIX, 4—13, in 16 bei Cohen*) Descr. gén. t. XXXIV, 4—15), wie ich aus dem Excerpt ersehe, das Riccio p. 97 aus den leider so schwer zugänglichen Osservazioni numism. Borghesi's gegeben hat. Wenn wir die erstern nach Cavedoni (Riccio p. 97, Cohen p. 269) um 683, die letztern (Riccio p. 186) zwischen 690 und 700 datiren dürfen, so kommen wir damit immer noch ein paar Jahrzehnte später an, als wo wir das erste Vorkommen eines I fanden.

486 [Eines will ich doch gleich hier noch andeuten. Nicht selten ist nämlich (wie das freilich bloss Abklatsche lehren können) das Zeichen für den Apex mit einer gewissen coulanten Nonchalance, aber dann ziemlich regelmässig, nicht genau über den Buchstaben gesetzt, wohin es gehört, sondern in schiefer Richtung daneben angebracht: ungefähr wie die Cursivschrift mancher modernen Hand den Halbzirkel

---

CÁRISSIMAE, FÉCÉR· und beides in INFÉLĪCISSIMĪ, 1999 ADLÉCTVS neben POMPEĪS, VĪTRICO, DECVRIONĪ, FĪDĪ, u. s. w. ['Vor allem lässt sich auf die Claudius-Rede von Lyon hinweisen, oder auch auf die Elogien des VRSVS TOGATVS und des ATIMETVS PAMPHILI bei Gruter 637, 1. 607, 4 (C. I. G. 6268), auf welche in dieser Beziehung mit Recht schon W. Schmitz Rhein. Mus. X p. 114 und XI p. 617 aufmerksam machte.' Zusatz aus dem Rhein. Mus. XIV p. 485.] — Beiläufig will ich doch hier noch erwähnen das (wenn der Schein nicht trügt) einzige Beispiel eines nicht nach oben, sondern unter die Zeile verlängerten I, wie Sie es in dem PRIVATVM der pompejanischen Inschrift 2201 [C. I. L. I n. 1252; P. L. M. E. Tafel XCIV *F*] sehr genau haben drucken lassen. Aber freilich, wer will behaupten dass das mehr als Zufall ist?

*) Dessen geistreiche Deduction, dass, weil die Münzen auch FOVRIVS geben, die Schreibungen FV́RI MV́SA BRV́TI auf eine Aussprache wie Fourius Mousa Broutius führten (p. 147. 269. 273), werde ich wohl dürfen auf sich beruhen lassen, obgleich es sich ganz vergnüglich lesen lassen mag, wie er das in seinem 'Essai sur la véritable prononciation du latin' in der Revue numismatique 1854 Sept. et Oct., die ich jetzt nicht einsehen kann, des nähern durchgeführt hat.

des **u** oder den Punkt des **i** eine Strecke weiter rechts zu setzen die schlechte Gewohnheit hat. Das hat manchen Irrthum veranlasst in der Annahme ganz unbegreiflicher Apices. Wo solche Neigung sich constatiren lässt, hat man immer erst den Apex gleichsam ins Richtige zu übersetzen, d. h. auf die benachbarte Sylbe zu beziehen.

Eine andere Warnung lässt sich hinzufügen in Betreff der I longa. Es ist die, bei der Jagd auf dieses Zeichen irgend einen Gebrauch zu machen von solchen Inschriften späterer Zeit, in denen aus rein willkürlicher Liebhaberei neben dem I auch andere Buchstaben in sehr entschieden grössern Dimensionen erscheinen. So namentlich T, F, L, z. B. in der grossen Inschrift des NICOMACHVS FLAVIANVS CONS vom J. 377 n. Ch. bei Henzen Or. III, 5593; auch P, C, S (ganz abgesehen natürlich von neuen Satz- oder Abschnittanfängen) im aes Malacitanum ebend. 7421: obwohl freilich die Bronzetafeln als solche in graphischer Rücksicht noch eine ganz besondere Besprechung für sich erheischen. Ausgegangen ist übrigens diese kalligraphische Schnörkelei von der ziemlich früh (schon im 7ten Jahrh. d. St.) auftretenden Figur eines T, welches der Raumersparniss wegen so hoch über das reguläre Zeilenmass hinausgeführt wurde, 487
dass seine Querarme nach beiden Seiten sich über die benachbarten Buchstaben hin erstreckten, z. B. DITI.*) Dieses lange Zeit vereinzelte T solcher Art hat dann erst später eine ähnliche Zeichnung auch anderer Buchstaben nach sich gezogen, wo sie keinem reellen Zweck mehr diente.]

Das hier Gegebene sind zwar nur Grundlinien: aber ich 318
halte sie doch für sicherer als das was bisher darüber vorgebracht worden. Denn die Wahrheit musste man verfehlen, so lange man sich erstlich nicht von vorn herein die grundverkehrte Vorstellung von irgend einem Zusammenhange der Apices mit dem Wortaccent aus dem Kopfe schlug, zweitens (auch in Betreff des I) nicht ebenfalls von vorn

*) [Ueber dies verlängerte T, das zuerst im titulus Mummianus auftritt, hat Ritschl auch gesprochen P. L. M. E. Enarr. p. 45, welche Bemerkung oben zu N. IV p. VII (94) wieder abgedruckt ist. C. W.]

herein von allen Inschriften jüngern Datum abstrahirte, um zunächst die Erkenntniss des ältesten Gebrauchs als reine und feste Grundlage zu gewinnen, und drittens nicht die Untersuchung ausschliesslich auf selbstgesehenen Inschriften
319 (Originalen oder Abdrücken) aufbaute.*) Uns kann es jetzt nicht mehr beirren, wenn im weitern Verlaufe der Zeiten zuerst der Gebrauch des Apex sich auch auf das I ausdehnte, wie in CONSVLÍ, FASTÍGIVM I. R. N. 122 und andern Beispielen bei W. Schmitz Rhein. Museum X p. 117, wenn sogar ganz irrationeller Weise EI geschrieben wurde, oder I den Apex erhielt wie DIS n. 6643, oder ganz unnöthiger Weise Diphthonge wie VICTORIAÉ, AVGVSTAÉ n. 6313, VILLAÉ 6379, PHAENVSAÉ 6618, IANVARIÁE, CAÉSARIS 6546, SÁTVRNINÁE 7119, oder endlich, als alles drunter und drüber ging, sowohl Apex als I auch für kurze Vocale zu ganz bedeutungsloser Anwendung kam, obwohl

*) Dass nicht einmal gestochene Facsimiles — besorgt von solchen, die in grammaticis nicht eigentlich zu Hause sind — vor Täuschung schützen, wurde, gerade in Beziehung auf Apices, an ein paar schlagenden Beispielen der von Boissieu facsimilirten Lyoner Claudius-Rede in diesem Museum IX p. 447 [s. unten N. XXIII] gezeigt. — Ohne Zweifel waren es zahlreiche Erfahrungen, die auch Kellermann zu dem Grundsatze führten, den er in seiner, übrigens die Sache nicht weiter fördernden Disputatio 'de accentibus in inscriptionibus latinis' in Jahn's Specimen epigraph. p. 106 mit den Worten aussprach: 'ut omnis quantum fieri possit error evitetur, ea tantum monumenta retuli, quae aut ipse vidi, aut exscripserat Marini, cuius summa fides.' Und doch war selbst diess noch nicht vorsichtig genug, wie nicht wenige Beispiele des von Marini übersehenen oder unrichtig angegebenen Apex beweisen. — ['Wenn W. Schmitz Rhein. Mus. XII p. 291, nicht ohne
486 einige Verwunderung wie es scheint, die besondere Fehlerlosigkeit gerade der Lugdunensischen Inschriften in Betreff der Apices und des langen I hervorhebt, so verwandelt sich mir dieses Lob der Lyoner Schreiber oder Steinmetzen, das ihnen übrigens ungeschmälert bleibe, vielmehr in eine Anklage der grossen Masse epigraphischer Publicationen, von denen nur eben die Boissieuschen Stiche eine so rühmliche Ausnahme machen. — Ueber die beiden grossen Stücke, welche F. Ritter seiner Besprechung der epigraphischen 'Accente' in den Elem. gramm. lat. hauptsächlich zu Grunde gelegt hat, rede ich wohl ein andermal.' Zusatz aus dem Rhein. Museum XIV p. 485 f.]

doch dieser Grad von Verwahrlosung (mit einer gewissen Einschränkung, die mich hier zu weit führen würde) selten ist.

Es ist Zeit abzubrechen; zwanzig Seiten über einen einzigen — Punkt zu schreiben ist wohl gerade genug, um den wohlfeilen Spott unverständiger Exoteriker herauszufordern, die freilich keine Ahnung davon haben, welch werthvolles Hülfsmittel zur Erkenntniss der naturlangen Vocale, dieser noch so sehr im Argen liegenden Partie der lateinischen Grammatik, wir an der richtigen Einsicht in das Wesen der Apices und der *i longa* besitzen.

Was ich gegen Sie auf dem Herzen hatte, denke ich wohl mit diesen drei Briefen so ziemlich erschöpft zu haben; die folgenden sollen zur Sprache bringen, was ich gemeinsam mit Ihnen überlegen möchte.

Zusatz.*)

Eben kömmt mir die neueste Nummer des Bullettino 487
Napolitano zu, worin der Anfang einer von Minervini verfassten Anzeige von Garrucci's 'Marmi antichi di Fabrateria vetere, oggi Ceccano' (Roma 1858) steht. Auch hier muss ich wieder lesen, es werde mit 'non pochi monumenti epigrafici' bewiesen 'contro la opinione del Ritschl', dass der Gebrauch des I allungato nicht erst in den 'tempi Augustei' beginne: was ich, wie bereits oben p. 299 [356] bemerkt, niemals gesagt habe. Wenn übrigens unter jenen Beweisstücken [p. 8] ausgezeichnet wird die Aufschrift eines Goldringes von Teramo [C. I. L. I p. III]:

HOSPITAALITAS · INTERPROMINI

so ist diese an sich interessant genug. Denn sie bietet uns das meines Wissens einzige Beispiel von Vocalverdoppelung und *i longa* neben einander, so dass wir kaum fehlgehen 488
können, wenn wir sie ungefähr um 670 ansetzen (ein Jahrzehnt auf oder ab gern zugegeben). Nämlich 'neben einander' auf einer und derselben Inschrift. Womit es in-

*) [Rhein. Museum f. Philol. XIV (1859) p. 487 f. C. W.]

dess im Grunde auf Eins hinauskömmt, wenn von zwei ganz gleichzeitigen, demselben L·CORNELIO·L·F·SVLLAE·DICTATORI gewidmeten Inschriften die eine (Or. 567; I. R. N. 6796 [C. I. L. I n. 584; VI, 1 n. 1297; P. L. M. E. Tafel LXIX *A*]) FELICI und VICVS, die andere (ungenau publicirt von Gori Inscr. Etr. II p. 406) [C. I. L. I n. 586; P. L. M. E. Tafel LXIX *B*] FEELICI schreibt. Mit demjenigen, was oben p. 316 [376] über eine frühere Einführung des verlängerten I als der Apices erörtert wurde, verträgt sich diess alles auf das beste, dient ihm selbst zur Bestätigung. Drei verschiedene Zeitstufen, die einander, wenn auch mit übergreifenden Grenzen, abgelöst haben, liegen uns in sichern Belegen vor: 1) Gemination in Verbindung mit EI; 2) als Mittelstufe Gemination in Verbindung mit I; 3) Apices in Verbindung mit I; woran man dann allenfalls als 4te anschliessen kann die des auf alle Vocale, auch das I, sich erstreckenden Apex in der Kaiserzeit, obgleich das wohl mehr Verwilderung als eigentliche Theorie gewesen ist, zumal da das Zeichen I immer daneben fortgeht. Dagegen von einer, mit der 2ten parallel zu stellenden Mittelstufe, in welcher Gemination und Apex zu gleichzeitiger Anwendung gekommen wäre, wissen wir — bis jetzt wenigstens — gar nichts.

Juni 1859.

4.

I longa und Apex.

378 Auch diessmal muss ich wieder mit einem Postscriptum zu meinem letzten Briefe beginnen. Es ist ein eigenes Zusammentreffen dass, während er hier geschrieben oder gedruckt wurde, gleichzeitig jenseit der Alpen über sein Thema verhandelt ward: über den POPILLIVS-Stein von Adria und das Alter der I longa. Das neueste Bullettino des römischen Instituts bringt uns in seinem Märzheft zuerst einen articoletto Cavedoni's, worin dieser auf Anlass eines anderweitigen, der Kaiserzeit angehörigen Meilensteines auch auf den von Adria zu sprechen kömmt und aus ihm p. 56 einen Beleg

hernimmt für den sehr alten Gebrauch des Í, der sich auf den Consularmünzen sogar bis in die letzten Jahre des 6ten Jahrhunderts zurückverfolgen lasse. Was jenen Beleg betrifft, so hat dort schon eine Anmerkung Henzen's aufmerksam gemacht auf die factische Unsicherheit desselben, die eben den Gegenstand meiner ausführlichen brieflichen Besprechung bildete und p. 311 [370] f. durch actenmässiges Zeugniss erhärtet wurde. Bei einer Zurückdatirung der *i longa* aber bis ins sechste Jahrhundert hört so zu sagen alles auf, da wir dafür nicht einmal den Schein irgend eines ähnlichen Anknüpfungspunktes hätten, wie für die Epoche von 622 allenfalls an der graphischen Theorie des Accius. Welche Münzen Cavedoni meint, weiss ich nicht, zweifle aber nicht, dass es sich mit ihnen verhalten wird wie mit so manchen andern, für welche seine und anderer Zeitbestimmung mit einer archaischen Liberalität gemacht ist, die Erstaunen erregt. Es ist ja möglich und sogar wahrscheinlich, dass in Betreff der sprachlichen und graphischen Veränderungen des alten Latein eine methodische Benutzung der Münzaufschrif- 379
ten nicht nur für die Begründung und Vervollständigung der aus den Inschriften erkennbaren Zeitabstufungen, sondern auch für deren theilweise Berichtigung manchen schätzbaren Beitrag liefern werde. Aber in dem Grade können sich die Thatsachen der Epigraphik und der Numismatik unmöglich widerstreiten, dass, was im Gebiete der erstern von wirklich gesicherten Ergebnissen gewonnen worden, durch die (häufig so überaus subjectiven) Datirungen der letztern geradezu auf den Kopf gestellt wird. Vielmehr wird allem Anschein nach die numismatische Wissenschaft umzukehren haben auf ihrem mit allzu einseitigem Selbstvertrauen verfolgten Wege, und sich entschliessen müssen künftighin etwas mehr Arm in Arm mit der Epigraphik zu gehen, statt Chronologie auf eigene Faust zu machen. Durch eine Revision der ganzen Materie in diesem Sinne werden Sie ohne Zweifel unsern Studien eine der grössten Wohlthaten erweisen.

Auf Cavedoni's Bemerkungen lässt das Bullettino einen Aufsatz von Garrucci folgen, worin er einige Nachträge gibt zu seinen 'Marmi antichi di Fabrateria vetere', die mir

leider noch nicht zugänglich geworden. In dieser Schrift muss auch er, wie seine Worte p. 60 f. zeigen, den Beweis versucht haben, dass die Anwendung des *i allungato* älter sei als Accius: mit welchen Beweismitteln, wird nicht ersichtlich; jedenfalls behauptet er die Gleichzeitigkeit mit der *ortografia di Accio.* Den dafür aus dem vermeintlichen POPILLIVS genommenen Beleg gibt er jetzt gegen Henzen's und Brunn's Zeugniss über den Thatbestand auf, führt aber dafür — abgesehen von der Münzaufschrift M · CALID — zwei neue ins Feld. Von ihnen wird er indess den einen ohne Zweifel eben so schnell aufgeben, wenn ihm jemand die nachstehenden Bemerkungen übersetzt. Er ist aus dem SVPÍNATES des Massischen Votivsteins der P · T · SEX · HERENNIEIS (I. R. N. 5618 [C. I. L. I n. 1169; P. L. M. E. Tafel LXX *F*]) entlehnt, und gilt ihm gegen mich um so mehr, als dieser Stein nach meinem eigenen Urtheil 'anteriore facilmente al 620' sei. Dieses nun zuvörderst hat er in meine Worte (Mon. epigr. tria p. 19 [oben p. 173 f.]) ohne meine Schuld hineingelesen; denn nicht nur sprach ich dort nicht von voraccianischer Zeit, sondern nicht einmal von 620,
380 vielmehr von den um die Mitte des 7ten Jahrhunderts fallenden Capuanischen Inschriften, als ich sagte: 'nec quicquam caussae est profecto, cur recentior .... Massica illa 5618 habeatur.' Aber ich schrieb das auch, als ich jene Inschrift, wie damals jedermann, nur aus Henzen's auf fremder Abschrift beruhender Publication und Ihrer Wiederholung kannte, und konnte davon, dass das Original nicht SVPINATES, sondern eben SVPÍNATES gebe, nichts wissen. Nachdem ich es aus einem von Brunn genommenen Papierabdruck ersehen, war ich der erste, der gelegentlich, gerade um des Í willen, die frühere Altersschätzung zurücknahm und auf eine spätere Zeit hinwies: s. das Prooemium von 1855 'de *idem isdem* pron. formis' p. VI [oben p. 318].*) Indessen Herr Garrucci bedarf

*) Den dort angeführten Beweisen für die ursprüngliche Länge des Vocals schon in dem einfachen (noch nicht mit *-dem* zusammengesetzten) Pronomen *is* liesse sich hinzufügen die Schreibung ÍS · LOCVS aus I. R. N. 2646, wenn nur nicht daneben auch AEDÍFICÍS erschiene, freilich auch diess wieder nur einmal neben viermaligem AEDIFIC —.

allerdings meines von mir selbst berichtigten Urtheils gar nicht, um dennoch an der Zeit um 620 auf eigene Hand festzuhalten. So möge er sich also von unsern Freunden Henzen und Brunn nur mein Facsimile der Inschrift vorlegen lassen, welches Sie aus Tafel LXX *F* kennen, und ich bin sicher
dass er jetzt der erste ist der andern Sinnes wird; er ist 381
ein viel zu guter Kenner lateinischer Inschriften aus Autopsie, um nicht auf den ersten Blick inne zu werden, dass diese mit hervorstechender Zierlichkeit und Eleganz geschnittene Schrift nicht nur nicht vom Jahre 620, sondern nicht einmal von 650 sein kann. Entweder hört der paläographische Gesichtspunkt auf, irgend etwas zu beweisen, oder er beweist in diesem Falle, dass ich mit Recht oben p. 314 [373] die Inschrift unter den nachsullanischen Belegstücken aufführte.

Anders, aber darum nicht besser steht es mit dem letzten, nach Garrucci's Meinung entscheidenden Beleg, den er in meinem eigenen, 1852 [zu den Mon. epigr. tr., d. h. auf Tafel VI in unserem Atlas] publicirten Facsimile der Inschrift von Alatri (Orelli 3892 [C. I. L. I n. 1166; P. L. M. E. Ta-

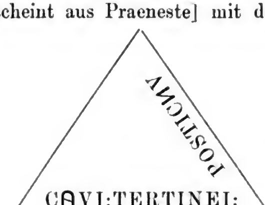
Und wir kennen ja die Inschrift nur aus ältern Copien! — Sehr merkwürdig aber, um diess im Vorbeigehen anzumerken, ist im Gebiete des Pronomen *idem* ein Wechsel der Formen mit und ohne *s* noch in einem andern Casus als in den beiden Nominativen, nämlich im Dativ des Singular. Dass hier IDEM aufkam für EIDEM, ist nichts verwunderliches, da das nur auf gleicher Linie steht mit dem schon aus den Handschriften hinlänglich bekannten *i* und *is* für *ei* (*ii*) und *eis* (*iis*). Aber keinen Schatten von sprachgeschichtlicher Berechtigung hat doch ein Dativ sing. *eisdem* oder *isdem*, da auf einen, wenn auch noch so uralten consonantischen Auslaut dieses Casus schlechterdings keine Spur hindeutet. Und doch ist es keinem Zweifel unterworfen, dass man in spätern Zeiten so sprach und schrieb. Schon Fabretti machte darauf aufmerksam und belegte es mit einer Reihe der triftigsten inschriftlichen Beweise Inscr. ant. p. 291 ff. n. 225—238, dass in Formeln wie *M. Sentio Amerimno Sentia Cleopatra patrono idemque coniugi pientissimo et benemerenti posuit* die Dative IDEM, ISDEM (einmal n. 233 selbst IISD · geschrieben) mit einander alterniren. Es kann diess nur auf einer durchaus irrationellen Vermischung beruhen, zu der sich die Sprache durch das Nebeneinanderbestehen von *idem* und *isdem* im Nom. plur. und vielleicht selbst noch sing. verleiten liess: zum Beweise übrigens, wie lange sich hier das (von Caesar erneuerte) *s* im sermo vulgaris noch erhalten mochte.

fel LII *B*]) gefunden hat: einer Inschrift, die ich um 620 datiren zu müssen glaubte und noch glaube. Entgangen, wie er annimmt, ist es mir nun zwar keinesweges, dass hier in der fünften Zeile das Wort OMNIS allerdings ein dem Anschein nach über die Linie hinausragendes I zeigt: er kann es oben p. 308 [366] ausdrücklich erwähnt und als irrelevant beseitigt finden. Ich will aber sogar einmal zugeben, dass man hier an sich keinen genügenden Grund hätte, gegen eine absichtliche Verlängerung des Buchstaben Protest zu erheben, wenn es sich nur um ein Beispiel mehr für eine aus anderweitigen Gründen schon unzweifelhafte Thatsache handelte. Allein um der letztern selbst zur ersten und bis jetzt alleinigen Begründung zu dienen, ist das Beweisstück bei weitem nicht sicher und unzweideutig genug. Denn erstens fällt gerade der Kopf des I in eine Verletzung des Steines, welche Absicht und Zufall, Wirklichkeit und Schein nicht mehr gehörig unterscheiden lässt; sodann ist auch überhaupt die Schrift keinesweges von solcher Regelmässigkeit, dass nicht auch andere Buchstaben die normale Höhe überschritten. So Z. 3 das erste N von SENTENTIA, Z. 7. 8. 9 das L in HOROLOGIVM CALECANDAM LACVM, Z. 8 das erste S von SEEDES, Z. 15 das erste E von ESE; gäbe es ein nach unten verlängertes I, so müsste man ein solches unweigerlich anerkennen in FECIT am Ende von Z. 12. So lange dieses alles für unzweifelhaft bedeutungslos gilt, hat man auch kein Recht, ein mit Bewusstsein höher geführtes I in OMNIS zu behaupten, selbst wenn es viel deutlicher wäre als es ist.*)

382 Dass man sonst dieselbe Inschrift auch zum Erweise der Buchstabenform A misbrauchen könnte, bemerkte ich bereits p. 305 [363] Anm., und komme hier nur darum noch einmal darauf zurück, um bei diesem Anlass zu den dort beigebrachten paar Beispielen dieser Figur, die mir augenblicklich allein erinnerlich waren, einige Nachträge zu geben. Erstlich die Münzaufschrift ROMA in Avellino's Bull. arch.

*) [Vgl. jedoch die Bemerkung Ritschls in P. L. M. E. Enarr. p. 46 f., die oben zu Monum. epigr. tria p. IV [165] wiederholt ist. C. W.]

Napol. III (1845) tav. 3 fig. 6, sowie das auf beiden Seiten der Calenischen Münze bei Minervini ebend. nuov. ser. III tav. 8 fig. 2 (= Saggio di osserv. numism. tav. 3 fig. 2) wiederkehrende Einzel-A; desgleichen das, wiewohl nicht völlig deutliche LADINOD bei Friedländer 'Die oskischen Münzen' T. VI F. 3; auch das COSA der Münze, welche zwar in der Abbildung bei Eckhel Sylloge num. vet. anecd. thes. Caes. p. 81 diese Buchstabenform nicht erkennen lässt, wohl aber auf einem Exemplar des britischen Museums. ['Ein A mit gebrochenem Mittelstrich weist auch das ACILIO in der eingekratzten Wandinschrift der MEDELLA·DASM·F (Orell. 5355 [C. I. L. I n. 597; P. L. M. E. Tafel III *E* = LXX *J*]) auf.' Nachtrag aus Rhein. Museum XIV p. 487.] Auf ihr Vorkommen auf den Familienmünzen der gens Atilia und Caesia (Cohen Descr. d. monn. t. 7, 1. 3. t. 8) machte schon Eckhel aufmerksam. Ferner gibt eine eben erst von Brunn ans Licht gezogene Spiegelzeichnung des Campanaschen Museums [C. I. L. I n. 58; P. L. M. E. Tafel XI *n*] (neben den Beischriften VENOS, CVDIDO (sic) und einem noch unerklärten RIT über einer Paris-ähnlichen Figur) den Namen VITORIA (sic) ebenfalls mit einem im spitzen Winkel gebrochenen Querstrich des A. Ihren eigentlichen Sitz hatte diese Form in der messapischen Schrift. An gelegentlicher Einmischung von Schriftzeichen anderer italischer Alphabete fehlt es ja auch sonst nicht im alten Latein. Ein trefflicher Beleg lässt sich dafür beibringen von einem gleichfalls erst kürzlich durch Brunn's Spüreifer und Findeglück an den Tag gekommenen Stück, einer kleinen Bronzebasis [wie es scheint aus Praeneste] mit dieser archaischen Inschrift*):



*) [Jetzt facsimilirt in P. L. M. E. Tafel XXXVI *B*; s. C. I. L. I p. 255. C. W.]

383 wo sowohl das A als das letzte N auf umbrisch-oskische Schrift hinweisen. Das N mit verdrehtem Mittelstrich findet sich auch in dem ROMANO der Münze bei Lepsius Inscr. Umbr. et Osc. tab. XXX fig. 2, von der er indess nicht angibt woher er sie genommen. Auch das oben p. 284 f. [335 ff.] besprochene M mit der verkürzten Mittelspitze, aber dabei divergirend verlaufenden äussern Beinen, ist im messapischen Alphabet zu Hause; dagegen ein neben der verkürzten Mittelspitze zugleich parallelbeiniges M gar kein italisches, sondern nur griechische Vorbilder hat, wie die erste Tafel Ihrer 'Unteritalischen Dialekte' jedem deutlich machen kann. Solche allein bieten also auch einen Anknüpfungspunkt für die hieher fallenden archaischen Münzaufschriften (vgl. p. 140 [333]), von denen ich die eine mit VOLCANOM und AISERNIM aus Fiorelli's Annali di numism. I fasc. 2 (Roma 1846) tav. 3 fig. 2 darum hier besonders auszeichne, weil Sie eine diesem Exemplar entsprechende Abbildung auf meiner Tafel VII leider nicht finden.*) — Weil ich einmal beim Nachtragen bin, so sei hier auch noch angemerkt, dass ich p. 302 [360] Anm. das I'IICT des Kircherschen Medusenkopfes [C. I. L. I n. 51; P. L. M. E. Tafel I C] anzuführen vergass: wo ich übrigens das im Original unten am C angesetzte Häkchen für eine Andeutung des I halten und demnach *fecit* nicht nur verstehen, sondern auch lesen möchte**), obwohl mir nicht unbekannt ist, dass auf jüngern Inschriften wie I. R. N. 406. 2795 FECT VIXT wirklich vorkömmt. Ob das DIIDIO I. R. N. 3569 [C. I. L. I n. 570] (vgl. Mon. epigr. tr. p. XIV [oben p. 177]) sicher genug ist, muss ich dahingestellt sein lassen. Auf einer Münze von Paestum scheint ja wohl das ΠIISTANO bei Carelli Tafel 130, 2 [P. L. M. E. Tafel VII n. 61] nicht zu bezweifeln. Aus späterer Zeit wäre vor allem die Goldmünze des M. Antonius mit COS·DIISIG·ITIIR·IIT·TIIRT hervorzuheben: s. Eckhel VI, 46. Auf überwiegend nicht-

*) [Enarr. P. L. M. E. p. 11 sagt Ritschl hierzu: 'Optionem esse datam vides talem M litterae figuram utrum monetario Aeseruino an chalcographo Fiorelliano tribuas.' C. W.]

**) [S. Rhein. Mus. XVI p. 609 (unten N. XVII). C. W.]

römischen (campanischen?) Gebrauch dieses Schriftzeichens hat schon — ich weiss nicht gleich wer hingewiesen.

Ich kehre nach dieser Abschweifung zu Herrn Garrucci und seinem *i allungato* zurück. Ob derselbe, nachdem ihm seine Hauptbeweisstücke aus den Händen gewunden sind, etwa unter den sonstigen von mir p. 312 [371] ff. (vgl. p. 306 [364] ff.) zusammengestellten, muthmasslich frühesten Beispielen des Ī noch eines oder das andere in Anspruch neh- 384
men werde zum Erweise eines höhern Alters, muss ich abwarten. Ueber eines urtheilt er gewiss nicht richtig: über das p. 308 [366] angeführte TVRREIS I. R. N. 1855 [C. I. L. I n. 1224] oder, wie es scheinen könnte (aber mit falschem Schein schon um deswillen, weil in dem Compagno dieses Steines n. 1856 [C. I. L. I n. 1225] dasselbe Wort unzweifelhaft als TVRREIS wiederkehrt) TVRREĪS. Wenn für gute Zeiten schon ein EĪ der ratio entbehrt, so hat ein TVRREÍS vollends keinen Sinn. Es ist also, wie auch mein Facsimile Tafel LXII *F* lehrt und mich wiederholte Untersuchung des Papierabdrucks jetzt von neuem gelehrt hat, nur eine Täuschung des Auges gewesen, wenn hier Garrucci wirklich TVRREÍS oder TVRREĪS zu lesen meinte und so drucken liess auf p. 14 (vgl. p. XIV) einer Schrift, die ich schon deswegen hier erwähnen muss, weil sie einen auch in meinem letzten Briefe berührten Gegenstand behandelt, deren ich indess erst jetzt nach längern vergeblichen Bemühungen habhaft werde. Es ist das die gekrönte Preisschrift 'I segni delle lapidi latine volgarmente detti accenti', Roma 1857. Dass ich es besonders zu bedauern hätte, sie beim Niederschreiben meiner die Apices betreffenden Bemerkungen noch nicht gekannt zu haben, kann ich nicht sagen. An dem eigentlichen Kern meiner Sätze, so viel weiterer Ausführung diese auch fähig sind, wird durch sie nichts verändert; die drei p. 318 [379 f.] aufgestellten Grundforderungen finde ich nicht erfüllt; die in ihr befolgte Methode ist in jedem Betracht so wenig die meinige, dass auch, was als richtig anzuerkennen ist, nicht den Werth des richtig Gefundenen oder einleuchtend Dargelegten hat. Da ich indess nicht Willens bin eine Recension des Buches zu schreiben, so

beschränke ich mich hier auf einige Einzelheiten. Wie noth-
385 wendig Facsimiles seien*), lehrt uns auch Herr Garrucci wieder. Die von Marini Atti p. 39 (Or. 586 [= C. I. L. I n. 626; P. L. M. E. Tafel LXXXV *D*] publicirte Inschrift bezeichnet

*) Auch die griechische Epigraphik wird auf einen andern Fuss kommen, wenn sie planmässig und in umfassenderer Weise, statt sich auf Abschriften aufzuerbauen, Facsimiles oder doch Papierabdrücke zu Grunde legt. Wie sehr und wie oft haben sich jetzt ihre Bearbeiter abzuquälen, um aus drei, vier Abschriften, von denen keine sich mit der andern deckt, das muthmasslich Originale mittels der schwankendsten Calculs zu componiren! Eben während ich diesen Brief schreibe, kommen mir durch Herrn Keil's Güte dessen 'Epigraphische Beiträge' aus den 'Mélanges gréco-romains' t. II zu Händen, worin unter anderm p. 70 ff. die choregische Inschrift des C. I. G. 217 behandelt wird, die Stephani anders las als Leake, Leake anders als Rhangabis, Rhangabis anders als Spon und Chandler: und wie vielmal kehrt der ähnliche Fall im C. I. G. wieder! Ich kann mir nicht versagen, aus Stephani's und Keil's Mittheilungen die nachstehenden Sätze auszuheben, weil nichts geeigneter ist, das oben p. 288 [342] betonte Wort zu veranschaulichen, dass ein Abklatsch des Originals häufig eine grössere Zuverlässigkeit gewähre als die Autopsie selbst. Wir lesen dort, dass 'der an der Metropolitankirche zu Athen hoch oben und zwar verkehrt eingemauerte Stein an einem sonnigen Herbstmorgen .... abgeschrieben und alsbald mit dem Böckhschen Texte verglichen worden sei. An demselben Tage' heisst es weiter 'nach Tische bei schönstem Sonnenschein zu einer neuen Prüfung zurückgekehrt, fand Stephani die beiden ersten Zeilen spurlos verschwunden und auch einige andere Buchstaben weniger deutlich geworden. Doch am folgenden Morgen zeigten sich bei wiederholter Besichtigung an Ort und Stelle die erwähnten Zeilen wieder in voller Klarheit und Deutlichkeit, wie auch alle andern Theile der übrigen Buchstaben. Die Sonne steht nämlich nur um jene Morgenstunde in einem solchen Winkel zu dem Steine, dass bei jenen Buchstaben, deren Linien ohne Zweifel durch Abreiben der Oberfläche des Steines sehr flach geworden sind, ein hinreichend scharfer Winkel gebildet wird, um sie sichtbar zu machen.' Die mechanische Anfertigung eines untrüglichen Papierabdrucks, den man dann zu Hause in jede beliebige Beleuchtung bringen und nöthigenfalls unter die Lupe setzen kann, bedarf weder Sonne noch Tageszeit, sondern nur manchmal hoher Leitern. Die hat sich doch aber unser Brunn auch zu verschaffen gewusst, wo es Noth that, und uns so von der Hauptmasse der altlateinischen Inschriften Publicationen ermöglicht, für die dasjenige wegfällt, was bisher ihren unleidlichsten Ballast bildete: der Begriff von Varianten.

er p. 12 als eine von ihm selbst 'riveduta e ricopiata nel Vaticano', und doch gibt er DIVO statt DÍVO. Zum Erweise eines angeblichen II = *i* führt er, neben den unter einen ganz andern Gesichtspunkt fallenden Schreibungen POMPEIIVS MAIIA, von einem Schleuderblei des Kircherschen Museums p. 16 die Aufschrift an ESVREIIS ET ME CELAS; eine durch Padre Marchi's Gefälligkeit mir zugegangene sehr saubere Zeichnung gibt so deutlich wie möglich ESVREIS, wie Sie aus meiner Tafel IX n. 37 ersehen [= C. I. L. I n. 692]; dass aber das Kircheriano etwa zwei verschiedene Exemplare besitze, hat doch wenig Wahrscheinlichkeit. Das Auffallendste indess in solcher Beziehung ist die p. 13 aus dem Bullett. Napol. nuov. ser. I p. 43 wiederholte Neuigkeit, dass die grosse Dedicationsinschrift der aedes IOVIS LIBERI von Furfo eine ganze Reihe von Apices aufweise. Sie haben die Inschrift selbst vom Original copirt (I. R. N. 6011 [C. I. L. I n. 603]) und nichts davon gesehen; ich besitze den exactesten Papierabdruck, und kann auf ihm nicht die ge- 386
ringste Spur der Art entdecken, so wenig wie meinem Lithographen (s. Tafel LXXXII) eine solche sichtbar geworden ist.*) Und nun sollen es gar, nach den Aeusserungen des Bullettino, nicht weniger als 36, sage sechsunddreissig solcher 'punti' sein, die vor Herrn Garrucci jedem Auge entgangen wären. Noch mehr aber, diese 36 'Accente' sollen allesammt über eben so vielen I stehen, wo sie überhaupt nach rationeller Theorie nicht hingehören, und über keinem andern Vocal! In der That, Herr Garrucci kann es uns nicht übel nehmen, wenn wir vorläufig mit einem 'credat Iudaeus Apella' antworten. Zu völliger Beruhigung werden indess die römischen Freunde gewiss nicht unterlassen, den ersten sachkundigen Landsmann, der von Rom nach Neapel reist, zu einer nochmaligen Ocularinspection zu veranlassen. Sollte sich dann wider alles Vermuthen und Erwarten doch etwas

*) [Enarratio p. 72 fügt Ritschl noch hinzu: 'Nec ullum in ectypo eius rei vestigium repertum est: nisi forte non casui dedit Garruccius, quod v. 9 uno nexu in FECERINT complicatis INT litteris levis umbra quaedam insidet similis puncti. Quamquam ipsius puncti figuram apex ne habuit quidem umquam.' C. W.]

der Art auf dem Steine finden, nun so wären wir doch in diesem Falle, eben wegen der Beschränkung auf das eine I, gewiss berechtigt, an eine rein individuelle graphische Spielerei des Steinmetzen zu glauben, zumal wenn unter den 36 Beispielen (denn namentlich hat sie Garrucci nicht angeführt) sich auch eine Partie prosodisch kurzer *i* fände.*)

---

*) Dass ein über das I gesetzter Punkt dem Alterthume eben so fremd ist, wie ein *i* statt ı den alten Handschriften, braucht niemand gesagt zu werden. Um so bemerkenswerther möchte ein Fall, einzig in seiner Art, sein, der zwar etwas Verschiedenes, aber doch einigermassen Analoges darbietet. In der dem aed. pl. C·POPLICIO·L·F·BIBVLO in den letzten Zeiten der Republik gewidmeten Inschrift, die Or. 4698 aus Grut. 455, 1 wiederholt hat [C. I. L. I n. 635], steht zwar zu Anfang der zweiten Zeile überall gedruckt VIRTVTISQVE·CAVSSA, auch in dem Stich bei Canina Architettura Romana tav. 212 = Gli edifizj di R. ant. t. 276 (der freilich auch sonst an mehrfacher Ungenauigkeit leidet); aber sehen Sie sich, bitte ich, nur einmal das nach einem Papierabdruck gearbeitete Facsimile auf Tafel LXXXIII *A B* an, um sich zu überzeugen, dass auf der abgescheuerten Stelle zwischen dem zweiten T und dem Q schlechterdings nicht Platz ist für die zwei Buchstaben IS, sondern nur für einen: wie denn auch die Umrisse eines den ganzen Zwischenraum füllenden S noch durchzuschimmern scheinen. Sehen Sie jetzt noch schärfer zu, so werden Sie über dem T sehr deutlich einen runden Punkt erkennen und diesen wohl um so weniger für zufällig halten, je unwahrscheinlicher es an sich ist, dass man in einem senatus consulto populique iussu abgefassten Document einen Fehler wie VIRTVTSQVE werde haben ganz gleichgültig passiren lassen. Nein, der Steinmetz bemerkte ihn vielmehr, nachdem er ihn gemacht hatte, und half sich so gut er konnte, indem er mit dem hinzugefügten Punkt durch VIRTVṪSQVE wenigstens eine Andeutung des ausgelassenen Buchstaben gab. Es ist das nur eine Vorstufe der später, als die Gewohnheit der Ligaturen weit um sich gegriffen hatte, üblichen Bezeichnungen wie DEDṪ d. i. *dedit.* — Beiläufig zu bemerken, bestätigt der Papierabdruck auch nicht das Grutersche und Orellische G statt C zu Anfang; lässt auch an der Lesung POPLICIO statt POBLICIO theils an sich nicht, theils um so weniger zweifeln, je unzweideutiger in dem erhaltenen Fragment einer Wiederholung derselben Inschrift dasselbe C·POPLIC ··· zu Tage tritt. Bei Henzen Or. III p. 486 finde ich nur das erstere berichtigt [Dazu tritt in der Enarratio p. 72 f. noch folgende Bemerkung: 'Haec autem pridem scripseram, cum in manus meas Piranesii «Antichità Romane» (ed. Romae a. 1756) venerunt, quarum tabula V voluminis II hunc titulum arte chalcographica praeclara imitatur. Quod exemplum qui cum nostro

Der Natur der Sache nach kömmt Garrucci auch auf die 387
Vocalverdoppelung zu sprechen. Wenn er hier p. 18 f. Bezeichnungsweisen wie VAARVS und VÁRVS, FEELIX und FÉLIX, SVVRA und SV́RA in epigraphischen Beispielen neben einander stellt, so ist das ja an sich ganz gut, obwohl wir dadurch in der Sache selbst nichts neues lernen. Aber was haben damit gemein die darunter gemischten Zusammenstellungen MOINIRE und MV́NATIVS, IOVS und IV́SSV, COIRO COERO COVRO und CV́RATOR? Da spukt denn doch wieder die unklare Vorstellung zwischendurch, als wenn der Apex nebenbei auch wohl noch etwas anderes bedeute als vocalische Naturlänge, wie man sich das auf Anlass eines FOVRI = FV́RI zuweilen eingebildet hat. Denn dass in jenen Worten das *u* lang ist, wird er doch nicht erst des Beweises und dieses Beweises bedürftig gefunden haben. — Die von mir mit den Worten 'OO scripturae exemplum plane nullum' ausgedrückte Thatsache stellt Herr Garrucci p. 15 sehr ernsthaft in Abrede, und zwar mit zwei Beweismitteln, durch die nicht nur unsere Kenntniss, sondern auch unsere Methode in einem ungeahnten Masse erweitert wird. Erstens liegt ja nach ihm — es steht wirklich so da — jene Schreibung vor in COHORS, 'che ha il diritto medesimo dei vocaboli AHALA .... di VEHEMENS, di PREHENDO' u. s. w. Dieses 'diritto medesimo' ist allerdings unleugbar; aber wir hatten bisher, vielleicht mit allzu rigoroser Logik, VEHEMENS und PREHENDO auch nicht aufgeführt unter den 388
Belegen für EE. Imponirender tritt uns das zweite Argu-

---

contulerit, etsi non mirabitur quasdam illic litteras vel integriores vel clariores nostris esse, quando temporis iniuriam passi esse lapides post Piranesium possunt, tamen alias non sine offensione evidentiores hic quam illic intuebitur. Quo fit ut ne de principio quidem tituli satis mihi persuadeat Piranesiana imago. . . Nam ut ille viderit inferiorem partem B litterae quam ego P potius interpretatus sum, at qui potuit non videre superiorem, quae in ectypo chartaceo nostro apparet planissime? Itaque etiam de VIRTVTIS (id enim ille haud dubie sibi visus est legere) mens puto fefellit oculos: praesertim cum sit certissimum in quadra altera, cui ille dimidiam partem S litterae tribuit, nihil quicquam praecedere Q litteram.' C. W.]

ment entgegen, welches wörtlich sò lautet: 'Allega Velio (wo, wird nicht gesagt) i manoscritti di lui [Accio] veduti da sè, nei quali s'incontrava MOOREM, PASTOORES, MOORVS; e crederei arrischiar troppo negando recisamente a Velio Longo la possibilità di un fatto del quale egli si constituisce testimonio oculare.' Dem entspricht denn auch die Zusammenstellung p. 19: 'PAASTORES la lapida di Polla del 622 (Momms. n. 6276), PASTOORES *Accio per testimonianza di Velio Longo*, e PÁSTÓRIS la pompeiana or citata.' Das Zeugniss des Velius Longus, welches wir bisher allein kannten, ist dieses bei Putschius p. 2220: *nam nec Attium secuti sumus semper vocales geminantem, ubicunque producitur syllaba, quoniam expedita debet esse condicio scribendi*; kein Wort von Manuscripten des Accius, die er selbst gesehen, kein Wort von bestimmten Beispielen sei es des OO, sei es anderer Vocale. (Die Ungenauigkeit, die in dem *semper* des flüchtigen, uns durch Victorinus ergänzten Berichts liegt, ist eine Sache für sich.) Da es nun doch undenkbar ist, dass bei einem Manne der Wissenschaft die Phantasie in dem Grade das gesunde Auge oder den ehrlichen Verstand überwältige, um so entscheidende Dinge, die nicht in den Zeilen stehen, zwischen ihnen zu lesen, so bleibt wohl keine andere Annahme übrig, als dass Herr Garrucci seine Angaben aus einer in Deutschland noch unbekannten alten Ausgabe des Longus oder aus einer unbenutzten Handschrift desselben schöpfte, um die sich denn Freund Keil angelegentlichst wird zu bemühen haben, um in seinen Grammatici latini nicht hinter seinem Ziele zurückzubleiben.

Ich überlasse Sie Ihrem stillen Neide über die Avantagen, welche begünstigte Gelehrte jenseit der Alpen vor uns armen Hyperboreern voraus haben, und wende mich zu einem fruchtbarern Thema.

5.

Die lateinischen Sortes.*)

Es wird im Winter 1851 auf 52 gewesen sein, dass ich 389
Ihnen eine briefliche Mittheilung machte über meine Lesung und metrische Auffassung der aus dem italischen Fortuna-Cultus hervorgegangenen Orakeltäfelchen, die man, wie Sie sehr richtig hervorhoben, sich gewöhnt hat 'sortes Praenestinae' zu nennen wie *lucus a non lucendo,* weil sie nämlich nicht in Praeneste gefunden sind. Eben so gut hätte man sie Antiatinae taufen können: abgesehen davon, dass es in Rom selbst mehr als einen Fortunatempel gab, mit dem die gleiche Wahrsagerei kann, ja wahrscheinlich wird verbunden gewesen sein, so sehr auch der Ruf der Praenestinischen (und nächst ihr der Antiatischen) Fortuna überwiegen mochte: vgl. Preller Röm. Mythol. p. 553 ff. Durch Ihre vorausgegangene Mittheilung aus Kellermann's Papieren waren mir an Stelle der bis dahin allein publicirten sieben Sortes dieser Art nicht weniger als siebzehn bekannt geworden: wonach sich schon ein einigermassen sicheres Urtheil bilden liess. Auf dieser umfassendern Kenntniss des Materials beruhte denn auch, was ich in dieser Beziehung beiläufig vorbrachte in dem Prooemium (Bonn 1852) 'de titulo Mummiano' p. XV [oben p. 107 f.]. Mit der vollständigen Publication, gegen die Sie nichts einzuwenden hatten, die Sie vielmehr wünschenswerth fanden, hatte ich es nach meiner Art nicht eilig und verlor sie allmählich ganz aus den Augen; dass ich jetzt auf sie zurückkomme, geschieht hauptsächlich, um in dem Elenchus tabularum unseres Werkes einer umständlichen Erörterung überhoben zu sein und auf eine solche vielmehr mit einem Wort verweisen zu können. Von meinem damals an Sie geschriebenen Briefe habe ich zwar keine Abschrift: glaube indess hier im wesentlichen kaum irgend etwas an-

*) [S. jetzt C. I. L. I n. 1438—54 und die Facsimiles der erhaltenen in P. L. M. E. Tafel II *M—Q m n*; sowie XCVII *D*; vgl. auch die Enarratio p. 4 f. und 89; Suppl. enarr. p. 99 f. C. W.]

deres vorzutragen, als was ich schon dort entwickelt oder angedeutet hatte. Seit der Zeit hat nämlich Ad. Stoll den Gegenstand einer besondern Besprechung unterzogen in einem Aufsatz 'de sortibus Praenestinis', der im Philologus Bd. XI (1856) p. 304—314 gedruckt ist. Dass mich dessen Verfasser
390 nicht andern Sinnes gemacht, kann schon darum nicht Wunder nehmen, weil auch ihm nur die sieben bereits früher publicirten Sortes und ausserdem eine der gelegentlich von mir mitgetheilten drei neuen bekannt waren: die ersten noch dazu nicht aus den Originalquellen, dergleichen weder Muratori p. 493 noch Orelli n. 2485 sind.

Die wirklichen Quellen — was ich natürlich nicht für Sie, sondern für die übrigen Leser des Museums zu erwähnen habe — sind: 1) Joseph Maria Suaresius in seinen Rom 1655 erschienenen 'Praenestes antiquae libri duo', wieder gedruckt in Grävius und Burmanns Thesaurus antiq. et hist. Ital. t. VIII part. 4 p. 38, wo eine Kupfertafel (schlecht wiederholt auch in Ath. Kirchers Latium, Amsterdam 1671, p. 94) vier Sortes in Facsimile gibt, und zwar diese nach seiner ausdrücklichen Angabe 'nuperrime Romae inventas', der Text ausserdem noch zwei in gewöhnlicher Druckschrift; — 2) Fabretti Inscr. ant. Etr. (1702) p. 669, wo eine mitgetheilt wird; — 3) Gori Inscr. ant. Etr. I (1722), der eine p. 264 sehr gut facsimilirt, eine zweite p. 73 in Druckschrift gegeben hat; — 4) eine im Codex Vaticanus 5248 befindliche handschriftliche Sammlung, von der sich eine Abschrift in Kellermann's Papieren befand, worin die sonst publicirten Stücke bis auf zwei, ausser ihnen aber nicht weniger als zehn anderswoher nicht bekannte erscheinen. In Originalen erhalten sind von ihnen allen heutzutage, so viel wir wissen, nur zwei, und zwar im Mediceischen Museum zu Florenz, daher auch von Gori edirt; ich kenne sie aus Stanniolabdrücken, die ich der Güte des Herrn Julius Friedländer in Berlin verdanke.

Vor allem wird es nöthig sein, dieses Material mit Angabe der Quellen und Varianten zusammenzustellen. Ich beginne mit den mehrmals bezeugten und schliesse mit den nur in einer Quelle vorkommenden.

1 IVBEO · ET · IS · EI · SIFECERIT
GAVDEBIT · SEMPER

So Gori I, 73 in Druckschrift, aber mit den Umrissen des Täfelchens, wo nur dreimal die Interpunction fälschlich weggelassen ist. Dagegen IVBEO EX HEIS EI SI FECERIT cod. Vat. (in dem überall alle Interpunction fehlt); IVBEOEI · 391
ET · IS · SI FECERIT Suarez im Stich. Ausserdem SENPER Vat.

2 NON · SVM · MENDACIS · QVAS
DIXTI · CoNSVLIS · STVLTE

So Gori I, 264 in ganz exactem Stich; ebenso (nur CONSVLIS) Vat.

3 CONRIGI · VIX · TANDEM · QVOD
CVRVOM · EST · FACTVM · REDE

So Fabretti, zwar in Druckschrift, aber mit den Umrissen des Täfelchens; CVRVM Suarez im Stich, zugleich mit Weglassung fast aller Interpunction, und ausserdem am Ende jeder Zeile, unmittelbar nach D und È, mit diesem Schnörkel T}. Nicht im Vat.

4 QVR PETIS·POSTEmPVS·CONSILI
QVOD ROCAS NON ESTM(VM

So Suarez im Stich*); CVR, ROGAS, und POST TEMPVS CONSILIVM in einer Zeile Vat.

5 DE:VERO FALSA·NE FIANT
IVDIcE FALSo

So Suarez im Stich und (nur IVDICE FALSO) Vat.

6 NVNC ME ROGITAS NVNC
CONSVLIS TEMPVS ABIT IAM

So Vat.; HABVIT statt ABIT Suarez im Text.

7 LAETVS LVBENS PETITO QVOD DABITVR
GAVDEBIS SEMPER

So, nur in einer Zeile, Suarez im Text. Nicht im Vat. — Alle folgenden stehen nur im Vat.

---

*) [Wo fälschlich ROCAS für ROGAS gestochen ist, s. P. L. M. E. Tafel XCVII *D* und Enarr. p. 89. C. W.]

8 QVOD FVGIS QVOD IACTAS TIBEI
QVOD DATVR SPERNERE NOLEI

Publicirt im Rhein. Museum VIII p. 491 [Opusc. II p. 639].

9 EST EQVOS PERPVLCER SEDTV
VEHI NON POTES ISTOC

392 10 FORMIDAT OMNES QVOD
METVIT ID SEQVI SATIVST

11 CREDIS QVOD DEICVNT NON
SVNT ITA RE FORE STVLTV

Das N in SVNT unsicherer Lesung.

12 HOSTIS INCERTVS DE CERTO NISI CAVEAS

Publicirt und ergänzt de tit. Mumm. p. XVI [oben p. 110].

13 PERMVLTIS PROSVM VBEI
PROFVI GRATIA NEMO

14 POSTQVAM CECIDERVNT SEI SVM
CONSVLIS TVN ME

Publicirt und ergänzt a. a. O. p. XV [oben p. 108].

15 HOMINES MVLTI SVNT
CREDERE NOLI

16 DE INCERTO CERTA NE FIANT
SI SAPIO CAVEAS

17 EST VIA FERTILIVOR QVA VI
SEQVI NON

Der erste Eindruck, den das einfache Durchlesen dieser Sprüche auf jeden machen muss, ist der von überall wiederkehrenden metrischen Anklängen, und zwar des daktylischen Rhythmus; man müsste für Kinder schreiben, wollte man die Hexameteranfänge und Hexameterschlüsse einzeln aufführen, die sich dem Ohre ganz von selbst und unabweislich aufdrängen, auch wenn man nicht mit der Voraussetzung metrischer Abfassung an diese Reste lateinischen Orakelwesens heranträte: eine Voraussetzung, die doch in Sitte und Geist des Alterthums überhaupt ihre vollständige Berechtigung hat. Dieser ersten Wahrnehmung tritt freilich sogleich die zweite zur Seite, dass man beim ersten Anlauf für die volle und reine Durchführung des Rhythmus fast überall

auf Hemmungen stösst: sei es wirkliche, zugleich mit Mangelhaftigkeit des Sinnes oder der Sprache Hand in Hand gehende, oder scheinbare, so lange man nämlich an diese Versification keinen andern Massstab als den der Augusteischen Dichterperiode heranbringt. Die wirklichen beruhen auf zweierlei 393
Ursachen: theils auf Irrthümern oder Nachlässigkeiten des Lesens oder Abschreibens, theils — was jene Irrthümer manchmal (nicht immer) eben hervorrief — auf Fehlerhaftigkeit oder Unvollständigkeit der Originale. Ob n. 6 Suarez (oder sein Gewährsmann) falsch las oder abschrieb, wenn er HABVIT gab, oder aber der Sammler des cod. Vat. dieses stillschweigend in ABIT verbesserte, bleibe dahingestellt; den stringenten und zugleich auffallendsten Beweis für das erstere geben dagegen die Varianten von n. 1, schon an und für sich, noch überzeugender aber dadurch dass uns hier Autopsie die Unzuverlässigkeit selbst eines facsimilirenden Stiches lehrt; denn die etwaige Vermuthung, dass es sich hier um zwei oder gar drei verschiedene Exemplare eines und desselben Stückes handle, hätte den möglichst geringen Grad von Wahrscheinlichkeit. Und doch dient hier nicht einmal Unlesbarkeit oder Schwerlesbarkeit des Originals zur Entschuldigung oder Erklärung der Varianten, da dasselbe so klar und unzweideutig wie möglich ist. Anders verhält es sich mit n. 14. 15. 17, wo die völlige Unverständlichkeit der Construction oder doch des Gedankens nicht zweifeln lässt, dass ein schon verscheuertes Original ganze Wörter oder Sylben nicht mehr erkennen liess, und zwar, was die Thatsache um so einleuchtender macht, entweder am Anfang oder am Ende des Täfelchens. Wir müssen indess noch weiter zurückgehen: auch die unverletzten Originale hatten schon Fehler, die dem Graveur zur Last fallen. In n. 3 ist die Lesung FACTVM· REDE durch doppeltes Zeugniss hinlänglich gesichert; wer aber zweifelt, dass es CREDE heissen sollte? (da doch ein gesuchtes RERE wohl niemand vorziehen wird.) Was Wunder also, wenn auch n. 6 und 12 der Graveur ein paar Buchstaben ausliess, oder n. 17 in FERTILIVOR einen fälschlich zusetzte, oder n. 16 SAPIO eingrub statt des unzweifelhaft beabsichtigten SAPIS? immer vorausgesetzt, dass wir es hier

nicht vielmehr mit Nachlässigkeit des Abschreibenden zu thun haben, welche beide Möglichkeiten, wo nur eine Ueberlieferung vorliegt, für uns überall ununterscheidbar durch einander gehen. In Betreff ursprünglich fehlerhafter Originale wolle man doch bedenken, dass diese Weissagetäfelchen nicht in Hunderten, sondern in Tausenden von Exemplaren,
394 also völlig handwerksmässig angefertigt werden mussten, um es als geradezu unvermeidlich zu begreifen, dass Versehen und Ungenauigkeiten aller Art einschlichen. Aller Art: damit meine ich, um nun auch zu diesem letzten Grade von Verderbniss zurückzugreifen, dass der Graveur, oder auch der der ihm die Mustervorschrift für seine Fabrikarbeit übergab, indem ihm das Bewusstsein des Metrums ganz abhanden kam, selbst verschiedene Sprachformen, und zwar prosodisch verschiedene, unwillkürlich mit einander vertauschte, wenn sie nur denselben Sinn gaben: wie uns ja das unzählige Steinschriften, namentlich Grabschriften, in den unleugbarsten Beispielen vor Augen stellen. Auf solcher Analogie und Erwägung beruhte es, wenn ich früher z. B. die Substitution eines PETE für PETITO, oder FAXIT für FECERIT für nicht unerlaubt hielt: eine Kühnheit, über die sich Herr Stoll p. 306 f. ohne Noth ereifert. Dass in solchen Fällen die wahre Herstellung manchmal zweifelhaft bleibt und Möglichkeit gegen Möglichkeit steht, liegt in der Natur der Sache.

An den vorstehenden Bemerkungen haben wir von äusserer Seite her Mass und Grenze für das, was die Kritik bei der Behandlung dieser Monumente zu wagen berechtigt ist. So weit wir indess auch diese Grenzen stecken, doch würden wir nicht weit damit kommen, wenn wir nicht zugleich den richtigen innern Massstab für die Auffassung unserer Spruchverse gewännen. Und in dieser richtigen Auffassung liegt das Hauptinteresse, in der That ein recht unverächtliches, das sie überhaupt für uns haben: das Interesse nämlich, welches unter den Gesichtspunkt der Entwickelung altlateinischer Sprachgeschichte und Verskunst fällt. Ich muss hier Allbekanntes ins Gedächtniss rufen, weil es der Zusammenhang erfordert. Zwei wesentlich getrennte Kreise, fast möchte

man sagen zwei verschiedene Welten, treten uns in der Litteratur entgegen: einerseits die Verskunst der gesammten scenischen Poesie, mit ihrer noch vielfältigen Aufnahme der nachlässigen, schwankenden, unbestimmten prosodischen Aussprache des gemeinen Lebens, mit sehr grosser Masshaltung innerhalb des iambischen Senars und des trochaischen, auch des iambischen Septenars, mit steigender Freiheit in allen Octonaren, zumal den anapästischen; anderseits, im schärfsten und bewusstesten Gegensatze dazu, die neue Verskunst des Ennius, deren innerstes Wesen es ist, aller Unbestimmtheit mit scharfem Schnitt ein Ende zu machen, jedem in der 395
gesetzmässigen Sprache vorhandenen Laute die gebührende Geltung zu verschaffen, jede Sylbe ein für allemal in einer der beiden grossen Kategorien, lang oder kurz, unterzubringen, und diese Scheidung in allen zweifelhaften Fällen mittels feinhörigster Belauschung dessen, was in correcter Aussprache das Uebergewicht hatte, zu vollziehen. Wie sich diese Reform innerhalb der bisher geübten Metra gar nicht durchsetzen liess, sondern eines neuen Rhythmus unweigerlich bedurfte, so war anderseits dieser neue Rhythmus, der daktylische mit seiner scharf gegliederten Doppelthesis, durch die er in den wesentlichsten Gegensatz zu Iamben und Trochäen tritt, nicht durchführbar ohne jene Reform, wenn anders nicht der Hexameter zu einem, nur etwas veredelten — Saturnier werden sollte: denn darauf kommt es wirklich hinaus. Zwischen diesen beiden entgegengesetzten Kreisen nun nehmen unsere Sortes eine durchaus eigenthümliche Mittelstellung ein, die in alter Zeit nicht ihres Gleichen hat: sie bieten uns den Rhythmus und die Versform des neuen Princips, vereinigt mit der Prosodie des alten; es sind Vulgär-Hexameter, 'demotische' wie sich mit griechischem Ausdruck sagen lässt, treffender als wenn sie jemand mit den 'politischen' Versen in Parallele stellen wollte. Denn mit nichten der Wortaccent ist es, der in ihnen die Quantität alterirt und unterdrückt, was nicht einmal im Saturnischen Vers der Fall war, sondern nur dieselben Nachlässigkeiten der Aussprache des gemeinen Lebens haben darin Eingang gefunden, deren sich schon die scenische Poesie nicht erwehrt hatte,

nur gehäuft in einem Maasse, wie es selbst die ungezügeltsten Octonare des Plautus auf so engem Raume kaum darbieten. Sie müssen mir schon gestatten, diess in aller Kürze wenigstens etwas weiter auszuführen, weil hinlänglich klare Vorstellungen darüber keinesweges so verbreitet sind wie zu wünschen wäre.

Vornehmlich in zwei Stücken liegt bei den Dramatikern die Incorrectheit der gemeinen Aussprache zu Tage, von denen das eine in das vocalische, das andere in das consonantische Gebiet fällt. In jenem ist es die von Alters her stammende Neigung der Sprache, die Vocallängen, wie überhaupt, so namentlich im Auslaut der Wörter zu Kürzen abzuschwächen.*) Dieser dem Latein (wie sehr auch andern Ursprachen, geht mich hier nichts an) tief eingeborene
396 Trieb, dessen aufmerksame Beobachtung uns den Schlüssel für unzählige Erscheinungen der Sprachbildung in die Hand gibt, ist zwar an und für sich weit entfernt eine Incorrectheit heissen zu dürfen; im Gegentheil, er ist es vorzugsweise, der einen ursprünglich sehr spröden, starren, schwerwuchtigen Sprachkörper allmählich zu einem biegsamen, beweglichen und geschmeidigen umgeschaffen hat. Aber wie jede natürliche Neigung, der nicht ein rationelles oder ästhetisches Princip das Gegengewicht hält, instinctiv zu einem Uebermaasse führt, so ging auch das Latein in dieser Beziehung auf einer abschüssigen Bahn vorwärts und war in Gefahr der Zügellosigkeit zu verfallen, als Ennius aufstand und zu rechter Zeit Einhalt that. Indem er, was auf diesem Wege bereits zu einer festen, nicht mehr anzufechtenden Errungenschaft der sich geschichtlich fortbildenden Sprache geworden war, als berechtigt anerkennen musste und natürlich bestehen liess, schied er davon das noch im flüssigen Zustande des Werdens und Schwankens Begriffene und trat hier durch Festhaltung des ursprünglich Normalen einer allzuweit gehenden Verflüchtigung entgegen. Es konnte ihm nicht einfallen, ein längst zu ausschliesslicher Geltung gekommenes *benĕ malĕ* wieder zu der unstreitig ursprünglichen

*) [Vgl. Opusc. II p. 445. C. W.]

Messung *benē* (= *bonē*) *malē* zurückzuführen; aber während die Sprache des Lebens und mit ihr das Drama weiter gegangen war und auch *probĕ* gesagt hatte, zog er zwischen jenen Fällen und diesen die Grenze, die fortan nicht überschritten wurde. Er konnte und wollte ein *tibĭ ubĭ*, wenigstens neben *tibī ubī*, nicht mehr verdrängen, so wenig wie *agŏ volŏ* neben *agō volō*; aber er legte thatsächlichen Protest ein, wie innerhalb der Declination gegen das bereits ganz geläufige *domĭ, malŏ, iocŏ, probŏ, merĭ, virĭ, manŭ, metŭ, brevĭ*, so in der Conjugation gegen ein *vehĭ sequĭ*, wie es sich das Drama erlaubte und n. 9. 10. 17 unserer Sortes aufweisen; vollends gegen ein *conrigĭ*, wie in n. 3, was die Anapästen des Drama ebenfalls unbedenklich zuliessen so gut wie *imperă maxumĕ* u. dgl. — Nur in wenigen Fällen hat die Folgezeit die von Ennius gezogenen Grenzen nicht respectirt und ist zu noch weiterer Verkürzung fortgeschritten, wie wenn sie *colōr oratōr* und die gleichen Fälle zu regelmässigem *colŏr oratŏr* werden liess, oder ein in der Sprachgeschichte wohlbegründetes *amāt formidāt* nicht mehr gestattete, wie es uns 397 in n. 10 entgegentritt. Auch *hostīs* n. 12 gehört zu diesen Resten alter Prosodie, von denen sich *sanguis* und *pulvis* nur dadurch unterscheiden, dass sie sich länger als andere erhalten haben; vgl. de tit. Mumm. p. XVI [oben p. 110].*)

Noch durchgreifender und folgenreicher war des Ennius Einfluss im consonantischen Gebiete, worüber ich mich indess, bei der Ueberfülle des Stoffs, hier noch mehr auf kürzeste Andeutungen beschränken muss. Mit Uebergehung also des ganzen wichtigen locus von der Consonantengemination, der

*) Dass es in dem hier aus I. R. N. 166 angeführten Hexameter *Quisquis huic tumulo* heissen sollte statt des überlieferten *Quisque*, leidet doch des Hiatus wegen kaum einen Zweifel. Obgleich freilich mit einem andern metrischen Fehler dasselbe *Quisque* auch in dem Senar *Quisqué praeteriens titulum scribtum légeris* wiederkehrt, der den Anfang einer, übrigens das Metrum nicht durchführenden Lambaesihen Inschrift bei Henzen Bull. d. Inst. 1854 p. 36 [Renier inscr. de l'Alg. 782] bildet. Dass bei Plautus *quemque* für *quemquem* = *quemcumque* das Gewöhnliche ist, ist bekannt; aus der Sprache des Lebens, worin es sich forterhielt, wird es also wohl in die Verse eingeschlichen sein, deren Verfasser eigentlich ein *quisquis* beabsichtigten.

hier zufällig nicht zur Anwendung kommt, sei nur hervorgehoben, dass eine andere durchgehende Neigung des alten Latein, kaum minder stark als die der Vocalschwächung, auf die Verdunkelung und völlige Abstossung der consonantischen Auslaute gerichtet war, und dass auch sie sich allmählich in einem Umfange geltend machte, der den Begriff gegliederter, durch Bestimmtheit der Endungen geschiedener Sprachformen aufzuheben drohte und eine allgemeine Abstumpfung und Verdumpfung in Aussicht stellte, wie sie in erschreckendem Bilde das Umbrische aufweist. Jedermann weiss, wie oft das auslautende *m* auf archaischen Inschriften nicht geschrieben, weil im Leben nicht gesprochen wurde (s. de tit. Mumm. p. VII [oben p. 93], Mon. epigr. tria p. 17 [oben p. 134]); wie lange, nachdem sich in der Schrift (etwa seit dem dritten Jahrzehnt des 7ten Jahrhunderts d. St.) das Normale längst festgesetzt hatte, doch in der Vulgärsprache derselbe Abfall noch fortspielte und in zahlreichen Versen Messungen bewirkte wie in dem Hexameter I. R. N. 166 [P. L. M. E. Tafel XCVI *E*] *Quisquis huic tumulo posuit ardente lucernam**); wie selbst die durchgebildete Technik

*) Oder *Quae tibi crescenti rapuit iuvenile figuram* (schon bei Aldus Manutius Orthogr. rat. p. 9): Beispiele, die auch für solche Verse wie *Cunctorum haec soboli sedem post morte reliquit* (Anthol. IV, 394 Burm.) die Nöthigung beseitigen, für *post* eine Construction mit dem Ablativ anzunehmen nach Analogie etwa eines *cum universos* oder *pro salutem et victorias* oder *ob eadem contemplatione* (Or. 2360 [C. I. L. VI, 1 n. 461]. 4360) u. dgl. Fasst man alle diese Thatsachen (auch die Wiederkehr der Schreibungen wie ABIAT VENERE POMPEIANA IRATAM u. s. w. an den Mauern von Pompeji) in den einen Gesichtspunkt zusammen, unter den sie ihre Gleichartigkeit stellt, so liegt die Anwendung auf die Metrik des alten volksthümlichen Drama so nahe, dass man sich nicht genug über sich selber wundern kann, z. B. nicht zu rechter Zeit erkannt zu haben, dass der Plautinische Vers Bacch. 404

Pátrem sodalis ét magistrum hinc aúscultabo quám rem agant

so heil wie möglich ist und keinerlei Veränderung bedarf. Plautus sprach ohne Zweifel und schrieb sehr möglicher Weise *pátre' sodális*. Und so namentlich in den ungezählten Fällen, in denen ein *quidem* oder *enim* vor folgendem Consonanten 'keine Position machen' soll, gleich unzweifelhaft *quide' eni'*. — Den ältesten metrischen Beweis solcher Abwerfung glaube ich jetzt in den bösartigen Hexametern der

der Augusteischen Periode den Einfluss jener Abwerfung 398
nicht vollständig zu überwinden vermochte, indem sie dieselbe eben so constant vor folgendem Vocal fortgelten liess, wie vor Consonanten nicht mehr anerkannte. Eben so bekannt ist der Abfall des *s*, auf dem so viele Erscheinungen der Genitivbildung, auf dem Formen wie *arbitrare* (= einem ältern *arbitrares*, vgl. Rh. Mus. VIII p. 479 [Opusc. II p. 622] Anm.) u. a. m. beruhen, und der in der Poesie bis hart an die Augusteische Periode heranreichte, ehe es gelang ihn als eine eingestandene Incorrectheit ganz zu beseitigen. Daher denn auch in den 17 Versen unserer Sortes nicht weniger als acht Beispiele: *consuli'* 2. 6. 14, *peti'* 4, *lactu'* 7, *fugi'* 8, *equo'* 9,
sapi' 16. Aber nicht so bekannt oder klar erkannt ist, dass 399
diess gar keine vereinzelten, zufällig nur auf die beiden Laute *m* und *s* beschränkten Eigenthümlichkeiten der Aussprache waren, sondern lediglich die hervorstechendsten und am tiefsten gewurzelten, darum auch langlebigsten Erscheinungen einer auf alle Consonantenschlüsse sich erstreckenden Gewöhnung, die nur in verschiedenen Graden der Ausdehnung und der Dauer zu Tage tritt. Obenan mag man in dieser Beziehung die liquidae stellen: aber stehen bleiben bei ihnen kann man ganz und gar nicht. Wenn als eine alte Form *tame* bezeugt wird (die dann nur durch weitere Verkürzung zu dem, mit gleicher Bedeutung noch in *tametsi* vorhandenen, *tam* wurde*)), so ist das doch nichts anderes als das abgestumpfte *tamen*, welcher Aussprache sich nur in diesem Falle auch die Schrift accommodirte, was sie in andern nicht that. In der Sache steht damit auf ganz gleicher Linie ein

(leider zu Grunde gegangenen) Reatinischen Votivinschrift des L. Mummius [C. I. L. I n. 542] nachweisen zu können, die ich zuerst de tit. Mumm. p. IX [oben p. 97] ff. behandelte, später wieder besprach im Rhein. Mus. VIII p. 491 Anm. [Opusc. II p. 639, wo auch die ursprünglich hier folgende Ausführung wieder abgedruckt ist. C. W.] . . . . Schliesslich noch diess: dass ich von der Annahme einer Mehrheit von Originalquellen für die Ueberlieferung dieser Reatinischen Inschrift längst zurückgekommen bin, habe ich Ihnen entweder schon einmal geschrieben oder thue es hiermit.

*) Eine späte Inschrift bei Orelli 4360 gibt auch das einfache *tam* im Sinne von *tamen*.

vor folgendem Consonanten pyrrhichisch gemessenes *simul* und *semel* bei Plautus, obwohl wir davon, dass hier die Schrift mit *simu seme* nachgefolgt wäre, nichts wissen. Beim *r* hat sie es wieder gethan, wie z. B. das zu *simitu* gewordene *simitur*, wie auch die Schreibungen MAIO und MINO der Praenestinischen Epitaphien 1. 16. 26. 48. 71 (Ann. d. Inst. 1855 p. 78 f.)*) beweisen, denen ganz gleichartig die prosodischen Messungen der Dramatiker sind in *sorŏr dictast, colŏr verus* d. i., wenn wir den Sylbenlaut ausdrücken wollen, *soro' dictast, colo' vērus.***) In wie reichlichem Masse Abstossung des schliessenden *d* stattgefunden hat, zeigt der ganze alte Ablativ, zeigt der Imperativ *estod facitod*, zeigt
400 das neutrale *ead*, in welchen Fällen allen die Kürzung zum Gemeingut der Sprache wurde, zeigen ferner *haud red sed prod*, zeigt endlich das unzähligemal vor Consonanten pyrrhichisch gemessene *apud*: (denn dass *aput* sammt *at set illut aliut* u. s. w. mit nichten die ältere, sondern im Gegentheil die jüngere, erst im achten Jahrhundert d. St. in Curs gesetzte Schreibung war, was man freilich aus den Handschriften nicht lernen kann, bemerkte ich schon Mon. epigr. tria p. IV [oben p. 164].) Ob Plautus und seine Genossen *apu*, wie sie sprachen und ihre Schauspieler sprechen liessen, auch schrieben, steht dahin; dass eine abgestumpfte Schriftform wirklich existirte, lehrt wenigstens das '*ape*, παρά' der Glossarien, welches man freilich eben so gut auf das alte *apor* wie auf *apud* zurückführen kann, da der Uebergang von *o* zu *e* und von *u* zu *e* gleich normal ist. Gleiche Ausdehnung wie der Abfall des *d* hatte endlich auch der des *t*, namentlich im Verbalgebiete***): und er ist von der ein-

*) [S. jetzt P. L. M. E. Tafel XLVI, 25. 29; XLV, 10; XLVII, 49 und C. I. L. I n. 78. 97. 108. 136. 161. C. W.]

**) Um solcher Beispiele und dieses Zusammenhangs willen finde ich auch keinen zwingenden Grund, MAIO und MINO mit Ihnen (Röm. Gesch. 2. Aufl. I p. 444 Anm.) auf MAIOS und MINOS zurückzuführen. So alt, um dieses räthlich erscheinen zu lassen, sind doch auch wohl die Praenestinischen Grabschriften nicht.

***) Wer etwa diese Fälle auf die Kategorie des *d* zurückführen wollte (und ich weiss dass das jemand gewollt hat), weil dahin die

greifendsten Bedeutung für die richtige Auffassung der scenischen Prosodie.*) Schon die bisher aufgezählten Analogien durften vollkommen genügen, um für recht zahlreiche Fälle wie *studet par* u. dgl. die Annahme dieser Aussprache zu empfehlen: *stude' pár, ama' múlier, habe' sóllicitum, pude' dícere, nega' quís, dole' díctum, iube' fráter, capu' prúrit.* Was kann aber bestätigender sein, als dass dieser Aussprache auch die Schrift entspricht, nicht nur in dem Vulgärlatein der Pompejanischen Wandinschriften, wie in dem bekannten QVISQVIS AMA*t*, VALIA*t*, PERIA*t* QVI PARCI*t* AMARE u. s. w. [C. I. L. IV n. 1173], sondern auch auf zweien der uralten Pisaurischen Votivsteine [C. I. L. I n. 180 und 169; P. L. M. E. Tafel XLIII *E* und *B*] in NOME*lia* · DEDE und FERONIA · STA · TETIO · DEDE? Dieselbe Beweisführung reicht aber noch weiter. Wer auf demselben Wege fortschreitend nun auch die Beispiele wie *studĕnt fácere, habĕnt déspicatu* so zu erklären unternommen hätte, dass zuerst durch Abstos- 401
sung des *t studen haben,* dann hieraus durch abermalige Abstossung des *n stude habe* geworden: dem würde man, glaub' ich, ohne anderweitigen Anhalt, als einem windigen Hocuspocusmacher ins Gesicht gelacht haben. Und doch behält er Recht: denn ein dritter, uns darum unschätzbarer Stein von Pisaurum [C. I. L. I n. 177] bestätigt es sogar mit zwei Verbalformen: DIIDRO d. i. *ded(e)ront*, und DEDA, welches Sie so schön als *dedant* erkannt und damit in die trefflichste Analogie zu Formen wie πεφύκαντι gesetzt haben. Denn wenn Ihnen darin Th. Bergk in der Zeitschrift f. Alterthumswiss. 1856

---

in den Handschriften so häufigen Schreibungen *facid essed inquid nequead deliquid incidid capud* u. s. w. zu weisen schienen (Grammatiker wie z. B. der selige Osann pflegen sie mit Liebhaberei zu registriren), dem diene zu wissen, dass diese deliciae, mit denen die modernen Herausgeber die classischen Texte zu archaisiren meinen, der guten Zeit ganz fremd, also nur Barbarei der Handschriften sind. Als durchaus vereinzelte Ausnahme, an die sich keine Folge knüpft, steht das FECID der Ficoronischen Cista da.

*) [So wenig ich auch hier auf Erschöpfung des Stoffes ausging, hätte ich doch noch mit einem Worte das im Drama vor Consonanten verkürzte *hĭc hŏc* (d. i. *hi' ho'*) erwähnen sollen. Zusatz aus Rhein. Museum XIV p. 488.]

p. 135 Anm. entgegengetreten ist, der den Stein nur aus Orelli (d. h. Maffei) kannte, so wird ihn nun bald ein Blick auf unser Facsimile [P. L. M. E. Tafel XLIII *A*] überzeugen, dass dort eigentlich zwei, selbst an der Schrift unterscheidbare Dedicationen unter einander stehen, von denen die obere lautet

MATRE
MATVTA
DONO·DIIDRO
MATRONA

die untere aber in etwas kleinerer Schrift

ꟿ·CVRIA
POLA·LIVIA
DEDA

Zu diesen beiden Belegen kommt aber selbst noch einer aus dem sechsten Jahrhundert hinzu: das völlig gleichartige *emeru* in der Coraner Inschrift Q·POMPONIVS·Q·F ‖ L·TVLIVS·SER·F ‖ PRAITORES·AERE ‖ MARTIO·EMERV, bei Henzen Or. III, 7022 [C. I. L. I n. 1148; P. L. M. E. Tafel L *B*].

Wenn überhaupt irgend etwas geeignet ist uns einen tiefen Blick thun zu lassen in eine Epoche äusserster Verkommenheit der lateinischen Sprache, so sind es jene, den Schriftzügen nach unstreitig vor das sechste Jahrhundert fallenden Pisaurischen Steine, aus denen uns, in Verbindung mit andern ältesten Denkmälern, z. B. als ganz regelmässig eine Declination wie diese entgegentritt: nom. *matrona*, dat. *matrona*, acc. *matrona*, (abl. *matrona*), nom. plur. *matrona*. Denn solche Formenstumpfheit etwa nur für local nehmen,
402 wohl gar bloss aus nachbarlichen Einflüssen des Umbrischen herleiten zu wollen, wird uns schon dadurch*) verwehrt, dass

*) Ausserdem nämlich durch die Analogien aller übrigen Declinationen, der *o*-, *u*-, *e*-Declination sowohl wie der consonantischen (dritten). Denn ganz auf gleicher Linie stehen ja: nom. (mit Abwerfung des *s*) *popolo senatu die igni*, gen. *senatu* (nachgewiesen Mon. epigr. tria p. VII [oben p. 169]) *die igni* oder *parti*, dat. *popolo senatu die parti*, acc. (mit Abwerfung des *m*) *popolo senatu die parti* (so auf dem Münchener Votivtäfelchen), abl. (nach Abwerfung des *d*) *popolo*

sie eben ganz entsprechend im Verbalgebiet wiederkehrt in *dede, dedro**), *deda*: Formen, von denen die mittlere in der Modification *ded(e)re* sogar Gemeingut der Sprache geworden ist, während alle drei über den Kreis bloss localer Beschränkung hinausgehoben werden durch ihre nachgewiesene Aufnahme in die scenische Poesie.**) Wahrlich es war hohe Zeit, solcher Verwahrlosung Einhalt zu thun, um das einer umbrischen Verstümmelung und Verdumpfung entgegengehende Latein wieder zu der angeborenen Schärfe und Bestimmtheit zu erheben: ein Verdienst, das nur von der Entwickelung

senatu die parti (letzteres bei Plautus und noch in Gesetzesurkunden des 7ten Jahrhunderts). Wem am meisten mit der unveränderten Fortdauer dieser Eintönigkeit gedient gewesen wäre, das ist ohne Zweifel — unsere liebe Schuljugend.

*) Das von Bergk diesem DEDRO zur Seite gestellte DEDRON, welches aus Maffei Mus. Ver. p. 470 stammt, ist falsch. Die Form wäre an sich ganz gut denkbar und würde den Uebergang von *dedront* durch *dedron* zu *dedro* in anschaulichster Vollständigkeit vor Augen stellen; aber in Wirklichkeit lautet die Inschrift vielmehr so [s. jetzt C. I. L. I n. 173; P. L. M. E. Tafel XLIII *C*):

IVNONE · RE*g*
MATRONA
PISAVRESE
DONO · DEDROT

wo es sich also nicht sowohl um eine Abstumpfung am Ende, als um die Ausstossung eines Inlautes handelt. Nicht unmöglich wäre, dass auch die oben im Text erwähnte Coraner Inschrift am Ende nicht EMERV, sondern EMERVT gab; zwei treffliche Papierabdrücke, die mir von dieser besonders tief eingegrabenen Inschrift vorliegen, zeigen beide an dem letzten Buchstaben den Ansatz eines Querstrichs, ungefähr so V‾, der wohl der Rest eines T sein könnte; doch bauen lässt sich darauf nichts. [Auch in P. L. M. E. Enarr. p. 44 wird die Sache unentschieden gelassen. C. W.] — Uebrigens ist mir's ganz so, als wenn auf irgend einer (ältern) Inschrift auch ein PROBARVN (oder COERARVN? DEDICARVN?) vorkäme [vielmehr PROBARV, nämlich in einer Inschrift der Thermen von Pompeji, C. I. L. I n. 1251; P. L. M. E. Tafel LXXI *E*], ohne dass ich mich doch jetzt des nähern besinnen kann; jedenfalls wäre sie erst darauf anzusehen, ob nicht etwa NT in Ligatur stand oder das T nur am Ende der Zeile abgebrochen ist. [Doch sagt Ritschl Enarr. a. a. O. 'EMERV, quocum vix ausim PROBARV contendere.' C. W.]

**) [Vgl. auch, was Rhein. Mus. XV p. 603 Anm. (unten N. XVII) nachgetragen ist. C. W.]

einer poetischen Litteratur ausgehen konnte. Und zwar keinesweges von der Uebung des Saturnischen Verses, dessen Gesetze eine zwingende Nöthigung dazu nicht entgegenbrach-
103 ten: obwohl freilich in irgend einem Grade schon überhaupt jede Verwendung des Sprachstoffes zu metrischer Form die Gedanken fixiren musste auf Scheidung eines Correctern und Edlern von dem Saloppen und Gemeinen. Aber den ersten wesentlichern Schritt that doch erst das nach griechischem Vorbild sich gestaltende Drama, namentlich in den strengern Dialogversmaassen; denn wenngleich die sämmtlichen vorher besprochenen Erscheinungen der Vulgärsprache eben auch in das Drama sich in einem gewissen Grade Eingang erschlichen, immer treten sie doch hier nur als Ausnahme von der Regel auf. Durchgreifend geordnet hat das Verhältniss erst der Hexameter des Ennius, der das Gesetzmässige zur Regel ohne Ausnahme machte und als unverlierbare Eroberung für die Folgezeit sicherstellte.

Werfe ich einen Rückblick auf die vorstehenden Erörterungen, so muss ich mich, ehe ich weitergehe, Ihnen wie andern Lesern gegenüber zu einem Bekenntniss aufgefordert fühlen über das Verhältniss der hier entwickelten Ansichten zu den in einem frühern Stadium dieser Studien von mir aufgestellten. Habe ich ehedem der Freiheit der scenischen Prosodie in mehrern Stücken zu enge oder wenigstens nicht die rechten Grenzen gesteckt, so habe ich das zwar auf Grund besserer Einsicht jetzt anzuerkennen, kann mir indess, ehrlich gesprochen, nicht eigentlich gram darüber sein. Was konnte es helfen, in den allgemeinen Chorus einzustimmen, dass *enim qui, quidem te, apud me, caput prurit, student facere* u. s. w. 'keine Position machten', wenn doch Position nichts anderes ist und sein sollte als der Zusammentritt mehrerer Consonanten und dort unleugbar mehrere Consonanten zusammentreten? Das waren doch nichts als Worte: 'doch ein Begriff muss bei dem Worte sein' und wie es dort weiter heisst, denn es passt alles Sylbe für Sylbe hieher. Darum war es also, methodisch betrachtet, gewiss gerechtfertigt, nach andern Wegen der Erklärung umzuschauen, als deren einer sich die Ekthlipsis kurzer vocalischer Inlaute

darbot. Wenn Einer, den wir sonst hochzuhalten haben, für diese Lehre nur ein Wort verneinenden Spottes hatte, so hatte er erstens wohl vergessen, dass ein von ihm selbst Hochgehaltener den Anstoss dazu gegeben, kein Geringerer nämlich als Gottfried Hermann, der zuerst für Formen
wie *domi, boni, mali, malum* eine einsylbige Aussprache muth- 104
masste Elem. d. m. p. 65; und vergass zweitens, dass die blosse Verneinung, ohne ein Besseres an die Stelle zu setzen, unfruchtbar bleibt. Die Lehre hat sich, mindestens in dem angenommenen Umfange, mir selbst nicht bewährt: sie hat es aber darum nicht, weil sie einer zugleich einfachern, an einleuchtendere Analogien anknüpfenden, und durch äussere Zeugnisse zu stützenden weichen musste. Denn mit den obigen Nachweisungen ist an die Stelle eines Unverständlichen und Gedankenlosen ein Verständliches und Verständiges getreten: es ist nicht mehr *apud me, studet par,* was 'keine Position macht', sondern *apu' me, stude' par,* was keine macht, weil es keine ist; der Schwerpunkt ist aus dem 'Schall und Rauch' des Namens in das Wesen der Sache verlegt. Man mag darin das Ei des Columbus finden: aber ohne die epigraphischen Hülfsmittel hätte es doch schwerlich jemand aufrecht gestellt, hat es wenigstens niemand gethan. — Dieses aber war es, was hauptsächlich (nicht allein) gemeint war mit den Hindeutungen, die ich schon im J. 1851 in dem Schreiben an Fleckeisen im Rhein. Museum VIII p. 153 [= Opusc. II p. 534] gab; man wird die dortigen Aeusserungen mit den jetzigen Darlegungen in hinlänglichem Einklang finden. Die ebenda als demnächst erscheinend angekündigten 'Grundzüge der Plautinischen Prosodik' liegen seit jener Zeit druckfertig da*); was mich von ihrer Veröffentlichung immer und immer wieder zurückhielt, war die Scheu, den Schwachen im Geist ein zweischneidiges Werkzeug in die Hände zu geben, mit dem sie sich stark fühlen möchten, nun wieder alles Maass und Ziel zu überstürzen, nachdem kaum erst ein Riegel vorgeschoben war gegen die herkömmliche Willkür

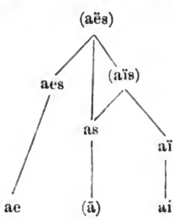
*) [Vgl. was Ritschl über das Schicksal dieser 'Grundzüge' Opusc. II p. 535 Anm. sagt. C. W.]

und verderbliche Weitherzigkeit. Denn der Misbrauch liegt allerdings nahe für jeden der nicht Ohren hat zu hören, wo die Licenz hingehört, wo nicht, und auf einem so schlüpfrigen Boden nicht den Takt, der allein davor bewahren kann, die Grenzen zwischen Ausnahme und Regel ununterscheidbar in einander fliessen zu lassen. Indessen einmal musste doch auch dieser Gefahr herzhaft ins Auge gesehen werden; schliesslich wird sich die Macht der Wahrheit in der Gewinnung des rechten Masses dennoch bewähren, mag gleich der Weg zu ihr durch noch so viele Ausschreitungen im Zickzack führen.

Kehren wir jetzt nach dieser Expectoration (dergleichen
405 ja glücklicher Weise der 'Briefstil' erlaubt) zu unsern Sortes zurück, so erledigt sich nunmehr das *datŭr spernere* in n. 8 durch die einfache Erinnerung an das obige *sorŏr dictast, colŏr verus*; denn dass die Consonantenverbindungen *sp* und *st* (n. 2. 11) im Anlaut der Wörter gar nicht in Betracht kommen für die Position, wird niemand anders erwarten, der auch nur den Lucrezischen Gebrauch gegenwärtig hat. Auf keiner andern als dieser Analogie beruhte es auch, wenn ich de sep. Fur. p. VIII [oben p. 265] für einen Vers der Grabschrift des P. Scipio P. f. (Or. 558 [C. I. L. I n. 33; P. L. M. E. Tafel XXXIX *F*]) diese Messung behauptete: *Quibús sei in lónga licui-sét tibe útiĕr víta.* Wie sollten wir uns auch die gewöhnliche Infinitivform überhaupt entstanden denken, wenn nicht *utier laudarier* zuerst *utie' laudarie'* gesprochen und dieses dann in *uti laudari* zusammengezogen wäre? — Auch *rogās non est* in n. 4 macht keine Schwierigkeit, sobald man sich bewusst wird, dass das ja nur die gleichzeitige Combination von Consonantenabfall und Vocalschwächung ist, wie sie ebenfalls im Drama vorliegt wenn *iubĕn me, uidĕn te* gemessen wurde, oder unserer Form ganz nahe kommend nicht nur *forīs*, sondern selbst ein mehrmaliges *forās*. — Unter ganz andere Gesichtspunkte fällt, was von sonstigen prosodischen Anstössen übrig ist. Wenn n. 5. 16 *falsa* und *certa* mit langem *a* stehen, so lässt sich das zwar nicht, wie so vieles (vgl. oben *formidāt*), auf das reiche Kapitel von ursprünglichen Vocallängen, die erst im

Laufe der Zeit zu Kürzen geschwächt wurden, zurückführen; denn so überzeugend diess meines Erachtens für das feminine *a* im Nominativ der ersten Declination nachzuweisen ist*), so ist es mir doch bis jetzt nicht gelungen, für die gleiche 406

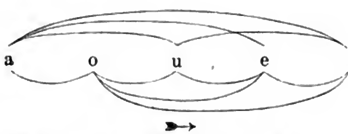
*) Es genügt dafür im Grunde schon die eine Betrachtung, dass ja die spondeische Messung des zweisylbigen Genitivs *aï* rein unerklärlich bliebe, wenn man man nicht eben von einem ursprünglichen Nominativ *ā* ausginge. Und dessen zu trefflicher Bestätigung dienen nicht weniger als drei Verse der Scipionengrabschriften, deren einen [C. I. L. I n. 34; P. L. M. E. Tafel XLI *K*] ich, gestützt auf obige Erkenntniss, de tit. Mumm. p. XIII [oben p. 105] so mass: *Quoiei vitá defécit - nón honós honóre* und mit Zuversicht noch so messe [s. Enarr. in P. L. M. E. p. 35. C. W.]; denn *Quoiei vita défe-cít non hónŏs honóre* wäre zwar nicht absolut unmöglich, aber äusserst unwahrscheinlich, noch unwahrscheinlicher als wollte man umgekehrt zum Erweise des langen *a* in der Grabschrift des Barbatus [C. I. L. I n. 30; P. L. M. E. Tafel XXXVII *B*] messen *Quoiús formá virtu-tei parisuma fúit* statt *Quoiús fórma virt.* [vgl. oben p. 265]. Völlig zweifellos dagegen sind in dem Elogium des P. Scipio P. f. (Or. 588 [C. I. L. I n. 33; P. L. M. E. Tafel XXXIX *F*]) die beiden Verse *Honós famá virtúsque glória átque ingénium* und *Terrá Publi prognátum Públió Cornéli.* — Etwaige Bedenken übrigens gegen jene aus der Genitivform *aï* gezogene Argumentation denke ich wohl s. Z. durch die Ausführung des Schemas zu beschwichtigen, mit dem sich die so vielgestaltige wie lehrreiche Bildungsgeschichte des Genitivs der ersten Declination vollkommen verdeutlichen lässt, das ich mich indess hier begnügen muss einfach herzusetzen:



Von einem mit *aï* auf gleicher Linie stehenden, mit ihm ganz gleichberechtigten *aë* wissen wir nur nichts Historisches, so wenig wie von einem einsylbigen *ais* = *aes*. Uebrigens gehe ich hier, wie schon bei so manchen Gelegenheiten, von der sprachgeschichtlichen Priorität des *e* vor dem *i* aus, und zwar im Zusammenhange eines geschlossenen Systems der altlateinischen Vocalwandelung, das sich am kürzesten ebenfalls in ein Schema fassen lässt, nämlich dieses:

Annahme in Betreff des neutralen *a* einen ausreichenden 407 Stützpunkt zu finden'. Aber die vis caesurae, mit der freilich sonst viel Unfug getrieben wird, genügt auch zur Erklärung, und wir sind berechtigt die Cäsurpause herbeizuziehen, so lange sie auch den Hiatus in n. 13 *prosúm ubi* zu rechtfertigen oder zu entschuldigen hat: den einzigen Hiatus wohlzumerken, der in allen siebzehn Versen vorkömmt. — Aus dem prosodischen Gebiete ganz heraustretend und in das rein metrische fallend sind die spondeischen Ausgänge in n. 3. 7: *fáctum créde, gaudébis sémper,* dem sich auch in n. 1 *gaudébit sémper* anschliessen wird: freilich sehr unschöne

---



Das heisst in Worten: die fünf Grundvocale bilden in dieser festen Folge eine vom dunklern zum hellern Laut fortschreitende Reihe, innerhalb deren eine Vertauschung nur in der Richtung nach vorwärts, niemals rückwärts gewendet eintrat, mag sich nun diese Vertauschung auf den in der Reihe zunächst folgenden, oder auch mit einem Sprunge auf einen aller folgenden Vocale erstrecken, in welchem letztern Falle ein oder mehrere Mittelglieder uns entweder verloren sind oder überhaupt nur in der Idee wirksam waren. Daraus folgt, dass *a* einer vierfachen, *o* einer dreifachen, *u* einer zweifachen, *e* nur einer einzigen, ein ursprüngliches *i* gar keiner Vertauschung fähig war. Ich weiss was ich wage, wenn ich diese, obgleich lediglich aus der Betrachtung der Thatsachen geschöpfte Theorie ohne Beweis preisgebe, und bin gefasst darauf, dass Sie mir ein kopfschüttelndes 'du sprichst ein keckes Wort gelassen aus' zurufen, die Herren Sprachvergleicher, deren Einwendungen ich übrigens sämmtlich vorauszusehen glaube, vermuthlich manches Unfreundlichere. Habe ich so lange damit an mich gehalten, so hätte ich es wohl auch noch länger gethan und ohne Hast den passenden Zeitpunkt abgewartet, wenn ich nicht jetzt in grossdeutschen Journalen die Sache von ehemaligen Zuhörern, denen sie seit zwölf bis funfzehn Jahren bekannt ist, als eine selbstverständliche behandelt sähe. Da ihnen diese Unvorsichtigkeit leicht Angriffe zuziehen könnte, die sie doch nicht verdient hätten, so erachte ich es wenigstens meinerseits nun für loyal, die Verantwortung auf mich allein zu nehmen.

Ausgänge bei solchem Zusammenfall der Versreihen mit den Wortformen; aber wer gibt uns auch das Recht, von diesen Fabrikdevisen neben leidlicher Regelgerechtigkeit nóch Schönheit und Eleganz zu verlangen? Eben dahin liesse sich ziehen in der sehr zweifelhaften n. 13 *grátia némo*, wenn hier *gratia* als Ablativ zu nehmen wäre und zweisylbig gesprochen würde nach Analogie von *filio, filios* u. dgl., was bekanntlich den Octonaren des Drama eben so geläufig, wie den Senaren und Septenaren absolut fremd ist: vgl. Rhein. Mus. VII p. 596 [= Opusc. II p. 595 f.]. Aber eine Nöthigung dazu läge doch nicht vor; denn was hinderte, einen Ablativ *gratiă* auf eine Linie zu stellen mit den oben besprochenen Daktylen *conrigĭ imperă maxumĕ* der anapästischen Verse, wenn es doch diese Verse sind, deren Prosodie uns überhaupt den Massstab gibt für die Metrik unserer Sortes?

Aber ein Punkt ist noch übrig, der diesen Sortes ein völlig eigenthümliches Interesse verleiht. Allen Metris ohne Ausnahme, die vor Ennius versucht und geübt waren, den scenischen so gut wie den episch-saturnischen, war eine Eigenschaft gemein: die Auflösungsfähigkeit der Arsen. Dass diese im daktylischen Hexameter zum erstenmal und mit ausnahmloser Consequenz*) wegfiel, war einer der schärfsten Gegensätze, womit sich die neue Kunst der alten 408
gegenüberstellte. Aber mit Nothwendigkeit auch nur die Kunst, d. h. die bewusste Kunstübung, wie sie Ennius und

*) Denn das muss doch nach aller ratio unweigerlich festgehalten werden, dass der mit so bestimmtem Bewusstsein verfahrende Schöpfer der neuen Kunst, deren Princip wir ihn sonst mit so siegreicher Energie durchführen sehen, nicht werde dergestalt von sich selber abgefallen sein, um gelegentlich einmal der alten Gewohnheit auch wieder eine schlaffe Concession zu machen. Darum war es also, dass ich die noch von G. Hermann für zwei vermeintliche Ennianische Hexameter als möglich zugelassene Auflösung der Arsis mit aller Entschiedenheit glaubte über Bord werfen zu müssen (de tit. Mumm. p. XV [oben p. 108]). Ueber das Wie kann man streiten; in der Sache selbst ist mir Vahlen meines Erachtens mit Recht gefolgt. Darum ich mich auch mit O. Ribbeck, von dem ich sonst so gern lerne, nicht einverstanden erklären kann, wenn er neuerdings wieder auf den Anapäst als Stellvertreter des Daktylus zurückgekommen ist im Rhein. Museum X p. 276 Anm.

seine Anfangs sehr spärlichen Nachfolger ins Werk setzten und festhielten. Dabei bleibt aber vollkommen denkbar, dass die kunstlose Praxis des gewöhnlichen Lebens weniger scharf schied: dass sie zwar die neue Versform, die mit ihrem neuen Rhythmus dem Ohr und Geschmack allmählich geläufig geworden war, aufnahm, aber in ihrer Durchführung auf dem alten Standpunkte mit der Zähigkeit verharrte, welche durch das Drama fortwährend neue Nahrung erhielt. Hat sie das ausgemachter Weise, wie die obigen Erörterungen lehrten, gethan in prosodischer Beziehung, warum nicht auch in einem metrischen Punkte, der mit der vorennianischen und im Drama auch nachennianischen Verstechnik eben so unlösbar verwachsen war? Und das ist es, was ich an diesen Sortes in aller Kürze schon de tit. Mumm. [p. XIV f., oben p. 107 f.] hervorhob. Zwar es kann nur, muss aber nicht dahin gehören das *consilium* in n. 4; denn neben – | ◡́ ◡ – bleibt hier *consiljum* als Molossus möglich. Schon um einen Grad weniger wahrscheinlich wäre *satjust* in n. 10. Doch für beweisend will ich auch diess so wenig nehmen wie n. 12. 16 *caveas*, dessen zweisylbige Ausprache sich auf hinlänglich bekannte Analogien zurückführen lässt. Aber keine andere Auffassung als diese ◡́ ◡ – | –́ lässt das *ceciderunt* zu in dem unverkennbaren Hexameteranfang n. 14 *Póstquam céciderúnt.* Eben dahin führt für *quod métuit íd sequi sátiust* n. 10 die Erwägung, dass hier entweder *metuit* als Perfectum mit langem *i* genommen werden muss, oder aber in dem Präsens
409 *métuĭt* das einzige Beispiel einer wirklichen Herrschaft des Accents in sämmtlichen siebzehn Sortes anzuerkennen wäre, d. h. der Verlängerung einer kurzen Sprachsylbe durch den Wortaccent: denn durch nichts anders ist sie überall beweisbar. Ich muss zugeben dass für den Gedanken, nach *formidat*, das Präsens natürlicher erscheint: aber widersinnig ist doch das Perfectum auch nicht. Immer bleibt indess noch ein Beleg für den daktylischen Anapäst (oder wenn man

---

*) [Die hier über die ursprüngliche Quantität der Perfectendung gemachte Anmerkung ist bereits Opusc. II p. 642 Anm. ** wieder abgedruckt worden und deshalb hier nicht wiederholt. C. W.]

will, den anapästischen Daktylus) übrig in dem Versanfang *Iubeo* von n. 1: vorausgesetzt dass uns hier wirklich ein Hexameter vorliegt, wovon unten mehr. Denn gar nichts würde hier eine Berufung auf die bekannten Schreibungen IOVS IOVSI u. s. w. helfen, um etwa die ursprüngliche Länge der ersten Sylbe darzuthun: da ja aus ihnen mit nichten ein *iovbeo* folgt, sondern vielmehr nur *b* in *v* übergegangen ist, wenn von *iobeo* ein *iovsi* (= *iobsi*) gebildet wurde.

Ich habe im Bisherigen, um das innerlich Zusammengehörige zusammenzulassen, schon mehrfach vorgegriffen und den dogmatischen Ton an die Stelle der allzulangwierigen heuristischen Darlegung gesetzt: der nachfolgende Restitutionsversuch der einzelnen Orakelsprüche, wie er auf den entwickelten Grundlagen beruht, muss nun seinerseits auch wieder als Probe für sie dienen. Leicht liessen sie sich nach dem Grade grösserer oder geringerer Correctheit des Versbaus ordnen, so dass von den unzweifelhaften Hexametern zu denen fortgeschritten würde, deren Wahrscheinlichkeit eben aus den erstern folgt; indessen kann sich eine solche Anordnung jeder, der den guten Willen hat die Wahrheit zu finden, selbst machen; die Hauptsache bleibt doch immer die 410
Gesammtwirkung; und so ziehe ich der Bequemlichkeit halber vor sie in derselben Reihenfolge durchzugehen, in der sie im Eingang quellenmässig aufgezählt wurden, indem ich nur aus besondern Gründen n. 1 bis zuletzt verspare.

2. Non sum mendacis, quas dixti, consulis stulte

gibt zwar Construction, aber keinen Sinn; denn immer ist doch festzuhalten, dass mit einem vieldeutigen Inhalt des Spruches zwar in Wahrheit nichts, aber dieses doch mit dem Schein von Etwas gesagt werde und mit psychologischer Berechnung der Gedanken, die der Befragende im Herzen trägt oder tragen kann. Ich vermuthete also

Nón sum méndacís, qua*e* díx*e*i: cónsulis stúlte:

d. i. 'in dem, was ich gesagt habe': wobei nur die Voraussetzung gölte, dass der Fragende (wie wahrscheinlich genug) schon einmal gefragt habe und beschieden worden sei. Die ältere Form *mendacis* findet ihre reiche Analogie in dem,

was Rhein. Mus. X p. 453 f. [Opusc. II p. 654] zusammengestellt worden. — Ich gebe indess jetzt zu, dass eben so leicht oder leichter der Vorschlag von Stoll p. 311 ist:

Non sum*us* mendacis, quas dixti: consulis stulte

d. i. 'wie du uns genannt hast', welche Verbindung jedenfalls einfacher und gefälliger ist als die von ihm beliebte 'mendacis: quas dixti, consulis stulte.' Der Doppelcult zweier Fortunen in einem und demselben Tempel ist bezeugt genug, um den Plural zu rechtfertigen. Diess, bemerke ich zugleich, ist das einzige Annehmbare und Förderliche, was ich in dem Stollschen Aufsatz gefunden habe.*)

3 Cónrigi víx tandém, quod cúrvom est fáctum, créde.

Ob CVRVOM bei Fabretti oder CVRVM im Stich bei Suarez richtiger überliefert ist, steht dahin; an thatsächlicher Begründung fehlt es der letztern Schreibung so wenig wie an rationeller: vgl. Monum. epigr. tria p. 35 [oben p. 159].

4 Qúr petis pós tempús consílium? quód rogas, nón est.

411 Hier ist *Qur* gewiss richtiger überliefert als *Cur*, und *postempus* (was ich natürlich nur der heutigen Gewohnheit zu Liebe getrennt habe) richtiger als *post tempus*.

5 Dé veró falsá ne fíant iúdice fálso.**)

6 Núnc*ine* mé rogitás, nunc cónsulis? témpus abít iam.

Ein *ine* vor *me* wurde noch leichter übersehen als, was ich früher vermuthete: 'Nunc *tu* me rogitas' —, was übrigens eben so gut Frage als nicht Frage sein könnte. *abit* natürlich für *abiit*: 'nun ist es zu spät.'

7. Die überzählige Sylbe suchte ich früher in PETITO, das dem Graveur statt eines ursprünglich beabsichtigten PETE entschlüpft wäre: 'Laétu' lubéns pete: quód dabitúr,

---

*) [Enarr. p. 5 wird statt dessen vielmehr der Mommsensche Vorschlag empfohlen: 'Nón sum méndacís, qua*m* díxti: cónsulis stúlte.' C. W.]

**) [Dass Mommsens Lesung: 'Dé veró fals*úm* ne fí*at* iúdice fálso' den Vorzug verdiene, bemerkt Ritschl Enarr. a. a. O. C. W.]

gaudébis sémper.' Aber eben so leicht ist die Tilgung des QVOD, wodurch nicht nur der Vers gewinnt, sondern wenn ich nicht irre auch der Gedanke:

Laétus lubéns petitó: dabitúr: gaudébis sémper.

Das Asyndeton wird man nicht gegen den Stil dieser Sprüche finden.

8 Quód fugis, quód iactás, tibei quó*m* datur, spérnere nólei.

So ist mit Vertauschung eines einzigen Buchstaben Construction und Gedanke unzweifelhaft hergestellt*); *iactas* natürlich im Sinne von *abicis*, wie bei Plautus. Ueber die Fortdauer der Schreibung TIBEI auch bei kurz gewordener Endsylbe (ebenso wie VBEI n. 13) ist das Nöthige bemerkt de tit. Mumm. p. XVI [oben p. 111] und Rhein. Mus. VIII p. 491 [Opusc. II p. 638 f.].

9 Ést equos pérpulcér, sed tú vehi nón potes ístoc.

10 Fórmidát omnés: quod métuit, íd sequi sátiust.

Schicklicher für ein Orakelloos mag leicht *Formidas* und *metuis* erscheinen. Aber mit einem *metuis* würde man metrisch-prosodisch erst gar nicht fertig, man müsste denn noch einen Schritt weiter gehen und ein ursprüngliches *metuisti* vermuthen.

11 Crédis quód deicúnt: non *scín te* ita ré fore stúltu*m*?

SCINTE aus einem undeutlichen SVNT zu machen, wird ja 412 wohl niemand zu gewagt finden. Ueber die Schreibung STVLTV sage ich später noch ein Wort [p. 424].

12. Mit welcher fehlenden Sylbe der Ausfall in Vers und Sinn zu decken sei, konnte nicht zweifelhaft sein:

Hóstis íncertús de cérto *fít*, nisi cáveas.

Vermuthlich schloss die erste Zeile des Täfelchens mit CERTO: vgl. n. 14. 15. 17; sonst könnte man *fit* auch nach *incertus* einsetzen.

---

*) [Vgl. Opusc. II p. 639 Anm. C. W.]

13 Pérmultís prosúm: ubei prófui, grátia némo. Hier, hoffe ich, werden Sie helfen. Den besten Sinn gibt ja der Gedanke: 'Vielen helfe ich; wenn ich aber geholfen habe, weiss mirs keiner Dank' oder 'habe ich keinen Dank davon.' Dieses wäre *gratia nulla*, jenes *gratiam nemo habet*. Um für letzteres ein *gratiā nemo (est)* für möglich zu halten, müssten wir unser Wissen von dem, was lateinisch und nichtlateinisch ist, geradezu auf den Kopf stellen (denn der prosodisch-metrische Anstoss des Ablativs erledigte sich durch das p. 407 [oben p. 415] Bemerkte): dagegen wir es nur zu erweitern hätten durch die freilich etwas haarsträubende Annahme, dass ein adjectivisches *nemo* im plebejen Latein nicht nur für *nullus* (was später wiederkehrt), sondern sogar für *nulla* gesagt worden sei. Jemand dachte an *profuit* und diese Verbindung: 'Vielen bringe ich Nutzen, während (mir) niemand durch Dank Nutzen gebracht hat.' Aber abgesehen davon, dass *mihi* nicht dasteht und *ubi* nicht 'während' in diesem Sinne bedeutet, wäre es doch auch eine zu starke Zumuthung, glauben zu sollen dass niemals jemand der Fortuna für eine eingetroffene Weissagung seinen Dank durch ein Weihgeschenk bezeugt habe; ein anderes wäre es noch, wenn es *prodest* hiesse d. i. 'gewöhnlich, in der Regel.' Kurz, die 13 ist und bleibt eine Unglücksnummer.*) — Die Synizese in *profui* übrigens verlangt wohl niemand besonders bewiesen.

14. Offenbar lückenhaft da, wo auch unübersetzbar, am Ende der ersten Zeile bei SEISVM, wo das Original unleserlich gewesen sein, ursprünglich aber so gelautet haben wird:

Póstquam céciderúnt *spes ómnes*, cónsulis tún me?

413 Ob Herr Stoll, der diesem Supplement p. 311 gar nicht recht traut, etwas Besseres bringen werde, müssen wir abwarten.

15. Hier war offenbar der Anfang der ersten Zeile abgescheuert. Viel Wahl ist kaum gegeben, das Einfachste ohne Zweifel *Fallaces* — oder

Méndacés hominés multí sunt: crédere nóli.

*) [Opusc. II p. 640 Anm. nimmt Ritschl Büchelers (Fleckeisens Jahrb. Bd. 87 [1863] p. 774) 'schöne Verbesserung': 'Pérmultís prosúm: ubei prófui, grátia n*oénu*' an. C. W.]

16 De íncertó certá ne fíant, sí sapis, cáveas. SAPIO klärlich nur verschrieben oder verlesen.

17. Lückenhaft an beiden Zeilenenden, zu recht einleuchtendem Beweis eines unvollständigen oder verletzten Originals. Für ganz annehmlich halte ich diese Ergänzung:

Ést via fértil*iór*: qua v*éstigás*, sequi nón *est.*

quae statt *qua* ist möglich, aber nicht nöthig. (Ein Freund, der eben bei mir eintritt, fragt, ob man nicht VI festhalten und *vis sequi* verbinden könne? Auch möglich. Also z. B. 'qua vís *sequi*, *cón*sequĭ nón *est*', oder, damit die erste Zeile nicht zu lang, auch der Wortbruch vermieden wird, 'qua vis sequi, non *adipisces.*')

So ist uns nur noch n. 1 übrig, über die allerdings das Urtheil am misslichsten ist, aber doch aller vernünftigen Methode gemäss sich richten und gestalten muss nach demjenigen, was als probabel bereits festgestellt worden. Besteht dieses Probable darin, dass in sechzehn Stücken einer monumentalen Gattung, von der überhaupt nur siebzehn Proben auf uns gekommen sind, die metrische Form der daktylische Hexameter ist, so muss dasselbe Präjudiz für das siebzehnte Stück gelten, so lange der Begriff der Analogie noch eine Bedeutung für uns hat und nicht etwa bestimmte individuelle Gründe der Unmöglichkeit dagegen Einspruch thun. Und dieses um so mehr, wenn das fragliche Stück mit andern, einleuchtender Massen hexametrischen Stücken sogar zusammen gefunden ist, wie es hier der Fall ist nach der schon mitgetheilten Angabe des Suarez. Ganz ins Blaue hineingefahren wäre es dagegen, darum weil an sich für lateinische Orakelsprüche auch eine andere Versform möglich wäre und, wie zuzugeben, irgend einmal factisch war, nun ohne 414 weiteres auf diese loszusteuern und für die Beurtheilung eines einzigen Falles den Anhaltpunkt des verwandten Kreises leichthin aufzugeben. Solche Erwägungen waren es, die mich eben schon de tit. Mumm. [p. XV; oben p. 108] bestimmten, auch in *iubeo* einen Hexameteranfang zu sehen und Auflösung der Arsis anzunehmen. Darin liegt auch, nach dem was oben erörtert worden, gar kein Wagestück; ein solches tritt erst durch die nothgedrungene weitere Annahme hinzu,

dass für ein ursprüngliches FAXIT unwillkürlich sei das sinngleiche FECERIT substituirt worden von dem der sich um Metrum nicht kümmerte oder es nicht verstand. Im übrigen halte ich meinen frühern Vorschlag 'Iúbeo *ex-spéctet*: sí *faxí*t, gaudébit sémper' jetzt darum nicht fest, weil er auf der Combination dreier verschiedener Lesarten beruhte, deren Werth gegen einander abzuschätzen damals die Mittel fehlten. Jetzt haben wir natürlich die Publication des Suarez, ist sie gleich in Kupfer gestochen, und die Abschrift des Vaticanus gleichmässig zu ignoriren, und uns lediglich an das in Florenz erhaltene Original zu halten. Was in dessen doch offenbar corrupten Zügen ET·IS·EI·SI stecke, werde ich mich sehr freuen durch Ihren Scharfsinn enträthselt zu sehen. Vergeblich habe ich in ETISEI einen passenden Infinitiv gesucht. Nahe genug würde ET·IVSSEI kommen, wenn nur *iubeo et iussi* einen eben so guten Sinn gäbe wie er in dem umgekehrten *iussi et iubeo* allerdings liegen würde. Nichts vermissen lässt der Gedanke in

Iúbeo *ut* i*ú*ssei: sí *fax*ít, gaudébit sémper:

aber freilich entfernen wir uns damit wieder um eine Linie weiter von der Grundlage des Ueberlieferten.*)

Im Vorstehenden haben Sie meine Gedanken über die Sortes; vergleichen Sie sie nun mit den Stollschen, und wählen dann nach Ihrem Geschmack. Dieser Bearbeiter bemüht sich nämlich zuvörderst p. 311 ff. mit der sehr umständlichen Nachweisung, in der ich weder neue Thatsachen noch neue Urtheile finde, dass vor Ennius dergleichen *vaticinia* und *sortes* hätten müssen Saturnisches Mass haben; dass dieses auch nicht gleich mit Ennius aufhörte, sondern in allerhand Anwendungen noch in das siebente Jahrhundert hineinreichte; dass folglich auch nachennianische Sortes, so überwiegend in
415 ihnen auch der Gebrauch des Hexameter gewesen sein möge, doch nicht nothwendig mussten dieses Metrum haben, sondern noch als Saturnier gebaut sein konnten: lauter Dinge, die keines Beweises bedurften. Um nun ferner diese Sätze

*) [Enarr. a. a. O. wird die Wahl freigelassen zwischen diesem und dem Mommsenschen Vorschlag: 'Iúbeo oetí: sei síc fecerít, gaudébit sémper.' C. W.]

zu fruchtbarer Anwendung zu bringen, stellt er n. 1, deren Beurtheilung die unsicherste von allen ist, als massgebend an die Spitze, geht von der schlechten Lesart Muratori's aus, der nur aus Suarez schöpfte, und stellt demgemäss diesen Musterverš auf:

Iubeo eí et ís si féce|rít gaudébit sémper,

ohne dessen Sinn und Sprache einer weitern Bemerkung bedürftig zu finden. Nach diesem Vorbild müssen sich nun auch folgende Verse richten: 'De véro fálsa *cáve* ne | fíant iúdice fálso', wo doch nicht abzusehen, warum nicht ohne das hinzugedichtete *cave* gemessen wurde 'De véro fálsa né fi|ánt iúdice fálso'; ferner 'Laetú' lubens pétito; quód dabi|túr gaudébis sémper', und 'Nunc mé rogitás nunc cónsu|lís témpus abít iam': ohne Rücksicht darauf, dass ein gewisser rhythmischer Fall, wie man ihn hier in auffallendem Grade vermisst, doch selbst die rohen Saturnier kennzeichnet; endlich noch 'Conrígi*er* víx tandém quod | cúrvom est fáctum créde.' Wobei wir nur verwundert fragen, was ihn denn eigentlich abgehalten hat, auch für n. 2 und 4, die er als Hexameter bestehen lässt, dieselbe Saturnische Messung zu adoptiren: 'Non súmus mendácis, quás dix|tí cónsulis stúlte', und 'Qur pétis pos témpus cónsili|úm? quód rogas, nón est.' Denn wem es nicht über das Mass des Wahrscheinlichen hinausgeht, dass in fünf Fällen viermal die Cäsur in die Mitte eines Wortes falle, der wird auch kein grosses Recht haben, an sechs gleichen Beispielen unter sieben Anstoss zu nehmen.

Was ausserdem über die Zeit der einzelnen Sortes mit zum Theil überraschend scharfen Bestimmungen vorgetragen wird, ist von der Art, dass man den Verfasser um seinen harmlosen Glauben an die Möglichkeit und an die Haltbarkeit solcher Bestimmungen fast beneiden möchte. Z. B. wenn er (p. 304) 'quovis pignore contendit', die 'antiquissima omnium' (nämlich der sieben ihm bekannten) sei n. 4: wofür Sie die Gründe bei ihm selbst nachlesen mögen, obwohl Sie es wahrscheinlich nicht thun werden. Oder wenn er p. 308 behauptet, die Schreibung *dixti* in n. 2 weise mit Nothwendigkeit auf nachciceronische Zeit hin, weil Osann bewiesen habe, 416
'Ciceronis tempore scribi non potuisse *dixti* sed *dixtei*'. Hat

er epigraphische Studien seit der Abfassung jenes Aufsatzes fortgesetzt, so ist er unstreitig von solchen Zuversichtlichkeiten längst zurückgekommen. — Was von einigermassen relevanten Altersindicien aus unsern Sortes wirklich beizubringen ist, ist nicht viel und reicht nicht sehr weit. Dass ein nachlässig geformtes G als C erscheint in ROCAS n. 4 (wenn anders auf dem Original wirklich so stand), kömmt natürlich hier so wenig wie in zahlreichen ähnlichen Beispielen, zumal der Bronzeschrift, in Betracht. QVR sowohl als POS ebenda*) kann alt sein, muss es aber auch nicht. Die fehlende Aspiration in PERPVLCER n. 9 beweist gerade in diesem Worte noch weniger als, in solcher Vereinzelung, überhaupt. Ein in die Consonantenverdoppelung einschlagendes Beispiel kömmt durch merkwürdigen Zufall in allen siebzehn Versen nicht vor. Einiges Gewicht für höheres, oder sagen wir lieber nicht zu spätes Alter legt das mehrmalige EI für ī (DEICVNT 11, NOLEI 8) in die Wagschale, ein etwas grösseres allerdings die Bewahrung derselben Schreibart auch in den pyrrhichischen Formen TIBEI VBEI 8. 13. Lassen wir alles zusammenwirken, so mag es uns immerhin geneigt machen, eher an die erste als an die zweite Hälfte des siebenten Jahrhunderts zu denken. Sogar in dessen erste Jahrzehnte würde uns das STVLTV n. 11 führen, wenn erstlich die wirkliche Abwesenheit des M auf dem Original durch die bloss handschriftliche Existenz dieser Inschrift sicher genug verbürgt wäre, und wenn wir es nicht zweitens mit Vulgärlatein zu thun hätten, wo alles Alte noch lange jung blieb,

*) Für *pos* haben schon H. A. Koch im Rh. Museum XI p. 639 f. und O. Ribbeck in Fleckeisens Jahrbüchern Bd. 77 (1858) p. 187 einige Nachträge gegeben. *posquam* hat in Varro's Worten auch der Nonius von Mercier p. 510, 27, wo sich bei Gerlach, vermuthlich weil er es für Druckfehler hielt, keine Spur davon findet. Aus Inschriften möchte noch hervorzuheben sein, nächst dem POS · MVLTAS · INIVRIAS in der durch Niebuhrs Petron-Abhandlung berühmt gewordenen Encolpus-Inschrift, das POS · AED*em* CAST*oris* (also auch vor Vocal) bei Orelli 4195. Auffallend ist dieselbe, einem Fälscher doch nicht eben geläufige Form in der von Ihnen für unächt gehaltenen Inschrift I. R. N. 271*: POSↃ · DIES · XVIII, obwohl hier allerdings wieder das angehängte Häkchen befremdet.

nachdem es in correcter Sprache längst überwunden war. Selbst das Kriterium des Schriftcharakters, der uns aus den erhaltenen Exemplaren entgegentritt und an sich weit genug 417
zurückweist, muss in diesem Falle der Betrachtung weichen, dass einer so entschieden fabrikmässigen Arbeit der Natur der Sache nach immer eine grössere Roheit anklebt als die Bildung des Zeitalters mit sich bringt. Auf Zufall (wie so vieles früher Zusammengestellte, s. o. p. 306 [364] ff.) wird es ja wohl hinauslaufen, dass GAVDEBIT in n. 1 und MENDACIS in n. 2 den starken Schein einer *i longa* geben, daher ich das oben in dem quellenmässigen Texte auch nicht ausdrücken zu müssen glaubte: dort neben einer zwischen I und I in der Mitte schwankenden Form in EI und SI, hier neben einer fast eben solchen in beiden Sylben von DIXTI. Gesetzt aber auch, ein verlängertes I war hier Absicht, führte uns somit vorwärts bis in die Sullanische Epoche, so folgte daraus noch gar nichts für die eigentliche Entstehungszeit dieser Orakelsprüche, da sie für den praktischen Gebrauch, den man sich kaum ausgedehnt genug denken kann, viele Jahrzehnte hindurch schablonenmässig wiederholt werden konnten und gewiss sind wiederholt worden, ohne dass dadurch die gelegentliche Aufnahme von mittlerweile aufgekommenen neuen Schreibweisen ausgeschlossen wäre. Das Hauptgewicht haben wir immer darauf zu legen, dass der erste Ursprung — ich sage nicht dieser, sondern solcher Verse naturgemässer Weise in nicht zu grossem Abstande von derjenigen Zeit gedacht werden darf, in welcher das neue metrische Princip zuerst in Kampf gegen das alte trat, d. h. von der Zeit des Ennius selbst, noch im sechsten Jahrhundert. Aber freilich konnte sich die aus solcher Uebergangszeit herstammende Mischform in einem Kreise, der von der eigentlichen Litteratur weit ablag, auch dann noch fortsetzen, als in der letztern jener Process längst zum Austrag gekommen war und durch ihn sich reine Bildungen in scharfer Sonderung abgeklärt hatten.

Mehr weiss ich über die Zeit leider nicht zu sagen; wäre es weniger, so würde es mehr sein. Halten wir uns, um die weitesten Grenzen offen zu lassen, an die Gewissheit, dass im

sechsten und siebenten Jahrhundert d. St. eine Art von Vulgärmetrik existirte, die ihr Analogon erst wieder in der Barbarei später Kaiserzeiten findet. Denn in der That ist es dieselbe Vernachlässigung der consonantischen Positionskraft, dieselbe Verkürzung langer und Verlängerung kurzer Vocale, wodurch
418 uns zahlreiche Hexameter junger Inschriften ein so abschreckendes Beispiel wahrer Knüttelverse vor Augen stellen. Nur dass diese Verwilderung eines absterbenden Lebens, die aus Impotenz hervorging, ein sehr untergeordnetes Interesse für uns hat gegenüber dem sehr bestimmten und berechtigten Interesse, das die Beobachtung der Mittelstufen und Uebergänge in der erst zur Höhe aufstrebenden Entwickelungsperiode für das Verständniss dieser Entwickelung selbst gewährt.

Noch eine beiläufige oder nachläufige Bemerkung erlauben Sie mir, ehe ich diesen Brief schliesse. Ueber das Wesen des Saturnischen Verses bin ich, wo ich von ihm zu sprechen hatte, stillschweigend von denselben Grundsätzen ausgegangen, zu denen ich mich seit lange bekenne und die auch Ihnen, wie ich mit Genugthuung sehe, die massgebenden sind. Was dagegen vorgebracht worden, ist mir nicht unbekannt geblieben; es ist mir aber lange nichts vorgekommen, was ich (abgesehen von den eingestreuten Ungezogenheiten) für so thörichtes und trotz aller grossen Worte nichtssagendes Gerede halten müsste. Ich glaube kaum, dass man mir nachsagen kann nicht zugänglich zu sein für neue Belehrung, komme sie von eigenen δεύτεραι φροντίδες oder von fremder Seite; aber gegen meine Theorie des Saturnischen Verses ist mir auch noch nicht der Schatten eines stichhaltigen Einwandes aufgestossen. Der Grund davon wird wohl darin liegen, dass sie nicht auf einem Einfall unter andern Einfällen mehr beruht, sondern auf demjenigen Wege gesucht und gefunden ist, der die Nothwendigkeit von den blossen Möglichkeiten scheiden lehrt. Da die Epigraphik dabei eine Hauptrolle spielt, so sind Sie nicht sicher, nicht auch darüber noch eine Epistel zu erhalten, wenn Musse und Lust zur Fortsetzung dieser 'offenen Sendschreiben' lange genug vorhalten. Zunächst indess sind es noch einige andere Materien, die zu baldigster Besprechung aus gleichem Grunde auffordern wie diessmal die Sortes.

XV.

In leges Viselliam Antoniam Corneliam observationes epigraphicae.*)

(Accedit tabula lithographa**)).

Antiquitatis monumenta epigraphica exemplis imitari ad ipsam archetyporum fidem expressis quam non sit inutile vel supervacaneum, novo documento titulus ille esto quo mentio fit legis Viselliae.***) Quem tres quod sciam docti homines adhuc tractarunt, unus Italus, Francogallus alter, tertius nostras. Ac primum in lucem a se protractum Caietanus Marinius in Inscriptionibus villae Albanae anno 1785 Romae editis p. 3 talem posuit: III

. . . .

CVR · VIAR
ELEGEVISELLIA DECONL · SEN
CN · CORNELI · Q · MARCI · L · HOSTII
C · ANTONI · C · FVNDANI · C · POPILI
M · VALERI · C · ANTI · Q · CAECILI
OPVS · CONSTAT · N · ✱✱ CIↃ · ⊥ XXII

*) [Prooemium Indicis scholarum hibernarum Bonnensium annorum CIƆCCCLX et LXI; in cuius exemplis antiquioribus paginae XIII et XIV eo differunt a recentioribus, quod desunt testimonia ex Iosepho petita (p. XIII) et alia nonnulla. Inscriptum 'In leges Viselliam Antoniam Corneliam observationes epigraphicae. Inest exemplum lithographum lapidis Tolosani' traditum est bibliopolae Berolinensi I. Guttentag. C. W.]

*) [Tabula XIV repraesentata imago lapidis Tolosani olim huic commentationi adiecta erat, postea iterata P. L. M. E. tab. LXXI *A*. C. W.]

***) [Vide nunc C. I. L. I n. 593; VI, 1 n. 1299; P. L. M. E. Enarr. p. 62 sq. C. W.]

de proventu autem haec adnotavit quae subiecimus: 'sono già sedici anni passati che io mi copiai da un rozzo, e tronco peperino, trovato in una vigna del monte Celio, la seguente inscrizione, che poi passò in potere del Sig. Abate de Chaupy, grande investigatore delle Antichità, il qual se l' è recata in Francia.' Is quo pertulisset, intellectum est e 'Mémoires de la société royale des antiquaires de France', ubi sic de eodem lapide Alexander Dumége, ignorans is Marinii librum, commentatus est tomi VIII (proditi anno 1829 Parisiis) p. 261: '. . . inscription découverte à Rome au pied du mont Coelius, dans la partie qui était appelée *Clivus Scauri*, et qui regarde le Mont-Palatin. Elle est gravée sur une pierre blanche qui a la forme d'un parallélogramme: on y voit sept lignes de charactères romains. Ce monument fut porté à Toulouse par l'abbé *Capmartin de Chaupy*, antiquaire recommandable [auteur de l'ouvrage intitulé *Découverte de la*
IV *maison de campagne d'Horace*, 3 vol. in-8, Rome 1767—1769], et en 1771 il en fit don à l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de cette ville.' In interpretanda autem inscriptione*) quamquam Dumegius parum profecit, immo a vero saepius aberravit longissime, tamen bene de eadem merere eo voluit quod exemplo lithographo expressam in tabula VI illius voluminis repraesentavit, unde typothetae formis iteratam infra posuimus:

L · V O
C·V R · VIAR
E · LEGE · VISELLIA · DE · CONL · SEN
CN · CORNELI · Q · MARCI · P · HOSTIL
C · ANTONI · G · FVNDANI · C · POPIL
M · VALERI · C · ANTI · Q CAECILI
OPVS · CONSTAT · N · ꟿ · ↁ ↀ LXXII

*) Iteratam esse aut excerptam hanc interpretationem in Ferussaci 'Bulletin des sciences historiques, antiquités, philologie' anni 1831 m. Iul. p. 285 perspicitur ex Haenelii in Richteri Schneiderique Annal. crit. iurispr. Germ. vol. III (a. 1839) p. 467 narratione.

Hoc exemplo praeter Marinianum usus Theodorus Mommsenus, simul autem admonitionibus quibusdam viri clarissimi Adriani Longpérier adiutus, titulum Tolosanum suae 'de lege Visellia' disputationi nuper inseruit quae est in Bekkeri Mutherique Annal. iur. Germ. comm. vol. II (anni 1858) p. 335 sqq.: ubi et L·VA.......... litteras in ipso principio versus primi conlocavit et numerorum notas quae sunt in fine tales exhibuit ⊥⊥∞⊥XXII. Quo longe gravius est quod, cum e *conlegarum* (nam DE·CONL*egarum* SEN*tentia* verissime iam Marinius interpretabatur) novem vel potius decem nominibus in lapide scriptis tria esse eadem observasset atque in mutilo prooemio legis de Thermensibus Pisidis maioribus latae servata: quae sunt C·ANTONIVS·M·F, CN·CORNE*lius*..*f*, C·FVNDANIVS·C·F: hinc in Tolosano quoque lapide conlegium eorundem decem tribunorum pl. haberi intellexit summa cum probabilitate. Vnde eodem, quo legem illam anno latam constat, h. e. 682 vel 683 factum esse titulum Tolosanum consequitur: in quam quidem aetatem infra apparebit ipsam litteraturae speciem convenire ut quod maxime.

Reliqua Mommseni disputatio in duabus quaestionibus versatur: quarum altera ad *curam viarum* spectat cum tribunicio munere, si fides tali titulo, aliquo vinculo sociatam: altera in eo elaborat ut unam eandemque fuisse memoratam in hoc titulo *legem Viselliam* atque illam Viselliam probetur quae ad libertinorum ingenuorumque condicionem pertinens anno u. c. 777 vulgo tribuitur. Commonuerat huius 'de libertinis' legis Viselliae iam Marinius, nullo tamen is indicio facto utrum ad Imp. Tiberii aetatem Tolosanum titulum referret an ad liberae rei publicae tempora legem de libertinis. Hoc autem ipsum amplexus Mommsenus ne posse quidem ab anni 777 consule Visellio (quem auctorem opinio tralaticia ferebat) latam appellatamque legem esse evicit eamque sententiam etiam Rudorffio probavit Hist. iuris Rom. II p. 389 (editionis primae). Sed vel sic tamen cum sit liberum de duabus legibus Viselliis cogitare imperatorum aetate antiquioribus, contra ille longius progressus propter rariorem usum *Visellius* nominis subsistendum in una sola statuit ante

annum 683 lata: quae si ad disciplinam publicam urbis universam spectaverit ('eine allgemeine hauptstädtische Pòlizeiordnung'), non aegre intellegi qui et de libertinis 'ingenuorum honores et dignitates attemptantibus' et de cura viarum praescribi eadem lege potuerit. Id quantum probabilitatis vel habeat vel non habeat, viderint penes quos est in tali caussa iudicium, iureconsulti: nobis fatemur ita comparatum videri ut, quamquam fieri non potuisse demonstrari nequeat, tamen simplicitatis commendationem vix habeat.

Verum de hoc quocumque modo existimabitur, saltem *viarum* curatorem in lapide Tolosano omnino nullum umquam fuisse satis nos demonstraturos confidimus. Quamvis enim de ea lectione, quae est CVR · VIAR, inter Marinium et Dumegium conveniat, tamen longe aliud ectypa duo chartacea ipsius lapidis docuerunt, quae intercedente eruditissima amica Parisina Hortensia Cornu rogatus a Leone Reniero academiae Tolosanae professor Barry pari diligentiae peritia a se parata misit, eoque et officiosius et prope dixerim ambitiosius parata, quod hunc lapidem nisi fallimur unum solum hodie Francogallia servat saeculo u. c. octavo antiquiorem. Vnde quod exprimendum curavimus in adiecta huic commentariolo tabula exemplum lithographum, planissime ostendit duas de lapide particulas, quae circa annum 1829 superstites fuere, nunc avulsas esse: alteram versus secundi, alteram versuum trium vel potius quattuor ultimorum mediam: contra in illa aliquid exstare a Dumegio non minus neglectum quam a Marinio. Quae enim littera excipit CVR · litteras, eam certo apparet nullo modo V esse, sed aut M, aut quod omnes numeros probabilitatis habet, A: quando nec tam divaricati esse M litterae pedes solent et transversae trabeculae adeo umbra quaedam superesse videtur. Quodsi ab A incipientia vocabula circumspexeris, vix puto aliud quod huc quadret praeter AQVAR reperies: cuius vocis littera altera Q si iam Marinii aetate e fracto ibi lapide extrita erat, fieri facillime potuit ut ille ipsa A incuriose praetermissa proximas VAR litteras, quae quidem intellegi non possent, calidius VIAR interpretaretur. Nec enim sine aliqua incuria examinatum transcriptumque a Marinio

lapidem esse cum primus versus argumento est quem prorsus
omisit, tum exitus quarti ubi HOSTII edidit, quod saltem
esse HOSTI debuit, fuit haud dubie HOSTIL(I). Singulare
sane et insolens videri potest in eundem legendi errorem
communi casu Marinium atque Dumegium incidisse: nullam
enim hunc illius notitiam habuisse ipsius silentio credendum vi
erit, quamvis mirari liceat versu paenultimo lacerum M·VA-
LERI nomen tam recte eum sine Marinii exemplo expedire
potuisse. Verum tamen nec in aliis non erravit Dumegius
et fortasse utrumque una caussa fefellit. Quippe graviter ille
peccavit P·HOSTIL substituto pro L·HOSTIL: levius, sed
peccavit tamen in G·FVNDANI, quem miro commento *Ga-
lerium Fundanium* interpretatur: prorsus praeter verum C
litteram, cuius inferiorem partem in versu primo superesse
acute pervidit, in fine conlocavit, quae duarum tantum lit-
terarum intervallo ab ipso principio L·V distat. Vbi quod
L·VA Mommsenus suscepit auctore Longperiero, inspecta
tabula nostra nunc intellegitur quidem qui illud videri potu-
erit ibi exstare, sed etiam certius intellegitur nec A scrip-
tum fuisse post V, nec quod facile quispiam amplectatur,
X: neutra enim littera tam angusto spatio accedere ad V
potuit, utriusque praeterea pars sinistra nimia obliquitate
esset. Hanc igitur ipsam partem sinistram > dubitare noli
e fractura potius lapidis repetere quam e quadratarii consilio.
Quae restant etsi sat commode dixeris e L·VV relicta esse,
tamen quoniam VV litterarum societatem aetas illa aversa-
tur, in fissurarum lacerarumque litterarum strue ista, quam
omni fide ac religione lithographus imitatus est, haud scio
an tale potius nomen lateat qualia futura sint L·VO*l*C*eius*
(vel L·VO*l*C*atius*) . . *f. tr. pl.* Quodsi quis forte e quattuor
quae nunc apparent lineis illis VX duas casui et iniuriae
temporum tribuat, et primam et tertiam, ita quamquam sat
probabilis figura supersit dimidiatae M, quae pertinere velut
ad M*u*C*ius* nomen potuerit: tamen tali coniecturae inter-
punctio obstat, quae inter L et V suum locum medium recte
servat, a M littera nimio intervallo distat. Sed ipsum nomen
qualecumque fuit, similis profecto ipsius lapidis labes quae-
dam, I litterae fallacem speciem referens, etiam versu altero

intercedere inter A*q*V et AR potuit: cuius rei plane gemellum exemplum miliarium illud Popilianum offert a Mommseno editum Inscr. regni Neapolitani 6276 [C. I. L. I n. 551], exemplo lithographo a nobis expressum in 'Monumentis epigraphicis tribus' anno 1852 vulgatis, iterum repraesentatum in 'Priscae latinitatis monumentis epigraphicis' tabula LI *B*. Ibi enim etsi versu 9 EIDEM · PRAETOR uterque edidimus, tamen denuo scrupulose examinato ectypo chartaceo inter E et T litteras, paullo maiore praeter solitum intervallo disiunctas, visum est simulacrum I litterae apparere, non id tam certum et apertum ut dubitationem non admittat, sed idem ne tam nihili quidem ut, si PRAEITOR (h. e. *prae-itor*) edidissemus, aliquam culpam mereremus.*) In lapidem igitur Tolosanum num quae forte similis ambiguitas ceciderit, valde dolendum est quod nunc sciri nequit: sed etiam valdius optandum, ut novis curis quam acerrime pervestigentur copiae lapidariae academiae Tolosanae, si quo forte in latibulo avulsa lapidis fragmenta servent. Quae si quando prodierint, etiam de numerorum notis meliora puto docebunt quam quae sibi visus est Dumegius conspicere. Quae cum nihili sint per se, adversarium autem habeant
VII Marinii testimonium, a quo et ↀ et ⊥ sat recte expressa sunt item. vitiosa apud Dumegium, dubitare noli quin Marinius etiam ↇ vere legerit, quae nota ab usitatiore ↇ figura (quae ipsa non defuit Marinio in ea quae praecedit inscriptione repraesentanda) paullulum differt. Vt de *Nummum XXI* (non *XXII*) *milibus LXXII*, quibus opus constiterit, nulla nobis relicta dubitatio sit. Vnde non sane magnum opus fuisse, quod curator aquarum e lege Visellia ille faciendum curavit, aliorum in hoc genere exemplorum comparatio facile persuadet [cf. p. 445].

Quodsi de curatore aquarum, qui liberae temporibus rei publicae fuerit, nihil aliunde constare obieceris: at non plus de illius aetatis curatore viarum constat, cuius item

*) [Conferas quae de hac forma exposuit Ritschelius in P. L. M. E. Enarr. p. 46 et 105, et Musei Rhen. t. XXII p. 613 (= Opusc. III p. 726). C. W.]

unum solum monumentum memoriam servavit, pons Fabricius ille insulae Tiberinae in cuius arcubus quater redit L · FABRICIVS · C · F · CVR · VIAR ([C. I. L. I n. 600;] P. L. M. E. tab. LXXXVII *A C D F*). Nec profecto cum tribunicia potestate difficilius aquarum quam viarum curam sociabis, quando non minus nobis nova haec quam illa est in tribunorum muneribus. De aquis autem ut cogitemus, gravius etiam locus reperti lapidis suadet. Quippe repertum accepimus in monte Caelio, hoc est in ea regione urbis quam constat una cum contiguo Aventino aquarum difficultate ut plurimum laborasse. Nec id mirum, cum uberrimi illi planeque admirandi aquarum ductus Romani ipsi Caelio nulli fere ante Augusti tempora usui fuerint. Nam Appiae quidem rivum non nisi sub Caelio monte et Aventino ductum Frontinus prodidit in praestantissimis de aquis u. R. libris cap. 22 p. 13, 3 editionis Buecheleriae: Anio vetus eundem montem ne attigit quidem: per Caelium autem ductus rivus Marciae 'ipsius montis usibus nihil ut inferior sumministrabat' teste eodem Frontino 19 p. 12, 13: huius ut similis atque Appiae ratio fuerit. Augusto demum imperante rivus quidam aquae Iuliae illuc ductus est: quo Claudiae copiae largiores accessere Neronis beneficio (Front. 76 p. 29, 17). Ex his unam Claudiam superstitem novit Frontinus 87 p. 33, 16: 'quo fiebat ut, quotiens refectio aliqua intervenisset, celeberrimi colles (Caelius et Aventinus) sitirent.' Haec igitur cum ita se habeant, satis esse caussae inventum putamus cur illis ipsis locis opus aquarium imprimis convenire dicamus, sive de rivulo cogitaveris sive de castello lacuve vel arcu sive de puteo vel consimili opere, eoque aut recens facto aut refecto tantum. Quodnam opus fuerit, scriptum fuit nisi fallimur in capite lapidis iam Marinii aetate avulso: non usitato sane ordine, qui initium fieri a nomine magistratus iubebat, sed tamen non destituto exemplis.

In muneribus ordinariis curam aquarum non ante Augusti tempora fuisse satis e Frontini commentariis intellegitur: quo teste c. 98 p. 37, 16 'primus M. Agrippa post aedilitatem, quam gessit consularis, operum suorum et munerum velut perpetuus curator fuit', et re et nomine curatorem

Augustus primum Messallam Corvinum fecit (c. 99 p. 37, 25), quem qui in eo officio exceperint ad semet ipsum idem Frontinus cap. 102 p. 39 accurate persecutus est. Liberae
VIII civitatis temporibus idem cap. 96 p. 36, 28 scribit 'eorum operum probandorum curam fuisse penes censores aliquando et aediles, interdum etiam quaestoribus eam provinciam obvenisse'. Quod etsi vere dixit, tamen omnia minima complecti ne voluit quidem: nam praeter solitum etiam alios magistratus adsciscí potuisse vis exemplorum evincit. Et maxima quidem in hoc genere opera vel ceteris maiora nemo nescit a censoribus facta esse. A quibus et Appia ducta est anno 442 (Front. 5 p. 3, 11) et Tepula a. 629 (Front. 8 p. 6, 21), et vero Anionis quoque veteris aqua duci coepta a. 482, sed eadem post biennium, qui annus censores non habuit, consummata a duumviris aquae perducendae ex senati consulto creatis (Front. 6 p. 4, 19). Item anno 610, quo censores non fuere, Marciae ducendae negotium Q. Marcio datum praetori urbano (Front. 7 p. 5, 13). Ergo capite 96 Frontinus, ut et praetores et duoviros illos, ita profecto praeterire etiam tribunos plebi potuit, his si lege Visellia nec perpetua cura aquarum iniuncta erat nec ad nova vel certe maiora opera spectans, sed aut in minoribus subsistens aut in tutandis vel reficiendis tantum sese continens. Quodsi, cur talem curam vel ab aedilitate vel a quaestura seiunxerint, quaesieris, praesertim in tanta quae tum praesto esset quaestorum multitudine: fatendum est id iuxta cum tot aliis nesciri scitu vel non indignis vel dignissimis.

Eiusdem tribunatus communione cum lapide Tolosano coniunctam legem de Thermensibus Pisidis maioribus cum Romae in domo Capranica Martinus Smetius transcripsit, haec verba adposuit quae habes in fol. XVI r. Inscriptionum antiquarum ab Iusto Lipsio a. 1588 editarum: 'alteram tabulam, aut fortassis etiam plures huic olim fuisse annexas facile adparet.' Contra sensit nuper Carolus Goettlingius in eo libro quem 'Funfzehn römische Urkunden' inscriptum

Ad Ritschelii Opusc. IV pag. 435.

CORNE

S·PLEBEM

MEISERVNT· MAGISTRATVS·PR

RO·TRIBV

E·VIATOR·LECTVS·ERIT·SIREMPSQVE·EIS

Halis Saxonum anno 1845 vulgavit: ubi e pluribus quam duabus tabulis integram legem constitisse negavit p. 17 hoc argumento usus, quod plures non admitterent necessaria supplementa exordii tribus versibus primis comprehensi. Quod ut quale esset rectius existimaretur, hoc ipsum exordium in adiecta tabula sub *A* tale repraesentavimus quale revera est in aere nunc Neapolitano musei Borbonici: haudquaquam enim in disponendis litteris litterarumque spatiis, unde in hac caussa iudicium omne pendet, fidem archetypi vel Aldus Manutius Orthogr. rat. p. 407 sqq. vel Smetius vel hos secuti Carolus Sigonius de ant. iure prov. I, 10 Fulviusque Vrsinus Not. ad leg. et S. C. tab. XV cum editoribus pedisequis (ut Grutero p. 500 sq.) vel testis oculatus Goettlingius servaverunt. Apparet ex eo exemplo versum primum atque alterum per tot quot fuerunt tabulas aequabiliter scriptos pertinuisse ab ipso initio ad earum finem. Habet autem alter versus litteras septem vel octo et viginti: hoc numero ut aut dupli- IX
cato aut triplicato aut quadruplicato opus sit ad tabularum aut duarum aut trium aut quattuor mensuram complendam: quando non aequales inter se, sed varia latitudine fuisse nemo erit qui sibi persuadeat. Iam vero quae media fuerint inter alterius versus vocem extremam PLEBEM et initio tertii posita PREIMVS · SCIVIT verba quibus praescriptio legis terminabatur, certissimo indicio constans in hoc genere usus est et legitima consuetudo. Fac unum fuisse qui rogaret legem C. Fundanium: ita dubitari non patitur propria plebiscitorum formula, quin insecuta haec sint: C · FVNDANIVS · C · F · TR · PL · DE · S · S · PLEBEM · I*oure rogauit plebesque ioure sciuit. tribus* * * *principium fuit. pro tribu* * * * * PREIMVS · SCIVIT. Exemplo sunto vel *Sergia* tribus et qui pro ea primus sciverit aliquis *Q. Fabius Q. f.*, vel si paullo longiora nomina quaeres, cum *Cornelia* sociatus velut *Sex. Quinctilius Sex. f.*: litteras nunc deperditas vel LXXIV habebis vel LXXXV. Inter quos numeros quoniam ferme medius est ipse octogenarius, ter autem viginti septem summam aequant unius et octoginta, consequens est ut integrae legis non pauciores fuerint quam quattuor tabulae. Neve quis de notis cogitet quaru- usu quaedam vocabula

breviari potuerint: reputandum est nec talia inesse quae vel in hac lege vel in monumentis similibus notas facile recipiant (praeter illa quidem TR · PL · et DE · S · S, quae sunt diversissima), ac ne sic quidem ullo artificio effici ut ad trium tabularum angustias totius ambitum plebisciti revoces, sed, cum plurimum, ad trium et dimidiae, qui ipse numerus expers est rationis. Quodsi habitorum comitiorum locum atque diem potuisse adici ratiocinere, quid inde consectarium? Aut ipsum quaternarium numerum tabularum complebis, sed non nisi certis admissis litteris singularibus, aut augebis ad quinarium, aut rursus ad dimidiatam tabulam relabere quattuor integris additam: de tribus, quas periisse necesse sit, nihil detraxeris.

Litteris autem versus alterius septem vel octo et viginti illis cum in primo versu grandiusculae duodeviginti respondeant, has necesse est salva proportione circiter quinquaginta quattuor excepisse in tribus tabulis deperditis. Ea igitur mensura ubi commendatum a Goettlingio supplementum metiare quod est tale: C · ANTONIVS · M · F · C · N · CORNE*lia cos. ad senatum retulit*, continuo quam haec non sufficiant perspicies. Itaque Goettlingio ut parumper succurramus, forsitan ille ad consulis in senatu relationem loci et temporis mentionem adsciscat e talibus exemplis qualia in senati consultis de Bacchanalibus deque Tiburtibus exstant. Et de senati quidem sententia hanc in qua versamur legem rogatam esse ipso sane versu altero docemur: ubi satis inepte olim tribunos *designatos* interpretabantur DE S S litteras. Talibus autem legibus num praeter rogatorum nomina, a quibus ipsae appellari solitae, etiam eorum nomina praescripta sint, qui de ea de qua agitur re senatum consuluerant huiusque auctoritate agere cum tribunis pl. iussi erant, quoniam
x in neutram partem exempla ulla praesto sunt, non minus ignoratur quam num tum quoque, ut in veris liberisque senati consultis quae ad populum omnino non ferrentur, habiti senatus tempus locusque adscripta sint: quod qui sibi persuaserit, non poterit saltem quin multo maiore iure atque adeo necessitate comitiorum tempus locumque requirat. Verum in illa tamen ignoratione ut largiamur factum esse quod

non modo argumento firmari, sed ne ratione quidem vel iuberi vel commendari intellegamus: largiamur Sullanis potissimum temporibus factum, quibus fracta tribunicia potestate senatoria auctoritas reviruerat: at duo sunt quae non ignoremus, Goettlingianae coniecturae adversaria ut quod maxime. Primum enim additae tribus, cui vel legem rogans vel consulens senatum magistratus adscriptus fuerit, exemplum omnino nullum exstat: si modo Cornelia C. Antonium fuisse credamus, quod ipsum in sola coniectura positum. Alterum est, quod post legem Pompeiam anni 684, qua liberum ius legum ferendarum tribunis restitutum est, consentaneum est profecto hos non *de senati sententia* rogasse eas leges dici quas sua potius potestate rogabant, etiamsi rogandi auctor senatus fuisset: C. autem Antonium 'M. f. C. n.' Goettlingius interpretatur M. Tulli Ciceronis in consulatu a. 691 conlegam. Quo vel illud accedit quod in hanc aetatem ipsa et sermonis et litteraturae species aliquanto minus quam in annum 682 vel 683 convenit, cui tempori post Henr. Ed. Dirksenum in 'Versuche zur Kritik und Auslegung der Quellen des Römischen Rechts' (libro Lipsiae a. 1823 edito) p. 158 verissime hanc legem Mommsenus tribuit in Bergkii Caesarisque Diariis antiq. stud. a. 1846 p. 106: quando illis quidem temporibus citiores lingua quam pro paucitate annorum mutationes subire solita est.

Reiecto igitur Goettlingii supplemento reliquum est ut ad complenda spatia mutili exordii viam iam a Sigonio monstratam, non confectam, recolamus sociatosque C. Antonium Cn. Cornelium C. Fundanium cum quibusdam aliis communi consilio rogasse legem de Thermensibus statuamus. Quodsi tabulae primae primus versus unum nomen et dimidium capit, summa efficitur sex nominum per quattuor tabulas scriptorum: quibus iuncto Fundanio septem tribuni pl. prodeunt rogatores legis. Quorum tribunorum plena nomina decem apparet ne quinque quidem tabulas capturas fuisse, sed sex demum. Novam fore quibusdam rogatorum tantam multitudinem suspicamur: e quibus tamen quaerimus, quo tandem fundamento tralaticia opinio nitatur, qua aut unus plerumque aut duo tantum rogatores, vel ut rectius dicamus

latores legis cuiusque tribuniciae fuisse creduntur? Nequaquam nos fugit contrariam rationem non satis probari eo quod promulgatarum quidem a pluribus legum minime rara mentio est: velut a novem tribunis promulgatae apud Livium IV, 1, 2, ab octo apud Ciceronem epist. ad fam. I, 9, 16 conl. orat. in Pisonem 15, 35, pro Sestio 33, 72: quae exempla commode Marquardtus composuit Enchiridii antiq. Rom. a Beckero incohati t. II part. 3 p. 60. Nam rectissime ab eodem
XI adnotatum est p. 124 plerumque de compacto convenisse inter promulgatores, a quo rogaretur plebes praesidereturque comitiis et nomen legi inderetur, si modo dissentiendi intercedendive caussa nulla inventa esset. Cuius rei planissimum testimonium apud Ciceronem exstat de lege agraria II, 2, 22 de P. Servilio P. f. Rullo haec dicentem: 'et videlicet conlegas suos adscriptores legis agrariae non repudiabit, a quibus ei locus primus in indice*) et in praescriptione legis concessus est.' Hos vero 'adscriptores' quos alios nisi eos interpretabere qui praeter illum, cui primus locus concessus, adscriptis nominibus suis plebem de ferenda lege rogaverint? Brevius

---

*) Hic quaerat quispiam quomodo *primus in indice locus* concedi potuerit, quando consentaneum est, ut exemplis utamur, legem Calpurniam vel Appuleiam non alio nisi tali indice fuisse: L · CALPVRNIA · DE · REPETVNDIS et L · APPVLEIA · DE · MAIESTATE · MINVTA. Vnde non mirer si quis neglegentius locutum Ciceronem nihil nisi hoc voluisse arguat: *a quibus ei locus primus eo concessus est ut et in indice et primus in praescriptione poneretur.* Verum longe tamen aliter de hoc genere statuendum videtur. Cogitavit enim Cicero haud dubie de talibus quales fuere CORNELIA · FVLVIA vel CAECILIA · DIDIA vel GELLIA · CORNELIA: ne ex imperatorum aetate L · MAMILIAM · ROSCIAM · PEDVCAEAM · ALLIENAM · FABIAM huc adsciscamus. Tales enim leges adscriptis in indice rogatorum nominibus carere omnino non potuerunt: unde enim binomines esse intellegeretur? Contra a singulis appellatae leges adscripto nomine opus non habuere, quippe quod ex eo, a quo lex ordiretur, nomine satis perspiceretur. Hinc igitur esse putamus, quod in eis qui soli hodie superstites sunt legum Corneliae et Antoniae indicibus nihil praeter haec praescriptum est: DE · XX · Q et DE · TERMESI · PISID · MAI. Vnde rursus hoc perspicitur, de Thermensibus legem illam non esse, de quo facile quispiam cogitet, Antoniam Corneliam dictam, sed Antoniam simpliciter.

et simplicius, sed non minus aperte Livius XXV, 4, 9 'tribuni' inquit 'plebem rogaverunt plebesque ita scivit', item XXVII, 5, 17 'tribuni plebis rogarunt plebesque scivit': quibus exemplis iam Brissonius usus de formulis II, 18. Ac fortasse non inepte quispiam illud ipsum dedita opera instituisse Sullam dictatorem coniciat, ut, cum attenuare tribuniciam potestatem vellet, non pauculos, sed maiorem partem tribunorum rogare leges iuberet: quod tamen, ut in sola coniectura positum, facile feremus si quis credere recusaverit.

Non pauciores quam quattuor tabulas fuisse legis Antoniae (quo nomine dicendam esse rectissime G. F. Puchta monebat Instit. I p. 262 ed. tert.) demonstravimus: licet autem progredi ultra illamque suspicari fortasse per quinque adeo tabulas continuatam esse. Cuius suspitionis unam rationem hanc habemus, quod loci ac temporis adscriptionem in legibus actisve publicis populi Romani umquam omissam esse vix videmur concedere posse. De legibus non ignoramus contra statui plerumque: verum ut tamen nec documenta nec argumenta prolata sint. Nihil enim magis mirum, vel ut et verius et severius dicamus, nihil perversius vidimus quam XII
Klenzii in supplendo principio Serviliae suae elaborantis hanc disputationem quam infra posuimus: 'plura etiam de loco et tempore, quae addunt lex Quinctia et Valerius Probus, hic cum Sigonio praetermittenda censui, quippe quae in vetustioribus legum exemplis, velut in plebiscito de Thermensium immunitate et in aversa nostrae tabulae parte, in lege Thoria, non addantur.' Quasi vero quicquam vel addi vel non addi in eis partibus, quae nullae superstites sunt, dici possit. Quamquam cum in hoc tum in unius tantum rogatoris nomine ponendo Klenzii exemplum etiam Rudorffius imitatus est in 'Thoriae' supplementis suis p. 142. Est autem totius caussae haec potius ratio et condicio, ut unum solum, quod ad nos proditum sit omnino, pleni exordii exemplum locum tempusque addita habeat, non omittat: quod est exordium legis Quinctiae, his verbis conceptum apud Frontinum de aquis c. 20 p. 49, 9: 'T. Quinctius Crispinus consul [*de sen. sent.*] populum iure rogauit populusque iure sciuit in foro pro rostris aedis diui Iuli pr. [*k.*] Iulias. tribus Sergia prin-

cipium fuit. pro tribu Sex. [*Visellius*] L. f. Varro [*primus sciuit*]': in quibus perscribendis Buechelerum secuti sumus. Non est sane illa lex vel tribunicia vel eius in qua versamur aetatis: verum in tanta tamen generis affinitate quo tandem iure uno quod in promptu est exemplo males ad contrariam quam ad eandem rationem probandam uti? Huc autem alia accedunt non minorem vim persuadendi habentia. Primum quidem Valerii Probi gravis auctoritas, qui opusculi de notis antiquis § 3 p. 121 ed. Momms. 'litteras singulares in iure ciuili de legibus et plebiscitis ponens' cum initium facit a P·I·R et P·Q·I·S h. e. *populum iure rogauit* et *populus que iure sciuit*, his autem has continuat I·F et P·R (vel potius I·F·P·R ut putamus) et E·A·D·P h. e. *in foro pro rostris* et *ex ante diem pridie*, profecto nec imperatorum aetatem spectavit, nec ab eis quae inusitata fuere profectus est, sed quae usitata. Ipsa deinde ratio rei cum haud dubie hoc suadeat ut, si quid in iure publico privatove populus Romanus sanxisset, id quando factum esset noluisse eum latere credamus, tum a legum similitudine proximo intervallo discreta senati consulta loci temporisque accessione numquam quod sciamus caruerunt. Cuius rei tria documenta ipsum saeculum septimum cum sexto praestant: primum S. C. de Bacchanalibus illud, quod est hoc initio [Q·] MARCIVS·L·F·S·POSTVMIVS·L·F·COS·SENATVM·CONSOLVERVNT·N·OCTOB·APVD·AEDEM·DVELONAI: alterum S. C. de Tiburtibus ab his verbis ordiens L·CORNELIVS·CN·F·PR·SEN·CONS·A·D·III·NON·MAI·SVB·AEDE·KASTORVS: tertium de Asclepiade Clazomenio, Polystrato Carystio, Menisco Milesio factum, cuius interpretatio graeca
haec servavit ΕΠΙ ΥΠΑΤΩΝ ΚΟΙΝΤΟΥ ΛΥΤΑΤΙΟΥ ΚΟΙΝΤΟΥ
ΥΙΟΥ ΚΑΤΛΟΥ ΚΑΙ ΜΑΡΚΟΥ ΑΙΜιλιου κοιντου υιου || ΜΑΡΚΟΥ
ΥΙΩΝΟΥ ΛΙΠΕΔΟΥ ΣΤΡΑΤΗΓΟΥ ΔΕ ΚΑΤΑ ΠΟΛΙΝ ΚΑΙ ΕΠΙ
ΤΩΝ ΞΕΝΩΝ ΛΕΥΚΙΟΥ ΚΟρνΗΛΙου . . υιου . . || CICENNA·
XIII ΜΗΝΟΣ ΜΑΙΟΥ ΚΟΙντος ΛΥΤΑΤΙΟΣ ΚΟΙΝΤΟΥ ΥΙΟΣ ΚΑΤ-
ΛΟΣ ΥΠΑΤΟΣ ΣΥΓΚΛΗΤΩΙ ΣΥΝΕΒΟΥΛευσατο || ΠΡΟ ΗΜΕ-
ΡΩΝ ΕΝΔΕΚΑ ΚΑΛΑΝΔΩΝ ΙΟΥΝΙΩΝ ΕΝ ΚΟΜΕΤΙΩΙ (sic enim
haec in aere Borbonico scripta sunt). Solius nunc diei notatio superstes est in mutilo marmore Prienensi C. I. G. 2905

p. 572, 6 ΣΕΡΟΥΙΟΣ ΦΟΛΟΥΙΟΣ ΚΟΙΝΤΟΥ ΥΙΟΣ ΣΤρατηγος .... προ ημεΡΩΝ ΠΕΝΤΕ ΕΙΔΥΙΩΝ ΦΕΒΡΟΑΡΙΩΝ. Eandem rationem testantur apud scriptores servata exempla. Bis adscriptum est *prid(ie) kal. Octob(r). in aede Apollinis* in Caelii ad Ciceronem epistula l. VIII ad fam. 8 § 5 et 6: nihil enim in hoc genere discriminis inter senati consulta et auctoritates intercedit. Quattuor vel potius quinque exempla Iosephi Antiquitates Iudaicae suppeditant, quae temporum ordine eo perscripta subieci quem alio loco dedita opera firmabo. Anno igitur 615 u. c. L. Valerius L. f. praetor cυνεβουλεύcατο τῇ cυγκλήτῳ εἰδοῖc Δεκεμβρίαιc ἐν τῷ τῆc Ὁμονοίαc ναῷ ... teste Iosepho XIV, 8, 5; — a. circiter 621—623 Fannius M. f. praetor βουλὴν cυνήγαγε πρὸ ὀκτὼ εἰδῶν Φεβρουαρίων ἐν κομιτίῳ ... XIII, 9, 2; — anno 705 consulente L. Lentulo cos. πρὸ δώδεκα vel δεκατριῶν καλανδῶν Ὀκτωβρίων, incertum quo loco, illud S. C. factum cuius per Iosephi XIV, 10 § 13—19 dispersa vestigia exstant; — anno 710 δόγματι cυγκλήτου, ὃ ἐγένετο πρὸ πέντε εἰδῶν Φεβρουαρίων ἐν τῷ ναῷ τῆc Ὁμονοίαc, Γάιοc Καῖcαρ ὑπὲρ Ἰουδαίων ἔκρινε c. q. s.: sic enim haec transponendo consocianda sunt XIV, 10, 10; — eodemque anno P. Dolabella M. Antonio cos. factum S. C. τῇ πρὸ τριῶν εἰδῶν Ἀπριλλίων ἐν τῷ ναῷ τῆc Ὁμονοίαc ibidem testante Iosepho. Nolo nunc exspatiari longius, nec vel imperatoriae aetatis documentis uti vel decretis municipalibus, praesertim cum horum conligendorum otium fecerit Aemilii Huebneri diligentia ea commentatione quam 'de senatus populique R. actis' scriptam Fleckeiseni Annalibus philol. Suppl. III fasc. 5 p. 559 sqq. inseruit. Nisi quod uno tamen verbo commemorare talia monumenta expedit qualia sunt Minuciorum sententia de controversieis inter Genuateis et Veiturios componendis facta, in qua legitur v. 4 sq. SENTENTIAM · EX · SENATI · CONSVLTO · DIXERVNT · EIDI‖ DECEMB · L · CAECILIO · Q · F · Q · MVVCIO · Q · F · COS: vel temporis notam item habentia pagi scitum Herculaneum, titulus Furfensis I. R. N. 6011 [C. I. L. I n. 603; P. L. M. E. tab. LXXXII]. Satis enim exemplorum allatum est ut aut nihil valere similium conlationem fatendum sit, aut habitorum comitiorum diem locumque legem Antoniam

quoque prodidisse concedendum. Vel ut etiam rectius dicam, locum diemque potius: nam locum etsi senati consulta constanter postponunt, tamen in legibus quidem contrarium ordinem cum Quinctiae exemplum tum 'leges et plebiscita' spectans Probus tuentur.

Hoc autem concesso quomodo per quinque tabulas integra praescriptio sat commode pertinere potuerit, omissis quo taedium vitem computandi molestiis ita nunc breviter ante oculos proponam, ut uno aliquo de multis exemplo to-
XIV tius rei ratio evidens fiat. Velut salva ea proportione, cuius aequabiliter servandae necessitatem tabula prima imponit, potuit illa sic distributa esse:

tab. I	C·ANTONIVS·M·F·CN·CORNE C·FVNDANIVS·C·F·TR·PL·DE·S·S·PLEBEM·I PREIMVS·SCIVIT
tab. II	LIVS·CN·F·Q·MARCIVS·Q·F·L OVRE·ROGAVERVNT·PLEBESQVE·IOVRE·
tab. III	H OSTILIVS·L·F·C·POPILI SCIVIT·IN·FORO·PRO·ROSTREIS·A·D·VII·
tab. IIII	VS·C·F·M·VALERIVS·M·F·C·AN EID·OCT·TRIBVS·CORNELIA·PRINCIPI
tab. V	TIVS·C·F·Q·CAECILIVS·Q·F· VM·FVIT·PRO·TRIBV·T·SEMPRONIVS·T·F

Nisi forte *in campo Martio* vel *in circo Flaminio* praeferes.

Nihil tamen hoc exemplo nisi fieri potuisse, ut per quinque tabulas lex tota continuaretur, probatur: factum esse adeo non contendimus, ut fieri item potuisse liberaliter concedamus ut, etiamsi temporis locique notatio accederet, non pluribus quam quattuor comprehenderetur. Quod quidem ita esse nullo negotio, ubi notas vocabulorum adsciveris ipsius Probi testimonio firmatas, perspexeris. Ita enim si versus secundus velut talis fuit: C·FVNDANIVS·C·F·TR·PL·DE·S·S·PLEBEM·I ‖ OVRE·ROGAVERVNT·PLEBESQVE·IOVRE· ‖ SCIVIT·I·F·P·R·N·MAI·TRIBVS·SER-

GIA · PR ‖ INCIPIVM · FVIT · PRO · TRIBV · Q · FABIVS · Q . F, his in primo versu haec respondere tribunorum nomina potuere: C · ANTONIVS · M · F · CN · CORNE ‖ LIVS · CN · F · L · HOSTILIVS · L · ‖ F · C · POPILIVS · C · F · M · VAL ‖ ERIVS · M · F · Q · CAECILIVS · Q · F: adscriptores legis ut C. Antonius non octo ut in superiore exemplo, sed sex tantum conlegas adsciverit. Vtrum praestet si quaesieris, haud scio an non satis tuto ex eo argumentaturus sis, quod notas ne praecedens quidem formula in aere receperit, id quod e plene perscripta PLEBEM voce cognoscitur. Nam altera ex parte non levis probabilitatis species haec in promptu est, quod etiam aegrius, quibus rebus quattuor tabulae, quam quibus tres compleri potuerint, intellegitur, postquam gravissimis beneficiis et immunitatibus Thermenses iam tabula prima impertivit. Atque id ipsum Dirksenus adeo se intellegere negavit l. s. s. p. 142, ut perpauca post eam tabulam deesse xv
posse ad Thermenses spectantia ratiocinatus, ceteras quotquot fuissent tabulas ad alias quaslibet liberas civitates Asiae pertinuisse sibi persuaderet eadem cum Thermensibus lege comprehensas. Non infructuose fortasse illud de integro quaeretur, num quae probabiliter indagari divinando possint, quae constitutis in prima tabula iuribus commode nova accesserint: sed etiamsi talem operam destituat eventus, tamen Dirkseni quidem coniectura vel hoc uno argumento nisi fallimur satis redarguitur, quod de compluribus civitatibus latae legi vix potuit ab una Thermensium civitate nomen fieri: quid enim vel caussae vel rationis fuisse dicamus cur tamquam appendicis loco tantum ceterae vel accederent vel haberentur? Atqui I · DE · TERMESI · PISID · MAI praescriptum est in i n d i c e tabulae primae (minime, quod sibi visus est Goettlingius legere, L DE): unde consequens esse ut in altera scriptum fuerit II · DE · TERM · PIS · MAI et sic porro in reliquis, solita argumentandi evidentia pridem Mommsenus demonstravit Diar. antiq. l. s. s. p. 108. Quo corruit sane etiam Puchtae sententia, praemissum legi Sullanae indicem VIII · DE · XX · Q non *octauam* legis *de uiginti quaestoribus* tabulam interpretantis simpliciter Institutionum I p. 320, sed praeter rationem caput octavum legis de scribis viatori-

bus et praeconibus latae, quo quidem capite ageretur de XX quaestoribus.

Ita quoniam in legem Corneliam de uiginti quaestoribus incidit oratio, de hac quoque, num quid simili atque in Antonia ratiocinatione e praescriptionis parte superstite effici possit, paucis videamus. Est autem ea praescriptio in aere Neapolitano talis qualem in adiecta tabula sub *B* exhibuimus: unde totam perspicitur unius versus primi per omnes tabulas pertinentis continuitate comprehensam fuisse. Eius versus in tabula octava litterae sunt XXII, eaeque magna intervallorum aequabilitate scriptae: totidem autem litterae cum eis, quae TRIBV vocem insequi in legitima formula necesse sit, commodissime sufficiant, ipsa nona tabula legem integram terminatam esse tam simplici quam certo computo efficitur. Velut hoc exemplo:

tab. VIII PRINCIPIVM · FVIT . PRO · TRIBV ·
tab. VIIII M · IVNIVS · M · F · PREIMVS · SCIVIT

Nam per se cum liceat sane quodlibet nomen longius substituere, tamen tam longum, quo etiam decimae tabulae satis fiat, nimirum frustra quaeres. Omittendo autem cognomine satius fuerit legem agrariam anni 643 (quam Thoriam vocitant) imitari, cuius hodie superstes initium haec servavit *princi*PIVM · FVIT · Q · FABIVS · Q · F · PRIMVS · SCIVIT, quam temporum discrimine remotam Quinctiam addendo. — Verum etiam de septem tabulis prioribus aliquid, quamquam non multum, calculis recte subductis proficias. Formulae necessitate reguntur, quae in l. Antonia perscribebamus post
xvi rogatorum nomina usque ad PRINCIPIVM vocabulum. Eae partes in priore exemplo nostro litteras aequabant circiter XC, in posteriore LXX: ergo cum septem tabulae totae circiter CLIV capiant, efficitur ut rogatorum nominibus perscribendis aut LXIV aut LXXXIV litterae relictae sint. Hinc igitur saltem hoc certo cognoscitur, non magis Corneliam quam Antoniam unum dumtaxat vel duo rogatores habuisse. Quot fuerint, etsi sua sponte intellegitur certius definiri multis de caussis non posse, praesertim in illa quam iam Momm-

senus l. s. s. disceptavit de magistratibus dubitatione, tamen quoniam singula nomina, si exemplorum similitudine metimur, nec fere XVIII litterarum ambitum superare, nec infra novenarum numerum subsistere potuerunt, probabile est nec pauciorum quam quinque nec plurium quam septem hominum nomina praescripta fuisse.

ADDENDA.

Pag. VII initio [supra p. 432] etiam finitius dici poterat nec maiore intervallo nec alia ratione ab usitatiore ↀ figura hanc ᛦ distare, quam a quinquagenarii numeri pristina forma ↆ eam notam quam lapidarius adscivit ⊥. — Paullo ante disceptata I litterae falsa species quam facile fraudi esse possit, in ipso Tolosano lapide inter C · ANTONI et C · FV*nda*NI umbra illa docet non dissimilis litterae exesae, quam non miraremur pro I habitam ab aliquo imperito. Quae si Marinium nequaquam fefellit, at incuriae cuiusdam documentis illis, quae p. V ima [430 sq.] composui, etiam praetermissa in versu 3 (2) interpunctio accedit.

XVI.

De declinatione quadam latina reconditiore.

I. Commentatio prior.*)

3 Diu est ex quo inscriptionum Graecarum vel editores vel interpretes declinatio quaedam nominum advertit, quae in eo cernitur quod ex $\overline{\text{ιοc}}$ et $\overline{\text{ιον}}$ syllabis $\overline{\text{ιc}}$ et $\overline{\text{ιν}}$ fiunt. Tetigerunt illam vel uberius persecuti sunt Boeckhius C. I. G. cum aliis locis tum vol. I p. 367. 475. 507. 535. 915, Welckerus Syll. epigr. Gr. p. 18, Franckius in Richteri Inscr. p. 195, Osannus Sylloges suae p. 437, Franzius Elem. epigr. Gr. p. 248, Carolus Keilius Spec. onomatol. Gr. p. 79 sqq., Letronnius in 'Recueil des inscr. de l'Égypte' t. I p. 111 et II p. 100, Welckerus cum Rossio Musei Rhen. novi t. IV p. 186. Exempla ab his collecta, ut nunc in nominibus vere Graecis me contineam, haec habes quae subieci, additis quibusdam novis ex parte suppeditatis mihi ab amicis. Primum nominativorum vulgo in $\overline{\text{ιοc}}$ desinentium: ΓΑΛΛΑΤΙC ΔΗΜΗΤΡΙC ΔΙΟΝΥCΙC ЄΙΜЄΡΙC i. e. Ἱμέριος: quibus adde ΑΜΜΩΝΙC C. I. 4713 c, ΑΝΠΕΛΙC 5304. 6440, ΑΝΑΤΟΛΙC in Cardinalis Inscr. Velitern. p. 214, ΑΠΑΤΟΥΡΙC C. I. 4419, ΑΠΟΛΛΩΝΙC 2646, ΕΡΩΤΙC 2521, ΛΙΒΑΝΙC 8550. 8554. Nec re diversa sunt, quamquam specie paullo magis singularia, ΑΘΗΝΑΙC h. e. Ἀθήναιος, ΕΙΡΗΝΑΙC ΕCΤΙΑΙC: quibus affine ΑΡΙCΤΑΙC e num-

*) [Programma academicum Bonnense anni 1861, sic inscriptum: 'Natalicia Regis Augustissimi Guilelmi . . . die XXII m. Martii a. CIƆIƆCCCLXI concelebranda indicit F. R. Praecedit de declinatione quadam latina reconditiore quaestio epigraphica.' Bibliopolae Berolinensi I. Guttentag traditum est sic decurtata inscriptione: 'De declinatione quadam latina reconditiore quaestio epigraphica.' C. W.]

mis Cois commemoratum a Letronnio. Ad idem genus accusativi pertinent ΑΚΕΣΙΝ h. e. Ἀκέσιον, ΑΦΡΟΔΕΙΣΙΝ ΕΛΛΑΔΙΝ ΣΙΒΥΡΤΙΝ. Quid? quod ΑΠΟΛΛΩΝΙ et ΣΥΜΦΟΡΙ formas C. I. 3096 rectissime ut videtur Boeckhius vocativos interpretatus est vol. II p. 682. His neutri generis nomina succedant, sive ea sunt mulierum ut ΕΛΕΥΘΕΡΙΝ ΚΑΛΛΙΣΤΙΝ ΦΙΛΗΜΑΤΙΝ, ΖΩCΑΡΙΝ C. I. 2410, ΑΡΤΕΜΙΝ 2729 (quod exemplum etsi incertum est, tamen de Ἀρτέμιον nominativo dubitari non patitur n. 695): sive urbium ut ΕΙΚΟΝΙΝ ΚΙΤΙΝ apud Richterum: sive viri ut ΣΤΡΟΥΘΕΙΝ a Letronnio disceptatum h. e. Στρούθειον potius quam Στρούθιον, quocum conferre licet ΑΘΗΝΑΕΙC semel scriptum C. I. 623, item ΝΟΝΝΕΙC et ΓΑЄΙC qourum infra mentio fiet: seu denique appellativorum ut ΜΑΡΤΥΡΙΝ CΤΑΔΙΝ pro μαρτύριον στάδιον, item pro παιδίον ΠЄΔΙΝ apud Osannum p. 456, ΠΑΔΙΝ apud Boeckhium n. 2890.

Verum de re cum satis constaret, tamen diversissimas in partes itum est de aetate atque dignitate talium formarum. Senescenti eas Graecitati vel barbariae hellenisticae Byzantinaeve cum Boeckhio (vol. I p. 475) Welckerus Richterus Franzius tribuebant, eiusque iudicii non eam tantum caussam habuerunt quod illorum titulorum reapse nullus vetusti temporis est, multi infimae aetatis*), sed potiorem hanc, quod recentiores atque adeo hodiernos Graecos constat prorsus de consuetudine ῑοϲ̄ et ῑον̄ syllabas, ac praeter cetera ρῑοϲ̄ ρῑον̄, in ῑϲ̄ et ῑν̄ contrahere, ut Ἰανουάριος Ἰανουάρις, ποδάριον ποδάριν (unde rursus ποδάρι prodiit communi usu nunc receptum): quod genus exemplorum multitudine post Ducangium cum Coraes inlustravit adn. in Heraclid. Pont. p. 353, item Ἀτάκτων I p. 47 et 310, tum nuper Mullachius in Demetrii Zeni paraphr. Batrachom. p. 55 et in grammatica linguae Gr. vulg. p. 173 sq. [nunc Deffnerus, Νεοελληνικά

*) Consulto supra multos eorum omisi quos Christianos esse certo constat, Corporis I. G. volumine IV collectos, ut p. 309 ΑΠΟΨΙC ΑΠΟΨΙΔΙΝ ΤΟΠΑΡΙΝ ΧΡΥCΕΛΑΔΙΝ ΦΟΙΝΙΚΙΝ, item ΤΑΡΑCΙC n. 9259, ΑCΚΛΗΠΙC 9288, ΜΕΤΡΙΚΙC 9550, ΑΦΡΟΔΙCΙC 9589, ΧΑΛΚΗΔΟΝΙC 9597, ΘΕΟΔΟCΙC 9607, ΕΥΣΕΒΙΣ 9612, ΔΗΜΗΤΡΙΣ 9619. 9716, ΠΕΛΑΓΙC 9654, ΓΟΡΓΟΝΙC 9670.

Ἀνάλεκτα (1872) τόμ. Α p. 387]. Contra antiquioris linguae vestigium in illa declinatione relictum Rossius putabat eiusque sententiae suasorem eundem illum Coraem habuit: qui cum l. s. s. tum adn. in Plutarchi Πολιτικά p. 153 et in vitam Thesei p. 364 non tantum e Plutarchia aetate breviatarum formarum illarum usum repetiit exemplis adscitis Σθένιϲ Σθένιοϲ, Βάκχιϲ Βάκχιοϲ nominum, sed eundem ad antiquissimam aetatem Homericam rettulit Χρόμιϲ Χρόμιοϲ formarum varietatem antestatus. Cuius vestigiis insistentes Letronnius atque Keilius affinia addiderunt Νύμφιοϲ Νύμφιϲ, Ἄμφιόϲ Ἄμφιϲ, Δήμιοϲ Δᾶμιϲ, Πολύμνιοϲ Πόλυμνιϲ [potuerunt etiam Λούκιοϲ Λοῦκιϲ: cf. Musei Rhen. XIX p. 250 adn. 2]. Verum huic ratiocinationi admirabili qua pollet doctrina Lobeckius — μέγαϲ μεγαλωϲτί — adversatus Pathol. serm. Gr. prolegomenon p. 500 sqq. etsi in eo esse nimius videtur, quod in lapidibus prodita exempla omnia, quae manifestam prae se ferre plebeii sermonis corruptelam pronuntiat, hili non facit, tamen illud facilius persuadebit, satis caussae non esse cur ipsius Δήμιοϲ formae vicaria habeatur nec nisi illinc potissimum ducatur Δῆμιϲ, cum ex una δημ stirpe et Δῆμιϲ et Δήμιοϲ et Δημίαϲ et Δημέαϲ nomina fiant, pari et iure et dignitate omnium, item ut Ἄλεξιϲ Ἀλεξίαϲ Ἀλέξιοϲ vel Πόλυμνιϲ Πόλυμνοϲ Πολύμνιοϲ. Nam ad ea quoque nomina, quae in ιαϲ exeunt, eandem de qua hic commentamur contractionem vocalium constat Boeckhium cum pedisequis transtulisse, titulorum exemplis usos ΑΡΙΣΤΙΣ ΙΠΠΙΣ ΦΙΝΤΙΣ ΝΙΚΙΝ, nummorum ΣΩΣΙΣ, scriptorum Τέλλιϲ Τῖϲιϲ, aliis: quod genus quoniam ad Latinas litteras nihil pertinet, hic tetigisse satis habemus. Verum quantumvis acri Lobeckii disputatione illud tamen vehementer veremur ut effectum sit, ut eorum quoque, quae solo ιοϲ ιον et ιϲ ιν syllabarum discrimine continentur, tanta quantam supra congessimus multitudo ad eandem rationem probabiliter revocetur. Non habeo quod addam fortius quam fidem id superare: quis enim, postquam per multa saecula solas Ἀπολλώνιοϲ Ἀϲκληπιόϲ Δημήτριοϲ Φιλημάτιον formas lingua et noverat et probaverat, eandem iam languescentem credat ad horum nominum stirpem reversam tamquam novis viribus assumptis novas formas procreasse?

Aliam viam non iniit potius quam uno verbo significavit Letronnius I p. 111 e Romanae vi consuetudinis ('par suite de l'influence romaine') hanc declinationem omnem re- 6
petens. Quod ut quale esset plenius perspiceretur, primum Latinorum in titulis Graecis nominum indiculum subiecimus. Itaque ΑΠΩΝΙϹ habes C. I. G. n. 4742, ΑΥΡΗΛΙϹ 5700. 6666, ΑΦΡΟΔΙΤΑΡΙϹ (quando Latina terminatio est) a Welckero allatum, ΓΑΕΙϹ 3976, ΔΟΜΙΤΙϹ 5402, ΙΑΝΟΥΑΡΙΝ 3857 *q* (p. 1089), ΙΓΝΑΤΙϹ 5396. 9694, ΙΟΥΛΙϹ 7119. 8947 *v*, ΚΑΛΠΟΡΝΙϹ 4366 *w*, ΚΑΡΟΥΕΝΤΙϹ 6244, ΚΛΑΥΔΙϹ 3109. 5198, ΚΛΩΔΙϹ 5465, ΚΟϹϹΑΝΤΙϹ (h. e. ΚΟϹΤΑΝΤΙϹ) 9462, ΛΑΒΕΡΙϹ ΛΑΥΡΕΝΤΙϹ 9883, ΛΙΤΟΡΙϹ 3309, ΛΟΥΚΙϹ 6580. 9674, ΜΑΡΙϹ 9837, ΝΟΝΝΕΙϹ 2322 b^{84} (p. 1049), ΟΚΤΑΒΙϹ 5197, ΠΑΤΡΙΚΙϹ 9260, ΠΕϹΚΕΝΝΙϹ 5719, ΤΙΒΕΡΙϹ 3109. Quo appellativum accedit ΡΗΤΙΑΡΙϹ h. e. *retiarius*: hoc casu in C. I. G. 2663 ϹΤΕΦΑΝΟϹ ΡΗΤΙΑΡΙϹ, accusativo ΡΗΤΙΑΡΙΝ ΜΕΛΑΝΙΠΠΟΝ apud Welckerum p. 58 sqq.

Igitur circumspicientibus nobis num quid simile ipsi Latini tituli offerant, fatendum est sane paullo rariorem quam exspectes in recentioribus potissimum epigraphis talium formarum usum esse. Possunt me fugere quaedam: nunc quae in promptu habeo studiosissimorum quorundam adulescentium navitate adiutus, non nimis multa haec sunt: SALLVSTIS in Mommseni Inscr. Neap. 6 (Orell. Henz. 6250); — LVCILIS ibid. 287, quod aegre concesserim muliebre esse; — SAMILARIS, vel ut opinor SAMIARIS potius, ib. 2559 v. 38, ubi sequitur SAMIARIVS, praecedit SAMIANTVS h. e. item SAMIARIVS iudice Reinesio; — NASSIS apud Gruterum p. 813, 5; — HELIS ib. 486, 4 auctore Scaligero [in Herzogi Gall. Narb. n. 215]; — SEVIS 970, 7[?], nisi id fuit potius SEIVS; — dein iam ab Huebnero commemorata Quaest. onomatol. p. 26 BRVTIS in Vermiliolii Inscr. Perus. p. 28 (30 ed. alt.) n. 27, FVLVIS in Gorii Inscr. Etr. I p. 57 n. 135, VENTINARIS in Furlanetti Lapid. Patav. p. 49 n. 55 [C. I. L. V, 1 n. 428]; — porro EVGENIS in Lugdunensi saeculi p. Ch. sexti apud Boissieuium Inscr. Lugd. p. 582 n. 39; — LVCILIES h. e. *Lucillius* ib. p. 443 n. 16 [cf. infra p. 476]: quando es ab is terminatione unius et

rusticitatis et antiquitatis ratione differt; — ACCIS (ut videtur) in Deviti 'Lapidi del Polesine' p. 121 n. 142; —
7 IANVARIS in Froehneri Inscr. terr. coct. vas. n. 1164. 1165: ubi perdubium n. 1897 SCOTTIS cum SCOTI atque adeo SCOTTIM iunctum; nec plus fidei ei nomini tribues quod Lerschii 'Centralmuseum' fasc. I p. 16 tale praebet TACITNIS h. e. ut videtur *Tacitinius* potius quam *Tacitinis*. Accedunt in muris parietibusque Pompeianis incisa quaedam: quae etsi perdubiae saepe lectionis sunt, tamen ceteris certiora videntur haec esse: HAGIVS AMPELIS in Garruccii 'Graffiti de Pompéi' p. 89 (ed. alt.) tab. 26, 62 [C. I. L. IV n. 83*]; — GALLVIS p. 97, 9 tab. 30 h. e. nisi fallimur *Galluvius* (GALVIA I. R. N. 985) [immo GALLVS teste Zangemeistero]; — PRIMIGVNIS p. 94 tab. 28, 22; — C · ARRVN*t*IS p. 80 tab. 17, 11 [C. I. L. IV n. 1908; cf. Add. p. 213] interprete Gustavo Meynckio Megalopolitano, qui praeterea adicit APELEIS p. 9 [C. I. L. IV n. 2476], quod esse *Apellius* (ut I. R. N. 5716) conicit, conlato APILES Grut. 836, 11. Haec autem cum ita sint, eo magis mirum videri debet, quod bilingues tituli quidam Graecis formis brevioribus plenas Latinas sociant, ut AYPHΛIC et AVRELIVS C. I. G. 6666, ΛITOPIC et LITORIVS 3309.

Verum haec tamen exemplorum mediocris frequentia mirifice compensatur aliorum vetustate certissima. Ac primum unum genus est monumentorum, unde non pauciora quam octo petimus: quae sunt in epigraphis ollarum cinerariarum partim a Lupio diss. de Severae martyris epitaphio p. 86 sqq. Garruccioque in 'Bullettino' Neapolitano anni 1853, partim a Baldinio Dissert. academiae Cortonensis t. II p. 151 sqq. editarum.*) Quae cum saeculum urbis septimum vergens vix dubiis indiciis testentur, operae pretium fuerit singula perscribere infra.

Lup. 5. Garr. 41 [C. I. L. I n. 954; P. L. M. E. tab. XV n. 5]

M S II C T I L I Σ
A · D · VII · ⊨ · N

*) [Vide C. I. L. I n. 822—999; P. L. M. E. tab. XIII. XIV. XV; Enarr. p. 17 sqq. et Suppl. enarr. p. 102 sq. C. W.]

Lup. 19. Garr. 45 [C. I. L. I n. 971; P. L. M. E. tab. XV n. 19]

T · TVSANIS
A · D · III · E · O

Lup. 22. Garr. 6 [C. I. L. I n. 842; P. L. M. E. tab. XV n. 22]

Q ‹AE‹ILIS
A · D · VII · IDVS NO

Lup. 43. Garr. 46 [C. I. L. I n. 973; P. L. M. E. tab. XV n. 43]

C VALERI · C · F · BARNAES
A · D · X · K · DEC

Bald. 47 [C. I. L. I n. 945; P. L. M. E. tab. XIII n. 47]

L · RAGONIS

Bald. 55 [C. I. L. I n. 856; P. L. M. E. tab. XIII n. 55]

P · CLODIS · C · L · PΛMPINI

Bald. 68 [C. I. L. I n. 946; P. L. M. E. tab. XIII n. 68]

C · REMIS A D · V · E · Q

Bald. 104 [C. I. L. I n. 832; P. L. M. E. tab. XIII n. 104]

L · ΛNΛVIS L · F
EIDIBVS SEX

Nam BARNAES nomen L. 43 non dubito ad similitudinem Graecorum illorum interpretari quae sunt ΑΘΗΝΑΙϹ ΕΙΡΗΝΑΙϹ ΕϹΤΙΑΙϹ.

Haec igitur epitaphia cum planissimo documento sint satis antiqua aetate vel linguam Latinam vel sermonem rusticum, qui ipsius vetustatis esse custos certissimus solet, nominum formas in $\overline{\text{ius}}$ et $\overline{\text{is}}$ exeuntes iuxta frequentasse, tum alia sunt quae id longe etiam fortius persuadeant. Primum quidem linguae Oscae congruentia summa, ut qua non tantum Niumeriis Paapiis Metiis dicerentur qui Romanis sunt Numerius Papius Metius, sed etiam Niumsis Heirennis Pakis Stenis qui Latine Numisius Herennius Pacius (Paccius Paquius) Stenius (Stennius) vel ut iam rectius dicam Numisis Herennis Pacis Stenis. Osca illa composuit Mommsenus Dialectorum Ital. inf. p. 229: eis autem Vmbrica quoque prorsus paria exstant ut Trutitis

Koisis ab Aufrechtio Kirchhoffioque tractata Mon. Vmbr. p. 392 sqq. Sed ne Latinae quidem copiae curiosius quaerentem destituunt: quae unum certe vocabulum servarunt pristinae declinationis satis diu tenax, quod est alius alis, aliud alid.

De eo veterum testimonia haec sunt. Priscianus XIII p. 959 P. 8, 1 H.: 'duo tantum in *d* finiunt ea, quis quid, alius aliud. alis quoque antiquissimi pro alius protulerunt.'
9 Idem XV p. 1014 P. 77, 12 H.: 'aliter quoque ab eo quod est hic àlis, huius alis, huic ali pro alius alius alii, secundum supra dictam analogiam profertur': h. e. ut *fortiter* a *fortis* et similia, cum ab *alius* fieret potius *aliiter alĭter.* Deinde Charisius II p. 133 P. 159, 30 K. cum Diomede I p. 323 P. 333, 30 K., quibuscum convenit excerptis Vindobonensibus p. 118, apud Keilium p. 561, 14: 'cuius [genetivi alius] nominativum veteres non tantum alius dixerunt, sed etiam alis, sicut et Sallustius: *alis alibi stantes ceciderunt, omnes tamen aduorsis uolneribus conciderunt*': nisi quod *Sallustius ait* Diom., *aduersis* Diom. et Exc., *uulneribus* sine *conciderunt* Exc. Et haec quidem Sallustii verba, id ut statim expediamus, cum diu in Historiarum fragmentis habita essent, rectissime nuper demum intellectum est non aliunde nisi e Catilinae capite extremo petita esse. Vbi cum libri ms. nihil nisi haec servent: *pauci autem, quos medios cohors praetoria disiecerat, paulo diuorsius, sed omnes tamen aduorsis uolneribus conciderant*, Charisiana additamenta illa Dietschius non ille quidem omnia admisit, sed partem saltem sic: *paulo diuorsius alis alibi stantes, set omnes tamen* e. q. s.: de quo explicatius dixit Commentationum p. 20 sq. Verum ut dicam quod sentio, vim sententiae qui subtilius examinaverit et qualis tandem oppositio requiratur satis perpenderit, eum vix dubitaturum puto quin non uno *ceciderunt* verbo, sed utroque *stantes ceciderunt* Charisii testimonium interpolatum sit, haec ut manus scriptoris fuerit perfectae concinnitatis artifex: *nam fere quem quisque uiuos pugnando locum ceperat, eum amissa anima corpore tegebat: pauci autem, quos medios cohors praetoria disiecerat, paullo diuorsius* alis alibi, *sed omnes tamen aduorsis uolneribus conciderant.* Nam plane alia ratio

est eorum quae paullo ante Sallustius scripserat cap. 60: *cohortem praetoriam in medios hostis inducit eosque perturbatos atque alios alibi resistentis interficit,* e quo ipso loco haud scio an interpolatio illa manaverit. [Cf. infra p. 461.]

Nec tamen antiquitatis studio Sallustiano huius se formae usus continuit, sed per saeculum septimum totum pertinuit. Cuius rei primum insigniori documento titulus ille Furfensis est I. R. N. 6011 (Orell. 2488 [C. I. L. I n. 603]) non minus celeber quam turbatus depravatusque, qui etsi annum u. c. 696 prae se fert, tamen meo sensu dubitari nequit quin longe antiquius exemplum aliquod, factum circa medium saeculum illud, imitetur: ubi quod v. 10 scriptum exstat ALIS · NE · POTESTO, quamquam Mommsenus p. 320 '*aliter*' interpretatus est, tamen id qua defendi ratione possit prorsus me ignorare fateor. De scriptoribus autem si quaesierimus, mirum est nullum eius formae in scaenica poesi tota vestigium esse: nam quibusdam Plauti versibus etsi illa non sane repugnat, tamen nec ullo in loco necessitatem habet et longe plurimis certissime adversatur. Vnde praeter rationem Bentleium intellegitur *alid* immisisse in Terentianum versum Heauton timorumenu II, 3, 90, sic: *Quíd alid tibi uis? Síquidem hoc fiet*: ubi rectissimo iudicio Fleckeisenus librorum memoriam tutatus est *Quíd aliud tibi uís? Siquidem hoc fit.* Verum citra controversiam primus*) Lucilius, correctus quidem a Dousa, sic est locutus teste Charisio I p. 86 P. 111, 18 K.:

---

*) h. e. quod sciamus primus. Nam quod ne Naevianae quidem Ennianaeque poesis reliquiae ullum eiusmodi vestigium servant, vix ausim non casui tribuere. Naevio enim cum talem versum *Simul alis alid aliunde rumitant inter se* Bothius tribuit in Comicorum fragmentis p. 25, suo id periculo fecit damnoque numerorum, quos pridem perspectum est hos esse *Simúl aliús aliúnde - rúmitánt intér se* secundum Festi epitomam p. 270, 3. — Altera ex parte demiranda Alschefskii liberalitas, qui uno confisus unius Medicei testimonio *alid* formae usum ad T. Livii et aetatem et consuetudinem pertinuisse cum sibi persuasit adn. ad II, 43, 10 tum aliis persuadere tali argumentatione instituit: '*si alid nihil*] cum hoc loco *aliud* corripiendum, *nihil* producendum sit, rectissime se habet *alid*': doctrinae genere tam mehercule novo quam singulari. [Cf. infra p. 476.]

nam uelut 'intro' aliud longe esse atque 'intus' uidemus,
sic et 'apud se' longe alid est neque idem ualet 'ad se'.

Post hunc Catullus et alid semel 29, 15:

quid est alid sinistra liberalitas,

et semel alis 66, 28:

11 coniugium, quo non fortius ausit alis:

sive *quod non fortior ausit alis* tenebis cum libris. Postremo Lucretius alid frequentavit in certis potissimum, quibus ea forma conveniebat, locutionibus: *quando alid ex alio* I, 263, *namque alid ex alio* IV, 1115. V, 1456, *sic alid ex alio* I, 407. III, 970. V, 1305; praeterea *quodcumque alid auget* V, 257. Insigniore autem idem memoria etiam dativo ali locum concessit VI, 1227:

nam quod ali dederat uitalis aeris auras:

item Lachmanno correctore IV, 637:

ut quod ali cibus est, aliis fuat acre uenenum,

ubi libri *aliis* prodiderunt, Lachmannus autem p. 249 percommodo eiusdem dativi exemplo utitur e lege Iulia municipali petito, aeris Neapolitani [P. L. M. E. tab. XXXIV] v. 24 [C. I. L. I n. 206 v. 98]: QVEIQVOMQVE · INMVNICIPIO · COLONIAE · PRAEFECTVRA · POST · K · QVICT · PRIM · COMITIA · II · VIR · IIR · VIR · ALEIVE · QVOI · MAG · ROGANDO · SVB · ROGANDOVE · HABEBIT. [Cf. infra p. 462.]

Quodsi de hoc casu recte praecepisse Priscianum apparet, de genetivo quoque alis eiusdem stabit doctrina, quamquam exemplum superesse non videtur. Eo igitur confidentius Mommseni coniecturam amplectimur in hanc partem aliquid ratiocinantis ex epitaphiorum illorum Baldinianorum memoria, de dial. p. 230. Non quo concedamus etiam RAGONIS REMIS ΛNΛVIS genetivos esse, id quod non maiorem vel necessitatem vel probabilitatem in his habet quam in Lupianis quae supra addebamus SECTILIS (SESTILIS?) TVSANIS CAECILIS: verum quod restat exemplum P · CLODIS · C · L · PΛMPINI, quo tandem alio casu vel esse vel posse esse dices? Nam et hi tituli et alii consimiles, Praenestini potissimum illi quos una cum Caeretanis quibus-

dam Henzenus edidit in Annal. et monum. instituti archaeologici Romani a. 1855 p. 74 sqq. inque 'Bullettino' a. 1858 p. 93 sqq., etsi plerumque sane nominativo casu mortuorum nomina efferunt, tamen nec dativum nec genetivum prorsus excluserunt. Ac genetivum ipse Henzenus p. 81 videtur illud *Barnaes* nomen tituli Lupiani interpretari qui est talis C · 12
VALERI · C · F · BARNAES, a *Barna* vel *Barnas* nisi fallor nominativo profectus deque PESCENIAES AQVILLIAES genetivis cogitans: verum de hoc dubitationem omnem me iudice lapis Deliacus tollit C. I. G. 2319 ipsam ΒΑΡΝΑΙΟΣ formam praestans.*) Ambigua esse muliebria apparet PAVLLAE · SALVIAE Lup. 25 [C. I. L. I n. 952; P. L. M. E. tab. XV, 25], MVNIAE Bald. 59 [C. I. L. I n. 916; P. L. M. E. tab. XIII, 59], GEMEᒪΛI Praen. 28 [C. I. L. I n. 109; P. L. M. E. tab. XLVI, 33], *n*VMTORIAI 37 [C. I. L. I n. 122; P. L. M. E. tab. XLV, 11], VEHILIAI 70 [C. I. L. I n. 157], quibus accedunt fortasse SEHIAI 59 [C. I. L. I n. 147], COMENIAI Bull. 4 [C. I. L. I n. 96]: quando de dativo certa res est in Lup. 14, Garr. 9 [C. I. L. I n. 846; P. L. M. E. tab. XV, 14], sive perobscure ibi scriptas litteras M · COLIO · M · L (ut I. R. N. 5221) sive CALIIO h. e. *Caleo Calcio* (ut I. R. N. 1575) interpretabere; item in Garr. 17 [C. I. L. I n. 999; P. L. M. E. tab. XV, 52], ubi esse GEMIO potius quam GENVO videtur**); fortasse etiam in Lup. 34 [C. I. L. I n. 831; P.

*) [Vide infra p. 21 (464 sq.) adn. et comm. II p. VII (473) sq. C. W.]

**) Litterarum species in eo vasculo inscriptarum cum proxime accedat ad hoc exemplum GEΛΛO, non incommode fortasse quispiam de cognominis nominativo *Gemo* (tertiae quidem declinationis) cogitet, cuius scriptura pristinam formam M litterae servarit. Nam sine nominibus posita cognomina habes etiam Lup. 18. Garr. 13 [C. I. L. n. 864; P. L. M. E. tab. XV, 18] DEMETRIVS, Lup. 28. Garr. 39 [C. I. L. I n. 942; P. L. M. E. tab. XV, 28] PROTARCVS, Bald. 93 [C. I. L. I n. 879] GVBVS: a quibus ᒪOREᒪΛNO · M · ᒪ Praen. 33 [C. I. L. I n. 115; P. L. M. E. tab. XLVI, 36; cf. infra p. 469 adn.] et Q · VSORO Bull. 9 [C. I. L. I n. 158; P. L. M. E. tab. XXXVI, 60] addito vel suo vel manumissoris praenomine distant. Vt improbandus sit si quis Lup. 14. Garr. 9 interpretari M · CΛLDO · M · L animum induxerit: etsi eam lectionem non respuit scriptura. — De Lupiano titulo 34 supra commemorato quid decernam haereo. Cuius in Garruccii tabula chalcographa ea figura est quae ab hac lectione proxime absit:

L. M. E. tab. XV, 34], quamquam ei quod ibi apud Lupium legitur ΛLFENO nomini non satis fidei tabula Garrucciana n. 2 addit. Nam in hoc quidem genere sua sponte intellegitur e longe antiquioribus, immo antiquissimis Praenestinis nihil argumenti peti posse: in quibus quae sunt APTRONIO BOVFILIO CAMEᒪIO CORIARIO CVՐIO FΛBRECIO HE-
13 RENIO ᒪOREᒪΛNO MVTILIO OՐIO OVIIIO ORCEVIO ROSCIO ՐᒪΛVTIO SΛVFIO *ta*MPIO VSORO (quo adde omissum apud Henzenum ᒪ · OՐՐIO), non sunt dativi sed nominativi item ut ΛVIᒪIOS CASIOS ORGVIOS, id quod omnium evidentissime n. 63 *lu*CIO · TAPIOS docet. — Igitur ad genetivum ut revertar, unum saltem certum exemplum praesto est Bald. 10 [C. I. L. I n. 878] NOVI · GRAECI. Quod cum excludat controversiam, ne de P · CLODIS quidem genetivo dubitabimus. Huic autem iam alterum accedat e recentioris memoriae titulo Nemausensi qui est talis apud Gruterum p. 486, 4 [apud Herzogum Gall. Narb. n. 215]:

D · M
C · VETTII · HELIS
I$\overline{\text{IIII}}$I · VIR · AVG · ET
VETTIAE · SERVANDAE
VXORI
VIVI · SIBI · POSVERVNT

Habetque hoc eo minus dubitationis, quod eadem C · VETTIVS · HELIVS nomina redeunt in Romano lapide p. 714, 3. Nam quod in priore VECTII · HELPIS idem Gruterus p. 483, 5 edidit Poldum secutus, cum per se nihili sit, tum

---

ΛLFENOS · LVCI
Λ · D · XII · C · NOEM

nisi quod ipsa extrema littera ALFENO⋚ nominis perambigua est nec S litterae valde similis. Et si vel maxime certa sit, qui potest in hanc aetatem $\overline{\text{os}}$ terminationis usus cadere? [Cf. P. L. M. E. Suppl. enarr. p. 103: 'de titulorum 14 et 34 et 52 vera lectione quaesivi potius quam respondi comm. de decl. Lat. recond. p. 12. Tantum scio praeter rationem CIILIO in 14 Garruccium interpretari Annal. inst. Rom. t. XXXII (a. 1860) p. 236: ubi de CALIIDi memini Mommsenum cogitare.' C. W.]

facile cedet Scaligeri auctoritati, a quo emendatius exemplum illud alterum acceperat. [Cf. infra p. 476.]

Iam vero priusquam progrediar disputando, video illuc mihi redeundum quod unum (praeter CLODIS) in promptu esse genetivi certum exemplum dicebam mortuorum nominibus adhibiti in Lupianis Baldinianisque atque item in Praenestinis epitaphiis: NOVI · GRAECI illud. Praevideo enim non defuturos qui nubem potuisse exemplorum huc adscisci dictitent: praeter cetera C · PΛCCI · L · SΛLVI Lup. 45. Garr. 34 [C. I. L. I n. 929; P. L. M. E. tab. XV, 45]: sed praeterea alia plurima, non tantum talia qualia habes M · VERGVLEI L. 32. G. 48 [C. I. L. I n. 977; P. L. M. E. tab. XV, 32], A · AETEI L. 41. G. 3 [C. I. L. I n. 828; P. L. M. E. tab. XV, 41], verum et usitatiora et simpliciora prope innumerabilia ut C · BALONI, P · IVNI, Q · TITINI, M · SEMPRONI, TI · MANLI, Λ · MINVCI, T · SVLPICI, T · TVTILI, M · TERENTI, CN · OBINI, T · MVNATI, D · FOLVI, P · NAEVI, M · CAᒪTI, ᒪ · CVΠI et quae sunt 14
cetera. Non commemorarem haec profecto, si eis potissimum scriberem qui in epigraphicis litteris habitant; verum in his saltem terris cisalpinis cum ad philologos οἷοι νῦν εἰcι satis tenuis illius scientiae notitia pertinere soleat — loquor autem de Latinis litteris, non de Graecis —, operam perdidisse non videbor si paucis aperuero quod τῶν ἐμπείρων neminem fugit: illas formas omnes non ad genetivum spectare, sed scripturae compendio uti quo ipse gentiliciorum nominativus in ius desinens notatur. Cuius rei qui volet argumenta ceteris luculentiora cognoscere, talia expendat qualia sunt in Scipionum elogiis L · CORNELI · L · F · P · N · SCIPIO, in epitaphiis Praenestinis 44. 45 [C. I. L. I n. 130. 131; P. L. M. E. tab. XLVII, 51. 52] L · OPPI · L · F · FLACVS · PATR · et L · OPPI · L · F · FLACVS · FILIVS, in S. C. de Bacchanalibus SC*ribundo* ARF*uerunt* M · CᒪAVDI · M · F · ᒪ · VALERI · P · F · Q · MINVCI · C · F, in titulo Mummiano L · MVMMI · L · F · COS · DVCT*u* · AVSPICIO · IMPERIOQVE · EIVS · ACHAIA · CAPT*a*, in Romano Or. Henz. 5351 [C. I. L. I n. 560; VI, 1 n. 1306; P. L. M. E. tab. LVI *C*] C · FANNI · M · F · COS · DE · SENA · SEN · DEDIT, in pagi scito

Herculanei G · BLOSSI · M · L · PROTEMVS, in Caeretanis L · FALTINI · M · F · NIGER: in his ut nunc subsistam.

Nec tamen propterea tantum, ut non esse genetivos docerem, hos nominativos composui, sed ex eisdem ut argumentarer ultra. Quid enim vel caussae vel rationis illud ipsum habuisse dices, quod in $\overline{\text{ius}}$ terminata nomina non aut plene perscripta sunt aut, si modo brevianda viderentur, sic potius notata ut communis usus ceterorum vocabulorum omnium vel postulabat vel suadebat h. e. CORNEL · SVLPIC · CLAVD ·? qualem tamen scripturam in antiquioribus quidem titulis (non item in nummis) constat inauditam esse. Quodsi tale discrimen ideo placuisse ratiocinere ut a cognominibus in $\overline{\text{us}}$ exeuntibus gentilia distinguerentur, hoc tamen quam non sufficiat facile est ad demonstrandum. Ita enim cur eadem ista breviandi ratio non ad muliebria quoque nomina umquam translata est? Vitandam fuisse ambiguitatem respondebis, ne pro masculinis haberentur. At ubi bina sociabantur, quid tandem ambiguitatis restabat? Et tamen non est umquam sic scriptum MARI · SELICIA vel MARIA · SELICI, sed MΛRIΛ · SELICIΛ Praen. 61 [C. I. L. I n. 149; P. L. M. E. tab. XLV, 20], nec CESVLA · ATILI vel POLA · LIVI, sed CIISVLΛ · ΛTILIΛ et POLA · LIVIA in Pisaurensibus apud Maffeium Mus. Veron. p. 470 sq. [C. I. L. I n. 168 et 177; P. L. M. E. tab. XLIV *J* et XLIII *A*], ad idemque exemplum GRAECA · VATRONIA Praen. 68 [C. I. L. I n. 155; P. L. M. E. tab. XLVI, 43], Γ · VEBIDIA · Q · F · NVMA 69 [C. I. L. I n. 156], CAESIA · > · L · SVRISCA Caer. p. 77 [C. I. L. I n. 1316; P. L. M. E. tab. XLVII, 10], PORTVNΛLIΛ · MΛRTΛ · PIOTICΛ Lup. 8. Garr. 15 [C. I. L. I n. 981; P. L. M. E. tab. XV, 8], DERCINA · IVANALARIA L. 26. G. 12 [C. I. L. I n. 918; P. L. M. E. tab. XV, 26], quamquam minime reformidarunt OΓI · SΛVFIO Praen. 58 [C. I. L. I n. 146; P. L. M. E. tab. XLV, 16], ac ne CAVI · TERTINEI · POSTICNV quidem in Praenestino titulo Musei Rhenani t. XIV p. 382 [supra p. 387] nuper a me publicato [cf. infra p. 465 adn.]. Nam CVRTIA · ROSCI Praen. 21 [C. I. L. I n. 104] dubitare noli quin sit *Rosci* uxor, ut *p*AVLLA · CORNELIA · CN · F · HISPALLI in sarcophago Scipionis Barbati,

vel CAECILIAE · · · · METELLAE · CRASSI. — Haec igitur omnia et fortasse alia affinia perpendisse Mommsenum consentaneum est, qui tribus nuper verbis, quid huius rei esset, significavit in eo libro quem de historia rei nummariae Romanorum plane admirabilem fecit p. 471, observatione longe fructuosissima. Quippe apertissimum esse putamus scripturam illam omnem, qua *i* littera nomina gentilicia finiuntur, ex ea aetate linguae repetendam esse qua non alius sed alis, non Clodius sed Clodis diceretur ad idemque exemplum Cornelis Sulpicis Caecilis Opis Mumis Fanis et similia omnia, eae autem formae non plene scriberentur, sed abiecta de pristina consuetudine littera finali CLODI CORNELI SVLPICI: plane ut pleniores quae successere formae scriptae sunt OPIO PLAVTIO FABRECIO in Praenestinis aliaeque in aliis. Mansit autem ea qua adsueverant scriptura, postquam ios ius substitutum est, prorsus eadem ratione qua C vel COS vel SVC notas tenuit vis consuetudinis etiam post *Gaius consol Subura* formas communi usu receptas. Quae si ita sunt, ut sunt profecto, ingens multitudo exemplorum succrescit, quibus longissime aliquando patuisse eam declinationem intellegatur, cuius unum vestigium postera aetas alis pronomen novit. Servabat eam ut alia vetusta plurima sermo vulgaris: unde ad Graecos transiit 16
ibique etiam constantius perstitit quam inter ipsos Romanos posteriorum saeculorum.

Vnum superest quod non possis non valde expetere: ipsius antiquioris aetatis exemplum plene litteris omnibus ita perscriptum ut saeculi septimi exeuntis Lupiana atque Baldiniana illa. Sed vel huic desiderio haud scio an satis factum sit, postquam nuper demum hic titulus innotuit in cippo terminali scriptus, repertus prope oppidum (sive pagus est) cui Nazzano nomen, haud ita procul Roma situm ad Tiberim, e Secchii schedis a Raphaele Garruccio publicatus in 'Bullettino' Romano anni 1860 p. 97 [C. I. L. I n. 633]:

P · MENATES · P · F
TR · PL
X X X

Hoc enim nomen quod esse aliud credes nisi Minatius

Minatis?*) dominante etiamtum *e* littera pro *i* ut in SEMOL MERETO AIDILES. Nam quantumvis varia fuerit variis in terris gentibusve Italicis formatio gentiliciorum, quod genus post Huebnerum paucis nuper Henzenus comprehendit Orelliani voluminis III p. 242 sq., tamen in *ates* terminatum nomen (ut in enus erna ena enna ina inna enas inas exeuntia plurima) nusquam umquam repertum est. Vnde esse consequens intellegimus antiquitus ad hoc exemplum declinatum esse:

nom.	Corneles	Cornelis
gen.	Corneles (ut SALVTES)	Cornelis
dat.	Cornele (ut IVNONE)	Corneli
acc.	Cornelem	Cornelim

prorsus ut alis alis ali et ut puto alim. Quibus qui volet ablativos addat Corneled Cornelid. Veterrimae autem pronuntiationis aliquid haesit in plebeii sermonis formis recentioribus illis quas supra posui p. 6 [449] sq. LVCILLES et, si modo satis ei fidei, APILES: a quibus aliquo intervallo BARNAES distat.

Quodsi per satis multorum annorum diuturnitatem et *s* et
17 *m* littera finalis omitti solita est communi consuetudine, rursus haec subnata declinatio est casuum discrimine omni sublato:

nom.	Cornelis	Corneli
gen.	Cornelis	Corneli
dat.	Corneli	Corneli
acc.	Cornelim	Corneli

proxime ad eorum similitudinem quae nuper proponebam Musei Rhen. t. XIV p. 401 sq. [supra p. 408]:

nom.	matrona	senatu	die
gen.	matrona	senatu	die
dat.	matrona	senatu	die
acc.	matrona	senatu	die

Ex illis igitur casuum formis plane parilibus cum unum, nominativum, sola scriptura posterioris aetatis servarit, alter

*) [Cf. comm. II p. VII (474) et quae scripsit Ritschelius Mus. Rhen. XVI p. 625 (in fine alterius commentationis infra p. 477 repetita). C. W.]

quidam non in scriptura tantum, sed in ipsa lingua mansit: qui est genetivus Corneli. Hinc enim illud repetendum, de quo magni Bentleii virtute nunc inter omnes constat, quod substantivorum in ius et ium desinentium genetivum antiquior lingua numquam finivit geminata *ii*, sed una simplici *i* vocali. Nec enim dubitabimus quin ad masculinorum exemplum prisca latinitas etiam neutra sic formaverit: consilim consili(s) consili consilim: nisi quod in pronomine *m* litterae vices *d* littera, ut in id quid quod illud istud, ita in alid sustinuit. Eademque plane qua alis alid ratione is id, quis quid reguntur, item ut accusativi alim, em im, quem: persimili etiam ille (pro illes ut Cornele pro Corneles) atque illud: quod genus omne hic explicare longum est. — Genetivi igitur speciem illam, Corneli, quid mirum si cum nominibus propriis etiam appellativum vocabulum alis communem habuit? A qua forma quemadmodum vetus lingua cum in declinatione casuum tum in fingendis aliter alibi aliquis aliquot aliquantus aliquando compositis profecta est, ita indidem duxit alimodi (hoc est 18
ali modi) teste Festi epitoma p. 28, 2 positum pro alius modi (vel quod eodem redit pro alii modi). [Cf. infra p. 467.]

AVCTARIVM.

De Sallustio, quem p. 9 [452 sq.] tractavi, res ipsa monet ut etiam pergam ratiocinando. Is enim cum illud genus loquendi frequentet quod in componendis conectendisque alius pronominis formis cernitur, qua tandem plane singulari libidine uno solo in loco alis admisisse credetur, in ceteris omnibus omni ex parte similibus eidem formae aditum constantissime praeclusisse? in his dico quae sunt *alius alium* Cat. 6, 5. 43, 2. 52, 28. Iug. 53, 8. 66, 3, *alius alii* Cat. 52, 1, *alius alii facinoris* Cat. 22, 2, *alius alio more* Cat. 6, 2, *alius in alio* Iug. 60, 1, *alius ab alia parte* Iug. 101, 2, *alius alio* Iug. 12, 2. 50, 5. In his igitur quotiens alis posuerit nescio:

nusquam posuisse nego simile veri esse. Eius autem rei probabilitas novo esse documento poterit, quali fide hos libros Sallustianos ad nostram memoriam codices ms. prodiderint, ut qui nullum, si Dietschianis testimoniis credimus, brevioris formae vestigium servent, tenuissima quaedam, si alios auctores consulimus. Quippe Iug. 50, 5 diligentissimus homo Theophilus Cortius testatur in Guelferbytano 9 (qui Dietschio est *g* vel n. 21 p. 10) et Lipsiensi academico scriptum esse *aliis alio*, idemque a prima manu eundem academicum et Heussianum Memmingensem in Iug. 12, 2 habuisse. In quo nihil nisi alis alio latere ipse iam Cortius suspicabatur, tam id profecto probabiliter quam in tali caussa quidpiam credi cum probabilitate potest.

P. 10 sq. [454] compositis exemplis alid formae potui quaedam addere non scriptoris, sed librariorum: quos mirum est in Lucretii duos versus illam immisisse a quibus eam ipsi numeri segregant, *aliud terris alid regionibus* I, 469, *alias alid res* IV, 1039 teste Lachmanno p. 41: quae credibile est in scribentium mentibus haesisse e trium versuum libri I uniusque
19 libri III recordatione. — Item solis librariis dubitare noli ali dativum tribuere quem video e Frontone Maii p. 275 (ed. Rom. a. 1823) vel p. 186 Nieb. afferri *suum quisque amicum ali amico*, itemque e Festi epitoma p. 27, 19 *'aliae rei' dixit Plautus pro eo quod est 'ali rei'*: sic enim haec transposita sunt rectissime, praesertim cum e brevioribus huius pronominis formis ne usitatiores quidem alis alid Plautinae fabulae admiserint. Talem igitur scripturam ut ab ipso Frontone vel Festo profectam non rectius tueare quam in Ciceronis de re publica I, 8, 13 bis proditum nominativum pluralem ali, vel ad similitudinem *manubis comitis Iunis* formarum ibidem scriptarum (conlectarum in Osanni excursu VII p. 451) factum dativum alis. Quorum casuum in unam *i* contractorum etsi quaedam exempla (in his ipsum ali e decreto Pisano: SIVE · QVI · ALI · MAGISTRATVS · ERVNT) Lachmannus in Lucr. p. 252 et 279 indubitata protulit*), tamen

*) Ambiguum esse video utrum nominativum an dativum interpretemur quod in longe antiquiore titulo scriptum est ALEI: in Vena-

cum nominativum ipse vitiosum dicit, tum dativum profecto Ciceroni non concessit, id quod vel eo satis ostendit quod ne in Lucretiano quidem versu IV, 637 bisyllabam aliis h. e. alis formam toleravit. Ac de hoc litem nunc non movebo, quamquam posse moveri sentio: verum illud non dubito confidenter pronuntiare, si modo ea declinatio, quae fuit alis alis ali alim, per plurales casus olim pertinuerit, non potuisse omnino alias nisi has formas fieri:

nom. alis et ali (ut ques qui cum sim.)
gen. alium
dat. alibus et alis (ut quibus quis)
acc. alis

Aliquo autem cum tali declinatione vinculo haud scio an ipsa scaenica prosodia contineatur. A qua alienissimam esse synizesim constat talibus qualia sunt filius filio filium filii filiis filios adhibitam, quam diu quidem in senariis septenariisque sive trochaicis sive iambicis poeta versatur: contra simul atque ad liberiora metra transitus fit, ad anapaestica potissimum, sed etiam ad octonarios quoslibet, nihil prorsus offensionis eandem illam licentiam habere: de quo explicatius dixi Proleg. Trin. p. CLX sqq. Museique Rhen. t. VII p. 595 [= Opusc. II p. 595] sqq. Hoc igitur ipsum vide num cum aliqua specie probabilitatis coniciamus non aliam vim caussamque habere, nisi quod in liberioribus metris suscepta vulgaris sermonis libertate pronuntiaretur filis fili filim fili filis filis. Quam pronuntiationem num etiam scrip-

---

frano illo ab Mommseno publicato I. R. N. 4616 [C. I. L. I n. 1277], cuius haec species [repraesentata nunc in P. L. M. E. tab. LIX *J*]:

ALEI · IN · VENERIEIS
MIHEI · CONTRA · RI

Qui quamvis mutilus sit, tamen et senariorum non dubia principia et manifestam *alius* et *mihi* pronominum oppositionem ostendit:

Alei ín Venerieis . . . .
Mihei cóntra ri . . . .

ubi correptum *mihei* satis veniae ab illa ratione habet quam cum alibi saepius tum nuper Musei Rhen. t. XIV p. 411 [supra p. 419] explicavi.

tione vel aetas Plautina vel poetae consuetudo expresserit, id quod fecit sane communis usus in genetivo fili, facilius quaeri quam responderi putamus. — Ceterum ad neutrum ut redeam, Bentleianae in Terentio coniecturae alterum exemplum neglexi prorsus gemellum quod est in Hecyrae versu V, 1, 24:

Álid si scirem, quí firmare méam apud uos possém fidem —.

Ita quidem Bentleius pro eo quod est in libris *Aliud si scirem.* Transposuit Fleckeisenus *Si aliud scirem*: dubitari potest num alio potius vocabulo transposito poeta dederit '*Aliud si scirém, firmare qui ápud uos meam possém fidem.* Exquisitius esse *meam apud uos fidem* non me fugit: sed exquisitius etiam *aliud si scirem* est quam *si aliud scirem.*

Praeterea tribus verbis aperiam cur ab hac societate illa seiunxerim, quae non mirer si ad eandem similitudinem proxime accedere dixeris: articularis articularius, auxiliaris auxiliarius, iocularis iocularius, lapidaris lapidarius, molaris molarius, palmaris palmarius, singularis singularius, talaris talarius, tutelaris tutelarius, uulgaris uulgarius, et si quae forte sunt similia. Verum haec contraria potius ratione hac reguntur quod, cum longiores formas aetas antiquior probasset, subsecutae demum sunt breviores. Velut Plautum Terentium
21 Turpilium Catonem Novium Afranium horumque pedisequum Gellium, posteriores autem scriptores nullos auctores habent articularius, molarius, palmarius, singularius, uulgarius: paucorum utramque formam ipsa iam antiquitas adsciverat ut iocularius iocularis et, Varronem si in antiquis habueris, singularis: auxiliarius iuxta atque auxiliaris haesit apud posteriores, sed Plautus tamen unum illud novit: nullum exstat eiusmodi exemplum, quo olim probatam breviorem formam cessisse productiori demonstretur.*)

*) Nihil huc valere inferioris aevi exempla intellegis quale habes APOLLINARIVS I. R. N. 1667, postquam per multa saecula una APOLLINARIS forma probata est. — Vtor hac occasione ad supplenda ea quae de BARNAES forma supra dixi p. 12 [455]. Etenim BARNAEVS nominativi nescio quomodo Latina exempla me fugerunt I. R. N. 3674.

Ergo sic potius statuendum, ab una eademque stirpe progressam linguam arbitratu suo denominativa progenuisse sive in arius sive in aris desinentia, notionis quidem discrimine nullo aut prope nullo. Nisi quod tamen alia quaedam argumentatio accedit, in quam infra incidet oratio.

Atque haec quidem non oblitus eram, sed sciens omisi. Omittere autem non debebam praeter alius in latinitate relicta eiusdem declinationis duo alia exempla: quorum prius est dius. Nec enim, cum plurali numero di et dis declinatum est, hi quidem casus potuerunt a deus duci, sed e 22
dius manarunt, vel ut nunc etiam rectius dicam, e dis nominativo dius formae eadem ratione vicario qua alius vel Clodius formas aequant alis et Clodis. Et dius quidem formam satis testatur dius fidius: quando prosodiae discrepantia, de qua Lachmannus admonuit in Lucr. p. 227, in tam vetustis nihil quicquam contra valet: dis autem nominativum etsi non profecto in eo quaeres quod est *hic dis huius ditis*, ac fortasse ne in dispiter quidem (tamquam *göttvater*), quod facile quispiam obiciat e *diespiter* contractum esse, tamen certum ille nisi fallor sui vestigium reliquit in diiouis. Magis etiam adpositum ad persuasionem huc ad-

3722. 3756 et Grut. 991, 11 [cf. infra p. 473 sq.]: quo ipsa adeo BARNAES forma accedit e Grut. 632, 1 [C. I. L. VI, 1 n. 1892] M · SVTORIVS · M · L · BARNAES. Quamquam per se nihil sane impediebat quominus in Lupii Somascanis genetivum interpretarere BARNAES, quando nominativus BARNA exstat I. R. N. 4865 et Grut. 900, 5 (vel Murat. 1569, 5 [C. I. L. II n. 3282]). — P. 15 [458] ne captiosa uti disputatione viderer, debebam illa omittere quae sunt MARIA · SELICIA, CESVLA · ATILIA, POLA · LIVIA, · GRAECA · VATRONIA, DERCINA · IVANALARIA: in his enim cur non SELICI, ATILI, LIVI, VATRONI, IVANALARI scriberetur, facile dixeris hanc ipsam caussam fuisse, ne de marito cogitaretur ut in CVRTIA · ROSCI. Sed vel sic tamen nihil de vi argumentationis nostrae detrahitur: cur enim non est MARI · SELICIA, VEBIDI · NVMA, PORTVNALI · MARTA · PIOTICA umquam scriptum vel in similibus similiter sine ambiguitatis specie ulla? — In Praenestina p. 12 [455] adn. commemorata haud scio an ꝉ · OREꝉANO distinguendum sit potius. — Levidense est quod p. 3 [446] prolatum ΓΑΛΛΑΤΙC nomen video rectius Latinis inserendum fuisse p. 6 [449]: levius etiam quod in ₹ Σ C, itemque E Є formis recte discriminandis aliquotiens non satis mihi typothetarum filii paruerunt.

sciscimus meus mius pronomen, cum deus dius formis affinitate summa sociatum: quorum illud, quod est mius, non grammatici tantum testantur Charisius II p. 133 P. 159, 17 K. cum Diomede I p. 319 P. 331, 14 K., Priscianus XIII p. 962 P. 11, 13 H., Velius Longus p. 2236, 10, sed ante oculos ponit elogium Scipionis Hispani in quo est MIEIS MORIBVS scriptum, pronuntiatum autem μονοϲυλλάβωϲ *mis.* Neque enim vel a meus vel a mius, sed a compari huic mis nominativo flexi sunt mis genetivus et mi dativus primae personae, mi vocativus et mi nominativus pluralis (ut *mi homines mi spectatores* et *o mi oculi* apud Plautum, *o mi hospites* apud Petronium) possessivi pronominis: quae genera ratione etymologica non esse disparia patet. Habuitque in lingua tamquam recordatio quaedam pristinae consuetudinis hanc vim ut, cum pridem exolevisset mis et mim (is enim haud dubie accusativus fuit) et mi formarum usus, tamen monosyllaba pronuntiatio in eis quae successerunt meus mei meum mei duraret. Namque unde sat grave firmamentum totius ratiocinationis nostrae suppetit, illud est, quod e-nominibus in $\overline{\text{eus}}$ exeuntibus omnibus duo sola sunt deus et meus, quae in scaenica poesi, nec tantum in liberioribus metris, sed in senariis quoque septenariisque, synizesim $\overline{\text{eu}}$ ei $\overline{\text{eo}}$ $\overline{\text{ea}}$ syllabarum admittant, nec aliquando admittant, sed frequentent, nec in quibusdam casibus, sed in omnibus praeter mea: neutrum autem plurale ne a mis quidem aliud nisi mia fieri potuit. Vnde non immerito conligere videmur a dis mis nominativis profectos vetustissimos ἀναλόγωϲ declinasse per omnes et casus et numeros. Et de vocativo quidem mi, qui permansit, ipsam veritatem iam veteres magistri prope attigerunt, non illum a meus, sed a mius repetentes, Celsus atque Charisius (l. s. s.) a Prisciano
23 excitati l. s. s. Quamquam et hic et Charisius p. 86 P. 111, 13 K. cum mi uni masculino tribuunt, abiudicant a feminino genere, fugerunt eos talia qualia e lingua vulgari, ut consentaneum est credere, Appuleius adscivit iam a Vossio de anal. IV, 8 composita *mi soror, mi coniunx* (nam de *mi sidus* novicia ei interpolatio fraudi fuit): quae ipsa novo documento sunt non a mius potius quam a mis facti vocativi.

Omnino autem vocativum non nisi imprudens omisi supra p. 17 [460 sq.], ubi paullo plenius debebam rem omnem sic complecti, ut e vetere declinatione unum casum dicerem in sola scriptura haesisse, nominativum Corneli, duos autem non in scriptura tantum, sed in ipsa lingua perstitisse, qui sunt genetivus Corneli et Corneli vocativus: inter quos hoc tantum discriminis intercedit, quod genetivum postera saltem aetas Cornelii substituit reapse a Cornelius ductum, vocativum Cornelie longe sane prior, sed tamen inventa Cornelius forma posterior, coepit quidem adsciscere, perferre numquam potuit. Et Prisciani quidem VII p. 739 P. 301, 20 H. exempla *Virgilie Mercurie* facile apparet ab ipso ficta esse: sed quod p. 741 P. 305, 8 H. e Livio Andronico profert, filie, dubitatione vacat. Itaque qui non altius repetere caussas linguae animum induxissent, non est mirum sic statuisse ut et genetivum et vocativum fili vel Clodi contractum ex antiquioribus scilicet formis trisyllabis dicerent. Prorsus contra factum esse etiam aliunde conligitur. Quid est enim cur, quae in substantivis sedem certissimam habet, eadem et genetivi et vocativi declinatio monosyllaba non est item ad adiectiva translata? (in quorum numero pridem perspectum est etiam *Laertie* habendum esse, quod Priscianus p. 739 substantivum esse argutabatur.) Viam, nisi fallit opinio, illa monstrant quae supra componebam in arius vel aris desinentia. In his omnibus vidimus antiquiores, ut nunc res est, auctores habere formas longiores, brevioribus adsuevisse recentiores. Ergo aut omnino vetus lingua caruit brevioribus, aut, quod nemo erit quin amplectatur libentius, in illis vocabulis iam desierant breviores ea aetate qua etiamtum vigebant in aliis. Quod ubi ad finitima h. e. ad adiectivorum genus omne transtuleris, haud scio an et originum et mutationum hanc animo imaginem informare liceat. Fuit aliquando aetas qua in is (vel es potius) exirent cum substantiva tum adiectiva omnia: Corneles files uolgares egreges. Subsecuta est altera aetas, qua progredi lingua ad ios ius terminationem coepit, et ita quidem coepit ut 24
initium ab adiectivis caperet quae vellet a substantivis discernere: quo evenit ut simul Cornelis filis uolgarios

egregios dicerentur, sive servata littera finali sive dempta. Ex ea aetate originem traxerunt genetivi vocativique Corneli fili, genetivi uolgarii egregii, vocativi uolgarie egregie. Tertia hanc aetas excepit, qua ad adiectivorum exemplum etiam substantiva accommodarentur, Cornelius filius, genetivorum vocativorumque formae non mutarent. A qua licebit quartam distinguere, qua et vocativus fieri filie coepit, et eis quae in arius exeunt finitima vel procreata vel resuscitata sunt aris syllabis terminata ut uolgaris iocularis. Quodsi forte in illis, quibus arius finis, tale esset quod paene exuta adiectivi natura in substantivi notionem abiisset, facile intellegitur fieri potuisse ut ipsorum substantivorum vocativum participaret: in hanc igitur partem manuari interpretabimur a sermonis novatore Laberio positum teste Gellio XVI, 7, 3. — Superest ut de duabus rebus dicatur cum hac disputatione aliquo vinculo nexis: de praecepto Nigidiano quod ad modulationem h. e. accentum talium qualia sunt Valeri consili pertinet, deque Lucilii doctrina quae in *i* pingui vel tenui discriminando versatur. Verum haec argumenta cum et amplius sibi spatium poscant nec quicquam detrimenti nostrae ratiocinationi adlatura sint, nolo ad ea pertractanda nunc quidem exspatiari longius.

Ceterum cognita hac commentatione cum doctissimus conlega Ioannes Gildemeister quaedam similia eademque perutilia ex earum linguarum penu meminisset, a quarum aditu nos philologi esse interclusi solemus, facile ab eo impetravi ut singillatim perscripta in communem usum promeret. Sunt autem haec quae infra posui.

'Psanterîn für ψαλτήριον im Buch Daniel III, 5. 7. 10. 15. Da das Buch sicher um 165 a. C. geschrieben ist, so ist hiermit eine chronologische Bestimmung gegeben, die vermuthlich wenigstens höher hinaufführt, als die Inschriften, und aus Römischem Einfluss nicht erklärt werden kann. — Nachher findet sich die Endung ιον als *în* regelmässig in der Mischna, z. B. in dem bekannten Sanhedrîn für συνέ-

δριον. Beispiele gesammelt bei Gesenius Thesaurus p. 1116; ich füge wegen des oben p. 4 [447] angeführten CΤΑΔΙΝ hinzu **estadîn** für cτάδιον Baba kama 4, 4. Die Aufzeichnung der Mischna fällt aber erst Ende des zweiten Jahrhunderts nach Chr., daher diese Beispiele rücksichtlich des Alters nichts Neues beweisen. — Die schon von Gesenius angeführten Beispiele aus Champollion Gramm. ég. p. 138 ΑΠΛΩΝΙC für Ἀπολλώνιοc sind von ihm nicht mit Zeitangabe versehen. — Die gleiche Erscheinung übrigens auch in den verwandten Sprachen, namentlich im Gothischen und Litthauischen, wo für die Wörter auf *ja* eigne Declinationsclassen aufgestellt zu werden pflegen. Gothisch Thema hairdja Hirt, Nominativ hairdeis (*ei* = *î*) statt hairdjas. sutis süss, für sutjas. Litthauisch lobis Reichthum, für lobjas. Im Zend ist ein Anfang im Accusativ, wo regelmässig aus *jam* *îm* werden muss. Dies bestätigt also auch die Berechtigung, mit den Formen höher hinaufzugehn. In der vergleichenden Grammatik hat man, so viel ich mich erinnere, die doch schon bekannten Griechischen Formen nicht berücksichtigt, vielleicht weil sie zu isolirt und zu spät zu sein schienen.'

II. Commentatio altera.*)

Satis mirum in genere onomatologico, vel ut verius di- III
camus, plane μονῆρεc exemplum constat Verres nomen gentilicium esse: cuius quae tandem ratio et condicio esset, nuper demum Mommsenus sibi patere negabat Musei Rhenani vol. XV p. 172 adn. 2 et 207 adn. 81. Nam reapse in gentiliciis illud habendum esse, nec esse de aliquo C. Cornelio Verre cum quibusdam cogitandum, magna cum probabilitate idem iam olim effecerat in Actis soc. Saxon. t. II p. 62. Nunc si qui abhinc paucos menses editam a nobis

*) Prooemium Indicis scholarum hibernarum Bonnensium annorum CIƆIƆCCCLXI et LXII. Bibliopolae Berolinensi I. Guttentag traditum prodiit in publicum praefixa hac inscriptione 'Supplementum quaestionis de declinatione quadam latina reconditiore.' C. W.]

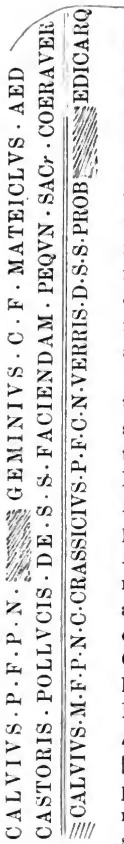
disputationem, quae fuit de declinatione quadam latina reconditiore, vel leviter attigerint, vix dubitaturos suspicamur quin eadem prorsus inter Verres vel Verris et Verrius formas atque inter Clodis et Clodius, Caecilis et Caecilius, Tusanis et Tusanius, Ragonis et Ragonius, Anavis et Anavius, Menates et Minatius ratio intercedat. Nec dubitavit Iacobus Bernaysius noster, a cuius in hac caussa admonitione proficiscimur. Nec quod eiusdem gentis aliae familiae pristinam Verres formam servarunt, recentiorem Verrius asciverunt aliae, plus vel offensionis vel mirationis habet quam quod earundem gentium et Claudii et Clodii, et Plautii et Plotii fuerunt. Accedit quod *lex Verria* dicitur Ciceroni accus. in Verr. l. III c. 49, 117: quam formam unde tandem nisi tamquam a Verrius nomine
IV duces? quando, qui e Verres fiat Verrĭus adiectivum, parum profecto liquet. Quod autem antiquiori Verres formae non est recentior Verris substituta, eius rei caussa potuit appellativi nominis, quod est verres, recordatio atque consuetudo esse. Quod si ipsum transiit sane aliquotiens in verris formam, hoc tamen facile intellegitur non illuc pertinere, sed eorum similitudine regi quae sunt volpes et volpis, torques et torquis, rupes et rupis cum aliis plurimis, de quibus diximus Musei Rhen. X p. 453 [= Opusc. II p. 654]. Itaque quemadmodum verris, non verres, Varroni dicitur rei rust. II, 4 § 8 et ut videtur etiam § 4, ita mirum non est hominibus quoque non Verres tantum, sed etiam Verris nomen indi, verum id cognomen, non gentilicium. Cuius rei non inferioris tantum aetatis exemplum habes in lapide Venusino I. R. N. 849, qui est talis:

. . . DIVS · P · F · HOR
VERRIS
EX · TESTAM

sed longe luculentius in Corano titulo, saeculo VII inscripto in aede Castoris Pollucis, quem quoniam parum accurate Muratorius p. 1988, 3 repraesentavit, ad fidem veritatis infra ponendum duximus Henrico Brunnio duce*):

---

*) [Vide nunc C. I. L. I n. 1150; P. L. M. E. tab. LXVIII *A*.]



Ceterum Cicero si reapse '*filiumque Verri*' alicubi scripsit, id quod testatur Probus Instit. gramm. II p. 1473 P. (130 L.), certissimum est eum genetivum non esse a Verres cum Probo ducendum alienissimisque exemplis graecis Achilli Vlixi aequiperandum, sed ad Verrius nominativum revocandum. Quodsi de direptore Siciliae C. Verre cogitavit Probus, ut veri sane simile videri potest, fraudi vel ipsi vel ei quem auctorem habuit vitium codicis fuit. Hodie in Verrinis nihil simile exstat nisi satis dissimilia verba accus. III, 69, 161 'non solum *filio, Verres,* sed etiam rei publicae.' Genetivum libri omnes, in eisque antiquissimi, constanter *Verris* prodidere.

Alterum quod nunc addam eiusdem declinationis exemplum nescio quomodo nuper oblitus sum: AI⟨ERNIM in nummis Aeserninis inscriptum. In quibus etsi longe frequentior est AI⟨ER- v
NINO*) epigraphe: pro qua AISERNINOM unus Avellinus Opusculorum t. II (ed. Neapoli a. 1833) p. 159 sq. semel a se lectum testatur: tamen de AI⟨ERNIM satis constat, ex quo Iosephus Fiorellius in Annalium numismat. fasc. 2 (Romae ed. a. 1846) tab. III, 2 nummum sic inscriptum publicavit [cuius imaginem olim Ritschelius hic iteravit C.W.]. Nisi quod in eiusdem duobus exemplis Berolinensibus, quorum ectypis stanneis usus sum P. L. M. E. tab. VII, 26, non M est ut apud Fiorellium, sed ʍ: quode monebam Musei Rhen. t. XIV p. 383 [supra p. 388]. De ipsa autem forma AI⟨ERNIʍ prorsus non esse dubitandum putamus quin eam rectissime Mommsenus in libro de dialectis Ital. suo p. 233 dixerit genetivum esse simplicioris

*) Eodem non dubitabis puto AI⟨ERNNIO scripturam revocare in uno exemplo Parisino, cuius forma cerea praesto fuit, a me repertam (P. L. M. E. tab. VII, 25): quam non memini aliunde proditam. Praestabit enim de transpositis monetarii vitio litteris, quam de geminata N, cuius nulla prorsus ratio in promptu, cogitare.

Aesernes nominativi*), vicarium illum plenioris Aesernium formae: non prorsus parili, sed satis profecto simili ratione atque qua parentum et parentium, volucrum et volucrium, sedum et sedium et id genus alia non pauca continentur. In eam igitur partem ut Aesernim interpretemur, caussa iustissima hinc parata est quod ne productioris quidem formae exemplis destituimur. Parum sane fidei
VI ausim de AESERNIVM epigrapha narrationi isti tribuere, quam ab Ianuario Riccio acceptam Mommsenus p. 338 prodidit. Verum prorsus eandem vim AI𐌔ERNIO (P. L. M. E. tab. VII, 24) habet, pro Aeserniom positum ut ΛQVINO CAIATINO CAᒪENO COZANO (CO𐌔ΛNO) CORANO ΓAI𐌔TANO ROMANO 𐌔VE𐌔ANO TIANO pro Aquinom Caiatinom et similiter declinatis ceteris: quae pridem Mommsenus p. 204 inter se contendit (immixta quidem ᒪADINOM inscriptione, cuius post Eckhelium nemini vel copia facta est vel exemplum innotuit).

Nec illud Mommseno non facile concedetur, ad similitudinem AISERNIM formae etiam TIATI inscriptionem plurimorum nummorum communem revocandam esse, positam eam quidem pro Tiatim i. e. Tiatium. Nec per se quicquam obstat quominus eodem item frequentissima LOVCERI (non ᒪOVCERI, ut videtur) epigraphe referatur. Quamquam haec non nos fugit etiam planiorem explicationem admittere.

Quodsi talis declinatio ex Oscorum potius usu atque consuetudine esse repetenda visa est, tamen hanc ratiocinationem necessitatem non habere fatendum erit, ex quo eandem declinandi speciem ipsis Latinis veteribus cum Oscis

*) Ad talem nominativum est qui dubitanter etiam MALIE𐌔 vel MAᒪIES inscriptionem eorum nummorum referat, quos exemplis chalcographis repraesentatos habes in Iulii Friedlaenderi Nummis Oscis tab. VIII inf., in Iulii Minervinii 'Bullettino' Neapolitano novo, vol. III tab. XII, 9 (vel 'Saggio di osservazioni numismatiche' tab. IV, 9), item in Lenormanti et De-Wittii 'Elite des monuments céramographiques' introduct. p. XLVIII: quando de Beneventi antiquiore nomine Maliessa quamvis speciosa coniectura Mommseni (de dial. p. 102, de re numm. Rom. in Comment. soc. Sax. cl. hist. phil. vol. I p. 233) certissimas tamen dubitationes habet. Nec dubitationem ipse celavit Hist. rei numm. Rom. p. 316.

communem fuisse intellectum est. Atque aut ipsam latinitatem eius declinationis aut miram dialectorum Italicarum cognationem summamque in hoc ipso genere similitudinem licet nunc novo documento comprobare, quod e permemorabilibus titulis Faliscis illis petimus laudabili Raphaelis Garruccii industria nuper in lucem proditis: de quibus brevi Mommseni in Actis menstruis academiae Berolinensis a. 1860 p. 451 sqq. narratione constat, mox uberiore Garruccii commentario constabit in Annalibus Instituti archaeologici Romani prodituro. In horum igitur titulorum eis qui, si a litterarum formis satis singularibus ipsoque cursu scripturae discesseris, a pristinae latinitatis specie proximo intervallo distant, etiam hic est quem infra posui qualem denuo examinato lapide legendum esse Adolphus Kiesslingius me certiorem fecit:

TITO · ΛCΛRCEꓶINIO ·
ΛΛΛ · FI · POP · PIITRVNIIS · CII · F

Vbi tam esse certum Petrunes nomen apparet, h. e. Petronius, ut verbum non amplius addam.*) VII

Superest ut quaedam nuper a me proposita vel corrigam vel firmem et defendam. Et primum quidem BARNAEVS nominis, de quo dixi p. 21 [464 sq.] adn., novum nuper exemplum prodiit ex epitaphio Mogontiaci reperto, quod in 'Mittheilungen des (Frankfurter) Vereins für Geschichte und Alterthumskunde' t. II p. 118 sqq. I. Beckerus Francofurtensis tale edidit**):

*) 'Sero in manus nostras Annalium Instituti archaeologici Romani volumen XXXII (a. 1860) pervenit, in quo supra a nobis commemoratum titulum Faliscum ipse Garruccius exemplo chalcographo exprimendum curavit tab. *H* n. 12, ita autem interpretatus est p. 275, ut nostrae lectionis haudquaquam nos paeniteat.' Addendum ex ipsius prooemii fine p. IX. — 'Die Lesung der hier besprochenen faliscischen Inschrift mit der Form *Petrunes* u. s. w. bestätigt so eben auch Detlefsen im Bullett. d. Inst. 1861 p. 199, mit der anderweitig interessanten Berichtigung des *Pop* in *Pob* und dem Zusatz am Schluss [*hi*]*c cu*[*bant*].' Auctarium Ritschelii Musei Rhen. t. XVI (1861) p. 625 adn.

**) 'Die hier wiederholte Inschrift ist, wie ich so eben aus Gerhard's Archäol. Anzeiger 1861 p. 209* ersehe, von Mommsen etwas an-

L · VALERIVS
L · F · VOL · GRA
TVS · BARNA
EVS · LVCAVGAN
XIIX · . . E ·
S · T · . . AMIC
OB . . RIT .
. . . S . .

Quo ipse, quamvis illic miratus miram scilicet nominis insolentiam, nunc Romanum Orellii n. 1658 addit, in quo D · POBLICI · BARNAI scriptum esse Rossio auctore Henzenus testatur vol. III p. 501 [C. I. L. VI, 1 n. 446], h. e. Barnae. — De ipsa autem, a qua omnis haec disputatio nostra ordiebatur, inscriptione ollae Lupianae C · VALERI · C · F · BARNAES cum dubitatio exorta esset atque adeo confidentius adseveratum non BARNAES illic incisum esse sed BARNAE tantum: Henzeni demum testis oculati testimonio certissimo effectum est ut S litterae paullo tenuius sane, sed idem minime dubium vestigium relictum esse sciamus. Quo fit ut nequaquam nobis tamquam e manibus elabatur hoc veteris declinationis exemplum.*)

Praeterea de MENATES forma, quam MINATIVS nominis vicariam interpretatus sum p. 16 [460], dubitationes suas litteris humanissimis Mommsenus significavit. Quemadmodum enim Maecenas Sufenas Adenas nomina (quibus prorsus affinia Larinas Felginas Fulginas Sentinas Surinas, item Mefanas, Aemilius Huebnerus sociavit Quaest. onomatol. p. 18) constet gentilium naturam et usum recepisse, ita nihil obstare videri quominus etiam Menas in gentilibus habeatur, id autem nomen in titulo Garrucciano antiquiorem Menates h. e. Menatis formam eadem ratione

ders gelesen, ohne dass diess jedoch den Namen BARNAEVS berührt.' Auctarium Ritschelii Musei Rhen. t. XVI (1861) p. 640.

*) [Cf. P. L. M. E. Suppl. enarr. p. 102, ubi item narratur Henzeni testimonio constare 'extra dubitationem esse BARNAES (an BARNAES?) scripturam, littera ultima paullulum sane evanescente, sed eadem minime ambigua.' C. W.)

servaverit qua sunt Ardeatis Arpinatis Capenatis 'Ferentinatis Larinatis cum finitimis et facta et per saecu- viii
lum VII frequentata pro contractis Ardeas Arpinas cet. formis. Nec deesse ipsius Menas nominis exemplum, ut quo familiarem quendam suum Varro dicat rei rust. libro II cap. 1, 1. 3, 11. 8, 1, et ita quidem dicat ut non ablativum tantum Menate flectat loco ultimo, sed fortasse (parum enim contestata res) etiam nominativum loco primo non Menas ut secundo, sed Menates efferat. Et ab hoc ut exordiar, tantum concessum iri ab ipso Mommseno confido, non esse a Varrone unum eundemque hominem modo breviore usitata modo inusitata longiore forma dictum nominativo casu, in his potissimum libris satis aequabiliter scriptis. Nec minus certum habendum, non esse Varronis aetate a quoquam Menates vel Casinates vel aediles scriptum pro Menatis Casinatis aedilis. Quamquam vel de Menatis vel Maecenatis nominativo est cur sane dubitem: quando non eadem ethnicorum ratio quae sunt adiectiva et substantivorum quae sunt singulorum hominum propria. Sed de ipso Menas nomine ubi quaesierimus qua tandem illud necessitate gentilicium habeatur, nonne *Stolo Scrofa Atticus Merula Pavo* praesto sunt prorsus de consuetudine solo cognomine dicti a Varrone? Quorum si semel sane, ubi primam eorum mentionem inicit, plena nomina ponere solet *C. Licinius Stolo, Cn. Tremellius Scrofa, T. Pomponius Atticus, C. Cornelius Merula,* [*T.*] *Fircellius Pavo*, id quidem quo iure negabis in Menate quoque eum fecisse ea in parte libri II, quam nunc gravi lacuna hiare constat h. e. post ipsum prooemium, quod ab his verbis excipitur '*Cum Menas discessisset, Cossinius mihi* . . . .' e. q. s.? — Verum gravius addam idque eiusmodi ut, quid dici contra possit, non praevideam. Etenim Menas vel Menatis gentilicium esse vel propterea negandum existimo quod, si enas enatis syllabae pro terminatione habeantur ut in Maec-enas, Suf-enas, ipsius stirpis nil nisi una *M* littera relicta sit, id quod ratione non minus destituitur quam si quis de Mius Dius Pius Tius gentilibus cogitet. Ergo cognomen est Menas, non nomen. Nec si Maenatem potius quam Menatem dixisse Varronem sta-

tueris, in nostra caussa quicquam profeceris. Nam etsi singulari sane exemplo, et quod vix certo iudicio expedias, in Perusino lapide apud Vermiliolium Iscr. Per. II p. 349 ed. pr. 484 alt. L · MAENAS · L · L · ALEXANDER nomina so-
IX ciata habes, tamen in titulo Garrucciano non est ullo modo credibile MENATES formam aequare MAENATES scripturam: quam enim angustis finibus *e* vocalis pro *ae* diphthongo usus in prisca latinitate circumscriptus fuerit, satis videor in comm. de fictil. litt. p. 22 [supra p. 286] docuisse.

Quo igitur confidentius Menates teneo pro Minatius positum, eo nunc sane citius LVCILLES illud extermino quod mero errore inrepsit in p. 6 [449]: quando in forma fictili a Boissieuio publicata Inscr. Lugd. p. 443 n. 16 recte lecta inscriptio VALGIAES · LVCILLES genetivos declinationis primae monstrat apertissime. Omitto nunc alia, velut quod in tractato p. 13 [456] titulo Nemausensi perdubiam a fide memoriae esse VETTII · HELIS lectionem Mommsenum inspectae a se schedae Scaligeranae Leidenses docuerunt. Nam ut quaedam, quibus illic usus sum incertioribus, missa facienda sint, non tamen haec puto impedient quominus rei summa salva habeatur. — Vnum addo quamquam levidense nec ad scriptorum potius quam ad librariorum usum spectans. Nec enim profecto nobis persuaderi patiemur ab ipso Livio profectam esse pristinam atque adeo Sallustianam alius vocis declinationem, cuius praeter illud, quod p. 10 [453] adn. attigi, duo exempla indagavit studiosissimi adulescentis industria in Livianis libris naviter versati. Ac levius est quod, cum l. VII, 8, 2 in ms. codice Klockius '*equites aliis alium increpantes*' repperisset, inde efficiendum *alis alium* putavit Sallustiano exemplo. Paullo gravius videri potest quod l. XXIV, 28, 4 ipse Weissenbornius a Puteani memoria *si alialio trahant res* (*a* quidem manu tertia supra scripto) profectus *ali alio* ipsi scriptori tribuit idque in continuitatem verborum exempli sui recepit. Quod cur non probemus, caussas tam esse apertas putamus, ut et otio et operae et chartis parcendum videatur.

[Addo auctarium a Ritschelio Musei Rhen. t. XVI (1861) p. 625 sq. scriptum. C. W.]

Obgleich ich zu der Abhandlung 'de declinatione qua- 625
dam Latina reconditiore' eben erst ein Supplementum geschrieben, in dem ich namentlich die Gleichstellung von Menates und Minatius durchzuführen und gegen Zweifel zu schützen gesucht habe, so sehe ich mich doch schon wieder in der verdriesslichen Nothwendigkeit, einen neuen Nachtrag zu machen. Ich gab dort [p. 16, oben p. 459] die Inschrift von Nazzano, auf welcher die Namensform Menates beruht, in der Gestalt, in der sie aus Secchi's Papieren von Garrucci im Bullett. dell' Inst. 1860 p. 97 mitgetheilt war, erinnerte mich aber nicht rechtzeitig, dass sie wenig später ebenda p. 158 von Henzen aus einer zweiten Quelle, und augenscheinlich einer sehr viel genauern, publicirt worden: aus handschriftlicher Aufzeichnung des 'esatto e diligente' Padre de Costanzo in der Bibliothek der Benedictiner von S. Paolo. Hiernach nimmt sich die Inschrift vielmehr so aus:

Π · MENATES · Π · F
AIDΠL
· · · XXX

Es bedarf kaum des Fingerzeigs, wie sehr durch das Auftreten der Figur Π die Ueberzeugung von dem höhern Alter der Inschrift an Festigkeit gewinnt, welches nun seinerseits wieder zur Stütze für die behauptete Declinationsform wird. Dass aber der Terminalcippus jetzt einen Aedilen zum Urheber bekömmt statt des befremdlichen Tribunen, ist der stärkste Beweis für den Vorzug dieser Abschrift, bei der wir uns nun so lange beruhigen müssen, bis ein epigraphischer Reisender nach Nazzano*) kommen und einen Abklatsch nehmen wird.

Nachschrift. Schon waren auch die vorstehenden Zeilen in den Händen des Setzers, als mir durch Dr. A. Kiessling's dankenswerthe Mittheilung ein neuer und zwar

*) Nazzano liegt oberhalb Roms im Tiberthal, unter dem Soracte, in der Nähe des alten Capena.

sehr unzweideutiger Beleg der *is*-Declination in folgender Inschrift zuging*):

C · SVLPICIS · C · F · VELTHVRIAE ////// GNATVS

'Die fünf punctirten Buchstaben sind nicht ganz deutlich, aber wohl sicher. Die Abschrift ist von einem Gypsabguss
626 im Museum von Perugia genommen, wo Graf Conestabile' — hätten doch deutsche Grafen auch solche noble Passionen! — 'eine ganze Masse von etruscischen Inschriften in Abgüssen gesammelt hat. Wahrscheinlich von einer Urne. Wo das Original, z. Z. unbekannt.'

*) [Dasselbe wird P. L. M. E. Suppl. enarr. p. 102 f. mitgetheilt. C. W.]

XVII.

Vocalunterdrückung in der Schrift; Praenestinisches Latein.*)

Vor Jahr und Tag ging mir durch Prof. Henzen's 601
freundschaftliche Vermittelung von dem sehr gefälligen Padre Garrucci in Rom eine interessante Inschrift des Kircherschen Museums in exactem Papierabdruck zu, die ich, da sie mir seitdem nicht publicirt vorgekommen ist, jetzt hier in genauem Facsimile wiedergebe. [Die Inschrift (C. I. L. I n. 1133) lautet: FORTVNA · PRIMG | L · DCVMIVS · M · F | DON · DEDI; da das Facsimile in P. L. M. E. Enarr. p. 30 wiederholt ist, ist seine Wiedergabe hier unterlassen worden. C. W.] Sie steht auf einem steinernen Kranz von 602
ziemlicher Dicke, der aus Praeneste stammt, diesem namhaften Ursitze und reichen Fundorte ächten alten Lateins. Sachlich tritt sie in die Reihe der zahlreichen Zeugen für das Ansehen des Fortuna-Cultus in Praeneste, und zwar der speciell als Fortuna Primigenia (auch Primogenia ein paarmal) gefassten Gottheit. Abgesehen von den Autoren bezeugen diesen Cultus nicht weniger als fünfunddreissig an Ort und Stelle selbst gefundene Votivsteine, die man bei Pietro Ant. Petrini 'Memorie Prenestine disposte in forma di annali', Rom 1795, p. 299 n. 9—42 nebst p. 327 n. 11 gesammelt findet (denn natürlich werden ebendahin auch die fünf n. 9. 13. 23. 31. 34 zu rechnen sein, die nur den ein-

*) [Rhein. Museum für Philologie XVI (1861) p. 601—614; dazu kam ein Nachtrag 'Vocalunterdrückung in der Schrift' (Rhein. Mus. XVII [1862] p. 144 f.), dessen einzelne Bestandtheile ich gleich an den betreffenden Stellen eingereiht habe. C. W.]

fachen Namen Fortuna ohne das Epitheton geben): wozu erst neulich wieder ein neuer kam Bull. d. Inst. 1859 p. 22. Weit über allen an Alter steht aber die obige Dedicationsinschrift des Decumius*), die jedenfalls nicht unter die Mitte des sechsten Jahrhunderts herabgeht, wahrscheinlich in dessen Anfänge gehört. Ob am Schluss nur DED stand, oder der folgende Strich der Rest eines I oder eines halb verloschenen E ist, und ob dann etwa auch noch ein T folgte (DEDIT oder DEDET), lässt sich nicht oder doch nicht ohne erneute Untersuchung des Originals entscheiden. Garrucci leugnet nämlich ausdrücklich das frühere Vorhandensein irgend eines Buchstaben nach DED; der obige Augenschein spricht offenbar mehr für ein solches, als für eine zufällige Verletzung des Steines, die in so regelmässiger Gestalt ein-
603 getreten wäre. Gewiss ist, dass eine Form DEDI oder DEDE sich zu dem Uebrigen vortrefflich schicken würde.**) In

*) Decumier finden sich auch später noch in Praeneste: ein M · DECVMIVS bei Petrini p. 385, 107, ein freilich mehrdeutiges DECVM ··· p. 310, 51. Auch im benachbarten Tusculum begegnet uns in älterer Inschrift ein Aedil M · DECVMIVS (P. L. M. E. Tafel L *C* [C. I. L. I n. 1125]), wenngleich als solcher nicht wohl erkennbar in den ungenügenden Publicationen von Nibby 'Viaggio antiq. ne' contorni di Roma' II p. 49 und 'Analisi d. carta de' dintorni' III p. 330 und von Canina 'Descriz. dell' antico Tuscolo' p. 125. Später natürlich auch anderwärts, in Latium, in Campanien und sonst, auch im südlichen Italien, sei es in der alten Form oder als DECIMIVS.

**) Zu den bisher bekannten Beispielen dieser Abstumpfung (Rh. Mus. XIV p. 400 [oben p. 407]) ist kürzlich ein neues gekommen, seit E. Hübner auf der Pariser Bibliothek die alte Tiburtiner Bronze (Rh. Mus. IX p. 19 [oben p. 235]) wieder entdeckt hat, auf deren Rückseite zwar Fabretti p. 28, 56 DEDET nicht etwa nur edirte, sondern in Kupfer stechen liess, wo aber nichtsdestoweniger

C · PLACENTIVS · HER · F
MARTE DONV DEDE

so unzweideutig wie möglich geschrieben steht (P. L. M. E. Tafel XCVII *B* [C. I. L. I n. 62]). — Eine neue dialektische Bestätigung von nicht unerheblichem Gewicht hat übrigens die Lehre von der Abwerfung consonantischer Auslaute durch das MATE HE · CVPA (*mater hic cubat*) der faliscischen Inschriften erhalten (Ann. d. Inst. XXXII [1860] Tafel *G*, 6). [Dasselbe ist auch bemerkt P. L. M. E. in der Enarratio zu Tafel XCVII *B*. C. W.]

FORTVNA haben wir den recht alten Dativ, der, ganz nach derselben Analogie mit populo senatu fide gebildet (Rhein. Mus. XIV p. 401 [oben p. 408]), uns auf den Pisaurischen Votivsteinen entgegentritt in MATRE MATVTA, FERONIΛ, MΛRICΛ. [Zu diesen Dativen gehört noch von denselben Pisaurischen Inschriften das (jetzt nur halb erhaltene) NOMELIΛ, sowie von den im Bull. Nap. nuov. VII (1858) p. 18 publicirten Capuaner Steinen IVNONE LOVCINA TVSCOLANA (entsprechend dem IVNONEI LOVCINA der Bronze I. R. N. 6762 <C. I. L. I n. 189; P. L. M. E. Tafel II *D*> und · · · LE · · · OLANA <C. I. L. I n. 1200. 1201; P. L. M. E. Tafel XXXVI *D E*.> Aus der Nachschrift a. a. O. p. 614.]

Aber interessanter als alles dieses ist uns die Schreibung DCVMIVS. Ich sage die Schreibung, nicht die Form: denn eine Sprachform kann nicht sein, was sich lautlich nicht sprechen und hören lässt; eine Consonantenverbindung *dc* im Anlaut ist aber dem römischen Organ so unmöglich wie dem unsrigen. Das ist die scharfe Grenzlinie, um alles von der Vergleichung fern zu halten, was den Begriff der grammatischen Synkope bildet und darin wohlberechtigt ist, wenn und weil es sprechbar, sei es auch so ungewöhnlich oder auffallend wie frigdaria, puertia, oder ein inschriftliches MERTO für *merito* u. a. m. Nicht um lautliche, sondern um graphische Synkope handelt es sich: um diejenige, welche zur ausgedehntesten Herrschaft in der durchgeführten Verzichtleistung auf alle Vocalschreibung in den semitischen Sprachen gelangt ist, einen nicht geringen Spielraum gelegentlich auch im Etruscischen hatte, sowie in slavischen Sprachen heutzutage hat. Denn es wird doch wohl niemand daran zweifeln, dass die Etrusker ihr casntra elchsntre 604
clutmsta u. s. w. nicht gesprochen, sondern nur geschrieben haben und mindestens ein Schwa so gut hören liessen wie, wo es kein vollerer Vocal war, die Semiten, und wie in ihren scheinbar so unaussprechlichen Consonantenhäufungen die Polen oder Czechen. Diese Art von Schriftabkürzung nun ist es, die im allgemeinen dem Latein völlig fremd — so fremd, dass eben darum alles Geschriebene den sichersten

Schluss gestattet auf die Existenz eines entsprechenden Lautlichen — doch auch hier in einigen wenigen, sehr vereinzelten Spuren auf inschriftlichem Gebiete auftaucht. Aber was mir von dieser Art früher vorkam, musste doch als mehr oder weniger zweifelhaft oder sonst nicht ganz schlagend erscheinen: das erste völlig einleuchtende Beispiel fand ich in unserm DCVMIVS. Nahe verwandt kann zwar selbst das PRIMG derselben Inschrift scheinen; aber erstens wäre doch im Inlaut ein *primgenia* gar nicht schlechthin unaussprechbar, und zweitens, was die Hauptsache, ist der innerhalb des G angebrachte Strich sicherlich nicht bedeutungslos, sondern bildet — wenn auch immerhin bemerkenswerth genug für so alte Zeit*) und nicht auf Münzen — mit dem G eine Ligatur, die nichts anderes als IG bedeutet und die einfache Namenabkürzung PRIMIG gibt. Unzweifelhaft hieher gehörig dagegen war allerdings die Münzaufschrift von Suessa ΓRBOVM, da sie auf andern Exemplaren mit ΓROBOVM ΓROBOM und ΓROBVM**) wechselt (um das nur möglicher
605 Weise damit verwandte ΓROΓOM von Benevent bei Seite zu lassen): aber niemand hatte und hat doch bisher zu erfinden gewusst, welche nähere Bewandtniss es eigentlich nach Sinn und (wegen OV) Form mit dieser Aufschrift hat. Ferner auf dem neuerdings bei S. Prisco, in der Nähe von

*) Zwar gibt auch eine der Praenestiner Grabschriften TH in Einem Zuge in GAIA THRI (Henzen Bull. d. Inst. 1858 p. 94 [C. I. L. I n. 160], P. L. M. E. Tafel XXXVI, 55): indessen ist gerade hier der Zutritt der Consonantenaspiration Zeichen eines nicht zu hohen Alters (nicht wohl vor der Mitte des 7ten Jahrhunderts).

**) Dieses ΓROBVM kenne ich, aber gesichert durch Herrn Prof. Streber's gefällige Mittheilung, nur von einem einzigen Münchener Exemplar. Dass ein mehrmals vorgebrachtes ARBOVM nur auf falscher Lesung beruht, darf wohl jetzt als anerkannt gelten (s. P. L. M. E. Tafel VII, 72—75. 30). [Nachträglich sehe ich freilich mit einiger Ueberraschung, dass auch Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens p. 355 dieses ARBOVM noch festhält. Wenn aber schon Avellino zu Carelli p. 17 f. (Lpzg. Ausg.) ein ARBOVM nie gesehen zu haben erklärte und für blossen Lesefehler statt ΓRBOVM hielt, so lässt sich hinzufügen, dass auch die Münzschätze von Berlin, Wien, München, Paris, London (British Museum) zwar ein mehrfaches ΓRBOVM, aber kein ARBOVM kennen.]

Capua, gefundenen Steine des J. 683 geben zwar die bisherigen Publicationen, zuletzt bei Henzen-Orelli III n. 6119 nach Wentrup's erneuter Untersuchung des Originals, im Anfang ALFIDIVS · C · F · STRAB C N, aber der Papierabklatsch*) zeigt so deutlich wie nur möglich ein blosses STRB. Von Ligatur ist hier keine Rede; indessen mochte doch hier leicht jemand nur einen Schreibfehler vermuthen, vielleicht auch ein Analogon einer nota annehmen, obgleich deren Begriff ein anderer und scharf begrenzter ist. Aehnlich mochte man sich mit einer Beschränkung solcher Schriftkürzung auf den Auslaut beruhigen, wenn man in einer der Praenestiner Grabschriften (Ann. d. Inst. 1855 p. 78 n. 44 [C. I. L. I n. 130], P. L. M. E. Tafel XLVII, 51) las L · OΓΓI · L · F ‖ FLACVS ‖ ΓATR, entsprechend einer übrigens gleichen (n. 45 [C. I. L. I n. 131; P. L. M. E. Tafel XLVII, 52]) mit FILIVS am Ende. Zwar wirklich den Anlaut betraf in einer andern (Bull. d. Inst. 1858 p. 94 n. 6 [C. I. L. I n. 118]) die Schreibung MGOⳐNIΛ (nicht MGOLNIA: P. L. M. E. Tafel XXXVI, 53) neben einem sonstigen MAGOⳐNIO und einem angeblichen MACOLNIO (Ann. n. 36. 35 [C. I. L. I n. 116. 117], P. L. M. E. Tafel XLVII, 48); wem konnte es jedoch verdacht werden, wenn er bei der zum Theil ziemlich übeln Erhaltung gerade dieser Monumente der Möglichkeit eines undeutlich gewordenen ΛΛ Raum gab?

So weit etwa war die Beachtung mehr oder weniger gleichartiger Indicien gelangt, als das mit MGOⳐNIΛ auf 606
ganz gleicher Linie stehende DCVMIVS einen festern Anhalt gewährte, das bisher dämmerhaft erscheinende in ein bestimmteres Licht setzte und zu weiterer Umschau aufforderte. Wenn in denselben Grabschriften von Praeneste (Ann. n. 51 [C. I. L. I n. 137], P. L. M. E. Tafel XLVI, 38) PESCNCⳐ auftritt, was kann darin anders stecken als das Nomen Pescenius mit ungeschriebenem *e*? Ferner, wenn das ebenda n. 49 [C. I. L. I n. 133] vorkommende Ⳑ · ORCVIOS (oder

*) Dass nach diesem auch die Wahl zwischen ALFIDIVS und ALEIDIVS durchaus zweifelhaft bleibt, wurde Rh. Mus. XIV p. 300 [oben p. 357] bemerkt (vgl. P. L. M. E. Tafel LXIV *G* [und C. I. L. I n. 573]).

ORGVIOS? P. L. M. E. Tafel XLVI, 37) zwar an sich sehr wohl nach Analogie des bekannten PACVIVS u. ä. (was ohne Zweifel nicht bloss Schreibung, sondern auch Sprachform war), für Orcuius = Orcuvius genommen werden könnte, wird man es nicht dennoch vielmehr als ORCeVIOS fassen, wenn gerade dieser Name ebenda noch zweimal n. 47. 48 ([C. I. L. I n. 134. 136], P. L. M. E. Tafel XLVII, 49) als ORCEVIO ORCEVIA vollständig ausgeschrieben*) vorkömmt? Wird es zu gewagt erscheinen, auch das oben p. 604 [482] Anm. angeführte THRI, was doch so, wenngleich sprechbar, kaum ein lateinischer Name sein kann, etwa auf ein THoRI oder etwas Aehnliches zurückzuführen? Aber mehr: mag man das bereits erwähnte PATR mittels irgend einer Entschuldigung (ich sehe freilich nicht mit welcher zutreffenden) als nicht vollgültig bei Seite schieben, was lässt sich aber gegen ein DIESPTR aufbringen, wo doch wohl die rein graphische Auslassung zweier Vocale unbestreitbar ist? So steht aber auf einer der erst jüngst ans Licht gezogenen, durch ihren lateinischen Namenreichthum überaus hervorstechenden Cisten, deren Publication in den Monumenti des röm. Instituts demnächst bevorsteht, als Beischrift der Figur, die, neben IVNO, ohne Frage Juppiter ist [s. jetzt C. I. L. I n. 1500 p. 553]. Und auch diese Ciste ist aus — Praeneste.

Es leidet keinen Zweifel: vorzugsweise das Praenestinische Latein bietet uns eine Reihe von Beispielen für —
607 oder, möchte ich lieber sagen, von Ansätzen zu einer graphischen Vocalersparung, welche, von der normalen Entwickelung des Wechselverhältnisses zwischen Sprache und Schrift völlig überwunden, im durchgebildeten Latein keine Stelle weiter fand. Dass die Praenestiner bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten in ihrem Dialekt hatten, wissen wir durch mehrfaches Zeugniss (s. Parerga Plautina p. 196), wie wenn sie conia, tammodo, nefrones, tongere sagten; um so weniger kann bei ihnen auch eine oder die andere

*) Noch ein drittes Beispiel ORCEVIVS · M · F · NASICA bei Petrini p. 362, 26 [C. I. L. I n. 135] fehlt bei Henzen.

Besonderheit in der Schrift auffallen.*) — Möglich unter diesen Umständen, dass in dieselbe Kategorie der Vocalaus- 608
lassung noch anderes Praenestinische fällt, für das nur die

*) Eine Praenestiner Inschrift bei Petrini p. 385, 109 würde das einzige Beispiel der Vocalverdoppelung OO geben, wenn nicht das dortige NOORRIOLO ohne Frage falsch gelesen wäre. Das einzige nämlich ausser den nur Garrucci allein bekannten, s. Rh. Mus. XIV p. 388 [oben p. 394]. — Ein weiterhin zu erwähnendes CORARE auf einem Praenestiner Stein steht, wenngleich jetzt anderweitig nicht nachweisbar, doch zu sehr innerhalb wohlbegründeter Analogie, als dass sich darin eine dialektische Besonderheit erkennen liesse. — Sehr bemerkenswerthe sprachliche Eigenthümlichkeiten würden dagegen aus dem (jetzt Münchener) Bronzetäfelchen bei Orelli n. 1433 (auch in Massmann's Libellus aurarius p. 40 [jetzt C. I. L. I n. 187; P. L. M. E. Tafel II *B*]) zu entnehmen sein (VICESMA · PARTI · APOꓶONES · DEDERI), wenn sich die Praenestinische Herkunft desselben glaubhaft beweisen liesse, die allerdings einen gewissen Schein für sich hat. Die Inschrift ist nämlich meines Wissens zuerst in Vignoli's Veteres inscriptiones selectae, die dessen Diss. de columna imp. Antonini (Romae 1705) angehängt sind, p. 339 publicirt worden, noch dazu recht gut in Kupfer gestochen, und da lautet die Ueberschrift *Ibidem, ex museo M. Antonii Sabatini. Lamina aerea.* Da nun die unmittelbar vorhergehende Inschrift auf p. 337 die Vorbemerkung hat *In lamina aerea nuper in Latio reperta prope Lugnanum*, so liegt es auf den ersten Blick allerdings nahe, auch jenes *Ibidem* auf Lugnano als Fundort zu beziehen, womit wir in die nächste Nachbarschaft von Palestrina kämen. Aber auffallend wäre, wenn Vignoli diess sagen wollte, doch dann die Stellung des *ibidem* nicht bei *lamina aerea*, sondern bei *ex museo Sabatini*. Dieses Museum aber war in Rom, wie auch p. 304 in vollständiger Ueberschrift *Romae, in museo M. Antonii Sabatini* ausdrücklich zu lesen steht. Aus Rom stammen aber überhaupt, mit wenigen Ausnahmen, Vignoli's Inschriften fast alle, und in seinen Quellenangaben verfährt er mit der verdriesslichsten Consequenz so, dass er, nachdem er einmal *Romae* gesagt, dann hundert bis anderthalbhundertmal hinter einander weg immer *Ibidem* darüber setzt. Nun ist aber nicht zu übersehen, dass die beiden fraglichen Inschriften in den Addendis stehen. Es hat daher die höchste Wahrscheinlichkeit, dass die Inschrift unserer (der jetzigen Münchener) Bronze ursprünglich für eine solche römische Reihe bestimmt war und Vignoli, als er sie später nachtrug, nur vergass das *Ibidem* in *Romae* zu verändern. [Ebenso Enarr. suppl. p. 99. C. W.] So wird es also mit Lugnano-Praenestinischem Ursprung nichts sein und kommen wir sonach über das, was wir schon durch Lanzi Saggio II p. 275 (217 ed. II) wussten, nicht hinaus, der nur durch Freundeshand eine Abschrift des Originals hatte und von letzterm

Nothwendigkeit nicht zu beweisen. Z. B. *n*VMTORIAI in der Grabschrift Ann. n. 37 ([C. I. L. I n. 122] P. L. M. E. Tafel XLVI, 11) kann für NVMETORIAI geschrieben sein (so, NVMETORIA, auch auf der Olla von S. Cesario bei Baldini n. 36 [C. I. L. I n. 921]), muss es aber nicht, da doch die Synkope Numtoria, weil lautlich ausdrückbar, in der Sprache selbst existirt haben kann wie so manches ähnliche, zum Theil hart genug klingende: s. Mon. epigr. tria (tit. Aletr.) p. IX [oben p. 173]. Eben so wenig zwingend, aber eben so zweideutig ist also auch das POSTICNV der kleinen Praenestiner Bronze, die im Rh. Mus. XIV p. 382 [oben p. 387; C. I. L. I p. 255] (P. L. M. E. Tafel XXXVI *B*) publicirt ward; gleichwie das PROSEPNΛI (oder nur PROSEPNΛ?) des Spiegels aus dem etruscischen Cosa in Monum. d. Inst. VI t. 24 [C. I. L. I n. 57], (P. L. M. E. Tafel XI *M*), da zwar die Unterdrückung des *r* singulär genug, wenngleich nicht ohne Analogie ist, aber weder ein Prosepna noch selbst ein Proserpna der Aussprache widerstrebt. Nicht beweiskräftiger für bloss graphische Kürzung wäre die Münz-
609 aufschrift ARIMN*), da ein dreisylbiges Arimnum in jener Epoche (nicht lange nach 486) nicht nur nichts gegen sich, sondern weitreichende Analogien für sich hat.

---

ausserdem berichtet, dass es nach Sabbatinus in den Besitz des jungen Fürsten Al. Albani, nachmaligen Cardinals, gekommen. — Uebrigens könnte auch das VICESMA den zwischen lautlicher und graphischer Synkope schwankenden Beispielen zugezählt werden.

*) Zwar von Mommsen, wie es scheint, nicht anerkannt Gesch. d. röm. Münzwesens p. 251, aber sicher gestellt, wenn anders nicht schon durch die tavola di supplemento (die allerletzte) im Aes grave del museo Kirch., cl. IV, 2 (daher wiederholt in Tonini's 'Rimini av. il princ. d. era volg.' zu p. 21, *B, c*), sowie durch das wenngleich unvollständigere Exemplar Paulucci's bei Tonini unter *d*, so doch jedenfalls durch ein Exemplar des Berliner Museums = P. L. M. E. Tafel VII, 29, *d* p. 11. [Hierzu kommt noch ein ARIMN des Münchener Kabinets.] Höchst wahrscheinlich, wenn auch nicht unbedingt nothwendig, ist daher das ARIM des Exemplars aus Bianchi's Besitz, welches die Jesuiten auf den Titelumschlag zu den Tafeln ihres Aes grave gesetzt haben (wiederholt von Tonini unter *a*), sowie des aus Borghesi's Sammlung von Tonini unter *b* publicirten, nichts als nur zufällig verstümmelte Prägung.

Möglich, dass auch die bekannte Medusenbüste des Kircherschen Museums mit der Form I^TIICT [C. I. L. I n. 51] (P. L. M. E. Tafel I *C*), über deren Herkunft mir und auch wohl Andern nichts bekannt, aus Praeneste stammt, woher so manches andere dorthin gekommen ist. Aber wenn auch nicht: über Praeneste hinaus, in Campanisches Gebiet, führte uns ja schon PRBOVM und STRB*o*. Ist aber jene Lesung wirklich sicher und nicht etwa das unten am C angesetzte kleine Häkchen Zeichen für CI (vgl. Rhein. Mus. XIV p. 383 [oben p. 388]), so möchte wenigstens an lautliche Synkope hier um so weniger zu denken sein, weil, wenn auch *fekt* ganz und gar nicht unsprechbar, die Perfectendung *it* in alter Zeit langes *i* hatte (ebend. p. 408 f. [Opusc. II p. 642 Anm.]). Zugleich ist diess, so viel ich mich augenblicklich erinnere, der einzige Fall, in dem sich dieselbe Schriftkürzung gleichwie traditionell auch auf spätere Zeit fortgepflanzt hat. Denn Schreibungen wie die schon a. a. O. nachgewiesenen FECT VIXT sind auf jüngern Steinen nicht ganz selten, obgleich ich sie nicht eigens gesammelt habe.*) So TRIVMPHAVT viermal (neben TRIVMPHAVIT) bei Marini Atti p. 607, wozu er selbst p. 644 noch ein *mili*TAVT und ein anderes FECT beibringt. Auch auf einer in unmittelbarer Nähe der Scipionengrabkammer gefundenen, nach den schönen Schriftzügen guter republicanischer Zeit angehörigen Grabschrift zweier Cornelier las derselbe Marini p. 269 ausdrücklich (er setzt ein *sic* dazu) VIVT, obwohl der Papierabdruck (P. L. M. E. Tafel XLII *M* [C. I. L. I n. 1045]) nichts als VIV aufweist.

[Zu diesen Beispielen der Vocalunterdrückung in der Schrift kommt noch ein sehr unzweifelhaftes aus einer Peru-

---

*) 'Zu diesen Schreibungen bieten auch die Mauerinschriften von Pompeji ein paar Belege: FACT bei Garrucci Tafel 6, 1 [C. I. L. IV n. 1595] und PEDICAVD auf der Supplementtafel (*A*) 6 [C. I. L. IV n. 2048]. Für sehr unsicher halte ich das angebliche FELX von einem Columbarium der via Latina ebend. Tafel 25, 4: wie ich denn überhaupt von diesen Garruccischen Zeichnungen nur ungern Gebrauch mache, wegen ihrer und seiner Unzuverlässigkeit.' Zusatz aus Rhein. Museum XVII p. 145.

siner Inschrift, die, von Vermiglioli Ant. iscriz. Perus. p. 555, 208 (2te Ausg. 1833. 34) sehr schlecht gelesen (in der letzten Zeile C · HILARI CVRI), nach einem Brunnschen Papierabdruck also lautet (vgl. P. L. M. E. Tafel LXXVIII *F* [C. I. L. I n. 1393]):

ITER · DEBTVR · A*d*
MONIMENTV
C CLANI C L
*p*HILAR.CVRI

Auch hier ist es ein naturlanger Vocal, der in *debetur* übersprungen wird: so dass also an lautliche Synkope nicht zu denken ist. Nachtrag aus Rhein. Museum XVII p. 144.]

Nicht hieher gehörig dagegen sind die zahlreichen Beispiele der Schreibung VIVS FLAVS u. dgl. Denn mit nich-
610 ten ist diess = vivs Flavs mit ausgelassenem *u*, sondern vielmehr vius Flaus mit ausgestossenem *v*, da die Antipathie des römischen Ohres gegen die Lautverbindung *vu*, so sehr diese ja auch im allgemeinen nicht lange vor Quintilians Zeit zur Geltung kam, niemals ganz und vollständig überwunden wurde. Die Vergleichung von NOEMBRIS IVENTIVS einerseits, und von OINOMAVOS OENOMAVS, MENOLAVOS MENELAVS u. dgl. anderseits lässt hier kaum einen Zweifel, obgleich zur Erschöpfung des Gegenstandes mehr als ein paar gelegentliche Zeilen gehören.

Hingegen wird man wohl noch hieher zu ziehen haben die Marsische Inschrift I. R. N. 5567 [C. I. L. I n. 183; P. L. M. E. Tafel XCVIII *D*], die, im übrigen wirklich lateinisch (s. Mommsen Dial. p. 346), nach Garrucci's wohlbegründeter Lesung im Bull. d. Inst. 1861 p. 40 mit VECOS · SVΠN d. i. vicus Sup*i*nas beginnt, also wohl schon hier (wegen der Länge des *i*) eine nur graphische Abkürzung gibt, dann aber 𐌋VBS · MERETO hat, was sich doch kaum anders auf Analogie zurückführen lässt als durch die Gleichstellung mit lubes d. i. lube*n*s (wie CLEMES CRESCES PVDES
144 u. a., s. Rhein. Mus. XI p. 640 [= Opusc. II p. 715]). [Mit diesem 𐌋VBS = *lubes* würde ich das 𐌋IB𐌔 des Steines von Milonia zusammengestellt haben, wie es Mommsen Dial.

p. 345 f. gethan, wenn nur die Lesung, beziehungsweise Abbildung dieses Monuments bei Lanzi nicht gar zu unsicher wäre, und die Interpretation dazu. Sollte es wirklich für *libentes* stehen, wie man meint, so wüsste ich überhaupt mit der Form als einer lateinischen gar nichts anzufangen. Kann es dagegen *lib(e)s* = *libe(n)s* sein, so gewännen wir allerdings zwei Steine aus demselben Marserlande für die in Rede stehende Vocalunterdrückung, und könnten wohl gar in Versuchung kommen, den Ursprung dieses graphischen Sparsystems bei den Marsern zu suchen, von wo es sich 145
zunächst nach Praeneste verpflanzt oder dort vorzugsweise festgesetzt, dann sporadisch auch weiterhin verbreitet hätte. Ob wir freilich in solcherlei Fragen über Möglichkeiten hinauskommen, steht wohl sehr dahin.

Endlich könnten gewisse Gesichtspunkte wohl geneigt machen, auch die für *cohors* nicht selten vorkommende inschriftliche Schreibung CHO CHOR CHORT*) einfach auf Ueberspringung des Vocals *o* zurückzuführen und als zufällig bewahrten Rest einer ältern Zeit aufzufassen, statt nach gewöhnlicher Annahme von einem *cors* = *chors* = *cohors* auszugehen. Doch 'das ist nicht so kurz zu fassen.' Zusatz aus Rhein. Museum XVII p. 144 f.]

Das Kriterium des sprechbaren und nicht sprechbaren, das bisher geleitet hat, führt aber wohl noch einen Schritt weiter. Mag ein Numsius Ofdius oinvorsei und anderes noch so rauh lauten — um auf die Herbeiziehung alles im Oscischen oder Umbrischen vergleichbaren hier absichtlich zu verzichten —: aber es lautet doch, und zwar so wie es geschrieben ist, ohne Beihülfe eines ungeschriebenen Vocals. Ein Mavrte dagegen ist ohne Schwa zwischen *v* und *r* nicht sprechbar; und wollte man sagen, dass das, wie Mavorte beweist, ursprünglich hier unbestreitbar consonantische V doch in der Contraction vocalisch werden konnte, so dass MAVRTE ([C. I. L. I n. 63;] P. L. M. E. Tafel XLIX *B*) vielmehr als Maurte mit Diphthong zu fassen wäre, so liesse sich doch alsdann

*) Auch aus griechischen Inschriften weist mir Dr. W. Schmitz die entsprechende Schreibung nach: XOP C. I. G. III, 6416; XΩPTHC ib. 4716 d^9 (p. 1193) und 5052; XΩP 5783 *c* (p. 1254); XΩ 3902 *c*.

schwer begreifen, wie aus Maurte ein Marte hervorgegangen sein sollte. Noch weiter tragend ist die Erwägung des V in der Verbindung OV, in der es von Anfang an ohne allen Zweifel consonantisch war: wie es denn auch, wenn man
611 sich genau ausdrücken will, vocalisch überhaupt niemals geworden ist. Denn etwas anderes ist es ja, wenn der *v*-Laut weiterhin ganz ausgestossen ward und nur *o* übrig blieb, auf einer neuen Stufe aber dieses *o* in *u* überging, also publicos keinesweges unmittelbar gleichzustellen ist mit povblicos, sondern zunächst aus poblicos erwuchs, und erst dieses aus po(v)blicos: wie das, denke ich, durch die Untersuchung in Mon. epigr. tria genügend ermittelt worden. Mag es nun immerhin sein dass, auch als schon *u* gesprochen wurde, OV nur als vormalige Schreibung noch eine Weile traditionell fortdauerte, ohne lautliche Bedeutung für die Gegenwart zu haben (nirgends klarer und langlebiger als in OVF), jedenfalls ist es doch ursprünglich als *ov* gehört worden. Nun überblicke man einmal die Reihe der thatsächlich ehedem mit OV geschriebenen Formen*) und stelle an die einzelnen die Frage nach der Sprechbarkeit. Mögen wir keinen Anstoss nehmen an der Ungewohntheit oder Härte von Klängen wie covra plovruma Fovrio iovrare Clovlio lovmen Lovcina dovcere Novceria iovdicare Tovtia iovsi plovs, mögen wir uns auch allenfalls noch ein iovbere und sogar polovcta povblicom gefallen lassen: aber das wird niemand behaupten wollen, dass man ohne Vocalunterstützung auch novndinum novntiare Fovlvio habe sprechen können. Das ist es also, was auch hier auf eine uralte Schriftart, die sich den Vocal ersparte, hinweist. Bei novndinum ist der übersprungene Vocal etymologisch klar; wo er es nicht ist, haben wir ihn vorauszusetzen und uns an Möglichkeitsschlüsse nach Analogie zu halten. Auf

*) In den Mon. epigr. tria p. 4 [116] f. vgl. mit 34 [157] ff. zusammengestellten fehlt COVRATO aus dem Repetundengesetz ([C. I. L. I n. 198 *A*;] P. L. M. E. Tafel XXV *A* Z. 17). Auch OVF*entina* durfte nicht übergangen werden. Neu hinzugekommen ist das Praenestinische BOVFILIO Bull. d. Inst. 1858 p. 94 ([C. I. L. I n. 86;] P. L. M. E. Tafel XXXVI, 57).

ein älteres Fovilvius (oder ähnlich) kann Clovilius (älter Clovelius) führen, welches zwar als solches zufällig nicht nachweisbar ist, aber zu Grunde liegt, um uns einerseits Clovlius, anderseits Cloilius (Cloelius) Cluilius aus 612
Einer Wurzel heraus zu geben: ganz ähnlich wie einem alten plovirumus (plovisumus) theils plovrumus theils ploirumus (plisimus) entstammte. Nicht anders wird es mit einem alten coverare sein, woraus einerseits covrare corare*) curare, anderseits coerare wurde**), worin heutiges Hellsehen ein Compositum von *co(m)* und man weiss nicht was für einem *erare* erblickt hat. An den sanskritkundigen Sprachvergleichern wäre es allerdings, uns hier noch manche Lichter aufzustecken; aber dazu müssten sie sich freilich gelegentlich entschliessen, über ihren lieben Schneider hinauszuschauen und einige Notiz von dem zu nehmen, was die mitleidig so genannte 'kritische Methode' nicht an Phantasien, sondern an Thatsachen beibringt. Sie sind dürftig, diese Thatsachen, gegenüber der Fülle des untergegangenen Lebens; aber lange nicht so dürftig wie die Bekanntschaft mit ihnen auf jener Seite. Was helfen träumerische Visionen über einen nebelhaften Zusammenhang des lateinischen ducere mit der 'Wurzel *duh* (mulgere; elicere), slavisch *doiti*

---

*) Vermuthlich ist uns von diesem corare noch ein Beleg erhalten in der unter mehrfachem Gesichtspunkte merkwürdigen fragmentirten Inschrift von Praeneste bei Cecconi 'Storia di Palestrina' (Ascoli 1756) p. 39 [C. I. L. I n. 73; vgl. Add. p. 554]:

APOLON . . .
METILIO . . . .
MAGISTER . . . . . .
CORAVERO . . .
CANICIO L · S (T) . . . .
RIANDO . . . .

über die man gern mehr sagte, wenn erst die Lesung constatirt wäre. Dass der Stein noch vorhanden ist, sieht man aus Garrucci's Aeusserung Ann. d. Inst. XXXII (1860) p. 237, wo er gerade das CORAVERO daraus anführt. [Vgl. jetzt Priscae latin. epigraph. suppl. II (unten n. XVIII, 2) p. V ff. · C. W.]

**) [Vgl. Priscae latin. epigraph. suppl. II (unten n. XVIII, 2) p. X. C. W.]

(lactare)', die wieder gleich sei einem '*ut* + √ *wah*' u. s. w., wenn doch der lateinische Stamm gar nicht *duc*, sondern *dovc* (auch nicht etwa *dvoc*) ist? Wo dieses *dovcere* seinen weitern Anknüpfungspunkt in allgemeiner Sprachenverwandt-
613 schaft zu suchen habe, darauf wurde schon vor neun Jahren (Mon. tr. p. 37 [oben p. 162 f.]) die ausdrückliche Anfrage gestellt; eine Antwort ist nicht erfolgt. —

Kaum lässt sich glauben, dass noch ein Bewusstsein oder nur eine Kenntniss von der niemals zu irgend einer Regel gewordenen Schriftabkürzung einer verschollenen Urzeit mitgewirkt habe, um in einer spätern Periode eine Theorie entstehen zu lassen, die im wesentlichen allerdings auf das Gleiche hinauskömmt. Bekanntlich sprechen viele Grammatiker (bei Schneider p. 291 ff.) über die Verwendung des Schriftzeichens K für diejenigen Wörter oder einen Theil derselben, in denen jenem Laut der Vocal *a* folgt*), wie KAPVT KALENDAE KALVMNIA, wovon uns auch Belege genug übrig sind; aber nur ein einziger von ihnen, Terentius Scaurus de orthogr. p. 2253, bespricht gleichzeitig den davon verschiedenen Fall, dass K als Zeichen für die ganze Sylbe *ka* diente, also KPVT KLENDAE KLVMNIA geschrieben ward, was denn ganz auf dasselbe wie ein MGOLNIA u. s. w. hinausküme. Aber dieser Theorie hat, so weit sich aus den Inschriften ersehen lässt, niemals eine Praxis entsprochen; wenigstens ist mir kein einziges Beispiel bekannt. Und dass das Ganze nichts als eine sterile Tiftelei ist, vor oder in Hadrianischer Zeit erdacht, geht wohl ziemlich deutlich aus den damit in Verbindung gesetzten gleichartigen Schreibungen DCIMVS CRA BNE für *decimus cera bene* hervor. Denn das

*) Vielleicht — ich möchte fast sagen, vermuthlich — war es Accius, der den Gebrauch der nun einmal vorhandenen drei Schriftzeichen für den harten Gaumlaut, von denen er keines ganz verdrängen mochte oder konnte, dahin ordnete, dass er vor jedem *a* das K, vor jedem *u* das Q, in allen übrigen Fällen das C zu setzen vorschrieb; denn die beiden ersten Fälle stehen sich ganz parallel. Zu einer gewissen Anerkennung und Verbreitung während des ganzen 7ten Jahrhunderts kam nur das QV, in QVM PEQVNIA PEQVLATVS u. s. w., nicht ebenso auch KA.

gemeinsame Princip, das zu Grunde liegt, ist, wie auch
Scaurus andeutet, kein anderes als dass nicht der Laut des
Buchstaben, sondern sein Name gedacht und gehört werden
sollte. B, C und D sind ohne Zweifel nur beispielsweise 614
erwähnt; jene Schriftkünstler werden eben so im Alphabet
fortgefahren haben GNVS HBERE PCVDES zu schreiben,
und wenn sie etwa die Consequenz noch weiter treiben wollten, stand selbst der gleichartigen Spielerei FFVGERE NNIVS RROR nichts im Wege. Wir haben uns daher wohl gehütet, von dem DCIMVS des Scaurus für unser Praenestinisches DCVMIVS irgend welchen Gebrauch zu machen.

Nachschrift. Eben erst, bei der Druckrevision des Vorstehenden, ersehe ich zufällig aus Ariodante Fabretti's Glossarium Italicum p. 318, dass unsere Praenestinische Inschrift doch schon einmal publicirt worden, aber freilich an einem Orte, wo sie für unsere Kreise wohl so gut wie ein Ineditum ist, in der Civiltà cattolica sr. III Bd. 8 p. 364, vielleicht von Garrucci selbst. Es heisst da nur PRIMG und am Schluss DED.

XVIII.

Priscae latinitatis epigraphicae supplementa quinque.

Supplementum I.*)

(Cum tabula lithographa**)).

III Monumentorum ad priscam latinitatem spectantium quoniam singulari horum studiorum beneficio fit ut nova in dies seges succrescat, facile praevidimus eam quoque syllogam, qua titulorum vetustiorum varietatem in unum corpus cogere nuper instituimus, brevi temporis spatio interiecto mancam exstituram. Ei igitur incommodo ut quantum in nobis esset mederemur, supplementorum serie quadam continua apud animum statuimus epigraphices incrementa illa omnia complecti. Faciemus autem hoc ita ut eodem, quod in sylloga illa secuti sumus, consilio commentandi opellam nostram lithographi artificium comitetur ad veri similitudinem titulos quosque quam fieri potest accuratissime exprimentis. Ex eorum igitur, qui iam nunc in promptu sunt, titulorum numero in t a b u l a p r i m a sub *A* eum proposuimus quem nuperrime prope Romam ad aedem 'S. Lorenzo fuori le mura' repertum, mox translatum in museum Capitolinum, humanissime ut solet Henricus Brunnius noster misit.***) Inscrip-

*) [Prooemium Indicis scholarum hibernarum Bonnensium annorum CIƆIƆCCCLXII et LXIII. C. W.]

**) [Tabula olim huic commentationi adnexa nunc sub n. XV iterata est. C. W.]

***) [Editus nunc est C. I. L. I n. 1503 p. 556; VI, 1 n. 284. C. W.]

tus est ille in basi magna lapide Albano facta, quae subtus in modum fornacis excavata est: unde intellegitur foci usibus in aliqua ara sacra eam inserviisse. Tribus autem saxis constat ad hoc exemplum iunctis:

L·I·XXVI	HERCOLEI SACROM M·MINVCI·C·F DICTATOR·VOV	 IT

Hic igitur titulus e qua fere aetate repetendus sit, sat IV
certis indiciis perspicitur. Nec enim tantum anno circiter 570 priorem L litterae figura antiquior arguit, sed ipsis initiis saeculi sexti *om* terminatio in SACROM adsignat: quam quidem *o* vocalem circa annum 520 cessisse recentiori *um* formae olim diximus, facile autem, ut est consentaneum in hoc genere, largimur aliquot post annis potuisse quibusdam exemplis etiam tum durare. Nam in mediis quidem vocabulis, quale est HERCOLEI vel CONSOLI, satis illam constat longe etiam diutius perstitisse: de quo identidem significatum est alibi.

Quodsi de ipso anno facti tituli quaerimus, dictatorem quidem Minucium qui feruntur fasti consulares omnino nullum norunt. In quibus proximum tantum dictatori locum obtinens M. Minucius Rufus perscriptus est magister equitum a. 537: sed is sane tali praeter solitum condicione usus, ut non miremur si quis hunc ipsum potuisse dictatorem dici e rerum gestarum memoria arguat. Est enim is ille, quem anno altero belli Hannibalici Q. Fabius Q. f. Q. n. Maximus Verrucosus dictator, sive rectius prodictatorem dices, muneris non administrum modo et socium, sed conlegam habuit post pugnam Trasimenam: quippe cui singulari prorsus exemplo imperium esse cum dictatore aequatum sciamus auctoribus Polybio III, 103, Livio XXII, 25. 26. 27, Valerio Maximo III, 8, 2 et V, 2, 4, Plutarcho vit. Fabii c. 9, Appiano Hannib. c. 12, Cassio Dione Exc. 57, 20 p. 62 Bekk., Zonara VIII, 26 p. 193, 12 Bonn., item 'Aurelio Victore' de viris ill. c. 43: quibus elogium illud Fabii Maximi accedit post alios ab Orellio editum Inscr. n. 541 [C. I. L. I *elog.* XXIX p. 288],

in quo est DICTATOR · MAGISTRO · EQVITVM · MINVCIO · QVOIVS · POPVLVS · IMPERIVM · CVM · DICTATORIS · IMPERIO · AEQVAVERAT · ET · EXERCITVI · PROFLIGATO · SVBVENIT. Eum igitur magistrum equitum eo facilius quispiam suspicetur semet ipsum dictatorem dixisse, quod et 'ferocem rapidumque in consiliis ac lingua immodicum' Livius perhibeat c. 12 consentiens cum Polybio Plutarchoque, et de aequato inter utrumque imperio disserens Polybius l. s. s. 'dictatorem' apertis verbis dixerit: αὐτοκράτορα γὰρ κἀκεῖνον κατέcτηcαν, πεπειcμένοι ταχέωc αὐτὸν τέλοc ἐπιθήcειν τοῖc πράγμαcι· καὶ δὴ δύο δικτάτορεc ἐγεγόνειcαν ἐπὶ τὰc αὐτὰc πράξειc, ὃ πρότερον οὐδέποτε cυνεβεβήκει παρὰ Ῥωμαίοιc: item cap. 106: οἱ μὲν δικτάτορεc ἀπέθεντο τὴν ἀρχήν.

Et tamen talem coniecturam cum ratio dissuadet tum fides testium evertit. Nam etsi simile quiddam in Q. Fabium Maximum cadit, quem Livius c. 31 scribit, cum *pro dictatore* a populo creatus esset, rerum gestarum gloria posterorumque imaginis titulum augentium ostentatione, ut *dictator* crederetur, facile obtinuisse: tamen nec semet ipsum dictatorem professum traditur, et plurimum discriminis inter dictatorem magistrumque equitum atque dictatorem prodictatoremque intercedere reputandum est. Ad testium autem fidem quod attinet, potuit ista quidem coniectura aliquid probabilitatis habere usque ad annum 1818 videri i. e. ante publicata a Carolo Fea nova fragmenta fastorum Capitolinorum. In his enim fragmentis, quibus magna lacuna illa, qua anni 533—546 hausti sunt, ea in parte suppletur quae ad annos 536—539 spectat (sequimur autem numeros Varronianos), quoniam dictator cum magistro equitum suo hi perscribuntur: [vide iuxta]

v Q·FABIVS·Q·F·Q·N·MAXIMVS·VERRVCOSSVS·II DICT INTERREGNI·CAVS
M·MINVCIVS·L·F·C·N·RVFVS MAG·EQ

(quam quidem scripturam sua fide Henzenus firmavit Or. III n. 6436 [C. I. L. I p. 435]): apparet prorsus diversum a Lucii filio C. n. magistro equitum Gaii filium dictatorem esse. Rursus autem magistrum equitum illum cum Livius cap. 49, ubi in pugna

Cannensi anni 538 occisum narrat, aliquot annis ante fuisse consulem prodat, sat certo intellectum est consulem anni 533, quem ceteri testes M. Minucium Rufum memorant simpliciter, in fastos sic esse referendum ut P. Cornelii Cn. f. L. n. Scipionis Asinae conlega M·MINVCIVS·L·F·C·N·RVFVS perscribatur: id quod a Baitero factum est rectissime, cum mira libidine Laurentius, parum diligens homo, P·F·Q·N posuisset.

Consequens est igitur ut alius quaeratur dictaturam gerens M. Minucius. Quem etsi consentaneum est in consularibus potissimum quaeri, tamen consules Minucios, si a magistro equitum illo discesseris, saeculum sextum totum nullos omnino vidit praeter Quintum C. f. C. n. Rufum anni 557 et Quintum Q. f. L. n. Thermum anni 561: (Marcum sane Rufum proximum saeculum habuit anno 644, sed eum Quinti filium, non Gaii:) hos autem omnes eorum temporum, quibus ne durabat quidem dictaturae usus. Ergo dubitari prorsus non potest quin non consularem lapis Romanus offerat, quantumvis id raro pro illa aetate exemplo. Nec tamen VI
quis ille fuerit et quando, eis esse tenebris obrutum videtur, quas non liceat partim memoriae indicio partim coniecturae ope ita dispellere ut ad persuasionem vix quicquam desit. De eodem enim, cuius supra mentio facta, Q. Fabio haec quae subiecimus Valerius Maximus I, 1, 5 prodidit in exemplis violatae religionis: 'at Sulpicio inter sacrificandum e capite apex prolapsus eidem sacerdotium abstulit, occentusque soricis auditus Fabio Maximo dictaturam, C. Flaminio magisterium equitum deponendi caussam praebuit.' Rem autem eandem memorans Plutarchus in vita Marcelli c. 5 in eo uno discedit a Valerio, quod non Fabio, sed Minucio dictatori id accidisse scribit: Μινυκίου δὲ δικτάτοροϲ ἵππαρχον ἀποδείξαντοϲ Γάιον Φλαμίνιον, ἐπεὶ τριϲμὸϲ ἠκολούθει μυὸϲ ὃν ϲόρικα (immo ϲώρικα) καλοῦϲιν, ἀποψηφιϲάμενοι τούτουϲ αὖθιϲ ἑτέρουϲ κατέϲτηϲαν. De hac igitur discrepantia sic statuebat Sigonius comm. in fastos et triumphos Rom. (f. 59 v. ed. Ald. a. 1556) ut fidem Valerio adiungendam diceret, hoc usus argumento quod bis dictatorem fuisse Fabium cum Livius cap. 9, 7 tum elogium Fabii in lapide inscriptum

testarentur: id quod cum per se verissimum sit, tum prorsus nunc confirmatum est adscripto in fastorum fragmento Feano ad a. 537 II numero. Verum eo tamen argumento illam in partem nihil probari facile apparet, apparet autem eo evidentius quo certiorem iudicandi viam ipsius Plutarchi verba monstrant αὖθις ἑτέρους κατέστησαν: quae cum neglexisset Sigonius, de interregno dictatorem excipiente post abdicationem cogitabat. Quid enim? nonne caussa erroris sive Valeriani sive Plutarchei, eiusque satis proclivis, prorsus in propatulo est, ubi fastorum memoriam aut talem animo informaveris:

[vide iuxta]

VII Q·FABIVS·Q·F·Q·N·MAXIMVS·VERRVCOSSVS DICT COMIT·HAB·CAVSSA
C·FLAMINIVS·C·F·L·N MAG·EQ
VITIO·FACTI·ABDICARVNT·IN·EORVM·LOCVM·FACTI·SVNT
M·MINVCIVS·C·F· * N DICT
. . . . MAG·EQ

aut hance:

M·MINVCIVS·C·F· * N DICT COMIT·HAB·CAVSSA
C·FLAMINIVS·C·F·L·N MAG·EQ
VITIO·FACTI·ABDICARVNT·IN·EORVM·LOCVM·FACTI·SVNT
Q·FABIVS·Q·F·Q·N·MAXIMVS·VERRVCOSSVS DICT
. . . . MAG·EQ

Et hanc quidem alteram non mirer si quis eo argumento commendet, quo video Haakhium usum in Encyclopaediae Paulyanae t. III p. 480 ut fidem Valerio omnino esse derogandam probaret: quippe parum simile veri esse ab optimatium principe Fabio eorundem acerrimum adversarium Flaminium esse magistrum equitum sibi sociatum. Tali tamen ratiunculae, ut verum fateamur, non tantum tribuimus quin possit contra sentiri: quando temporum illorum rationes rimantibus non unam caussam vel condicio rerum vel ipsius mores Fabii suggerunt, quae hominis popularis creationem sive

suadere volenti sive invito extorquere potuerit. Verum aliud est
quod, ut Plutarchum potius sequamur, suadeat: Fabius enim si
parvo temporis intervallo interiecto abdicasset, eiusdem dicta-
turam alteram Livius vix videtur ita commemoraturus fuisse
quin eius rei quamvis brevem mentionem faceret. A Minucio
autem ut ara Herculi voveretur, facile intellegitur vel paucis-
simorum dierum dictaturam sufficere potuisse.

Sequitur ut quaeratur, cui anno hae dictaturae cum ma-
gisteriis equitum suis tribuendae sint. Trium autem anno-
rum 533. 534. 535, ut qui et in lapidibus Capitolinis inter-
ciderint et Livio teste careant, quoniam optio data est, viden-
dum de consulibus e quorum absentia caussa probabilis cre-
andi dictatoris repetatur. Et de eo quidem qui medius est
anno 534 nemo praeter ceteros cogitabit: quo nec magister
equitum sat commode credetur C. Flaminius dictus, quem eo
ipso anno constat censurae munere cum L. Aemilio Papo
functum, nec externi belli gravioris difficultas ulla incidit.
Nihil enim ex hoc genere proditum est praeter rei tenuioris
tenuem Zonarae VIII, 20 p. 174 hanc memoriam: Λούκιοϲ
δὲ Οὐετούριοϲ καὶ Γάιοϲ Λουτάτιοϲ ἦλθον μέχρι τῶν Ἄλπεων,
ἄνευ δὲ μάχηϲ πολλοὺϲ ᾠκειώϲαντο. Multo graviorem caus-
sam dixeris in Illyrici belli rebus gestis inventam esse, quod
proximo anno 535 insecutum est, finitum autem devicto De-
metrio Phario Illyriorumque terra omni perdomita. Ad hoc
enim bellum gerendum etsi Polybius quidem unum esse L.
Aemilium Paullum Roma missum cum exercitu tradit III, 16
eundemque victorem unum triumphasse cap. 19: quocum con-
venit Iustino 'Demetrium regem Illyriorum nuper a Paulo
Romano victum' memoranti XXIX, 2: tamen conlegae quo-
que M. Livii Salinatoris aliquas partes fuisse creditum est
aliis. Nam et Zonaras sane l. s. s. ambo consules nomina- VIII
tim dicit, et ultra progressus scriptor libelli de viris ill. c. 50
'Livium Salinatorem primo consulem de Illyriis triumphasse'
testatur: e quo fonte solo duplex nunc triumphus Livii in
fastos intravit. Viderique potest ad aliquam belli societatem
ipsa caussa accusati damnatique populi iudicio Salinatoris
spectare, ut quem 'praedam non aequaliter divisisse militi-
bus' quartus qui Frontini fertur liber Strategematicon cap. 1,

45 memoret: quocum non necesse est pugnare Victorem credi 'peculatus reum' perhibentem: nam Livius quidem, qui iudicii illius atque damnationis mentionem ter inicit XXII, 35. XXVII, 34. XXIX, 37, caussam accusandi nusquam dicit. Horum igitur testimoniorum obscuritatem suo unus quisque sensu arbitretur quid valere contra simplicem certamque Polybii auctoritatem dicat: cui saltem tantum nemo non tribuet quin primas partes easque longe splendidiores fuisse Aemilii Paulli sibi persuadeat, Livii autem, si modo aliquo tempore particeps fuit belli, tam prae illis exiguas ut, cur ne habendis comitiis quidem praesto esse Romae potuerit, evidens caussa non appareat. Verum esto ut ille non adiuverit tantum Paullum in debellando Demetrio, sed cum eodem eius triumphi honorem communicaverit quem uni Aemilio Paullo Polybius etiam altero quodam testimonio tribuit quod est libri IV c. 66 (κατὰ δὲ τὸν καιρὸν τοῦτον Αἰμίλιος ἐκ τῆς Ἰλλυρίδος εἰσῆγε λαμπρῶς εἰς τὴν Ῥώμην τὸν θρίαμβον): ne sic quidem dictaturae necessitatem ullam fuisse intelleges, ubi ad tempora gesti belli Polybio duce animum adverteris. Quippe ὑπὸ τὴν ὡραίαν Λεύκιον τὸν Αἰμίλιον ἐξαπέστειλαν μετὰ δυνάμεως ἐπὶ τὰς κατὰ τὴν Ἰλλυρίδα πράξεις capite 16 teste, ληγούσης δὲ ἤδη τῆς θερείας εἰς τὴν Ῥώμην ἐπανῆλθε καὶ τὴν εἴσοδον ἐποιήσατο μετὰ θριάμβου καὶ τῆς ἁπάσης εὐδοξίας c. 19. Ergo ab exitu aestatis satis profecto temporis relictum erat, quo consules fierent idibus Martiis anni proximi munus suscepturi.

Atque talibus quales pertexuimus ratiocinationibus etiam Sigonium motum esse suspicamur, ut 're in omnes partes diu multumque versata' (ipsius verba sunt) in anno 533 subsisteret cui Fabii dictaturam adsignaret, profectus ille a belli Histrici cogitatione quo implicati consules ab urbe afuissent. Quam quidem coniecturam fatendum est tantum commendationis habere quantum cui nihil obstet. Neque enim
ix de ipso bello illo plus compertum habemus quam a consulibus ambobus P. Cornelio M. Minucio (L. f.) gestum esse teste Zonara l. s. s., qui illos dicit πολλὰ τῶν ἐκεῖ ἐθνῶν τὰ μὲν πολέμῳ τὰ δὲ ὁμολογίαις ὑποτάξαι, gestum autem 'multo Romanorum sanguine' Eutropio III, 7 Orosioque IV, 13 aucto-

ribus. Cum huius autem sententiae probabilitate haud scio an proximo vinculo alius rei quamvis dubia memoria coniuncta sit, ad quam nunc est transeundum. Quas enim in sinistra monumenti parte inscriptas sive litteras sive notas L · I · XXVI conspicis, quid tandem sibi velle dices? De quibus acriter meditatus denique 're in omnes partes diu multumque versata' in eo substiti ut illas non alio nisi ad *legiones primam* et *vicesimam sextam* spectare intellegerem, vel ut modestius loquar, mihi viderer intellegere: nam si quid novisti rectius istis, felicioris ingenii sagacitati lubens cedam.*) Non profecto eam memoriam ita interpretabimur, quasi de dictatoris legionibus cogitare liceat: nec enim extra Italiam bellum geri a dictatore potuit, nec omnino 'rei gerundae caussa' dictum dictatorem aetas illa, quae inter annos 505 et 537 interiecta est, ullum vidit certissimo teste Livio XXII, 8 et 11: nihil ut de Zonarae silentio dicam. Immo binas legiones consulares interpretamur, easque non P. Cornelii, sed a M. Minucio L. f. ad debellandos Histros eductas, pro quarum victoria votum Herculi Romae morans M. Minucius C. f. dictator fecerit. Legiones enim nominatim commemorari ut novum est in tanta votivorum titulorum multitudine, ita nec suapte natura iustam ea res dubitandi caussam habet, nec singularis ratio deest qua, quod usitatum non esset, illo potissimum anno et ab ipso Minucio esse factum coniciamus. Sed huc infra revertetur oratio. Maiori offensioni numerum futurum esse *legionis XXVI* suspicamur pro illorum quidem temporum rationibus. Non ignoramus adeo *tricesimae* mentionem fieri in titulo Beneventano ab Henzeno publicato syllogae Orellianae t. III n. 6669 *a*: C · CLODIO · P · F · STE · LEG · XXX ‖ ET · VALERIAE · SEX · L ‖ *the*ODORAE ‖ H · F · C: ubi verissime Henzenus 'et miles' ait 'et legio cognomine carentes aetatem satis antiquam testantur.' Quo accedere una e glandibus missilibus videri potest a Caietano de Minicis editis in Dissertationibus academiae Romanae pontificiae anni 1844, t. XI p. 189 sqq.: quae haec est in adiecta tabula chalco- x

*) [Vide infra Supplem. III p. VII sq. C. W.]

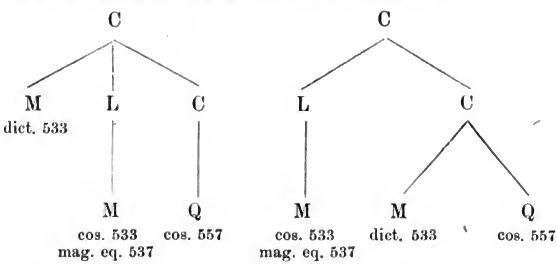
grapha n. 11 (iterata in P. L. M. E. tab. VIII, 17 [C. I. L. I n. 664]):

L XXX
V V

Vbi etsi, quid sibi velint VV litterae, nondum satis expeditum est, tamen non esse de *Vlpia Victrice* cogitandum quae Traianae aetatis fuit, sed de belli Marsici temporibus, quibus eam glandem communis cum aliis similibus ex Aprutinis proventus adsignat, iure suo editor Romanus p. 209 disputavit. Nam ipsius legionis XXVI etsi item exemplum in promptu est lapidis Vaticani apud eundem Henzenum n. 6493 [C. I. L. VI, 1 n. 1460], tamen hunc titulum ad Augusteam aetatem referendum esse iam Borghesius docuit Observ. numism. dec. I, 8 p. 153 sq. editionis luculentissimae eiusdemque exoptatissimae Parisinae. Verum illis tamen exemplis minime satis fieri concedendum est, ut quae septimum saeculum certo non superent antiquitate: nos autem in temporibus belli Hannibalici versamur, vel ut rectius dicam, in eis quae illud etiam antecesserunt. Per huius autem belli tempora Livium constat ultra *vicesimam* (XXVII, 14. 38) certo nomine h. e. numero legionem nullam memorare. Nec tamen id non casui dandum esse inde apparet, quod certis annis quibusdam a Romanis una pugnatum esse una et viginti (XXVI, 28. XXVII, 22) atque adeo tribus et viginti legionibus (XXVI, 1. XXVII, 36) idem scribit: quas quibus tandem nominibus nisi eis dictas putabis quae a numerorum serie ducerentur? quando cognomina aetas illa nulla novit. Accedit autem, quod maximi in caussa nostra momenti esse intellegimus. Qua enim necessitate illos numeros eos ipsos dices qui a *I* pertinent ad *XXIII*? An quicquam obstat quominus non renovasse Romanos pristina nomina, sed perrexisse numerando credamus, si quae legiones vel interiissent vel dimissae essent? Vt, si quo anno non plures quam quattuor essent, tamen eae non *I. II. III. IV* dicerentur sed, ut ipso exemplo nostro utamur, *I* et . . . et . . . et *XXVI*? Quod si ita se habuit, offendendi caussam omnem esse sublatam sentis. — Titulus sane Minucianus si ex eis esset, quorum apographa tantum maiorum aetas nobis prodidit, non dubitamus quin exstituri

essent qui probabiliores scilicet legionum numeros proclivi
coniectura restituere animum inducerent: una enim inter- XI
punctione altero e loco translata in alterum haud paullo
commodiores numeros dixeris IX·XVI prodituros. Nunc autem postquam insigni horum studiorum beneficio fidem lapidum firmare tam certo quam simplici ectyporum artificio didicimus, prorsus ineptus sit qui talibus argutiis delectetur. Et sexta decima substituta in locum sextae et vicesimae quid tandem proficias?

Dictator igitur M. Minucius C. f. anni 533 ille qua necessitudine cum ceteris eiusdem aetatis Minuciis Rufis contineatur, quoniam avi nomen additum non est in lapide Romano, non satis compertum. Potuit ille aut eius Gaii filius esse, quem Lucius Marci consulis pater patrem habuit, aut eius qui Gaio illo prognatus pater Quinti consulis exstitit, h. e. Lucii aut frater aut ex fratre nepos: id quod licebit stemmatis genealogici his exemplis declarare:



Nec utrum utri praestet, ulla cum confidentia ex aetatis annis inter se conlatis efficias, quando maior minorve natu esse frater fratre potuit. Non magis de patre eius M. Minucii Rufi constat, quem et praetorem a. 557 fuisse et postmodum alias res gessisse Livius auctor est l. XXXII, 27, alibi. Quem sat commode aut Marci consulis filium aut (modo prius stemma sequare) Quinti fratrem dicas, nisi ipsius esse dictatoris filius possit.

Dictaturam quod supra dicebamus raro pro illa aetate exemplo viro non consulari conlatam, mirabuntur fortasse

qui nulla id aetate non rarum fuisse et praeter legem factum enchiridiorum nostrorum scriptoribus crediderint, velut Beckero II, 2 p. 155 Langioque I p. 544. Et tamen longe aliud fasti consulares docent diligentius perquisiti. Nam etsi 'consulares legi' ipsa lex iubebat de dictatore creando lata
XII auctore Livio II, 18: tamen non 'aliquot' tantum exemplis illa neglecta est, sed per sat magnum temporis spatium quoddam tam frequens non consularium creatio fuit, ut adeo minore numero consulares appareant. Nam inde a principio si fastos perlustraveris, haec ratio prodibit quam infra scripsimus, Baiteri potissimum opera usi. Habes enim, nisi quid peccavimus numerando,

per annos	dictatores:	in his consulares	non consulares
253—387	XX	XIII	VII
391—433	XXVII	XII	XV
434—453	XII	omnes	
circ. 467	unum		unum
474—552	XXI	omnes praeter Minucium:	

quando anni 537 dictator L. Veturius Philo caussa non est cur alius esse atque consul anni 534 credatur. Ceterum in his indicibus consentaneum fuit et eodem cum consulibus loco tribunos militum consulari potestate haberi, et Gliciam illum non curari quem anno 505 indigno ludibrio dictatorem P. Claudius Pulcher dixit.*) Nec in calculorum illorum ratione universa quicquam mutari scito, si forte a ceteris dictatoribus eos esse discernendos opinere qui optima lege dictatores rei gerundae caussa fuere. Itaque quoniam tantam,

*) De ambiguis pro re nata breviter statuimus. Praeterea qui tamquam cum pulvisculo rem exhaurire voluerit, etiam distinctius poterit ea exempla designare, cum non consulares, sed qui vel dictatura (ut a. 336. 405) vel magisterio equitum (ut a. 323) iam prius functi essent, dictatores dicti sunt. Nec magistri equitum desunt qui, cum item consulares non essent, tamen iam antea vel eodem magisterio equitum (ut a. 405) vel ipsa adeo dictatura functi erant (ut a. 394: nam post dictaturam susceptum magisterium equitum etiam anni 419. 422. 429. 434 testantur). Qualia exempla ubi e ceterorum multitudine exemeris, calculorum nostrorum numeri paullulum immutantur, de vi et summa argumentationis nihil detrahitur.

quantam ab a. 391, i..e. a communicata cum plebeiis con-
sulari dignitate, ad a. 433 fuisse vides, non consularium mul-
titudinem inde ab a. 434 summa consularium constantia ex-
cipit, fieri vix potest quin de nova lege aliqua cogitemus,
qua circa illud ipsum tempus lata ad pristinam severitatem
dictatoris creatio revocata sit: cuius legis casu factum est
ut mentio nulla superet. Mansit autem ea severitas, si ab
uno Q. Hortensio anni circiter 467 discesseris*), ad M. Minu- XIII
cium per integrum saeculum, post Hortensium per annos
sexaginta quinque: unde intellegis non tantum raro exemplo,
ut dicebamus supra, sed rarissimo, immo prope singulari
non consularem Minucium esse dictatorem dictum. Licebit
igitur de singulari caussa aliqua tam insolentis rei suspicari:
velut de factioso studio gentilicio M. Minucii consulis, quo
is sive patruo sive fratri patrueli gratificaretur: nam ille
quam superbo intemperantique ingenio fuerit, quadriennio
post magister equitum satis probavit. Qualem caussam ubi
animo informaveris, illud quoque sat proclivi coniectura ad-
sequare, dictatorem quid potissimum moverit ut pro legio-
num Minuciarum salute atque prosperitate, excluso P. Cor-
nelii exercitu, votum susciperet. — Ceterum *Herculi* simpli-
citer votum ille faciebat pro victoria militari, pro qua etiam
usitatius *Herculi Victori* consules praetoresve plurimi. Vix
autem est quod moneamus nullo constructionis vinculo cum
ipso titulo principali legionum numeros contineri, sed seor-
sum in latere adscriptos esse consolita antiquitatis simplici-
tate. Quos licuerat, si placuisset et mos aetatis tulisset,
ceteris in fine sic nectere: VOVIT · PRO · Ⱡ · I · XXVI vel
PRO · SAⱠVTE · Ⱡ · I · XXVI sive PRO · VICTORIA males.

---

*) Nisi forte huic alterum exemplum addendum est Cn. Fulvii Cn. f. Cn. n. Maximi Centumali dictatoris a. 491, sed tantum 'clavi figendi caussa' dicti: quem tametsi eundem haberi cum consule a. 456 video, tamen nescio an probabilius ab illo ut alium distinguas. — Alias quasdam eiusdem generis dubitationes hic persequi longum est. In contrariam partem, ut hoc utar, valet quod caussa non apparet cur a consule anni 402 diversus putetur magister equitum anni 422 P. Valerius Poplicola, vel a cos. a. 507 mag. eq. a. 530 N. Fabius M. f. M. n. Buteo.

Corollarii loco, quoniam de dictatura paullo explicatius diximus, non abs re fuerit etiam de magisterio equitum paucis significare, quamquam id ad inscriptionem nostram nihil pertinet. Nam de hoc quoque minus diligenter praecipi ab eisdem enchiridiorum scriptoribus intelleximus. Quorum ut incuriam breviter vitemus, magisteriorum illorum hanc proponimus, quae ad dictatorum indices accommodata est, annorum tabulam. Igitur sciendum est fuisse

per annos	magistros eq. consulares	non consulares
253—387	XIII	VII
391—433	VII	XXI
434—466	IX	IV
468—552	X	VII

XIV Vnde intellegitur ea aetate, quam alteram fecimus, prorsus similem rationem inter consulares et non consulares magistros equitum atque dictatores intercessisse, nisi quod multo etiam maior numerus non consularium fuit: post annum autem 433 minime esse eidem atque in dictatura severitati locum datum.

Superest ut reliquas inscriptiones tabulae I [XV] breviter percenseamus.

Itaque sub *B* speculi illius Cosani, quod in Monumentorum Instituti archaeologici Romani vol. VI tab. XXIV [C. I. L. I n. 57; cf. Add. p. 554] publicatum iteravimus P. L. M. E. tab. XI sub *M* [cf. supra p. 295], eam quae ad *Proserpinam* spectat epigrapham repraesentavimus novo exemplo duce ab Henrico Brunnio parato. E quo certo perspicitur, quod nomen adhuc credebatur PROSEPNAI scriptum esse, hac potius specie esse: PROSEPNAI⟨: cuius formae littera extrema pro cirro infra positi capitis habita est. Quae res ut perlevis momenti esse facile cuipiam videbitur, ita non nihil confert ad recte aestimandas genetivi primae declinationis vicissitudines, de quibus significatum est, non explicatum Musei Rhenani t. XIV p. 406 [supra p. 413]. Vbi quam sola ratione duce genetivi formam in *aïs* desinentem proponebamus, primo nunc ipsorum

monumentorum exemplo confirmare licet. De extrita in *Prose(r)p(i)nais* et *r* et *i* littera cum diximus alibi tum commodo dicemus. Genetivi autem cum alio casu in eodem monumento consociationem etsi per se non est cur magis mirere quam sociata MIRQVRIOS et ALIXENTROM in Berolinensi speculo, IVNO HERCELE et IOVEI in Kircheriano (nam nec de accusativo ΛLIXENTROM nec de dativo IOVEI dubitandum), tamen trium casuum in speculo Cosano iunctorum, VENOS nominativi cum DIOVEM accusativo et genetivo PROSEPNΛIS, simile quod sciamus exemplum nondum inventum est. Fatendum est enim de talium formarum ratione Francisci Buecheleri nostri quamvis subtili disputatione, quae est in Musei Rhen. t. XV p. 444 sq., certissimis de caussis nobis non persuasum esse. — Ceterum de veriore hac inscriptionis lectione ipse iam Brunnius admonuit in 'Bullettino' Inst. Rom. a. 1862 p. 6. [Cf. Supplem. III p. XII.]

Porro novam sub *C* tesseram gladiatoriam [C. I. xv
L. I n. 1537 p. 560; Ritschl Tesserae glad. n. 19 ibique tab. I *J*]

A N T E R O S
A C I L I
SP · ID · Q V I
CN · C O R · L · M A R

ad illarum multitudinem addidimus, quas a Clemente Cardinali olim congestas in Diplomatis imperialibus, Velitris editis a. 1835, non paucorum exemplorum accessione aetas nostra auctas vidit: quorum maiorem partem lithographi arte repraesentatam habes in P. L. M. E. tab. III sub *H — W* et suppl. tab. XCVII sub *H—M*. Publicavit illam nuper Henzenus in huius anni 'Bullettino' p. 81, acceptam a cive Romano Abbati: nos Brunnio debemus stanno expressam. Ad consules eam CN · COR*nelium P. f. Lentulum Marcellinum* L · MAR*cium L. f. Q. n. Philippum* anni 698 spectare in propatulo est. Eorundem consulum in alia tessera, quam post Marinium Act. fr. Arv. p. 823 cum Cardinalis p. 121

n. 177 tum Orellius n. 2561 [C. I. L. I n. 731; Ritschl Tess. glad. n. 20] exhibuerunt, has notas habes: CN·LE·L·PHIL·COS. Quodsi forte etiam annorum 697 et 699 novae tesserae prodierint, totius decennii illius, quod est ab a. 693 ad 702, annus nullus sua tessera carebit.

Item novum est, quod minime novi denarii Caesariani exemplum doceat sub *D* repraesentatum, perhumaniter illud nobiscum e penu suo ab Ariodante Fabrettio Taurinate communicatum, Glossarii Italici utilissimi conditore bene merentissimo. Et de nummo quidem ipso, qui anno 710 potius quam 711 esse tribuendus videtur, satis erit Mommseni qui in omnium manibus est librum commemorasse in historia rei nummariae Romanorum versantem, ubi de denario illo dictum est p. 652 et 658: nos in levicula re grammatica disceptanda haerebimus. Quippe longo ex tempore satis inter omnes constat, quam late inconstantia illa scribendi patuerit, qua modo poneretur modo omitteretur *n* consonans praemissa *s* litterae, ut in *deciens decies, lubens lubes, vicensimus vicesimus, Megalensia Megalesia, censor cesor, consol cosol, formonsus formosus, praegnans praegnas* et quae sunt reliqua. De quo cum grammaticorum testimonia tum titulo-
XVI rum codicumque exempla consolita diligentia C. L. Schneiderus composuit Gramm. lat. I p. 456 sqq. Tetigeruntque eam rem vel ex parte accuratius persecuti sunt per variarum disputationum opportunitates multi alii: nosmet ipsi Musei Rhen. t. XI p. 640, XVI p. 610 [= Opusc. II p. 715 et supra p. 488]: ex amicis autem praeter ceteros Guilelmus Schmitzius Marcoduranus ib. t. X p. 112 sqq., XI p. 300 sq., XVI p. 486 sq.: item H. A. Kochius Brandenburgensis ib. t. IX p. 305 sq., XI p. 640, XVI p. 160: Fr. Buechelerus Friburgensis ib. t. XII p. 132: immeritoque dubitans O. Ribbeckius Basiliensis ib. t. X p. 289: quibus Corsseni copias adde de l. l. enunt. I p. 97 sqq. Nec ratio latet istius scribendi inconstantiae: quae dubitari nequit quin ex ipsius enuntiationis ambiguitate repetenda sit, qua factum est ut nec plena consonans nec nulla audiretur, sed medius quidam sonus prorsus ad similitudinem obscuratarum in fine vocabulorum *m* et *s* litterarum. Quod autem novum esse diximus, hoc est, quod

eius enuntiandi ambiguitatis et tamquam mediocritatis certam notam a grammaticis esse inventam intellegimus, cuius primo nunc documento nummus ille Cossutii Maridiani Caesarianus prodiit. Neque enim aliam vim esse mirae PARE:S scripturae Fabrettius pervidit prorsus probabiliter. Nec tale institutum mirabitur qui, quot artificia grammatici latini ad exaequandam cum viva voce litteraturam excogitaverint quantoque in hoc genere studio elaboraverint, meminerit: quo praeter alia et geminatio vocalium pertinet et aspiratio consonantium et I longae inventio et EI diphthongi commendatio et apicis usus et sicilici, item graecae Y litterae: nihil ut de litteris Claudianis dicam. Nec vel aetati Caesarianae vel nobilissimo grammatico Caesari ipsi talium studiorum consiliorumque sectatores atque administri defuere: quales Cornelium Epicadum suum Sulla habuit, Lenaeum Pompeius, Augustus Verrium Flaccum. De quo iam Musei Rhen. t. IX p. 14 [supra p. 227] significabamus, explicatius alibi commentabimur.

Supplementum II.*)

(Cum tabula lithographa**)).

E priscae latinitatis titulis, qui novi in promptu sunt, III
eos tres hoc altero Supplementorum fasciculo sociavi, quos tabulae unius ambitu commode posse comprehendi viderem. Eorum primum, *A*, nondum editum in his terris, sumpsi ex Iulii Minervinii 'Bullettino' archaeologico Italico, ubi exemplo chalcographo expressus est in tab. add. *A* voluminis I (anni 1861), fusiore commentario enarratus a Dominico de Guidobaldi ibid. p. 113 sqq. et 129 sqq., denuo paucis tractatus a Raphaele Garruccio p. 165 [C. I. L. I n. 1505 p. 559]. Repertus est titulus in agri Caleni ea parte cui *vico Palatio*

*) [Prooemium Indicis scholarum aestivarum Bonnensium anni CIƆIƆCCCLXIII. C. W.]

**) [Olim huic commentationi adnexa tabula nunc sub XVI iterata est. C. W.]

nomen fuisse ex alio lapide intellectum est quem habes in 'Bullettino' arch. Neapol. nov. t. VII p. 15, haud procul a vestigiis viae Latinae: non ille sub diu, sed in cameris subterraneis alicuius vel cloacae vel potius aquae ductus, quarum muris opere tectorio inductis litterae penicillo inscriptae sunt colore atro. Praeter eam autem in qua versamur, eiusdem modi altera inscriptio apparuit non in muro recto sed in fornice picta, verum ea mutila in hanc speciem:

P V R G
D I O D O R
I D E M

Et prioris quidem tituli interpretandi otium nobis Garruccius fecit, a quo pleraque recte expedita sunt. Neque
IV enim esse dubium potest quin sic legendum sit, contra atque Guidobaldio visum qui de *mense introeunte* cogitabat satis mirabiliter:

L · C O R N E L*io*
CINNA COS ITER*um*
PVRGATVM MENSE INT*e*R*kalari*

hoc est anni u. c. 668 eo tempore quo post C. Marii mortem, qua is in ipso magistratu obiit mense Ianuario, novo conlega (L. Valerio Flacco) nondum facto unum Roma consulem L. Cinnam habuit. Quodsi omissam in monogrammate E litterae notationem offendas, est hoc sane paullo insolentius*), sed tamen eo minus ponderis habens quo facilius e

---

*) h. e. in lapidibus: nam a nummis similia non aliena esse Mommsenus adnotavit Hist. rei numm. p. 469. Quo et illud monogramma pertinet quo sive MTEL sive METL litterae coiugatae sunt praetermissa E alterutra, et NFL in CN FoLV, et I litterae omissione singulares ligaturae NTF in PONT*i*F, PH in PH*i*LI: ad quod genus e lapidum titulis prope accedunt Ṫ et Ṅ pro TI et INT, quae designavi nuper P. L. M. E. Enarr. p. 72 et Indicum p. 114[c] ima. — Ceterum quadruplicis nexus lapides quidem antiquiores unum quod sciam exemplum praestant tituli Campani P. L. M. E. tab. LXIII *B* [C. I. L. I n. 566], in quo APVL litterae in unum coaluerunt. — Vtor autem hac opportunitate ut errorem Indicum illorum palaeographicorum corrigam: in quibus cum GA cognomen posui p. 115[b] med. Mommsenum secutus, debebam potius in nexibus litterarum p. 113[a] ima LA addere

pleniore, qua fortasse usus est pictor, nota NR una evanescere vel oculos fallere lineola potuit. Omninoque scripturam huius tituli reputandum est non recte cum eis titulis contendi qui scalpro caelati multo severiorem normam servant, verum ut penicillo pictam ad illius generis haud paullo licentioris aliquam similitudinem accedere quod scriptura *cursiva* comprehenditur: id quod cum ex L litterae figura obliquiore v tum ex R T I litterarum extremitate partim sinuata partim angulata cacuminataque et tamquam securiclata apparet. Ceterum INTER syllabis mensem intercalarem notatum habes etiam in epitaphiis Sancaesarianis sive Somascanis ab uno Baldinio servatis, in P. L. M. E. tab. XIII n. 21 [C. I. L. I n. 835]: paullo brevius INTE ibid. n. 46 [C. I. L. I n. 899]: contra plenius INTERK n. 69 [C. I. L. I n. 970], INTERKAL n. 74 [C. I. L. I n. 984].*)

Affinem titulum alterum miro consilio Garruccius sibi persuasit cum priore sic sociandum esse: *L. Cornelio Cinna consule iterum* (*castellum*) *purgatum mense intercalari. Purgavit Diodorus idem.* Duos cum esse diversissimis in locis eiusdem camerae scriptos Guidobaldius testetur apertissime, haud paullo probabilius tali potius exemplo suppleveris:

PVRG*auit* (*L . . . . L. l.*)
DIODOR*us* (*cur. aquar.*)
IDEM*que* (*refecit*)

---

inque titulo illo tab. LXIII *C* [C. I. L. I n. 568] GLA legere h. e. GLA*brio* ut exemplo utar. Contra cognominum breviatorum recensui praeter GLA addi poterat LIB e tab. LXII *E F* [C. I. L. I n. 1226. 1224]. Item notis vocabulorum p. 117[a] sub *g* praeter FI pro F etiam FIL ex eiusdem tabulae (quae aliquo casu videtur indiligentius excerpta esse) titulo *G* [C. I. L. I n. 1225]: paullo autem post praeter HAR etiam HARISP ex Enarr. p. 97 *M* [C. I. L. I n. 1312]. Illam autem FIL notam hoc aegrius omissam fero quo commodius ea uti possum ad didascaliae Plautinae lectionem, quam Parergon p. 282 sqq. commendavi, etiam certius firmandam: M *i*UNIO M FIL *p*R *Ur*B. Nec alia exempla desunt, velut Praenestini tituli Petrin. p. 308, 42, Puteolani I. R. N. 2517 (Orell. 5037). — Praeterea sero vidi p. 118[c] summa sub *l* aliqua oblivione non esse P*edes* et P*assus* notas distinctas.

*) [Cf. supplem. III p. XIII; IV p. VI sq. C. W.]

Nisi quod versu altero etiam DIODOR*us mag. aqu.* vel aliquid simile scriptum esse potuit.

Abhinc biennium cum Musei philol. Rhenani vol. XVI p. 612 [supra p. 491] ad lapidem Praenestinum satis memorabilem animum advertissem, quem etiam nunc exstare e Garruccii in Annal. inst. arch. t. XXXII p. 237 mentione didicissem, mox precibus meis expugnatus Guilelmus Henzenus transmisso eius tituli ectypo chartaceo non mediocriter me sibi esse devinctum voluit. Quo exemplo etiam tum Romae servato Theodorus Mommsenus usus paucis de eo titulo commentabatur in 'Bullettino' Inst. arch. a. 1862 m. Martii p. 38 sq. Quae disputatio cum certos quosdam scrupulos in animo meo reliquisset, a singulari Henzeni comitate facile impetratum est ut novum in usus meos ectypum pararetur, quo cum priore illo religiose conlato talem nunc titulum ad ipsam fidem veritatis repraesentare licuit qualem tabula nostra sub *B* exhibet.

Hauseram autem eius inscriptionis notitiam e Leonardi Cecconii episcopi Montaltensis 'Storia di Palestrina' Asculi
VI a. 1756 edita, qui repertam 'tra le rovine esistenti presso la Chiesa della Madonna dell' Aquila' testans hoc eius exemplum posuit p. 39 [= C. I. L. I n. 73; cf. Add. p. 554]:

A P O L O N . . . .
M E T Ì L I O . . . .
MAGISTER. . . . . .
C O R A V E R O . . .
CANICIO L.S[T *)] . . . .
R I A N D O . . . .

*) sic

Vnde profectus Petrinius in 'Memorie Prenestine disposte in forma di annali', Romae publicatis a. 1795, minus accurate repetiit p. 333 n. 25 et iterum p. 341 n. 76, repertam 'presso l'antico Foro' dicens. Fracti in duas partes lapidis valde dolendum est inferiorem partem ita uti tabula nostra docet in medio versu antepaenultimo divulsam nunc periisse.

E vetustioribus hunc titulum esse cum satis et ᒪ et Γ litterarum forma et neglecta geminatio et alia quaedam doceant antiquitatis propria, tum vetustissimis adnumerandum h. e. aut ineunti saeculo sexto aut quinto exeunti tribuendum esse e servata in *Metilio Anicio,* item in *coraveront* (vel fortasse *coraveron*) prisca declinatione certissime perspicitur: quando de *magistere* vel *magisteres* an *magisterei* vel *magistereis* non potest non anceps esse iudicium. Quantum autem sit quod in dextra parte perierit, facile e versu altero efficias, quo necesse est duos magistros sociatos esse. Quorum alterum cum Mommsenus sibi persuasit S praenomine fuisse, etsi in altero ectypo videri potuit tenuissima quaedam umbra eius litterae, spectans ad eius pedem, superesse, tamen nec in altero ullum illius vestigium apparuit nec quicquam eiusmodi Petrus Cicerchia Praenestinus, vir longe humanissimus, denuo examinato lapide testatus est. Esto tamen ut locus sive *Spurio* sive *Servio* detur: at ita eodem saltem iure, quo ad posteriorem magistrum ipsum, ad prioris patrem tale praenomen rettuleris: patrum enim notatione aegre carebimus ad eum versum complendum, cuius principio necessario etiam praemissum fuerit ipsius *Metilii* praenomen. Vt in pauca ratiocinationem nostram omnem conferamus, talem fere
proponimus, a l i q u o d ut e x e m p l u m exstet, integrae inscrip- VII
tionis speciem probabiliter ut putamus restitutam:

A Γ O ᒪ O N[E(I) · TVTELARE(I)
S ·]M E T I ᒪ I O[· S · F · M · OPIO · M · F
M A G I S T E R E[(IS) · FACIVND
C O R A V E R O N[T · DE · CONL · S
C · ANICIO · ᒪ · $\overset{T}{S}$[· L · APELA · VA
R I A N D O[· PRAEFVIT

Versu 1 AΓOᒪON*ei Putio* proponebat Mommsenus: *Tutelarem* praetuli, quod eius cultum Praenestinum titulus testatum facit a Vulpio publicatus Veteris Latii t. IX p. 128, unde Cecconius p. 56 neglegentius iteravit*):

*) Nec enim recte tribui Tiburi videri potest apud Gruterum p. 77, 1, cui miserat 'Vrsinus describente Gutenst.', descriptum autem in hunc modum:

FORTVNAE · PRIMIGENIAE
SIGNVM · APOLLINIS · TVTELARIS
L · ELVIVS · FELIX · PATER · CVM · FILIO
ET · CLAVDIA · SABINA · MATER
V · S

VIII Quamquam sua sponte intellegitur multis aliis dei cognominibus esse locum posse. Versu 2 positus ***Metilius*** alios cognomines in Praenestinis quod sciam non habet: nisi quod MAETILIA · SEVERA · CONIVX est apud Cecconium p. 184 (Petrin. p. 371, 51). Versu 3 *magistros* intellege *magistros Apollinis*: quales praeter alios in Henzeni indicibus compositos p. 51 sq. praesto sunt in titulis Campanis P. L. M. E. tab. LXIII—LXV [C. I. L. I n. 565—575] MAGISTREIS · CERERVS, MAGISTREIS · VENERVS · IOVIAE, CONLEGIVM · SEIVE · MAGISTREI · IOVEI · COMPAGEI, et item simpliciter aliquotiens MAGISTRI non addito dei nomine. Vnde fit ut versu 4 commodius subici DE · CONL*egi* S*ententia* videatur quam vel EX · D · D vel DE · S · S: quamquam potuit ibi sane etiam ΓEC · SACRA vel DE · STIΓE scriptum esse, credibilius id quidem saltem quam AERE (vel AIRID) ΓOΓL vel ΓOΓL · ΓEC. Versu 5 dubium esse vix po-

---

F O R T V N A E
P R I M I G E N I A E
SIGNVM · APOLLIN
TVTEL
L · HELVIVS · FELIX
PATER · CVM · FILIO
ET
CLAVDIA · SABINA
MATER
VOTO · SVSCEPTO
S · P · L · M

Quod exemplum Petrinius sequitur p. 301, 20. Vtrum autem exemplum ad fidem veritatis propius accedat, non prius certo scietur quam Henzeni virtute cum Vrbis tum Latii inscriptiones omnes conlectae, digestae, emendatae ita prodierint ut communi usui pateant. Quod quidem consilium longe saluberrimum valde optandum est ut exspectationem nostram ne nimis diu frustretur: quando grammaticam quidem disciplinam certum est tam uberem, quam ex hac parte, fructum e nulla alia communis operis luculentissimi percepturam esse.

test nostra sententia quin binorum ut saepe Aniciorum libertus dicatur, *Luci* et ST*ati*. Pro quo rariore praenomine cum lapidarius S scripsisset imprudens, cognito errore supra positum esse T et consentaneum est et simillimis exemplis evidens. Velut non aliam in partem valet in Aquilano titulo P. L. M. E. tab. LX *C* [C. I. L. I n. 1298] BRV$\overset{\text{T}}{\text{T}}$IVS scriptura, quae ipsi Henzeno Orell. n. 6235 fraudi fuit: quo alia non pauca adde ex aeribus potissimum congesta Indicum nostrorum p. 121[a]. Ipsam autem Aniciorum gentem in Praenestinis non ignobilem fuisse cum cetera eius nominis exempla faciunt ut credamus: ANICIA · M · F et L · ANICI · V · F P. L. M. E. tab. XLV, 1. 2 [C. I. L. I n. 77. 75], quo ANICIA Henzeni accedit in Annal. Inst. arch. a. 1855 p. 78 n. 3 [C. I. L. I n. 76], item ANICI in mutilo lapide Petrinii p. 324, 4: tum praeter cetera Petrinianus titulus p. 321, 21 persuadet qui est talis: BASSI | ANICIO · AVCHENIO | BASSO · V · C · PROCONS | CAMP · PROVISORI · EIVS | DEM · PROVINCIAE · RES | TITVTORI · GENERIS | ANICIORVM · OB · MERITA | EIVS · INLVSTRIA | ORDO · POPVLVSQ · CIVITA | TIS · PRAENESTINAE · PON · CENS.

Quodsi, quid Aniciorum libertus ille Gaius egerit, quaeris, in promptu est probabiliter respondere. Sive enim recte legisse Cecconium RIANDO credideris (et in reliquis certe fidem ille minime destituit), seu forte RTANDO potius scriptum fuisse conieceris (quam lectionem non excludit saltem dispescendi vocabuli ratio insolentior), ullum quod quidem huc quadret verbum latinam linguam praestare negandum IX
est praeter unum *variando*: id quod pro se ipse, quicumque experiri volet, cognoscere poterit.*) *Variando* autem illud haud cunctanter interpretabimur vel *coloribus distinguendo* vel fortasse *opere picturato*, sive *tectorio* aut *tessellato* males, *variegando*. Nec in hominem libertum infitiabere tale artificium imprimis convenire: quod vel arae vel fano vel alicui sacello Apollinis exornando adhibitum est. Accedat igitur, si per

*) Vix enim inventum iri opinamur qui velut ST | RIANDO · EXORNAVIT vel aliquid simile commendet argutiore mehercule quam subtiliore commento.

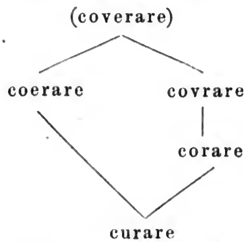
Brunnium nostrum licebit, artificum Italorum paucitati novus sive artifex sive opifex C. Anicius L. St. l. Praenestinus: accedat ipse titulus eorum documentorum multitudini, quibus maturum fuisse apud Praenestinos artis usum vitaeque cultum elegantiorem pridem perspectum est.

Restat ut rem grammaticam paucis expediamus. Ac primum quidem *Apolonis* declinatio quae et exempla haberet et quam rationem, satis olim disputasse videmur Musei phil. Rhen. t. XII p. 109 et 476 sq. [= Opusc. II p. 493 sqq.], quo adde nuper dicta P. L. M. E. Enarr. p. 3 et 99.*) Deinde *magisteri* dicti pro *magistris* non modo offensioni, sed ne mirationi quidem ulli sunt. Quid enim quaeso discriminis, si rationem spectas, inter illam formam et has sat confessas intercedit quae sunt *dextera dextra dextrovorsum*, *supera supra*, *infera infra*, *periculum periclum* cum similium multitudine, *calecare* (*calicare*) *calcare*, *Hercules Hercles hercle*, item *Tecumessa Tecmessa* cum finitimis? quod genus universum breviter persecuti sumus Monum. epigr. trium p. IX [supra p. 172] sqq. Solo igitur arbitratu linguae posterior aetas *magistrum* simul et *magisterium* probavit, ut *ministrum* et *ministerium*: pro quibus, si modo placuisset, poterat etiam *magistrium* et *ministrium* adscisci. In his autem etsi subsistere possum, tamen non verebor ultra progredi ratiocinando eamque rationem iam confidentius commendare quam l. s. s. p. XI [supra p. 174] adnot. cum dubitatione significabam: ut triplici successione, sive quadruplicem dixeris, lingua credatur a mollioribus formis exorsa ad contractarum asperitatem transiisse in eaque per certam aetatem constanter perstitisse, ab hac autem duritie per decursum saeculi quinti ad pristinam suavitatem reversa eis demum temporibus, quibus est a poetis
x et scriptoribus exculta, asperiores formas certo temperamento cum dilectu quodam resuscitasse. Quod genus latius patere intellegitur quam cui cum pulvisculo exhauriendo hic sit locus datus. Tertio loco designanda est *corare* scriptura,

---

*) [Praeterea addas novum exemplum APOLONE quod prodiit ex inscriptione Calena, quae in tertio Priscae latin. epigraph. supplem. p. III (infra p. 520) et in tabula adiecta sub *A* edita est. C. W.]

cuius alterum exemplum nullum superat, ratio nequaquam latet. Quam iam Mon. epigr. trium p. 4 sqq. 34 [supra p. 116 et 157] sqq., Museique Rhen. t. XVI p. 611 [supra p. 490] sqq. ita explicavi ut affinium formarum originem atque cognationem iam liceat hoc tamquam stemmate inlustrare:



Postremo ne quid praetermittatur, uno verbo monendum est de M litterae ea figura quae mediis lineis solito brevioribus picta sit. Quae figura, nummorum potissimum propria, quae rariora exempla etiam in lapidibus habeat, cum Musei Rhen. t. XIV p. 140 sq. 284 sq. [supra p. 331 sqq. et 335 sqq.] exposui tum plenius in P. L. M. E. indicibus palaeographicis p. 112 enotavi.

Cum novitatis tum antiquitatis tum artis gratiam habet quod sub *C* monumentum exhibuimus: cuius nobis pictura linearis peramice a Detlefo Detlefseno missa est Parisiis.*) Ibi enim ab homine privato, cui Piot nomen, possidetur emptum Neapoli. Fundum esse fractae paterae Detlefsenus scribit creta subrufa fictae nitidoque atramento oblitae prorsus ad similitudinem vasorum in Italia inferiore repertorum. In qua testa impressum, non pictum, cum ranula scorpionem mirum non est minori nobis curae esse quam item impressum ATILIO nomen, sive id possessoris fuit sive, quod praestat haud dubie, opificis figuli. Nec enim anno circiter 520 recentius opus esse, servata in terminatione O vocalis

*) [Cf. Supplem. III p. XIV (infra p. 532 sq.); IV p. XVI (infra p. 555) et Ephem. epigr. I p. 10 n. 12[b]. C. W.]

XI sat certo argumento est. Praeterea quae adhuc innotuerunt Latinorum antiquiorum fictilia litterata satis constat circa confinia Latii et Etruriae reperta esse omnia: e Campania nullum quod sciamus praeter hoc ipsum prodiit, nisi forte in eius societatem notabile fragmentum musei Kircheriani illud adsciscas quod in P. L. M. E. tab. X *H* et propius ad verum Enarr. p. 101 ima [supra p. 290] repraesentavimus, cuius quidem origo ignoratur [C. I. L. I n. 166]. Sed de his omnibus uberius se ipsum disputaturum in Gerhardi diariis archaeologicis Detlefsenus significavit, ut nobis quidem in uno esse Atilii praenomine subsistendum videatur. Cuius notam utrum H an K dicas, valde esse ambiguum video. Et ipsam quidem figuram si spectaveris, fatendum est aliquanto propius illam ad H litterae speciem eam accedere quam paucis sed eisdem certis exemplis ostendant aliquot nummi Hatriani antiquissimi P. L. M. E. tab. V. VI, item una e glandibus missilibus tab. VIII, 28 [C. I. L. I n. 670]. Nec deest, quo illa coniectando referatur, *Herius* praenomen: cuius etsi alibi haec nota est HER (P. L. M. E. t. II *E* = XCVII *B* [C. I. L. I n. 62]), tamen quem ad modum et VA et VEL et VO et iuxta, minime vitata ambiguitate, simplex V in usu fuerunt, item et SAL et SA et SER et SEX et SE et simul simplex S, ita multo etiam commodius fieri potuisse concedendum est ut etiam H simplex probaretur. Sed tamen nescio quo tamquam instinctu eo ducor ut facilius putem de neglegenter picta K littera etiam sine exemplis cogitari: quod praenomen si in eis quae supersunt monumentis vetustis perrarum est (velut ꟿ · FΛBRICI · K · F in titulo item Praenestino P. L. M. E. tab. XLV, 9 [C. I. L. I n. 107]), at minus rarum olim fuisse ipsius vetustatis testes recentiores docent h. e. fasti consulares. Qui etsi a tertio potissimum ad quintum saeculum in gentibus Fabia Duilia Quinctia frequentatum monstrant, tamen ne sexto quidem illud prorsus obsolevisse K. Quinctius Flamininus Livii XXII, 33 et M'. Acilius L. f. K. n. Balbus cos. a. 604 argumento sunt. Licebit igitur opificibus latinis probabiliter nisi fallimur figulum Caesonem Atilium Campanum sociare quinti saeculi exeuntis vel ineuntis sexti.

Ceterum, ut ne hoc quidem silentio transeam, praemissa inscriptioni puncti nota, nisi species prorsus fallit, non est casui tribuenda. Quod genus quantumvis rarum sit, tamen certa quaedam plumborum exempla habet quae Indicum palaeographicorum p. 119ᵇ med. composui.

Quarto loco non fuerit iniucundum cognitu, quod tandem verum supplementum sit dimidiatae lamellae illius Bononiensis vetustissimae, quam ab Ariodante Fabrettio Taurinate primum publicatam Glossarii Italici p. 802, post Detlefseno adiutore a nobis repraesentatam P. L. M. E. p. 97, pluribus disceptavimus Musei Rhenani t. XVII p. 605 sqq. 640: quo adde ab amicis contra dicta ib. XVIII p. 141 sq. [Vide infra n. XXIII; cf. C. I. L. I n. 812. 813; VI, 1 n. 357.] Quippe litteris humanissimis Raphael Garruccius nos certiores fecit nondum fractae tabellae, dum Romae est, accuratissimum exemplum delineando paratum esse inscriptionem integram talem praestans: XII

IVNONE · ⱢOVCINAI

DIOVIS · CASTVD · FA<ITVD

Quod exemplum ubi servetur, tacente Garruccio incompertum nobis. Et DIOVIS quidem illud divinando assequi nemo potuerat: quando de castu Cereris constabat deque Magnae matris castu, non item de castu Iovis vel Diovis. Sed et *c*ASTVD, quod substantivum interpretati sumus, et participii ablativum FACITVD, h. e. *castu facto*, eas quidem coniecturas quod plane nunc confirmatas intelleximus, non potuit non pergratum accidere. Ceterum delineatum exemplum illud, si modo per Garruccii liberalitatem licebit, proxima tabula III [XVII] proponemus. [Cf. Supplem. III p. XV (infra p. 533) sqq.; IV p. XVII (infra p. 556) sq.]

Supplementum III.*)

(Cum tabula lithographa**)).

III Novum nuper incrementum vetustae latinitatis, h. e. eius quae circa tempora primi belli Punici fuit, memoriae ex eo titulo accessit quem in horum Supplementorum tabula III [XVII] sub *A* repraesentavimus ad exemplum a Dominico Lib. Bar. de Guidobaldis Neapolitano pari liberalitati comitate nobis concessum. Quem ille titulum cum in 'Bullettino' archaeologico Italico, vol. II p. 23, primus publice proposuit, tum in 'Monumentorum Calenorum' libro singulari, nondum foras dato, aeri incidendum curavit in tab. III sub 2. Quippe prodiit iste ex agro Caleno, stilo inscriptus cistellae rectangulae e terra cocta fictae, inscriptus autem ante cocturam et in latere quidem antico aperturae apto.***) Ceterum sat planam intellectu inscriptionem habes:

C · HINOLEIO · C · L
APOLONE · DONO · DED

i. e. *C. Hinnuleius C. l. Apollini donum ded(it).* Et eius quidem declinationis, quae est *Apol(l)onis* casu altero, hoc iam tertium ex monumentis exemplum prodit, praeter ea quae in poetarum scriptorumque libris servata cum alibi tractavimus tum nuper tetigimus Supplem. II p. IX [supra p. 516]. — Ad litteraturam autem quod attinet, nimius fuit Guidobaldius
IV novam singularemque E litterae figuram eamque tamquam suo peculiari iure fruentem hanc constituens I:. Nec enim eius figurae insolentia alia ratione censenda est atque qua

*) [Prooemium Indicis scholarum hibernarum Bonnensium annorum CIƆIƆCCCLXIII et LXIV.]

**) [Tabula olim huic commentationi adnexa nunc sub n. XVII iterata est. C. W.]

***) Totius cistellae figuram, una cum manu humana cuius palma porrecta illa tenetur, eleganter coloribus pictam vides in eiusdem Guidobaldii tab. III *A* fig. 2 *a*: quae mihi tabula dum haec scribo demum perofficiose transmittitur. Nec incommode de acerra cogitare Guidobaldium patet. Ceterum servari hoc monumentum hodie in 'museo nationali' Neapolitano sciendum est.

aliae quoque in eodem titulo litterae lineis non coeuntibus hiant: H N Ⴆ D Λ. Qualia exempla in P. L. M. E. indicibus palaeographicis p. 119[c] designata non adeo pauca habes. — Ceterum cultus Apollinis quam cordi fuerit Calenis, recte Guidobaldius monuit satis e nummis illorum intellegi, quales cum apud Carellium repraesentatos vides tum in P. L. M. E. tab. VII, 35 [C. I. L. I n. 15].

Ad Praenestinam antiquitatem reliqui tituli pertinent hac tabula consociati: quorum ectypa chartacea a viro praestantissimo Petro Cicerchia Praenestino accepta amice ut solet Guilelmus Henzenus nobiscum communicavit.

Et de eo quidem quem sub *B* posuimus paucis idem significavit in 'Bullettino' arch. Rom. a. 1863 p. 8, receperatque eum iam Mommsenus in Corpus inscr. lat. vol. I p. 562 n. 1541. Nec plus quam ab illis vel lectum est vel intellectum, nobis expiscari licuit: tam misere corrosum vel ut verius dicam deruncinatum lapidem tam mutilae hodie reliquiae pristinae scripturae occupant. Quod ut quale tandem esset et unde factum prorsus resciscerem, Wolfgangum Helbigium Dresdensem, disciplinae Bonnensis tam gnavum quam officiosum alumnum, facile precibus meis movi ut adito Praenestinorum oppido saxum illud diligenter examinaret deque eo haec ad me referret quae infra scripsi fide verborum servata.

'Die praenestinische Turpenusinschrift befindet sich auf einem Steine, in welchem man, da er für eine Bildsäulenbasis zu klein ist, nach allen Analogien eine Ara erkennen muss. Auffällig ist die Schmalheit der beiden Seiten, welche hinten an die Inschriftseite ansetzen. Schon dies macht es wahrscheinlich, dass die hintere Hälfte der Ara abgeschlagen ist. Zur Gewissheit wird diese Ansicht dadurch, dass sich in demselben Garten, wo sich die bisher bekannte Hälfte vorfindet, auch die andere erhalten hat. Denn dass die beiden Steine zusammengehören, lehrt einmal die vollständig identische Beschaffenheit der Leisten und Hohlkehlen, welche die Basis der beiden Steine bilden,

ferner die Vergleichung der Maasse. Bei beiden beträgt
v die Breite der Hauptfläche (d. i. bei der bereits bekannten Hälfte der Fläche, auf welcher sich die Inschrift befindet) 0,41 M., die Länge derselben vom Ende der darüberreichenden Leiste bis zum Beginn der ersten unten an der Basis befindlichen 0,5, die Länge der untersten und grössten Leiste der Basis 0,6. Der Peperin ist bei beiden Steinen derselbe. Diese durchgehende Uebereinstimmung kann nicht Zufall sein, sondern beweist schlagend die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der beiden Fragmente. Die Ara war ursprünglich auf allen Seiten mit Inschriften versehen, so auch auf der Fläche, welche der mit der Turpenusinschrift gegenüberlag. Doch ist diese von moderner Hand mit dem Meissel derartig bearbeitet, dass von der Inschrift nichts zu lesen ist und lediglich noch einige Hasten von Buchstaben bemerkbar sind, von denen sich nur so viel sagen lässt, dass sie etwas kleiner sind als die der bekannten Inschrift der Gegenfläche. Man sieht deutlich, dass die Ara absichtlich gespalten und die beiden so gewonnenen Steine mit dem Meissel bearbeitet worden sind, wahrscheinlich um sie als Bausteine zu verwenden. Auch die Flächen, welche durch den Spalt entstanden sind, sind bereits an vielen Stellen bearbeitet und geglättet, so dass unter diesen Umständen eine Correspondenz der Brüche der beiden Fragmente unmöglich ist. Auch die Turpenusinschrift selbst ist durch Meisselhiebe hart mitgenommen und die Destruction ihrer rechten Seite daraus zu erklären. Am Originale selbst ist es leicht die Meisselspuren von den Hasten der Buchstaben zu unterscheiden, schwierig im Abklatsch. Ich bemerke daher, dass in der ersten Zeile die Lesart TVRPENO PΛ⅂ unumstösslich feststeht. Nach dem Papierabdrucke möchte man geneigt sein, zwischen den Lesarten PΛ und ΛΛ zu schwanken. Doch ist das, was man für die linke innere Hasta eines ΛΛ halten könnte*),

*) In eis quae mihi missa sunt ectypis duobus eiusmodi nihil apparet.

wie die Betrachtung des Originals lehrt, entschieden ein Meisselhieb, welcher die in ihrer ganzen Länge deutlich sichtbare linke Hasta des A schneidet.'

Haec igitur cum ita sint, mirum non est nihil hodie superstes esse praeter has litteras, quarum certas plene perscripsimus, mutilarum apices pro re nata supplevimus*):

TVRΓENOΓATRI
CVATRON ALIN
LORCEVIV
ΓR

Turpeni dei non minus obscura nobis quam aliis memoria. VI — Versu 2 interposita inter N et A lacuna cum quattuor tantum aut summum quinque elementorum capax sit, praestabit Mommseni supplemento C · VATRON*ius* .. *f.* *s*ALIN*us* paullo brevius hoc C · VATRON*i* .. *f.* *s*ALIN ... Ita enim quod iuxta positas habes plenam ORCEVIV*s* et breviatam VATRON*i* formam, id quam saepe factum sit exempla docent Indic. palaeograph. p. 115[b] a nobis composita. — Ceterum has ipsas gentes Praenestinas, cum Vatroniam tum etiam frequentiorem Orceviam, satis iam novimus ex illis titulis quorum tantam nuper multitudinem sepulcretum Praenestinum in lucem prodidit.

Huius enim sepulcreti cum post Henzenum Mommsenus C. I. L. I n. 74—165 duos et nonaginta titulos composuisset, e quibus unum et sexaginta lithographi arte imitati sumus P. L. M. E. tab. XLV. XLVI. XLVII et XXXVI, mox quattuor novi a Cicerchia Henzenoque missi in eiusdem Mommseni Addendis p. 555 accessere. Rursus hos ei nunc septem excipiunt quos sub *C*—*J* repraesentatos intuemini: omnium ut numerus iam sit ad CIII auctus. Sunt autem hi quos infra posui.**)

D [Ephem. epigr. I p. 19 n. 46] CESTIA · Q · F
E [Ibid. p. 20 n. 47] CINCIA · C · F

*) [Cf. Supplem. IV p. XIV (553) sq. C. W.]
**) [Cf. Supplem. IV p. XV (554 sq.). C. W.]

H [Ibid. p. 23 n. 70] SEX · GEMINIO · SEX · F

G [Ibid. p. 24 n. 79] Ꮮ · MANICI · M · *f* vel *l*

F [Ibid. p. 26 n. 94] Ꮮ · ΓᏞAVTIO · M · F · Ꮮ · N

C [Ibid. p. 28 n. 107] SAVFEIA

J [Ibid. p. 28 n. 112] C · TΛΓIO · SEX · Ꮮ

In quorum lectione nihil ambiguum praeter unum *G* titulum: quem non profecto potueramus ita uti fecimus interpretari, nisi tum cum repertus est ipsum MANICI nomen legi potuisse Cicerchia testatus esset. — Ceterum e gentibus Praenestinis illis quattuor iam noveramus e ceterorum titulorum varietate: Cestiam Plautiam Saufeiam Tapiam; novae tres accedunt Cincia Geminia Manicia. Praeter L. Plautium au-
VII tem unus solus in tanta multitudine exstat qui cum patris etiam avi notam iunctam habeat: M · OPIO · M · F · L · N n. 125, sed is quidem aliquanto recentiorem aetatem aperte testans.

Quos in tab. III [XVII] titulos proposuimus, quoniam uberiorem enarrationem nec requirunt nec admittunt, iuvat exspatiando ad Supplementorum fasciculos I et II paucis reverti eorumque quae illic commentati sumus aliquod

AVCTARIVM

subicere.

Et ad tab. **I** [XV] **A** quidem i. e. titulum Minucianum illum quod attinet, dolendus est error quidam nec mea nec aliena culpa natus, a quo cum proficiscerer, fieri perfacile potuit ut a vera via aberrarem. Nam cum Brunnii verba, quibus reperti monumenti quae condicio esset ad me rettulit, de tribus saxis interpretatus essem in unam continuitatem ita iunctis ut eis ipsa pars antica arae efficeretur, sero comperi unum solum solidumque saxum esse, in cuius lateribus potius scripta essent quae ego duobus saxis medio contiguis tribuissem. De qua ratione si mihi prius constitisset, paullo minus cupide in sinistra parte tale quiddam quaesivissem quod cum titulo principali aliquo sententiae consiliive vinculo contineretur, sed ab illo prorsus posse

seiunctas esse L·I·XXVI notas facilius animum ut suspicarer induxissem. Quas notas cum non tam coniecissem quam modeste et dubitanter quaesivissem num forte liceret ad *Legiones* I et XXVI referri, non fuit difficile Mommseno id impugnare C. I. L. I Add. p. 558: ubi quae contra me dicta sunt, eorum fere nihil est quod non contra me ipse dixissem vel saltem significassem, 'felicioris ingenii sagacitati libenter cessurus': quando aliquod tamen ab aliquo periculum interpretandi fieri oportebat. Sagacitatem igitur maiorem non diffitebor Mommsenianae coniecturae esse, qua *Loricae* I*nlatae* XXVI commendantur: feliciorem esse nec mihi facile persuadebo nec videtur sibi ipse persuasisse, quippe ludere se tantum exempli caussa fassus. Vt non sine aliqua confidentia in Henzeni potius sententiam concedam de numerandi nota cogitantis simpliciter in 'Bullettino' Rom. a. 1863 VIII
p. 61 sqq., qua quidem singulis rebus sacris in ipso sacrario adservatis sui singuli loci, eo quo in indicibus ordine enumerarentur, adsignati fuerint, hoc modo: *Loco* I (*num.*) XXVI. Cuius ille notationis e reconditioris qua valet doctrinae copiis quaedam exempla exprompsit prorsus apposita ad persuasionem.*)

Minus quam de notis illis solitariis Henzeno assentior de ipsius Minucii dictatura commentanti, quam aliter a Mommseno atque a me definitam ibidem disceptavit p. 58 sqq. Rem omnem ut paucis complectar, duorum tantum Minuciorum optionem esse dixeram: aut M. Minucii Rufi consulis anno 533, magistri equitum anno 537, sed cui dictaturae imperium cum ipso dictatore Q. Fabio Maximo singulari prorsus exemplo esse aequatum constaret: aut alicuius M. Minucii Rufi C. f., quem dictatorem intra annorum 533—535 spatium factum, licet brevi fortasse temporis intervallo interiecto abdicantem, Plutarchus prodidisset. Vtrique coniecturae erat quod obstaret. Posteriorem ipsius dictaturae ratio aliquantum dissuadebat, ut quam rarissimo illa quidem aetate exemplo collatam esse viro non consulari intellegerem; priorem

*) [Henzeni interpretationem plane confirmari eis inscriptionibus quas ediderunt L. Bruzza in Annal. 1870 p. 114 et Mommsenus in 'Bullettino' 1871 p. 152 sq., adnotavit Ritschelius. C. W.]

non dissuadere tantum, sed evertere illud videbatur, quod consulem Minucium omnino non Gai filium, qui est in titulo Romano, sed Luci filium Gai nepotem fasti Capitolini perhiberent. Igitur testimonii fidem cum potiorem haberem sola consuetudine quadam, non potui non in posteriore sententia subsistere, rei insolentiam quocumque modo leniens vel excusans: ad excusandum eo quidem pronior, quo luculentius exemplum non profecto levioris insolentiae illud ipsum magisterium equitum praeberet cum dictatoris imperio aequatum, cuius rei probabilitatem, nisi certissimum testimonium iuberet, nemo umquam menti suae informaturus erat. Quod contra de dictatore non consulari illo simile testimonium non suppetere mirum videri propterea non poterat, quod et per se levioris momenti ea res esset, comparata quidem cum 'magistri equitum dictatoris' novitate, et illorum ipsorum annorum 533—535 memoria in Livianis libris intercidisset.

Huic igitur ratiocinationi Henzenum miror ita obviam ire ut accuratissime a Mommseno esse demonstratum narret,
IX ante annum quidem 434 in XXXI dictatoribus viros consulares non plures quam sedecim fuisse, ceteros non consulares omnes: ab illo autem anno non plura quam duo, vel adnumerato Glicia scriba tria exempla non consularium suppetere: unde consequens esse ut ab annis 533—535 dictatorem non consularem procul habendum esse intellegatur. Verum enim vero recordari iuvat, quae a Mommseno esse demonstrata dicuntur, me ipsum proposuisse omnia. Quippe ipse dixeram de dictatoribus non consularibus mira incuria ab enchiridiorum nostrorum scriptoribus ita statui, quasi unum tantum alterumve exemplum eius insolentiae reperiretur: ipse dixeram magno in hoc genere hiatu ab eorum annorum, qui ante a. 434 fuerunt, consuetudine eam aetatem distare quae post a. 433 fuit: ipse, quae proportio esset consularium et non consularium dictatorum, non indiligenti ut puto computandi opera definieram. Differunt sane numeri a Mommseno positi ab eis quos ego proposueram, sed specie magis quam re differunt: quippe caussa prope omnis illius differentiae in eo cernitur quod ego, ne calidius agere viderer, eodem cum viris consularibus loco eos posse censeri largitus eram qui

illa aetate, qua consules omnino nulli fuerunt, summum in re publica imperium tribuni militum consulari potestate obtinuerunt. Quos tribunos militum (sunt autem qui huc pertineant numero decem) ubi cum ipsis consulibus aequaveris — hoc enim quis vel potuisse fieri vel rationi convenienter factum esse negaverit? — manent calculi mei, si a levioribus quibusdam rebus vel suapte natura dubiis discesseris, prorsus recti atque integri, atque adeo paullo distinctius illud docent, quomodo per duas aetates, anni circiter 391 finibus discretas, certi progressus sint a paucitate ad multitudinem non consularium dictatorum facti.

Cetera quae a Mommseno mihi opposita video, quantumvis per se fructuosa ad melius perspiciendas rei publicae rationes mutationesque videantur, tamen cum eius quae cummaxime agitur quaestionis notione non sunt eo vinculo coniuncta, ut ad hanc potissimum dirimendam valeant. Nam primum quidem Livius sive accurate et e vero de *lege consularium legendorum*, quae iam a principio obtinuerit, rettulit l. II c. 18, sive posteriorum auctorum vel fraude vel errore deceptus ad antiquitatem transtulit quod recentioris demum aetatis more increbruisset: quid id ad ipsam posteriorem aetatem iudicandam confert? Item cum ego dixissem circa annum u. c. 434 videri nova *lege* aliqua ad pristinam in creandis dictatoribus severitatem reditum esse, contra disputans Mommsenus commodius, quam de *lege*, de senati consulto cogitari sat sane probabiliter ratiocinatur: verum ut tamen ne hoc quidem ad recte existimandam non consularis hominis Minucii dictaturam ullam vim habeat: nec enim profecto huius dictaturae gravior insolentia fit, si non a lege populi, sed a senati consulto certa quae post annum 433 invaluit consuetudo repetitur. Ergo hi duo argumentandi loci cum ad res secundarias (h. e. in hac quaestione secundarias) spectent, plus ponderis videri potest illud habere, quod caussam perspici Mommsenus negat, cur illo potissimum anno 533 (sive annum 534 vel 535 substitueris) a consuetudine recederetur iam ad legis vicem prope accedente. Verum tamen in legis vicem ea consuetudo profecto iam circa annum 467 abierat, cum per temporis spatium plus quam tri-

cenarium inter dictatores XIII nullum non consularem Roma vidisset*): et tamen non consularis eo anno ad dictaturam Q. Hortensius accessit. A quo tempore ad annum 533 cum anni circiter LXV interiecti sint, quibus non plures fuerunt omnino quam octo dictatores, maiore adeo iure hac potissimum aetate infractam vel paullatim exolescentem pristinae vim consuetudinis menti nostrae informabimus: praesertim cum summae dignitatis dictatura, quae fuit rei gerundae caussa, iam ab initio sexti saeculi nulla exstitisset. Quodsi de caussa quaeris neglectae ipsis annis 533 sq. consuetudinis, in promptu est respondere, plurimarum rerum caussas latere ubi Livii libri praesto non sint. Et ipsius Hortensii illius e non consularibus deligendi quam in aperto esse caussam
XI dices? Nam quod eo tempore secessio plebis facta est, id etsi hanc vim habere potuit ut non e patriciis, sed e plebeiis dictator diceretur: at de plebe facti consules inde ab exeunte saeculo quarto minime deerant.

Haec igitur eo valere volo ut nimium fuisse Mommsenum intellegatur, qui non consularis Minucii dictaturam 'plane non admittendam' dicat. Qui quam ipse coniecturam amplectitur, eam cum plerisque longe audaciorem visum iri suspicatur, plane dicit quod equidem sentiam. Ad M. enim Minucium consulem a. 533, magistrum equitum a. 537, reversus fastos Capitolinos culpat, ut in quibus peccatum sit L·F·C·N pro eo quod esse C·F·C·N debuerit: quod si ego ausus essem, vix puto violentiae crimen effugissem. Nam quin reapse L·F scriptum esset in fastis, tum quidem cum ego scripsi dubitationi obnoxium esse prorsus non potuit, postquam eam

*) Nec enim anni 441 dictator C. Poetelius C. f. C. n. Libo Visolus satis caussae video cur necessario alius credatur atque consul a. 408. (421?) 428. Nec dubitavit, alios ut taceam, Niebuhrius Hist. R. III p. 178. 343. Quodsi ita nimium inter primum consulatum et dictaturam annorum intervallum intercedere dixeris quam quod in unum hominem sat commode conveniat: at simillimum exemplum habes Cn. Fulvii Cn. f. Cn. n. Maximi Centumali consulis a. 456, dictatoris a. 491, quem tamen in non consularium dictatorum numero ne Mommsenus quidem rettulit. Et ad ipsum dictaturae munus administrandum quidni multorum annorum senex, modo non decrepitus senex, potuit imprimis aptus videri?

ipsam Feae lectionem sua fide summae in hoc genere vir auctoritatis firmaverat syllogae Orellianae t. III n. 6436. Post demum coeptum est dubitari, quando iam Mommsenus (adnot. ad p. 557[b]) quaerenti sibi ab Henzeno rescriptum memorat L litterae partem inferiorem nunc desiderari totam, quod autem reliquum esset tale damnum passum, ut tam pro L quam pro M accipi posset, nisi spatium obstaret nequaquam capax secundae litterae latioris: quare tam sibi quam Rossio subsistendum esse in Feae lectione videri. Neque aliter lapidis memoriam Henzenus ipse expressit C. I. L. I p. 435. Sed ut fit, famae similis suspitio vires acquirit eundo. Novo enim examine quam scrupulosissimo instituto iam Henzenus scribit (Bullett. l. s. s. p. 60) rem esse perdubiam: non audere se, cum tam gravia argumenta pro *Gai filio* Minucio Mommseniano pugnent, praefracte negare, posse fortasse olim C potius quam L scriptum fuisse: concedendum esse certis talem lectionem incommodis laborare, quae definit accuratius: sed his tamen dubitationibus fortasse non esse nimium tribuendum, cum perfectae aequabilitatis normam non ubique servet lapidum Capitolinorum scriptura. — Fideliter rettuli quae Henzenus testata fecit: unde pro se unus quisque, quid potissimum sequendum putet, arbitretur, non immemor tamen, etiamtum integriorem quam nunc est ipsum lapidem potuisse a Fea tractari. Mihi quidem de duabus rebus constat, quarum altera ad sensum quendam veri, ad certum iudicium XII altera redit. Quippe de alio nisi de consule M. Minucio omnino cogitandum non esse, id quidem minimedum demonstratum esse confidenter affirmo: sentire me sic fateor, ut aliquanto plus probabilitatis habere M. Minucii C. f. non consulis dictaturam perseverem. Quamquam certam scientiam veri libenter concedo penes solos deos esse.

In eadem tabula **I** [XV] quam sub **B** repraesentavi speculi Cosani inscriptionem PROSEPNAIS, de ea ne nunc quidem, lectis quae a Mommseno Add. p. 554 diversissimam in partem scripta sunt, aliter iudico atque p. XIV [506 sq.] iudicandum esse intellexi. Nam ille cum eam formam 'videri hybridam' dicit

'et ex genetivo Latino *Proserpinae* Graecoque Περσεφόνης quodammodo mixtam', primum idonea argumenta talis mixturae desidero, quando illorum quae sunt PESCENIAES DIANAES cum similibus, pro certo habeo longe aliam rationem esse; praeterea autem, haec ipsa ut mittam, parum assequor quid sit omnino cur confusioni, quam aliquo artificio comminiscare, simplicitatem posthabeamus quae est in propatulo. Ne longus sim in re, ut mihi quidem videtur, apertissima, breviter quaerere licebit num etiam illi genetivi, qui sunt *Latonas vias escas molas custodias Alcumenas* et praeter ceteros *familias*, ad graecae declinationis similitudinem revocandi videantur, an e contractis *Latona-i-s familia-i-s* formis eadem ratione repetendi qua e *senatuis dieis* et parilibus prodierunt *senatus dies* genetivi? item unde nisi ex ipsis *Albaïs Longaïs* (= *Proserpinaïs*) formis factae sint *Albaï Longaï*? prorsus ut e *senatuis dieis* natae sunt *senatui diei*. — Verum de hoc genere universo suo loco dicetur explicatius, idque eo impensius quo minus probari posse ea video, quae de genetivo primae declinationis latinae a singularis viro auctoritatis Francisco Boppio proposita sunt Grammaticae comparativae t. I p. 377 sq. 399 sq. ed. alt., rectissime meo iudicio derelicta ab Augusto Schleichero nostro in Grammaticae compar. compendiosae t. II p. 452 sqq.

XIII In tabula **II** [XVI] sub **A** propositus titulus Calenus quem in fine ostendit insolentiorem nexum litterarum, eum de MENSE INT*e*R*kalari* etiam Huebnerum interpretari e Mommseni Add. p. 559 n. 1505 cognovi. Vbi cur ipse Mommsenus ut probabiliorem hanc coniecturam commendet, ut in contignatione illa litterarum latere MENSE IANVAR dicat, caussam non satis perspicio. Id enim etsi mihi quoque primo statim aspectu in mentem venit, tamen etiam in hac caussa simplicitatem praestare artificio sensi: simplicitatem autem maiorem alterius interpretationis ipsa profecto elementorum figuratio testatur. Nam quod ad unius L. Cornelii Cinnae consulatum attinet singulariter perscriptum, qua quaeso necessitate in C. Marii locum, qui a. d. III idus Ianuarias diem

supremum obiit, novum consulem L. Valerium Flaccum putabimus iam ante ineuntem mensem intercalarem vel suffectum esse vel suffectum satis innotuisse inter Calenos?

De eiusdem tabulae **II** [XVI] fig. **B** i. e. de Praenestino titulo Metilii cum sum commentatus, Latii inscriptionum plurimarum negavi p. VII [514] sat certum usum prius esse, quam illae Henzeni virtute ita omnes collectae digestae emendatae prodiissent ut in commune paterent. Id quam recte dixerim, eius ipsius quo illo loco utebar tituli exemplo iam experior, unde Praenestinorum videlicet APOLLINEM TVTELAREM meae disputationi adsciveram, non recte plus fidei Vulpio quam Gruteri auctori Vrsino tribuens, e quo ille pependit demum. Hunc enim lapidem ipse Henzenus peramicis litteris me admonuit tam suspectum esse, ut prope sine errandi periculo ad falsorum sordes relegetur. Ergo valeat *Tutelaris* ille quamquam precario tantum admissus, locumque de iure sive PVTIO Mommseniano sive alii cuilibet cedat. — Praeterea haud scio an in tam vetusto titulo, quam est Metilianus, iusto liberalior fuerim in notis admittendis quales illae sunt DE · CONL · S: pro quibus, si integrum esset, nunc tales tantum voces commendarem quales exempli caussa posui DE · STIPE. Quamquam vel sic aliquid dubitationis relictum esse fateor a dirempto inter duos versus VA|RIANDO vocabulo: quale discidium ab antiquioribus titulis esse alie- xiv
num solet. Quae tamen dubitatio haudquaquam eam vim habet ut cum Mommseno Add. p. 554 in litteris a Cecconio exceptis RIANDO latere posse PROBAVERO nobis persuadeamus meroque errore $\overset{T}{S}$ positum pro S.

Ceterum de sermonis Praenestini proprietate quae cum olim composui Parergon Plaut. p. 196 tum nuper significavi Musei Rh. t. XVI p. 607 [supra p. 484], eis novum documentum Guilelmus Schmitzius noster addidit e glossario Vaticano quod est in Angeli Mai Class. auct. t. VI p. 547: '*taeniae, vittae sacerdotum, apud Praenestinos flagra.*' — Item novum, hac ut opportunitate utar, illud est quod indidem p. 546 idem ex-

cerpsit: '*stolones, ramuli maiores succrescentes ita dicuntur a Sabinis*': neque enim Sabinorum in hac caussa vel alibi vel apud Varronem rei rust. I, 2, 9 ulla mentio fit.

Ibidem sub C expressam pateram fictilem K. Atilii tractavit nuper, cui ipsi debebam, Detlefsenus in Gerhardii Diariis archaeol. a. 1863 n. 169 p. 13* sq. Originem autem Campanam prorsus confirmarunt Guidobaldii litterae plenae humanitatis, e quibus quae huc pertinent excerpta infra posui.

'La provenienza Campana non mi sembra più dubbia tanto pel monumento da Lei illustrato, che del Kircheriano' [P. L. M. E. tab. X *H* = p. 101], 'quando in un'altra terra cotta col mito di Scilla pure a vernice nera con figure a rilievo da me illustrata nei Monumenti Caleni, venuta fuori dai recentissimi scavi Caleni del Novi, ho visto gl'istessi nomi, e specchiatamente vi trovo segnata la sigla K preceduta anch'essa come in quella Sua da un punto; che mi richiama al Cesone che Ella ha ricordato, e che riflettesi nel Cesone dei Falisci, di cui il Garrucci e il Detlefsen' [Bull. d. inst. 1861 p. 99]; 'e che frai Caleni dovea avere molta frequenza. Nell' ATILIO del mio frammento di patera che conservo vedo pure l' L arcaica; e tal nome, se non erro, non avendo nel momento a mano l'opuscolo di Vinet sul mito di Scilla, vedesi pure in una terra cotta dal medesimo illustrata. E quel ch' è più, fra i molti frammenti di terre cotte da me osservati presso il mio amico Commend. de Martino, che conser-
xv vava tutt'i monumenti provenienti di Calvi, ricordo aver visto una forma per vase a rilievo con figure, ov'era a rilievo scritto il nome di Atilio . . . . . . Se ora, in vista di molte terre cotte in cui un tal nome di Atilio riproducesi spesse volte, debba credersi piuttosto il padrone della figulina, non saprei dirlo francamente. In ogni caso è sempre il suolo Caleno che ne riproduce il nome e le opere; e queste sono bellissime, svariate in ogni genere, il che è ormai troppo risaputo rispetto al medesimo.'

Levius est quod in patera pictam bestiolam per errorem scorpionem dixi, quem rectius Detlefsenus cancrum. Quamquam etiam magis e vero sic illam definiri, ut in 'crustaceis decapodis brachyuris' habeatur (quod genus vernaculo nomine *Krabbe* appellitamus), doctissimus me collega zoologus comiter edocuit.

Postremo eiusdem fasciculi **II** p. XII [519] prolatum supplementum mutilae lamellae Bononiensis mirum non est non nemini sat gravi cum mirationi tum offensioni fuisse. Non cogito nunc de Mommseni dubitationibus, quibus meam coniecturam, propositam Musei Rh. t. XVII p. 607 [infra n. XXIII], impugnaverat Add. p. 561.*) Vbi quibus contra me usus est duobus argumentis, eis fateor me parum moveri. Primum enim quod exemplis destitui talem participii formationem (*facitus*) dicit, id ego quidem non mehercule ullo modo celaveram, sed eandem non destitui analogia tam diligenter ostenderam tamque propinquae *Saeturnus* formae similitudine probaveram ut, cur 'ne potuisse quidem ita scribi' Mommsenus contendat (vel ut ipsius verba servem, 'sibi constare' XVI dicat), minime perspiciam: praesertim cum ipse concedat eius aetatis titulum esse, cuius praeterea paucissima ad nos pervenerint monumenta sacra, eaque vetustate alius rei inso-

*) Ipsius interpretationi quod ego opposueram, parum intellegi ad quem illa spectarent a Mommseno commendata '*dic nefastud facitud*', id aegre assequor quomodo eis exemplis diluatur quae 'quodammodo posse comparari' contendit: '*flamen, sume sarmentum*' et '*hanc aram nequis dealbet.*' Scilicet addito *flamen* et *quis* id ipsum in promptu est quod illic desiderabam. — Ceterum quibus in hac caussa verbis Mommsenus utitur: 'sed ut ea quae proposui satis habeam ita defendisse, ut esse potuerint, non ut ita omnino neque aliter fuerint', ea verba possum prorsus mea facere: nec enim nullo pacto posse locum habere Mommseni rationem pronuntiaveram, sed diffidere me illi certis caussis allatis significaveram, nec mea coniectura professus sum ita me confidere, ut necessario ita rem fuisse neque ullo modo posse aliter se habere contenderem. Prudenter autem dubitando et sine acrimonia obloquendo et modeste coniectando plus, nisi fallor, in his litteris (ut in omnibus) quam temere credendo et obsequenter assentiendo et nihil audendo proficitur.

lentiam, quam cum sua interpretatione esse coniunctam sensit, aliquatenus excusari dicat. Gravius videri potest quod ad ipsum castum spectat: hunc enim, qui Graecorum inter Romanos sacrorum proprius fuerit ut Isiacorum Cererisque, non posse non offendere 'iam translatum ad quintum sextumve urbis saeculum et ad sacra Iunonis Lucinae, deae si qua alia est plane Romanae'. Et ad aetatem quidem quod attinet, miror Mommsenum eorum oblitum esse quae ipse adscripserat titulo 'litteris antiquissimis scripto' n. 811 p. 207: 'legendum fortasse *c*ERERES CA*stae*, eo magis quod *castus Cereris* non semel nominatur (cf. Fest. p. 154 v. minuitur; Arnob. 5, 16).' Ac profecto, si verum volumus fateri, a receptis libris Sibyllinis, vel ut distinctius loquar, a medio ferme saeculo tertio ad quinti sextique confinia sat magnum temporis spatium praeterlapsum erat, quo cum ipso cultu Cereris etiam Graecus ritus increbresceret: quode digna sunt quae conferantur composita a Marquardto testimonia Antiq. Rom. enchirid. t. IV p. 309 sq. Quid? quod ipsum ieiunium iam antiquissimis sacris Cereris certis verbis Dionysius Archaeol. I c. 33 tribuit: ἱδρύσαντο δὲ καὶ Δήμητρος ἱερὸν καὶ τὰς θυσίας αὐτῇ διὰ γυναικῶν τε καὶ νηφαλίους ἔθυσαν ὡς Ἕλλησι νόμος, ὧν οὐδὲν ὁ καθ' ἡμᾶς ἤλλαξε χρόνος: qui etsi de templi vetustate somniat sane, tamen ipsum ritum a recentioris demum aetatis cogitatione aperte segregat. Nam quod anno u. c. 563 'ieiunium instituendum Cereri esse et id quinto quoque anno servandum' decemviri sacris faciundis renuntiarunt teste Livio XXXVI, 37, id cum de certis sacris quinquennalibus interpretandum sit, nec privatum ieiunii usum ac ne publicum quidem multo antiquiorem excludit. — Ac tantum quidem de castu Cereris. Qualem castum etiam ad Iunonem Lucinam translatum esse scriptor sane nullus prodidit, sed monumentorum genus testari videbatur, quod tot exemplorum multitudine vicarium scriptorum experti sumus insigni horum studiorum beneficio, h. e. epigraphicum. Absque quo esset, quot quaeso res et scitu et creditu dignis-
XVII simas ignoraremus? In quo genere concedendum est eandem, quam in omnibus, legem valere, ut ne quid audeat coniectura quod vel ratio vel consuetudo vel ut uno verbo

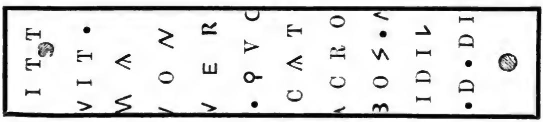
dicam analogia sive reprobet sive dissuadeat. Quid autem? intra trium ferme saeculorum decursum nonne a Graecanicis ad patrios deos alii quoque ritus peregrini translati sunt? an lectisternia et supplicationes domi nati ritus fuerunt? quae tamen genera constat paullatim in communem cultum etiam 'propriorum' deorum Romanorum abiisse: de quo vide eundem Marquardtum disputantem l. s. s. p. 52 sqq. Quae quidem mutationes per quae et temporum intervalla et quas rerum varietates creverint, tam in obscuro est ut non sit mirandum de re minoris momenti et quae latius diffusa longeque patens fortasse numquam fuit, sed privati potissimum usus artioribus finibus circumscripta, qualis est ieiunii ritus, nihil admodum a scriptoribus proditum esse memoriae.

De his igitur dubitationibus non cogitabam cum supra dicebam lamellae Bononiensis supplementum Garruccianum, quod est tale

IVNONE · LOVCINAI
DIOVIS · CASTVD · FACITVD

non nemini non mirationi tantum, sed offensioni fuisse: possum addere et suspitioni. Nam profecto multo etiam maiore intervallo, quam a Cerere Iuno Lucina, ab eadem ipsius Iovis numen distare videbitur. Nihil saltem ad ieiunium Iovis probandum Horatii verbis efficies Serm. II, 3, 291: 'Iuppiter . . . illo mane die, quo tu indicis ieiunia, nudus in Tiberi stabit.' Quae sive ad Iudaeorum Iovem referes cum multitudine interpretum, sive spectare ad Aegyptium ritum putabis, quod habet quo commendetur praeter cetera, at vix ullis machinis de Romanorum Iove Capitolino esse dicta persuadebis. Novum est igitur et solitarium nec commodo vinculo cum simili genere coniunctum, quod addiscendum nobis sit ex incertae originis supplemento Garrucciano. Sane quidem γηράσκομεν αἰεὶ πολλὰ διδασκόμενοι, nec ea potissimum pars antiquitatis Romanae, quae ad religiones et ius sacrum pertinet, non permulta habet vel obscura nobis vel occulta, quorum vel praeter exspectationem aliquo fortunae beneficio XVIII perspiciendorum spes sit: sed eo tamen intentius illuc esse incumbendum apparet, ut quam fieri possit certissime de fide

testimonii constet. E Garruccio igitur, quid tandem huius rei esset, identidem sciscitatus litteras accepi conditas suavitate, quibus me certiorem fecit non alibi plenum exemplum illud mutilae nunc lamellae (quod ego e schedis ms. alicuius bibliothecae petitum conieceram) nisi in suis ipsius copiis epigraphicis servari: quod unde prodierit et ad se qua via pervenerit, non satis accurate se nunc, plurimorum annorum intervallo interiecto, recordari, sed diligenter curaturum ut resciscat; de fide vel propter figuras litterarum prorsus ad morem antiquitatis factas nihil esse dubitationis posse, nedum ut ea fingi a quoquam potuerint vel videri possint ficta esse, quae in postica parte deperditi nunc aeris inscripta sint. Haec enim esse talia narrat:



Ex his miseris vocabulorum reliquiis non fuerit difficile v. 8 eruere *s*ΛCRO, v. 9 . . . BOϟ dativum ablativumve, v. 10 *a*IDIL . . . Versu autem 6 positam ϙ figuram prorsus Graecam etsi paullo citius Mommsenus dixit nullo dum exemplo Latino observatam esse, tamen praeter speculum Berolinense tab. I *F* [C. I. L. I n. 59], in quo est MIRϙVRIOϟ scriptum, tertium exemplum revera nondum innotuit. — Ceterum de hac tabella quaestionem omnem apparet ampliandam esse et exspectandum si quid ad dispellendas tenebras, quibus origo monumenti obvolvitur, scrutando inquirendoque efficiatur.

Quoniam in corrigendis supplendisque eis versor, quae prius proposita sunt, libet hac opportunitate uti ad dubitationes quasdam certo iudicio tollendas quae ad elogia Scipionum spectant. Quae cum ego in P. L. M. E. tabulis XXXVII—XLII quanta possem fide ad ectypa chartacea quae
xix tum in promptu erant expressissem, non neglectis quae de singulis quibusdam rebus sciscitanti mihi Brunnius Henze-

nusque respondissent, aliquot tamen annis interiectis postquam per exercitationum epigraphicarum occasiones academicas illa ipsa ectypa multorum manibus tractata atque aliqua ex parte detrita sunt, pauca quaedam vel mihi vel adulescentibus meis paullo aliter legenda esse visa sunt atque ab initio factum esset. De talibus igitur cum intellexissem breviter monendum esse in Enarrationis supplementis p. 104, fieri non potuit quin eadem mea fide interposita Mommsenus iteraret Add. p. 553. Quae omnia etsi per se levia videri possunt, tamen quoniam in his potissimum Scipionum monumentis, si verum volumus fateri, reapse nihil leve est, nequid scrupuli relinqueretur sed in dubiae coniecturae locum certa scientia succederet, precibus meis Wolfgangum Helbigium, cuius iam supra honorificam mentionem feci, haud aegre permovi ut denuo lapidibus illis religiosissime mea caussa examinatis, quid tandem in eis revera scriptum exstaret, tam diligenter definiret ut nunc tandem nullus iam videatur dubitationi locus relictus. Qua in caussa illud laetari licet quod singulis locis id ipsum, quod esse verum intellectum est, in ipsis tabulis lithographis conspicitur, vanas esse quae post natae sunt vel dubitationes vel suspitiones omnes apparuit. Quod ut aliis quoque prorsus persuadeatur, ipsas litteras Helbigianas infra ponendas duxi.

> 'Endlich bin ich im Stande gewesen, den mir ertheilten Auftrag betreffs der Scipioneninschriften auszuführen. Da zwei der Inschriften, über welche Sie Auskunft verlangten, in beträchtlicher Höhe eingemauert sind und keine der im Arsenale des vatikanischen Museums befindlichen Leitern die hinreichende Länge hatte, dauerte es lange, bis die zum Hinaufsteigen nöthige Erlaubniss und Leiter geliefert wurden. — Was die von Ihnen gestellten Fragen betrifft, so scheint mir nach der von mir vorgenommenen genauen Prüfung die alte Lesung, wie sie auf Ihren Tafeln erscheint, allenthalben endgültig festzustehen. Allerdings befindet sich an allen fünf Stellen, über die Sie anfragen, irgendwelche Vertiefung im Steine, so dass die Betrachtung der Papierabdrücke sehr wohl zu der Vermuthung führen kann, es habe ursprünglich ein Buch-

stabe dagestanden. Doch lehrt die Besichtigung der In-
xx schriften selbst, dass jene Einschnitte nicht tief, scharf und regelmässig genug sind, um für Reste von Buchstaben gehalten zu werden, dass sie vielmehr theils von zufälliger Verletzung des Steins, theils von der technischen Bearbeitung desselben herrühren. Die Blöcke der Scipioneninschriften müssen nämlich mit einer Art von Zahnmeissel bearbeitet sein, welcher an den Stellen, wo er vom Steinhauer eingesetzt wurde, tiefer in den Stein eingriff, als auf der Strecke, auf welcher er an dem Steine herabglitt. Im Einzelnen ergibt sich Folgendes.

Tafel 39 *F* Z. 7 GREMIV oder GREMIVM? Hinter V findet sich eine kleine Vertiefung im Steine, welche vermuthlich vom Ansetzen des Meissels herrührt, etwa so: GREMIV˪. Bis zum Rande des Steins liegt aber ein drei Finger breiter vollständig glatter Raum vor, wiewohl ich denselben erst durch Abkratzung des darübergeschmierten Mörtels blosgelegt habe. Wäre auf V ein M gefolgt, so müssten auf der blosgelegten Stelle irgendwelche noch so geringe Spuren davon übrig sein, was nicht der Fall ist.

Tafel 40 *G* Z. 6 ANTIOCO oder ANTIOCOM? Anfangs glaubte auch ich bei Betrachtung des Steins, dass letztere Lesung die allein richtige sei. Hinter dem O nämlich ist der Stein bis zum Rande bestossen. Der Bruch nach dem O ist auffällig scharf geschnitten, so dass man wohl vermuthen könnte, er sei durch den Einschnitt der linken hasta des M begrenzt. Doch steht dem der Umstand entgegen, dass, wenn M dagestanden hätte, ein Stück der linken hasta unter dem Bruche sichtbar sein müsste, was nicht der Fall ist.

Tafel 40 *H* Z. 3 ANNORV oder ANNORVM? Hinter dem V ist eine Scharte im Stein, welche auf dem Papierabdruck allerdings aussehen muss wie eine hasta des M. Das Ganze hat etwa dieses Ansehen: ANNORV/. Der Strich hinter V ist jedoch nicht grade und nicht tief genug, um für einen Rest des M gehalten zu werden. Ausserdem müssten wir, wenn wir ihn dafür nähmen, ein

so breitgesperrtes M annehmen, wie es die sonstige Gestalt des Buchstaben auf dieser Inschrift verbietet. Endlich haben wir hinter V bis zum Rande des Steines, abgesehen von jener Scharte, eine vier Finger breite durchweg glatte Fläche.

Tafel 40 *J* Z. 2 ADVEIXEI oder ADVEIXEIT? Hinter dem I sind einige Punkte bemerkbar, etwa so: ADVEIXEI⁝. Doch stehen sie dem I zu nahe und sind nicht tief genug, um für die Reste eines T gelten zu können.

Tafel 42 *L* Z. 4 ist es ebenfalls nur falscher Schein, xxi
dass ACCVM*ul*AVEI gestanden habe. Allerdings sind hinter dem I einige ziemlich starke Vertiefungen in der Richtung eines Perpendicularstrichs bemerkbar, etwa in dieser Weise: AVI⁼. Doch setzen sie nicht an den Stellen ein, wo man die Querstriche des E anzunehmen hätte; auch ist vom I, welches nach dem E folgen sollte, keine Spur zu sehen, vielmehr die Fläche des Steins auch hier vollständig glatt.'

In eisdem Scipionum elogiis etiam alia sunt ad veram lectionem archetyporum redeuntia, quae sat recte expedita esse negem. E quibus unum nunc exemplum deligam, pertinens id ad tab. XLII *L*: ubi cum in carminis versu altero longo ex tempore constanter editum esset PROGENIEMGENVI, ego Musei Rhen. t. IX p. 6 [supra p. 218 sq.] observaveram non hoc potius quam PROGENIEMIGENVI in lapide scriptum esse, interpositam autem lineolam, quae I litterae speciem prae se fert, non esse aliunde nisi ex errore lapicidae repetendam. Contra visum est Mommseno, qui C. I. L. I p. 21 n. 38 illa ipsa lectione suscepta culpam a lapidario remotam in poetam transtulit hoc constituto versiculo:

Prōgĕniĕ mi genui, facta patris petiei:

h. e. *progenie(m)*. Talem igitur pentametrum cum ab ullo umquam vel mediocri poeta factum negavero, vix esse verendum videtur ne in cuiusquam reprehensionem incurram. Neque ipse, nisi fallor, Mommsenus umquam probasset, nisi

sibi imponi a Lachmanno passus esset, a quo 'rarissimum hoc et antiquiorum poetarum proprium cυνεκφωνήcεωc genus, in quo *i* vocalis ita delitescat ut syllabam non faciat longam', demonstratum dicit commentariorum Lucretianorum p. 129 sq. Eam autem doctrinam, qualem quidem illic latius patentem proposuit, cui praeter ipsum Lachmannum placuisse dicam, novi neminem: atque in Plauti potissimum Terentiique artem quo quis acriore studio sese insinuaverit, eo fere certius sibi persuadere video non esse illis poetis ullo pacto tam deformes scabrosque versus tribuendos quales miro et singulari, non mehercule (quo plerumque valet) sano et eleganti aurium iudicio Lachmannus probavit:

XXII Neque méndacíloquius néque adeo árgutúm magis:
Libérius vivéndi fuít potéstas. nam ántea:
Di tíbi malé faciant. prímus ésses mémoriter:

ut in paucis nunc subsistam. Quales numeri innumeri dubitari prorsus non potest quin aut manifestae corruptelae vel interpolationi debeantur aut longe aliam expediendi viam habeant: velut, ut ex hoc genere unum exemplum tamquam praeteriens perstringam, *malfacere* et *benfacere* et *benficium* et *malficium* mihi constat eadem prorsus ratione pronuntiata esse qua est *Benventum* prisca aetate et dictum et scriptum cum aliis non paucis finitimis.*) Tantum affirmare confidenter possum, illa via si insistere liceat, nihil tam inconcinnum et expers artis, immo tam insolens nihil atque adeo prodigiosum esse, quod non spondeam aliquot exemplorum raritate me probaturum ut licitum olim et admissum: si modo hoc est probare, plus quam rationis severitati et sensui cuidam simplicitatis tribuere librariorum auctoritati et memoriae codicum, cui quamdiu mancipata fuit, omnino sapere non coepit disciplina metrorum. — Verum esto ut paeonicae mensurae vocabulum, quale est *liberius* Terentianum, pro dactylo fuerit veteribus poetis: at eo saltem Lachmannus, ut conicio, ipse non praevidit doctrinam suam valituram ut etiam choriambus (e. c. quattuor syllabae primae *liberio|ris* formae) posse dactyli vices sustinere crederetur. Non autem aliud

*) [Cf. Opusc. II p. 716 sqq. 777. C. W.]

facere intellegitis, qui pro dactylo esse *progenie(m)* crediderit. — Ceterum recte et usitate *progeniem genui* sine *mihi* dativo dici non est quod probem pluribus.

Alia quae in promptu sunt huc pertinentia praestabit in proximam prooemiandi opportunitatem differre.

Supplementum IV.*)

(Cum tabula lithographa**)).

E basilica quae Romae est S. Pauli iunctoque illi coe- III
nobio cum alii tituli prodierunt ad priscam latinitatem pertinentes, quos habes in C. I. L. I n. 1019. 1022. 1056, tum eiusdem generis unus aut latuit adhuc aut saltem in sylloge Mommseniana non minus desideratur quam in N. M. Nicolai libro a. 1815 Romae edito quem 'Della basilica di S. Paolo' inscripsit. Eum igitur titulum cum chartis expressum Henricus Brunnius noster Bonnam misisset, haud inutiliter ille lithographo exemplo repraesentari visus est in horum Supplementorum tabula IV [XVIII] sub *A*. Nam in vetustiorum illum numero haberi cum ipsa species litterarum iubet, haudquaquam illa indolem aetatis Augusteae prae se ferens, quamquam ceteroqui minime sane inelegans, tum eandem in partem etiam certius antiquitatis indicium valet quod cernitur in AMEIC . . scriptura. Habetque ea scriptura adeo alterum exemplum in versu primo: quando ectypi chartacei diligens observatio litteram paenultinam certo docet B fuisse, quam aut E aut L secuta sit. Iam quoniam *GABL* elementorum consociatio latinum nomen quod sciamus nullum suppeditat, reliquum est ut a GABE incipere nomen mulieris intellegatur. Vnde non alia prodeunt nisi haec mutilarum litterarum supplementa:

*) [Prooemium Indicis scholarum aestivarum Bonnensium anni CIↃIↃCCCLXIV.]

**) [Tabula olim huic commentationi adnexa nunc sub n. XVIII iterata est. C. W.]

. . . L I A · Q · F · G A B E . . .
M · S E X T I L I V S · M · L · H E R
M · B A E B I V S · M · L · P A M
A M E I C

Hinc autem consequens est ut in exitu versus primi vix potuerit alii nomini locus esse nisi ei quod est GABEINA.
IV Ei igitur . . . *liae Q. f. Gabinae* in promptu est hoc monumentum posuisse *M. Sextilium M. l. Hermam* vel *Hermetem* (sive *Hermiam* males vel *Hermippum Hermocratem Heracleonem Heraclitum Herodotum* et si qua sunt similia) et *M. Baebium M. l. Pamphilum* (sive *Pammachus* placebit) *amicos.*

Illam autem EI diphthongum, quae GABE*ina* et AMEIC*ei* vocabulorum communis est, cum gravi esse eorum temporum argumento diximus quae fuerunt liberae rei publicae, id quam vim habeat paullo accuratius esse definiendum intellegimus. Ac primum satis constat diutius illam in terminatione vocabulorum haesisse, citius a syllabis mediis arceri coeptam esse. Sed ne terminationum quidem una eademque ratio: nec enim vel in formis verbalibus vel in ipsorum nominum genetivo dativoque singulari nominativoque plurali imperatorum aetas diphthongum nisi raris exemplis servavit, substitit fere in unis dativis ablativisque pluralibus, quamquam ne hic quidem vel cum aliqua constantia vel, si a longe paucissimis dubiisve discesseris, ultra tempora Caesaris Augusti. Itaque ipsa Augustea aetate perrara sunt et ex parte singularia, qualium in vetustioribus titulis non exigua frequentia, velut haec*): temporis anno 731 prioris PTOLEMAIEI (si modo satis huic lectioni fidei) Orell.-Henz. n. 5311; item anni 741 MERENTEI Or. 2863: — quo accedit antiquitatis consuetudine propagata scriptura PLEBEI temporis anno 834 posterioris Or. 748 [C. I. L. V, 2 n. 7007]. Aliquanto saepius,

*) Incertam esse video in anni c. 772 senatus consulto Or.-Henz. 5382 [VI, 1 n. 911] II, 14 FIEREI scripturam: ubi non minore iure fuisse FIEREN suspicere. — Ceterum sciendum est certissimo nos consilio in eis has disputationes titulis continere qui certam vel anni vel saltem aetatis notam habent: qui fines nisi, ut hodie res est, pertinacius observantur, verendum videtur ne omnia susque deque habeantur, certa autem et distincta scientia prorsus eludatur.

non saepe, diphthongum dativi ablativique plurales tuentur: non illi quidem in nobilissimis, quae maiore ambitu sunt, monumentis publicis plerisque Augusteae aetatis ut in edicto Venafrano, 'monumento Ancyrano' et similibus, in quibus quam creber I longae usus, tam ab eisdem aliena esse EI diphthongus solet: sed tamen in ignobilioribus haud ita paucis, quorum exempla quaedam notabiliora infra posui. Sic anni 727 arcus triumphalis Ariminensis Or.-Henz. 5360 scriptum exhibet CELEBERRIMEIS · ITALIAE · VIEIS · . . . *tradi*TEIS; anno 732 posterior titulus Atinensis I. R. N. 4545 SACREIS · FACIVNDIS; — anni 742 Cortonensis apud Marinium Fratr. Arval. p. 782 EVMQVE · ET · POSTEREIS · EIVS · SIBI · POSTERÍSQVE · SVEIS; — anni 749 Aquilanus Or. 1639 [I. R. N. 5728] LYMPHEIS; — item anni 757 'cenotaphium Pisanum' Or. 643, semel in tanta multitudine, II, 9. 10 DEVICTEIS · AVT · IN · FIDEM · RECEPTÍS · BELLICOSISSIMIS · AC · MAXSIMIS · GENTIBVS (sic enim ibi scriptum exstat); — obitu Augusti prior Ephesius Or. 1949 (coll. Henz. p. 167 [C. I. L. III, 1 n. 424]) CETEREISQVE · LEIBEREIS · SVEIS: — quo adde multo posterioris anni 854 tamquam solitariam scripturam CIRCEIS e tabula alimentaria Baebianorum (I. R. N. 1354) II, 12, nisi quidem ibi de *circeus* nominativo quispiam cogitabit.*) Accedunt his omnibus peculiari consilio in indicibus triumphalibus Capitolinis, qui non multo post annum 735 litteris mandati sunt, constantissime servati ablativi in EIS exeuntes: DE · ETRVSCEIS (bis ETRVSCIS), DE · SABÍNEIS, DE · VOLSCEIS, DE · AEQVEIS, HERNICEIS, GALLEIS et quae sunt reliqua innumerabilia, in quibus ne semel quidem simplex IS scriptura apparet: id quod ex apertissima imitatione antiquitatis repetendum. Quod contra eadem EI diphthongo prorsus carent fasti consulares. — Ex his igitur omnibus capi coniectura potest, cui fere aetati in parietibus Pompeianis inscripti tituli

*) 'Exemplis hic compositis adde e tituli Romani, ad annum 742 Henzeni felici acumine relati in 'Bullettino' Inst. arch. a. 1863 p. 9, v. 10. 14 scripta PROMERITEIS et LAMENTEIS: indidemque v. 11 petitum PREIVAT, cum CEIVITAS scriptura conferendum.' Addendum p. XVIII.

tales tribuendi sint qualis est apud Garruccium tab. XI fig. 4
[C. I. L. IV n. 2430] has formas socians VEREI [immo VIREI]
BONEI SEI, vel XXVI fig. 44 [C. I. L. IV n. 2457] ubi
VTREISQVE et VEIVANT scriptum est. Sed hoc quod
ultimum posuimus exemplo iam traducimur ad alterum genus
quod exclusa declinatione ad ipsas stirpes vocabulorum syl-
labasque derivativas spectat.

In eo igitur genere primum quaedam nomina gentilicia,
sed ea pauca, diphthongum etiam per imperatorum tempora
tenacius servarunt, TEIDIVS potissimum et VEIDIVS: qui-
bus nescio an VEITENNIVS addendus sit e Romano lapide
Or. 1588 anni 804 [= C. I. L. VI, 1 n. 630 anni 862, ubi est
VETTENNIVS. C. W.]. Parilemque a propriorum nominum
tenacitate veniam habere talia videbuntur satis solitaria, qua-
lia sunt PEICENTIBVS in actis triumphorum Capitolinis a.
CDXXCV [C. I. L. I p. 457]: — EILLVRICO in triumphorum
tabulis Barberinianis C. I. L. I p. 478: — LEIBER in Lam-
baesitano titulo Or.-Henz. 5716, rectius nunc edito in L. Renieri
VI 'Inscriptions Rom. de l'Algérie' n. 157. Participant cum pro-
priis nominibus similem tamquam recordationem antiquitatis
quaedam appellativa ut EIDVS EIDIBVS, item HEIC (*situs
est*), et siqua sunt finitima formulae notaeve constantiam
tutantia. Memorabile igitur praeter cetera EI scripturae
exemplum habes in anni 746 titulo Segusino Or. 626 [C. I.
L. V, 2 n. 7231], in quo bis scriptum est CEIVITATIVM
CEIVITATES. — Sed haec tamen omnia, quantumvis pauca
numero, ad radices vocabulorum pertinent: in derivativis syl-
labis vix ullum imperatoriae aetatis exemplum novimus diph-
thongi (quamquam in tali caussa fallere vel summa industria
potest): h. e. nullum tale qualia vetustiores tituli velut haec
praebent ad AMEIC*ei* et GABEI*na* scripturam proxime ac-
cedentia: AMEICORVM in anni 676 S. C. de Asclepiade C.
I. L. I n. 203 (P. L. M. E. tab. XXX) v. 7; — AMEICEIS
in Romano titulo II, 5 ib. n. 1008 Venusinoque n. 1267 (tab.
LXXX *A*); — AMEICITIAM in anni 643 lege agraria ib.
p. 84 v. 75. 80; — item CISALPEINA in anni 705 lege Ru-
bria n. 205 (tab. XXXII) I, 7 et II, 3. 54; — PEREGREINOS
ibid. I, 24; — TARENTEINVS in satis antiquo titulo Prae-

nestino n. 1134: — quo prope accedit DISCIPLEINAM scriptura in elogio 'litteris saeculi Augusti' scripto ibid. Add. p. 564.

Haec igitur sunt, cur priscae, non imperatoriae latinitati hunc, quem sub *A* repraesentavimus, titulum Romanum sat confidenter tribuamus.

Altero loco quem sub *B* repraesentavimus, non est novus titulus, sed Calenus ille quem iam in fasciculo II [tab. XVI] sub *A* e tabula chalcographa repetieramus quae est in 'Bullettino' archaeologico Italico vol. I anni 1861. Eum cur hic iteremus, caussa non est alia quam quod illic multo quam credi potuit neglegentius et praeter veritatem editus est, nunc autem, postquam in museum Neapolitanum transiit, ad accuratissimum exemplum adsimilatus quod praeclaro studio eximiaeque benevolentiae Iulii Minervinii debetur. Et illud quidem non est quod morosius culpemus, quod extremae litterae duae CORNELIO nominis a tabula Neapolitana prorsus absunt: eae enim ipsius demum Minervinii opera et cura effectum est ut e situ et tenebris quibus obtectae erant in VII
lucem prodierint. Minus condonari possunt neglectae versus tertii initio PVR litterae: quas in propatulo est ab ipso pictore opifice derelictas esse, ut quas sentiret per imprudentiam superiori versui nimis appropinquatas. Prorsus autem excedere veniam illud apparet quod duos versus extremos chalcographus Neapolitanus in unius versus continuitatem productos exhibuit: nihil ut de suppletis, quae in ipso muro mutilae sunt, litteris versus novissimi dicamus. His autem, quae dubitationem non habent, supplementis susceptis haec iam totius tituli species prodit:

L · C O R N E L I O
CINNA COS ITER
PVR
P V R G A T V M
M E N S E · I NR

Ceterum in ipsam interpretationem fatendum est nihil novi ex his emendationibus redundare. Quamquam ne desiderari quidem quicquam ad commodum certumque intellectum satis

iam fasc. III p. XIII [530 sq.] disputatum est, ubi veram lectionem firmavimus quae est MENSE · INT*e*R*kalari*.

Tertio loco tres licuit tesseras gladiatorias promere, quarum eae quae sub *C* et *E* conlocatae sunt in tabula nostra lithographa, lucem quod sciamus nondum viderunt, tertia *D*, quae est musei Britannici, ex parte tantum innotuit Osanni virtute in Fleckeiseni Annal. philol. t. LXXVII a. 1858 p. 651, quem non potuit non sequi Mommsenus C. I. L. I p. 200 n. 775. Ea igitur [cf. Ritschl Tess. glad. n. 23 ibique tab. I *K*] uno nunc versu integrior prodit in hanc speciem:

A N T I O C V S
S C R I B O Ṇ I
SP · A · D · V · ID · IAN

Quartum enim tesserae latus praeter exspectationem vacuum scriptura, valde id quidem singulari exemplo, apparuit in
VIII exemplo gummeo (*kautschuk* hodie appellant), quod intercedente vetere atque antiquo amico Waltero Perry magnae vir auctoritatis Guilelmus Forsyth, qui Britanniarum Reginae a consiliis est, mea gratia a curatoribus musei liberaliter sibi concessum nactus est. Et consimile quidem exemplum omissorum consulum exstat sane, quamquam unum in tanta tesserarum multitudine: quod est Guascanum illud, publicatum in 'Musei Capitolini ant. inscr.' (Romae editis a. 1775 sq.) vol. II p. 67:

DIOCLES · VECIL
S P E C T A V I T
A · D · V · K · FEBR

Verum ea tessera, quamquam Borghesio quidem, quod mirere, non suspecta Diarii Arcad. t. LIV p. 67 (vel Operum vol. II

p. 338 editionis Parisinae), dubitari prorsus non potest quin sit novicia fraude et eis quidem temporibus conficta quibus usitatam SP notam imperiti quidam antiquarii in mentem induxerunt non SPECTATVS interpretari sed SPECTAVIT satis inepte: quapropter rectissime in falsarum numerum Mommsenus rettulit p. 200 *e*. Ergo hoc saltem exemplo non licet, quod Borghesio placuit, probare: factum esse nonnumquam ut non suo tempore, sed aliquanto post demum pararentur inscriberenturve vel saltem supplerentur tesserae, sive in caussa mera oblivio fuit sive deficientibus omnino ipso editi spectaculi tempore, quorum nomina scriberentur, consulibus. Qua ille coniectura usus Heinsianae tesserae patrocinium suscepit quae haec est C. I. L. I p. 197 n. 733 [Ritschl Tess. glad. n. 22]:

P I L O D A M V S
I V L I
SP · A · D · III · K · FEB
M · VAL · CN · DO

Consules enim anni 701 M. Valerium Messallam Cn. Domitium Calvinum cum Cassio Dione XL, 17 et 45 Appianoque b. civ. 19 testibus constaret mense demum Quinctili munus capessivisse, fidem huic tesserae omnino derogaverat Clemens IX
Cardinalis: in qua is sententia etiam post Borghesii disputationem perstitit Diplomatum imp. p. 123 sq. n. 220. Nec sane plus valet eandem in partem prolatum a Borghesio alterum documentum, quod ille e tessera Parmensi h. e. prope Parmam reperta petiit (l. s. s. p. 196 n. 731 [Tess. glad. n. 20]):

PELOPS
PETILI
SP · ME · QVI
CN · LE · L · PHIL · COS

Id enim exemplum etsi aliquam vim habere eo tempore vi-

deri poterat quo commentabatur Borghesius i. e. anno 1831, tamen post repertis aliis tesseris duabus plane intellectum est diei omissionem, qua ille ad suam coniecturam firmandam utebatur, omnino communem esse municipalium vel provincialium omnium. Cuius rei cum Mutinensis illa argumento est a Cavedonio publicata (l. s. s. p. 197 n. 743; P. L. M. E. tab. III *M* [Tess. glad. n. 35 ibique tab. III *G*]):

LEPIDVS · MVMME
IΛ S · SP
M · IVN
C · SENTIO · COS

tum nuper demum a Mommseno p. 201 n. 776 *a* e codice Leidensi in lucem protracta Arelatensis [Tess. glad. n. 12 ibique tab. II *Z*]:

ΛCHIAL · SIRTI · L · S
SPECTAT · NVM
MENSE · FEBR
M · VL · C · ΛT · COS

Verum haec tamen omnia non impediunt quominus per se spectata Borghesii coniectura, quatenus quidem ad consularis potestatis intermissionem pertinet, et stet rectissime et gravem a nostra tessera Londinensi commendationem accipiat. Sed progredimur longius eidemque hanc ipsam anno tribuimus quem Heinsianae sua interpretatione Borghesius vindicavit. Nec enim illius quidem in qua versamur aetatis alius annus in promptu est, qui omissorum a. d. V Id. Ian. consulum tam certam contestatamque caussam praebeat quam qui est ab u. c. 701, qui per sex menses integros consules omnino nullos vidit: unde fieri omnino non potuit quin aut post mensem demum Iunium consulum nomina adderentur ut in Heinsiana tessera, aut eis nominibus destinatum latus tesserae ἄγραφον maneret ut in Londinensi. — Ceterum nihil huc pertinet quod trium tantum laterum inscriptionem ha-

bens etiam alia tessera exstat [cf. Ritschl Tess. glad. n. 25] quam talem Mommsenus finxit p. 197 n. 735:

HERMIA
SP · A · D · XV · K · DEC
·Q · FVF · P · VAT

sed cuius non minore iure menti tuae hanc speciem informabis:

HERMIA
SP · A · D · XV · K · DEC
Q · FVF · P · VAT

quando in neutram partem quicquam eis testimoniis decernitur quibus huius tesserae notitia omnis debetur, Bimardi de la Bastie in Commentariis academiae inscr. Francogallicae t. XV (a. 1743) p. 426 et Millini in Itinerarii Franc. meridional. t. II (a. 1807) p. 236. Neque enim omissum domini nomen aliam nostra sententia caussam habet quam quod Hermia omnino non fuit e privatis mancipiis, sed servus publicus.

Duodeviginti annis antiquiorem aetatem ea tessera testatur, quam adhuc non editam sub *C* exhibuimus [cf. Ritschl Tess. glad. n. 6 ibique tab. I *D*]:

P I L O D A M V S	XI
I V N I	
SΓ A D VI ID IA	
Γ LEN CN ORE	

h. e. P. Cornelio Lentulo Cn. Aufidio Oresta consulibus a. 683: cuius anni unam iam noveramus Victorianam a Cardi-

nale vulgatam (C. I. L. I p. 196 n. 720 [Ritschl Tess. glad. n. 7]):

P I L O T I M V S
H O S T I L I
SP · PR · N · SEX
P · LEN · CN · ORE

Possidet autem priorem illam vir nobilissimus Brunet de Presle Parisinus, a quo acceptam eximia comitate meum in usum illius conlega clarissimus Aemilius Egger ectypo chartaceo expressit. Quam ubi non esse eburneam osseamve, sed aeream narravero, facile praevideo quam id sit plerisque suspitiosum visurum. De una adhuc aerea constabat quae est thesauri nummarii Parisini cum bibliotheca coniuncti, ad verum repraesentata P. L. M. E. tab. XCVII sub *H* (C. I. L. I Add. p. 560 [Tess. glad. n. 3 ibique tab. III *B*]):

D · I V N I V S
H E R M E T V S
SPECT · K · MAR
M LEPID Q CAT

de qua sic commentabar Enarr. p. 90: 'Dubitari vix potest quin non sit ex antiquitate prodita, sed novicio artificio tribuenda, ut quae ne ossea quidem sit vel eburnea, verum uno solo in ceteris omnibus exemplo aerea. Quamquam fieri potest ut vetus archetypum osseum sive falsarius sive ludibundus faber imitatus sit.' Et hanc quidem defendendi viam ut ab Hermeti tessera gravissimis de caussis esse alienam nunc intellego, ita apprime cadere in Preslianam confidenter
XII affirmo. Primum enim huic adnexa in museo Presliano nota chirographa testatur *exemplum esse archetypi ab abbate Carolo Philippo Campion de Tersan possessi* (de quo non ignobili antiquario vide 'Biographiae universalis' t. XLV p. 195): quod archetypum quid impedit quominus osseum fuisse credamus? Sed etiam maiorem fidem facit ipsa tesserae inscriptio, quae

cum in singulis rebus quibusque certam normam constantemque consuetudinem harum tesserarum servet severissime, ne levissimam quidem ab ulla parte offendendi diffidendique caussam praebet: contra atque usu venire in falsis vel suspectis ad unam omnibus solet. Nam quod illa caret interpunctione, id ei prorsus commune est cum Londinensi, olim Liverpoliensi C. I. L. I p. 196 n. 723 [Tess. glad. n. 10 ibique tab. I *G*], cuius talem speciem ectypum gummeum praestat:

H E R A C L E O
M V C I
S Γ K Q V I N
CN POM M CR

item prope commune cum Parisina, quam vir clarissimus Noel des Vergers possidet, P. L. M. E. tab. XCVII *M* (C. I. L. I p. 200 n. 774 [Tess. glad. n. 67 tab. III *R*]):

M Λ X I M V S
V Λ L E R I
SP ID IΛN
T · CΛES · ΛVG F $\overline{III}$ ΛELIΛN $\overline{II}$

nihil ut de Romana dicamus (l. s. s. p. 197 n. 742 [Tess. glad. n. 34, tab. I *Q*]), de cuius vera specie chalcographo tantum exemplo Dion. Ott. Sadae constat, cui non nimium fidei tribuendum:

F E L I X
M V N D I C I
SP K APR
C · S E N T I O

Nec magis in eo haerendum quod mixtis Γ et P figuris (quarum prior notabili in his tesseris frequentia est) variatum est in PILODAMVS atque SΓ et Γ · LEN. Quippe XIII

eadem inconstantia in Heracleonis tessera scriptum est SΓ et POM, in Vaticana p. 196 n. 729 ΓROCILI et PHILARGVRV, SP, AP: (nam in hoc genere mirum non est typis expressa exempla fallere omnia:) item in Medicea p. 197 n. 732 [Tess. glad. n. 21, tab. III *E*]:

T E O Γ R O P V
F A B I
SP·A·D·VII·K·OC
L · DOM · AP

sic enim hanc prorsus ad veritatem repraesentaveramus P. L. M. E. tab. III *K*, hoc est sine eis supplementis quae Ioannem Labum incautius secutus praeter veritatem Mommsenus addidit.

Non iniucundam fore tertiae tesserae *E* notitiam suspicamur, quam in thesauro nummario antiquarioque Vindobonensi servatam Iosephus ab Arneth et Fridericus Kenner humanissime mecum communicarunt [Tess. glad. n. 31, tab. I *O*]:

H I L A R I O
C A E C I L I
SP · III · K · NOV
M'·C·VIII·T·TAV

Spectat enim haec tessera, quae unde Vindobonam delata sit ignoratur, ad annum 728, quo cum Caesare Augusto octavum fasces tenebat T. Statilius T. f. Taurus *iterum*: quando idem Taurus iam fuerat consul suffectus anno 717, de quo consulatu vide Henzenum C. I. L. I p. 449. Omissam autem iterati honoris notam non est quod miremur, cum additus Caesaris consulatui numerus nullum dubitationi locum relinqueret. Parique ratione conlegae nomine satis finitus annus opus non habuit imperatorii consulatus accuratiore nota in

tessera [Romana anni 708 (l. s. s. p. 197 n. 736), in qua C · CAES · M · LEP scriptum est sine III numero; item in] Florentina anni 747 (p. 198 n. 747) TI · CLAV · CN · PISON XIV
sine II. — Est autem Statilius ille Taurus idem, a quo quattuor demum annis ante lapideum amphitheatrum primum Romae exstructum est in campo Martio: de quo veterum testimonia Beckerus composuit Antiq. Rom. I p. 642. 681. In eo igitur ipso amphitheatro prorsus probabile est illud munus gladiatorium editum esse quo Hilario Caecili *spectatus* est. Nam ad gladiatorum spectacula has pertinuisse tesseras omnes tam certis rationibus putamus demonstrari posse, ut nullam vim habere, quae in contrariam partem Mommsenus l. s. s. p. 195 disputavit, probata ut videtur ab Henzeno in 'Bullettino' Inst. arch. Rom. a. 1862 p. 81 sq., planissime intellegatur.

Superest ut quartae tesserae indicium faciamus, si modo L. Muellero Dano credendum, cuius in catalogo musei Thorvaldseniani, parte quidem tertia quae inscribitur 'Description des antiquités du Musée-Thorvaldsen' (ed. Havniae a. 1847), sect. I et II p. 215 haec leguntur:

23. Tessère de gladiateur, carrée. De l'un côté est gravé le nom du gladiateur M · FLAV, de l'autre le numéro III. Os. Long. 1 p. 9 l.

Quae tessera si sit quattuor laterum, quadruplicem doceri inscriptionem iubebimus; si duorum tantum sit, id quod prorsus probabile est, non poterit in gladiatoriarum numero haberi.

AVCTARIVM

sicut coepimus nuper, denuo subicimus fasciculorum priorum: cuius quidem instituti necessitatem ipsa novarum rerum cognitio imponit.

Ac primum quidem in tabula III [XVII] sub *B* repraesentatum Turpeni titulum Praenestinum non potui non aliqua ex parte secus tractare fasc. III p. V sq. [523], quia vel diligentissima Helbigii descriptio tamen unum quiddam prorsus

silentio praetermiserat, quod post demum ex Henzeni in 'Bullettino' arch. Rom. a. 1863 p. 123 narratione didici. Quae
xv enim litterae versui alteri adhaerent ALIN, eas scire nemo poterat omnino non esse in arae parte antica scriptas, sed in latere dextro superstites. Quod si est ita, necesse est ipso ΓATRI vocabulo terminari latitudinem partis anticae, ab ipsis ALIN litteris exordiri latus dextrum: ectypum enim chartaceum, cuius mensuram religiose imitatus est lithographus, quoniam una continuitate per utrumque latus pertinet, minime intellegitur qui fieri possit ut inter ΓATRI et ALIN, quae se vocabula vix ullo intervallo excipiunt, vel uni S litterae vel cuivis alii locus sit. Hoc igitur quomodo expediant, viderint alii. Nobis una in promptu coniectura est, qua ad legis sacrae cogitationem ducamur in latere dextro positae, cuius primo versu sancitum fuerit ad quos ius huius arae pertineret, altero vetitum in hanc formulam: ALI · N*e faciunto* (sacruficanto). Interpunctionem saltem ne in fronte quidem lapis ullam novit; *ali* autem pro *alii* formam satis nuper inlustravimus comm. de decl. lat. recond. p. 19 [supra p. 462 sq.].

In eadem tabula III [XVII] quos sub *C—J* exhibui septem breviculos titulos sepulcrales item Praenestinos, eos non sine aliqua discrepantia cum ibidem ab eodem Henzeno p. 124 publicatos vidi tum a Garruccio lectos ipsius litteris humanissimis certior factus sum. Et in *E* quidem cum G · F se legisse pro C · F Garruccius narrat, etsi non caret exemplis talis G nota (velut illis quae contra fidem ectyporum tabularumque nostrarum P. L. M. E. LVI *E* et LXV 10 miro consilio Mommsenus oblitteravit C. I. L. I n. 623. 571), tamen qui exemplum lithographum inspexerit, facile quid Garruccii oculos fallere potuerit, intelleget. — Contra certo certius est non posse in *F* de nihilo esse quod ΓLAVTIO nomini praemittitur L praenomen, cuius nullum sibi vestigium apparuisse Garruccius scribit. In eiusdem tituli fine Henzenus M · FL/ sive legit sive a Cicerchia lectum accepit, quod sic supplevit 'M · FLM (?)': haud gravate, nisi fallimur, largiturus in lapide interpunctum M · F · L · / esse supplen-

dumque ᒪ · Ν. — Titulum *G* Garruccius recte legi ᒪ · MANICI · M negat, iubet ᒪ · MAMIᒪI · M: cui lectioni aperte repugnant quas pristinae scripturae reliquias charta eamque secuta tabula monstrant. In fine Henzenus F addit, cuius xvi
in ectypo certe nullum vestigium. — Leve est denique quod in *J* idem TAՐIO exhibuit pro eo quod esse TΛՐIO debebat. — Ceterum uno verbo commemoramus octavum his titulum ab Henzeno additum, cuius ectypum ad nos nullum pervenit [Ephem. epigr. I p. 30 n. 122]:

V A T R O N I V S

itemque quattuor Mommsenianis iam in C. I. L. I p. 555 n. 1501 *a—d* receptis quintum iunctum [Ibid. p. 17 n. 29]

ᒪ · A N I C I O

Quo aliquid discrepantiae accedit in ipso 1501 *a*, ubi pro CAMEᒪIO Henzenus exhibet CΛMEᒪIO, item in 1501 *c*, ubi idem ᒪ · F pro ᒪF: verius haud dubie utrumque.

Ad tabulam II [XVI] regrediendum est ibique repraesentatam sub *C* patellam L. Atilii, hanc ut iteratam esse in Gerhardi diar. archaeol. a. 1863 tab. CLXIII, 3 memoremus, enarratam autem n. 169 p. 13* sqq. et n. 172 p. 71* sqq. a Detlefseno, praeterea a Mommseno disceptatam p. 77* sqq.: quo accedit brevis de cancri ranaeque in arte veterum vi et usu disputatio Adolphi Michaelis ibid. n. 173 p. 43 sq. Et Detlefsenus quidem cum duo fictilia litterata alia cum Atiliano composuisset: quorum alterum decantatum illud Caeretanum est Caleni Canolei (P. L. M. E. tab. X *J* et XXXVI *C*; C. I. L. I n. 53), quod aliter atque adhuc factum supplendum esse sibi persuasit: alterum Calibus repertum, nunc Parisiis servatum, his autem nominibus inscriptum

C · GΛBINIO . . . T · N · CALIIΝO

(editum iam in Mommseni I. R. N. p. 356 n. 24 [Eph. ep. I p. 10 n. 9], ad verum repraesentatum in tabula Gerhardiana sub 4), quod temporibus liberae rei publicae tribuit: de utroque Detlefseni sententiam ita Mommsenus impugnavit ut nos

quidem prorsus consentientes habeat. Nec enim prioris inscriptionem aliter nisi sic legendam existimamus:

CALENV*s* · CANOLEIV*s* · *f*ECIT

XVII nec alterum monumentum antiquius saeculo octavo credimus, unde consequens est ut Gabinio Caleno dativos interpretemur, non nominativos. Verum non minus confidenter de paterae Atilianae et lectione et aetate adversandum esse Mommseno intellegimus. Qui quod in patera non esse · K · ATILIO, sed · IC · ATILIO scriptum narrat contra atque Detlefsenus et verbis testatus est et delineando ante oculos posuit et quaerenti identidem affirmavit adseveravitque, fidem apud me non facilius invenit quam quod illas scilicet litteras posse fortasse L C · ATILIO*rum* legi dubitanter conicit. Nec illud ullo modo persuadet quod paterae inscriptionem negat pro simplici figuli nomine communique fabricae nota haberi posse: unde consectarium esse ut item dativo casu positum Atilium animo informemus cui donata vel destinata sit patera, antiquioris autem aetatis cogitationem procul habeamus quantumvis gravi indicio L figurae munitam. Ad haec igitur repellenda omnia communi argumento hoc utor quod in figlinis Calenis (ad quorum societatem vix dubito etiam Detlefseni pateram referre) non unum nec pauca, sed multa exempla inscripti K · ATILIO nominis, et sic quidem scripti, exstare Guidobaldius testatus est, cuius verba fasc. III p. XIV sq. [532] posui. Tót autem eiusdem generis monumenta num quis uni soli K. Atilio cuipiam esse dicata credet? — Quae cum ita se habeant, vix esse verendum putamus ne praeter veritatem priscae latinitatis documentis hanc ipsam inscriptionem inseruisse videamur.

Superest ut lamellae Bononiensis, vel potius dimidiae partis illius aeris, quam cum fasc. II p. XII [519] tum fasc. III p. XV [533] sqq. tractavimus, et originem et fidem vindicemus. Quod cum facimus, simul Raphaelis Garruccii fidei consulitur honorique satisfit. Is enim quod se praestiturum promiserat, stans promisso his praestitit quae per litteras ad nos perscripta infra posuimus ipsis ut par est verbis servatis.

Sic igitur ille: 'Rispondo un po tardi alla sua pregiatissima lettera, perchè ho voluto usare tutte le diligenze onde venire a capo della notizia desiderata. Il cui risultato è che la lamina del museo di Bologna fu posseduta dal sig. Gerardo de Rossi, banchiere, il quale morendò lasciò gravi debiti. Il XVIII
commendatore figlio di lui e poi marito della Principessa di Sassonia volle scrupolosamente pagare questi debiti, onde vendette tutto quanto era in casa, anche la sua biblioteca, e in questa occasione andò venduta anche la lamina. Ma qui in Collegio sene aveva una copia a fac-simile fin dal tempo che questa lamina era in casa del banchiere sig. Gerardo, il che risulta da ciò che sopra quella copia si legge il nome del de Rossi e la qualifica di banchiere. — Poichè, siccome mi scrive il sig. D^r Frati, non vi è vestigio nella lamina di Bologna di recente frattura, convien dire che ella fu trovata rotta in due pezzi, e che il pezzo minóre si è perduto. Nella copia peraltro non è indicata in verun modo la rottura. L'impossibilità di contraffazione è evidente atteso l'arcaismo delle lettere, il frammento del rovescio ...' et quae sunt reliqua ad novam inscriptionis interpretationem spectantia, quam non videmur praecipere debere. Nihil igitur iam desiderari putamus nisi ut ipsum exemplum chirographum, quod ad archetypi imaginem adsimilatum esse dicitur, e tenebris Collegii Romani prolatum in publica luce proponatur, sive Garruccius ipse proponet sive nobis liberaliter largietur lithographi arte imitandum.

Supplementum V.*)

(Cum tabula lithographa**)).

Longo ex tempore fama percrebruit nobilissimi, cui tem- III
porum iniquitas praeter solitum pepercit, monumenti in Gallia

*) [Prooemium Indicis scholarum hibernarum Bonnensium annorum CIƆIƆCCCLXIV et LXV. C. W.]

**) [Tabula olim huic commentationi adnexa nunc n. XIX iterata est. C. W.]

Narbonensi superstitis: mausolei Iuliorum prope Glanum Livii exstructi, oppidum inter Rhodanum et Druentiam situm pari fere ab Avenione et Arelate intervallo, cui hodie *St. Remy* (vel *St. Remi*) nomen. Id monumentum a quot viris doctis indoctisve quotiens ultimo saeculo et paenultimo vel enarratum sit et disceptatum vel designatum et imitando expressum, Millini liber docet 'Voyage dans les départemens du midi de la France' (Par. a. 1808) t. III p. 396 sqq.: cui iunctum tabularum volumen illius imaginem exhibet in t. 63. Quamquam, ut verum fateamur, ab ipsa veritate vel saltem a veritatis et amplitudine et subtilitate Millinianum exemplum vix minore intervallo distat quam quae ante illum edita sunt a Sponio in limine libri 'Recherches curieuses d'antiquité' inscripti (Lugd. a. 1683), a Montefalcone in 'Antiquité expliquée' (Par. a. 1719) t. V tab. 119, ab alio Francogallo Moreau de Mautour in Hist. acad. inscr. et lib. art. vol. VII (a. 1733) p. 263: cetera enim a Millino memorata, minime laudata, non vidimus. Id autem ita se habere facile ex eo exemplo perspicitur quo illos omnes longe superavit Alexander comes de Laborde in 'Monumens de la France classés chronologiquement et considérés sous le rapport des faits historiques et de l'étude des arts' (Par. a. 1816) t. I tab. 83. 84. 85 coll. tab. 36.*) Et tamen quantum sit quod
IV vel hic reliquum fecerit, nunc demum perspicere licet, postquam cum photographica arte paratum totius monumenti exemplum, officiosissime intercedentibus Aemilio Eggero Parisino Eugenioque Benoist Massiliensi, liberalitate prorsus singulari magistratus urbici Glanensis Bonnam transmissum est, tum suis nuper oculis Henricus Brunnius noster et structurae genus omne, permemorabile illud, et sculpturae artem quattuor basis lateribus adhibitam scrupulosissime examinavit. Et ad architectonicam quidem plasticamque artem spectans pars gravissimae sane eiusdemque intricatissimae quaestionis quoniam sine tabularum adminiculo ne potest quidem

*) Novum nuper exemplum lithographum vidimus in Ewerbeckii libro propositum 'Architectonische Reiseskizzen aus Deutschland, Frankreich und Spanien' (Hannov. a. 1862) fasc. I tab. 5: quo nihil prorsus proficitur.

sat plane explicari, harum autem conficiendarum in eorum quae nunc sunt temporum angustiis nec venia nobis nec copia est, in sola nunc ea parte versabimur quae ad coniunctissimam cum architectura epigraphicen spectat. Ex hac enim quantum saepe lucis in historiam artis redundet, cum aliis documentis pridem intellectum est tum huius ipsius monumenti insigniore exemplo apparet. Quippe sic existimatum est ab elegantioris iudicii hominibus Francogallis plerisque: tam manifesta mausoleum Glanense indicia prae se ferre aut labantis artis aut prope iam lapsae, ut antiquioris aetatis cogitatio omnis procul habenda sit. Velut in hunc modum Millinus commentabatur p. 400 sq.: 'Malgré la beauté de l'ensemble du mausolée et la delicatesse de quelques ornemens, il offre des défauts; les colonnes cannelées, avec des chapiteaux corinthiens et des bases attiques, n'ont pas de justes proportions; la corniche et la frise partent du milieu des colonnes, qui ne les supportent pas entièrement; il y a des parties d'ornement très-grossières et très-négligées: enfin il est aisé de voir que cet édifice n'a pas été fait dans le bon temps de l'art; il est sûrement d'un temps postérieur à celui des Antonins.' Alia quae putat vitia vituperans Labordius p. 83 sq. etsi aetatem certius definire non est ausus, tamen de tempore non multum remoto ('une époque peu reculée') item loquitur. Longe et confidentius et contemptius vir sollertissimus iudicat Prosper Mérimée in 'Notes d'un voyage dans le midi de la France', qui liber Bruxellis prodiit a. 1835. Is enim praemissis p. 300 his verbis: 'le tombeau m'a paru mesquin, bizarre, et d'un goût détestable; il est impossible de ne pas croire en le voyant qu'il appartient à une époque de décadence', prolixiore disputatione mausoleum Glanense cum arcu triumphali comparat quem proximo iuxta mausoleum intervallo exstructum plerique una cum illo et tractarunt et repraesentarunt. Quem cum ab artis elegantia longe longeque mausoleo praeferat cum Millino, Labordio, ceteris, tamen quoniam ne hunc quidem M. Aurelii imperio antiquiorem arbitratur p. 306, consequens est ut mausoleum Commodi vel Septimii Severi temporibus tribuat, prorsus ut ante visum erat Millino.

Hanc igitur de aetate monumenti Glanensis opinionem cum fere dominari viderem, non mediocriter mirabar parum curae ab eisdem antiquariis in ea inscriptione positum, quam tamen omnes nossent in media parte monumenti e tribus tabulatis compositi per epistylium omne pertinere grandibus litteris exaratam: quae cuius esse aetatis vel posset vel non posset, nemini vel in mentem venit quaerere. Quid? quod ne recte legendo quidem vertendoque titulo longe simplicissimo quisquam par fuit ante Io. Iacobum Barthélemy, cuius haec verba excerpere libet e 'Mémoires de l'acad. des inscr. et belles lettres' t. XXVIII (a. 1761) p. 579, iterata in 'Voyage en Italie' p. 331 ed. a. 1801 vel p. 336 ed. a. 1802, in brevius contracta Operum t. III, 2 p. 465 ed. a. 1821: 'Douze opinions différentes*) n'ont pû fixer encore la façon de lire une inscription tracée sur la frise du mausolée, parce qu'elles
VI étoient toutes fondées sur les copies infidèles qu'on en avoit: voici la treizième, et j'ose dire la véritable,

SEX · L · M · IVLIEI · C · F · PARENTIBVS · SVEIS

Sextus, Lucius, Marcus, tous trois fils de Caius Julius, à leurs parens.' Nec recipiendi tituli aliam caussam Orellius n. 201 habuit, nisi 'quia inter eruditos Gallos celebratur propter duodecim minimum interpretationes diversas quas expertus est.' Ceterum in repraesentanda inscriptione Orellius totus

*) Nemo iocularius Moreavio l. s. s. qui sic interpretabatur: [*Caius*] *Sextius Lucius, Maritus Iuli(a)e Incomparabilis, Curavit Fieri Parentibus Suis.* Quo paullo saltem sanius Labordius: *Sextus et Marcus Iulii curaverunt faciendum parentibus suis*: quam interpretationem nimirum emendavit Merimaeus substitutis *curaverunt fieri* vocibus. Quamquam quid hos mirabimur, si vel Millinus facere non potuit quin Barthelemyi interpretationi hanc Fischianam opponeret ut diversam p. 398: '*Les Juliens, Sextus, Lucius et Marcus, fils de Caius Julius, à leurs parens*' hoc quidem iudicio subiecto 'la tournure seroit différente, mais le sens est le même.' In legendo autem transcribendoque titulo cum iam apud Gruterum bis peccatum esset p. 731, 10 et 11, tamen haud scio an levitate ceteros Graecus homo Lysander Kaftangioglu (an Kastangioglu?) superaverit hoc proposito exemplo in Annal. Inst. arch. Rom. t. X (a. 1838) p. 101: SEX. L. M. IVLIAE. T. C. F. PARENTIBVS. SVIS.

pependit e Millini exemplo p. 397 posito, satis illo emendato nisi quod interpunctio omnis abest.

In hoc igitur titulo tractando quod prorsus neglectum mirabar, hoc erat, quod ille cum omisso Iuliorum cognomine tum diphthongi IVLIEI et SVEIS vocibus usu posterioris aetatis cogitationem omnem excludere atque adeo liberae etiamtum rei publicae tempora certissime contestari videretur. Atque de EI scriptura dedita nuper opera in horum Supplementorum fasciculo IV [p. 542 sqq.] hanc ipsam potissimum ob caussam quaesivi, ut inde proficerem ad titulum Glanensem rectius definiendum. Vbi si vere disputavi in dativis ablativisque (ut SVEIS) diphthongum vix ultra imperium Caesaris Augusti perstitisse, in nominativis (IVLIEI) aliquanto etiam prius desiisse, consequens est ut a vero mirum quantum Francogallorum iudicia aberraverint. Ita igitur sentienti nihil contingere exoptatius potuit quam quod, praeter monumenti imaginem cuius supra mentionem feci photographam, etiam inscriptionis exemplum eximia et arte et cura coloribus pictum incomparabili Sanremensium benignitate in manus meas pervenit. Quod simul atque oculis intueor, ilico species evidentissima eius litteraturae apparuit, qualis fuit circa tempora exeuntis saeculi septimi ineuntisque octavi. Quod quidem ita esse facile, qui harum rerum aliquem usum habeat, ex ea tabula*) perspiciet qua figuras litterarum omni fide lithographus noster ad verum expressit sub *A*. Praeterea quo nihil omitterem aptum ad persuadendum, transmisso exemplo lithographo e peritissimis in hoc genere arbitris Guilelmo Henzeno et Io. Baptista Rossio de huius aetate VII
scripturae sciscitatus nulla interposita mora responsum tuli, non posse ullo modo dubitari quin illa aut ultimis temporibus liberae rei publicae aut fortasse primis imperii tribuenda esset.

Vides quam recte vim et usum epigraphices praedicarim ad illustrandam emendandamve historiam artis valentem. Quippe nunc demum certum nec ullo pacto fallax fundamen-

*) Eam tabulam qui expetierit, venire sciat apud A. Marcum librarium Bonnensem.

tum nacti merito sic existimabimus, non ut ex artis genere
de aetate monumenti coniciendum, sed ut ex inscriptionis
h. e. ipsius monumenti aetate de genere artis iudicandum
esse intellegamus. Itaque in hanc partem confidenter statue-
bam, cum de mausoleo Glanensi aliqua occasione commen-
tabar de qua relatum est in Gerhardi Diariis archaeol. a. 1863
p. 134*. Vbi de Millini, Labordii, Merimaei offensionibus
dubitationibus reprehensionibus plurimis non potui non ita
sentire, has ut eis disceptandas expediendas diluendas com-
mitterem qui disciplinam archaeologicam profitentur adque
architectonicen studia contulerunt sua. Nam memet cum in
horum numero minime censerem, tamen tantum intellegere
videbar, eo esse necessario adnitendum ut cum inscriptionis
antiquitate artis existimatio aliqua via conciliaretur. Quo-
circa Romam missis Labordianarum tabularum exemplis de-
lineando factis, quid tandem huius rei esset e Brunnio per-
quisivi: qui tamen ne sic quidem sat tuto posse iudicari re-
spondit nisi ipso monumento inspecto. Itaque pergratum
accidit quod per itineris Parisini opportunitatem licuit nuper
suavissimo amico Glanum adire ipsumque mausoleum per
omnes partes diu placideque contemplari perscrutari rimari.
Quo planissime intellectum est mirum quantum fallere vel
Labordianas tabulas, sive architectonicas rationes spectas sive
plasticas: singularem sane, sed minime rudem atque incon-
ditam, nedum vilem abiectamque artem omnem perquam no-
tabilis monumenti esse, immo certo consideratoque consilio
instituta omnia: singulas quasdam partes a norma consuetu-
dinis recedentes, sed easdem suis e caussis repetendas, parum
simplici prudentique iudicio, immo cupidiore fastidio et prae-
sumpta quadam opinione ab antiquariis existimatas: prae-
claro tamquam supplemento monumentum Glanense esse ad
vacua quaedam intervalla explenda quibus progressae pro-
VIII pagataeque artis scientia nostra adhuc hiaverit: ab elegantia
et concinnitate, quamvis ea aliquotiens solidiore et prope-
modum pinguiore quam molliore et politiore, nihil prorsus
obstare, quominus ei ferme aetati illud tribuatur quae media
fuit inter C. Caesarem et Octavianum Augustum. Ad ipsas
autem figuras in quattuor basis lateribus opere caelato factas

quod attinet, non posse cum quibusdam de aliquo argumento
mythologico cogitari, velut de venatione Calydonia, de morte
Patrocli, de pugna Amazonum, sed indubiam certaminum
militarium repraesentationem esse: certarum tamen vel pugna-
rum vel personarum, in qualibus comminiscendis adornan-
disque post alios multus fuit Malossius a Merimaeo com-
memoratus, certiora indicia esse nulla. Itaque etsi somnia
sunt quibus Malossius ipsius C. Caesaris dictatoris de Ario-
visto triumphum, cladem Allobrogum captamque filiam Or-
getoricis, mortem Camulogeni menti suae informavit ut ana-
glypho opere expressa, tamen tantum esse concedendum
videtur, reapse spectare haec anaglypha ad Romanorum, Gal-
lorum, aliorum fortasse barbarorum aliqua certamina, in qui-
bus certae partes fuerint et ut videtur eminentiores eius C.
Iulii, cuius honorificae memoriae laute luculenterque ex-
structum monumentum Sextus Lucius Marcus filii consecra-
runt. Cuius C. Iulii dolendum est sane ne tenuissimam qui-
dem memoriam rerum scriptores servare. Quodsi quis fuerit,
quibus honoribus functus, qua virtute insignis quove successu
clarus, ne verbo quidem in ipso titulo significatum mirere,
haud scio an sat probabili coniectura responderi possit. Ar-
cus enim triumphalis ille, cuius iam supra mentio facta, cum
in tanta mausolei vicinitate collocatus sit ut, quin certo con-
silio haec duo aedificia sociata sint et ad unius hominis ho-
norem relata, vix videatur dubitari posse, consentaneum est
profecto sic censere, ut in eius ipsius arcus parte superiore,
quae aetatem non tulit, perscripta fuerint nomina, tituli, faci-
nora etiamtum vivi C. Iulii, cui mortuo mausoleum iuxta
statuerit filiorum pietas. Ita cum viginti anni vel plures
potuerint inter utriusque monumenti originem interiecti esse,
vel sic sat commode, unde artis in utroque non levis dis-
crepantia quaedam repetenda sit, perspicitur: quamquam
Brunnio quidem iudice ea discrepantia non est tanta nec
eiusmodi, quin prorsus probabiliter ad indolis diversitatem
duorum, a quibus illa opera profecta, Graecorum artificum IX
revocetur: nam Graecos fuisse res ipsa loquitur. — Cogno-
mine autem *Iulios* illos fuisse *Caesares* vel praenomina faciunt
ut credamus, quando praeter *Sextus Lucius Gaius* praenomina

aliud omnino nullum Caesarum familia probavit, id quod vel consules annorum 597. 663. 664. 690 docent. Ceterum pars Romanae gentis Iuliae in Gallia consederit an Romanae nomen patrociniumque Gallica gens assumpserit, incompertum.

Tantum est quod de mausoleo Glanensi disserere in promptu est philologo: penes archaeologos ea pars quaestionis erit quae ad artem singillatim explicandam pertinet, cui ipsi muneri non defuturum Brunnium confidimus.

Septem poculis litteratis antiquissimis, quae licuit in P. L. M. E. tab. X et XI repraesentare, Brunnii nunc beneficio octavum sub *B* accedit ad cultum Aesculapii spectans anno 463 u. c. Romam receptum [cf. Ephem. epigr. I p. 8 n. 5]. Simillimum id quidem, sive paterae figuram sive ornamenta et colores spectas, poculo illi VOLCΛNI est, quod delineatum habes l. s. s. tab. X *C*, coloribus pictum in Gerhardi 'Trinkschalen des Berliner Museums' (Berol. 1840) tab. VIII: inscriptionem autem hanc monstrat

ΛISCLΛPI · POCOCOLOM

Vbi iteratas post POCO duas CO litteras (quarum prior mire curta specie est) non consilio ulli, sed simplici scribendi lapsui deberi recte haud dubie Brunnius vidit, qui et investigavit hoc monumentum et primus publicavit in 'Bullettino' arch. Rom. a. 1864 p. 24. De origine autem etsi nihil constat nisi ab homine regionis Clusinae allatum esse Romam, tamen sat probabiliter de Etruria meridionali cogitari, unde eiusdem generis cetera pocula sacra prodierunt, iure suo iam est idem Brunnius ratiocinatus. Ceterum in ipsa inscriptione inusitati nihil inest, quando nec ΛI diphthongus nec syncope CL consonantium, de qua identidem dictum est alibi, quicquam offensionis in titulo exeuntis saeculi quinti vel ineuntis sexti habet.

Licebit autem hac opportunitate uti ad recolendam memoriam eius poculi, in quo scriptum esse COERAE · POCOLO diu est ex quo, Garruccio ut videtur auctore, fama percre-

bruit, quamquam ipsum vasculum ab Io. Petro Secchio S. I. olim possessum quo gentium pervenerit ignoratur. Suspectabat hanc inscriptionem Mommsenus C. I. L. I n. 45 cum propter alia (quae etsi videor divinare posse, tamen gravioris momenti esse vix putaverim) tum propter omissam in POCOLO litteram finalem, quam cetera sane pocula constanter servant. Itaque nec inutile nec iniucundum fuerit ad ea animum advertere, quae huc pertinentia litteris gratissimis accepta refero a gnavissimo iuvene deque epigraphica arte bene merituro Carolo Zangemeistero Roma ad me datis. Is enim cum per itineris Etrusci occasionem Hortam venisset (cui nunc *Orte* nomen), apud clericum quendam incidit in exemplar 'Antiquitatum Hortae' ab Iusto Fontaninio Romae evulgatarum a. 1708, quod qui ante possederat, sua manu magnaque diligentia, quidquid titulorum cum Etruscorum tum Latinorum post Fontaninium repertorum ei innotuit, in fine libri adscripsit: id quod post annum huius saeculi XXX factum esse inserta diariorum publicorum schedula docuit ad seditionem turbasque Polonorum spectans. Ibi igitur etiam poculi figura picta est, proxime ea accedens ad illarum similitudinem quas P. L. M. E. tab. X sub *c d e* repraesentavimus, hac quidem addita inscriptione COTRA POCOLO. Ergo quin exstiterit tale vasculum, idque Hortae repertum unde etiam LAVIIRNAI atque SALVTES pocula prodiisse constat, iam dubitare nullo modo licet, quamquam de vera lectione non potest non anceps esse iudicium. Et tertia quidem littera T quoniam interpretationem omnino respuit, proclivis sane de evanidis lineolis duabus coniectura est qua COERA nomen redipiscamur, E litterae figura minime insolita in titulis vetustioribus vel stilo inscriptis. Quod reliquum est, etsi nec POCOLO nominativus per se quicquam offensionis habet ac fortasse ne COERA quidem genetivus aliqua defensione caret: (quidni enim, quo iure dativos FERONIA MATVTA NOMELIA MARICA, nominativum pluralem MATRONA incultior quondam lingua probavit in saxis Pisaurensibus, etiam genetivum aliquando potuisse imminui largiare?) tamen quoniam neutrum ex ipso poculorum genere quicquam firmamenti habet, satius sane fuerit duce

xi E litterae exemplo sic sentire, ut aliis quoque locis quibusdam evanuisse pristinam scripturam coniciamus. Vt, si nihil praeter COTRΛ POCOLO oculis Hortini antiquarii apparuit, hoc minime impediat quominus integra etiamtum patella plenius scriptum fuisse COERΛI ac fortasse etiam POCOLOM credatur: illud quidem prorsus ad similitudinem ΛECETIΛI formae quae est in poculo nunc Londinensi.*)

Ceterum cuicuimodi hoc est, citra controversiam iam

) [His addenda sunt quae Musei Rhen. t. XXI (1866) p. 296 sq. Ritschelius narravit inscripta 'zur Litteratur der POCOLA': 'In Priscae lat. epigr. Suppl. V p. X f. theilte ich mit, wie durch den glücklichen Fund eines handschriftlichen Zeugnisses, welches Herrn Dr. Zangemeister in Orte (dem alten Horta) in die Hände fiel, die von Mommsen C. I. L. I n. 45 einigermassen bezweifelte Existenz eines Gefässes mit der (auf Garrucci's Autorität zurückgehenden) Inschrift COERAE · POCOLO vollkommen sichergestellt sei. Ein zweites Zeugniss dieser Art verdanke ich jetzt der brieflichen Mittheilung des Herrn Ariodante Fabretti in Turin. Er macht zunächst darauf aufmerksam, dass obige Inschrift früher als von mir in P. L. M. E. Enarr. p. 14 und von Mommsen a. a. O., von ihm selbst sei publicirt worden in seinem Glossarium Italicum p. 1417, wo sie COIRA · POCOLO geschrieben ist. So nämlich fand er sie in einem an Vermiglioli gerichteten Briefe G. Catena's vom 9. Juli 1842, worin dieser Bericht erstattet über die im J. 1838) unter Ardoini's Leitung in Orte unternommenen Ausgrabungen und die sämmt-
297 lichen bei dieser Gelegenheit zu Tage gekommenen Inschriften verzeichnet, deren grössten Theil Fabretti auch schon in sein Corpus inscr. Ital. aufgenommen hat. Die Catena'schen Abschriften nun derjenigen Stücke, welche Fabretti mit denen des Museo Gregoriano vergleichen konnte, gaben ihm die Ueberzeugung, dass, wenn Catena selbst die etruscischen Inschriften 'discretamente' zu lesen wusste, er um so richtiger werde die lateinischen copirt haben, folglich auf die Lesung COIRA · POCOLO voller Verlass sei. — Möglich allerdings an sich, dass Catena richtig abschrieb; aber für verbürgt könnten wir die Lesung doch erst dann halten, wenn ausdrücklich bezeugt würde, dass weder an dem I, noch nach dem A (noch nach dem letzten O) ein jetzt verlöschter Zug gestanden habe oder gestanden haben könne. Catena oder Garrucci — die Wahl ist gleich misslich, zumal Angesichts der dritten Lesung COTRΛ · POCOLO, an die sich nach wie vor die Muthmassungen anschliessen lassen, die in Suppl. V a. a. O. vorgetragen wurden.' — Ceterum cf. Ephem. epigr. I p. 8 n. 6. C. W.]

*) 'Also hatte Zangemeister aus dem Inhalt eines eingeklebten Zeitungsblattes ganz richtig auf eine Zeit nach 1830 geschlossen.'

constare de novem nominibus deorum putamus cum '*poculorum*' religione circa tempora Punici belli primi coniunctis: quae sunt Aequitatis*), Aesculapii, Bellonae, Ceri, Curae, Lavernae, Salutis, Saturni, Vulcani. Nam ne de Bellona quidem dubitandi sat gravem caussam video. Miram esse BEꓡOꓡΛI formam haud infitior. Quam non posse *bellulae* loco haberi, verissime Mommsenus disputavit. Nec magis audiendus, quem novi de *Bellula* cogitare, quam dici Venerem voluit. Mitto reliqua, quae tali interpretationi obstant, omnia; unum illud respici iubeo, ab omnibus quod sciam neglectum: ipsius deae imaginem, ut e tabula nostra P. L. M. E. XI *G* planissime apparet, anguibus crinitum caput ostendere, quod quam est a Veneris cogitatione alienum, tam in Bellonae indolem apprime convenit. Quod cum ita sit, illud curandum erit, ut non necessario abhorrere ab antiquitate linguae talem *l* et *n* liquidarum permutationem intellegatur: quae quamvis singulari exemplo contineatur, tamen haud scio an aliarum affectionum non minus singularium earumque item ad consonantes pertinentium exemplis defendatur, de quibus quoniam breviter non potest, alio loco dicetur.

Eidem Zangemeistero Agathonis titulus debetur ante non editus, quem tabula lithographa exhibet sub *C*. Repertus est ille in agro Verano, cum coemeterium aedis *S. Laurentii extra muros* ultra pristinos fines promotum est: nunc XII
autem in horreis musei Capitolini servatur. Vetustioris aetatis, quam sola scripturae species testatur, alia indicia certa nulla sunt: post medium demum saeculum septimum factum esse *t* litterae aspiratio documento est. Mutilis nunc litteris plene perscriptis hoc prodit inscriptionis fragmentum:

? *agath*ONI · L
*a*GATHO · LI
CONLEGEIS
*t*ARQVITI · PO
AGATHONIS · Γ

---

*) Hanc AECETIAI nominis interpretationem nescio qua oblivione P. L. M. E. Enarr. p. 15 mihi tribui, quam Bernaysio Mommsenoque deberi recte dixeram comm. de fict. litt. p. 19 sq. [supra p. 283].

Quod fragmentum aliqua coniectura supplere velle, cum a quattuor partium nulla integrum lapidem habeamus, hariolantis potius sit quam ratiocinantis.

Pridem a nobis repraesentatum P. L. M. E. tab. XCI *A*
titulum Vaticanum propterea iterandum duximus sub *D*,
ut culpam illic commissam, quae tamen vix haberi nostra
potest, expurgaremus. Quippe Bonnam transmissum ectypum
chartaceum ita paratum erat, ut a CALTILI nomine incipiens una continuitate pergeret ad TVLLI. Iam cum ex
adiecta huic ectypo totius arae imagine, quam in P. L. M.
E. sub *a* posui, planissime appareret ipsum principium tituli
a T·QVINCTIVS nomine fieri, mutato ordine hinc suum
lithographus exemplum exordiri iussus est, quando non potuit
non per totum orbem rotundae arae inscriptio pertinere videri: nec quicquam contrariam in partem significatum erat.
Hinc igitur consequens fuit ut sat graves dubitationes orirentur de duobus, ut quidem videbatur, hominibus in superiore parte arae perscriptis, tribus autem magistratibus partis
inferioris. In qua difficultate expedienda nunc demum apparet tam felici acumine Mommsenum versatum esse C. I. L.
I n. 804, nihil ut ad commodissimum intellectum iam desideretur. Quod enim suspicari nemo debuerat, lacunosam
esse qualis adhuc repraesentabatur inscriptionem, id ipsum
eiusdem, cuius honorifica mentio bis facta est supra, Zange-
XIII meisteri virtute nunc patuit ita prorsus se habere. Is enim
cum musei Vaticani copias perlustrans in hunc lapidem incidisset, bene memor nondum solutae quaestionis ilico vidit
e postico arae latere aliquam particulam pristini marmoris
inter TVLLI et CALTILI nomina periisse, recens autem inserto lapidis frustulo, eiusque paullo candidioris, suppletam
esse, sed sine litteris suppletam, nisi quod fractis I et C
litteris tenuiculi quidam apices accesserunt. Quam rationem
omnem speramus fore ut tabula nostra lithographa diligenter
observata spatiorum proportione ita planam faciat, ut certissima in luce Mommseni tale supplementum appareat:

T·QVINCTIVS·Q·F·L·TVLLI [·*L*·*F*·*L*·] CALTILI·CALT·L·
MAG·DE·DVOBVS·PAGEIS·ET·VICEI·SVLPICEI

Ne quis autem miretur in superiore arae parte, quae angustior est inferiore, longiorem esse quam in inferiore inscriptionem, sciendum est in superiore quidem CALT·L· et T·QVINCTIVS nomina nullo interstitio continuari, contra in inferiore aliquanto ampliore aliquod inter SVLPICEI et MAG intervallum interiectum esse. Quocum prorsus convenit quod post CALT·L interpunctum est, non est post SVLPICEI.

Sub *E* quam novam tesseram gladiatoriam, anni quidem 697, exhibui ectypo stanneo usus ab Henzeno peramice ut solet misso, eadem est quam e Garruccii 'Dissertationibus archaeologicis' repetitam paucis nuper tractavi Musei Rhenani t. XIX p. 459 sqq. coll. p. 480 [infra n. XIX in fine]. Vbi cum dubitabam num, quod Garruccius xylographum exemplum proposuit, fidem satis servaret, non immerito me dubitasse lithographum nunc nostrum docet, quod est tale:

STEΠANVS
) MAMMI
SΠ·A·D·IIX·K·AΠ
) Π·LEN·Q·MET

Gravissimum est autem, quod perforandi modum Garruccius prodidit veritati omnino contrarium: quod enim ille arbitratu suo foramen finxit in primo tertioque tesserae latere, id XIV quamvis fracto manubrio planissime apparet ab altero ad quartum pertinuisse, prorsus id convenienter ei normae quam uno fortasse exemplo excepto antiquitas constanter observavit. Quod quam vim habeat et quam rationem, cum alibi uberius disputavi tum l. s. s. p. 461 significavi.

Ceterum quam Garruccius ibidem alteram tesseram publicaverat, spectantem eam ad annum 756:

PVDENS
• TITI
SP·NON·APR
• L·AEL·M·SERVIL·COS

ea ubi reperta sit vel qua via ad ipsum perlata, ne in altero quidem fasciculo 'Dissertationum' suarum, qui heri in manus meas pervenit, ullo verbo aperuit. Contra de I longae usu atque aetate ea contra me disputat p. 57 sq., disputat autem et calidius et obstinatius, quae eum credam non recocturum fuisse, si legisset perpendissetque quibus cum aliis tum ipsi pridem responsum est Musei Rh. t. XIV p. 298 [supra p. 355] sqq. 378 [382] sqq. 487 [381] sq. Olim disputatis quae addam, in praesens duo potissimum habeo, non ea ad liberae tempora rei publicae pertinentia, quorum me finibus certo consilio tum fere continui, sed cum longius vagata licentia imperatoriae aetatis coniuncta. Primum enim in memoriam revocare accuratam Guilelmi Schmitzii quaestionem iuvat, qua is 'Studiorum orthoëpicorum et orthographicorum Latinorum', Marcoduri editorum a. 1860, capite V demonstravit novo consilio I longam ei sono exprimendo adhibitam esse qui medium quendam inter *i* vocalem et *j* consonantem locum obtineret in talibus qualia sunt *eius maior Troia*: quae cum Cicero cum Caesare EIIVS POMPEIIVS MAIIA MAIIOR TROIIA COIIVNX scripsissent paullo molestius, post non tantum EIVS scriptura invaluit, sed novo praeterea artificio vel EIIVS vel adeo EIIVS formae excogitatae sunt. — Alterum est, quod idem me Schmitzius monet eis addendum fuisse quae de I longae in 'monumento Ancyrano' crebritate
xv dixi in nupera de tesseris commentatione p. 339. In exemplis enim ex ipso principio monumenti illic commemoratis cum etiam IMPERIO habeatur, hoc autem vocabulum dubitatio nulla sit quin primae syllabae vocalem brevem habeat, non ullo modo longam, oblitus sum de caussa talis scripturae, cuius non mediocris in Caesareae aetatis titulis frequentia, uno verbo monere. Quam prorsus cum Schmitzio consentio

non esse aliunde repetendam nisi e reverentiae sensu quodam quae ipsius IMPERATORIS personae atque maiestati deberi videretur.

Commode explendae tabulae aptum erat fragmentum e manubrio scyphi vitrei superstes, quod a Brunnio possessum et mecum communicatum sub *F* imitandum curavi. In superiore parte scripta

ASINI
PILIPI

nomina, quae in inferiore minus plene iterantur, ipse iam Brunnius in 'Bullettino' arch. Rom. a. 1864 p. 83 rectissime dixit temporibus medio saeculo septimo prioribus tribuenda videri propter neglectam cum aspirationem tum geminationem consonantium. Omissi autem praenominis haec fortasse caussa fuit, quod non uni alicui Asinio, sed eiusdem gentis et familiae hominibus pluribus communique usui domestico vasculum destinatum erat.

XIX.

Die Tesserae gladiatoriae der Römer.*)

(Mit drei lithographirten Tafeln**)).

I.

293 Unter den mehrfachen Arten von 'tesserae', die im Alterthum üblich waren und aus ihm auf uns gekommen sind, haben von jeher eine besondere Aufmerksamkeit diejenigen auf sich gezogen, welche man sich seit lange gewöhnt hat als 'tesserae gladiatoriae' zu bezeichnen. Es sind diess bekanntlich jene kleinen vierseitigen, der Figur eines Parallelepipedon nahe kommenden Stäbchen von Knochen oder Elfenbein***), welche am vordern Ende mit einem verschiedentlich gestalteten, zugleich durchbohrten Knopf zum Anbinden oder Aufhängen versehen, auf jeder Langseite eine Schriftzeile führen: auf den zwei ersten in der Regel die Namen eines Sklaven und seines Herrn, nur einigemal eines Freien; auf der dritten nach der Sigle SP., die sehr selten variirt erscheint, die Angabe eines Monatstages; auf der vierten in abgekürzten Namen eine Consulatsbezeichnung. Allmählich durch neue Funde bis zu einer Zahl von 60—70 für ächt gehaltenen Stücken angewachsen, erstrecken sie sich von den Zeiten des ersten Mithridatischen Krieges oder genauer vom Tode

*) [Abhandlungen der k. bayerischen Akademie der Wiss. Ite Classe Xter Band IIte Abtheilung (1864) p. 293—356.]

**) [Die hier beigefügten Tafeln I—III sind jetzt unter n. XX—XXII wiederholt. C. W.]

***) Ein einziges Mal wird Hirschhorn als Material erwähnt, aber zweifelhaft; s. u. die Anmerkung zu n. 12.

des Marius und Cinna über einen mehr als anderthalbhun-
dertjährigen Zeitraum bis in die Regierung des Vespasian
hinein, wo sie ebenso plötzlich abbrechen, wie sie in der 294
Sullanischen Periode zuerst auftauchen. Kein Wunder dass
sie, bei dem entschiedenen chronologischen Interesse das sie
darbieten, sowie bei der Räthselhaftigkeit ihrer Bestimmung,
seit mehrern Jahrhunderten eben so sehr Gegenstand der
wissenschaftlichen Erörterung wie der dilettantischen Lieb-
haberei geworden sind, eben darum aber auch der litterari-
schen oder industriellen Fälschung.

Nach vereinzelten Publicationen und gelegentlichen Besprechungen früherer Zeiten, und den dürftigen Anfängen einer Zusammenstellung wie sie schon Manutius, Gruter, Reinesius, Fabretti versuchten, war es erst in unsern Tagen, dass Clemente Cardinali eine umfassendere, auf Vollständigkeit ausgehende Sammlung unternahm, und zwar zweimal. Zuerst 1824 in seiner 'Dissertazione intorno alcune tessere gladiatorie inedite', gedruckt in den 'Memorie Romane di antichità e di belle arti' Bd. II (Roma 1825) p. 129—152, wo er 37 Stück zusammenbrachte (mit einem Nachtrag in Bd. III p. 69. 77), auch die ersten Schritte zur Ausscheidung muthmasslich unächter that. In beiden Beziehungen führten den Gegenstand weiter Giovanni Labus in den Zusätzen zu dem vòn ihm veröffentlichten Aufsatze S. A. Morcelli's: 'Delle tessere degli spettacoli romani' (Milano 1827) p. 47—52, und Graf Borghesi in der Abhandlung 'Sopra due tessere gladiatorie consolari scoperte ultimamente in Roma', die im 54sten Bande des 'Giornale arcadico di scienze, lettere ed arti' (Roma 1832) p. 66—98 erschien und demnächst im zweiten Bande der durch kaiserliche Munificenz bewirkten Gesammtausgabe der Borghesi'schen Werke wieder erscheinen wird.*) Auf diese Materialien sowohl als kritischen Entscheidungen gestützt veranstaltete sodann Cardinali seine zweite, ansehnlich vermehrte Sammlung in den zu Velletri 1835 herausgegebenen 'Diplomi imperiali', in denen sie von

*) 'Die Borghesi'sche Abhandlung steht nicht im zweiten, sondern im dritten Bande der Pariser 'Oeuvres complètes' p. 335—366.' Nachtrag auf p. 356.

p. 121 bis 124 einen eigenen Excurs bildet, welcher 57 ächte und 27 gefälschte oder der Fälschung verdächtige Stücke aufzählt. Was seitdem von einzelnen Entdeckungen hinzukam, pflegte regelmässig in den Schriften des archäologischen Instituts in Rom zur öffentlichen Kunde zu gelangen und besprochen zu werden: durch Cavedoni Bull. 1834 p. 231 und 1835 p. 205; Labus ebend. 1835 p. 107; Capranesi ebend. p. 44; Borghesi ebend. 1842 p. 31 und
295 Annali 1850 p. 358; besonders aber durch Henzen, hauptsächlich Ann. 1848 p. 287 (womit sich die Publicationen von Roulez in den 'Bulletins de l'académie des sciences et belles lettres de Bruxelles' 1841 t. VIII, 1 p. 98 decken), sodann Ann. 1856 p. 45; 1859 p. 5, desgleichen Bull. 1860 p. 173 und 1862 p. 81. Nach diesen Vorarbeiten hat die jüngste, zugleich vollständigste und genaueste Zusammenstellung des gesammten Materials, welche Th. Mommsen im ersten Bande des 'Corpus inscriptionum Latinarum' p. 195—201 (nebst den Nachträgen der 'Addenda' p. 560) gegeben, die Gesammtzahl der für ächt zu haltenden Tesserae auf 62 festgestellt, während zugleich die wohlthätige Schärfe seiner negativen Kritik etwa 30 als 'suspectae et falsae' ausgeschieden hat, unter ihnen natürlich auch die lange Reihe völlig abgeschmackter Fictionen, die schon Borghesi mit Einem Wort beseitigt hatte. Dass diese Kritik in mehrern Fällen (obenan bei n. 757. 758) sogar noch schärfer hätte durchschneiden sollen, wird sich später ergeben.

Die werthvollste Bereicherung, die das vorher bekannte Material hier erhalten hat, besteht unstreitig in der Auffindung einer, wenngleich nur handschriftlich überlieferten Tessera von Arelate (n. 776[a]), die zu den zwei bis dahin allein bekannten municipalen Tesseren aus der Umgegend von Parma und von Mutina als dritte hinzugekommen ist, während alle übrigen ohne Ausnahme römische, darum auch (so weit wir darüber unterrichtet sind) in oder bei Rom gefunden sind. Offenbar ist sie aber zu Mommsen's Kenntniss erst gekommen, als seine Bearbeitung der übrigen Tesseren schon abgeschlossen war; sonst hätte er schwerlich unterlassen von ihr diejenige Anwendung zu machen, durch welche

die ganze alte Streitfrage über die eigentliche Bedeutung und Bestimmung dieser Tesseren endgültig entschieden wird.

Bekanntlich war man in dieser Beziehung seit geraumer Zeit, laut oder stillschweigend, übereingekommen, die Abkürzung SP als SP*ectatus* zu verstehen und auf das öffentliche Auftreten des auf der Tessera genannten Individuums in bestimmten Gladiatorenspielen zu beziehen: eine Auffassung, die zuerst, wie es scheint, von Fulvius Ursinus (bei Andr. Schott 'Nodi Ciceroniani' II, 6) aufgestellt, nach andern von Gasp. Al. Oderici in den 'Dissertationes et adnot. in aliquot ineditas veterum inscriptiones et numismata' (Romae
1765) p. 185 getheilt, weiterhin von Amati im 'Giornale 296
arcadico' Bd. 32 (1826) p. 105 empfohlen, neuerdings vornehmlich durch Labus neubegründet und in Umlauf gesetzt ward, zuerst in den Zusätzen zu Morcelli (1827), sodann zum zweiten und dritten Mal im 'Bullettino dell' Inst. archeol.' 1835 p. 107 ff. und in der Vorrede zu Visconti's 'Monumenti Gabini della villa Pinciana' (Milano 1835) p. VI ff. Dazu gab in jüngster Zeit seine Zustimmung am ausdrücklichsten Furlanetto in 'Antiche lapidi Patavine' (Pad. 1847) p. 121 ff. Dieser Auffassung ist jetzt Mommsen entgegengetreten: nicht als wenn er sie schlechthin verwürfe, aber doch insoweit, dass er sie für unbewiesen erklärt und sehr bestimmte Bedenken gegen sie geltend macht, für die er keine genügende Lösung sieht: daher er auch den Namen 'tesserae gladiatoriae' ganz beseitigt und dafür die nichts präjudicirende Bezeichnung 'tesserae consulares' eingeführt hat. Und seine Gründe scheinen wenigstens für Henzen ganz überzeugend gewesen zu sein, wie man aus dessen Aeusserungen im Bullettino dell' Inst. 1862 p. 81 f. um so deutlicher erkennt, je vertrauensvoller er sich früher in seiner gelehrten 'Explicatio musivi in villa Burghesiana asservati' (in 'Dissertazioni della pontificia accad. Rom. di archaeol.' Bd. 12, 1852) p. 104 der alten Erklärung angeschlossen hatte. Wenn es nun unstreitig ein Verdienst ist, Zweifel zu erheben gegen traditionelle Meinungen denen die rechte Begründung fehlt, so wird es anderseits nicht für unverdienstlich gelten, solche Zweifel zu heben und eine herkömmliche

Vorstellung mit neuen Beweismitteln in ihr Recht einzusetzen: wie diess die Absicht der folgenden Blätter ist.

Um diess in zugleich einleuchtender und anschaulicher Weise thun zu können, habe ich erstens eine übersichtliche Zusammenstellung aller bisher bekannt gewordenen Tesseren für zweckdienlich gehalten, wie sie die nachfolgende Tabelle gibt; und zweitens die möglichst vollständige Facsimilirung der Originale bewirken zu sollen geglaubt, wie sie auf den drei beigefügten Tafeln erscheint.

In die Tabelle sind, aus Nützlichkeitsgründen, ausser den ächten Stücken sogleich auch diejenigen aufgenommen, welche sich nur überhaupt, vermöge einer irgend verständlichen Jahresdatirung, in die chronologische Reihenfolge einordnen liessen, jedoch so, dass die von erweislicher Unächt-
297 heit mit †, alle irgendwie zweifelhaften oder angezweifelten mit * bezeichnet sind. Wobei ich nicht verhehlen will, dass mir, nach subjectiver Empfindung, die Asterisken so ziemlich alle für Kreuze gelten. — In der ersten Columne ist zur leichtern Orientirung die Mommsen'sche Numerirung in Klammern beigesetzt, in der zweiten die Nachweisung der facsimilirten Nachbildungen gegeben.

Was diese Nachbildungen betrifft, so enthalten Tafel I [XX] und II [XXI] bisher noch nicht facsimilirte Stücke; auf Tafel III [XXII] habe ich mich aus bewegenden Gründen nachträglich entschlossen auch alle diejenigen zu wiederholen, welche bereits in den 'Priscae latinitatis monumenta epigraphica' auf Tafel III und Tafel XCVII (Enarr. p. 91. 92) gegeben waren, für die ich demnach hier eine Vergleichungstabelle folgen lasse*):

Taf. III	*A* =	Monum.	III *H*	Taf. III	*E* =	Monum.	III *K*
	B =	„	XCVII *H*		*F* =	„	III *U*
	C =	„	XCVII *J*		*G* =	„	III *M*
	D =	„	III *J*		*H* =	„	III *O*

*) Nur n. 30 = Mon. III *T* ist wegen besonderer Rücksichten schon auf Tafel I *N* gesetzt worden: so wie anderseits die eigentlich auf Tafel II gehörige n. 45 aus Noth ans Ende von Tafel III kommen musste, weil zu deren Abdruck und Zeichnung erst sehr spät, nach langen und hingebenden Bemühungen Dr. Helbig's, von den Hütern des Collegio Romano die Erlaubniss zu erlangen war.

Taf. III *J* = Monum. III *R*	Taf. III *O* = Mon. XCVII *L*
K = „ III *P*	*P* = „ III *Q*
L = „ III *W*	*Q* = „ XCVII *K*
M = „ III *N*	*R* = „ XCVII *M*
N = „ III *L*.	*S* = „ III *S*

Es sind jedoch diese sämmtlichen Stücke keineswegs nach den früheren Lithographien wiederholt, sondern durchgängig nach den noch in meinen Händen befindlichen Original-Zeichnungen oder Abdrücken, zu einem ansehnlichen Theile auch nach neuerdings erhaltenen Mittheilungen neu gezeichnet worden. Sehr sorgfältige Zeichnungen sämmtlicher im 'Cabinet des médailles et antiques' befindlichen Stücke verdanke ich der entgegenkommenden Güte des Herrn Ernest Desjardins in Paris. Wie bei diesen, so bin ich auch bei den römischen, den Florentiner und den Neapolitaner Tesseren durch die gefällige Vermittelung der Herren Heinrich Brunn und Wolfgang Helbig, August Reifferscheid und Franz Umpfenbach, sowie Giulio Minervini, in 298
den Stand gesetzt worden, jetzt die genauen Umrisse der Knöpfe hinzuzufügen, mit denen die Originale versehen sind; wenn dieselben in früheren Mittheilungen als für epigraphische Zwecke unwesentlich meist ganz bei Seite gelassen waren, so gewannen sie doch für mich im Laufe der Untersuchung eine gewisse Bedeutung unter einem Gesichtspunkte, von dem zu n. 33 die Rede sein wird.

Zu den hier zum zweitenmale erscheinenden 19 Facsimiles sind nun auf Tafel I und II [XX. XXI] zunächst 23 neue unter *A* bis *Z* hinzugekommen. Vermehren sie auch das urkundliche Material, das bis jetzt zu Gebote stand, nur um zwei früher gar nicht bekannte und ein erst halb bekanntes Stück (n. 6. 31. 23), so wird doch der Werth auch der übrigen für Berichtigung oder Sicherung bisheriger Lesungen, für die paläographische Würdigung, sowie für verschiedene andere Punkte aus den nachfolgenden Erörterungen genugsam hervorgehen. Ihnen reiht sich sodann auf Tafel II [XXI] unter *a* bis *g* noch eine kleine Zahl ausgemachter Fälschungen an, um auch von diesen ein anschauliches Bild vor Augen zu stellen. — Der beste Theil dieses ganzen Zuwachses, nämlich n. 1.

4. 9. 10. 23. 27. 41. 52, ausserdem noch 72. 73. 74, betrifft Originale des British Museum in London, von denen ich vortreffliche Kautschuk-Abdrücke, durch die Vermittelung meines Freundes Dr. Walter Perry, den überaus gütigen Bemühungen des Herrn William Forsyth, Queen's Counsel, und der preiswürdigen Liberalität der Vorsteher des Museums verdanke. Andere Wohlthäter, die mich durch Mittheilung einzelner Stücke oder belehrende Auskunft verpflichtet haben, werden bei der Einzelbesprechung mit geziemendem Danke zu nennen sein. — Als Ersatz für verschollene oder durchaus unerreichbare Originale habe ich die Wiederholung älterer Stiche aus gedruckten Werken nicht verschmäht; so roh sie auch grösstentheils sind und so augenscheinlich ungenügend in Absicht auf paläographische Treue, so lässt sich doch immerhin Einiges aus ihnen lernen oder schliessen. Auf solche Quellen, die sich zuerst bei Mommsen vollständig benutzt finden, deuten die unter die bezüglichen Stücke gesetzten Namenschiffern, nämlich:

299 *Sad.* = Dialoghi di Don Antonio Agostini intorno alle medaglie inscrittioni et altre antichità tradotti da Dion. Ott. Sada. Roma 1592. fol. — p. 71 (n. 5. 8. 34).

Pign. = Laur. Pignorii de servis commentarius. Aug. Vindel. 1613. 4. — p. 162 (n. 71[b]).

Tom. = De tesseris hospitalitatis liber singularis auctore Iac. Phil. Tomasino. Vtini 1647. 4. — p. 72 (n. 46. 76. vgl. zu 41). — Die Ausgabe Amstelod. 1670. 12 wiederholt p. 115 auch die Stücke des Sada.

Gua. = Musei Capitolini antiquae inscriptiones a Franc. Eug. Guasco editae. Romae 1775 sq. fol. — t. II p. 67 (n. 70).

Anderer Bücher, in denen sich noch gestochene Nachbildungen finden und deren an ihrem Orte Erwähnung zu thun sein wird (s. besonders zu n. 41), bedurfte ich für diesen Zweck nicht, da mir für die daselbst gegebenen Stücke die Originale zugänglich waren.

II.

Die nachstehenden **Bemerkungen** zu **einzelnen Nummern** der mitgetheilten Tabelle beschränken sich, neben der Erläuterung der Facsimiles, lediglich auf Ergänzung oder Berichtigung des Mommsen'schen Textes, dessen litterarische Nachweisungen, die ein wesentliches Verdienst seiner Bearbeitung bilden, überall vorausgesetzt werden. Wenn es einigemal der Zusammenhang der Erörterung unvermeidlich macht, die Beziehung unserer Tesseren auf die Gladiatur als schon bewiesen vorauszusetzen, so wird das die spätere Darlegung zu rechtfertigen haben.

1 (717) = Tafel I [XX] *A*. A. W. Zumpt sah diese Tes- 300
sera des Britischen Museums in zwei Stücken, die er aber für Theile verschiedener Tesseren hielt und unvollständig copirte. Das Facsimile zeigt, dass und wie sie der Länge nach in zwei Hälften zerbrochen war, die offenbar jetzt wieder zu einem Ganzen zusammengefügt sind. Ganz derselbe Fall scheint es, nach Ausweis des Abdrucks und des Facsimile's, mit n. 10 zu sein: während wir es bei n. 9 und 23 nur mit Rissen der Oberfläche zu thun haben, die sich bei Knochen oder Elfenbein so leicht einstellen. — In paläographischer Beziehung verdient hervorgehoben zu werden, dass sich in dieser Classe von Monumenten der Gebrauch des quadratischen (oder fast quadratischen) Γ in einer Anzahl von Fällen weit über die Zeitgrenze hinaus, wo es sonst allgemein verschwindet, wie traditionell forterhalten hat, vermuthlich mit darum, weil es bequemer zu schneiden war als das gerundete P. Wie hier, so n. 4. 5. 8. 9. 11. 23. 34, und mit zum Theil auffallendem Wechsel beider Formen n. 6. 10. 17. 21: also noch im achten Jahrhundert. Auch die eigenthümliche Figur des N, in der die zweite Verticallinie beträchtlich höher reicht als die linke, ist bemerkenswerth; sie kehrt wieder n. 4, wo sie Zumpt misverständlich für eine Ligatur von NI (wie in n. 13) nahm, desgleichen n. 2. 9. 11. 15. 23. — Der Sklavenname COCERO übrigens, der jeder Ableitung aus dem Griechischen oder Lateinischen spottet, wird eben darum ausländischen Ursprungs sein, obwohl er nicht eben

barbarisch klingt. Einen bestimmtern Anhaltspunkt findet mein sprachenkundiger College Gildemeister in keiner bekannten Sprache; am unwahrscheinlichsten wäre nach ihm eine Herkunft aus dem Semitischen, also auch Punischen, woran jemand dachte.

† **3** (p. 560^b) = Tafel III [XXII] *B*. Diese Tessera des 'Cabinet des médailles et antiques' zu Paris wurde Enarr. p. 90 als unächt bezeichnet in Betracht ihres Materials, weil sie allein unter allen übrigen nicht von Knochen oder Elfenbein, sondern von Metall sei; doch wurde daneben der Möglichkeit Raum gelassen, dass es die moderne Copie eines alten Stücks sein könne. Denn dass überhaupt solche Copien, wenn auch zunächst ebenfalls in Knochen oder Elfenbein, von ächten Originalen mehrfach gemacht worden sind, ist eine Thatsache, die durch n. 15. 18 und 34 (vgl. zu n. 41) bewiesen
301 wird. Jene Möglichkeit aber kann ein nicht unbedeutendes Gewicht dadurch zu gewinnen scheinen, dass sich in einer andern Pariser Sammlung, im Cabinet des Herrn Brunet de Presle, zwei gleichfalls metallene Tesseren vorfinden, deren eine mit dieser des HERMETVS identisch und nur ein zweites Exemplar*) ist, die andere aber, unter n. 6 hier zum erstenmal publicirt, in ihrer ganzen Fassung und unter jedem sonstigen Gesichtspunkte so durchaus normal erscheint, dass gegen die innere Aechtheit kein noch so leises Bedenken aufgebracht werden kann. Ich verdanke ihre Kenntniss, nebst sorgfältigen Papierabdrücken, der zuvorkommenden Güte des Herrn Emil Egger, dessen brieflichem Berichte ich das Folgende entnehme. Erworben habe sie der jetzige

*) Doubletten im strengsten Sinne sind es nur insofern nicht, als die Schrift doch kleine Verschiedenheiten zeigt, theils in der Gestalt der Buchstaben, theils in der Interpunction, die im Brunet'schen Exemplar hinzutritt zwischen D und IVNIVS, nach SPECT, zwischen Q und CAT, vielleicht auch zwischen LEPID und Q (denn der mir vorliegende Papierabdruck ist hier nicht scharf genug). An Abgüsse aus zwei verschiedenen Formen braucht man darum doch nicht zu denken, da ja die Schrift auf die glatt gegossenen Stücke kann hinterher aus freier Hand eingravirt sein. Auch das Brunet'sche Exemplar nach dem Papierabdruck nochmals besonders zu facsimiliren schien mir nicht der Mühe werth.

Besitzer aus dem Nachlass 'Oberlins': jedoch nicht etwa des alten Strassburger Professors J. J. Oberlin, der 1806 starb, sondern eines Enkels von ihm, der um 1831 oder 1832 in Paris starb.*) Und zwar zugleich mit einer ebenfalls bronzenen Copie eines 'römischen Fusses', der doch schwerlich das Product eines freischaffenden Fälschers war. Auf angefügten Etiketten aber werden sie als 'Copien von Originalen' bezeichnet, welche letztere sich im Besitz des Abbé de Tersan befanden. Dieser bekannte Antiquar, Liebhaber und Sammler von Kunstgegenständen und Alterthümern, Charles Philippe Campion de Tersan, hinterliess bei seinem Tode 1819 eine reiche Sammlung, die in demselben Jahre zur öffentlichen Versteigerung kam auf Grund eines gedruckten 'Catalogue des objets d'antiquité et de curiosités laissées par —': 302
s. den Artikel der Biographie universelle anc. et mod. Bd. 45 p. 195. In diesem Katalog finden sich nun zwar die beiden Tesseren nicht speciell verzeichnet; darauf ist indessen ein Gewicht darum nicht zu legen, weil es überhaupt nur ein sehr summarisch gemachtes Verzeichniss ist, worin häufig unter einer Nummer eine Anzahl verschiedener, nicht namentlich aufgeführter Gegenstände mit *etc.* zusammengefasst sind und so namentlich auch unter n. 219 der 'pied romain' mit einem solchen nachfolgenden *etc.* steht. Schade nur, dass wir eben darum auch nicht erfahren, ob die beiden Tersan'schen Stücke, als deren Copien die Oberlin'schen bezeichnet werden, von Elfenbein oder etwa selbst nur von Bronze waren**), d. h. Copien der, wir wissen nicht wo zu suchenden

*) Da dieser, wie mir hinzugefügt wird, bei seinem Tode erst zwanzig Jahre alt war, so wird es sein um 1829 als Vierzigjähriger gestorbener Vater sein, der die Copien der Tersan'schen Stücke erwarb. Beide, sowohl der Sohn als der Enkel des alten Oberlin, waren 'employés au cabinet des médailles'. — Es läge nahe anzunehmen, dass es geradezu die (möglicher Weise nur bronzenen) Tersan'schen Stücke selbst waren, welche der mittlere Oberlin bei der Versteigerung 1819 an sich gebracht hätte, wenn es nicht eben in Herrn Egger's Bericht ausdrücklich hiesse: 'j'ai sous les yeux les copies en bronze de deux tessères dont l'original, suivant une note attachée à chacun de ces petits bronzes, appartenait à l'abbé de Tersan.'

**) In diesem Falle könnte sehr wohl das jetzt im Cabinet des

wirklichen Originale. Sei dem aber wie ihm wolle: da wir auch Elfenbein-Tesseren genug haben, die ganz und gar fingirt sind, so sind wir in keinem Falle behindert, auch unsere Stücke lediglich nach innern Kriterien der Aechtheit oder Unächtheit zu würdigen. — Da tritt uns denn, was die Hermetus-Tessera betrifft, zunächst die Abkürzung SPECT statt des normalen SP entgegen, die für Mommsen durchgängig als kaum trügliches Zeichen der Fälschung gegolten hat. An sich ist nun allerdings nicht zu leugnen dass, wenn SP wirklich SP*ectatus* bedeutete, dieses Wort auch ein und das andere Mal anders als gewöhnlich abgekürzt werden konnte, da ja bekanntlich in diesem Punkte die Römer im allgemeinen äusserst lässlich waren. Und dieses um so mehr, als in der That in einem Beispiel die ebenfalls abweichende Abkürzung SPE (in n. 26) nicht zu bezweifeln ist; vollends aber seitdem durch die merkwürdige Tessera von Arles (n. 12) auch ein SPECTAT zum Vorschein gekommen ist. Aber dennoch: jener allgemeinen Lässlichkeit hält doch auch wieder, gerade bei den Römern, eine merkwürdige Zähigkeit das Gegengewicht, mit der sich in einem besondern Kreise der Kunstübung ein Traditionelles und Individuelles so unverändert fortpflanzt, als wenn es unter einem
303 besondern schützenden Banne stände. Kännten wir ein einziges Stück mit SPECT, welches übrigens keinerlei Verdachtsgrund darböte, so würden, ja müssten wir uns beruhigen; aber dass im Gegentheil von den einzigen drei Nummern, welche ausser der unsrigen jene Abkürzung noch haben, die eine (38) entschieden falsch ist, die beiden andern (5. 32) anderweitige Unregelmässigkeiten aufzeigen, die bei keinem einzigen der unzweifelhaft ächten Stücke wiederkehren, das ist ein zu verfängliches Zusammentreffen, als dass man sich bedeutender Scrupel erwehren könnte und nicht

médailles befindliche Exemplar der Hermetus-Tessera eben das Tersan'sche sein, während die Pilodamus-Tessera beim Verkauf der Tersan'schen Sammlung nicht gleichzeitig miterworben worden wäre. Vorausgesetzt nämlich, dass die erstere nicht etwa schon vor 1819 im Besitz des Cabinet des médailles war, in welchem Falle wir die Existenz drei verschiedener Exemplare anzuerkennen hätten.

vielmehr der Vermuthung Raum geben sollte, SPECT stamme erst aus der Zeit, in der die Antiquare in dem Begriff *spectatus* (oder auch, wenngleich thörichter Weise, *spectavit*) die Auflösung der Sigle SP gefunden hatten. — Für unsere Tessera bedürfen wir übrigens solcher Wahrscheinlichkeitsberechnungen gar nicht, um ihre Unächtheit einzusehen. Zwar das Bedenken, welches die Namensform *Hermetus* hervorruft, werden wir darangeben müssen. Es ist wahr, sie fügt sich keiner sprachlichen Analogie und weist jede normale Ableitung von sich; aber wie wir uns bei römischen Cognomina, namentlich von Sklaven, schon an manches haben gewöhnen müssen, dessen ratio räthselhaft bleibt, so wird in der That auch *Hermetus* durch einen P·STATIVS·HERMETVS bei Orelli n. 4453 sicher gestellt, wozu noch bestätigend VIREIO·HERMETIONE ebend. 2325 kömmt: zwei Belege, auf die mich K. Keil's freundliche Mittheilung aufmerksam gemacht hat.*) — Aber, was die Hauptsache ist, der ganze *D. Iunius Hermetus* ist unzulässig. Es könnte natürlich nur ein Freigelassener sein. Dass kein L(*ibertus*) nachfolgt, hätte zwar nichts zu sagen; denn auch das S(*ervus*) ist nur dreimal (n. 12. 26. 35) hinzugefügt, sonst regelmässig weg-

---

*) [Im Rhein. Mus. Bd. XIX (1864) p. 463 bemerkt Ritschl hierüber Folgendes: 'Wenn ich den Namen *Hermetus*, trotz der stärksten grammatischen Antipathie, doch mit K. Keil durch die Inschrift Or. 4453 geschützt glaubte, so erfahre ich jetzt durch Hübner, dass diese Inschrift äusserst verdächtig sei. Das kann unser einer, wie diese Dinge annoch liegen, nie wissen, wenn der in solcher Beziehung sonst so sorgfältige Henzen keine Andeutung der Unächtheit gibt. Ist sie falsch, desto besser, weil dann zu den übrigen Gründen für die Verwerfung der Tessera noch ein neuer kommt', und weiter in den 'Acta soc. philol. Lips.' II (1872) p. 60 Anm. diess: 'Valde suspectum esse hunc titulum Huebnero auctore significatum Mus. Rhen. t. XIX (a. 1864) p. 463. Vnde multo etiam certius tesseram illam gladiatoriam, eamque non osseam sed aeream, damnandam esse apparuit idem *Hermetus* nomen offerentem, quam iam in Commentariis academiae Bavaricae cl. I vol. X part. 2 (a. 1864) p. 303 reieceram ut noviciam. Vbi comparatam nominis formam *Hermetione* (apud Orellium n. 2325, in Lugdunensibus Boissieui p. 36) facile intellegitur non ab *Hermetus*, sed ab *Hermetis* genetivo ductam esse.' C. W.]

gelassen.*) Aber dass ein Nichtsklav — gleichviel ob ingenuus oder libertus — als Gladiator aufgetreten, wäre für jene Epoche der Republik etwas schlechthin Unerhörtes. Dass es in den Kaiserzeiten nicht nur vorkam, sondern sogar
304 gewöhnlich wurde, wissen wir durch zahlreiche Zeugnisse, die nach Lipsius Saturnal. II, 3 am vollständigsten von L. Friedländer im Rhein. Mus. X p. 552 ff. zusammengestellt sind. In unsern Tesseren findet sich das älteste Beispiel im J. 740 (n. 37); ausserdem nur noch vier andere (n. 40. 42. 49. 63) aus den Jahren 747. 752. 760 und der Regierung des Claudius. Allerdings wird uns von Sueton Caes. 39 und Dio 43, 23 berichtet, dass schon bei C. Julius Caesars vierfachen Triumphzügen (708) römische Ritter, nach Sueton selbst ein gewesener Senator, als Gladiatoren auftraten; aber abgesehen von der ganzen Ausnahmestellung dieses Anlasses machen auch die drei Jahrzehnte seit dem Tode des Sulla in der römischen Sittengeschichte einen gewaltigen Unterschied. Noch weniger beweist der brutale Zwang, den einem römischen Bürger Fadius der Quaestor Balbus anthat nach dem Bericht des Asinius Pollio (vom J. 711) in Cicero's Briefen ad fam. 10, 32. Ganz ungehörig aber ist es, wenn Labus (zu Morc. p. 50) hier die Spiele einmischt, die Scipio im J. 548 in Spanien gab, bei denen nach Livius 28, 21 freie Eingeborene freiwillig auftraten. — Schliesslich ist es der Beachtung nicht unwerth, dass auch in der äussern Form unsere Tessera von allen übrigen dadurch abweicht, dass sie als Griff nicht den gewöhnlichen Knopf, sondern einen durchbohrten Ring hat, zugleich aber als Abschluss des andern Endes nicht den gewöhnlichen, nur durch eine Abtheilungs-

*) Labus' Gedanke, dieses S für *Secutor* zu nehmen (Bull. 1835 p. 107), ist entschieden unzulässig. Ist auch die Möglichkeit der Sigle zuzugeben nach den Beispielen bei Kellermann Vigil. p. 22, wozu ein S kömmt aus I. R. N. 2847, so waren ja doch die *secutores* nur eine Species des genus gladiatorium; wie sollte es also zugehen, dass auf einer so grossen Anzahl von Tesseren gerade nur diese eine Species, niemals z. B. *retiarii* oder *mirmillones* oder *Thraeces* u. s. w. erwähnt würden? Und wie soll man dann vollends die Ueberzahl derjenigen fassen, die gar keinen Zusatz zum Genitiv haben?

linie bezeichneten Streifen, sondern einen fast in Knopfform gestalteten Ansatz, was ähnlich nur bei dem allerjüngsten Stück n. 67, zur Caricatur gesteigert bei den Fälschungen n. 70. 76 wiederkehrt. Ein entscheidendes Gewicht ist diesen Aeusserlichkeiten im gegebenen Falle nur darum nicht beizulegen, weil, auch bei sonst treuer Nachbildung eines ächten Stücks, doch die Verzierungen leicht konnten als unwesentlich betrachtet und mit Freiheit behandelt werden. Wie es sich in dieser Beziehung mit dem Brunet'schen Exemplar verhält, ist leider aus dem Papierabdruck nicht zu ersehen.

* 5 (p. 200^a) = Tafel I [XX] *C*. Wenn eine unter den von Mommsen verurtheilten Tesseren bis zu einem gewissen Grade eine Vertheidigung zulässt, so ist es diese. Gewiss ist, dass die meisten von ihm vorgebrachten Einwürfe, für sich genommen, keine ausreichende Beweiskraft haben. Dass die
drei nexus litterarum $\widehat{\mathrm{PH}}$, $\widehat{\mathrm{AM}}$ und $\widehat{\mathrm{TE}}$ 'contra usum huius 305
aetatis admissi' seien, ist jedenfalls zu viel gesagt, da dergleichen schon um die Mitte des 7ten Jahrhunderts, namentlich in den Campanischen Inschriften, in ziemlicher Anzahl auftreten: vgl. P. L. M. E. Enarr. p. 55. Aber auch in dem engern Kreise dieser Tesseren selbst haben sie nichts Bedenkliches, da nicht nur 10 Jahre später, in der municipalen Tessera n. 12, vier solche Ligaturen ($\widehat{\mathrm{AN}}$ zweimal, $\widehat{\mathrm{VL}}$, und eine später zu besprechende) auf einmal vorkommen, sondern auch schon 7 Jahre vorher in der römischen n. 2 ebenfalls zwei ($\widehat{\mathrm{MA}}$ und $\widehat{\mathrm{ET}}$). Weiter: sowohl der Sklavenname PHILODAM*us* als der des Herrn DOSSE*ni* sind freilich nicht ausgeschrieben, während die volle Form das Gewöhnliche ist. Indesen finden wir doch auch n. 12 ANCHIAL, n. 28 PHILOGEN, n. 35 MVMMEIAN: um von METEL in n. 32 zu schweigen. Wollte ferner jemand Anstoss nehmen an dem aspirirten PH, so wäre zu erwidern, dass die Nichtaspiration auf diesen Tesseren sich zwar noch bis zum J. 707 fortsetzt (PILODAMVS n. 6. 9. 22, PILOTIMVS n. 7, PILARGVRVS n. 8, AESCINVS n. 11, ANTIOCVS n. 13. 23, TEOPROPV*s* n. 21), dass aber doch, ganz in Uebereinstimmung mit dem

längst anderweitig Ermittelten, in demselben Zeitraum daneben auch schon ANCHIAL*us* n. 12, PHILARGVRV*s* n. 17, ELEVTHERVS n. 18, PHILEMO n. 24, PAMPHILVS n. 26 u. s. w. auftritt. So bleiben uns nur zwei wirkliche Verdachtsgründe übrig, deren jeder für sich allein sehr bedingte Entscheidungskraft hätte, die aber in ihrer Gemeinschaft, wie schon zu n. 3 hervorgehoben wurde, allerdings stutzig machen müssen. Der eine beruht auf der dort bereits besprochenen Abkürzung SPECT; der andere auf der ungewöhnlichen Reihenfolge sowohl als Vertheilung der Zeilen, welche diese ist:

PHILODAM · DOSSE
A · D · X · K · NOV
SPECT
M · TEREN · C · CAS

statt dass die Regel erforderte: PHILODAM*us* | DOSSE*ni* | SP · A · D · X · K · NOV | M · TEREN · C · CAS. Zwar dass hier Sklaven- und Herrenname in eine Zeile zusammengedrängt sind, statt auf zwei vertheilt zu sein, das lässt sich,
306 obgleich es sonst nur auf fünf gefälschten oder verdächtigen (n. 32. 38. 56. 70. 71) wiederkehrt, doch theils durch n. 12 (s. u.) theils durch die noch auffallendere, sogar mit Wortbrechung verbundene Abtheilung der ächten n. 35 (von Mutina) vertheidigen:

LEPIDVS · MVMME
IAN S · SP
M · IVN
C · SENTIO · COS

während doch hier die regelmässige Anordnung LEPIDVS | MVMMEIAN · S | SP · M · IVN | C · SENTIO · COS eben so

bequem wie natürlich war. Waren aber einmal die beiden
Namen in derselben Zeile vereinigt, so war es nur eine
Folge davon, dass, ebenso ungewöhnlicher Weise, das SPECT
eine Zeile für sich einnahm. Hingegen was das Befremd-
liche bleibt, ist dieses, dass die Formel SP(*ect*) nicht, wie
es sonst feste Regel und zugleich das Natürliche ist, vor
dem Monatsdatum und den Jahresconsuln steht, sondern
zwischen beide eingeschoben ist. Auch hier liegt es ja nahe
genug zu sagen, dass doch gar leicht, sei es aus Gleich-
gültigkeit oder aus Versehen, einmal variirt werden konnte,
da in der That etwas Wesentliches auf die Reihenfolge der
Angaben nicht ankam. Aber nicht so leicht ist zu sagen,
wie dann doch der wunderbare Zufall zu erklären sei, dass
in Betreff der Stellung dieses SP eine Abweichung von der
Regel auch nicht ein einzigesmal auf einer der etwa 60 un-
bestritten ächten, weil in allem Uebrigen vollkommen nor-
malen, Tesseren vorkömmt, sondern nur bei solchen, die
entweder durch ihre Fassung noch ein anderweitiges Beden-
ken hervorrufen, wie n. 32, oder sogar sicher gefälscht sind,
wie n. 38. Eine Möglichkeit, freilich eine allzuvage, bliebe
nur die, dass das verschollene Original die richtige Folge
der Zeilen gehabt hätte: SPECT | A · D · X · K · NOV, und
diese nur in der Publication verwechselt wären. Denn dass
dergleichen, und nicht bloss in Drucktexten, sondern selbst
in Stichen, mehr als einmal wirklich geschehen, beweisen
nicht nur n. 41 und 71 (Tomasini war ein sehr nachlässiger 307
Mann), sondern selbst das Beispiel von Caylus in n. 56, ja
was mehr ist, das von Marini in n. 38. — Um das Resultat
von allen diesen Ueberlegungen zu ziehen, so lässt sich zwar
die Unächtheit unserer Tessera nicht strict beweisen, aber
eben so wenig, wo nicht noch weniger, ihre Aechtheit zu
einer einigermassen befestigten Ueberzeugung bringen. Und
diess trotz zweier Kriterien, die an sich der Aechtheit günstig
sind. Sie bestehen in der Hinzufügung des A · D · zum
Monatsdatum und in der Weglassung des COS nach den
Consulnnamen: wovon das erstere nach Mommsen's richtiger
Beobachtung in den Zeiten der Republik regelmässig ist und
nun zuerst mit n. 31 im J. 728 aufhört; das letztere aber,

mit alleiniger Ausnahme der Municipaltesseren (n. 12. 20), denselben Zeiten der Republik fremd ist und erst im Kaiserreiche (n. 30 ff.), wenngleich niemals regelmässig, eintritt.

6 (—) = Tafel I [XX] *D*:

P I L O D A M V S
I V N I
SΓ A D VI ID IA
Γ LEN CN ORE

Ueber diese der Pariser Privatsammlung des Herrn Brunet de Presle angehörige Bronze-Tessera, die aber trotz des Materials nicht dem mindesten Verdachte Raum gibt und darum ohne Zweifel auf ein verlorenes Original von Elfenbein zurückzuführen ist, ist alles Nöthige bereits zu n. 3 beigebracht. Auf sie findet in seiner zweiten Hälfte dasjenige Anwendung, was ich Enarr. p. 90 in Bezug auf n. 3 sagte: 'Quamquam fieri potest ut vetus archetypum osseum sive falsarius sive ludibundus faber aere imitatus sit.' — Das gänzliche Fehlen der Interpunction kehrt ebenso in den keinerlei Verdacht ausgesetzten n. 10 (34) und 67 wieder.

8 (721) = Tafel I [XX] *E*. Die durch Sada's Stich bezeugte Buchstabenform Γ wird auch durch Scaliger's Abschrift in dem von Mommsen im Nachtrag p. 201 (ganz am Ende)
308 erwähnten cod. Leid. Scal. 32 fol. 3 r. bestätigt, nur dass sie hier in der ersten Zeile als Π erscheint. Dass in der letzten Zeile GN, wie Sada's Stich gibt, statt CN wirklich gestanden habe, ist zwar nicht zu verbürgen, auch nicht besonders wahrscheinlich, aber sehr wohl möglich. Sowohl für GN = CN als für G = C fehlt es gar nicht an Beispielen, die als individuelle Versuche, vielleicht auch Ausflüsse einer bewussten Theorie anzusehen sind, die aus einer ältern Periode überkommene Schrift der wirklichen Aussprache anzupassen. Mommsen hat solche Spuren verwischt, wenn er C. I. L. I n. 571. 632, gegen den offenbaren Augenschein in

P. L. M. E. Tafel LXV, 10 und LVI *E*, in G · BLOSSI und G · SEXTIVS · G · F dreimal ein C substituirte.*)

9. 10 (722. 723) = Tafel I [XX] *F G*. Diese beiden Tesseren mit der dritten n. 40, welche von Mommsen als 'in museo Hertziano' zu Liverpool befindlich bezeichnet werden, gehören gegenwärtig dem Britischen Museum an, wo nur die dritte, darum auch hier nicht mit facsimilirte, augenblicklich nicht aufzufinden war. Die ganze Hertz'sche Sammlung wurde nämlich, wie mir Dr. Wilhelm Ihne in Liverpool (seit kurzem in Heidelberg wieder der Unsrige) berichtet, von Herrn Joseph Mayer, einem Liverpooler Silberschmied und Kunstsammler, in London angekauft, bald nachher aber wieder verkauft, bei welcher Gelegenheit 'die drei tesserae gladiatoriae vom Britischen Museum erworben wurden.' Dass diess seit 1857 geschah, geht aus dem namenreichen Titel des gedruckten Katalogs hervor: 'Catalogue of the Collection of Assyrian, Babylonian, Greek, Etruscan, Roman, Indian, Peruvian, and Mexican Antiquities, formed by B. Hertz. Now in the possession of Jos. Mayer. Liverpool 1857.' 4. — Dass in n. 9 die Figur Γ durchgehend ist, zeigt das Facsimile gegen Borghesi (Giorn. arcad. 54 p. 70 [Oeuvres III p. 341]), der sie gar nicht, und den Katalog, der sie nur einmal wiedergibt. — Wofern wir auf beiden Stücken ein und dasselbe Consulat des Cn. Pompeius und M. Crassus hätten, und nicht etwa das eine aus 684, das andere aus 699 ist, ergäbe sich hier auch das einzige Beispiel zweier zufällig aus demselben Festspiel (K · QVINCT) stammenden Tesseren.

11 (724: vgl. Add. p. 560) = Tafel III [XXII] *C*. Das Pariser Original hat wirklich K · AΓ, wie in n. 8. 17, nicht K · A, wie Henzen Bull. 1860 p. 170 nach Hübner's Mittheilung 309
drucken liess. Ich finde diesen Monat überhaupt niemals bloss mit A abgekürzt (wie doch sonst einzeln F, M, S, O, N, D vorkommen), auch nicht in der Zeit, in der noch keine Verwechselung mit AVG möglich war.

---

*) Viel irrationeller muss das Umgekehrte erscheinen, dass der althergebrachten Sigle CN zu Liebe auch der ausgeschriebene Name ein C annahm, wie das geschehen ist in dem CNEVS (noch dazu mit E für AE) auf der Münze von Paestum P. L. M. E. Enarr. p. 13 n. 66 *d*.

12 (776^{a}) = Tafel II [XXI] *Z*. Dass ich diese von Mommsen in einem Manuscript des 'Lanthelmus Romieu Arelatensis' in der Leidener Bibliothek, cod. Voss. Germ. Gall. Q, 1, fol. 88*) entdeckte Tessera nach einer gefälligen Durchzeichnung des Herrn Paul Marquard habe können facsimiliren lassen, gewährt den kleinen, aber immerhin nicht zu verachtenden Gewinn, vier Ligaturen statt der drei bei Mommsen, und ausserdem die Abtheilungsstriche aufzuzeigen, durch welche augenscheinlich die Zeilenenden bezeichnet sind. Hiernach ist das Original zweifellos in dieser Gestalt zu reconstruiren, wie man es freilich auch ohne jenen Anhaltspunkt gethan haben würde**):

ANCHIAL · SIRTI · L · S
SPECTAT · NVM
MENSE · FEBR
M · TVL · C · ANT · COS

nur dass ich die Ligatur der zweiten Zeile vorläufig noch auf sich beruhen lasse. Romieu hat nur zufällig bei der dritten Zeile zu lesen angefangen. — Dass bloss der Monat, nicht wie in den römischen Tesseren allen, auch der Tag bezeichnet ist, hat Mommsen als gemeinsame Eigenthümlich-

*) Der Wortlaut der Stelle ist mir buchstäblich so copirt worden: Ores ie cõmence icy à fere mention des Epitaphes d'Arles (i'entende des anciens Romains). Et en premier lieu ie veus reciter l'escrit memorable, qui se list clairement en vne piece d'ynoire ou plustot de corne de cerf que i'ay, qui a esté nouuellement trouuée icy à la poincte, au bord du Rosne, laquelle est si minue, et estroicte, qu'elle n'est pas plus longue, ne plus large, que la moytie du petit doigt de ma main, estant percée à l'un des bouts: ou est faite mention de Ciceron, et de Caius Antonius, du temps quils furent ensemble Consuls de Rome, enuiron soixante deux ans auant la natiuité de Jesuchrist, et y a ainsi /

**) In der That ist es so geschehen von Cavedoni in der mir so eben erst zugehenden 'Appendice alla nuova silloge epigrafica Modenese' (aus den 'Memorie della R. accademia di scienze, lettere ed arti' t. IV) 1862 p. 16.

keit der drei municipalen Tesseren (n. 20. 35), demnach als 31
Kriterium für die Aechtheit der vorliegenden, gebührend hervorgehoben.*) Nur auf zweien von ihnen ist *Servus* hinzugefügt, was unter den römischen ein einzigesmal (n. 26) vorkömmt. Vgl. übrigens zu n. 35. — Schliesslich darf darauf aufmerksam gemacht werden, dass jetzt nicht mehr Caesar de b. civ. 1, 36. 2, 5, sondern diese Tessera das älteste historische Zeugniss für die Stadt Arelate ist, die, wenn sie eigene Fechterspiele hatte, schon damals von einer gewissen Bedeutung gewesen sein muss. Wie sehr dieser Luxus in späteren Zeiten dort gesteigert war, wird durch die Ruinen eines Amphitheaters bezeugt, welches an Umfang das von Nîmes noch übertraf: s. Millin Voyage dans les dép. du midi de la France III p. 615 ff.

---

*) Durch diese Uebereinstimmung erweist sich die Anwendung als irrig, die Borghesi Giorn. arc. 54 p. 67 f. [Oeuvres III p. 338 f.] von n. 20 machte, als wenn nur ein zufälliges Vergessen des längst verflossenen Termins die Weglassung des Tagesdatums verursacht hätte. Vermuthlich war der wahre Grund kein anderer, als dass in Municipal- oder Provincialstädten Gladiatorenspiele überhaupt nicht so häufig vorkamen, dass man irgend eine Nöthigung gefühlt hätte, verschiedene Aufführungen ausser der Monatsbezeichnung auch noch durch Tagesangabe zu unterscheiden, wenigstens gewiss nicht in der ältern Periode; denn die Pompejanischen programmata gladiatoria geben allerdings wiederholt auch das Tagesdatum: s. die Beispiele bei Friedländler im Handbuch der röm. Alterth. IV p. 563. Dass die Tage ein für allemal bestimmte gewesen wären und darum nicht genannt zu werden brauchten, wie Cavedoni Bull. 1834 p. 252 annahm, war zwar eine nichts weniger als einleuchtende Behauptung; gleichwohl hätte er diese Vorstellung wenigstens nicht gegen die Borghesi'sche aufgeben sollen ebend. 1835 p. 206. — In der vorher citirten 'Appendice' p. 18 Anm. stellt er jetzt als Grund, warum ein einzelner Tag gar nicht habe bezeichnet werden können, vermuthungsweise dieses auf, dass das Fest eben mehrere Tage gedauert haben werde. Wenn aber in Provincialstädten, so war das sicher in Rom um so viel mehr der Fall, und warum nannte man hier nichtsdestoweniger den einen Tag der mehrtägigen Spiele mit ausnahmsloser Regelmässigkeit? — Von vorhandenen Zeugnissen für mehrtägige Dauer ist übrigens hierbei kein Gebrauch zu machen, weil sie alle aus späterer Zeit sind, z. B. *munerarius bidui* in Benevent I. R. N. 1501; *triduo* in Peltuinum ebend. 6036; *quadriduo* in Puteoli 2518, *diebus IIII* in Minturnae 4063.

15 (727) = Tafel III [XXII] *D*. Von der Copie, die von dieser Tessera auf der Marciana (früher in Rimini) existirt, hat mir zwar Herr Bibliothekar Valentinelli mit grosser Gefälligkeit einen Stanniolabdruck gesandt; derselbe ist aber in seinem Briefcouvert so zerquetscht in meine Hände gelangt, dass kaum noch ein Buchstab zu erkennen ist. Nur eben noch lässt sich die Schreibung APOLONIVS constatiren, durch die sich dieser Fälscher (wofern es nicht etwa ein harmloser Dilettant war), ähnlich wie der von n. 56, als solchen verrathen hat.

311 **17** (729) = Tafel I [XX] *H*. Der von Brunn erhaltene Stanniolabdruck dieser Tessera des Vatican lässt keinen Zweifel darüber, dass der Name PHILARGVRV ohne *s* vollständig ist und sein sollte: was zur Beurtheilung von n. 21 nicht undienlich ist.

18 (730). Die in Rimini befindliche Copie dieser Tessera ist mir, trotz mehrfacher freundschaftlicher Bemühungen Henzen's, nicht zugänglich geworden.

19 (1537 Add. p. 560) = Tafel I [XX] *J*, wurde schon in Priscae latinitatis epigraphicae supplementum I (Bonnae 1862) p. 15 [507] = Tafel I [XV] *C* facsimilirt gegeben, nur ohne den jetzt, wie bei so vielen andern, zum erstenmal hinzugekommenen Griff oder Henkel.

20 (731). PETILI ist natürlich derselbe Name, der n. 27. 50 mit der Schreibung PETILLI wiederkehrt. Es ist nur dasselbe Schwanken zwischen Gemination und Nichtgemination, aus dem die Römer in so manchen Worten, namentlich aber Eigennamen, niemals ganz heraus und zu einer festen Entscheidung gekommen sind: zum sichern Beweis übrigens, dass das *i* ein naturlanges ist, da diess die Bedingung ist, an die solcher Wechsel geknüpft zu sein pflegt. Dasselbe PETILI steht auf einem der Baldinischen Aschentöpfe (C. I. L. I n. 934), aber PETILIAE auch noch in einer Apulischen Inschrift späterer Zeit (I. R. N. 622); dagegen in einer wahrscheinlich noch republicanischen PETILLIAE (C. I. L. I n. 1050). — Vgl. übrigens zu n. 12 und 35.

21 (732) = Tafel III [XXII] *E*. Dass Mommsen, lediglich nach Labus' (zu Morc. p. 48) willkürlichem Vorgange, die Tes-

sera am Ende für defect hält und TEOPROPV*s*, OC*t*, AP · *cl* ergänzt, ist unrichtig. Das Florentiner Original ist genau so vollständig, wie es in P. L. M. E. Tafel III *K* facsimilirt gegeben wurde und wie es auch Gori Inscr. Etr. I p. 265, aus dem Labus allein schöpfte, schon gegeben hatte, nur dass hier am Schluss der letzten Zeile ein ebenfalls nicht gerechtfertigtes Lückenzeichen steht. TEOPROPV, so selten auch die Abwerfung des *s* bei der Endung *us* (im Gegensatz zu *os*) im ganzen auftritt, ist doch schon durch PHILARGVRV in n. 17 vollkommen sichergestellt. OC statt OCT hatten wir schon n. 1, und es kann nicht mehr befremden, als IA n. 6, AP n. 8. 11. 17, QVI n. 9. 14. 18. 19. 20, und die analogen Abkürzungen FE, MA, IV, SE, NO, DE in den P. L. M. E. Enarr. p. 118 (neben AP und OC) 312
zusammengestellten Beispielen. Wobei nur die Einschränkung gilt, dass dergleichen allerdings nach der republicanischen Periode auf unsern Tesseren ebensowenig mehr erscheint wie die auf das knappste Mass beschränkten Kürzungen der Consulnnamen PA, PO, VA, LE, DO (n. 1. 8. 9. 14. 20. 22. 28). In der vierten Zeile endlich scheint freilich nach AP ein CL(*aud*) kaum zu entbehren: aber es steht nun doch einmal nicht da, trotz des dafür vollkommen ausreichenden Platzes, der leer ist. Will man also nicht sagen, dass es der Graveur lediglich vergessen habe, so bleibt nur die Möglichkeit, dass in Folge der Sonderstellung, welche nach Mommsen's eigener Entwickelung (Rhein. Mus. f. Phil. XV p. 184 f.*)) gerade die Appier im System der römischen Namengebung einnahmen, die Hinzufügung des eigentlichen Gentilnamens neben L · DOM, wodurch das Jahr sicher bestimmt war, überhaupt nicht für nöthig befunden wurde.

22 (733). Es war kein schlechter Grund, dass Cardinali diese Tessera für unächt darum hielt, weil im Monat Januar, den sie als Datum gibt, M. Valerius Messalla und Cn. Domitius Calvinus noch gar nicht Consuln waren, sondern ganz ausnahmsweise im Jahre 701 ihr Amt erst im Juli antraten: s. Dio 40, 17 und 45, vergl. Appian b. c. 2,

*) Jetzt in 'Römische Forschungen' I (1864) p. 25.

19. Sehr einleuchtend hat indess Borghesi, dem Mommsen beitritt, a. a. O. p. 67 [Oeuvres III p. 338] sie damit vertheidigt, dass man eben darum, weil es im Januar und noch Monate lang nachher überhaupt keine Consuln in Rom gab, auch bei der Anfertigung der Tessera, die man sich doch natürlich ziemlich bald nach dem Festspiel zu denken hat, keine nennen konnte, daher den dafür herkömmlichen Platz vorläufig leer liess und ihn erst später gelegentlich ausfüllte (wenn man es nicht vergass oder aus irgend einem Grunde unterliess wie bei n. 23). Zwar wenn Borghesi für einen solchen Hergang eine Bestätigung in n. 12, wo bloss der Monat ohne den Tag genannt ist, und eine andere in n. 70, wo die letzte Seite ganz leer ist, zu finden meinte, so fällt das erste Beispiel durch die oben p. 310 [591] Anm. aufgestellte Erklärung weg, und im zweiten Falle hat er sich ohne Zweifel durch eine Fälschung täuschen lassen. Aber glücklicher Weise lässt sich dafür ein anderer Beleg substituiren, welcher genau jener Absicht dient, nämlich die folgende n. 23.

313 23 (775) Tafel I [XX] *K*. Von dieser Tessera sah Osann, wie er in Fleckeisen's Jahrb. f. Phil. Bd. 77 (1858) p. 651 berichtet, im Britischen Museum nur die beiden Seiten 2 und 3, offenbar weil ihm die zwei andern durch die Aufstellung verdeckt waren. Während nun jetzt der Name der ersten Zeile richtig zum Vorschein kömmt:

·A N T I O C V S
S C R I B O N I
SP · A · D · V · ID · IAN

finden wir mit sehr getäuschter Erwartung die vierte in der That leer. Ich wüsste dafür keine andere Erklärung als die zu n. 22 von Borghesi gegebene; aber auch kein anderes Jahr, welches für die Annahme mangelnder Consuln im Januar so passend wäre wie 701: daher ich nicht angestanden habe die Tessera hieher zu stellen. Dass sie aus älterer

Zeit sei, schloss schon Mommsen aus dem Zusatz des A · D, wovon s. zu n. 5 a. E. [oben p. 587].

24 (734). Ueber diese Tessera einiges Nähere bei n. 64.

25 (735). Weder Bimard de la Bastie in den Mém. de l'acad. des inscr. t. XV (1743) p. 426, noch Millin Voyage dans les dép. du midi de la France t. II (1807) p. 236, denen die Kenntniss dieser Tessera verdankt wird, sagen uns welche Zeile eigentlich leer geblieben; sehr möglicher Weise kann es statt der zweiten, die Mommsen angenommen hat, auch die vierte sein. Dass überhaupt hier, wie sonst nirgends weiter auf allen unsern Tesseren, dem Namen des Gladiators kein Herrenname hinzugefügt ist, braucht mit nichten auf irgendwelche zufällige Ursache zurückzugehen, sondern wird sehr einfach seinen guten Grund darin haben, dass *Hermia* nicht Sklav im Privatbesitz, sondern servus publicus war.

26 (736). Dass hier wirklich SPE, nicht SP stand (wovon s. zu n. 3), wird man der von Mommsen benutzten handschriftlichen Sammlung des Gudius, gegenüber Reinesius und Fabretti, unbedingt zu glauben haben. Denn da Gudius und Reinesius VI, 60 p. 391 in der Angabe über die Her- 314
kunft 'Romae apud Franc. Gothofredum' (woher auch n. 15. 18 stammen) übereinstimmen, so ist es ja unleugbar dieselbe Tessera mit der, für welche der (bereits von Mommsen citirte) N. Heinsius in einem Briefe an J. F. Gronov in Burm. Syll. III p. 297 die Sigle SPE mit diesen Worten bezeugt: 'illud SP *sportulam* interpretantur' (das war Agostini's Meinung); 'sed cum in alia apud Franciscum Gottefredum antiquarium Romanum tres litteras expressas viderim SPE, *spectaculum* potius videtur interpretandum.'

27 (737) = Tafel I [XX] *L*. Ueber den Schrifttypus dieser Tessera s. zu n. 43.

28 (738) = Tafel I [XX] *M*. Dass ich dieses Stück des Musée du Louvre nicht nach Grivaud de la Vincelle's paläographisch gar nicht treuem Stich in dessen 'Recueil de monumens antiques découverts dans l'ancienne Gaule' (Paris 1817. 4) pl. XXXVI wiederzugeben brauchte, verdanke ich einem von Herrn de Longpérier, conservateur des musées

du Louvre, lange erbetenen, jetzt gütig vergönnten Abdruck des Originals.

30 (739) = Tafel I [XX] *N*. Wenn hier Mommsen das Facsimile der P. L. M. E. Tafel III *T* berichtigt, so treffen diese Berichtigungen vielmehr die Abbildung in den von ihm ganz übersehenen 'Monumenti inediti dell' Inst.' Bd. IV Tafel LIII, woher ich ja diese Tessera ebensowohl, wie die unter n. 43. 54, in Ermangelung neuer Abdrücke lediglich entlehnt hatte, und zwar, wie ich gestehe, in vollem Vertrauen auf die absolute Zuverlässigkeit des Vorbildes.*) Um nunmehr über die Varianten der Mommsen'schen Lesung und des römischen Stichs aufs reine zu kommen, erbat und erhielt ich von der besondern Freundlichkeit des jetzigen Besitzers dieser Tesseren, Herrn Dr. Hermann Kestner in Hannover, eine genaue Zeichnung, die dem gegenwärtigen Facsimile zu Grunde liegt, zugleich mit nachstehendem Bericht über den Thatbestand. 'Die möglichst sorgfältige Nachzeichnung stimmt, wie Sie sehen werden, bis auf einige immer noch zweifelhaft bleibende Schriftspuren so ziemlich mit den Ergebnissen der Mommsen'schen Untersuchung überein. An dem genau wiedergegebenen Profil meiner Zeich-
315 nung werden Sie bemerken, dass nur die Seiten 1 und 3 (letztere vollständig) die ursprüngliche Oberfläche bewahren, während 2 und 4 von einer vandalischen Hand vermittelst einer Feile abgeglättet sind. Diese Feilenvertiefungen gibt die Publication des archäologischen Instituts ziemlich genau wieder und bezeichne ich sie mit ähnlichen Strichlagen. In diesen Tiefen ist selbst mit dem schärfsten Auge kaum noch etwas Buchstabenartiges zu entdecken; doch glaube ich auf Seite 1 nicht allein Mommsen's S an der bezeichneten Stelle zu erkennen, sondern am Anfang auch noch die im Instituts-Stich angedeuteten Buchstaben IV und etwas Aehnliches wie ES...(?). Seite 2 ist völlig abgefeilt und das von Mommsen gesetzte verlängerte I, wie mir scheint, nichts als ein etwas tieferer Feilenschnitt. Spuren von Buchstaben in der Mitte

*) Wie sehr mich freilich dieses Vertrauen getäuscht hat, zeigt jetzt der Augenschein an n. 43. 54 (Tafel III [XXII] *J* und *S*).

dürften sich kaum mit einiger Bestimmtheit herausbringen lassen, und scheint mir die sonderbare (fast einem hebräischen Aleph ähnelnde) Figur nur eine spätere Kritzelei. Seite 3 bedarf nur hinsichtlich des K einer kleinen Correctur des Instituts-Stichs, der auch unrichtig hinter SP und K zwei Punkte gibt statt eines einzigen. Seite 4 scheint Mommsen richtig gelesen zu haben hinsichtlich des IMP, vielleicht auch des darauf folgenden C. Vor dem Schluss COS lese ich in zweifelhaften Spuren — um so verdächtiger, als sie aus der sonst exacten geraden Linie fallen würden — wie meine Zeichnung es genau andeutet, noch XII und davor in richtiger Höhe noch ein paar buchstabenartige Vertiefungen.' — Hiernach hatte ich in der Uebersichtstabelle an der Mommsen'schen Abschrift nichts zu ändern, als dass ich das wenig beglaubigte I am Ende der zweiten Zeile wegliess. — Uebrigens gibt es unseres Wissens keine zweite Tessera, deren Knopf mit so zierlicher Kunst gearbeitet wäre wie dieser mit einem vollständigen Frauenkopf geschmückte. Die Vermuthung liegt nahe, dass es das Porträt eines Mitglieds der kaiserlichen Familie sei, dem zu Ehren das bezügliche Festspiel gegeben wurde. Nicht übel würden Kopf und Profil für eine Livia passen, wenn auch deren bekannte Porträts in Visconti's Iconogr. rom. pl. 19, die jugendlicher gehalten sind, oder auf den Münzen bei Cohen 'Descr. hist. des médailles impériales' I pl. 5 (p. 106) keinen Anhaltspunkt geben. Es müsste eben die schon reifere Frau von gegen 50 Jahren sein (geboren war sie am Ende des 7ten Jahrhunderts). Als frühestes Jahr böte sich dafür 749 dar, in welches des 316
Augustus 12tes Consulat fällt: denn zwischen 731 und 749 war er bekanntlich gar nicht Consul. Auf diese, natürlich ganz hypothetische, Combination haben übrigens die an sich so zweifelhaften Spuren der vermeintlichen Zahl XII keinen Einfluss; die Zeile liesse sich zwar ausfüllen, wenn man sich geschrieben dächte IMP · CAES · DIV · F · XII · COS; aber auffallend bliebe dabei, selbst abgesehen von der Stellung der Zahl, immer die Weglassung des Consulatscollegen L. Cornelius P. F. Sulla, von dessen etwaigem Abtreten uns doch nichts bekannt ist.

31 (—) = Tafel I [XX] *O*. Diese meines Wissens hier zum erstenmal bekannt werdende Tessera

H I L A R I O
C A E C I L I
SP · III · K · NOV
IMP · C · VIII · T · TAV

gehört dem k. k. Münz- und Antiken-Cabinet in Wien an; über die Herkunft ist dort nichts bekannt. Ihre sehr saubere Zeichnung verdanke ich der Gefälligkeit der Herren Joseph Ritter von Arneth und Dr. Friedrich Kenner. — Es ist nicht uninteressant, dass sich in diesem Stück eine Gladiatoren-Tessera aus dem Consulatsjahr desselben T. Statilius Taurus erhalten hat, dem Rom vier Jahre vorher (724) den Bau des ersten steinernen Amphitheaters verdankte: s. Becker Handb. d. röm. Alt. I p. 642. 681. Und aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses auch als Local des Fechterspiels zu denken, in dem unser Hilario Caecili 'spectatus' war. — Uebrigens hätte die Consulatsbezeichnung genauer lauten sollen T · TAVRO · $\overline{\text{II}}$, da er schon am Ende des J. 717 consul suffectus gewesen war: s. Henzen C. I. L. I p. 449. Das *iterum* durfte aber wegbleiben, weil die Zahlangabe beim kaiserlichen Collegen jede Verwechselung ausschloss. Aus demselben Grunde durfte es n. 26 einfach C · CAES heissen ohne III, und n. 40 TI · CLAV ohne II. Auch die Weglassung von III bei L · CIN in n. 1 und von II bei L · SVL in n. 2 liesse sich so auffassen, wenn nicht
317 die Vergleichung von n. 8. 9. 10 zeigte, dass diese Fälle vielmehr aus der allgemeinen Unbekümmertheit der ältern Zeit in diesem Punkte zu erklären seien. — Vgl. auch zu n. 21.

* **32** (p. 201 *g*) = Tafel I [XX] *P*. Gern möchte man sich dieser Tessera des museo nazionale zu Neapel annehmen, wenn sie es einem nur nicht gar zu schwer machte durch diese ihre Gestalt:

PHILOXENVS · METEL
Ↄ SPECT
IMP · CAE · X · C · NORB
Ↄ K · I V L

wobei zu bemerken, dass das Knöpfchen, in welches bei Z. 2 und 4 die vordere Hälfte des durchgebohrten Loches fiel, durch Zufall abgebrochen ist, ähnlich wie bei n. 15 und 23. Irgend ein grober Schnitzer, bei dem man den Fälscher gleichsam in flagranti ertappte (wie bei n. 38), ist ja nicht darin: aber wiederum dasselbe Zusammentreffen einer ganzen Reihe von Unregelmässigkeiten, von denen jede einzelne allenfalls zu ertragen wäre, die Summe aller aber allzuschwer ins Gewicht fällt. Wir dürfen milde sein in Bezug auf das Cognomen METEL*li* statt des üblichen Gentilnamens; denn auch n. 14. 43 bieten mit ..... LANI und THYBRIDIS Cognomina, wenn auch das MVMMEIAN in n. 35 vielleicht eher als Mummeian*us* (*Servus*) denn als Mummeian*i* zu fassen sein mag. Aber im übrigen: die Vereinigung beider Namen in einer Zeile, das ausgeschriebene SPECT, vor allem die verkehrte Stellung des Monatsdatums nach der Jahrszahl: — wiederum dieselben oder ähnliche Einzelheiten auf Einem Haufen, deren Verfänglichkeit zu n. 3 und 5 ausgeführt wurde und kaum ein anderes Schlussurtheil, mindestens keine andere Schlussstimmung zulässt als über n. 5 gefällt wurde. Und dieses um so mehr, als nach derselben Seite hin so gut wie entscheidend das paläographische Moment wirkt. Auf den ersten Blick muss es einleuchten, dass wir hier erstens (mit einziger Ausnahme des wirklich antik geformten M) den reinen Typus eleganter Versalien moderner Druckschrift vor uns haben, und zweitens genau denselben Schriftcharakter 318
in n. 38 wiederfinden. Ist nun aber das letztere Stück, wie sich alsbald zeigen wird, eine erweisliche Fälschung, so zieht diese fast nothwendig das unsrige in dieselbe Verdammniss hinein und lässt kaum einen Zweifel, dass beide aus einer

und derselben Fabrik stammen. Wie sie denn ebendarum auch wohl beide aus dem museo Borgia in das heutige Neapolitanische gekommen sein mögen, was uns durch Marini Arv. p. 26 nur für n. 38 bezeugt ist.

* **33** (741) = Tafel III [XXII] *F*. Auch diesem Stück konnte die Bekreuzung nicht erspart werden. So günstig auch für die Aechtheit der allein genannte Consul Lollius zu sprechen scheint, da er, wie Borghesi Bull. 1845 p. 164 [Oeuvres IV p. 502] hervorhob, wirklich im Anfang des Januar 733 ohne Collegen amtierte (Dio 54, 6), so wenig hätte man sich doch entschliessen sollen, zumal für den Beginn der Augusteischen Periode, an einen so gar abscheulichen Schnitzer zu glauben, wie er in der Schreibung HYPOLITVS für HIPPOLYTVS vorläge. Denn dass dieser Name und kein anderer gemeint sei, dafür wird allerdings eines jeden erstes Gefühl so entschieden sprechen, dass jede anderweitige Ableitung als gesuchte Künstlichkeit erscheinen muss. Wie sehr berechtigt wir aber sind, orthographische Schnitzer als Verräther einer Fälschung zu nehmen, kann die zu n. 52 gegebene Zusammenstellung lehren. Gleichwohl gibt es einen Weg der Vertheidigung, der sich nicht geradezu absperren lässt. Zwar an ein ὑπόλιθος oder ὑπόλυτος wird kein Verständiger denken: wohl aber bieten uns die alten Glossarien ein '*tenuiculus*, ὑπόλιτος', und ich möchte nicht behaupten, dass eine solche Namengebung, selbst für einen Gladiator, unmöglich wäre, da die Alten in diesem Punkte auch dem Humor seinen Spielraum liessen.*) — Nichts destoweniger ist auch hiermit die Sache noch nicht abgethan, weil noch eine
319 Instanz übrig ist, gegen die schwer aufzukommen sein wird:

*) Denn es leidet wohl keinen Zweifel, dass die meisten Gladiatorennamen erst später beigelegte waren, weil sonst die auf unsern Tesseren erscheinenden Gladiatoren (sofern es nicht in Rom geborene waren) so überwiegend geborene Griechen gewesen sein müssten, wie es nach den geschichtlichen Verhältnissen völlig unglaublich ist. — Nachträglich finde ich die Ableitung von ὑπόλιτος schon von Cavedoni aufgestellt in 'Nuova silloge epigrafica Modenese o sia Supplimento agli antichi marmi Modenesi' (aus den 'Memorie della R. Accademia di scienze, lettere ed arti di Modena' t. IV) 1862 p. 9, auch wiederholt in der p. 309 [590] citirten 'Appendice' dazu p. 18 Anm., unter

eine sehr äusserliche, aber darum nichts weniger als verächtliche. Man sehe sich sämmtliche auf Tafel I und II [XX. XXI] unter *A* bis *Y* und auf Tafel III [XXII] unter *A* bis *T* facsimilirten Tesseren darauf an, wie die Durchbohrung des am Vorderende befindlichen Knopfes vorgenommen ist. Nehmen wir von Sada's Stücken I *C*, *E* und *Q* Abstand, die, weil ganz nach der Schablone gemacht, gar nichts Zuverlässiges lehren können; desgleichen von II *T*, wo das Loch überhaupt nicht bezeichnet, und von III *G*, wo die Figur des Knopfes nicht bekannt ist: so finden wir unter 36 nicht weniger als 34, oder wenn I *P*. II *R*. III *B* und *O* abgerechnet werden, unter 32 nicht weniger als 30 Stücke, bei denen mit grösster Gleichförmigkeit die Durchbohrung von der zweiten nach der vierten Seite geht, nur zwei (das unsrige und III *R*), wo sie die erste und dritte trifft. Es ist unmöglich, in solcher Regelmässigkeit bloss Spiel des Zufalls zu suchen, und nicht schwer, die zu Grunde liegende Absicht zu finden. Der Zweck der Durchbohrung selbst konnte kein anderer sein als eine Schnur durchzuziehen, mittels deren die Tessera auf- oder angehängt d. h. nach Labus' höchst einleuchtender Vermuthung um den Hals getragen wurde und als Decoration auf die Brust herabhing. Man veranschauliche sich nur diese Umhängung, um sogleich zu begreifen dass, wenn die Hauptseite d. h. doch ohne Zweifel die mit dem Namen des Decorirten bezeichnete, nach vorn gewendet sein sollte, um die Ehre des Trägers der Welt sichtbar zu machen, nothwendig die Schnur durch die zweite und vierte Seite gehen musste, während, wenn die erste und dritte durchbohrt war, der Name nicht vorn, sondern zur Linken oder Rechten zu hängen kam. Mit dieser Absicht stehen auch alle Nebenumstände in der genauesten Uebereinstimmung. Obenan der, dass die Figur unserer Tesseren selten ein reines Parallelepipedon bildet, sondern fast immer zwei gegenüberstehende Seiten breiter hat als die zwei andern, und zwar dann immer die erste und dritte: sehr natürlich, weil mit einer von

---

Vergleichung der Namen *Gracilis, Gracillus* und ähnlicher. In solche Analogie bringt K. Keil auch die Αὐρ. Λειτή aus C. I. G. n. 2348, welche Pape in Κλειτή umänderte.

diesen die Tessera auf der Brust aufliegen sollte. Zuweilen tritt dieser Unterschied der Flächenpaare sehr auffallend hervor, z. B. I *M.* II *U. W.* III *H. J. K. L. M. P. Q. S*; oft ist er fast verschwindend, auf Null reducirt fast nirgends. Ferner sind aber auch die Knöpfchen meist so gearbeitet,
320 dass die Flächen 1 und 3 offenbar als Front- und Rückseite, 2 und 4 als Seitenansichten erscheinen; und ganz entscheidend ist in dieser Beziehung I *N* (n. 30) mit dem Frauenkopf, der doch natürlich en face gesehen werden sollte, dieses aber nur wurde, wenn die Fläche 1, d. i. die mit dem Namen des Decorirten beschriebene, vorn hing, demnach die nur das Profil gebenden Flächen 2 und 4 das Band durch sich hindurchgehen liessen.*) — Haben wir so in der normalen Durchbohrung einen eben so thatsächlich festen wie rationell begründeten Gebrauch erkannt, so kann es zwar nicht Wunder nehmen, wenn Fälscher, sei es durch Zufall oder weil sie etwa ein richtiges Muster nachahmten, öfter das Rechte trafen; wohl aber verräth sich das gefälschte Machwerk auf der Stelle durch ein auf den falschen Seiten des Knopfes

*) Diesem geschlossenen Zusammenhange gegenüber wird, denke ich, der etwaige Einwurf verstummen, dass nicht auf den Sklaven, der ja nur Sache war, sondern vielmehr auf den Namen des Herrn (also auf die je zweite Fläche der Tessera) das Hauptgewicht falle: ein Einwurf, welcher der fanatischen Gunst keine Rechnung tragen würde, mit der das römische Publicum die Person eines siegreichen Gladiators über seinen Stand hinaushob und gewissermassen in der öffentlichen Meinung nobilitirte. — Nicht minder muss auch die subsidiarische Vermuthung von Labus (zu Morc. p. 51) fallen, dass die Tessera vielleicht nicht frei um den Hals hing, sondern mit ihrem Schnürchen selbst erst wieder an eine queerliegende Kette angeknüpft gewesen sei: wofür er die *torques gladiatorias* aus Capitolinus vita Pertin. 8 heranziehen zu dürfen glaubte. Man sieht leicht ein, dass diese Befestigungsweise, bei der thatsächlich vorliegenden Durchbohrungsart, die oben nachgewiesene Absicht gerade wieder in ihr Gegentheil verkehrt hätte. Dasselbe gilt von Amati's Vorstellung, der sich eine Reihe von Tesseren vom untern Rande des Panzers oder der Tunica herabhängend dachte: s. Giorn. arcad. Bd. 32 (1826) p. 105. Mindestens war aber Amati dem Labus darin vorangegangen, dass er sich überhaupt irgend ein concretes Bild von der Befestigungsart zu machen suchte.

angebrachtes Loch. Nichts kann dafür überzeugender sein als die vier ausgemachten Fälschungen auf Tafel II *c d e* und *g*: die eine (*d*) zufällig richtig durchbohrt, die drei andern sämmtlich verkehrt; um von der geradezu unsinnigen Durchbohrung von *a* gar nicht zu reden. Und in dieser Beziehung vornehmlich ist es, dass ich bedaure von der langen Reihe moderner Fictionen in Rimini (Borghesi Giorn. arc. 54 p. 69 f. [Oeuvres III p. 341] zählt 10 auf), sowie von den drei modernen Copien alter Stücke n. 15. 18. 34 keine autoptische Kenntniss erlangt zu haben. Wer dazu Gelegenheit hat, thäte nichts Unnützes, sie einmal auf unsern Gesichtspunkt anzusehen, für dessen Richtigkeit sie ohne Zweifel noch manche Bestätigung geben werden. — Kehren wir jetzt zu unsern beiden n. 33 und 321
67 zurück, so stehen selbst sie nicht ganz auf gleicher Linie. Nicht nur dass die übrigens höchst unverdächtige n. 67 die jüngste von allen ist, beinahe hundert Jahre später als n. 33, nach welchem langen Zwischenraume sich dieses und jenes ändern konnte, so hat es auch mit n. 67 eine ganz besondere Bewandtniss. Sie hat nämlich, wie ich durch Herrn Desjardins' sorgfältige Mittheilung erfahre, nicht nur die eine herkömmliche Queerdurchbohrung zweier (wenn auch falscher) Seitenflächen*), sondern daneben noch den Anfang einer zweiten, die von der vordern Basis aus sich in der Längenrichtung der Tessera erstreckt und offenbar so weit vorwärts gehen sollte, bis sie in den andern Kanal einmündete. Nun ist sie zwar nicht bis zu diesem Punkte fortgesetzt, aber die Absicht muss das doch gewesen sein, und als Grund dieser Absicht lässt sich sehr füglich erkennen, dass die ursprünglich aus Versehen falsch angebrachte Boh-

*) Auch darin weicht diese jüngste unserer Tesseren von fast allen übrigen ab, dass ihr Knöpfchen von so äusserst schmaler Dimension ist, dass die Durchbohrung gar nicht in seinen Umfang fallen konnte, sondern auf der nachfolgenden Fläche selbst vorgenommen werden musste. Am nächsten kommen ihr in letzterer Beziehung Tafel III *N* und *S*; gerade auf die Grenzlinie von Knopf und Fläche fällt das Loch Tafel I *P*. II *R*. *U*. *Y*. III *H*. *L*. *P*. *Q*, theilweise (jedoch nur in Folge schiefer Bohrung) auch III *K* und *M*. Natürlich sind das unwesentliche Zufälligkeiten.

rung später durch ein Gegenmittel wieder gut gemacht werden sollte: denn wenn der durch das Queerloch gezogene Draht sich von der innern Mitte aus wieder mit seinen zwei Enden nach oben auszweigte, so hatte man es mittels einer äussern Knotung der letztern ganz in seiner Hand, bei der Umhängung um den Hals eine beliebige Fläche (also hier die mit MAXIMVS) dauerhaft nach aussen zu bringen.*) Nichts der Art lässt sich aber für unsere HYPOLITVS-Tessera mit ihren auf der ersten und dritten Fläche durchbohrten Hörnern (die in dieser Gestalt auch nicht zum zweitenmal vorkommen) irgend vorbringen. Wem es nun freilich beliebt,
322 auch hier nur ein zufälliges Handwerkerversehen, dem nur eben so zufällig hinterher nicht wieder abgeholfen wurde, zu erblicken, wie ja dergleichen im täglichen Leben vorkommen kann, der lässt sich allerdings nicht widerlegen. Einem weniger gläubigen als skeptischen Gemüthe wird es jedoch nicht zu verdenken sein, in dem auffallenden Zusammentreffen des onomatologischen und des mechanischen Bedenkens eine ernste Mahnung an das νᾶφε καὶ μέμνας' ἀπιστεῖν zu sehen.

34 (742) = Tafel I [XX] *Q*. Dass es auch von dieser Tessera eine moderne Copie in Rimini (im 'museo Gervasoni Angelini') gibt oder gab, wissen wir durch Borghesi's Zeugniss Giorn. arc. 54 p. 69 (wo 835 nur verdruckt ist für 735, wie unmittelbar vorher 996 für 696) [Oeuvres III p. 340].

35 (743) = Tafel III [XXII] *G*. Dass das Facsimile in P. L. M. E. Tafel III *M* L · EPIDVS gebe statt LEPIDVS, würde ich an Mommsen's Stelle nicht gesagt haben, sondern wenn etwas, nur diess, dass es nach dem L eine einem Punkte ähnliche Verletzung des Originals zeige. So unwesentlich dergleichen für einen Herausgeber sein kann, so wenig steht

*) Möglich wäre freilich auch, dass im Laufe der Zeit die Sitte gewechselt und eine neue Art, die Decoration zu tragen, eingeführt hätte, z. B. eine ähnliche wie die in der Anm. zu p. 320 [602] besprochene, mit der sich dann die Durchbohrung gerade der ersten und dritten Fläche als wohlberechnet vertragen würde. Die unvollendete Längenbohrung wäre dann, wofern anders nicht reine Spielerei, vielleicht ein Versuch, zur frühern Tragweise zurückzukehren.

es dem facsimilirenden Nachbildner zu, sich darüber hinwegzusetzen. Ich sage diess besonders wegen der buchstabenähnlichen Züge, die, fast wie I CO oder wenigstens IO aussehend, gleich einem leisen Schatten zwischen IAN und S · SP in der Mitte der zweiten Zeile sichtbar sind, und denen gegenüber Mommsen sagt 'sequor Cavedonium'. Dass auch ich diess thue, ist aus Enarr. p. 6 ersichtlich; möglich aber bleibt dabei, dass der Graveur zuerst etwas Falsches gesetzt hatte, was er dann wieder löschte, und der unverhältnissmässig grosse leere Raum kann das sogar glaublich erscheinen lassen.*) — Ueber die Unregelmässigkeiten der

*) Es ist eine merkwürdige Verwechselung der Begriffe über das was die Aufgabe einer technischen Nachbildung ist, wenn auch Cavedoni in der mehrerwähnten 'Appendice' etc. p. 18 von vermeintlichen falschen Zusätzen in dem Facsimile spricht und dieselben auf Täuschungen des Stanniolabdrucks zurückführen will. Man erwartet, dass es dieser Abdruck sei, dem er die Zuverlässigkeit abspreche: denn dass ein solcher beim Transport, beim Verpacken, ja schon bei der Anfertigung, durch etwaige Brüche oder Verknitterung des Materials, zufällige Verletzungen erleiden könne, lässt sich ja nicht leugnen. Aber nein, Cavedoni verneint die Richtigkeit des Facsimiles darum, weil ja das Original, das so viele Jahrhunderte unter der Erde gelegen, dadurch leicht habe leiden können, vielleicht auch von Anfang an keine vollkommen geglättete Oberfläche gehabt habe. Sehr möglich allerdings; aber wie ein Monument muthmasslich vor 1900 Jahren aussah, das darzustellen ist Sache des Herausgebers; Sache des Lithographen dagegen, es so zu geben wie es jetzt aussieht. — Auch das Beispiel, das Cavedoni zur weitern Verdeutlichung seiner Aeusserung beibringt, ist nicht glücklich gewählt. In der Popillius-Inschrift P. L. M. E. Tafel LI *B* soll ich mich, wenn ich PRAEITOR statt PRAETOR zu erkennen meinte, ebenfalls durch den Papierabdruck haben täuschen lassen. Woher weiss denn das Monsignor Cavedoni? Etwa weil es Mommsen n. 551 p. 154 sagt? Aber der sagt ja nichts anderes als was ich Enarr. p. 46 selbst gesagt, nämlich dass wir beide einen und denselben Papierabdruck auf den streitigen Buchstaben genau untersucht und die betreffende Stelle — nicht etwa nur des Abdrucks, sondern nach dessen Anleitung auch des Steines selbst so beschaffen gefunden haben, dass der eine sich mehr dahin neigte, in der unzweifelhaft vorhandenen Vertiefung (bei zugleich ungewöhnlich breitem Zwischenraume) die Reste eines I zu sehen, der andere mehr dahin, nur die Wirkung eines äussern Einflusses auf die Oberfläche des Steines, näher eine durch Regenströmung gebildete Rinne, darin zu

Zeilenabtheilung s. zu n. 5. Ueberhaupt ist leicht zu er-
323 kennen, wie zu verstehen, dass ausserhalb Roms bei Abfassung und Anfertigung dieser Tesseren nicht die uniforme Strenge einer traditionellen Handwerkstechnik herrschte, wie wir sie durchgängig auf den städtischen finden; Beweis dafür sind sowohl n. 12 von Arelate wie unsere n. 35 von Mutina; nur n. 20 von Parma schliesst sich der römischen Norm genau an — abgesehen von der allen dreien gemeinsamen Weglassung des Tagesdatums, worüber s. zu n. 12. — Auch die ungewöhnliche Grösse der Modeneser Tessera gehört dahin; bis auf die allerjüngste aus der Vespasianischen Zeit (n. 67) ist sie von allen (nicht bloss durch Abschrift bekannten) die umfänglichste, wie n. 21 von allen die winzigste. — Die Umrisse des Griffs konnten nicht gegeben werden, weil die Tessera mit den übrigen Modeneser Kunstschätzen und Alterthümern von ihrem herzoglichen Besitzer nach Wien geschleppt worden und dort unzugänglich ist; dass er durchbohrt war, erinnert sich Cavedoni besser als wie er es war.

37 (745). Die Schreibung ID statt ID, hier sowohl wie n. 39, beruht auf Scaliger's Abschrift in dem zu n. 8 citirten Leidener Codex.

† 38 (p. 201 *f*) = Tafel II [XXI] *R*. Nach dem durch H. Brunn von dem Original des museo nazionale zu Neapel genommenen Stanniolabdruck lautet die Tessera genau so:

324

I O L L A · S A L V I E N I
IV N MAR
NER · CLAVD · T · QVINT · COS
S P E C T

erblicken. Also 'adhuc sub iudice lis est'. Denn für einen **Beweis** wird doch Cavedoni das nicht ausgeben wollen, dass Mommsen nebenbei den consensus derer erwähnt, die den Stein früher gesehen und kein I gelesen haben: was um so begreiflicher ist, je ferner ihnen auch nur der Gedanke an eine Form *praeitor* gelegen haben wird. Mommsen selbst wenigstens würde es sich gewiss verbitten, dasjenige

Denn es ist kein Grund, mit Mommsen, wie jetzt so schon I. R. N. 6304, die letzte Zeile zur ersten zu machen, während sie Marini Atti Arval. p. 26 ganz falsch zwischen die erste und zweite einschiebt. MAR gab Mommsen früher richtig mit Marini statt des jetzt von ihm gesetzten MART. Eben so richtig schrieb Marini das COS aus, während bei Mommsen beidemale nur CO/// steht. — Wenn Marini diese Tessera wegen der Schreibung QVINT· verwarf, so schien diess Mommsen (I. N.) mit Recht kein genügender Grund. So gewiss QVINCT antiker und correcter ist — die Capitolinischen Consularfasten bewahren es in den Personennamen durchgängig —, so wenig ist doch zu verkennen, dass QVINT schon ziemlich früh eintrat. Nicht nur geben die Triumphalfasten im Monatsnamen (was doch ganz auf Eins hinauskömmt) eben so regelmässig QVINT; nicht nur finden wir z. B. unter Nero im J. 812 QVINTIA geschrieben I. R. N. 3067 und im J. 816 QVINTIVS Or. 517 [C. I. L. III, 1 n. 30], unter Vespasian 823 QVINTILIVS I. R. N. 6769 zweimal, um 830 QVINTILIANVS Or. 2243*); sondern ebendieselben Consuln unseres Jahres 741 sind I. R. N. 4834 TI · CLAVDIO . NER · P · QVINTILIO geschrieben. Aber wohl zu merken, P · QVINTILIO, nicht T · wie auf unserer Tessera, wodurch die Fälschung derselben unwidersprechlich ins Auge springt. Es

einen Beweis zu nennen, was unzählige Beispiele, in denen er zuerst und allein richtiger gelesen hat als alle seine Vorgänger, aus der Reihe seiner Leistungen streichen würde.

*) Und so weiter unter Nerva QVINTO Or. 2782; unter Antoninus QVINTILLO ib. 3062 und 4092 [C. I. L. VI, 1 n. 338]; unter Marc Aurel *q*VINTI*LI*O ib. 2207 vergl. m. Henzen III p. 186 [C. I. L. VI, 1 n. 1978], QVINTILLO ib. 2566 [Ib. n. 631] und ohne Zweifel auch I. N. 271, QVINTILO Or. 6268, QVINTIO ib. 2877; unter Septimius Severus QVINTILLIANO ib. 5317; unter Alexander Severus QVINTIANO ib. 2377 [C. I. L. V, 1 n. 2112]. 6492 [C. I. L. VI, 1 n. 1502]. 6053 [Ib. n. 2001]. Daneben ist jedoch mit nichten die alte Schreibung verschwunden; vielmehr setzt sie sich von dem Augusteischen QVINCTIVS Grut. 187, 4 [C. I. L. VI, 1 n. 1385] an fort durch die Nervianische Zeit (in QVINCTILIO Or. 5970 [C. I. L. III, 1 n. 384]) bis zu Marc Aurel (QVINCTIO QVINCTIANO ib. 6502 [C. I. L. V, 2 n. 865]) und Commodus (QVINCTO ib. 2214 [Ib. n. 7907], QVINCTIVS ib. 6823) und vermuthlich noch weiter.

ist zu verwundern, dass das, wie schon Marini, so auch Mommsen unbemerkt gelassen hat, der I. N. über die Aecht-
325 heitsfrage schwankte und sich erst jetzt für die Unächtheit entschied. Denn dass das Praenomen P. unzweifelhaft feststeht, lehren ja ausserdem alle Fastenüberlieferungen: s. C. I. L. I p. 467. 564. Hier haben wir also einmal eine handgreifliche Bestätigung für die Beweiskraft auch der untergeordneten Anstösse, von denen als Unächtheitskriterien zu n. 3. 5. 32 zur Genüge die Rede war und die sich hier nicht minder häufen. Es sollte mich wundern, wenn Avellino, dessen über diese Tessera handelnde epistola an Arditi Mommsen I. N. erwähnt, eine Rettung versucht hätte; gesehen habe ich die Acta acad. Hercul., wo sie t. III p. 77 stehen soll, so wenig wie Mommsen. Denn wohin soll man sich in Deutschland wenden, wenn die Bibliotheken von München, Göttingen, Wien im Stiche lassen, deren Reichthum nur von ihrer Liberalität übertroffen wird?

39 (746). Wegen ID s. zu n. 37. Ob Manutius mit der Schreibung CENS, oder Scaliger mit CEN Recht habe, bleibt dahingestellt. Ich bin letzterm gefolgt. Vgl. zu n. 47. 50.

40 (747). Dass diese Tessera des ehemaligen Hertz'schen Cabinets in das Britische Museum übergegangen ist, aber augenblicklich dort nicht zugänglich war, wurde zu n. 9. 10 bemerkt. — So abnorm bei einem Freien die Weglassung des Praenomen erscheinen mag, welches n. 37 und 49 richtig hinzugesetzt ist, so müssen wir uns das doch hier so gut gefallen lassen wie n. 42. 63 bei FLORONIVS ROMANVS und CVRTIVS PROCVLVS: abgesehen davon, dass der Herr des Sklaven in allen Tesseren ohne Ausnahme das Praenomen entbehrt.

* **41** (748) = Tafel II [XXI] *S*. Das SP, wofür Mommsen nach Zumpt (oder nur nach Fabretti?) bloss *s*P gesetzt, erscheint auf dem Abdruck des Londoner Originals ganz vollständig. — Entweder gibt oder gab es von dieser Tessera mehr als ein Exemplar, oder, wenn nur das hier facsimilirte, so ist sie ohne Zweifel unächt. Die Familienähnlichkeit mit den ausgemachten Fälschungen n. 72. 73. 74 (Tafel II *c d e*), auch n. 56 (Tafel III *O*), springt zu stark in die Augen, als

dass es vieler Worte bedürfte. Auf allen ganz derselbe Schriftcharakter, wenn man eine Charakterlosigkeit so nennen kann, die nicht etwa nur durch einzelne Buchstabenformen wie P, M und das lächerlich schiefliegende S, sondern durch ihr ganzes dünnbeiniges, kritzliges Wesen den schärfsten Gegensatz zum antiken Typus bildet, wie er uns überhaupt bekannt ist und insbesondere auf den ächten Tesseren allen 326
entgegentritt; überall ferner dieselbe Spielerei, jede Schriftzeile noch mit einem besondern Rahmen zu umschliessen, woran auch die Fälscher von n. 70. 71. 77 ein besonderes Wohlgefallen gefunden haben; dazu vorzugsweise bei unserm Stück ein Mangel an Accuratesse, der in den unsymmetrischen und schiefvertheilten Linien bis zur Hässlichkeit hervortritt. Also: im besten Falle haben wir an dem Londoner Exemplar nur die moderne Copie einer ächten Tessera, wie wir deren ja auch von n. 6. 15. 18. 34 kennen. Und sehr möglicher Weise könnte die auffallend variirende Herkunftsangabe ('Romae apud Franc. Angelonum' bei Tomasini 1647, 'apud cardinalem Barberinum' bei Doni † 1669, 'apud Didacum a Vidania' bei Fabretti 1702, 'Leidae in museo Thomsiano' bei Saxe*)) vielmehr auf verschiedene Exemplare, statt auf blossen Wechsel des Besitzes eines einzigen zurückgehen. Selbst die Varianten scheinen diese Annahme zu begünstigen. Denn wenn Fabretti Z. 3 nur ///P statt SP hat, so deutet auf ein vorn defectes Exemplar noch deutlicher die Publication Tomasini's hin, die ich Anschaulichkeits halber, unter Bewahrung der Masse, mit der unsrigen zusammenstelle:

DEMETRIVS
FADENI
SP · K · IVN
L · LENT · M · MES · COS

D E M E T R I V S
F A D E N I
L E N T · M · M E S · C O S
K I V N

Dass Tomasini's Abbildung plump und ungeschickt ist und die Schrift im ordinären Drucktypus wiedergibt, darf weiter

*) Nämlich in Acta lit. soc. Rheno-Traiect. t. IV (1803) p. 49.

nicht ins Gewicht fallen; man verstand es eben damals nicht besser, wie die als Facsimiles ohne Zweifel abscheulichen Darstellungen von n. 46 und besonders n. 76 (Tafel II *T* und *f*) augenscheinlich beweisen, während sich auch von den Sada'schen Abbildungen (n. 5. 8. 34), sowie von denen des Pignorius und Guasco (n. 71. 70), desgleichen von der Oderici'-schen (zu n. 45), denen des Malvasia (zu n. 68. 69), und der des de la Chausse (zu n. 55) kaum etwas Löblicheres sagen
327 lässt. Auch die verkehrte Reihenfolge der Zeilen braucht nur auf dieselbe Nachlässigkeit zurückzugehen, von der so auffallende Beispiele zu n. 5 zusammengestellt wurden. — Trotz alledem bleibt natürlich die als möglich hingestellte Rechtfertigung unserer Tessera sehr problematisch, obschon sich sonst gegen die Fassung der letztern nichts einwenden lässt.

43 (750) = Tafel III [XXII] *J*. Zu Nutz und Frommen solcher, welche nicht in der Lage waren sich durch viel eigene Anschauung mit dem specifischen Charakter antiker Schriftzüge vertraut zu machen, und die daher zu der Entscheidungskraft des paläographischen Moments, wie es namentlich zu n. 32 und 41 geltend gemacht wurde, kein rechtes Zutrauen fassen mögen, sei hier mitgetheilt, dass die beiden Stücke 43 und 54 auf Tafel III unter *J* und *S* bereits eben so wiederholt waren, wie sie in P. L. M. E. Tafel III *R* und *S* aus den Monumenti des römischen Instituts IV t. LIII n. 48. 49 herübergenommen waren: als sich mir, bei der Schlussrevision der lithographischen Tafel, der schon früher aufgestiegene, aber immer wieder beschwichtigte Zweifel an der wirklichen Alterthümlichkeit dieser Buchstabenformen von neuem so unabweislich aufdrängte, dass ich zu der Alternative kam, entweder seien auch diese Tesseren, trotz aller sonstigen Unverfänglichkeit, modernes Machwerk, oder die Nachbildung sei eine äusserst untreue und willkürliche. Schnell erbetene und eben so schnell gewährte Handzeichnungen des jetzigen Besitzers, Herrn H. Kestner in Hannover, entschieden bald für den zweiten Theil jener Alternative; die nach ihnen jetzt bewirkte Umarbeitung der Schrift kann jedem, der sich die Mühe nimmt sie mit der frühern

Facsimilirung zu vergleichen, den Unterschied augenfällig machen; der römische Stecher (oder Zeichner) hat im wesentlichen ebenso modernisirt wie der Graveur von n. 32 und 38. — Was die römische Epigraphik überhaupt, im ganzen und grossen, lehrt, das stellen uns im kleinen auch unsere Tesseren vor Augen: den Gegensatz zweier Schrifttypen, der, wenn nicht in allem Detail definirbar, nichts desto weniger vermöge seines Gesammteindrucks sehr markirt hervortritt. Es ist das der Gegensatz des republicanischen und des kaiserlichen Typus, welche beide ein halbwegs geübter Blick fast ohne Irren unterscheidet. Wie uns der erstere in seiner derben Schlichtheit und, möchte ich sagen, unbewussten Grossheit unverkennbar entgegentritt auf Taf. I [XX] in *A B D* 328
F G H J K M und Taf. III [XXII] in *A C D E*, so nicht minder gleichartig die zierliche Gemessenheit, das bewusste Ebenmass des zweiten auf Taf. I in *N O*, Taf. II *U W Y*, Taf. III *F H J K L M N P Q R S T*. Kann man selbst in der letztern Reihe wiederum gewisse Nüancen unterscheiden zwischen dem ganzen achten Jahrhundert und den zwei der Neronisch-Vespasianischen Periode angehörigen Stücken Taf. II *Y* und III *R*, so ist der altrepublicanische Typus mit dem Eintreten der Monarchie geradezu wie abgeschnitten. Kein Widerspruch ist die einzige scheinbare Ausnahme der n. 35 = Taf. III *G*, mit entschieden republicanischer Schrift aus dem zwölften Regierungsjahre des Augustus; denn nicht nur, dass es ja absolut scharfe Scheidelinien nirgends, vielmehr überall Uebergänge mit verfrühten Vorläufern und verspäteten Nachzüglern gibt, so haben wir es auch nicht mit einem Monument von Rom oder Latium zu thun, sondern mit einem aus dem cisalpinischen Gallien; wie lange aber der Provincialgebrauch zuweilen zurückblieb in Sprache und Schrift, können uns Steinschriften lehren wie z. B. P. L. M. E. Taf. LXXXV *B*, LXXXVI *A*; vgl. Enarr. p. 74. 75 und Ind. p. 128[c] unten. — Zufällig sind es auch zwei Typen der Fälschung, die wir unterscheiden können: der elegant modernisirende Taf. I *P* und Taf. II *R*, und der charakterlos flüchtige Taf. II *S c d e*, III *O*. Zwischen dem letztern und dem ächt republicanischen nimmt, wie man

zugestehen muss, eine gewisse Mitte die Schrift von n. 27 = Taf. I *L* ein, in der ausser dem M besonders das schiefe S befremdet; indessen schienen diese Anstösse doch nicht durchschlagend genug, um zu einer entschiedenen Verdächtigung zu berechtigen.

45 (752) = Tafel III [XXII] *T*. Hier kann ich für die unbedingte Treue des Facsimile's nicht einstehen. Der Stanniolabdruck (s. oben p. 297 [576] Anm.) kam so zerquetscht in meine Hände, dass nur durch Combination seiner lesbaren Reste mit einer gleichzeitig übersandten flüchtigen Handzeichnung eine thunlichst befriedigende Nachbildung zusammenzusetzen war. So viel sieht man jedenfalls daraus, dass das angebliche, obwohl in Kupfer gestochene Facsimile bei Oderici in 'Diss. et adnot. in aliq. ined. vet. inscr. et num.' p. 185 diesen Namen so wenig wie möglich verdient (s. zu n. 41).

47 (754). Mommsen führt aus dem Scaliger'schen Codex
329 (s. zu n. 8. 37. 39. 50) die Variante OCTO an, was an sich nicht sehr glaublich wäre; in der mir zugegangenen Durchzeichnung steht nur OCT.

* **48** (755). Wenn wirklich auf dieser Tessera, welche Marini Arv. p. 643 von E. Q. Visconti, aber vermuthlich doch nur in Abschrift, mitgetheilt erhielt, SOCIORVM geschrieben steht, so ist sie gewiss falsch. Denn es hat, wie Marini mit Recht hervorhebt, keinen Sinn, dass jemand der Sklav von 'Compagnons' genannt werde, deren Namen man nicht erfährt. Um so auffallender daher, dass Mommsen von diesem vermeintlichen SOCIORVM sogar den Gebrauch gemacht hat, es aus Conjectur für n. 52 vorzuschlagen. Unter diesen Umständen wäre sehr zu wünschen, dass die ansprechende Vermuthung Marini's, SOCIORVM sei für SOSIORVM verlesen worden, durch Wiederauffindung der ehemals in der Sammlung Poniatowsky befindlichen Tessera Bestätigung fände. Doch gestehe ich daran einigermassen zu zweifeln, da mich auch noch ein zweiter Verdachtsgrund bedenklich macht. Er beruht auf der Abkürzung KAL statt des in älterer Zeit fast ausschliesslich üblichen, jedenfalls im Kreise dieser Tesseren, bis auf die um ein halbes Jahrhundert

jüngere n. 65, ohne Ausnahme herrschenden K. Die ganzen Zeiten der Republik bieten unter weit über hundert Beispielen des K ein einziges von KAL dar in der lex agraria des J. 643. Die sämmtlichen Kalenderfasten, desgleichen die Consular- wie die Triumphalfasten, die älteren Acten der Arvalbrüderschaft u. a. kennen neben dem regelmässigen NON und EID kein KAL, sondern ausschliesslich K. Höchst schüchtern und vereinzelt tritt das KAL in den ersten Kaiserzeiten auf: unter Augustus einmal Or. 1411 [I. N. 207*], unter Nero ebd. 517 [C. I. L. III, 1 n. 30, wo K· steht], unter Domitian ebd. 3118, unter Trajan ebd. 784, unter Antoninus ebd. 1541 [C. I. L. VI, 1 n. 327, wo K · steht] u. s. w. Erst von den Zeiten des Commodus an gewinnt es mehr und mehr die Ueberhand, ohne dass jedoch K daneben verschwindet. Unter diesen Umständen wird man zugeben müssen, dass das KAL auf unserer Tessera, wenn auch für das J. 759 nicht unmöglich, doch gar sehr geeignet ist, einen anderweitig begründeten Verdacht zu verstärken.

50 (759). Dass ich FEB statt FEBR geschrieben, beruht auf Scaliger's Abschrift. Zwischen ihm und Manutius hat man hier eben so die Wahl wie n. 39.

51 (760) = Tafel III [XXII] *M*. Wenn die frühere Lithographie P. L. M. E. Tafel III *N* einige offene A gab (wie sie 330
n. 67 wirklich hat), so hat schärfere Untersuchung gelehrt, dass sie alle den Querstrich haben, nur so hoch nach der Spitze zu, dass er mit dieser fast zusammenfliesst.

52 (761) = Tafel II [XXI] *U*. In der letzten Zeile dieser Londoner Tessera hätte Mommsen Zumpt ganz folgen sollen, da dieser auch CO statt COS richtig angibt. Wenn derselbe Zumpt aber in Z. 2 für CVRCIORVM, wie Cardinali aus Vettori's Scheden edirt hatte, CV·CIORVM setzte, so führte er damit sehr in die Irre. So übel zerstört auch die Oberfläche der Tessera an jener Stelle ist, so lassen doch erstlich die erhaltenen Reste des dritten Buchstaben an einem R nicht füglich zweifeln. Wäre aber darauf wirklich ein C gefolgt, so müsste die Tessera ohne Gnade als Fälschung gelten, da die unerhörte Schreibung *Curcius* so ziemlich auf einer Linie stände mit CAELER n. 76 oder MVZIO n. 77,

jedenfalls viel schlimmer wäre als MARCELINVS n. 56 und APOLONIVS zu n. 15, und wenig besser als ANTTIO n. 72. Glücklicherweise ist dem nicht so, vielmehr deutlich die obere Hälfte eines T zu erkennen, dessen Queerbalken genau so in der Richtung nach rechts mit einer leisen Steigung nach oben geht wie in dem T der ersten Zeile. Nur indem man den etwas kürzern linken Arm ausser Acht liess und mit dem Rest des Buchstaben das Ende des durch CVRT gehenden breiten Risses verband, erhielt man das trügerische Bild eines C. — Dass ein Sklav mehrern Herren, namentlich Brüdern, angehört, ist bekanntlich etwas sehr Gewöhnliches. Um so begreiflicher, dass eine ganze familia gladiatorum im gemeinschaftlichen Besitz einer Compagniegesellschaft ist, wie in den von Böckh C. I. G. n. 2511 und Add. t. II p. 1028 nachgewiesenen Beispielen.

54 (763) = Tafel III [XXII] *S*. Wegen der Schrift s. zu n. 43.

55 (764) = Tafel III [XXII] *Q*. Die ganz rohe und willkürliche Abbildung bei Labus zu Morcelli 'sulle tessere' etc. p. 52, der ich leider in P. L. M. E. Tafel XCVII *K* in Beziehung auf den vorstehenden Knopf folgte, ist lediglich Wiederholung des sogenannten Facsimile's in Mich. Ang. Causei (de la Chausse) 'Romanum museum sive thesaurus eruditae antiquitatis' (Romae 1746) sect. VI tab. 8, obgleich es Labus nicht sagt. — Das kleine Querhäkchen am zweiten L der vierten Zeile ist natürlich nur eine der bedeutungs-
331 losen Zufälligkeiten, wie sich deren mehrere auf diesen Tesseren finden; so der schräge Verbindungsstrich zwischen II in n. 11, oder der Schwanz an VII in n. 21, wo dem Arbeiter nur der Grabstichel ausgeglitscht sein wird.

† 56 (p. 201 *h*) = Tafel III [XXII] *O*. Kaum hat diese Tessera, selbst mit einem Kreuz, ihre Stelle hier verdient: denn dass sie so falsch wie möglich ist, darüber ist nach Borghesi a. a. O. p. 90 ff. [Oeuvres III p. 360 f.] kaum noch etwas zu sagen, obschon ein Theil seiner Gründe weggefallen wäre, wenn er sie in ihrer wahren Gestalt gekannt hätte, welche diese ist:

MARCELINVS · Q · MAX
F A S *V* C I O
A · D · X · K · N O V
M · SIL · L · NOR · COS

Nur dass nach E. Hübner's noch so peinlicher, durch die Lupe unterstützter Untersuchung nicht mit Sicherheit zu ermitteln war, ob in dem Namen der zweiten Zeile der erste Buchstab ein T oder (wie es nach dem Abdruck scheinen muss) ein F sein solle, und dass der vierte durchaus kein reines V ist, sondern unten einen von links nach rechts gehenden Schwanz hat, wodurch das Ganze fast wie ein schief gekehrtes y erscheint. Unerklärlich falsch ist die, noch dazu in Kupfer gestochene, Publication von Caylus im 'Recueil d'antiquités' t. III p. 290 Tafel 79, der Mommsen folgte, während eine viel richtigere, wenngleich nicht ganz richtige, von Chabouillet im 'Catalogue général des camées et pierres gravées de la bibliothèque imp., suivi de la description des autres monuments exposés dans le cabinet des médailles et antiques' (Paris 1858) p. 555 n. 3248 gegeben war. Chabouillet theilt noch mit Caylus die so irrthümliche wie unverständliche Lesung NO · B statt des völlig sichern NOR; aber er gibt die richtige Folge der Zeilen, während Caylus die Consulnamen dem Monatsdatum vorangehen lässt und diese Folge unbegreiflicher Weise noch ausdrücklich durch 1 und 2 bezeichnet. Er lässt ferner das von Caylus ganz aus der Luft gegriffene V · hinter TASVCIO · (was nach seiner Angabe auch FASVLIO gelesen werden könne) ganz weg: eine vermeintliche Sigle, die so viel Kopfbrechens gemacht 332
hat und von Orelli n. 2561 durch V*icit* erklärt wurde, von der aber Chabouillet mit Recht ausdrücklich sagt 'je dois dire que je ne distingue pas la lettre V.' Aber wiederum druckt dieser in der ersten Zeile MARCELLINVS, wo Caylus das richtige MARCELINVS gab; Mommsen hat das sowohl bei Caylus, als auch (Add. p. 560) in dem Facsimile der P. L. M. E. Tafel XCVII *L* übersehen, indem er beidemale irr-

thümlich LL schreibt. Wie sehr aber die Schreibung MARCELINVS an das APOLONIVS der nachgemachten Venezianischen Copie von n. 15 erinnere, drängt sich jedem auf; den entgegengesetzten Schnitzer haben wir n. 72 in ANTTIO. Welch entscheidendes Kriterium für die Unächtheit aber in dem kleinlichen, spinnebeinigen Gekritzel der Schrift selbst liege, die hier wo möglich noch etwas unantiker ist als in n. 72—74 und 41, ward zu n. 41 und 43 ausführlich dargelegt. Ebenda haben auch die übrigen Aeusserlichkeiten, die besondere Einrahmung jeder Schriftzeile, sowie die ringförmige Gestalt des Henkels (ähnlich wie n. 3), ihre Erörterung gefunden. Die Durchbohrung des letztern ist übrigens keine doppelte, wie es nach dem Facsimile den Anschein hat, indem der Kreis auf der ersten und dritten Seitenfläche kein durchgehendes Loch, wie es auf Seite 2 und 4 wirklich vorhanden ist, bezeichnet, sondern nur auf der Oberfläche eingeritzt ist: gleich als wenn der Verfertiger zuerst falsch begonnen und sich noch rechtzeitig besonnen hätte, wo das Loch richtiger anzubringen sei. Vgl. zu n. 33.

58 (766) = Tafel III [XXII] *P*. Den Namen PINVS meinte ich auf πίνοc zurückführen zu sollen. Keil — ὁ ὀνοματολόγοc — gab die Möglichkeit zu, da es nicht an Analogien fehle wie Κοπρεύc C. I. G. 3444 *B* 2, Κοπρία ib. 5712, 4; Στερκόριοc ib. 9553, *Stercoria* I. R. N. 7187; *Fimus* Rossi n. 16, Φίμου Philistor II, 428 col. I, 61. Doch glaubte er zugleich an den erdichteten Ahnherrn der *Pinarii*, den Πῖνοc bei Plutarch Numa 21, erinnern zu müssen, welchen Namen er auch aus der Liste der ἐπέγγραφοι C. I. G. 284 III *a*, 37 nachweist. Man hat also die Wahl frei.

60 (768) = Tafel II [XXI] *W*. Auch von dieser, in des römischen Steinschneiders Saulini Besitz befindlichen Tessera verdanke ich den Stanniolabdruck, nach dem das Facsimile gearbeitet ist, der freundschaftlichen Mittheilung H. Brunn's.

63 (n. 776). In der Zeitbestimmung durfte ich, wie
333 schon Mommsen und Henzen Or. III n. 6161, Borghesi's Bestimmung Bull. d. Inst. 1842 p. 31 [Oeuvres IV p. 402] folgen, der den Consul M. Vettius (Niger) in die Regierung des Claudius setzt, wenn auch Gewissheit dafür fehlt.

64 (772). Sollen wir denn wirklich glauben, dass diese Tessera zugleich ächt und, die einzige unter 60—70 vierseitigen, sechsseitig sei? Freilich sagt es kein Geringerer als Marini Arv. p. 822 f. und gibt sie in dieser Gestalt:

PINITVS
ALLEI
SP · K · FEB
TI · CL · CAES · II
C · CAEC ·
COS

Aber dieses Hexagon ist und bleibt doch etwas nicht nur aus der besondern Norm des engern Kreises, sondern auch aus der allgemeinen Gewohnheitsmässigkeit, die in solchen Dingen bei den Alten herrscht, so ganz und gar heraustretendes, dass es sich wohl verlohnt zu fragen, wie verbürgt denn eigentlich diese Beschreibung sei. Der Wortlaut bei Marini ist dieser: '. . . nella seguente tessera gladiatoria di forma esagona, trovata insiem con quella, che ho dato alla p. 665, nella Villa Panfilj, possedute ora tutte e due dal Sig. Ab. Lelli.' Hat er sie also selbst gesehen? Man denkt es wohl unwillkürlich, aber weder sagt er es, noch — darf man hinzufügen — hätte er das was er sagt so, wie er es thut, gesagt, wenn es der Fall wäre. So muss es wenigstens durchaus scheinen bei Vergleichung eben der frühern Stelle p. 665, wo er die Tessera n. 24 mit diesen Worten publicirt: 'siccome si ha anche da questa sincerissima tessera gladiatoria, che ho veduto presso uno Scrittore del Tribunale del S. O.' Warum sagt er nicht auch von der andern, die ihm doch ihrer Form wegen viel auffallender sein musste als diese wegen des CN · POMP · III · COS, dass er sie nach Autopsie gebe? Wie möglich also, dass ihm nur eine Abschrift mitgetheilt war, welche — denn was ist in solcher Beziehung nicht alles geschehen! — die Zeilenabtheilung als unwesent- 334
lich behandelte, die aber Marini für genau hielt. Denn der

Einwurf, dass die Noth zu einer Ausnahme von der Regel geführt habe, weil die ungewöhnlich lange Consulatsbezeichnung nicht in Eine Zeile ging, hält Angesichts der n. 67 nicht Stich, wo es noch ein paar Buchstaben mehr sind und doch in Eine Zeile gedrängt. Jene Möglichkeit aber für Wirklichkeit zu nehmen bestimmt mich der entscheidende Umstand, dass unsere Tessera mit der unzweifelhaft ächten n. 24 zusammen gefunden worden, also selbst unmöglich modernen Ursprungs ist. Erst von dieser Gewissheit aus lässt sich das an sich ziemlich bedenkliche PINITVS glaubhaft rechtfertigen. Dass es das griechische πινυτός oder vielmehr der auch dort mehrfach wiederkehrende Name Πίνυτος (s. Pape) sei, sahen mehrere; aber die Schreibung mit *i*, statt entweder *Pinutus* oder *Pinytus*, muss von vorn herein weit eher Verdacht als Glauben erwecken, wo es sich um Claudianische Zeit handelt. Denn man würde nur einen grossen Irrthum theilen, wie er manchen heutigen Textesausgaben zur widersinnigsten Verunstaltung gereicht, wenn man die geschichtliche Existenz dieser wie vieler ähnlichen orthographischen Incorrectheiten nach Massgabe unserer Handschriftenüberlieferung beurtheilen und sie sich für frühere Zeit in ähnlicher Häufigkeit vorstellen wollte, wie sie in den mittelalterlichen Codices, die wir die besten zu nennen pflegen, auftreten. Die vermöge ihrer Gleichzeitigkeit allein verlässliche Inschriftenüberlieferung lehrt vielmehr, dass die ersten Jahrhunderte nach Ch. im ganzen und grossen durchaus noch die correcte Norm bewahrten und nur sehr vereinzelten Vorspielen der mittelalterlichen Nachlässigkeit Raum gaben. Was insbesondere die Vertauschung des Y mit I betrifft, so beweisen zunächst die paar Beispiele, die es aus der ganzen langen Epoche der Republik gibt, gar nichts, weil sie überhaupt vor die Einführung oder doch durchgesetzte Aufnahme des Buchstabenzeichens Y fallen, also in eine Zeit, die noch im Ringen begriffen war, wie sie den fremden Laut mit den einheimischen Zeichen am adäquatesten auszudrücken hätte. Dahin gehören also die Mon. epigr. tria p. 26 [oben p. 147]*), Rhein. Mus. X p. 448

*) Das hier aus c. 724 beigebrachte SIBIA Or. 572 muss durch

[Opusc. II p. 479] und Enarr. p. 124 besprochenen Schrei- 335
bungen SISIPVS HIMINIS, mit denen nur der Versuch gemacht wurde, dem griechischen Laute näher zu kommen als mit dem althergebrachten V. Für die Kaiserzeiten aber mag die folgende kleine Reihe datirter oder datirbarer Belege*) die Seltenheit des I veranschaulichen: unter Tiberius (785) NEDIMI I. R. N. 4607; unter Nero EVTICHVS Or. 5772; vor Titus die Pompejanischen Mauerinschriften IACINTVS, SCILAX, CALLITICHE, CORITVS bei Garrucci Inscr. grav. (1854) p. 33 [C. I. L. IV n. 1400. 2508, 28 (wo SCYLAX steht). 68* (= 2997?). 1490]; unter Trajan LISIMACVS Or. 799 = I. R. N. 3048; unter Hadrian (872) BORISTHENES Or. 824; unter Antoninus SARDONICHI ebd. 2795; unter Septimius Severus NIMPHAEVM ebd. 6753 [C. I. L. VI, 1 n. 414, wo NYMPHAEVM steht]; unter Alexander Severus BERECINT und CIMBAL ebd. 2328 (= I. R. N. 1399), CRISTALLINIS ebd. 2952 [C. I. L. III, 1 n. 536, wo CRYSTALLINIS steht]. In diese Reihe also, wird man zugeben müssen, darf bei der gegebenen Sachlage auch ein Claudianisches PINITVS eintreten, so sehr auch im allgemeinen die correcte Schreibung mit *y* in denselben Zeiten durchaus das Herrschende ist. Neben ihm hatte sich übrigens selbst das alte *u* noch keineswegs verloren, wie z. B. unter Augustus (753) TITVRVS Or. 2966, unter Claudius SIBVLLINIS I. R. N. 2211, unter Nero SVRIA Or. 1946 [C. I. L. VI, 1 n. 116] u. s. w.: woran sich denn die in den Texten der Schriftsteller der Kaiserzeit, z. B. Tacitus, überlieferten Schreibungen gleicher Art naturgemäss anschliessen und als wohlberechtigt ergeben.

65 (776 *b*) = Tafel II [XXI] *Y*. Mit dem museo Campana, wo sie Henzen abschrieb und an Mommsen schickte, in das musée Napoléon übergegangen, befindet sich diese Tessera

die Mommsen'sche Publication I. R. N. 4320, die SYRIA gibt, beseitigt scheinen.

*) Auf solche beschränke ich mich vorläufig bei dergleichen Untersuchungen grundsätzlich, da sie allein eine feste Grundlage und verlässliche Anhaltspunkte geben, während die vorzeitige Einmischung der chronologisch unbestimmten nur Unsicherheit und Verwirrung bewirken kann.

leider in einem so verwitterten Zustande, dass es Herrn de Longpérier nicht möglich war einen lesbaren Gypsabguss herzustellen, sondern er sich mit einem geschwärzten Papierabdruck begnügen musste, dem das Facsimile, so gut sich's thun liess, nachgebildet worden. In der dritten Zeile, bemerkt Longpérier, 'il ne reste rien de KA (was Henzen zu lesen glaubte) qu'une trace.' In der zweiten aber liest er
336 nicht VIBI, sondern VIBII*), allem Anschein nach mit Recht, wie denn das auch der hier (gleichwie in n. 67) sichtlich bewahrten Symmetrie entspricht. Gerade aber diese zweisylbige Genitivendung, in Verbindung erstens mit der Abkürzung KAL statt K, und zweitens mit dem zwischen die beiden Consulnnamen eingeschobenen ET — das sind drei Ungewöhnlichkeiten auf einmal, die, für Neronische Zeit, wohl einen und den andern bedenklich machen könnten. Gleichwohl führt eine unbefangene Erwägung zu der Ueberzeugung, dass, da sich jede der drei Bedenklichkeiten auf rein historischem Wege vollständig erledigen lässt, an der Aechtheit um so weniger zu zweifeln ist, je unverfänglicher die Tessera im Paläographischen sowohl wie in allem Aeusserlichen erscheint. Ueber KAL statt K kann auf die Erörterung zu n. 48 verwiesen werden; vom Genitiv II wird zu n. 68. 69 die Rede sein; mit dem ET stände es misslicher, wenn Borghesi's Bestimmung (Bull. d. Inst. 1835 p. 6 [Oeuvres III p. 536]) ausreichte, nach welcher die Verbindungspartikel wesentlich erst vom Zeitalter der Antonine an in Aufnahme gekommen wäre. Sie ist, wenn auch nur in einzelnen Beispielen, viel älter, und zwar nicht nur bei der kurzen Bezeichnung der Consuln durch blosses Nomen oder Cognomen (vgl. zu n. 68. 69), sondern auch bei vollständiger Nomenclatur. Dass die Anfänge der Neuerung, von der die ganze republicanische Periode

*) Wenn unmittelbar an das letzte I ein paar Risse der Oberfläche zufällig so ansetzen, dass sie mit ihm zusammengefasst den Schein eines N geben, so ist diess zwar selbstverständlich eben nur Schein ohne jede Bedeutung; indessen werde ich wohl nach den gemachten Erfahrungen (s. zu n. 35) darauf gefasst sein müssen, dass man auch hier die Treue der Nachbildung als Untreue gegen die ursprüngliche Beschaffenheit des Originals schelte.

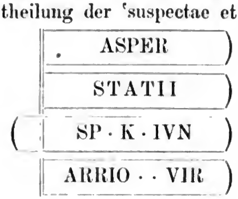
nicht ein einziges Beispiel aufweist, schon in die Augustische Zeit fallen, lehren die Praenestinischen Fasten mit sechs Beispielen C. I. L. I p. 312. 313. 314. 317, wozu sich aus dem J. 746 Or. n. 1 [gefälscht] fügen lässt. Für die Regierung des Tiberius bezeugen es die Vaticanischen und die Amiternischen Fasten p. 322. 324, sowie Or. n. 7379 (J. 769), n. 4046 (J. 779), n. 156 (J. 780); für Claudius n. 1588 (J. 804): lauter ältere Belege als unsere Tessera. So aber auch weiterhin: unter Domitian n. 2782 (J. 842), unter Trajan n. 6774 (J. 851), n. 5840 (J. 861); bis schon unter Hadrian das ET so entschieden durchbricht, dass wir es z. B. im J. 876 finden Or. n. 856 *a* und 3126; in 877 n. 5681; in 883 n. 794; in 888 n. 1280; in 889 n. 1681 und Grut. 874, 5; in 890 Or. 6527.

66 (773). Die Zeitbestimmung nach Borghesi's Combination a. a. O. p. 72 [Oeuvres III p. 343], der Mommsen gefolgt ist.

67 (774) = Tafel III [XXII] *R*. Ueber die Aeusserlich- 337
keiten, welche bei dieser jüngsten (auch grössten) aller unserer Tesseren in Betracht kommen, ist alles Nöthige bereits zu n. 33, sowie zu n. 3 beigebracht worden. Ihre neue Zeichnung hat der Besitzer, Herr N o ë l d e s V e r g e r s in Paris, mit freundlichster Liberalität vergönnt.

Indem hiermit die in der vorausgeschickten Tabelle verzeichneten Stücke erledigt sind, bleiben noch solche Fälschungen zu erwähnen, welche wegen mangelhafter, unverbürgter oder gänzlich unverständlicher Jahresbezeichnung dort gar keinen Platz fanden. Unter ihnen stehen oben an

† **68. 69** (757. 758), die Mommsen zwar nicht ohne Andeutung seiner Zweifel mit den ächten in Reihe und Glied gestellt hat, aber unstreitig richtiger geradezu in seine Abtheilung der 'suspectae et falsae' versetzt hätte:





So nämlich gibt sie in Stichen, die nicht besser sind als alle damaligen, Car. Caes. Malvasia in seinen 'Marmora Felsinea' (Bonon. 1690) p. 368, mit der Angabe, dass sie beide 'in museo metallico solertissimi olim antiquarii Francisci Loth' befindlich waren. Um der zweiten Sinn und Stil zu geben, las sie ('leggo' sagt er sehr lakonisch) Cardinali Dipl. n. 201 also:

BASSVS
CAESII
SP · K · IVL
VIBIO · APRONIO

und hatte damit die Consuln des J. 761. Aber selbst so nur ohne Praenomina, deren Weglassung für jene Zeit unerhört
338 ist, wenigstens wenn nicht alsdann gleichzeitig ET dazwischentritt*), wie es allerdings schon unter Tiberius vorkommt Or. n. 7379 in PLANCO · ET · SIL*i*O · COS und TAVRO · ET · LIBONE · COS, und in gleichen Beispielen n. 4046. 156. Uebrigens versteht sich wohl von selbst, dass, wer heutzutage eine solche Cardinali'sche 'Lesung' vorbrächte, nur scheinen könnte mit seinen Lesern Scherz zu treiben. Würde schon ein seltener Grad von Liederlichkeit dazu gehören, so falsch abzuschreiben, so pflegt man sich doch unter allen Umständen ein Original, das man in Kupfer stechen lässt, wenigstens etwas genauer anzusehen. — Von dieser Seite wäre gegen Hagenbuch's (Epist. epigr. p. 371) Herstellung der ersten Tessera, in deren vierter Zeile er APRONIO (oder APRO*nio*) VIB lesen wollte, nichts einzuwenden; nur dass zu dem schon gegen Cardinali sprechenden Grunde noch der von Mommsen geltend gemachte durchschlagende kömmt, dass im Juni Apronius und Vibius noch gar nicht Consuln waren. — Aber noch nicht genug: gegen beide zusammen

*) Das scheint, wenigstens früher, Cardinali selbst gefühlt zu haben, wenn er Mem. Rom. II p. 150 wirklich schrieb: 'era da leggere BASSVS · CAESII · SP · K · IVL · VIBIO · ET · APRONIO.'

spricht noch ein sprachliches Kriterium, welches den letzten Zweifel an der Unächtheit verschwinden lassen wird: die zweisilbige Genitivendung *ii*. Mit der schönen und fruchtbaren Bentley'schen Beobachtung, dass sie im Dichtergebrauch erst durch Properz und Ovid Eingang fand, ist der Gebrauch des Lebens nichts weniger als erschöpft, ja nicht einmal adäquat. Hier dauerte es, wie uns die Inschriften lehren und nur sie lehren können, noch gar lange, ehe von einem wirklichen, nur einigermassen geläufigen Gebrauch die Rede sein kann. So misslich auch bei dem heutigen Stande der epigraphischen Texte*) abschliessende Bestimmungen sind, 339

*) Welche Vorsicht in dieser Beziehung geboten ist, wo es sich um einen einzigen, sachlich irrelevanten Buchstaben und um eine der modernen Gewohnheit nicht conforme Schreibung handelt, können Beispiele der sonst vertrauenswürdigsten Gewährsmänner lehren. In der noch dazu republicanischen Inschrift P. L. M. E. Tafel LXXI *A* gab Marini HOSTII, während ohne jeden Zweifel HOSTIL*i* stand. Derselbe liess Alb. p. 88 n. 94 CLAVDII drucken, wo nach Cardinali Inscr. Velit. p. 81, dem Borghesi Ann. d. Inst. 1850 p. 365 [Oeuvres V p. 245] folgt, CLAVDI steht. Selbst Henzen gab eine unserer Tesseren, n. 33, mit der Form SEPTIMII Ann. 1856 p. 45, während unser Facsimile gar keinen Zweifel über SEPTIMI lässt. Dagegen erfahren wir durch denselben Or. III p. 66, dass in Or. 693 der Stein nicht BENEFICII, sondern nur BENEFIC hat [C. I. L. V, 1 n. 35 gibt BENEFICI. C. W.]. In n. 656 gibt Orelli IVLII, aber Mommsen I. R. N. 81 nach anderer Abschrift IVLI. Auch Or. 6341 nahm Henzen zwar im Text CLAVDII auf, aber mit der ausdrücklichen Variantenangabe CLAVDI, die höchst wahrscheinlich das Wahre trifft. Bei Or. 1413 ist CALEVII oder CALERII zwar ohne Variante, aber die ganze Inschrift ist falsch und darum von Mommsen I. R. N. in den Anhang unter n. 20* verwiesen. Aus den Praenestinischen Fasten brachte Lachmann zu Lucr. p. 328 TARVILII bei: die neueste Bearbeitung im C. I. L. I p. 319 (zum 23 Dec.) lehrt dass, was auch der Steinmetz an der, gerade dort nicht mit Sicherheit zu lesenden Stelle schreiben wollte oder sollte, doch nichts einen Genitiv auf *ii* indicirt. Wenn derselbe Lachmann ebend. aus dem monumentum Ancyranum die Schreibungen DIVI · IVLI, COLLEGI, PROELI anführt und hier das lange I als Zeichen für *ii* darum ansieht, weil ebenda auch AVRI · CORONARI und IOVIS · FERETRI vorkommen: wonach also dem Augustus selbst die zweisylbige Genitivform schon ganz geläufig gewesen wäre: so verhält sich auch diess anders. Die ganze Inschrift ist nämlich, wie jetzt aus Perrot's schönem Facsimile ('Exploration archéol. de la Galatie et de la Bithynie', Paris 1862 ff.) ersichtlich wird, so vollgefüllt mit unzähligen langen I,

so wird uns doch die nachstehende kleine Reihe der datirten Beispiele, wenn man sie mit der ungezählten Menge der entgegenstehenden zusammenhält, ein ziemlich richtiges Bild von dem sparsamen Vorkommen der neuen Form im ganzen ersten Jahrhundert der Kaiserzeit geben. Ein älteres als aus dem J. 764 das BENEFICII der ara Narbonensis bei Or. 2489 (wo wenigstens Gruter's und Millin's Zeugniss zusammenstimmt [Herzog's Gallia Narbon. n. 1 gibt BENEFICII]) kenne ich nicht. Unter Tiberius bieten sich dar TIBERII Or. 2925, bestätigt durch I. R. N. 2908; POLYBII, aber neben POLYBI, Or. 1753 vgl. mit Henzen III p. 156; IVLII ebend. 211 [I. Helv. 17]; MVNICIPII zweimal ebend. 4046, sichergestellt durch einen in meinen Händen befindlichen Papierabklatsch.*) Weiter
340 unter Nero CLAVDII ebend. 719 und 2250 vgl. mit Henzen

die schlechterdings nicht für *ii* gesetzt sind, dass jene graphische Verlängerung einleuchtender Weise auch hier nichts anderes als was überall bedeutet d. i. naturlangen Vocal. So gleich in der Ueberschrift nicht weniger als achtmal: DIVI · AVGVSTI · IMPERIO, INCISARVM, AHENEIS · PILIS. Uebrigens sind auch die Lachmann'schen Beispiele grösstentheils an sich nicht richtig: 4, 2 steht DIVI · IVLI; 4, 24 DIVI · IVLI; 6, 32 einfach DIVI · IVLI; 4, 37 ist wenigstens jetzt nur noch COLLEG übrig; 4, 5 steht nur FERETRI: 6, 31 aber ist dieses Wort gar erst Herausgebersupplement: so dass schliesslich bloss PROELI und CORONARI übrig bleiben.

*) Ich wage nicht mit einiger Zuversicht hier das IMPERII einzureihen, welches in der Lyoner Rede des Kaisers Claudius Col. 1 Z. 36 gestanden zu haben scheint. Denn jetzt geht der Bruch der Erztafel, durch den sie in zwei grosse Hälften zerspalten ist, gerade nach IMPER durch, und nach ihm ist nur I übrig. Denkbar wäre nun, dass bei der Zusammenlöthung beider Hälften der Zwischenraum, in dem man jetzt ein dem I ehemals vorausgegangenes I zu vermuthen versucht ist, ein wenig zu gross gerathen wäre, also doch nur IMPERI gestanden hätte. Was dieser Annahme an sich geneigt machen muss, ist der Umstand, dass dasselbe Monument noch drei Genitive dieser Art hat und diese alle mit einsylbiger Endung: CAELI, TARQVINI und ein zweites IMPERI in nächster Nähe des ersten. Trotzdem lässt indess eine geometrisch-genaue Untersuchung, wie sie durch die verschiedenen Lyoner Publicationen, darunter die auf Veranstaltung der Stadt prächtig in Kupfer gestochene, mir ausserdem noch durch einen trefflichen Papierabklatsch E. Hübner's ermöglicht ist, in hohem Grade zweifelhaft, ob nicht doch vielmehr an ein ursprüngliches IMPERII zu glauben sein dürfte.

p. 189; COLLEGII ebd. 1812 [C. I. L. VI, 1 n. 2042 *f*, wo COLLEGI steht]; und wenig später LVCRETII nebst FILII ebd. 2219 [C. I. L. IV n. 1185, wo FILI steht]. Genügen diese Neronischen Beispiele vollkommen zur Rechtfertigung des VIBII in n. 65, so wird das niemand von dem Augustischen BENEFICII in Beziehung auf unsere beiden Tesseren behaupten, zumal wenn er die enge Genossenschaft erwägt, in der sie dadurch stehen, dass sie erstlich beide (im besten Falle) aus einem und demselben Jahre sein sollen, und zweitens, dass sie beide von demselben Antiquar herstammen. — Uebrigens wird nach Nero die zweisylbige Endung zwar allmählich häufiger; aber weit gefehlt, dass sie die kurze Form verdrängt hätte, hat diese vielmehr bis über die Zeiten der Gordiane hinaus, genauer bis zum J. 1000 (weiter habe ich die Sache z. Z. nicht verfolgt), also bis zur Mitte des 3ten Jahrh. nach Ch., das Feld noch zur guten Hälfte inne, behauptet wohl gar, wenn man genau abzählte, die Oberhand. — Nomina propria und appellativa bei dieser ganzen Frage zu unterscheiden habe ich in den Thatsachen selbst keine besondere Veranlassung gefunden, auch nicht lateinische und griechische Worte oder Namen.

† 70 (p. 200 *c*) = Tafel II [XXI] *a* nach Guasco's elender Abbildung, worüber vgl. zu n. 3 und 41, und in Betreff der völlig unsinnigen Durchbohrung zweier neben einander liegenden Flächen zu n. 33. Gemacht ist diese Fälschung auf Grund der unglücklichen Conjectur — vielleicht selbst um diese zu erhärten —, dass die Sigle SP mit SP*ectavit* aufzulösen sei: s. zu n. 71. Warum die vierte Seite, welche die Consulatsbezeichnung haben sollte, leer geblieben, lässt sich nicht errathen; ein analoges Beispiel aus dem Alterthume (wie n. 23), das etwa als Vorbild gedient hätte, war damals unseres Wissens nicht bekannt. Daran hielt sich vielleicht Borghesi, wenn er p. 67 [Oeuvres III p. 338] die Tessera als unverdächtig behandelte, nachdem sie mit Recht schon von Labus p. 52 verworfen war, und zwar verworfen trotz seiner verzweifelten Beweisführung, dass *spectavit* eben für *spectatus est* gesagt sein könne, so gut nämlich wie *mutavit orbis* für *mutatus est*, *terra movit* für *mota est*, *tempestas sedavit* für *sedata* 341
est u. d. m.: was denn freilich die Grammatik des berühmten

'I. R. Epigrafista' nicht in glänzendem Lichte erscheinen lässt. — Ueber den Namen DIOCLES s. zu n. 76.

† **71** (p. 200 *b*) = Tafel II [XXI] b^1 und b^2: die erste Figur nach Tomasini, aus dem sie Sert. Ursati in seinen 'Monumenta Patavina' (Pat. 1652) p. 178 wiederholte, die zweite, schon ältere, nach Pignorius: beide, wie man sieht, trotz der Autopsie mit verschiedener Reihenfolge der Zeilen. Da die des Tomasini durch eine, ausdrückliche und wörtliche, handschriftliche Angabe des Peirescius bestätigt wird, so ist ihr Mommsen wohl mit Recht gefolgt. Die Lebenszeit der sich ablösenden Besitzer, Hieron. Aleander d. j., Pignorius, Joh. Rhodius zeigt, dass die thörichte Erklärung SP*ectavit* schon im Anfang des 17ten oder gegen Ende des 16ten Jahrhunderts aufgekommen war. Die Harpune als Kampfwaffe der Retiarier war allbekannt; die Palme (in n. 77 wiederkehrend) konnte man, wofern man sie nicht überhaupt nur im Sinne eines Siegeszeichens nahm oder auch aus ihrer notorischen Anwendung im Circusspiel einmischte, aus ihrer speciellen Erwähnung bei Gelegenheit von Fechterspielen entlehnen, wie bei Sueton Calig. 82 'mirmillonem e ludo rudibus secum batuentem . . . confodit . . . ac more victorum cum palma discucurrit'; bei Lampridius vita Comm. 12 'tantum palmarum gladiatoriarum confecisse vel victis retiariis vel occisis, ut mille contingeret': wonach auch Cic. pro Rosc. Am. 6, 17 'plurimarum palmarum vetus ac nobilis gladiator habetur' nicht bloss metaphorisch braucht gesagt zu sein. — Ueber den Namen PERELI s. zu n. 76. Uebrigens sprach die Unächtheit auch dieser Tessera zuerst Labus a. a. O. aus.

† **72** (p. 201 *aa*) = Tafel II [XXI] *c*
† **73** (p. 201 *t*) = Tafel II [XXI] *d*
† **74** (p. 202 *w*) = Tafel II [XXI] *e*

Dass diese drei Stücke des Britischen Museums, von denen die zwei letztern eine bis zur Unverständlichkeit alberne Fassung haben, sammt n. 41 und 56 höchst wahrscheinlich aus einer und derselben Fälscherfabrik hervorgegangen sind, ist zu n. 41 und 43 aus dem Schriftcharakter eingehend entwickelt worden. Als vorzugsweise unantik gibt sich namentlich in allen dreien das schief liegende S, sowie in den beiden ersten das Q zu erkennen, dessen Schwanz

nicht an der rechten Seite oder wenigstens in der Mitte, sondern an der linken Seite des Kreises ansetzt: ein verrätherisches Zeichen, das schon anderwärts als Beweis modernen 342
Ursprungs geltend gemacht wurde: s. Rh. Mus. XIV p. 141 [oben p. 334 f.] und P. L. M. E. Enarr. p. 88. Nicht minder verrätherisch ist der Mangel an Erfindungskraft, der in der Wiederkehr derselben Namen zu Tage tritt: worüber zu n. 76. — In n. 72 las Zumpt richtig ANTTIO, wovon s. zu n. 56; in n. 74 ebenfalls richtig SECVNDO, während es in der ersten Zeile weder TI·F, wie bei Cardinali und Mommsen, noch L·F, wie Zumpt angibt, sondern P·F heisst.

† 75 (p. 201 *v*). Unter dieser Nummer erwähne ich die Fiction, die bei Cardinali und Mommsen so lautet: TI·SENTIVS | C·ANTONI | SP·K·APR | L·ALBINVS, von Zumpt aber sehr abweichend so gelesen wurde: L·ALPINVS | SP . . . . APR | M . . A . TIVS | C·ANTONI, nur deshalb, um zu sagen dass ich darüber keine Auskunft zu geben vermag, weil auch diese Nummer, wie schon n. 40, im Britischen Museum nicht aufzufinden war. [Nach einer Mittheilung Newton's lautet sie vielmehr: TI·SANTIVS | C·ANTONI | L·ALBINVS | SP K . . APR.]

† 76 (p. 200 *d*) = Tafel II [XXI] *f*. Möglich dass auch dieses Stück aus derselben Fabrik ist wie n. 72—74, worauf die gleichmässige Verwendung eines angeblichen Consul *Catius* in n. 74 und 76 führen kann. Selbst die Namen MANLIVS und MARTIALIS kehren in den Fälschungen bei Mommsen p. 201 *m* und *o* wieder, und auch CAELER dürfen wir in dem CELER p. 201 *g* wiedererkennen. Dass sowohl Schrift wie Grössenmass und Gestalt der Tomasini'schen Figur die grösstmögliche Nichtübereinstimmung mit n. 72—74 zeigen, ist wenigstens kein Gegenbeweis, da die unglaubliche Willkür und völlige Unzuverlässigkeit aller alten Stiche (zusammengestellt zu n. 41) durch die Fälle, in denen uns eine Vergleichung mit erhaltenen Originalen gestattet ist, hinlänglich constatirt wird; selbst dass die unförmliche Figur mit zwei, noch dazu weit vorragenden Knöpfen, an jedem Ende einem, verziert ist, was weder bei irgend einer ächten Tessera vorkömmt (s. zu n. 3), noch irgend einen praktischen

Zweck haben konnte, darf man sehr füglich für ein reines Phantasiestück des Tomasini'schen Zeichners nehmen. Jedenfalls verdient es Beachtung, wie häufig sich auf den falschen Stücken dieselben Namen wiederholen, die entweder auf andern falschen oder auch auf ächten vorkommen. So ausser
343 den obigen Beispielen PERELI in n. 71 und p. 201 *i* und *r*; ALBINVS in n. 72 und 75; BATO wahrscheinlich aus n. 2 übergegangen in n. 76; DIOCLES aus n. 4 in n. 70; PETILI oder PETILLI aus n. 20. 27. 59 in p. 201 *o* und *x*; PETICI aus n. 15 wiederum in p. 201 *x*, wo endlich auch noch drittens das TAMVDI aus n. 18 entlehnt scheint. Sogar das vereinigte Namenpaar PAMPHILVS · SERVILI theilt n. 73 mit n. 26. Auf DEMETRIVS in n. 41 und p. 201 *k*, SVAVIS in n. 43 und p. 201 *z*, sowie auf FABI in n. 21 und p. 201 *s* und *y*, ANTONI n. 46 und p. 201 *l* und *v* wollen wir dabei nicht einmal besonderes Gewicht legen, obgleich doch hier das Gleichartige in derselben Richtung gehäufter erscheint als in allen ächten Tesseren zusammengenommen. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn eine vergleichende Besichtigung aller noch zugänglichen falschen Stücke, deren Nichtkenntniss ich unter einem verwandten Gesichtspunkte schon zu n. 33 bedauerte, zu der Einsicht führte, dass der allergrösste Theil dieser Fälschungen aus einer und derselben Quelle stamme, d. h. aus der Fabrik eines halbgebildeten Industriellen, der mit dieser Waare ein Geldgeschäft machte.

† 77 (p. 201 *bb*) = Tafel II [XXI] *g*. Nach dem, was über diesen ungeschlachten Klotz von Tessera (einen Gypsabguss verdanke ich der freundlichen Besorgung des Hrn. Prof. Christ) schon zu n. 33. 71. 76 gesagt worden, wäre jedes weitere Wort über die unvergleichliche Abgeschmacktheit der Inschrift selbst oder über das Unicum MVZIO zu viel.

III.

Die in den vorstehenden Erörterungen als Gladiatoren-Marken behandelten Monumente sind es also, denen Mommsen eben diese Eigenschaft streitig macht. Zwar erkennt er ausdrücklich an, dass eine lange Reihe von Namen, unter denen gar keine Frau, ganz wenige Freie, und mit diesen

wenigen (5) Ausnahmen lauter Sklaven vorkommen, unsere Vorstellung von vorn herein mit fast zwingender Gewalt auf Gladiatoren hinführe. Aber einestheils vermisst er dafür jeden Beweis, und anderseits findet er in zwei Umständen bestimmte Gegenindicien. Ohne die letztern würde das Fehlen positiver Beweise für die Beziehung auf Gladiatur wenig Bedeutung haben; denn wie vieles nehmen wir doch für wahr 344
ohne strengen Beweis, bloss gestützt auf das anerkannte Recht probabler Combination! Und ist das nicht wenigstens ein apagogischer Beweis, wenn sich eine andere Beziehung, die man jener Reihe von Sklavennamen geben könnte, eben nicht auffinden lässt, also dass gerade nur die Gladiatur als einzig denkbare Möglichkeit übrig bleibt? — Meinestheils glaube ich einleuchtend darthun zu können: dass die vermeintlichen Gegenindicien theils auf Misverständniss beruhen, theils die ihnen beigelegte Kraft nicht haben; dass sich aus Probabilitätsgründen ein sehr befriedigender Indicienbeweis für die alte Meinung gestaltet; dass es aber sogar an dem entscheidenden Zeugenbeweis nicht fehlt.

Dass nun zuvörderst die richtige Auflösung der Sigle SP wirklich SP*ectatus* ist, das ist die erste schätzbare Belehrung, die wir der neuaufgefundenen Arelatischen Tessera (n. 12) verdanken, auf der uns nicht bloss ein SPE wie ganz vereinzelt in n. 26, oder ein nur auf falschen oder verdächtigen Stücken (s. zu n. 3) vorkommendes SPECT, sondern ein in zwei vollen Sylben ausgeschriebenes SPECTAT· entgegentritt. Durch diese authentische Interpretation*) fallen also mit Einem Schlage alle die verschiedenartigen Einbildungen, vermöge deren Agostini in SP*ortulam,* Schott Nodi Cic. II, 6 in SP*eculator* (*tesserarius*), manche in SP*ectavit* (s. zu n. 70. 71), was Morcelli de stilo inscr. I, 3 n. 457 (ed. 2) und in der Abhandlung 'delle tessere' u. s. w. wieder aufnahm, andere wie Gori Inscr. Etr. I p. 74 in SP*ectaculum,* noch andere endlich in SP*ectabitur* (oder SP*ectandus*) den

*) Denn die formelle Möglichkeit, SPECTAT*or* oder SPECTAT*um* zu ergänzen, verdient kaum Erwähnung, theils aus Gründen die jeder selbst sieht, theils aus denen, die schon Labus gegen Morcelli's *spectavit* treffend entwickelt hat.

Schlüssel zu dem räthselhaften SP zu finden meinten: das letztere Arditi in der Monographie 'Le tessere gladiatorie' (Napoli 1832. 4) p. 22 ff., der Labus eine gründliche Widerlegung gewidmet hat in der Vorrede zur Mailänder Ausgabe von Visconti's 'Monumenti Gabini' p. VI—IX.

Gegen den Ausdruck *spectatus est* nun, als Bezeichnung des Auftretens im Fechterkampf, richtet sich das erste Bedenken Mommsen's; das Einfache und Natürliche, behauptet er, würde dafür *pugnavit* sein. Aber hat denn jemals jemand das *spectatus* in dem Sinne von 'er ist geschaut worden'
345 d. h. 'ist aufgetreten, hat gekämpft', genommen, oder nicht vielmehr in der allgeläufigen Bedeutung 'er hat sich bewährt, ist erprobt', demnach so viel wie 'er hat seine Sache brav gemacht, hat sich wacker gehalten, ist wohl bestanden', mit Einem Worte 'hat gesiegt'? Allerdings konnte sich für einen Gladiator auch die Aufzeichnung verlohnen, wie oft er überhaupt aufgetreten sei und gekämpft habe während seiner Gladiatorlaufbahn. Wohl also finden wir in mehrfachen inschriftlichen Beispielen (bei Labus p. 50, Orelli zu n. 2567) die Gesammtzahl der *pugnae* eines Gladiator angegeben: PVGNARVM · V, PVGNARVM · VII, PVGNARVM · VIIII, PVGNARVM · XXVII, oder auch PVGNAVIT · XIII*); wohl finden wir in den beiden namhaften Inschriften von Venusia I. R. N. 736. 737 und der Venafranischen ebend. 4649 zwei Reihen von Ziffern, deren erstere ohne Zweifel die Zahl der pugnae, die zweite die der victoriae berichtet, wie es ausgeschrieben Or. 2571 PVGNAT · XXXIIII · VICIT · XXI heisst. Hingegen für die editores oder curatores munerum hat es doch keinen Sinn, anzunehmen, sie hätten einem Gladiator jedes einzelne Auftreten durch Verleihung einer Auszeichnung attestirt, die er ja alsdann auch in dem Falle erhalten hätte, wenn er besiegt ward oder sich schlecht ge-

*) Hiernach und nach Or. 2571 bleibt es ganz zweifelhaft, ob das PVGN · VIII bei Gruter p. 334, 1 durch PVGN*arum* oder PVGN*avit* zu ergänzen ist. Das PVGNAS · V der Patavinischen Inschrift bei Or. 2567 [C. I. L. V, 1 n. 2884] erklärt man durch hinzugedachtes *tulit*, was gar kein Latein ist; Furlanetto wollte dafür PVGNAR ·; es wird aber vielmehr für PVGNA*n*S stehen: s. die in Priscae lat. epigr. supplem. I p. XVI [oben p. 508] citirten Erörterungen.

halten hatte. Vielmehr kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dass die Ertheilung der Tessera kein allgemeines 'Combattantenzeugniss', sondern eine 'Tapferkeitsmedaille' war, also keineswegs *pugnavit* der Begriff ist den man erwartete, sondern vielmehr ein *fortiter* oder *cum laude*, *cum successu pugnavit* d. i. eben *spectatus est* in demselben Sinne, in dem es von einem Theaterstück *placuit* oder *stetit* heisst. Wenn es aber dafür noch einer ausdrücklichen Bestätigung bedarf, so ist sie doch wahrlich in vollgültigster Weise gegeben durch das berühmte römische Gladiatorenverzeichniss Or. 2566, in dem so augenfällig drei Kategorien unterschieden werden: acht TIR*ones* (mit einfachem T ohne Zahl der pugnae bezeichnet I. R. N. 736. 737), zwei SP*ectati*, und elf VET*erani*. Kann man mehr Gunst der Ueberlieferung verlangen, um die recipirte Erklärung der Tesseren-Sigle SP 346
und ihre Beziehung auf die Gladiatur gerechtfertigt zu finden? Gewiss hatte es diese Hauptstütze der alten Meinung nicht verdient, von Mommsen als gar nicht vorhanden behandelt, d. h. mit völligem Stillschweigen übergangen zu werden. Zum Ueberfluss haben wir jetzt auch noch einen PROV*ocator* SP*ectatus* in der römischen Inschrift bei Henzen Or. 6173, wo die von letzterm erwähnte Möglichkeit, das SP als Praenomen zu dem Namen der folgenden Zeile zu ziehen, wenig Wahrscheinlichkeit haben dürfte. — Sind wir aber einmal so weit gekommen in unserer Erkenntniss des wahren Sachverhalts, so wäre es ein widernatürlicher Zwang, den man sich selbst anthäte, zu glauben, dass Horaz seine Verse Epist. I, 1 init.:

Spectatum satis et donatum iam rude quaeris,
Maecenas, iterum antiquo me includere ludo

habe dichten können ohne den Gedanken an die technische Bedeutung des *spectatus* als eines Genossen der sich rühmlich 'eingepaukt' in das Corps, der *rudis* als ehrenvollen Entlassungszeichens des bewährten und ausgedienten Fechters*), des *ludus* im feststehenden Sinne von 'Uebungsschule' der

---

*) Wegen der hinlänglich bekannten *rudis* wird es genügen auf Henzen Expl. mus. Burghes. p. 104 f. zu verweisen.

familia gladiatoria. Kaum dürfte daher diese, seit Ursini von so vielen wiederholte Auffassung der Horazischen Worte durch Mommsen's Widerspruch, dass doch darin kein eigentlicher Beweis liege, grossen Abbruch leiden. Aber wenn auch, jedenfalls bedürfen wir, nach allem Vorgesagten, dieses Beweises oder Nichtbeweises gar nicht, um doch an unserer Erklärung des SP*ectatus* mit hinlänglich begründeter Ueberzeugung festzuhalten.

Gewichtiger kann Mommsen's zweite Einwendung scheinen, die daher entlehnt ist, dass einerseits auf unsern Tesseren gerade diejenigen Monatstage, die überlieferter Weise in Rom ständige waren für Gladiatorenspiele, nämlich a. d. XIII—X K. Apr. nach Ovid's Fasten 3, 813, niemals vorkommen, anderseits die Kalenden mit 23, die Idus mit 11, die Nonen mit 4, alle drei zusammen also mit 38 Beispielen ein so entschiedenes Uebergewicht über die intermediären Tage haben, dass deren Zahl nur 18, also noch nicht einmal die Hälfte betrage: was nicht 'casu factum' sein könne.
347 Zugegeben, dass die Thatsache auf den ersten Blick ihr Befremdliches habe: unter allen Umständen sind wir doch, auf dem durch zusammenwirkende Momente bereits gewonnenen Standpunkte unserer Einsicht, meines Erachtens methodisch verpflichtet, mit jenem Bedenken uns abzufinden wie wir können, im Nothfall auf eine befriedigende Erklärung vorläufig zu verzichten, ehe wir dem einen negativen Grunde alle entgegenstehenden positiven zum Opfer bringen. Bedürfen wir denn aber überhaupt eines tiefern Erklärungsgrundes, als dass, wo die Wahl zwischen 30 oder 31 Monatstagen*) völlig freigegeben war für die Anberaumung eines Festspieles, ein rein natürlicher Instinct vorzugsweise auf diejenigen führte, welche als die eponymen sich für das Gemeinbewusstsein unter der namenlosen Menge von selbst hervorhoben, ohne dass sich an eine solche Wahl eine besondere Absicht knüpfte? Und wiederum, ist es zu verwun-

*) Oder vorsichtiger zu reden, zwischen annähernd 30, weil die dies atri und 'male ominati' ausfallen: wie denn auch z. B. kein einziges Tesserendatum auf einen der dies postriduani nach den Kalenden, Nonen, Iden fällt.

dern, dass dann das zunächstliegende die Kalenden als Führer des ganzen Monats waren, erst nach ihnen der zweite Tag im Range, die Monatsscheide der Iden, kam, vollends gegen beide weit zurückstanden die Nonen, deren erstes Beispiel (n. 50) sogar erst an das Ende der Regierung des Augustus fällt? Nichts kann für diese populäre Auffassung bestätigender sein als die Analogie der Triumphaltage, deren Wahl doch einem gleich freien Belieben anheimfiel. Gleichwohl sind sie so weit entfernt, das wirkliche arithmetische Verhältniss der eponymen und nichteponymen Monatstage, d. h. ungefähr das von 3 : 27 oder 1 : 9, einzuhalten, dass sich vielmehr in den Capitolinischen Triumphalfasten (einschliesslich ihrer sichern Ergänzungen) unter 148 Triumphen nicht weniger als 52 finden, die auf eponyme Tage fallen, nur 96, die den intermediären angehören*): also beinahe ganz dasselbe Verhältniss wie auf unsern Tesseren, nur umgekehrt, aber selbst so, wenn man einmal der Mommsen'schen Proportionalrechnung eine Berechtigung zugestehen will, noch befremdlich genug, da sich 1 : 2 zwar nicht so weit wie 2 : 1 von 1 : 9 entfernt, aber doch noch immer weit genug, um sehr abnorm zu sein. Allein das Verhältniss 348
stellt sich noch ganz anders, sobald wir den Wechsel der Zeiten berücksichtigen und verschiedene Perioden auseinander halten. Bis in die Gracchischen Zeiten (bis 625 incl.) finden wir die Vorliebe für eponyme Triumphaltage so gross, dass deren nicht weniger als 49 auf 60 nichteponyme kommen, also 5 : 6; von da an bis 735, also während der Dauer von vollen 110 Jahren, verschwinden die eponymen Tage dergestalt, dass ihrer nur 3 gegen 36 nichteponyme stehen, also 1 : 12. Woher ein so auffallender Abstand? Wir wissen es nicht, wie so vieles andere. Dürften wir darum, wenn uns diese Triumphaldaten zufällig nicht als solche, sondern in einer Weise überliefert wären, dass die Beziehung auf den

*) Ich habe dabei der Einfachheit wegen die fünf Fälle ausser Rechnung gelassen, in denen es weder *Kalendis* noch *Idibus* noch *Nonis* in den Triumphalacten heisst, sondern *Quirinalibus* (a. 404. 432. 478. 481. 587): eine Bezeichnung, die eher der Kategorie der eponymen als der nichteponymen Tage zuzurechnen sein würde.

Triumph nur auf probabler Combination beruhte, diese Beziehung selbst leugnen? — Durchaus vergleichbar ist ein Zeitenunterschied, der uns bei den Gladiatorentagen entgegentritt, wenngleich in umgekehrter Richtung. Und zwar fällt hier der Wendepunkt um das Jahr der gewonnenen Alleinherrschaft des C. Julius Caesar, von wo an sich so vieles änderte. Wenn wir, wie billig, von allen verdächtigen Tesseren, ausserdem von den drei municipalen n. 12. 20. 35 ohne Tagdatum, und der defecten n. 14 absehen, so bleiben uns für den Zeitraum von 669 bis zum Jahre der Schlacht von Thapsus (April 708) 21 Tesseren, unter ihnen 12 mit intermediären Monatstagen, nur 9 mit eponymen: gewiss ein in keiner Weise befremdliches, sondern nach dem vorher Erörterten so natürliches Verhältniss, dass daraus gewiss niemand das leiseste Bedenken gegen die Beziehung auf die Gladiatur geschöpft hätte. Warum also sollen wir das thun, weil es *nachher* anders geworden ist? Denn erst seit 708 beginnt, aus nicht näher nachzuweisender Ursache, mit einem allerdings ziemlich plötzlichen Sprunge die Liebhaberei für die eponymen Tage, die nun im Laufe der Kaiserzeiten ein so gewaltiges Uebergewicht erlangen, dass unter 34 Tesseren nicht weniger als 27 auf eponyme, nur 7 auf nichteponyme Tage fallen. Es wurde das eben Mode für die Fechterspiele, und wir haben es als eine Thatsache aus den Tesseren zu lernen*), anstatt mit ihrer vermeintlichen Unverständlichkeit gegen die Annahme der Gladiatur zu argumentiren. Dass
319 kaum ein tieferes Motiv als das natürliche Gefühl für den Vorzug der benannten Monatstage vor den unbenannten zu Grunde lag, kann wiederum die Vergleichung der eponymen Triumphaltage nach ihren drei Kategorien lehren. Auch hier sind es die Kalenden, die mit 26 Beispielen im Vordergrunde

---

*) Auch das hätten wir daher zu lernen, ohne den Grund einzusehen, dass unter den Kalenden die des Februar und des April mit je 4, des Januar und des August mit je 3, desgleichen unter den Iden die des Juni und des August ebenfalls mit je 3 Beispielen den entschiedenen Vorrang vor allen übrigen behaupten, wenn nicht doch eine viel grössere Gesammtzahl von Beispielen nöthig schiene, um den Gedanken an blossen Zufall wirklich auszuschliessen.

stehen, während ihnen die Iden mit 20 nahe kommen, beiden die Nonen mit nur 6 nachhinken.

Aber allerdings ist hiermit die andere Frage noch nicht erledigt: wie es doch komme, dass sich die vier letzten Tage der Quinquatrus (20—23 März), die nach Ovid Gladiatorenspielen regelmässig gewidmet waren, auf unsern Tesseren nirgends finden, und ebensowenig die Saturnalientage (a. d. XVI—XIV K. Ian. = 17—19 Dec.), an denen wenigstens in Ausonius' (Ecl. de fer. Rom. 33) und Lactantius' (Inst. 6, 20, 35) Zeiten ebenfalls ständige Gladiatorenspiele scheinen stattgefunden zu haben. In Beziehung hierauf muss ich nun erstens gestehen, meinestheils keine besonders starke Zumuthung darin zu finden, dass man hier reinen Zufall anerkenne. Und zwar diess ebensowohl in Betracht des kleinen Bruchtheils, den unsere erhaltenen Tesseren von den Tausenden einst vorhandener bilden, als auch des Bruchtheils, den vier ständige Gladiatorentage unter der ohne Zweifel sehr viel grössern Zahl sämmtlicher auf ein Jahr fallender Fechterspiele ausmachen, zumal in der Kaiserzeit. Auch die kaiserlichen Geburtstage (vgl. Marquardt im Handbuch IV p. 221) finden wir wider Erwarten nicht ein einziges Mal unter unsern Tesseradaten. — Aber es gibt auch noch andere Wege. Warum treten diese Tesseren erst in der Sullanischen Zeit auf? warum brechen sie in der Vespasianischen auf einmal ab, während doch ausgemachter Weise die Leidenschaft für das Gladiatorenspiel nicht ab-, sondern immer zunahm? Labus stellte zur Erklärung des letztern Umstandes die Vermuthung auf, eben durch den gesteigerten Luxus habe ein kostbareres Material der Tesseren Eingang gefunden, Silber oder Gold; während nun edles Metall begreiflicher Weise später eingeschmolzen worden sei, habe sich nur das werthlose Elfenbein oder Bein der ältern Zeit in einer Anzahl von Exemplaren glücklich erhalten. Sehr möglich, und an sich 350
nichts weniger als unwahrscheinlich. Lässt man aber diese Hypothese einmal gelten, was hindert die analoge aufzustellen, dass, nachdem sich aus gelegentlichen Productionen bei Leichenfeiern (dem notorischen Ursprung der Gladiatorenspiele) ein unabweisliches Volksbedürfniss, somit ein stän-

diges Jahresfest entwickelt hatte, diese regelmässige Staatsleistung ein anderes Material, sei es ein werthvolleres oder auch ein vergänglicheres, zu den an die siegreichen Gladiatoren zu vertheilenden Ehrenzeichen verwendete, als bei den freien Spenden von Privaten oder ausserordentlichen Ehrenleistungen von Magistraten der Fall zu sein pflegte? Eine solche Vermuthung, nur eine unter andern, hat, vag wie sie ist, selbstverständlich gar keinen positiven Werth; aber sie hat den negativen, dass nicht mehr behauptet werden kann, das Fehlen von Quinquatrusdaten auf unsern Tesseren sei ein gültiger Gegenbeweis gegen die Beziehung der letztern auf Gladiatorenspiele.

Sei aber die eigentliche Bewandtniss, die es hiermit hat, so dunkel wie sie wolle, uns genügt das helle Licht, welches auf die Bestimmung unserer Tesseren schliesslich durch die eine Arelatische fällt, der wir schon die Gewissheit der Siglenauflösung SPECTAT*us* verdanken. Sie gibt nach diesem Worte noch eine Ligatur, in der dem ersten Anschein nach NVM steht. Was dieses *num* bedeute, erklärte Mommsen nicht zu errathen. Glücklicher meinte Cavedoni zu sein, wenn er in der 'Appendice alla nuova silloge epigrafica Modenese' 1862 (die mir erst während der Abfassung dieser Blätter zu Händen gekommen ist) p. 16 vorschlug NVM*anae* zu lesen 'od altro nome della città, ove *Anchialus spectatus est.*' Es wäre nun unstreitig schon diess sehr seltsam, dass die Stadt die Hinzufügung ihres Namens nöthig befunden hätte für ein in ihrer Mitte für die eigenen Mitbürger stattgehabtes Festspiel, während dergleichen weder der Stadt Rom, noch auch den Parmensern oder Mutinensern eingefallen ist. Und eine so namenlose Stadt wie jenes Numana! Warum nicht wenigstens NVM*antiae*? Aber wie abenteuerlich vollends, dass sich an der Rhone, im südlichen Frankreich, eine Tessera erhalten haben sollte, die von der Picenischen Küste (denn da lag Numana) oder aus Spanien stammte! Nein, nichts kann einleuchtender sein, als dass der gute Romieu von Arles mit seinem ΛVΛΛ die Ligatur des Originals misverstand und ein scheinbares NVM gab statt
351 MVN: sei es nun dass auf der Tessera wirklich ΛΛΛΛ stand

mit Anwendung der nicht ganz seltenen Figur VI für N, oder dass er sich so verlas oder verschrieb für MW, was ebenfalls sehr wohl Zusammenziehung von MVN sein kann. Es wird erlaubt sein an das Ei des Columbus zu denken, und in SPECTAT*us* MVN*ere* den schwerlich anfechtbaren Zeugenbeweis für Gladiatorenspiel zu erkennen. Der Ablativ ist genau derselbe wie in *acta ludis* (*fabula*); dass aber *munus* schlechthin so viel ist wie *munus gladiatorium*, ist ein so feststehender und durchgehender Sprachgebrauch, dass Nachweisungen dafür eher überflüssig als nöthig scheinen können. Doch lässt sich bei dieser Gelegenheit einiges schärfer bestimmen als gewöhnlich geschieht. Einen andern Gattungsnamen als *munus*, mit oder ohne den Zusatz *gladiatorium*, gibt es überhaupt nicht für Fechterspiele, sowie umgekehrt *munus* ganz und gar nicht jede Art von Schauspiel bezeichnet. Vielmehr zerfallen nach römischer Begriffsscheidung sämmtliche *spectacula* in die zwei grossen Classen der *ludi* und der *munera*; und wie sich die erstern wieder theilen in *circenses* und *scaenici*, so die letztern in *gladiatorum munera*, *munera gladiatoria* oder *munera* schlechtweg, und *ferarum munera* (wie es bei Sueton Calig. 27 heisst) oder mit gebräuchlicherem Ausdruck *venationes*, vollständiger *venatio ferarum* im Theodosianischen Codex 15 tit. 11.*) Hauptstellen, 352

*) Nur weil Fechterspiele und Thierhetzen das Amphitheater als gemeinsames Local hatten, auch bei den *venationes* gewöhnlich Gladiatoren mitwirkten, ist allerdings der Unterschied zwischen *munus gladiatorium* und *venatio* nicht so scharf wie zwischen *ludi circenses* und *scaenici*, und konnten die erstern auch zusammengefasst und demgemäss drei Hauptclassen angenommen werden, wie das im Theodosianischen Codex 6, 4, 4 geschieht: 'ubi ludi scaenicorum vel circensium vel muneris ratio poscit', während 15, 5, 2 'aut theatralibus ludis aut circensium certaminibus aut ferarum cursibus' die Gladiatoren nur deswegen fehlen, weil sie seit Honorius aufgehoben und abgeschafft waren. — Ganz uneigentlicher Ausdruck und nur poetische Uebertragung ist *circi munus* bei Ovid Fast. 5, 190; denn wenn ausnahmsweise auch der (oder ein) Circus statt des Amphitheaters benutzt wurde (Suet. Aug. 43. Inscr. Neap. 2123, wo sich GLADIA*torum* CIRCENSIVM schwerlich trennen lässt; vgl. Friedländer Rhein. Mus. X p. 565. Handb. d. r. Alt. IV p. 523), so kann diess doch für die Allgemeinheit der Ovidischen Stelle nicht in Betracht kommen. — Umgekehrt sind *ludi gladiatorii*,

die über diese Gesammtgliederung belehren, sind namentlich Sueton Caes. 39 und Domit. 4, auch Ner. 11, und Lactanz 6, 20, 35 (nach Lipsius' Emendation Saturn. I, 5); der allgemeine Gegensatz von *ludi* und *munera* wiederholt sich oft, z. B. bei demselben Sueton Aug. 45 und Tib. 34, und wie schon bei Cicero ad fam. 3, 8, 6, so noch im Theod. Cod. 6, 4, 4. Je nachdem *munus* im engern oder weitern Sinne genommen ward, konnte 'munera ac venationes' gesagt werden bei Sueton Calig. 27, und ganz ähnlich bei Lactanz a. a. O.

---

was ein Lieblingsausdruck der Neuern ist, nach altrömischem Begriff ein Unding; es hat auch niemals jemand so gesagt vor den Scriptores historiae Augustae, wo sich einmal *ludis gladiatoriis* findet bei Spart. Hadr. 9; denn bei Trebell. Claud. 5 'habuit tuus libellus *munerarius* hoc nomen in indice *ludorum*' ist mit Salmasius *ludiorum* aus dem Palatinus aufzunehmen. Ganz etwas anderes ist es natürlich mit *ludus gladiatorius* in der Bedeutung von Gladiatorenschule. — Dagegen versteht sich von selbst, dass man auch zum allgemeinsten Gattungsbegriff zurückgreifen und *spectaculum gladiatorium* sagen konnte, wie bei Livius 39, 42. Capitolinus Anton. 8, neben *spectaculum gladiatorum* Liv. 28, 21. Inscr. Neap. 2123 (SPECTACVLVM·GLAD·6036); desgleichen *muneris spectacula* Suet. Domit. 4. I. Neap. 1952, so gut wie *spectacula circi* oder *scaenae* anderwärts. — In keiner Weise aber damit parallel zu stellen ist *munus funebre*, z. B. bei Plinius N. H. 33 § 53 Sill., Capitolinus a. a. O., womit so wenig eine besondere Classe der munera, wie mit *ludi funebres* eine besondere Classe der ludi bezeichnet wird, sondern nichts als ein munus oder ludi bei der zufälligen Gelegenheit eines funus, unter Umständen auch wohl das funus selbst, sofern seinen Hauptbestandtheil munus oder ludi bilden (oder auch beide vereinigt wie z. B. bei Liv. 23, 30. 31, 50). Ganz vorzugsweise indess fallen die Begriffe von funus und munus als Gladiatorenspiel darum zusammen, weil von der sehr frühzeitigen und dann ganz usuellen Verwendung des letztern zu feierlichen parentalia der ganze Sprachgebrauch, nach dem *munus* = spectaculum gladiatorium, ausgegangen ist. Denn gewiss mit Recht erklärt Tertullian de spect. 12 den Namen *munus* als 'officium honori mortuorum debitum', während ihn Servius zu Virg. Aen. 3, 67 von dem zufälligen Umstande herleiten will, dass zu der ersten mit Gladiatoren begangenen Leichenfeier des Junius Brutus viele Kämpfer von auswärts als Geschenk geschickt worden seien. Auch Friedländers Auffassung Handb. d. röm. Alterth. IV p. 481, dass, weil die Leichenfeste 'freiwillig gegeben' waren, davon der Name munus allen, auch nicht mehr freiwillig gegebenen Fechterspielen geblieben sei, scheint mir nicht tief genug zu greifen.

'venationes *et* quae vocantur munera' (vgl. 'gladiatores aut venationem' bei Seneca de benef. 1, 12, 3; 'armis gladiatoriis et venatibus' bei Capitolinus Anton. 8); aber auch 'bestias ad munus populi comparatas' bei Suet. Caes. 75, 'qui bestiis obiectus munus instructurus sum mei domini' bei Appulejus Metam. 10, 22 (vgl. c. 28 extr. und 29 init.); desgleichen *munus arenae* in Dichterstellen des Manilius, Lucan, Claudian, gesammelt von Heinsius zu Claud. in Ruf. 2, 395. Meist im engern Sinne, d. h. mit der speciellen Vorstellung von gladiatores — nur dass bestiarum venationes, seit sie überhaupt aufgekommen waren, als Beiwerk nicht nothwendig ausgeschlossen zu sein brauchen — geht sodann der technische Ausdruck *munus* durch alle Zeiten und Schriftsteller und Urkunden in unzähligen Beispielen durch. Cicero selbst (weil doch in sein Consulat die Arelatische Tessera fällt) hat ihn pro Sulla 19, 54 dreimal hinter einander: 'posset alia familia Fausti munus praebere', 'cum longe tempus muneris 353
abesset', 'tempus dandi muneris'; desgleichen pro Sestio 58, 124 'consessu gladiatorio . . . erat enim munus Scipionis'*); de offic. 2, 16, 57 'magnificentissima vero nostri Pompei munera secundo consulatu'; Philipp. 2, 45, 116 'muneribus, monumentis, congiariis, epulis multitudinem lenire'; ad famil. 2, 3, 1 'Rupae studium non defuit declarandorum munerum tuo nomine'; 2, 6, 3 'propter magnificentiam munerum'; ad Att. 4, 4^b, 2 'mediusfidius ne tu emisti ludum praeclarum: gladiatores audio pugnare mirifice; si locare voluisses, duobus his muneribus liber esses.' Von spätern Autoren begnüge ich mich den Sueton hervorzuheben, bei dem man die zahlreichsten Beispiele finden wird, darunter folgende zum Beleg der einfachen Ablativconstruction: Caes. 39 'munere depugnavit, ludis mimum egit'; Aug. 43 'nepotum suorum munere transiit e loco suo'; Ner. 12 'munere, quod in amphi-

*) Die folgenden Worte enthalten den schlagenden Beweis, wie sehr es schon damals das Interesse für das Gladiatorenspiel über alle andern Arten von Schauspiel davon getragen hatte: 'id autem spectaculi genus erat, quod omni frequentia et omni genere hominum celebratur, quo multitudo maxime delectatur': wovon weiter unten Anwendung zu machen.

theatro dedit, neminem occidit.'*) Neben den Autoren sind die Inschriften voll von Beispielen desselben Gebrauchs, in Formeln wie *muneris* oder *muneris publici cura*, *editio*, *curator*, *editor*; *munus familiae gladiatoriae*; *pro munere* u. a.: wofür es genügt auf Mommsen's Indices I. R. Neap. p. 481 zu verweisen. — Noch strenger hat sich die Bedeutung von *munerarius* fixirt, was als Substantivum nie etwas anderes als einen editor muneris bezeichnet, z. B. *munerario egregiae editionis* Inscr. Neap. 328, *munerarius bidui* ebend. 1501, und öfter, wofür die Autorenstellen schon die Lexica geben; wie denn auch das Prädicat *munificus* oder *munificentissimus* in ganz demselben Sinne üblich geworden ist, z. B. ebend. 947. 2627. 4768. Orell. 2557 [C. I. L. IV n. 1094, wo MVNER(*ario*) steht]. Wenn früher einige in Sueton's Worten Dom. 10 'Thraecem murmilloni parem, munerario imparem' eine besondere Classe von Gladiatoren mit Namen *munerarius* (wie eben Thraex, murmillo, retiarius, secutor provocator u. s. w.) zu finden wähnten, so hätte man damals auch darauf verfallen
354 können, in der Arelatischen Tessera SPECTAT*us* MVN*erarius* zu lesen; jetzt zweifelt wohl niemand, dass dort gerade der Festgeber und der Fechter in Gegensatz gestellt werden sollen, genau wie bei Florus 2, 8, 9 'si de gladiatore munerarius bustum fecisset', wo man ehedem ein ganz singuläres *munerator* las. Ausserdem hätte man auch in Cicero's Zeit nicht einmal so schreiben können, wenn es wahr ist, was Quintilian 8, 3, 34 berichtet, dass das Wort *munerarius* überhaupt niemand vor Augustus gebraucht habe.

Also SPECTAT*us* MVN*ere*: ich denke nicht, dass es von der Instanz der Arelatischen Tessera noch eine Appellation geben wird.

*) Denselben Ablativ mit dem Zusatz *gladiatorio* hat man Tib. 40 'gladiatorio munere perierant'; Calig. 26 'gladiatorio munere emitti quemquam iubebat'; Claud. 2 'gladiatorio munere, quod memoriae patris edebat, palliolatus novo more praesedit'. — Habe ich recht gezählt, so gebraucht überhaupt Sueton *munus* schlechtweg 18mal, *gladiatorium munus* nur 12mal.

Zum Schluss noch ein paar allgemeinere Vermuthungen, deren Werth einem jeden anheimgegeben sei. Welchen Zweck hatte man eigentlich im Auge, wenn man, um Gladiatorentapferkeit zu bezeugen, sich nicht mit der einfachen Angabe des Sieges überhaupt begnügte, die doch nach aussen wie für den Empfänger ganz denselben Effect machte, sondern mit so peinlicher Gewissenhaftigkeit nicht nur das Consulat, sondern selbst den Tag des Kampfes verzeichnete, dagegen wiederum die Art dieses Kampfes ohne jede Erwähnung liess? Was soll man sich ferner als Grund denken, dass zwar der SP*ectatus* als solcher ausgezeichnet und decorirt wurde, dagegen für die doch entschieden höhere Rangclasse der VET*erani* von einer analogen Decoration (andere kann es ja gegeben haben) keine Spur vorhanden ist? Ich meine, eben diese Umstände zusammengenommen führen darauf, dass die zur Vertheilung kommenden Marken nicht blosse Ehrenauszeichnungen waren, sondern zugleich als urkundliche Beweismittel für einen praktischen Zweck dienten. Wird man in die Classe der veterani oder rudiarii aufgenommen worden sein nach blosser Anciennetät oder vielmehr auf Grund des Verdienstes? Wenn, wie doch nicht wohl zu zweifeln, das letztere, was liegt dann näher als dass der Eintritt in die ehrenvolle 'Pensionirung' von einer genügenden, d. h. also numerisch bestimmten Anzahl von Siegen abhängig war? oder um mit den Horazischen Worten zu reden, dass einer eben *satis spectatus* sein musste, um *rude donatus* zu werden. Kaum wird man sich demnach ein einfacheres Verfahren ausdenken können, als dass, wer sich allmählich die festgesetzte Zahl von Marken erworben hatte, unter Vorzei- 355
gung derselben sich zur Aufnahme in die Veteranenclasse meldete, um mit ihnen sich als 'pensionsberechtigt' auszuweisen. Natürlich musste man diese Ansprüche prüfen durch Constatirung des Thatbestandes, und wie konnte man das anders als durch Nachschlagen der Listen, die über den Verlauf der munera ohne Zweifel geführt wurden? wie aber dieses sicherer und bequemer als auf Grund der Datirung, die auf den Marken selbst angebracht war? — Dieses geordnete Geschäftsverfahren wird freilich nicht von Anfang

an dagewesen sein, sondern sich erst mit dem ganzen Gladiatorenwesen selbst und seiner Gesammtorganisation ausgebildet haben. Nichts hindert, dafür als Zeitpunkt die Sullanische Periode anzunehmen und damit zugleich Antwort auf die Frage zu geben, warum es keine vorsullanischen Tesseren gibt, während sie doch dann auf einmal in so dichtgedrängter Folge auftreten. So lange Gladiatorenspiele lediglich auf den zufälligen Anlass von Todtenfeiern vorkamen — und bekanntlich war das vom Ausgange des 5ten Jahrhunderts (490) noch sehr beträchtlich lange ausschliesslich der Fall — kann überhaupt von einer festen Organisation nach Art der spätern Zeit nicht die Rede sein. Dazu gehörte vor allem erst die Bildung ständiger Fechterbanden (familiae) in geschlossenen ludi, von denen uns als meines Wissens ältestes Beispiel (wenn auch gewiss nicht an sich das älteste) der ludus C. Aureli Scauri um das Jahr 649 bei Valerius Max. 2, 3, 2 erwähnt wird. Aber es musste begreiflicher Weise schon eine Mehrzahl solcher ludi vorhanden, sie mussten zu einer allgemeinen Institution geworden sein, ehe sich ein förmliches System entwickelte und zu normaler Geltung brachte, wie es sich in der Avancements-Scala von Tirones, Spectati und Veterani ausdrückt. Etliche Jahrzehnte mochten darüber sehr leicht hingehen und so eben die Sullanische Zeit herankommen, ehe man der nunmehr festgestellten Ordnung durch die Einführung genau datirter Tesseren Rechnung trug. Und wissen wir denn, welches eigentlich der Zeitpunkt war, in dem der Uebergang von gelegentlicher und privater Todtenfeier zu der ständigen und amtlichen Staatsleistung eines allgemeinen Festspiels stattfand? Ohne Zweifel hatte sich die Neuerung in der Ciceronisch-Caesarisch-Pompejanischen Epoche bereits vollzogen; was steht also der Annahme entgegen, dass etwa die voran-
356 gehende Sullanische gerade den Wendepunkt bildete? So würde alles in den besten gegenseitigen Zusammenhang treten und die Frage, warum keine vorsullanischen Tesseren existiren, ihre sehr einleuchtende Erledigung durch innere Begründung finden. Si quid novisti rectius istis, candidus imperti: si non, his utere mecum.

Nachträge

zu geben läge schwerlich Anlass vor, wenn nicht das schon 1863 abgeschlossene Manuscript Monate lang in der Druckerei geruht hätte.

Zu p. 308 [oben p. 588 f.] **und Anm.** Ein altes Beispiel von GN für CN ist erst kürzlich wieder aus der Nekropole von Praeneste an den Tag gekommen: s. Henzen im Bull. d. Inst. 1864 p. 22. Junge Beispiele sowohl von GN = CN als von G = C sind in Provincialinschriften der Kaiserzeit nichts seltenes und wohl grossentheils zurückzuführen auf die allgemeine Nachlässigkeit, die in der graphischen Unterscheidung der beiden Zeichen C und G überhaupt zu herrschen pflegt. — Dem in der Anm. erwähnten umgekehrten Falle, der in der Schreibung CNEVS vorliegt, lässt sich das L CAIO eines Quadrans von COΠIA (sic) zur Seite stellen, wenn auf die Lesung von L. Müller 'Description des monnaies antiques au Musée-Thorvaldsen' (Copenhague 1851) p. 354 n. 58 Verlass ist. Dass in Or. 701. 3311 [C. I. L. III, 1, n. 346] die Schreibungen CAIVS CAIVM nur auf Orelli'scher Unkritik beruhen, ist gewiss.

Zu p. 337 [oben p. 621]. Nur der litterarischen Vollständigkeit wegen mag eine Tessera des Thorwaldsen'schen Museums in Kopenhagen erwähnt werden, welche in L. Müller's 'Description des antiquités du Musée-Thorvaldsen' (1847) sect. I und II p. 215 offenbar irrthümlich als Gladiatoren-Tessera mit diesen Worten bezeichnet wird: 'Tessère de gladiateur, carrée. De l'un côté est gravé le nom du gladiateur M · FLAV, de l'autre le numéro III. Os. Long. 1 p. 9 l.' Also allem Anschein nach doch nur eine zweiseitige Platte, wie es deren so viele gibt, kein kubischer Körper mit vier Flächen: also auch keine Gladiatoren-Tessera. Diess wurde schon bemerkt in Priscae lat. epigr. suppl. IV (Bonn 1864) p. XIV [oben p. 553], wo sich mittlerweile die drei Tesseren n. 6. 23. 31 besonders zu publiciren Gelegenheit fand.

[Hierzu kommt noch eine Reihe von Nachträgen im Rheinischen Museum für Philologie Bd. XIX und XXI, die ich hier unten folgen lasse. C. W.]

Zwei neue Gladiatoren-Tesseren.*)

Kaum wurde in den Abhandlungen der k. bayerischen 459
Akademie der Wissenschaften I Cl. X Bd. II Abth. — eine Abtheilung, die noch nicht einmal ausgegeben ist — die

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XIX (1864) p. 459—463.]

jüngste Zusammenstellung aller bis dahin bekannten römischen Fechter-Marken gegeben, als auch sie schon wieder unvollständig geworden ist. Ein mir so eben aus Rom unter Kreuzband zugehender, von Garrucci's Hand adressirter Quartbogen (man sieht nicht, ob aus einer selbständigen Schrift oder einem Journal*)) bringt auf p. 53—56 unter der Ueberschrift 'Tessere gladiatorie' zwei bisher nicht be-
460 kannte Stücke, welche in die Jahre 697 und 756 gehören, folglich in der Uebersichtstabelle der oben erwähnten Abhandlung nach n. 18 und 42 einzureihen sind. In Holzschnitt ausgeführt, gibt die ältere den unverkennbaren Typus republicanischer, die andere nicht minder entschieden den der Kaiser-Schrift, so wenig strenge Facsimiles es auch sein mögen.

18a

● S T E Π A Ñ V S

M A M M I

● SΠA·D·IIX·K·AΠ

Π·LEÑ·Q·MET

42a

P V D E N S

● T I T I

SP·NON·APR

● L·AEL·M·SERVIL·COS

Die erste, heisst es p. 54, sei vor kurzem in einer Vigna des Aventin gefunden worden und jetzt in Herrn Martinetti's Besitz; in Betreff der zweiten lässt sich nichts sagen, da der Druckbogen vor Angabe des Fundorts abbricht. — Im

*) 'Der anonyme Druckbogen, aus dem die zwei neuen Gladiatoren-Tesseren mitgetheilt wurden, ist aus den mir seitdem zugekommenen «Dissertazioni archeologiche di vario argomento, di Raffaele Garrucci», Roma 1864. Die bis jetzt allein erschienene dispensa I schliesst aber gerade mit jenem (7ten) Bogen'. Nachtrag im Rhein. Museum a. a. O. p. 480.

einzelnen ist auf beiden alles — mit einer einzigen Ausnahme — so durchaus normal, dass sie nur zur Bestätigung alles bereits Festgestellten dienen. Ganz richtig hat die ältere beim Monatsdatum den Zusatz A · D, der bis zum Jahre 708 nie fehlt (Abh. p. 307. 313 [oben p. 587. 595]). Eben so in der Ordnung ist bei der republicanischen die Weglassung, bei der kaiserlichen die Hinzufügung des COS (ebend. p. 307 [oben p. 587 f.]). Vermöge ihres nichteponymen Monatstages dient die erste für die p. 348 [oben p. 633 f.]) angestellte Verhältnissrechnung nur zu noch besserer Beglaubigung. Für das seltenere Nonendatum (das. p. 347 [633]) ist die zweite jetzt das älteste Beispiel. — Die Nichtaspiration in STEՐANVS tritt in Eine Reihe mit den p. 305 [585] zusammengestellten Beispielen, die bis zum Jahre 701 reichen. Gerade so weit geht auch auf den bekannten Tesseren der sichere Gebrauch des rechtwinkligen Ր, der auf unserm Stück so constant ist wie in n. 1. 4. 5. 8. 9. 11. 23 (d. h. von 669 bis 701).*) Denn wenn ich dafür p. 300 [oben p. 579] auch noch die n. 34 aus dem Jahre 735 461
gelten liess, so ist mir das doch jetzt sehr bedenklich, weil hier jene Buchstabenform nur durch Sada's Stich bezeugt ist, die drei Sada'schen Stiche aber (Tafel I *C E Q*) augenscheinlich ganz nach gleicher Schablone gemacht sind (vgl. p. 319 [601]), folglich das Ր sehr wohl kann von dem Stecher oder Zeichner auf n. 34 aus n. 5. 8 übertragen sein. — Auch die eigenthümliche Figur N̄ kehrt uns in 18a zweimal wieder, wie in den p. 300 [579] aufgeführten Beispielen älterer Zeit.

Ganz der Norm entsprechend ist endlich bei beiden Tesseren auch das Massverhältniss der entgegenstehenden Flächenpaare, indem die Seiten 1 und 3 breiter sind als 2 und 4: eine Erscheinung, von deren Ursache p. 319 [601] gehandelt worden. Zwar in der zweiten Tessera ist bei Garrucci nur die zweite Zeile schmaler, die vierte dagegen gleich breit mit Z. 1 und 3 gehalten; da das aber in natura

*) In der Uebersichtstabelle ist einigemal P statt Ր gedruckt [was jetzt gebessert wurde. C. W.]; das Richtige ist überall aus der Lithographie zu entnehmen, womit die p. 300 [579] gegebene Aufzählung genau stimmt.

unmöglich ist für eine rechtseitige Figur, so muss es eben eine Ungenauigkeit des Holzschnittes sein. Ist aber einmal hier gefehlt beim Facsimiliren, so darf auch einiges Mistrauen aufsteigen in Beziehung auf den einzigen Punkt, in dem die Garrucci'sche Bereicherung unseres Tesserenvorrathes etwas neues bietet.*) Es ist p. 318 [600] ff. ausführlich dargelegt worden, dass und warum die Durchbohrung des Knopfes der Tessera regelmässig die zweite und vierte Seite trifft, nicht die erste und dritte. Ein einziges entschiedenes Beispiel des Gegentheils trat in n. 33 entgegen: denn für n. 67, die jüngste von allen, ergab sich eine (dort näher nachgewiesene) Bewandtniss so eigenthümlicher Art, dass dieses Stück kaum darf auf gleiche Linie gestellt werden. Da nun für n. 33 zugleich noch die durch ihre Schnitzerhaftigkeit höchst befremdliche Schreibung HYPOLITVS hinzukam, deren Zurückführung auf ὑπόλιτος sehr künstlich erscheinen musste, so gab das Zusammentreffen des onomatologisch-orthographischen und des mechanisch-technischen Bedenkens einen nicht verächtlichen Anhaltspunkt, um in Betreff der Aechtheit der Tessera 'an das νᾶφε καὶ μέμνας' ἀπιστεῖν zu mahnen'. Denn mehr wagte ich nicht zu sagen, da einestheils der Schriftcharakter durchaus keinen Einspruch gegen die Aechtheit that, anderseits die einfache Consulatsbezeichnung mit M · LOLLIO · COS sogar für sie sprach, weil über den Standpunkt der Gelehrsamkeit eines Fälschers muthmasslich hinausliegend. Die eine Hälfte jener Verdachtsgründe würde nun allerdings bedeutend abgeschwächt, wenn die Stepanus-Tessera wirklich ihre erste und dritte Fläche durchbohrt hat: daher eine autoptische Bestätigung dieses Umstandes recht wünschenswerth bleibt.

Wenn ich p. 329 [oben p. 612 f.] Zweifel an der Aechtheit der n. 48 nicht zurückhielt, so mag sich auch diess vielleicht anders verhalten. Zwar das PRIMVS · SOCIORVM
462 als Bezeichnung eines Gladiators bekenne ich auch jetzt noch nicht zu verstehen, nachdem mir E. Hübner brieflich mitgetheilt, dass in Sardinien auf einer von Lamarmora irgendwo

*) [Vgl. Priscae lat. epigr. suppl. V p. XIII (oben p. 569). C. W.]

edirten trilinguen Inschrift (lateinisch, griechisch, punisch) Salz- oder Salinenpächter ebenso, ohne Namen, vorkommen, und dass daran Mommsen gedacht, als er Marini's Zweifel an der Verständlichkeit des SOCIORVM stillschweigend auf sich beruhen liess. Möglich, dass in einem localen Kreise, in einer jedem Betheiligten bekannten engern Beziehung, die namenlose Bezeichnung eines 'Compagniegeschäftes' keiner Misdeutung Raum gab. Aber in Rom, mitten unter zahlreichen Fechterschulen, von denen ohne Zweifel mehr als eine von Associés gehalten wurde, wie es die auf n. 52 namentlich genannten CVRTII waren — dass da, wo es noch dazu wahrscheinlich auf einen sehr praktischen Zweck ankam (Abh. p. 354 [641] f.), ein 'servus sociorum' zur persönlichen Individualisirung eines Gladiators ausreichend gewesen wäre und nicht vielmehr ungefähr auf Eins hinauskommend mit einem 'servus domini' — glaube das wer es kann. — Dagegen was ich p. 329 [612] als wünschenswerth bezeichnete, ohne es irgend zu hoffen: dass die verschollene Tessera wieder zum Vorschein komme, das scheint wider alles Erwarten in Erfüllung zu gehen. Nach einer sehr dankenswerthen Mittheilung Henzen's ist sie bei einem Antiquar in Florenz aufgetaucht, der dafür die Kleinigkeit von 1000 Fr. fordert: ein Preis, der vielleicht nur dem Britischen Museum nicht zu hoch sein wird. Ich muss es darauf ankommen lassen, ob auf diesem Original wirklich SOCIORVM oder etwa nach Marini's Vermuthung SOSIORVM steht, da darüber Henzen nichts meldet.*) Aber wenn auch hier ein Zusammentreffen zweier Verdachtsgründe einer Athetese geneigt machen musste, so fällt abermals die Hälfte der Motive weg, wenn, nach Henzen's vorläufiger Mittheilung, die Tessera nicht KAL, wie Visconti geschrieben, sondern wirklich nur K gibt, d. h. die Abkürzung, die nach der Erörterung p. 329 [612 f.] als die ursprünglich ausschliessliche, aber auch noch für jene Zeit als die durchaus normale zu gelten

---

*) [Im Jahre 1874 befand sie sich im Besitz Hrn. Fröhner's in Paris, wo sie Carl Zangemeister sah, der sie für unverdächtig hält und auch das SOCIORVM bestätigt. C. W.]

hat.*) Ausserdem auch NONI · COS für NON, wo COS so normal wie NONI ungewöhnlich ist. Dass Marini von Visconti eine so wenig treue Abschrift empfing, ist weiter
463 nicht zu verwundern; ein besonders vertrauenswerther Epigraphiker war eben der grosse Archäolog nicht, weder was Genauigkeit noch was Einsicht betrifft. Das hätte Detlefsen bedenken sollen, als er die grundlosen, an Maffei'sche Hyperkritik erinnernden Bedenken Visconti's gegen die Aechtheit der Vaticanischen Mummius-Tafel neulich im Philologus aus ihrem bisherigen Dunkel, in dem sie besser verblieben wären, nicht zum Gewinn der Wissenschaft ans Licht zog.**)

Neue Gladiatoren-Tesseren.***)

292 Zu den zwei bereits in Bd. XIX p. 460 [oben p. 644] nachgetragenen Tesseren†) kömmt zunächst als dritte neue die von Henzen im Bullettino von 1865 p. 101 mitgetheilte, welche sich in unsere Liste also einreiht:

64a PHILETVS
RVTILI
SP · K · APR
TI · PLAV · ET · COR

*) Ein sicheres Beispiel kann wohl selbst das vermeintliche KA*I* der Tessera n. 65 nicht genannt werden, obwohl ich es p. 336 [620] für das Jahr 813 gelten lassen durfte. Denn wenn nach Longpérier's Zeugniss jetzt keine Spur der Buchstaben KA auf dem Original zu erkennen, eine so rasch binnen ein paar Jahren eingetretene Verwitterung aber doch nicht sehr wahrscheinlich ist, so wird vielleicht Henzen selbst zugeben, dass die sich durchkreuzenden Risse der Oberfläche sein Auge gar leicht täuschen konnten.

**) [Die übrigen Bemerkungen wurden oben bereits je an ihrer Stelle eingereiht. C. W.]

***) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXI (1866) p. 292—296.]

†) Die eine (STEΓANVS | MAMMI u. s. w.) ist seitdem in Priscae lat. epigr. suppl. V (Bonn 1864) facsimilirt gegeben und daselbst p. XIII [oben p. 569] besprochen worden. Die hier nach Henzen's Mittheilung gegebene Bestätigung meiner im Rhein. Mus. XIX p. 461 [oben p. 646] geäusserten Vermuthung, dass Garrucci's Angabe über die Bohrlöcher falsch sein werde, hat Henzen seitdem selbst bezeugt im Bull. 1865 p. 102 f.

Dass die Consuln des J. 798, Ti. Plautius Silvanus Aelia- 293
nus (aus dessen zweitem Consulat vom J. 827 die jüngste aller unserer Tesseren, n. 67, herrührt) und T. Statilius Taurus Corvinus, gemeint sind, zeigt Henzen. In Tusculum gefunden, ist die Tessera so gut wie stadtrömischer Herkunft. Ihre Durchbohrung ist die normale. Eben so normal ist die I longa in RVTĪLI, im Einklange mit Ovid's Messung 'robur mirare Rutīli' ep. ex Ponto I, 3, 63: wogegen das 'Famae *Rutilium* suae relinquens' bei Martial V, 56, 6 mit vollstem Recht der Schreibung *Tutilium* gewichen ist. Zum vollgültigen Beweise also, dass der Name *Rutilius* gar nichts mit *rutilus* gemein hat, sondern vielmehr auf denselben Stamm *ruo* zurückgeht, von dem *rŭtrum* und *rŭtellum* (Pomponius und Lucilius bei Nonius p. 18, 20) abgeleitet sind, und zwar selbst abgeleitet mittels der einem *ĭlius* völlig gleichberechtigt zur Seite stehenden Bildung *īlius*. Wobei das von Lachmann zu Lucrez p. 36 betonte Nebeneinander eines *rŭ-* und *rū-* in die Grenzen zurückzuweisen ist, welche de fictilibus Lat. ant. p. 10 [oben p. 273] näher angedeutet wurden.

Von der Tessera n. 27: RVFIO | PETILLI | SP · ID ·NOV | C · IVL · M · AEM, abgebildet auf Tafel I [XX] *L*, urtheilte ich p. 328 [oben p. 611 f.], dass ihr Schriftcharakter nicht recht antiken Typus zeige, dass indess doch die Anstösse, die derselbe darbiete, nicht durchschlagend genug erschienen, um, bei sonstiger Anstosslosigkeit, zu einer entschiedenen Verdächtigung zu berechtigen. Es gewährt eine gewisse Befriedigung, jetzt den urkundlichen Beweis in Händen zu haben, welch unverächtliche Instanz der paläographische Eindruck bilde. Durch Dr. Helbig's Güte erhielt ich (gerade vor einem Jahre, wo ich mich mit ganz andern Falschheiten als denen antiker Tesseren herumzuschlagen hatte) die Abdrücke zweier Tesseren, die sich im Privatbesitz eines Herrn Charret in Paris (Auteil?) befinden. Davon ist die eine die oben bezeichnete, also ein Doppelgänger des Londoner Exemplars, dessen Facsimile ich gegeben. Könnte ich auch das Pariser Exemplar hier facsimilirt beifügen, so

würde der erste Blick jeden überzeugen, dass das Londoner nur Copie, das Pariser das wahre Original ist: so vollkommen normal und correct sind auf letzterm sowohl die übrigen, als namentlich auch diejenigen Buchstabenformen, welche bei ersterm den hauptsächlichen Verdacht begründeten.

Diese Erfahrung ist aber insofern nicht unwichtig, als sie uns in immer weiterm Umfange die Thatsache constatiren hilft, dass vollkommen ächte Stücke vielfach sind nachgemacht und in modernen Copien vervielfältigt worden, offenbar in gewinnsüchtiger Absicht. Ich habe dergleichen von vier Nummern (6. 15. 18. 34) bestimmt nachgewiesen p. 326 [oben p. 609] vgl. mit p. 300—302 [579—582], und von diesem Verhältniss Anwendung gemacht auf n. 41 (DEME-
294 TRIVS | FADENI | SP · K · IVN | L · LENT · M · MES · COS) mittels einer Argumentation, deren Berechtigung nunmehr ganz deutlich zu Tage tritt. Es kann jetzt keine Frage mehr sein, dass auch das auf Tafel II [XXI] *S* abgebildete Exemplar des Britischen Museums nur eine moderne Copie ist, aber auch nur als solche das beigesetzte Verdächtigungssternchen verdiente. Denn anderseits stellt sich nun auch die gute Regel heraus, nicht um der blossen graphischen Modernität willen eine Tessera, die sonst in ihrer Fassung keinerlei Bedenken gibt, ohne weiteres zu verurtheilen, vielmehr zwischen absoluter Aechtheit und absoluter Fälschung unter geeigneten Umständen ein mittleres Drittes gelten zu lassen, das der Epigraphik einen reinen Gewinn zuführt.

Viel schwerer zu glauben ist allerdings erfahrungsmässig der umgekehrte Fall, dass ein moderner Fabrikant gute alte Schrift zu bilden vermochte: und doch wird man kaum umhin können, ihn für die zweite von Helbig mitgetheilte Tessera anzunehmen, welche diese Gestalt hat:

T · CARISI
L · CESTI
SP · ID · APRI
Q · METEL · P ·

Stände nicht in der ersten Zeile das T vor CARISI, so liesse sich die Tessera, unter Annahme verschiedener Unregelmässigkeiten, allenfalls vertheidigen. Das P· der vierten Zeile kann schlechterdings nichts anderes sein als das Praenomen des zweiten Consul, für dessen Nomen oder Cognomen der Platz nicht ausreichte, wie ja selbst der Punkt nach P deutlich genug erkennen lässt. Wenn allerdings auch in n. 21 der zweite Consul nur mit AP bezeichnet ist, so ist diess doch vermöge der eigenthümlichen Nomenclatur des Appisch-Claudischen Geschlechts ein ganz singulärer Fall, der nicht genau vergleichbar ist. Indessen könnten wir ja ein unter den Händen des Verfertigers misglücktes und darum verworfenes Exemplar vor uns haben. Einen Consul Q. Metellus mit einem Collegen, dessen Praenomen P. war, gibt es nicht ausser dem Q. Caecilius Q. f. Q. n. Metellus Nepos, der im Jahre d. St. 697 mit P. Cornelius P. f. L. n. Lentulus Spinther das Consulat bekleidete. Nach dem P· ist nur für einen Buchstaben, kaum etwa noch für ein LE (oder aber CO) Platz, was möglicherweise dem Verfertiger nicht genügend schien für LEN oder COR. So weit wäre also eine ächte Ueberlieferung denkbar, wenn auch immer nur eine mittelbare. Dieses nämlich nicht sowohl wegen der ungewöhnlichen Abkürzung APRI statt APR 295
(nachdem die Mommsen'sche Schreibung OCTO in n. 47 dem OCT der Scaliger'schen Abschrift gewichen ist), als wegen der Figur des P mit geschlossener Schlinge, die uns auf den ächten Tesseren nicht vor der Augusteischen Zeit (n. 30. 31. 33 u. s. w.) entgegentritt. Denn von diesem einzigen Punkte abgesehen, ist eben, wie ich ausdrücklich hervorheben muss, der übrige Schrifttypus in bester Ordnung, wenn auch immerhin um etwas zierlicher oder doch regelmässiger, als es gerade schon das Ende des 7ten Jahrhunderts mit sich zu bringen pflegt. — Also angenommen, es wäre hier ein an sich ächtes Stück nur copirt worden: jedenfalls könnte auf dem ächten nicht T · CARISI gestanden haben. Die, wenn auch nicht gewöhnliche, Hinzufügung des Praenomen L vor dem CESTI der zweiten Zeile könnte man sich wohl allenfalls gefallen lassen, da, zwar nicht genau dasselbe, aber

doch etwas Aehnliches in den Beispielen n. 12 ANCHIAL | SIRTI · L · S, n. 26 PAMPHILVS | SERVILI · M · S vorkömmt. Aber was soll T · CARISI sein? Wenn T. Carisi(us) und L. Cesti(us) auf den ersten Anblick als Nomina zweier liberi erscheinen müssen, so ist eben schon die Vereinigung zweier Personen überhaupt ein Unsinn für eine Gladiatoren-Tessera, zweitens aber auch das Auftreten Freier im Gladiatorenspiel für das J. 697 eine Unmöglichkeit: abgesehen davon, dass Carisius, was freilich später Gentilname geworden ist, diess schwerlich schon in so früher Zeit war. Diese kannte Carisius = Charisius sicher nur als Cognomen. Wenn hier die Nichtaspiration allerdings zu der bezeichneten Epoche vortrefflich passen würde, so kann ja doch weder ein Sklav ein Praenomen haben, noch auch, wie ich glaube, ein zufällig auf *ius* ausgehender Sklavenname mit *i* abgekürzt werden, wie von alter Zeit her gewohnheitsmässig die römischen Gentilnomina auf *ius*; wenigstens erinnere ich mich keines Beispiels. — Immer kämen wir so mit einem T · CARISI*us* nur auf den Freigelassenen eines L · CESTI*us* (da ja die Annahme eines andern Praenomen als des dem Patronus eigenen als sehr möglich zugegeben werden muss), und somit auf ein für den Ausgang des 7ten Jahrh. kaum weniger unerhörtes Factum, als das eines freigeborenen Gladiators wäre. — Wer mit aller Gewalt die Aechtheit der Tessera vertheidigen wollte, müsste sich auf den Ausweg retten, dass ein Sklav des L. Cestius Namens Charisius am 13. April aufgetreten, kurz darauf aber unter Beilegung des Praenomen Titus freigelassen, und in Folge dessen nun auf der mittlerweile angefertigten Tessera mit Rücksicht auf den seitdem veränderten Stand als T. Carisius L. Cesti bezeichnet worden sei. Allerdings noch immer incorrect genug: denn wenn der Sklav regelrecht als CARISIVS | CESTI (oder allenfalls
296 L · CESTI, wenn nicht CESTI · L · S) aufzuführen war, so kam dem Manumittirten die Bezeichnung T · CESTI(VS) | (L · L ·) CARISIVS zu. Die Unmöglichkeit, dass einem ursprünglichen oder ursprünglich beabsichtigten CARISI | L · CESTI später, auf Grund eines solchen Vorganges, oder überhaupt eines Versehens, ein T vorgesetzt, die ganze Arbeit

aber sodann eben als eine verunglückte (auch wegen des fehlenden zweiten Consuls verunglückte) vom Verfertiger selbst verworfen und durch eine neue, correctere ersetzt wurde, während sich zufällig das verworfene Exemplar auf unsere Zeit erhielt —, diese Unmöglichkeit ist freilich nicht zu beweisen. Auch die andere nicht, dass ein moderner Nachbildner ein ächtes Stück, das er vor sich hatte, aus Unverstand oder Spielerei mittels eines zugesetzten T (vielleicht auch L) interpolirte. Aber gewiss steht es um die Glaubwürdigkeit eines Monumentes schlimm genug, das so advocatischer Vertheidigungskünste bedarf, um sich nur einigermassen zu halten. Wie es uns jetzt vorliegt, und ehe nicht etwa ein neuaufgefundenes Exemplar einer oder der andern der angedeuteten Hypothesen zur nähern Stütze dient, existirt die Tessera für die wissenschaftliche Epigraphik nicht.

Weiteres über Gladiatoren-Tesseren.*)

1.

Obgleich es sich eigentlich nicht verlohnt, mit Möglich- 468
keiten zu spielen, für die es an jeder Entscheidung fehlt, so will ich doch um der Vollständigkeit willen hier nachtragen, dass oben p. 294 [650] ff. bei der Besprechung der problematischen Tessera T · CARISI | L · CESTI | SP · ID · APRI | Q · METEL · P · eine Möglichkeit übersehen wurde, die vielleicht von allen das meiste für sich hat. Statt an dem P · als Praenomen des zweiten Consuls festzuhalten und uns damit auf das Jahr 697 führen zu lassen, dürfen wir ja auch vermuthen, dass gerade das P irrthümlich verschrieben wurde, dass der Verfertiger diess merkte, ehe er noch den folgenden Namen eingrub, und dass er deswegen das ganze Stück cassirte, um es durch ein neues zu ersetzen. Ein Q. Metellus ist seit 697, und zwar schon im Monat April (wegen 702), überhaupt nur noch ein einziges Mal Consul gewesen, nämlich

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXI (1866) p. 468—470.]

Q. Caecilius M. f. Metellus Creticus im Jahre 760 mit A. Licinius Nerva Silianus. Wäre also etwa das P aus Versehen für A gesetzt worden, so kämen wir damit wenigstens in eine Zeit, in der weder das Auftreten eines Freigelassenen oder auch Freigeborenen, noch die geschlossene Schlinge des P den geringsten Anstoss mehr gäbe, und zu der auch der gesammte Schrifttypus auf das vollkommenste passte. Aber freilich die seltsame, wenn auch nicht völlig undenkbare Nomenclatur der beiden ersten Zeilen bleibt auch so noch übrig.

2.

Eine abermalige Erweiterung unserer Tesserenkunde ist uns kürzlich durch Wieseler geworden, der im Göttinger Index schol. aest. 1866 eine andere Art von Tesserae besprechend ('Comm. de tesseris eburneis osseisque theatralibus
469 quae feruntur I') in Anm. 2 zu p. 4 auch die gladiatoriae beiläufig berührt und hervorhebt, dass selbst sie noch gar nicht vollständig publicirt seien: wobei ihm übrigens weder die Abhandlung in den Münchener Akademieschriften, noch die Bemerkungen im Rhein. Mus. XIX p. 459 ff. und XXI p. 292 ff. [oben p. 643 ff. und p. 648 ff.] bekannt geworden waren. Im Britischen Museum nämlich sah er deren drei, von deren dortiger Existenz mir allerdings durch meinen Gewährsmann, Herrn Forsyth, keinerlei Kunde zugegangen war. Während sich dadurch die Zahl der in London vorhandenen Stücke von 12 auf 15 steigert, erfahre ich so eben auf anderm Wege, dass das Britische Museum alles in allem deren sogar 18 besitze: worüber ich demnächst genauere Auskunft geben zu können hoffe.*) Halten wir uns einstweilen an die drei von Wieseler erwähnten Tesseren, so reiht sich die erstere in unsere Nummernfolge also ein:

) [Ausser den bereits angeführten Tesseren und der C. I. L. I p. 201 wiederholten gefälschten besitzt das Britische Museum nach einer Mittheilung von Newton nur noch ein und zwar schlecht erhaltenes Stück, dessen erste breite Seite nicht mehr lesbar ist, während auf den übrigen zu erkennen ist IARVTILI | SP · NON · OCTOB | . . . VMIO · · · <S. jetzt auch Hübner in den Monatsber. d. Berl. Akad. 1867 p. 761. C. W.>]

61a HELIODORVS
CAVSINI
SP · XII · K · MAI
CAM · ARR · CN · DOM

Der Herausgeber merkt selbst an, dass wir hier buchstäblich genau dieselbe Consulatsbezeichnung haben wie in n. 61 (CARVS · HOSTILI), welche von Henzen in den Annali d. Inst. XXII (1850) p. 358 mit völliger Sicherheit für das Jahr 785 nachgewiesen worden. Wegen des Namens CAVSINIVS verweist dieser auf Orelli III n. 7214, wo uns Baiter's Note auf die unbedingte Nothwendigkeit hinführt, dieselbe Namensform auch in Cicero's Miloniana § 46, gegen das *Cassinius* des Asconius, anzuerkennen.

Ueber eine zweite von ihm im Britischen Museum gesehene Tessera berichtet Wieseler in einer gefälligen brieflichen Mittheilung, vollständiger als im Prooemium, buchstäblich also: 'breite Seite ΓROTEMVS · FALERI, andere breite Seite SΓECTAVIT, eine schmale Seite SN' — [vielmehr N · S nach einer Mittheilung von Newton]. Von der andern Schmalseite wird nichts gemeldet [nach derselben Mittheilung ist die zweite Seite leer]. So auffallend auch für einen Fälscher der Gebrauch der Buchstabenform Γ statt P [nach Newton's Mittheilung ist die Form einfach offenes P], und so gewählt auch die Namen Protemus und Falerius (übrigens beide anderweit wohlbelegt) erscheinen mögen, dennoch lässt das thörichte spectavit nicht den geringsten Zweifel an der völligen Modernität: s. Abh. p. 340 f. [oben p. 625]. Auch auf der aus Tomasini und Pignoria auf der dortigen Tafel II [XXI] b^1 und b^2 wiederholten Fälschung tritt die Form Γ und das SΓECTAVIT zusammen auf. In der Anordnung der Zeilen kömmt unserm Stück vielleicht noch näher die anderweitige, auf Tafel II*a* nach Guasco facsimilirte Fälschung mit DIOCLES · VECIL in der ersten, SPECTAVIT in der zweiten, einem (an sich wohlverständlichen) Datum in der dritten Zeile, während die vierte Seite 470
ganz leer ist, wie vermuthlich auch auf unserer Londoner Tessera.

Von der dritten Tessera endlich heisst es bei Wieseler: 'in duobus lateribus scriptum inveni C.(?) IVNIVS | HERMETVS, duo reliqua quid continuissent, agnoscere non potui.' Sie hat für uns keinen weitern Werth als den, eine neue Bestätigung für die Abh. p. 300—302 (oben p. 579—581) erhärtete Thatsache zu geben, dass gerade diese Fälschung in einer Mehrzahl von Exemplaren verbreitet worden ist, und zwar sämmtlich in Bronze, wie eben auch das Londoner ist.

[Es sei gestattet, den freien Raum zu der Bemerkung zu benutzen, dass weitere Nachträge zu Ritschl's Zusammenstellungen von Gladiatoren-Tesseren gegeben sind von Hübner in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1867 p. 760 ff. (in französischer, mit Zusätzen Hübner's versehener Uebersetzung in der Revue archéol. XVIII [1868] p. 408 ff.) und in der Ephem. epigr. III p. 161—163. 203, sowie von Henzen ebd. p. 204, auch Bullett. d. inst. 1871 p. 151; während eine ganz neue Erklärung des jetzt gesicherten SPECTAVIT und damit zugleich der Bestimmung dieser Marken aufgestellt wurde von Buecheler in der Jenaer Litt.-Zeitung 1877, No. 692. C. W.]

XX.

Dreisprachige Inschrift von Sardinien.*)

Die im vorigen Jahrgange [Bd. XIX] des Rhein. Mus. p. 1
462 [oben p. 646 f.] bei Gelegenheit einer verdächtigen Gladiatoren-Tessera unbestimmt erwähnte trilingue Inschrift Sardinischer Salz- oder Salinenpächter ist eine neuerdings im Kreise der Orientalisten sehr bekannt gewordene. Aufgefunden im Februar 1860 'nei dintorni di Pauli Gerrei, nel sito precisamente detto Santuiaci', ward sie mit schönem Facsimile, gezeichnet vom Grafen Alberto della Marmora, herausgegeben und erläutert von Giovanni Spano ('Illustrazione di una base votiva in bronzo con iscrizione trilingue Latina, Greca e Fenicia' etc.) in den 'Memorie della R. accademia delle scienze di Torino', Ser. II tom. XX, 2 (1863) p. 87—102, mit einer Appendice von Amedeo Peyron p. 103—114. Einen fernern Bearbeiter fand sie sodann an M. A. Levy in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft Bd. 18 Heft 1 (1864) p. 53—64, der auch das Turiner Facsimile (jedoch nicht genau genug) wiederholte, einen kurzen Auszug seiner Erklärung aber in das 3te Heft seiner 'Phönizischen Studien' (Breslau 1864) p. 40 f. aufnahm. Ganz kürzlich endlich wurde die Inschrift zum Gegenstand einer erneuten Besprechung gemacht von H. Ewald in einer aus dem 12ten Bande der Göttinger Societätsschriften besonders abgedruckten 'Abhandlung über die grosse Karthagische und andere neuentdeckte Phönikische Inschriften' (Göttingen 1864) p. 14 und 49—54.**)

*) [Rhein. Museum f. Philol. XX (1865) p. 1—14. Im Sonderabzug wurde dieser Aufsatz der im Herbst des Jahres 1864 in Hannover tagenden Philologenversammlung dargereicht mit der Widmung: 'Der Philologenversammlung in Hannover Gruss und Verehrung von F. Ritschl und Joh. Gildemeister.' C. W.]

**) [Die späteren Behandlungen des punischen Textes verzeichnet unten Gildemeister; das Lateinisch-Griechische ist dabei nicht abweichend oder ohne haltbares Ergebniss besprochen worden. Eine republicanische Inschrift mit SOC · SAL wurde 1866 von Huebner im Hermes I p. 136 ff. publicirt. C. W.]

2 Alle diese Erklärungen haben das mit einander gemein, dass sie, wesentlich auf das Verständniss des punischen Textes ausgehend, das sich begreiflicher Weise erst durch Vergleichung des lateinisch-griechischen gewinnen lässt, anderseits doch auch wieder aus dem Punischen Rückschlüsse machen für die Auffassung des Lateinisch-Griechischen: statt dass vielmehr die festen epigraphischen Normen des letztern zum alleinigen Ausgangspunkte für dessen Erklärung zu nehmen waren und, wenn auch mit Modificationen, massgebend für die Behandlung des Punischen sein mussten. Und dieses um so mehr, als von den für das Punische aufgestellten fünf Uebersetzungsversuchen nicht zwei unter sich übereinstimmen.*) Während wir classischen Philologen es den Orientalisten zu überlassen haben, hierüber ein Einverständniss herbeizuführen, muss es uns erlaubt und wird es nicht unnützlich sein, das Lateinisch-Griechische innerhalb seiner eigenen Grenzen zu betrachten. Kann auch der Schriftcharakter, der namentlich für das Lateinische ein sehr eigenthümlicher ist, nur durch Anschauung des Facsimile's erkannt werden, so ist doch eine Transscription in gewöhnlichen Inschrifttypen, für das Punische in hebräischen Lettern (wobei das phönicische Zahlzeichen durch den hebräischen Zahlbuchstaben ersetzt werden musste), wie sie hierneben erfolgt, zum Verständniss des Weitern unerlässlich.

*) Sie seien hier kurz zusammengestellt. Spano: 'Domino Hesmun Merech (*Adiutori*) aram aeneam ponderatam Thermis (*sacrario*) donavit vir vovens Haclion qui gratiam accepit, et etiam est vir sodalis salinarum (*eo quod Hesmun*) custodivit infirmos patres Suffetes (*ordinatores, qui iusserunt donum*) sit propitius (*et qui exaravit, fuit*): Chithin (*citheus*) Abdesmum filius Chamlonis.' — Garrucci bei Spano p. 94: 'Domino Esmuno Merre aram aeneam pondo librarum centum . . . . . . voto suscepto Cleon, eo quod exaudivit (*eum*) et ex salinis reduxit. Curator ab actis Patrum Suffetum Himilcathon Esmuni cultor, filius Hemilonis.' — Peyron: 'Domino Esmun Merach aram aeneam ornatam (*pondo*) libris centum . . . vir vovens Cleon Siculus, etiam vir Salinarum. (*Esmun*) audivit vocem, sanavit. In tempore Iudicum Chamalcuth et Abdesmun, filii Chamlon.' — Levy: 'Dem Herrn Esmun Merre ein eherner Altar [100 Pfund wiegend], welchen gelobte Cleon; auch die Genossenschaft der Salzsieder legte ihr Gelöbniss in seinen Mund. Im Jahre der Richter Himilco und Abdesmun, Söhne Hamlons.' — Ewald: 'Dem Herrn Eshmûn M'erréch einen ehernen Altar 100 Pfund wiegend — was weihete Kleon der Genosse der Salzsieder — sich haltend an den Beschluss der Väter-Suffeten Himilkat [und] Abdeshmûn Söhne Chamlân's.'

3

CLEON · SALARI · SOC · S · AESCOLAPIO · MERRE · DONVM · DEDIT · LVBENS

MERITO · MERENTE

ΑΣΚΛΗΠΙΩΙΜΗΡΡΗΑΝΑΘΕΜΑΒΩΜΟΝΕΣΤΗ

ΣΕΚΛΕΩΝΟΕΠΙΤΩΝΑΛΩΝΚΑΤΑΠΡΟΣΤΑΓΜΑ

לאדנלאשמנמארחמזבחנחשתמשקללטרממאת ק׳ אשנדראכלינהסכמאשבממלחתשמ

לארפיאבשתשפטמחמלכתועבדאשמנבנחמלכ:

Was zunächst das Alter der Inschrift betrifft, so schwanken die italiänischen Erklärer zwischen den drei letzten Jahrhunderten vor Ch. Levy p. 64 will sie 'nicht unter das zweite herabgerückt' haben; nach Ewald p. 49 wäre sie 'während der Jahre zwischen dem ersten und zweiten Punischen Kriege oder doch nicht lange Zeit später' abgefasst. Dass sie nach dem ersten Punischen Kriege fällt, versteht sich von selbst, weil erst seit dessen Ende die Insel Sardinien an die Römer kam. Aber dass 'nach dem Ende des zweiten Punischen Krieges der Gebrauch des Phönicischen in öffentlichen Denkmälern Sardiniens wohl bald ganz aufhörte', wie Ewald meint, lässt sich a priore weder bejahen noch verneinen. Dass es so sehr bald nicht der Fall war, beweist uns vielmehr die Thatsache unserer Inschrift. Zwar eines der sichersten Kriterien, der allgemeine Schriftcharakter, lässt uns bei ihr mehr im Stich als man von vorn herein erwarten sollte; er würde sogar, wenn man ihn lediglich nach den sonst bekannten Analogien messen wollte, viel geneigter machen, an das 7te als an das 6te Jhdt. d. St. zu denken. Allein es leuchtet auf den ersten Anblick des Facsimile's ein und ist auch von Peyron einsichtig entwickelt worden, dass wir das technische Elaborat eines äusserst ungeübten und ungeschickten Arbeiters vor uns haben, dem die mechanische Bewältigung des spröden Materials so unerhörte, bald schnörkelhafte bald steifeckige Buchstabenformen abgepresst hat, wie sie uns in der ganzen lateinischen Epigraphik wohl kaum zum zweitenmal entgegentreten. Lässt demnach dieser rein individuelle Gesammtzug der Schrift einen Schluss auf die Zeit überhaupt gar nicht zu, so gibt es doch in ihr einen einzelnen festen Anhaltspunkt, der nicht wohl täuschen kann. Es ist diess die rechtwinklige Gestalt des Buchstaben L, der das spitzwinklige ⅃ nicht vor dem letzten Drittel des 6ten Jahrhunderts gewichen ist, am wenigsten auf einem vom Muttersitze der latinischen Cultur so abgelegenen Punkte wie die Insel Sardinien ist. Gerade solche Abgelegenheit hat hier, wie mehrfach in andern Fällen, zugleich die Wirkung gehabt, dass sich vereinzelte archaische Sprachformen über die Zeitgrenze hinaus, mit der sie sonst ziemlich allgemein ver-

schwinden, zähe erhielten. Dahin gehört in unserer Inschrift MERENTE für *merenti*, AESCOLAPIO für *Aesculapio*: Formen, die an sich allerdings in den Zusammenhang derjenigen Sprachperiode gehören, welche zwischen den zwei ersten Punischen Kriegen überwunden wurde, aber doch in allerlei versprengten Nachklängen*) gleichsam eine Reminiscenz der überwundenen Periode bewahren: — während anderseits das *u* in DONVM, das *i* in MERITO, ja selbst in DEDIT, entschieden diesseits der Grenze fallen.**) — Dieselbe, wo nicht noch grössere Unbehülflichkeit, wie die lateinische Schrift (Ewald nennt sie nicht mit Unrecht 'wie zerhackt eingegraben'), zeigt übrigens auch die griechische. Von ihr urtheilt ein Kenner wie K. Keil, sie werde in die Mitte des 2ten Jahrhunderts vor Ch. gehören, könne möglicher Weise etwas älter sein, doch schwerlich viel jünger. Wir werden nach Anleitung der lateinischen das eine wie das andere verneinen dürfen und am liebsten, um allen Seiten Rechnung zu tragen, an der nächsten Zeit um oder nach 570 festhalten: wiewohl ein etwas weiteres Herabgehen bis gegen Ende des Jahrhunderts, oder selbst in den Anfang des siebenten hinein, zwar nicht eben empfohlen, aber doch auch nicht durch absolut zwingende Gründe ausgeschlossen ist.

Wer aber war der *Cleon*, der dem mit punischem Beinamen (MERRE, MHPPH) individualisirten oder localisirten Aesculap diesen Altar (BΩMON) als ANAΘEMA, DONVM aufstellte? Von den Herausgebern wird der Anfang der lateinischen Inschrift also gelesen: 'Cleon salari(*orum*) soc(*ietatis*) s(*ocius*)', nur dass Spano und Levy für 'societatis socius', wie allerdings wohl niemals ein lateinisch Redender gesagt hat, 'soc(*ietatis*) s(*odalis*)' substituiren. Darauf hat denn Cave-

*) Das *e* der Dativendung besonders in Namen, wie *Iove Iunone Hercule Lictore Victore Pilemone*; aber auch in Appellativis, wie einmal *vetere*, vor allem jedoch *iure* und *aere*: denn dass *iure dicundo*, *aere flando feriundo* nicht Ablative sind, wie noch neuerdings wieder behauptet worden, lässt sich m. E. einleuchtend darthun. Noch häufiger das *o* in Ableitungssylben wie *tabola sorticola singoli consolibus* u. dgl.

**) '*Libens*' beruht nur auf Ungenauigkeit der Herausgeber, da das Facsimile deutlich genug LVBENS gibt. Sie haben auch die constante Accentuation 'Ασκλήπιος zu verantworten.

doni (bei Spano p. 91 f.) die Vorstellung gebaut, Kleon sei von Geburt ein Grieche gewesen, der Handelsgeschäfte halber oder aus sonstigen Gründen nach Sardinien übergesiedelt sei. Ewald aber p. 52 malt sich die Sache so aus, dass Kleon, ein reicher Mann, allen Anzeichen nach ein geborner Grieche, sich in eine, selbst damals unter römischer Herrschaft noch bestehende, punisch redende grosse Innung von Salzsiedern habe aufnehmen lassen, auch in Sprache und Sitte selbst ganz wie ein Punier lebte; aber obwohl er sich sowohl auf Punisch als auf Lateinisch nur als einen Theilhaber dieser Innung bezeichne, nenne er sich doch wenigstens griechisch (ὁ ἐπὶ τῶν ἁλῶν) so, dass er entweder der erste Beamte oder vielmehr der reiche Besitzer der Salzwerke selbst müsse gewesen sein. Dass diess ein starkes Phantasiegemälde, und zwar ein falsches, ist leicht zu zeigen. Die Sigle S kann weder mit S*ocius* noch mit S*odalis* aufgelöst werden, weil sie so eben nirgends gebraucht ist, sondern heisst nothwendig und ausschliesslich S*ervus*, wie überall. Kleon war also ganz einfach römischer Sklav mit griechischem Namen, und zwar 'servus SALARI*orum* SOC*iorum*'.*) Das am meisten Usuelle wäre nun, 'Salariorum' als Nomen proprium zu nehmen, wie es denn als solches gar nicht ohne Beispiel ist**); indessen da es sich hier, wie das Griechische beweist, in der That um Salinen handelt, so ist natürlich nicht zu zweifeln, dass vielmehr 'salarii' gemeint sind, dergleichen auch in einer wenngleich späten Inschrift bei Orelli 1092 [C. I. L. VI, 1

*) Oder allenfalls SALARI*orum* SOC*ietatis*: nur nicht SALARI*ae* SOC*ietatis*, wie Peyron p. 111 wollte, jedoch mit wenig passenden Beispielen belegte, wenn er *via Salaria*, *annona salaria* verglich. Dass *salarius* ausschliesslich einen Händler mit *salsamenta* (wie bei Martial), oder setzen wir hinzu einen Salzverkäufer bezeichne, niemals wie *salinator* mit dem Begriff der *salina* verknüpft sei als Salinenpächter oder dgl., dürfte sich schwerlich beweisen lassen und wird durch unsere Inschrift am wenigsten begünstigt, in der doch SALARI · und ἐπὶ τῶν ἁλῶν offenbar parallel stehen oder doch insofern aufs engste zusammenhängen, als die *salarii*, wenn sie denn als Salzhändler gefasst werden sollen, doch zugleich eben die Salinen, ἅλαι, unter sich hatten und ausbeuteten.

**) Inscr. Neap. 2224. (3135). Grut. 580, 9. Mur. 1275, 5.

n. 1152] eine Genossenschaft bilden: DIVO | CONSTANTINO | AVGVSTO | CORPVS | SALARIORVM | POSVERVNT, dass folglich Kleon nicht Sklav eines einzelnen Herrn war, sondern der ganzen Gesellschaft gehörte. Und diese Gesellschaft liegt kein Grund vor anders denn als eine wesentlich römische zu denken. Theils darum, theils weil ohne Zweifel damals das Römerthum längst auf der Insel das Uebergewicht hatte, steht das Latein voran; durch die nachfolgenden freien Uebersetzungen soll nur, bei der gemischten Bevölke- 7
rung der Insel, auch den das Asklepische Heiligthum besuchenden Mitgliedern der andern Nationalitäten Kenntniss gegeben werden von der frommen Huldigung, die Kleon dem Gotte dargebracht.

[Und zwar ist diese societas unzweifelhaft als eine Genossenschaft von publicani aufzufassen, die die Salinen auf Sardinien gepachtet hatte: eine Ansicht, die mir gleichzeitig brieflich von zwei verschiedenen Seiten her ausgesprochen wurde.*)]

---

*) [Nämlich von Bernays und Bücheler. Bernays theilte mir folgendes mit: 'Seneca epist. 95 § 25 (Haase) *illud sociorum garum, pretiosam malorum piscium saniem, non credis urere salsa tabe praecordia?* Plinius N. H. XXXI § 94 *nunc e scombro pisce laudatissimum* (*garum*) *in Carthaginis spartariae cetariis, sociorum id appellatur,* offenbar nach der Compagnie von publicani, welche jene *cetaria* gepachtet hatte. Schon die Ausleger des Plinius vergleichen N. H. XXXIII § 118 (*minium Hispaniense*) *adulteratur multis modis, unde praeda societati,* d. h. der Gesellschaft von publicani, welche die Minium-Gruben in Baetica gepachtet hatte. Im Grunde kann dieser Gebrauch von *socii* schlechthin, bei dem es sich wohl immer um eine *societas publicanorum* handelt, eben so wenig auffallen, wie es bis vor wenigen Jahren auffiel, dass man die englisch-indischen Officiere und Officianten «Officiere und Officianten der Compagnie» nannte.' Ebenso schrieb Bücheler: 'Die Bezeichnung des Cleon als *salari. soc. s.,* sei dies nun *salariae* oder *salariorum societatis servus* aufzulösen, setzt es ausser Zweifel, dass jene Saline auf Sardinien Staatsdomäne war wie die meisten Salinen, welche, sicher seit dem J. 548 d. St. (Livius 29, 37), an Handelsgesellschaften (*societates,* nämlich *publicanorum*) verpachtet wurden. Cleon stand im Dienst einer solchen Gesellschaft als Procurator; den punischen Sklaven, beziehungsweise die Familie desselben wird die römische Gesellschaft als Erbstück aus der Zeit des punischen

Dass mit ὁ ἐπὶ τῶν ἁλῶν nichts als der Aufseher des Salzwerkes oder der technische Administrator der Compagnie bezeichnet ist, ganz und gar nicht ein Theilhaber oder gar der Besitzer des Geschäfts, ist eine so zwingende Forderung des griechischen Sprachgebrauchs, dass es näherer Nachweisung dafür nicht bedarf. Was aber spräche denn irgend gegen einen Sklaven in solcher Stellung? da uns doch die Verwendung von Sklaven, namentlich auch griechischen und orientalischen, für gewerbliche Unternehmungen, industrielle Thätigkeiten, kaufmännische Geschäftsbetriebe aller Art durch zahlreiche Beispiele hinlänglich bekannt ist*) und z. B. auch der *vilicus*, der ländliche Wirthschaftsverwalter, Aufseher und Vorgesetzte, seinem Stande nach gar nichts anderes als ein Sklav war. Oder besass ein solcher Sklav etwa nicht sein Peculium, was oft beträchtlich genug war, sehr beträchtlich aber nicht einmal zu sein brauchte, um einen ehernen Altar von gar nicht grossen Dimensionen weihen zu können? Wie wenig selten sind doch solche Fälle, wie (um den ersten besten aus älterer Zeit anzuführen) wenn des M. Cattius Sklav Abennäus der Minerva 'maceriem, pinnas et ostia de suo fecit' C. I. L. I n. 1463. Woher also überhaupt Ewald's Vorstellung, dass Kleon ein reicher Mann müsse gewesen sein? Nach allen Uebersetzern des phönicischen Textes mit Ausnahme Spano's wäre der Altar 100 Pfund schwer gewesen; aber 100 Pfund Erz sind ja auch keine so grosse Sache. Spano und Levy bedürfen allerdings eines reichen Mannes gar nicht, da sie an der Hand des griechischen Textes den Kleon sein Weihgeschenk im Auftrage der Zunft, also doch wohl auch wesentlich auf deren Kosten stiften lassen. Das aber ist ein zweiter, auch von Ewald nicht vermiedener Misgriff in der Auffassung des Lateinisch-Grie-

---

Betriebs der Saline überkommen haben. Ohnehin liesse sich die Benutzung eines Puniers für sardinische Salinen dadurch erklären, dass von den nächstgelegenen die punischen Lande die beträchtlichste Salzfabrication aufzuweisen hatten (Cato orig. 2, 32 *ex sale qui apud Carthaginienses fit*, Salz von Utica und der libyschen Küste in den Stellen bei Jordan Cat. proleg. p. XLV, *sal Ammoniacus*).']

*) Vgl. Marquardt's röm. Privatalterthümer I p. 165 ff.

chischen, der sichtlich auch auf die Deutung des Punischen nachtheilig gewirkt hat.

Es sind die Worte κατὰ πρόσταγμα, auf die es hier ankömmt. Sie besagen nach Ewald p. 53, 'dass die Obrig- 8
keit dem reichen Kleon auf sein Gesuch durch einen öffentlichen Erlass die Erlaubniss ertheilt habe, diesen Altar am Asklepiosheiligthum zu stiften', welche Obrigkeit er sodann in den 'Väter-Suffeten' des punischen Textes findet; nach Spano und Levy dagegen wäre die societas gemeint, in deren Auftrag, auf deren Anordnung oder Befehl Kleon den Altar gesetzt habe. Das eine ist so unrichtig wie das andere, sowohl an sich, als weil die schlagendste epigraphische Analogie auf ganz etwas anderes führt. Wo soll denn der Begriff der Obrigkeit (und welcher Obrigkeit?) überhaupt herkommen, um zu πρόσταγμα supplirt zu werden*), wenn er eben nicht dasteht? selbst wenn man sich die keinesweges einleuchtende Vorstellung gefallen lassen will, dass es zur Aufstellung eines Weihgeschenkes, dergleichen es ohne Zweifel unzählige gab, jedesmal eines besondern öffentlichen Erlasses der obersten staatlichen Behörde bedurft habe. Um ein weniges leichter wäre es unter grammatischem Gesichtspunkt, zu πρόσταγμα den Begriff der Gesellschaft zu ergänzen, die zwar im Griechischen nicht genannt ist, aber doch wenigstens im Lateinischen vorhergegangen war. Aber wie unnatürlich doch dann, dass die wirklichen Stifter des Altars als solche **nicht** genannt wären, dagegen der nur in ihrem Auftrag Handelnde, noch dazu ein Sklav, seinen eigenen Namen so breit hinsetzen durfte, als wäre **er** der Geschenkgeber. — Nein, nichts kann zweifelloser sein, als dass wir an dem κατὰ πρόσταγμα eine der stehenden Formeln haben, mit denen die Darbringung eines Dankes oder Geschenkes

*) Ewald macht zwar die Anmerkung: 'vgl. in demselben Sinne und ebenso kurz κατὰ πρόσταγμα χαριστήριον C. I. Gr. II p. 244; 360. 429.' Wie das erste Citat etwas sehr Verschiedenes beweist, wird sich sogleich zeigen; dass aber die beiden andern, n. 2443 κατὰ τὸ γεγονὸς ψήφισμα ὑπὸ τοῦ δήμου und n. 2586 κατὰ τὸ ψήφισμα τῆς Λυττίων πόλεως überhaupt etwas Hierhergehöriges bewiesen, kann er im Ernste selbst nicht geglaubt haben.

auf das numen des Gottes selbst zurückgeführt wird: Formeln, wie sie uns in so grosser Zahl die lateinischen Inschriften vor Augen stellen mit *ex iussu numinis* und *iussu* oder *ex iussu* schlechthin, desgleichen *imperio*, *ex imperio*, *ex monitu*, *ex praecepto*, *ex praescripto*, auch *ex oraculo*: woran sich
9 nahe anschliessen *visu monitus* (vom Aesculap selbst gebraucht Grut. 70, 7 [C. I. L. V, 1 n. 2034, wo *visu* fehlt]) und *ex viso* oder *ex visu*, *somno monitus*, *somnio admonitus* u. dgl. m., wofür einiges schon Zaccaria Istituz. antiqu. lapid. p. 191 zusammengestellt hat, anderes vermuthlich Morcelli de stilo inscr., der mir augenblicklich nicht zur Hand ist. Dem entsprechen nun im Griechischen die eben so bekannten Ausdrücke κατὰ κέλευϲιν θεοῦ und κατὰ κέλευϲιν kurzweg, ἐξ ἐγκελεύϲεωϲ, ἐξ ἐπιτάγματοϲ, in Beispielen bei Franz Elem. epigr. Gr. p. 335; mit völliger Uebereinstimmung aber unser κατὰ πρόϲταγμα C. I. G. II n. 2304: Ϲαράπιδι Ἴϲιδι Ἀνούβιδι Διογένηϲ Φανίου Ἀλαβανδεὺϲ κατὰ πρόϲταγμα; n. 2305: Ϲαράπιδι Ἴϲιδι Ἀνούβιδι Θεανὼ Ἀπελλοῦ Ἀλαβ. ὑπὲρ ἑαυτῆϲ καὶ τοῦ ἀνδρὸϲ καὶ τοῦ παιδίου κατὰ πρόϲταγμα χαριϲτήριον (mit Böckh's nicht zweifelhaften Ergänzungen); III n. 5959: Διονύϲου Ϲκιανθι κατὰ πρόϲταγμα Μάρκοϲ Πινάριοϲ Πρόκλοϲ καὶ Ἀριϲτόβουλοϲ Ἀριϲτοβούλου.*)

*) Noch ein [κατ]ὰ πρόϲταγμα αὐτῆϲ fügt K. Keil hinzu aus Lebas Inscr. Gr. et Lat. Attique n. 302, desgleichen κατὰ ἐπίταγμα τοῦ θεοῦ aus Rhangabé Antiq. Hell. II n. 1046. [Die gleiche Formel κατὰ πρόϲταγμα findet sich auch in einer von K. Keil im Rhein. Mus. XIX p. 255 ff. mitgetheilten und behandelten Weihinschrift; derselbe gibt a. a. O. p. 264 f. weitere reiche Belege dieser Ausdrucksweise.] — Ohne von solchen Belegen Gebrauch zu machen, bezieht zwar Peyron p. 105 f. das πρόϲταγμα ebenfalls auf den Gott, aber in einem ganz andern und in keiner Weise zulässigen Sinne. Indem er nämlich in den ἱεροὶ λόγοι des Aristides, diesen für den Asklepioscult und seine Heilungen allerdings sehr lehrreichen Urkunden, eine bestimmte Unterscheidung zu finden meint, wonach jene Heilungen τὰ μὲν ὄψει (d. h. durch Träume), τὰ δὲ λόγῳ (d. i. durch wörtliche Vorschriften) bewirkt worden seien, bezieht er eben auf die letztere Kategorie das κατὰ πρόϲταγμα der Sardischen Inschrift. Aber erstlich stehen in der dafür angezogenen Stelle p. 334 Iebb. (518 Ddf.) zwar die angeführten Worte, aber in einem durchaus andern, der Peyron'schen Auffassung völlig fremden Zusammenhange. Zweitens hat jene ganze Unterscheidung an sich keinen Halt, da alle Asklepischen Heilungen des Aristides

Es liegt sehr nahe, das ebenso einfache wie gewöhnliche Sachverhältniss anzunehmen, dass der leidende Kleon durch Incubation*) im Heiligthum des Aesculap Heilung suchte und durch göttliche Eingebung fand: ein Erfolg, für den sich dankbar zu beweisen seine Sache war, ganz und gar nicht die seiner Geschäftsherren.

Wenn schon die lateinische und die griechische Inschrift sich nicht vollkommen decken, so mag die punische sich noch weiter von dem gemeinsamen Inhalt jener entfernen, wie es ja allerdings den Anschein hat. Aber das kann nur in untergeordneten Modificationen oder in Zusätzen und Erweiterungen der Fall sein; falsch dagegen muss jede Erklärung des Punischen sein, die einen Widerspruch mit dem Lateinisch-Griechischen enthält.

Auf meinen Wunsch hat mein geehrter College Gildemeister sich freundlich bereit finden lassen, die Deutung des Punischen, die sich auf den obigen Grundlagen zu ergeben schien, im Nachstehenden zu entwickeln.

F. Ritschl.

Die angeführten Deutungen des punischen Textes, so weit sie ein vermuthetes sodalis wiedergeben, sind sprachlich in hohem Grade anfechtbar. Gegen die eine Lesung יחס גם אש בממלחת 'auch die Genossenschaft welche an den Salzwerken' spricht einmal, dass der dem Wort יחס allein zukommende Begriff Familie, Stamm, Genealogie, an den sich in der spätern wissenschaftlichen Sprache der

lediglich durch Traumgesichte oder Traumeingebungen vor sich gingen, in denen selbst eben die προστάγματα des Gottes enthalten waren: wovon am kürzesten die belehrende Darstellung Welcker's, kl. Schriften III p. 114—156, besonders 133. 145. 147 f. überzeugen kann. Drittens kann ja doch ἀνέστησε κατὰ πρόσταγμα unmöglich so viel heissen wie κατὰ πρόσταγμα ἰαθεὶς ἀνέστησε oder *dedit ex imperio* so viel wie *ex imperio sanatus dedit*. Viertens endlich kommen ja dieselben Formeln mit nichten bloss bei Heilgöttern, sondern bei Göttern aller Art vor. — Eine kürzere Ablehnung der unstatthaften Peyron'schen Erklärung musste das mit Recht hohe Ansehen dieses Gelehrten als unangemessen erscheinen lassen.

*) Ueber Incubation vgl. die reiche Sammlung Welcker's a. a. O. p. 84—114; in der Kürze auch Preller gr. Mythol. I p. 409.

der Kategorie und dergl. regelrecht anschliesst, doch zu wesentlich verschieden ist von dem der Compagnie und Geschäftsassociation, als dass letzterer ohne weiteres substituirt werden könnte, und ferner, dass גם nach festem Gebrauch nicht nach, sondern vor יחם stehen müsste. Die zur Rechtfertigung angeführten Beispiele עד עשר u. s. w., welche darthun sollen, dass אשר sich gern mit solchen Partikeln verbinde, sind zum Beweis untauglich; denn es sind sämmtlich Präpositionen vor conjunctivem אשר dass, die natürlich unmittelbar zu diesem gehören, während גם logisch nicht zu אש, sondern zu יחם gehört. Ebensowenig kann man sich einverstanden erklären mit der Deutung: יחסג מאזב[ין] ממלחת
11 'Genosse derer die fliessen (אזב = זוב ذاب) machen die Salzwerke'. Schwerlich würde eine solche Bezeichnung gewählt sein, da nicht die Salzwerke, sondern das Salz, nicht fliessen, sondern im Gegentheil verdunsten und trocknen (ذَابَ ضِدُّ جَمَدَ Qâm.) gemacht wird, und mit der Nothwendigkeit, einen sodalis finden zu müssen, hört auch die Veranlassung auf, mittels doppelter Lautvertauschung und Anwendung einer für Appellative äusserst seltenen und hier kaum zu erwartenden Nominalform ein neues Wort zu bilden. Die Buchstabengruppe יחסגם bereitet freilich keine geringe Verlegenheit; es scheint weder möglich, sie in zwei Wörter zu zerlegen, noch den Begriff servus darin zu entdecken, und als ein Wort betrachtet, führt sie auf eine Wurzel חסג, die im semitischen Gebiet weder in dieser noch in nahe verwandter Gestalt vorhanden ist. Sie steht nun zwischen den Wörtern אכלין und אש בממלחת 'Kleon ..... der an den Salzwerken', welche dem Κλέων ὁ ἐπὶ τῶν ἁλῶν entsprechen, und da wenigstens in der griechischen Inschrift nichts weiteres steht, was hier gesucht werden könnte, und da eben diese griechische Inschrift zeigt, dass auf ganz genaue Wiedergabe des SALARI · SOC · S · kein Werth gelegt worden ist, so scheint nur die Vermuthung übrig zu bleiben, dass jene fünf Buchstaben den einheimischen Namen des Kleon enthalten. So viel lässt sich wohl mit Gewissheit annehmen, dass der, welcher die Inschrift setzte, seiner Nationalität nach weder

Grieche noch Römer war. Ein solcher hätte nur durch ganz besondere Umstände veranlasst eine barbarische Uebersetzung beigefügt, und in der That ist wohl unter den bekannten Inschriften, welche eine classische Sprache mit einer semitischen verbinden, keine, die nicht auf einen semitischen Urheber zurückgeführt werden müsste. Hier aber würde die Annahme besonderer Umstände nicht ausreichen um zu erklären, weshalb der punische Text der ausführlichste unter den dreien ist, und weshalb nur in ihn der Verfasser die Notiz von dem Gewicht seines Weihgeschenkes aufzunehmen für gut fand. Die Zeit allein nach den Amtsjahren punischer Suffeten zu bestimmen konnte nur einem Punier einfallen, und wer griechisch oder römisch dachte, dem stand für die besondere Form des Gottes gewiss ein classischer Beiname — nach allem scheint Ξένιος die richtige Auffassung für
MERRE zu sein — zu Gebote; die Einführung des nicht 12
einmal europäisch declinirten Wortes zeigt, dass es sich um Uebersetzungen handelt. Die Reihenfolge der Sprachen richtet sich nach ihrem politischen Range und ist dieselbe, wie in den dreisprachigen Inschriften von Leptis. War also der Weihende ein Punier, so hatte er auch einen punischen Namen, und Kleon ist nur ein angenommener oder von seinen Herren (auch von römischen Herren griechisch) ihm beigelegter, wie wir auch sonst in den griechisch-phönicischen Inschriften finden, dass Phönicier auf europäischem Boden sich griechischer Namen bedienten, die theils Uebersetzung oder Lautumwandlung des heimischen waren, wie ΝΟΥΜΗΝΙΟϹ für בנחדש, ΣΥΜΣΕΛΗΜΟϹ für אשמנשלם, theils damit in keiner Verbindung standen, wie ΑΝΤΙΠΑΤΡΟϹ der sechsten athenischen Inschrift. In seiner heimischen Sprache schreibend wird er sich aber auch mit heimischem Namen genannt haben, und einen solchen können wir nur in den Buchstaben יחסגם suchen. Ein sicheres Beispiel einer Nennung von Doppelnamen neben einander, wenn man nicht etwa Lept. 3 dafür gelten lassen will, haben wir zwar in phönicischem Gebiete noch nicht, aber wie dies, freilich unter etwas andern Umständen, in Palmyra geschah, lässt es sich auch hier erwarten, wenigstens nicht als unmöglich ausschliessen.

Eine Namensform יחסגם lässt sich, wenn auch nicht etymologisch sicher erklären, doch, obschon eine ganz entsprechende unter den bisher bekannten nicht vorhanden ist, einigermassen begreiflich machen. Wir bedürfen kaum der Annahme, der Name könne ein libyscher gewesen sein (im heutigen Berberischen werden Adjective und Participien durch vorgesetztes *i* und angehängtes *an* — freilich nicht *m* — gebildet, und Nomina dieser Form haben wir mehrere in den neupunischen Inschriften), da auch eine semitische Etymologie nicht ausser den Grenzen der Möglichkeit liegt. Im alten Testament finden sich theils als Personen-, theils als Ortsnamen etwa acht ähnlich aussehende Bildungen: יִבְלְעָם (wofür auch בִּלְעָם) יָקְדְעָם יָקְמְעָם יָקְנְעָם יָרְבְעָם יָרְקְעָם יָשָׁבְעָם יִתְרְעָם. Es trifft sich freilich, dass diese sämmtlich zum vierten Buchstaben ע haben, und so sind sie, was auch wohl auf die masoretische Vocalisation Einfluss gehabt hat, als Zusammensetzungen mit עַם Volk betrachtet worden, ungeachtet die
13 auf solche Weise sich ergebenden Bedeutungen zum Theil wenig passend erscheinen. Eben so gut kann man sie oder einige von ihnen durch präformatives י und afformatives ם ableiten, mag auch das Zusammentreffen der beiden, für sich häufig genug vorkommenden Bildungen sonst selten sein. Für die nicht von einander zu trennenden יבלעם und בלעם gibt man es, auch im Hinblick auf die altarabische Uebersetzung لقمان, neuerdings wohl allgemein zu. Das Vorkommen eines Namens אַשְׁבֵּעַ von שׁבע, אַרְבַּע von רבע berechtigt auch ישבעם und ירבעם auf diese Wurzeln zurückzuleiten; letzteres etwa nach Vergleichung von مربوع u. s. w. in der Bedeutung wohlproportionirter Mann, ähnlich wie man den Frauennamen מִרְיָם am besten und orientalischen Schönheitsbegriffen gemäss als die Wohlbeleibte (מרה = מרא) erklären wird. Nach hebräischer Analogie wäre danach für den punischen Namen etwa die Aussprache *J'chesgam* zu vermuthen.

Für die nächsten Worte ist es nöthig eine Ergänzung vorzunehmen. Von dem verstümmelten ersten Buchstaben der zweiten Zeile sind nach der Turiner Zeichnung nur noch zwei Striche übrig, von denen die Copie in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft nur einen wieder-

gibt. Wegen des spitzen Winkels, den sie bilden, ist derselbe mit Peyron eher für ק, als für מ zu halten. Der dritte vollständige Buchstab dieser Zeile ist ganz entschieden ein ר und nicht ein ב, da die eckige Biegung, welche sämmtliche fünf ב der Inschrift übereinstimmend zeigen, hier fehlt und die Form des Striches dem der übrigen ר gleich ist. Dass am Ende der ersten Zeile noch ein Buchstab gestanden habe, kann nicht deshalb unwahrscheinlich gefunden werden, weil der jetzige letzte in gerader Linie unter dem ersten lateinischen steht; die Turiner obere*) Zeichnung, in welcher übrigens schon das letzte מ um den vollen Raum eines Buchstaben vorspringt, zeigt, da die Kreisform des Altarschaftes die Herstellung der ursprünglichen Dimensionen ermöglichte, 14
mit Sicherheit, dass auf der unabgebrochenen Fläche noch mehr als ausreichender Platz war, und auch an der rechten Seite geht der punische Theil über den griechisch-lateinischen hinaus. Es wird, wie schon Peyron wollte, nur mit anderer Wortabtheilung, gelesen werden müssen: שמ[ע] קלא רפיא 'er hörte seine Stimme, heilte ihn', in der auf phönicischen Votivsteinen ganz stehend gebrauchten Wendung, welche dann völlig angemessen durch die Formeln L · M · M und κατὰ πρόσταγμα wieder gegeben wäre. Hierbei würde allerdings einen Anstoss bilden die Form רפיא, die als Piel mit Suffix genommen (der Uebergang eines לא in לה macht keine Schwierigkeit, am wenigsten bei רפא) eine nicht alttestamentlich-hebräische, sondern dem Aramäischen ähnliche Bildung darböte. Die Inschriften bieten uns bis jetzt kein Beispiel eines Piel von לה, sei es mit, sei es ohne Suffix, dar, und die abstracte Möglichkeit einer solchen Entwicklung der Sprache, bei der in der zweiten Sylbe der I- oder E-Laut,

*) [Auf der Tavola I der Turiner Akademieschriften steht nämlich unten die dreifache Inschrift in grössern Dimensionen, oben aber ein verjüngtes Bild der aus ungefähr 7 Stücken annähernd wieder zusammengesetzten Altarbasis selbst, auf der also dieselbe Inschrift in kleinerer Gestalt und mit flüchtigern Zügen noch einmal erscheint. Das hier angedeutete Raumverhältniss aber ist es, welches dem des untern grössern Facsimile's der blossen Inschrift nicht ganz genau entspricht. F. R.]

wie im Aramäischen durchgängig und im Hebräischen schon bei den לא, das volle Uebergewicht erhielt, ist nicht in Abrede zu stellen. Bis auf erfolgte Bestätigung oder entschieden bessere Erklärung wird man sich dabei beruhigen können.

Die ganze Inschrift, die in ihrer uns vielleicht auffallenden Construction dem sonst bekannten Votivstil der Phönicier vollkommen entspricht, ist nach berichtigter Theilung und Orthographie so zu verstehen:

לאדן לאשמן מראח מזבח נחשת משקל לטרם מאת ק'
אש נדר אכלין יחסגם אש בממלחת שמ[ע] קלא רפיא
בשת שפטם חמלכת ועבדאשמן בן חמלן

'Dem Herrn dem Eshmun Merre ein eherner Altar hundert Pfund wiegend. Was gelobt hat Kleon N. N., der an den Salzwerken. Er hat seine Stimme gehört, ihn geheilt. Im Jahr der Suffeten Himilkat und Abdeshmun, Sohnes [der Söhne?] des Hamlan.'

J. Gildemeister.

[Spätere Bemühungen um den punischen Text, die jedoch noch nicht zu einer befriedigenden Erklärung der schwierigen Gruppe von fünf Buchstaben geführt haben, verzeichnet Schroeder Die Phoenikische Sprache. Halle 1869. p. 249, ohne den von Ewald seiner Abhandlung als p. 57. 58 in Beziehung auf obigen Aufsatz beigefügten Nachtrag zu kennen; hinzugekommen ist seitdem J. Halévy Mélanges d'épigraphie et d'archéologie sémitiques. Par. 1874. p. 88. J. G.]

XXI.

Ueber antike Gewichtsteine.*)

(Mit einer Tafel.)**)

Unter dem Namen 'Gewichte' pflegen gemeinhin zwei 9
sehr verschiedene Arten von Monumenten des Alterthums zusammengefasst zu werden. Die eine, hinlänglich bekannte, begreift die wirklichen Massgewichte, deren Material entweder natürlicher Stein oder Metall (Blei, Eisen, Bronze) ist, und die der Natur ihrer Bestimmung gemäss meist eine Ziffer oder Marke tragen, sei es eingekratzt oder auf besondern Plättchen eingelassen.[1]) Von ihnen unterscheidet sich durch Material, Gestalt, Häufigkeit und Mangel jeder Zahlbezeichnung die andere Art auf das wesentlichste. Die Stücke dieser Kategorie sind stets von gebrannter Erde und ganz roh und kunstlos gearbeitet; sie bilden fast ausnahmlos abgestumpfte Kegel oder abgestumpfte Pyramiden, und sind sämmtlich oben, wenig unterhalb der Spitze, quer durchbohrt; sie sind in zahlloser Menge in allen grössern Sammlungen Europa's

*) [Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XLI (1866) p. 9—24. Der Aufsatz enthält die 'Ausführung der Andeutungen in den Jahrbüchern des Vereins v. Alt.-Fr. i. Rh. XXXVIII p. 184 f. und in Gerhard's Archäologischem Anzeiger XXII (1864) N. 192 *A* p. 295*.' C. W.]

**) [Die diesem Aufsatz beigefügte Abbildung ist jetzt auf Tafel XXIII wiederholt; die Inschrift steht auch bei Brambach inscr. Rhen. n. 421. C. W.]

[1]) Auch diese Jahrbücher IX p. 27 erwähnen deren 'ungefähr dreissig' Stück aus einer Utrechter Sammlung. Desgleichen 'mehr als 40 Stück', meist von Blei, aus Nymwegen: ebend. VII p. 70.

vertreten und so ziemlich in allen von griechisch-römischer Cultur berührten Ländern gefunden worden (namentlich in Athen, am Pontus Euxinus, in Sicilien, Italien[2]), Südfrankreich, Spanien, Rheinland, Holland[3])); nur ganz wenige Exemplare haben überhaupt Schrift, einen einzelnen Buchstaben oder allenfalls einen abgekürzten Namen: mit nur Einer merkwürdigen Ausnahme, von der zum Schluss die Rede sein wird.

Massgewichte können diess aus sehr einleuchtenden Gründen nicht sein. Schon des Materials wegen nicht, da sich das Gewicht des nassen Thons durch das Brennen dergestalt verändert, dass sich eine bestimmte Massgrösse vom Töpfer gar nicht, oder doch nur sehr schwer und unsicher im voraus berechnen liess. Sodann darum nicht, weil sich schwer begreift, wozu, den Zweck des Wägens vorausgesetzt, die regelmässig wiederkehrende Durchbohrung dienen sollte. Endlich und hauptsächlich, weil das specifische Gewicht der verschiedenen Exemplare auch nicht die entfernteste arithmetische Proportionalität darbietet. Ich habe vierzehn Stücke mittels einer gewöhnlichen Kaufmannswage gewogen, von denen freilich 5, die durch Absprünge oder sonstige Beschädigungen defect sind und denen ich deshalb ein * beisetze, für diese Rechnung nicht in Betracht kommen, und habe bei ihnen

---

[2]) Von Athen, Sicilien, Italien s. Antonino Salinas 'I monumenti sepolcrali scoperti . . . presso la chiesa della S. Trinità in Atene' (Torino 1863) p. 16, der speciell von Sicilien bezeugt, dass dort fast ausschliesslich die pyramidale Form herrsche. Ein eben solches Exemplar aus der Krim: Victor Simon im 'Bulletin de la société d'archéologie et d'histoire de la Moselle' VII année (Metz 1864) p. 19.

[3]) Beiderlei Formen in Frankreich, aus Nîmes, Bordeaux, Metz: s. ebend. und Caylus Recueil d'antiquités V p. 276. Desgleichen in Holland, aus Utrecht: Janssen in diesen Jahrbüchern IX p. 27. - Vom Mittelrhein s. Anm. 4. Von Spanien bezeugt das häufige Vorkommen brieflich E. Hübner. (Die von ihm in den Monatsberichten der Berl. Akad. d. W. 1861 (aus 1860) p. 241 erwähnten 'römischen Gewichte von Stein' sind doch wohl Massgewichte [vgl. jetzt C. I. L. II n. 4962, 1—6. C. W.]) Ohne Zweifel hat man an vielen Orten es bisher gar nicht der Mühe werth gefunden, diese unscheinbaren Thonkegel und Thonpyramiden überhaupt nur zu verzeichnen.

folgende Werthe (nach dem neuen preussischen Zollgewicht) gefunden[4]:

*1)	3 ℔	11	Loth	*8)	1 ℔	3	Loth
2)	2 „	23	„	*9)	— „	28	„
3)	2 „	16½	„	10)	— „	25½	„
4)	2 „	13½	„	11)	— „	19	„
*5)	2 „	2	„	12)	— „	18½	„
6)	1 „	16	„	13)	— „	18⅓	„
*7)	1 „	3¾	„	14)	— „	17½	„

Aber, was viel mehr besagen will, von Herrn Jouannet in 11
Bordeaux sind mehr als 150 Stücke gewogen worden, und das von ihm ausdrücklich bezeugte Resultat war, dass es ihm unmöglich gewesen, irgend ein auch nur annäherndes Verhältniss zu finden.[5])

Welchem Zwecke also dienten diese kleinen Thonkegel und Thonpyramiden? Caylus versuchte, meines Wissens zuerst, eine Art von Erklärung, die mir aber so unklar geblieben ist, dass ich sie mit seinen eigenen Worten anführe: 'L'usage de ces figures pyramidales est fort difficile à retrouver; je croirois cependant qu'elles pourroient avoir servi à marquer dans un magasin les assortimens, et le nombre compté d'un intervalle à l'autre, qui se trouvoit rempli de marchandises en état d'être vendues, et cependant de qualité et de prix différens. L'une et l'autre de ces circonstances étoient désignées par ces pyramides.'[6]) Um nichts weiter

---

[4]) Diese Nummern 2. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 14 wurden 1857 bei Bonn zwischen der Coblenzer Landstrasse und dem Rhein ausgegraben und später von Prof. E. aus'm Weerth liberaler Weise der Sammlung des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zum Geschenk gemacht. S. Jahrbücher XXVI p. 190 f. (XXXVIII p. 180). Die Nummern 11. 12. 13 gehören dem mit der Universität verbundenen Museum rheinischer Alterthümer. N. 6 ist das in Köln gefundene Gansauge'sche Exemplar, welches am Schluss besprochen werden wird.

[5]) Mittheilung Simon's a. a. O. aus einem 'rapport publié en 1836 par l'académie des sciences, belles lettres et arts de Bordeaux,' den ich nicht gesehen habe.

[6]) Caylus a. a. O. p. 277, der jedoch gleich darauf die obige Vermuthung selbst zurücknimmt und ihr die Behauptung eigentlicher Massgewichte substituirt, aus keinem andern Grunde, als weil er er-

zu sagen, wozu dann das Loch? — Dieselbe Frage halten wir denen entgegen, die an Utensilien des Töpferhandwerks dachten, 'etwa zum Reiben der Thonerde': abgesehen davon, dass sich doch dazu harter Stein unstreitig weit besser eignete. — Desgleichen denen die, wie Victor Simon, die Vorstellung fassten 'de corps pouvant servir à faire la tare de vases devant contenir des marchandises', also zur Ermittelung des Nettogewichts, wofür ja überdiess alle beliebigen Körper von beliebiger Gestalt dienen konnten, am allerbequemsten aber die beim Wägen ohnehin zur Hand liegenden wirklichen Massgewichte zu gebrauchen waren. Auch die 'Schwergewichte an Flaschenzügen', die vermuthet worden, lassen wir billig bei Seite, und fassen nur noch die relativ probabelste der
12 unzulässigen Hypothesen ins Auge. Nach dieser hätten unsere Steine ihre Verwendung gefunden beim Fischfang, als Beschwersteine der Netze, um diese in die gewünschte Tiefe hinabzuziehen: als Senksteine oder sog. Netzsenker. So würde allerdings das Loch verständlich, um nämlich mittels einer durchgezogenen Schnur Netz und Stein zu verknüpfen. Aber ein erhebliches Bedenken gegen diese Annahme erhebt sich aus der einen Thatsache, dass in den Löchern mancher solcher Steine noch Reste (oder Spuren) von durchgehenden Eisenstäbchen gefunden worden sind[7], die einestheils für die Befestigung am Netz schon an sich ganz unnöthig erscheinen, anderntheils dem Stoffe nach so unzweckmässig wie möglich gewählt wären, da gerade Eisen im Wasser wäre vom Rost zerfressen und bald zerstört worden.

So viel ist richtig: die Bestimmung unserer Gewichte muss in irgend einer Handwerksübung gesucht werden, deren

---

fahren habe, dass in einem Zimmer von Herculaneum mehrere ganz ähnliche Gewichte zusammen mit Wagschalen seien gefunden worden. Davon müsste man doch das Thatsächliche exacter wissen, ehe man die Folgerung zwingend finden könnte: 'on peut ajouter, sans craindre se commettre, que ces poids d'une matière si commune, et travaillés avec si peu de soin, ne servoient que pour le détail des denrées les plus grossières, et dont l'usage étoit le plus répété.' Vgl. Anm. 28.

[7]) Salinas a. a. O. p. 16: 'ed altri mostrano nel buco vestigie di un ferro che si sarà passato nello scopo naturalmente di potervi attaccare più facilmente le fila.'

weiteste Verbreitung und grösste Unentbehrlichkeit im gemeinen Leben die zahllose Menge der noch heute erhaltenen Exemplare erklärt. Kömmt aber noch hinzu, dass ein solcher Gebrauch uns zugleich aus mehrfachen Erwähnungen der Schriftsteller entgegentritt, dass uns sogar das Vorhandensein eigener technischer Namen für derlei Beschwersteine oder Schwergewichte, als ganz geläufiger und darum selbst zu bildlichen Vergleichungen angewendeter Bezeichnungen, ausdrücklichst bezeugt wird, so wird eine begründete Ueberzeugung erwachsen, der gegenüber die blosse Hypothese ihr Recht verliert. Dergleichen Erwähnungen und Zeugnisse gibt es für die Fischerei nicht, wol aber für eine andere Gewerbthätigkeit, die das Privatleben des Alterthums in jedem Hause übte: die Weberei.

Kein mir bekanntes technologisches oder encyklopädisches Werk der Neuzeit gibt uns über die Weberei der Alten eine verhältnissmässig so befriedigende, überall aus den Quellen geschöpfte Belehrung, als sie schon im Jahre 1796 der treffliche Schneider Saxo in einem besondern Excurs seines Index zu den Scriptores rei rusticae lieferte.[8]) Ausgehend von der Einrichtung des ältern Webstuhls, der *tela recta*, welcher im Gegensatz zu dem spätern, horizontal aufgestellten Webstuhle, der *tela plana*, den Aufzug (Zettel, Kette = *stamen* 13
und beziehungsweise *trama*) vertical stehen hatte und vom Weber oder vielmehr ganz überwiegend der Weberin im Stehen bearbeitet wurde (schon seit den Zeiten der Penelope), kömmt Schneider auch auf das Mittel zu sprechen, durch welches die von dem obern Querbalken senkrecht herabhängenden Fäden gespannt und stramm gehalten wurden, um den Einschlag oder Einschuss (*subtemen*) quer durchzulassen. Dass diess durch unten angehängte Gewichte bewirkt wurde, sagt uns, ausser den sogleich anzuführenden Griechen, sehr deutlich Seneca[9]), indem er einen Bericht des Posidonius wiedergibt: 'quemadmodum tela suspensis *ponderibus* rectum stamen extendat', entsprechend dem im Griechischen ein paar-

---

[8]) Scriptores rei rust. vet. Lat. IV, 4 p. 359—387 (u. d. W. *tela*).

[9]) Seneca epist. 90.

mal gebrauchten βάρος. Dass aber diese Gewichte aus Steinen bestanden, geht eben so deutlich hervor aus der theils bei Aristoteles und Galen[10]), theils bei den alten Grammatikern und Lexikographen vorkommenden, regelmässig mit λίθοι gemachten Erklärung der beiden Kunstausdrücke, die für dergleichen Webergewichte — Garnbelaster oder sogenannte Zettelstrecker — gangbar waren: ἀγνῦθες und, ganz gleichbedeutend wie es scheint, λεῖαι.[11])

---

[10]) S. die in Anm. 12. 13 ausgeschriebenen Stellen.

[11]) Diess scheinen wenigstens die bestbeglaubigten Formen zu sein, während es in Betreff mehrfacher Varianten sehr dahin steht, ob sie nicht sammt und sonders auf Schreib- oder sonstige Fehler zurückgehen. Hauptstelle bei Pollux Onom. VII, 26: ἀγνῦθες (vlg. ἄγνυθες) δὲ καὶ λεῖαι (vlg. λεία, aber λεῖοι cod. Falck.) οἱ λίθοι οἱ ἐξηρτημένοι τῶν στημόνων κατὰ τὴν ἀρχαίαν ὑφαντικήν, nach Bekker, rücksichtlich des Accents doch wohl nur dem Chöroboscus in Theodos. Can. p. 359, 17 (kürzer schon in Bekk. Anecd. III p. 1208) zufolge: δεῖ δὲ σημειώσασθαι ἐν τῷ κανόνι τὸ ἀγνύς ἀγνῦθος· τοῦτο γὰρ ὀξύτονον ὂν καὶ μακρὸν ἔχον τὸ ΥΣ διὰ τοῦ ΘΟΣ ἐκλίθη καὶ οὐ διὰ καθαροῦ τοῦ ΟΣ. ἀγνῦθες δὲ λέγονται οἱ λίθοι οἱ περιφερεῖς καὶ τετρημένοι οἱ κρεμάμενοι ἐν τοῖς μιταρίοις (so Gaisford für ἱταρίοις). Uebereinstimmend Pollux X, 125, wo er unter den Geräthschaften des Gynäceums aufführt λείας τὰς καὶ ἀγνῦθας (ἀγνύθας vlg., ἄγνυθας ms.), und Suidas I p. 63 Bernh.: ἀγνύθες (aber ἀγνῦθες Zonaras p. 22) οἱ λίθοι τοῦ ἱστοῦ. Dieselben richtigen Schreibungen stecken offenbar auch in den Verderbnissen bei Hesychius I p. 27, 50 Schm. ἀγνιθες· λῖαι (λεῖαι Phavorinus), und p. 27, 67 ἀγνύστας· λείας. (οἱ δὲ τὰς ᾤας τῶν ἱστῶν.) Demnach wohl auch bei demselben II p. 19: λεάς· τὰς ἀπὸ τῶν ἱστῶν κρεμαννυμένας ἄκρας. Desgleichen auch im Etymologicum M. p. 558 extr.: λέα ἡ ἐν τοῖς ἱστίοις λίθος, ὅτι λίθους ἐξήρτουν. — Neben allen diesen Zeugnissen kann wohl die Schreibung bei Aristoteles (Anm. 12) λαιάς (oder λαίας oder λαῖας) um so weniger aufkommen, als nicht nur Galen (Anm. 13) in seinem eigenen Text fünfmal λεῖαι, λείας, λείαις schreibt, sondern sogar die eine Aristotelische Stelle mit der Schreibung λείας ausdrücklich citirt. In der handschriftlichen Ueberlieferung bei Aristoteles aber gar das Wort λᾶας zu finden, muss als ein ganz verfehlter Gedanke von Küster in Alberti's Hesychius I p. 58 und Schneider p. 380 erscheinen, trotzdem dass der letztere sich auf die alte lateinische Uebersetzung beruft, aus deren Worten *lapides vocatas layas* er auf einen griechischen Text wie λᾶας τὰς καλουμένας λαίας zurückschliesst. Denn was auch Küster zur Vertheidigung sage, das rein poetische Wort λᾶας kann unmöglich als ein

Welch allbekannter und alltäglicher Begriff das aber 14
war, ersehen wir aus einer populären Anwendung, die Aristoteles davon macht, um eine physiologische Theorie zu veranschaulichen. Indem er in der Schrift 'über die thierische Zeugung' auf die Testikeln zu sprechen kömmt, fasst er diese als durchaus unwesentlich für den Process der Zeugung (also auch die Samenbereitung) auf, und findet ihre einzige Bestimmung darin, die allein Zeugung bewirkenden Samengänge (Samenstränge) gleichsam mechanisch festzuhalten, weil sie sich sonst zurückziehen und eine Befruchtung unmöglich machen würden; es verhalte sich damit, fügt er an zwei Stellen[12]) hinzu, gerade wie mit den Beschwersteinen, welche an den Webstühlen äusserlich befestigt würden, um die Fäden oder Stränge gespannt zu halten, während sie mit diesen selbst eben so wenig in einer innern Verbindung ständen und zum eigentlichen Geschäft des Webens eben so wenig beitrügen, wie die Testikeln mit den Samengängen 15
und zum Geschäft des Zeugens. Und mit wie viel polemischem Eifer und immer wiederholtem Spott auch diese Theorie, die freilich der heutigen Erkenntniss sehr kindlich erscheinen muss, von Galen in seiner Schrift 'über den

---

Ausdruck des gemeinen Lebens für einen ganz prosaischen Gegenstand genommen werden, und auch Aristoteles selbst, wenn wirklich die lateinische Uebersetzung massgebend wäre, hätte sicherlich λίθους τὰς καλουμένας λ. geschrieben. — Ueber die muthmassliche Herleitung des Wortes λεία s. Anm. 19.

[12]) Aristot. de anim. generat. I, 4 p. 717 *a*, 34: οὐθὲν γάρ εἰσι μόριον τῶν πόρων (nämlich σπερματικῶν) οἱ ὄρχεις, ἀλλὰ πρόσκεινται, καθάπερ τὰς λαιὰς (λαῖας Var., λαίας vlg.) προσάπτουσιν αἱ ὑφαίνουσαι τοῖς ἱστοῖς· ἀφαιρουμένων γὰρ αὐτῶν ἀνασπῶνται οἱ πόροι ἐντός, ὥστ' οὐ δύνανται γεννᾶν· τὰ ἐκτεμνόμενα u. s. w. Und V, 7 p. 787 *b*, 22: ἡ δ' ἄνεσις παραπλησία γίνεται ὥσπερ ἂν εἴ τις χορδὴν κατατείνας σύντονον ποιήσειε τῷ ἐξάψαι τι βάρος, οἷον δὴ ποιοῦσιν αἱ τοὺς ἱστοὺς ὑφαίνουσαι· καὶ γὰρ αὗται τὸν στήμονα κατατείνουσι προσάπτουσαι τὰς καλουμένας λαιάς (λαίας vlg.)· οὕτω γὰρ καὶ ἡ τῶν ὄρχεων φύσις προσήρτηται πρὸς τοὺς σπερματικοὺς πόρους u. s. w., welche ganze Stelle Galen de semine I, 15 p. 575 (tom. IV ed. Kühn) wiederholt, mit der unerheblichen Variante κατατείνουσαι προσάπτουσι und der in Anm. 11 besprochenen λείας.

Samen' widerlegt wird[13]), den Vergleich mit dem Webstuhl lässt er doch an sich ruhig gelten, offenbar als einen ganz passenden, um die Meinung des Aristoteles allgemein fasslich auszudrücken.

Schneider ahnte nicht, als er diese der Schriftstellerwelt entnommenen Thatsachen zusammenstellte, dass es in der Denkmälerwelt eine Thatsache gebe, die, selbst ein Problem für die Erklärung, jenen Ermittelungen eben so zur Bestätigung diene, wie in ihnen ihre eigene Lösung finde: eben das unzählig häufige Vorkommen der räthselhaften durchbohrten Thonsteine, die den Gegenstand unserer Besprechung bilden. Beiderlei Thatsachen zu combiniren war der glückliche Gedanke eines in Griechenland reisenden Italiäners, Antonino Salinas[14]), und er fand augenblickliche Zustimmung in einer Adunanza des römischen Instituts.[15]) Kaum ein Jahr später verfiel dann, nur mit Hülfe eines Antiquitäten-Lexikons, auch der Franzose Victor Simon[16]) auf dieselbe Combination.

Dass nun freilich die erörterte Methode der Beschwerung nicht ausschliesslich und zu allen Zeiten üblich war, sondern dass es, auch beim aufrechtstehenden Webstuhl, noch andere Vorrichtungen gab, um die Fäden zu spannen, ersehen wir
16 aus zwei bildlichen Darstellungen antiker Webstühle bei

[13]) Galen a. a. O. von Cap. 13 an: p. 558 inf.; — p. 561 inf.; — p. 564: οἷον καὶ ὅτι τοιαύτην χρείαν παρέχονται τοῖϲ ϲπερματικοῖϲ ἀγγείοιϲ, οἵαν καὶ αἱ λεῖαι καλούμεναι κατὰ τοὺϲ ὀρθίουϲ ἱϲτούϲ —; p. 568: οὐ γὰρ δὴ καὶ τούτοιϲ γε φήϲει τιϲ ἐξῆφθαι τῶν ϲπερματικῶν ἀγγείων, ὥϲπερ τὰϲ λείαϲ, ἐφ' ὑψηλοτέρου κειμένων αὐτοῖϲ τῶν ϲπερματικῶν —; p. 572: ἆρά ϲοι δοκοῦϲι, καθάπερ αἱ λεῖαι τοῖϲ ἱϲτοῖϲ, οὕτωϲ οἱ ὄρχειϲ τοῖϲ ϲπερματικοῖϲ ἀγγείοιϲ προϲκεῖϲθαι; — p. 574: ἦ ἄρα δίκαιον αὐτοὺϲ εἰκάϲαι λίθοιϲ ἐξημμένοιϲ νημάτων, οἷϲ ἐκ τοῦ βάρουϲ μόνον ἡ χρεία; — p. 579: τί δ' ἂν ἐπὶ τῶν ζώων εἴποιμεν, ὧν οἱ ὄρχειϲ προϲεϲταλμένοι τε καὶ οὐκ ἐκκρεμεῖϲ, ὥϲπερ αἱ λεῖαι, καθάπερ ἐν μὲν τοῖϲ τετράποϲι τῶν ὑῶν etc. — p. 582 sq.: οὐ μὴν ἴϲα Ἀριϲτοτέλει ϲφαλλόμενοϲ (Ἡρόδικοϲ) εἰκάζοντι λείαιϲ τοὺϲ ὄρχειϲ.

[14]) Salinas: s. Anm. 2.

[15]) H. Brunn im Bullettino dell' Inst. di corr. archeol. 1864 p. 36.

[16]) Simon: s. Anm. 2. Sein mir unbekanntes 'Dictionnaire des antiquités, de Rich, traduit par M. Chéruel' gab ihm nur die allgemeinsten Notizen über antike Weberei.

Montfaucon[17]), die aber aus späten Jahrhunderten stammen: neben denen solche mit Steinen aus dem classischen Alterthum allerdings nicht bekannt sind. Wohl aber fehlt es nicht an Analogien anderer primitiver Culturzustände, die uns zeigen, wie dieselben Bedürfnisse vermöge einer Art von Naturinstinct dieselben einfachsten Hülfsmittel hervorriefen. Auf Island fand ein dänischer Reisender des vorigen Jahrhunderts, Olaus Olavius[18]), einen Webstuhl in allgemeinem Gebrauch, der, ebenfalls senkrecht aufgestellt, seine Fäden oder vielmehr zusammengefassten Fadenstränge durch unten angehängte Gewichtsteine gespannt hält, nur dass es, wie die hinzugefügte Abbildung lehrt, nicht pyramidale oder konische Steine, sondern unregelmässig geformte Kugeln[19])

---

[17]) Montfaucon 'L'antiquité expliquée' III, 2 pl. 195. [Nur das eine dieser Bilder (das dem codex Vaticanus der Aeneis aus dem Anfang des dritten Jahrhunderts n. Ch. entnommene = A. Mai 'Virgilii Picturae ant. ex cod. Vat.' tab. LII) ist antik, das andere lediglich eine Phantasieconstruction Braun's Vest. sac. Hebr. p. 273 (die er versucht, um zu versinnlichen, wie der ungenähte Rock Christi gewebt sei), von Ciampini in den 'Vetera Monimenta' 1690 pars I tab. XXXV als Fig. 2 dem vaticanischen Bild (Fig. 1) der Vergleichung halber zur Seite gestellt und daher von Montfaucon übernommen. Ueber diesen weitverbreiteten Irrthum, dem Ritschl also auch verfallen, war er durch Ahrens im Philologus XXXV p. 405 ff. aufgeklärt worden. C. W.]

[18]) Olaus Olavius 'Oekonomische Reise durch Island, aus dem Dänischen übersetzt' (Dresden u. Leipzig 1787) p. 439 ff. mit Tafel XII.

[19]) '*Kliásteine*' nennt sie Olavius nach isländischer Bezeichnung. Dieser Name legte den Gedanken an die Möglichkeit sprachhistorischer Verwandtschaft mit dem griechischen λεῖαι so nahe, dass ich mir darüber Auskunft von meinem verehrten Freunde und Collegen F. Zarncke erbat, um so mehr als doch der Begriff der Glätte (λεῖος) kaum scheinen konnte mit der Bestimmung der λεῖαι etwas gemein zu haben. Die freundlichst vergönnte Belehrung lautet also: 'Eine allgemeinere Lautregel führt allerdings nicht von λεία zu dem altnordischen *kljár* (m., daneben *klé* n. — Gen. plur. *kljá*, daher *kljásteinn*). Diess letztere Wort würde ein griechisches γλ als Anlaut verlangen, zur Noth etwa auch γ-λ. So ist *klagen* = γλίχομαι, *klieben* = γλύφω. Eine Zusammensetzung des Anlautes *kl* aus *k* und *l* ist ohne Analogie. Es müsste also Ihnen auf griechischem Gebiete die Operation zufallen λ- = γλ- nachzuweisen.' — 'Innerhalb der germanischen Sprachen verglichen stellt sich *klé* (G. pl. *kljá*) zu angelsächs. *cleove*, althochdeutsch *kliuwa*, wie altnord. *tré*, der Baum (Gen. pl. auch *trjá*), zu angels.

17 sind, deren Befestigungsweise übrigens weder durch Bild noch Text ganz klar wird. — Weit näher noch an das antike Vorbild treten merkwürdiger Weise die Funde heran, die in Schweizerischen Pfahlbauten gemacht worden sind. Man hat hier durchbohrte Steine pyramidaler Gestalt von gebranntem Thon gefunden, die, wie nach beigegebener Abbildung[20]) der Augenschein lehrt, den griechisch-römischen zum Verwechseln ähnlich sehen. Auch sie nahm man anfangs für Netzbeschwerer zum Behuf des Fischfangs[21]), bis sich bei weitern Entdeckungen mit ihnen zusammen höchst überraschende Reste von gewebten Zeugen[22]) vorfanden, die zum Theil ein gar kunstreiches Aussehen hatten und darum zuerst dem ernstlichsten Zweifel Raum gaben, ob sie ein Erzeugniss der Pfahlbaubewohner sein könnten oder vielmehr für im-

---

treov, goth. *triu* (*trivis*), und danach würde es bedeuten *Knäuel* (dialektisch noch jetzt *Kläuel;* das *el* ist Diminutivendung), und eine Zusammengehörigkeit mit *globus*, *glomus*, was durch *kliuwa* ganz gewöhnlich glossiert wird, dürfte kaum zu leugnen sein.' — 'Stände die Sache umgekehrt, so wäre die Zusammengehörigkeit leicht zu erweisen. Griech. κλ wird germanisch zu *hl* (vgl. κλέπτηϲ = goth. *hliftus*), und *hl* wird zu *l* (vgl. *hlaupan* = *laufen*); im Nordischen würde freilich auch diess noch Ausnahme sein, aber eine nicht ohne Analogie stehende.' — Die hier dem classischen Philologen zugeschobene Aufgabe, den Uebergang von γλ in λ zu beweisen, ist schnell genug gelöst durch die Berufung auf γλήμη γλάμων γλαμάω (*gramiae*) und λήμη λημάω, oder *glubo* (= γλέπω) und λέπω, γαλακτ- γλακτ- *lact-*, und anderes Analoge bei Christ Grundz. d. gr. Lautlehre p. 83: so dass also in der That nichts im Wege zu stehen scheint, als Grundbegriff sowohl des isländischen als des griechischen Wortes (λεία aus γλεία) mit Benutzung von *globus glomus* anzunehmen '*Knäuel Knubbel Kloben* (*Kolben?*) *Klumpen Kloss*' u. s. w., allerdings wohl mit der vorwiegenden Vorstellung des Kugelförmigen oder doch Rundlichen. Vgl. Anm. 27.

[20]) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich IX, II, 3 Tafel IV, 17, verglichen mit dem athenischen Exemplar bei Salinas Tafel IV *a*, wo nur die Durchbohrung nicht angedeutet ist, die doch der Herausgeber selbst p. 16 als ausnahmlos vorhanden bezeichnet ('questi oggetti di terra cotta son sempre traforati traversalmente nella lor parte superiore').

[21]) Ferd. Keller in den angeführten 'Mittheilungen' u. s. w. p. 94.

[22]) Abgebildet in denselben 'Mittheilungen' XIV, 1 Taf. III u IV.

portirt zu gelten hätten. Ein Züricher Industrieller (der noch mehr Intellectueller heissen darf), Herr Bandfabrikant Paur, stellte sich aus reinem Sachinteresse die Aufgabe, mit Benutzung der sonstigen in den Resten der Pfahlbauten selbst gegebenen Anhaltspunkte einen möglichst einfachen Webstuhl zu construiren, auf dem sich die gefundenen Zeugmuster genau nachfabriciren liessen. Indem er hierbei sein Augenmerk namentlich auch auf die durchbohrten pyramidalen Thonsteine richtete und über sie mit Entschiedenheit die Ueberzeugung aussprach, dass sie gerade nur diesem und keinem andern Zwecke gedient hätten[23]), gelang ihm die Nachbildung der 18
alten Gewebe in einem Grade, der nichts zu wünschen übrig liess. Eine in den 'Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich' gegebene Abbildung[24]) veranschaulicht die Construction dieses Webstuhles sehr gut; wenn zur Beschwerung der Fadenstränge runde Thonkugeln angehängt sind statt der durchbohrten Kegel oder Pyramiden, so war das für den Reconstructeur, dem ja natürlich für seinen prak-

[23]) S. Keller's lesenswerthen Bericht am zuletzt angeführten Orte p. 20 ff., aus dem ich die folgenden Sätze aushebe: 'Es schwand aber aller Zweifel, dass diese Kleiderstoffe, die, wenn schon unter den Trümmern von Flachsmagazinen und Spinnkammern gefunden, dennoch durch den Handel mit einem civilisirtern Volke hierher gelangt sein konnten, wirklich am Fundorte gemacht worden seien, erst dann, als ein im Fache der Weberei ausgezeichneter Techniker, Herr Paur, Bandfabrikant in Zürich, aus Interesse an diesen frühesten Erzeugnissen seiner Kunst eine Webervorrichtung von überraschend einfacher Construction herstellte, vermittelst deren er die auf Taf. IV abgebildeten Zeuge mit grösster Leichtigkeit verfertigte; als er ferner zu völliger Evidenz nachwies, dass die im Berichte I [Mitth. IX, II, 3] Taf. IV Fig. 17 beschriebenen, bisher räthselhaft gebliebenen Thonkegel als ein Bestandtheil des Webegeräthes der Pfahlbauleute zu betrachten seien.' — Hierzu aus Herrn Paur's eigener Beschreibung seines Verfahrens die Worte: 'Endlich befestigt man die angehängten Gewichte in der Ordnung, dass nur Fäden von Einem Stabe an eine und dieselbe Kugel gebunden werden.'

[24]) Am eben a. O. p. 22, sowie auf dem Umschlage des betr. Heftes. Auch wiederholt in einem populären Schriftchen: 'Die Pfahlbauten in den Schweizer-Seen, von J. Staub' (Fluntern bei Zürich 1864) in Holzschnitt auf p. 57.

tischen Zweck die aufgefundenen Originalgewichte nicht zu Gebote standen, eine gleichgültige Sache des freien Beliebens.

Kehren wir zum classischen Alterthume zurück, so verstehen wir nach der gefundenen Erklärung nunmehr auch die auffallende Gewichtsverschiedenheit der einzelnen Stücke, die wir von $17\frac{1}{2}$ Loth bis 3 Pfund 11 Loth variirend fanden. Wenn solche von 3 und mehr Pfund als Beschwerung einzelner Fäden allerdings befremdlich erscheinen konnten, so zeigt doch erstens die Analogie sowohl des Isländischen als des Paur'schen Webstuhls, dass es sich gar nicht um einzelne Fäden handelt oder zu handeln braucht, sondern um zusammengefasste Fädenbündel oder Garnstränge. Sodann aber mussten ja auch dem Unterschiede feinerer und stärkerer Fäden, zarterer und gröberer Stoffe analog abgestufte Schwergewichte entsprechen; und hatten denn die Alten etwa nicht Seiden- und Baumwollen-, Leinen- und Wollenweberei neben einander? deuten nicht schon die Prädicate der 'toga densa, pinguis, hirta' auf recht starke Gewebe der stets wollenen Toga? wurden nicht auf dem Webstuhl auch Stoffe gearbeitet, die unserm groben Flausch (gausapa), Plüsch, Düffel, Drillich,
19 ja dem dicksten Teppich entsprachen? für die denn doch schon ganz gehörige Fadenbeschwerer erforderlich waren.

Um nicht zu verwirren und nur erst das Normale rein und scharf herauszustellen, habe ich einen Nebenweg der Untersuchung bisher bei Seite gelassen, der nun kürzlich nachzuholen ist. Er betrifft die Möglichkeit, dass es ausser konischen und pyramidalen Webergewichten, und vielleicht vor ihnen, im Alterthum auch runde oder rundliche Beschwersteine zu demselben Behuf gegeben habe. Zu dieser Annahme bestimmt mich weniger die Angabe Janssen's[25]), wonach sich in der Sammlung der Societät für Künste und Wissenschaften zu Utrecht 'drei Gewichte zum Anhängen, von gebrannter Erde', befinden, von denen 'zwei viereckig[26]) und

[25]) Jahrb. des V. v. A. F. im Rh. IX p. 27.

[26]) Gewiss nur ungenauer Ausdruck für 'pyramidal'.

oben durchbohrt' seien, 'eines kugelförmig, mit einem Loch durch die Mitte': — wenigstens möchte man sich gern erst durch den Augenschein überzeugen, ob dieses Stück auch wirklich dieselbe Bestimmung zu haben scheine: — als vielmehr das in Anm. 11 angeführte, ohne Zweifel aus alter Quelle (wahrscheinlich Herodian) stammende Zeugniss des Chöroboscus, welches den technischen Ausdruck ἀγνῦθεϲ ausdrücklich erklärt durch λίθοι περιφερεῖϲ. War diess nun wirklich, und namentlich etwa in Aristotelischer Zeit, der Fall, so würde dem Aristoteles die Vergleichung mit den Testikeln noch näher gelegen haben: obwol eine Nöthigung, Uebereinstimmung der Gestalt vorauszusetzen, anderseits auch nicht vorhanden ist, da es dem Aristoteles für seinen Zweck nur auf die Unterscheidung eines organischen Zusammenhangs und einer mechanischen Verknüpfung ankömmt.[27])

Die in Rede stehenden Thongewichte wurden als im allgemeinen schriftlos bezeichnet. Der Ausnahmen sind wenige. 20
Von drei ihm aus Nîmes zugegangenen, 'auprès de la fontaine' gefundenen Stücken, welche Caylus beschreibt, war eines mit X, das zweite (abgebildet auf pl. 98) mit OY gezeichnet, das dritte ohne Schrift.[28]) Im Museum der archäologischen Gesellschaft zu Athen sah Salinas unter einer sehr beträcht-

[27]) Vgl. hierzu die Schlussbemerkung von Anm. 19. — Es darf indess nicht unbemerkt bleiben, dass der doch nicht mit Nothwendigkeit auf 'kugelrund' deutende Ausdruck περιφερήϲ möglicher Weise nur auf die Kegelgestalt gehen kann: sowie anderseits die bei Hesychius (Anm. 11) mit ἄκραϲ gemachte Erklärung die Vorstellung einer runden Form eher ablehnt als einschliesst.

[28]) Was soll es heissen, wenn Caylus Rec. d'ant. t. V p. 277, nach Erwähnung der 3 ihm von Nîmes zugegangenen Stücke hinzufügt: 'J'ai sçu depuis qu'on avoit trouvé à Herculanum une chambre qui renfermoit plusieurs balances, dont les poids de même manière, d'une forme égale, et d'une proportion pareille, portent les mêmes caractères'? Unter sich gleiche Aufschriften? oder dieselben wie die 2 von Nîmes? Im erstern Falle würde es sich eben gar nicht um blosse Beschwersteine handeln; der zweite (dass auf allen X oder OY stände) wäre an sich so seltsam, dass der Bericht kein Vertrauen erwecken kann. Vgl. Anm. 6.

lichen Anzahl ('numero considerevolissimo') nur einige mit einem Figürchen ('alcuni segnati di una figurina in un marchio'), und fand ausserdem ein einziges mit der Aufschrift ΓΛΥΚ in einem eingerahmten Schildchen (vermuthlich doch Γλύκων als Name des Töpfers). Einzig in seiner Art ist daher das auf unserer Tafel in natürlicher Grösse abgebildete Exemplar mit der wirkliche Worte gebenden Inschrift:

ES
/
QVRΛI

dessen Schwere 1 Pfund 16 Loth beträgt. Es wurde 1859 in Köln auf dem Mauritius-Steinweg beim Grundgraben aufgefunden und ist jetzt im Besitz Sr. Excellenz des Herrn General-Lieutenants von Gansauge in Berlin (frühern Stadt-Commandanten von Köln), der es mit freundlichster Liberalität zur Anschauung und Abbildung vergönnt hat. Mit ihm zugleich wurde noch eine Anzahl anderer ausgegraben, aber sämmtlich ohne Schrift; sie gelangten in den Besitz des verstorbenen Kölner Malers Meinertshagen, dessen Erben die Sammlung dem Vernehmen nach noch bewahren.

Aber nicht nur das Vorhandensein einer förmlichen Inschrift überhaupt macht dieses Exemplar merkwürdig, sondern geradezu zu einem Unicum wird es dadurch, dass die Schrift allem Anschein nach archaisch, d. h. aus der republicanischen Periode Roms ist, dergleichen sonst aus dem römischen Rheinlande kein zweites Denkmal nachweisbar. Der
21 Beweis dafür liegt zunächst in dem allgemeinen Typus der Schriftzüge, wie er sich, dem Schriftcharakter der Kaiserzeit gegenüber, dem durch Autopsie geübten Epigraphiker zu einem festen, ziemlich untrüglichen Bilde gestaltet[29]): daher denn auch Mommsen, von demselben Eindruck geleitet, keinen Anstand genommen hat, unsere Inschrift den 'Inscriptiones latinae antiquissimae' einzureihen.[30]) Was dann

---

[29]) Vgl. die Bemerkungen in 'Tesserae gladiatoriae der Römer' (München 1864) p. 37 f. (Abh. d. bayer. Akad. d. W. Ite Cl. Xter Bd. IIte Abth. p. 327 f. [oben p. 610 f.]).

[30]) C. I. L. Bd. I n. 1558 p. 564.

weiter die speciellen Kriterien betrifft, so hat allerdings die Buchstabenform Λ keine unbedingte Entscheidungskraft, weil sie, mit so viel Recht auch an sich archaisch zu nennen, doch in Cursivschrift ihren Platz bis in spätere Jahrhunderte behauptet hat, und aus freier Hand in weiche Massen eingeritzte, flüchtige Aufschriften immerhin eine gewisse Analogie mit Cursiv darbieten. — Sodann in orthographischer Beziehung ist zwar die Bezeichnung des normal und gemeingültig gewordenen AE durch AI an sich ebenfalls archaisch, aber schlechthin beweisend schon darum nicht, weil wir wissen, dass die längst ausser Gebrauch gekommene Schreibung AI in der Kaiserzeit durch die Marotte eines pedantischen Schwachkopfes für so lange, als er auf dem Throne sass, wieder erneuert ward: des blödsinnigen Kaisers Claudius.[31]) Aber unzweideutigerer Art ist ein drittes Anzeichen alterthümlicher Zeit: die Anwendung des Q für C in QVRΛI d. h. des *q* nicht vor dem einem andern Vocal vorschlagenden *u (quam quem qui quom)*, sondern vor einfachem *u* wie *pequlatus pequnia qur qum acqum*. Wenn diese Schreibung schon in ganz alter Zeit vereinzelt vorkömmt wie in der Spiegelaufschrift MIRQVRIOS, so war es doch, wie uns die von allen Seiten zusammentreffenden Indicien und Analogien glaubhaft machen, erst der Dichter Accius, der bei seiner zusammenhängenden Reform des lateinischen Schriftwesens auch in das Gebiet der Gaumenbuchstaben Regel und System brachte. Während von den drei neben einander bestehenden Zeichen des überkommenen Alphabets, C, K und Q, zwei eigentlich überflüssig waren (seit C Ausdruck der Tennis geworden und ihr als Media das G zur Seite getreten war), vermochte Accius diesen Ueberfluss zwar nicht zu tilgen, verwendete ihn aber wenigstens zu einer einigermassen rationellen Unterscheidung, 22
indem er, nicht ohne den Anhalt älterer Tradition, K als Zeichen vor nachfolgendem *a*, Q als Zeichen vor *u*, C für alle übrigen Fälle fixirte.[32]) Wie es aber andern seiner

[31]) Vgl. Bücheler 'de Ti. Claudio Caesare grammatico' (Elberfeld 1856) p. 20 ff.

[32]) Vgl. Rhein. Mus. f. Philol. XVI p. 613 [oben p. 492] Anm.

Neuerungen erging (z. B. der Gemination der naturlangen Vocale[33])), so auch dieser: nur die Autorität des Lebenden und (etwa seit 620) Einflussreichen hielt sie aufrecht, und mit seinem Tode (um die Sullanische Zeit) erlischt sie bis auf ganz vereinzelte Nachzügler.[34]) Auf solche wird man aber im vorliegenden Falle um so weniger geneigt sein sich zu berufen, je stärker doch, einer ausnahmsweisen Möglichkeit gegenüber, das Zusammentreffen von drei Schriftarchaismen in nur zwei Worten ins Gewicht fällt, selbst abgesehen vom paläographischen Charakter.

Es liegt uns also ein Stück vor, welches aus älterer Zeit stammend, erst mit den Legionen der Kaiserzeit gelegentlich aus Italien an den Rhein gebracht wurde. — Was seine Aufschrift betrifft, so wird deren Deutung nicht weit zu suchen sein. Was ist einfacher, als dass der Verfertiger mit seiner Arbeit einer jungen Weberin, etwa einer Mitsklavin, ein Präsent machte, und seinem Wohlgefallen an ihr mit der flüchtigen Galanterie eines '*es curae*' d. i. '*tu mihi curae es*' Ausdruck gab? mit der Anwendung des Wortes *cura* auf den Begriff des Liebens, die ja aus vielfachen Beispielen der Erotiker sattsam bekannt ist. Das nicht hinzugesetzte *mihi* war so selbstverständlich, wie es im Griechischen bei φίλοϲ εἶ oder εἶ φίλη sein würde. Genau diese Formel haben wir zwar von griechischen Vasen nicht nachzuweisen; aber ähnlich genug, um theils die Anrede in der zweiten Person, theils neben καλόϲ, καλή den Gebrauch von φίλοϲ oder verwandten Begriffen zu beweisen, sind doch die bekannten Beischriften[35]): καλὸϲ εἶ — καλὴ δοκεῖϲ — ὁ παῖϲ

[33]) Vgl. 'Monum. epigr. tria' ('de miliario Popill. et epigr. Sor.') p. 30 [oben p. 153].

[34]) Einiges bei Marini 'Atti d. fr. Arv.' p. 393. Eine vollständigere Darlegung der bezüglichen Thatsachen ist nicht dieses Ortes. Dass sich Einzelnes in localer Tradition zäher erhielt, wie z. B. in Pompeji der landesübliche Name PAQVIVS nach Zangemeister's Zeugniss fast ohne Ausnahme [vgl. jetzt C. I. L. IV p. 259 Zeile 7. C. W.], alterirt das allgemeine Verhältniss nicht.

[35]) S. Jahn's Beschr. d. Vasensamml. zu München p. XXXV n. 187; — p. LXXXI n. 550; — p. CXXIV n. 919; p. CXXV n. 934. 938 vgl. mit p. CXIII n. 826.

καλός· κἀμοὶ καλὸς φίλος — wie es scheint auch ein εἰ ἀδεῖα..., so unsicher auch hier die weitere Lesung ist.

Uebrigens ist sehr die Frage, ob ein MIHI der Schreiber 23
nicht wenigstens hat setzen wollen, wenngleich er sich nachher anders besonnen hat. Für sicher darf man jedenfalls, nach genauer Untersuchung des Originals und übereinstimmender Entscheidung urtheilsfähiger Beschauer, annehmen, dass der schiefe Strich zwischen den Anfängen der obern und der untern Schriftzeile mit nichten eine zufällige Verletzung der Oberfläche, sondern ganz in derselben Manier und ohne Zweifel mit demselben Griffel, wie jene beiden Zeilen, in den noch weichen Thon eingeritzt ist und nur keine weitere Fortsetzung erfuhr. Es kann das aber sehr wohl die Anfangslinie eines M gewesen sein. Gestanden hat jedoch nach ihm niemals etwas, wie die durchaus glatte Fläche unzweideutig erkennen lässt.

Nachschrift.

Vorstehender Aufsatz war bereits in den Händen der Setzer, als mir durch die Güte des Herrn von Gansauge Exc. die briefliche Mittheilung zuging, welche ich hier wörtlich nachfolgen lasse.

'Während des abgewichenen Sommers besuchte ich bei einem Aufenthalte in Frankreich auch Chartres, Dept. de l'Eure et Loire. Chartres besitzt, wie alle mir bekannten Departements-Hauptstädte, ein Kunst- und geschichtliches Museum. In Chartres werden zumal die im Departement gefündenen celtischen und römischen Antiquitäten vereinigt und aufbewahrt. In der Stadt selbst ist eine Anzahl solcher Thon-Gewichtsteine zu Tage gefördert, wie wir sie aus Köln und andern Orten besitzen. Die mir bekannten stimmen nun alle überein in Beschaffenheit, Form, Dimensionen, selbst in Anbringung der Aufhänge-Löcher am obern schmalen Ende. Die Mehrzahl der in Chartres niedergelegten sind nun wiederum ebenso in allen Dimensionen. Nur zwei Stücke darunter sind genau noch einmal so gross als die übrigen. Indem ich diess so unbeschränkt ausspreche, muss ich jedoch

ausdrücklich bemerken, dass ich allerdings weder messen noch wägen konnte; der Augenschein, die Abschätzung lassen aber kaum einen Zweifel aufkommen, dass jene zwei Stücke wirklich das Doppelte der übrigen sind. — Dieser Gegenstand scheint mir merkwürdig genug, um ihn zur Kenntniss der Forscher zu bringen, was thun zu wollen ich Ihrem Belieben und Ermessen gänzlich anheimgebe.'

24 Wenn diese dankenswerthe Mittheilung die ungemeine Häufigkeit und weite Verbreitung unserer Gewichtsteine durch ein neues Zeugniss bestätigt, so wird doch die vermuthete arithmetische Proportion, auch wenn die Zuverlässigkeit einer Abschätzung nach dem Augenschein zugegeben würde, gegenüber den beglaubigten Mass- und Gewichts-Differenzen so zahlreicher anderer Stücke, nur für Zufall zu gelten haben.

XXII.

Zur Geschichte des lateinischen Alphabets.*)

Die vorstehende Ueberschrift ist nicht in dem Sinne 1
gemeint, in welchem das lateinische Alphabet nach Zahl, Stellung, Geltung seiner Bestandtheile im Verhältniss zu dem griechischen Mutteralphabet[1]), und weiter zurück zu dem phönicischen, betrachtet wird, sondern unter dem engern Gesichtspunkte, wie es sich seit seiner Aufnahme auf latinischem Boden innerhalb der nunmehrigen Grenzen, ohne weitern Einfluss von aussen her, verändert hat. Kürzer und bestimmter gesagt:. *nicht die Entstehungsgeschichte und Bedeutungslehre des lateinischen Alphabets* soll im Folgenden besprochen, vielmehr nur zu der *Entwickelungsgeschichte und Formenlehre der lateinischen Buchstaben* ein Beitrag gegeben werden. Grundsätzlich wird daher auch die Vermischung mit den andern italischen Schwesteralphabeten fern gehalten, wenngleich hie und da ein vergleichender Seitenblick auf sie eine passende Analogie abgeben kann: gemäss der wohl unbestrittenen Ueberzeugung, dass nach der Scheidung der Stämme sich innerhalb eines jeden einzelnen die Schrift eben so selbständig und von fremder Einwirkung wesentlich unabhängig ausbildete, wie es die Sprache selbst gethan hat.

---

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXIV (1869) p. 1—32, mit einer Nachschrift auf p. 132 f.]

[1]) Dass darunter das den *chalkidischen Colonien Unteritaliens und Siciliens* eigene Alphabet verstanden werde, darf ich als gesichertes Resultat der neuern Forschungen auf diesem Gebiet voraussetzen.

Dass die geschichtlichen Veränderungen einer Schrift nicht Sache des Zufalls oder der Willkür sind, sondern vielmehr im Zusammenhange einer innern Entwickelung stehen, die nach gewissen bestimmenden Gesetzen oder doch leitenden Trieben vor sich geht, wird wohl im allgemeinen von niemand verkannt: wie denn auf dieser Einsicht der ganze Begriff einer wissenschaftlichen 'Paläographie' beruht. Aber während diese im wesentlichen nur die Wandelungen der Bücherschrift ins Auge zu fassen pflegt, hat doch begreif-
2 lich denselben, wo nicht höhern Anspruch auf Beachtung die lange Reihe vorausliegender Jahrhunderte, aus denen uns handschriftliche Bücher nicht erhalten sind, vorausgesetzt dass uns ihre Schrift in anderweitiger Ueberlieferung von ausreichendem Umfange vorliegt: wie das ja glücklicher Weise in den Inschriften der Fall ist. An ihrer Hand die Geschichte der lateinischen Schriftveränderungen durch drei bis vier Jahrhunderte hindurch im einzelnen zu verfolgen ist seit mehrern Jahren jedermann durch die Facsimiles der 'Priscae latinitatis monumenta epigraphica' in den Stand gesetzt; zugleich ist man des mühsamen Zusammensuchens und beschwerlichen Citirens der jedesmaligen Belege für die einzelnen Erscheinungen überhoben durch die bequeme Zusammenstellung des 'Index palaeographicus', den die dortige 'Enarratio' von p. 111 an gegeben hat. Ohne die Möglichkeit einer allgemeinen Verweisung auf das daselbst vorliegende Material würde die folgende Darlegung nur mit der äussersten Umständlichkeit durchführbar, und auch dann kaum hinlänglich verständlich und anschaulich zu machen sein.

So ohne weiteres gleichsam von der Oberfläche abzuschöpfen ist nun freilich das Bild eines gesetzmässigen, successiven Fortschritts innerhalb der lateinischen Schriftgestaltung keinesweges; die erste oberflächliche Betrachtung kann vielmehr denjenigen, der sich nicht mit andauernder Liebe in dieses Gebiet versenkt hat, leicht zu der Auffassung verführen, dass in einer und derselben Zeitperiode die verschiedensten Buchstabenformen in bunter Mischung durcheinander gegangen seien, somit von einem massgebenden Princip gar nicht die Rede sein könne. Aber es verhält sich damit genau

wie mit der Lautsprache, die auch einem jeden, der nicht methodisch zu scheiden und wieder zu combiniren gelernt hat, anstatt einer im ganzen und grossen durchgehenden Consequenz nur ein wüstes Chaos von Widersprüchen und Willkürlichkeiten entgegenzubringen scheint. Es kommt eben überall darauf an, über dem Gewirr von versprengten Vorläufern, Zwischenläufern, Nachläufern, von gelegentlichen Seitensprüngen, Streifzügen und Stillständen — um im Bilde zu sprechen — nicht die einheitliche Marschroute des Kerns der Hauptarmee zu verkennen. Die ganze lateinische Sprachgeschichte der ältern Zeit bietet uns ja in stets variirter Wiederholung den Anblick eines und desselben Processes dar: wie ein eingeborener Trieb der Sprache in einer bestimmten Richtung vorwärts drängt zu gewissen Veränderungen; wie eine Zeit lang das Alte mit dem Neuen im Kampfe liegt; wie letzteres, in bald rascherer bald langsamerer Bewegung, in der Regel siegreich durchdringt, aber 3
nicht ohne hie und da einen Rest des Alten unbewältigt zu lassen; wie zuweilen auch nur Anläufe genommen werden zu einer Neugestaltung, die sich nicht durchzusetzen vermag, sondern in den ersten Ansätzen stehen bleibt; wie selbst die schon zur Geltung gekommene Neuerung doch wieder verdrängt wird durch ein sei es periodisches, sei es selbst dauerndes Wiederaufleben des Alten, die Sprache sonach anscheinend eine rückläufige Bewegung macht, besser gesagt ein Verlorenes oder Halbverlorenes wiedergewinnt: ohne dass diess doch im mindesten zu der Annahme berechtigte, sie habe schon von Haus aus eben so gut die der normalen entgegengesetzte Richtung einschlagen können wie diese normale selbst.

Alle diese Erscheinungen (für die ich, um hier nicht zu weit abzuschweifen, nur beispielsweise auf Erörterungen wie in Opusc. phil. II p. 493, 522 Anm., 627 verweise) kehren nun genau so, wie in der Sprache, auch in der Schrift wieder, bestätigen aber auch hier nur den Satz, dass 'exceptio non tollit regulam'. Vorläufig hier nur ein paar Beispiele der bekanntesten und zugleich einleuchtendsten Art statt vieler. Schon in einer Reihe sehr alter Monumente, z. B. auf einem der pisaurischen Steine, auch in den zwei frühesten Scipionen-

grabschriften, finden wir die gerundete oder in Uebergängen zu ihr hinführende Buchstabenform P: und noch in der Gracchenzeit, vereinzelt auch in den Gesetzesurkunden der ersten, sowie auf Münzen (C. I. L. I n. 406. 417. 440) der zweiten Hälfte des 7ten Jahrhunderts, ja auf den Elfenbeintesseren bis zum Jahre d. St. 701[2]), begegnet uns das Ր: — wird jemand darum Ր und P für gleich alt, die Herleitung der einen Form aus der andern für unstatthaft erklären? Oder wird er die Priorität des ⱶ vor L darum leugnen, weil ersteres allerdings auch im 7ten Jahrhundert noch sporadisch auf Erztafeln oder leicht eingekratzten Graffiten erscheint? Sicherlich nicht; vielmehr wird er sich durch Fälle dieser Art nur an zwei nebenher gehende Gesichtspunkte mahnen lassen, denen allerdings bei diesen Betrachtungen eine besondere Rechnung getragen werden muss. Der eine ist, dass, so gut wie es neben der (relativ) correcten, die jedesmalige Culturhöhe repräsentirenden Sprache jederzeit eine Vulgärsprache gegeben hat, so dieser sich im graphischen Gebiet eine Vulgärschrift parallel stellt, die dem flüchtigen Privatgebrauch dienstbar, in ganz analoger Weise wie dort vielfach die Be-
4 wahrerin und Fortsetzerin des Alten, sonst schon längst überwundenen gewesen ist. Man denke z. B. an die der zweiten Hälfte des 7ten Jahrhunderts angehörigen, geradezu als Cursiv zu bezeichnenden Aufschriften der Aschentöpfe von San Cesario (P. L. M. E. Tafel XIII—XV). Zum Theil damit nahe zusammenhängend ist derjenige Gesichtspunkt, unter den die durch die Beschaffenheit des Materials bedingten Schriftunterschiede fallen. Während der noch dazu meist weichere Stein der Bearbeitung mit dem Breitmeissel[3]) so

[2]) Näher nachgewiesen im Rhein. Mus. XIX p. 460 f. [oben p. 645].

[3]) Und zwar immer so, dass die Buchstaben keilförmig eingehauen werden, d h. dass ihre zwei innern Seitenflächen unten im spitzen Winkel zusammenstossen. Durchaus unantik, und mir aus keinem zweiten Beispiel bekannt, ist es, wenn am pons Fabricius in den modernen Ergänzungen, die man eben hieran am sichersten als solche erkennt, die Seitenflächen vertical eingehauen sind und im rechten Winkel auf eine Grundfläche fallen, so dass das Innere der Buchstabenform eine dreiseitige Figur bildet. S. P. L. M. E. Tafel LXXXVII mit Enarr. p. 76.

wenig Schwierigkeit entgegensetzte, dass die erwünschteste Regelmässigkeit der Schriftzüge, wenn man sie überhaupt erstrebte, sich wie von selbst ergab, hatte auf der Erztafel der Spitzmeissel oder Grabstichel eine Härte und Sprödigkeit des Materials zu überwinden, welche zahlreiche Unebenheiten und Unvollkommenheiten fast unvermeidlich machte: wogegen wiederum, als anderes Extrem, die weichen Massen, in welche Buchstaben rasch und aus freier Hand (nicht, wie auf dem Stein, nach Vorzeichnung) mit dem Griffel oder dem ersten besten Stift eingeritzt wurden, so gefügig nachgaben, dass hier der individuellsten Manigfaltigkeit ein freierer Spielraum als sonst irgendwo gegeben war[4]): wie denn, auch abgesehen vom Material, gewisse Unterschiede rein individueller 'Hände' natürlich in der Epigraphik nicht minder anzuerkennen sind als in der Bücherschrift, wenn auch begreiflicher Weise in viel engern Grenzen.[5]) Streng genommen müsste jede der obigen drei Hauptgattungen[6]) ihre eigene Schriftgeschichte haben und erhalten; da aber dazu 5
schon die Zahl der vorhandenen Monumente für die ältere Zeit entfernt nicht ausreicht[7]), so werden wir zwar einige

[4]) Welch bedingten Anhalt darum alle **Graffite** geben, ist oft genug zur Sprache gebracht, z. B. Rhein. Mus. XIV p. 140 f. 141 Anm. 285. 291 [oben p. 334. ebd. Anm. **. 336. 346] und sonst, auch Opusc. phil. II p. 482.

[5]) Vgl. das im Rhein. Mus. XIV p. 289 [oben p. 344] in Kürze erörterte.

[6]) Hauptgattungen sage ich, weil es mir hier, wo ich kein Handbuch der Epigraphik zu schreiben habe, nicht um Erschöpfung des Stoffs zu thun sein kann. Sonst ist es ja mir nicht unbekannt, dass es **Graffite** nicht nur in weichen Massen, sondern auch auf hartem Metall, in annähernder Verwandtschaft manchmal selbst auf Stein gibt (vgl. z. B. Rhein. Mus. XIV p. 141 [oben p. 334], Enarr. p. 65 zu Tafel LXXXVI *A*); — dass ihnen wiederum mehrfach nahe stehen die mit dem Pinsel gemalten Inschriften (z. B. die calenische in Priscae latinitatis Suppl. II *A*, besser IV *B*); — dass mit Steinschrift parallel auch Mosaikinschriften anzusehen sind, wie P. L. M. E. Tafel LVII *D*. LIX *A*; — dass eine Mittelstufe zwischen Metall und Stein Knochen und Elfenbein bildet; — dass auch zwischen Erz und Blei zu unterscheiden ist; — u. s. w.

[7]) Verhältnissmässig den meisten Erfolg verspricht eine solche gesonderte Betrachtung wohl im Gebiete der Münzenschrift; doch

Vorsicht bei der vergleichenden Benutzung der drei Classen nie zu vergessen haben, aber dennoch, diese Vorsicht vorausgesetzt, anderseits uns auch dem in ihnen naturgemäss übereinstimmenden, evident analogen nicht verschliessen, zumal wenn wir zum vorzugsweise massgebenden Leitfaden, so weit möglich, immer die eigentliche Lapidarschrift mit ihrem nach beiden Seiten hin die Mitte haltenden Charakter nehmen. Das vereinzelt vorkommende kann überall Sache des Zufalls sein[8]); in dem massenhaft auftretenden dürfen wir immer eine bewusste Gewöhnung sehen.

Wie wenig alle solche Cautelen und Einschränkungen ein Hinderniss sind, zunächst im ganzen und grossen sehr bestimmte einheitliche Schrifttypen als Eigenthum verschiedener, sich chronologisch ablösender Perioden zu erkennen und in festem Bilde aufzufassen, ist eine allbekannte Thatsache der epigraphischen Erfahrung. Nicht grösser ist ja die Sicherheit, mit welcher der 'Paläograph' eine Handschrift dem 9ten oder 12ten oder 15ten Jahrhundert n. Ch. zuschreibt, als mit der eine Inschrift vom Epigraphiker in das 6te Jhdt. d. St. oder in die Sullanische Periode oder in nachaugusteische Zeiten gesetzt wird. Wer erkennt nicht auf den ersten Blick die Unmöglichkeit, dass die auf uns gekommene Inschrift
6 der Columna rostrata aus dem Ende des 5ten Jahrhunderts stamme, oder dass die erhaltene Lex Puteolana parieti faciendo (nicht 'faciundo') dem Jahre 649, von dem sie sich selbst datirt, angehöre?[9]) Wer nicht wenigstens auf den

gerade sie in wünschenswerther Vollständigkeit und Schärfe zu verfolgen bin ich bei meiner jetzigen Stellung nicht mehr in derselben günstigen Lage wie früher, und darum genöthigt mich mit dem Erreichbaren zu begnügen, auf Anderes zu verzichten.

[8]) Wie mancherlei bedeutungslose Zufälligkeiten ich meinerseits bei epigraphischen Betrachtungen dieser Art bereitwillig zuzugeben geneigt und gewohnt bin, kann man z. B. aus Rhein. Mus. XIV p. 140 f. 290. 292. 293. 306 ff. 311. 317 Anm. 381 [oben 334. 345. 348. 349. 364 ff. 369. 378 Anm. 386] ersehen.

[9]) Vgl. das in solcher Beziehung im Rhein. Museum XIV p. 286 ff. [oben p. 339 ff.] zusammengestellte, für die im Texte erwähnten Beispiele aber in P. L. M. E. die Tafeln XCV. LXVI. LXI. XCVI *D* nebst

zweiten oder dritten, dass weder die Baseler Schiefertafel mit der Dedication an die Iuno Seispes Mater Regina, noch der Nolanische Ehrentitulus des M. Marcellus überhaupt antik sind? um andere, aus jüngster Zeit datirende Beispiele bei Seite zu lassen. — Und zwar lassen sich im epigraphischen Gebiete die derartigen Unterschiede nicht nur überhaupt auf Begriffe zurückführen, sondern annähernd selbst auf Begriffe, die dem Wesen und Charakter der jedesmaligen Zeit entsprechen: wovon doch bei der Bücherschrift in demselben Sinne nicht füglich die Rede sein kann. In der archaischen Periode (archaisch im engern Sinne genommen) ist es eine gewisse grossartige Unbekümmertheit, die nichts will als Deutlichkeit und Bestimmtheit, gleichgültig ob diese mit mehr oder weniger starren und spröden, oft groben und eckigen, selbst ungeschlachten, gar nicht nothwendig symmetrischen, immer aber derben und energischen Linien und Linienverbindungen erreicht wird, so weit man die Linien zu verbinden sich überhaupt die Mühe nahm. Auf solcher Grundlage — deren Nachwirkung sich in Metallschrift noch weit in das 7te Jhdt. hinein erstreckt — entwickelt sich, nach Ueberwindung von mancherlei Mittelstufen, die lapidare Normalschrift der republicanischen Periode, wie sie uns auf ihrem Höhepunkte etwa in der Sullanischen Zeit entgegentritt und in einem gewissen grandiosen Stil gleichsam die maiestas populi Romani widerspiegelt: eine Schrift, die durch strenge Gemessenheit bei gediegenster Einfachheit, jeden Ueberfluss verschmähend, den entschiedenen Eindruck ebenmässiger Würde, selbstbewusster Tüchtigkeit, natürlicher Vornehmheit macht. Von dieser edeln Formenreinheit[10]) in ihrer — wie man sagen möchte — stillen Grösse geht die Folgezeit, in leisen Uebergängen schon während der letzten republicanischen Zeiten, allmählich herab durch einen überhand nehmenden Zug zur Verschönerung des Einfachen, durch ein gewisses 7

---

zugehöriger Enarratio p. 82. 58. 54. 88, wo man die frühern ausführlichern Besprechungen citirt findet.

[10]) Einiges hiervon s. beispielsweise näher entwickelt an dem Gegensatze der falschen Proportionen auf der Baseler Iuno-Seispes-Tafel im Rhein. Mus. XIV p. 290 [oben p. 345].

Streben nach Schmuck, wie es besonders in geschwungenen Linien, namentlich auch in den geschnörkelten Endspitzen der Linien[11]) und ähnlichen Spielereien dem Auge sichtbar wird; noch hält sich die Augusteische Zeit auf der Höhe eines im ganzen durchaus würdevollen, wenngleich schon etwas prunkhaften Typus, der sich mit Modificationen selbst noch bis in die Trajanische Periode fortsetzt [mit einer Neigung zu übermässig bauchigen, über die Kreisrundung hinausgehenden Formen (s. Baseler Schiefertafel in Caricatur)]; aber allmählich kömmt doch mehr und mehr die gesuchte Zierlichkeit zum Durchbruch, die den Charakter der dritten Periode bezeichnet und sich in bemerkenswerther Uebereinstimmung mit dem gleichmässig veränderten Sprach- und Stilcharakter verfolgen lässt. Sie wird schliesslich abgelöst durch die Periode des Verfalls der Schrift, der wiederum mit dem Verfall der Sprache selbst Hand in Hand geht; mit der Urzeit berührt sich dieselbe in einer gemeinschaftlichen Sorglosigkeit, die aber jetzt zur charakterlosen Nachlässigkeit wird und schwächliche, dünnbeinige, wacklige, dazu gespreizte Figuren erzeugt.

In so weitem Rahmen die Geschichte der lateinischen Schriftveränderung zu verfolgen ist indess mit nichten die Absicht dieser Blätter; mit wirklichem Erfolg könnte das auch nur geschehen, wenn eine ähnliche Reihe chronologisch geordneter Schriftproben, wie sie für die Jahrhunderte der Republik die Facsimiles der P. L. M. E. geben, auch für die Kaiserzeit vorläge: wofür zwar das Material vorhanden ist, aber eine Aussicht auf praktische Ausführung, ut sunt haec tempora, wohl in weitem Felde liegt. Indem wir uns also mit unserer Betrachtung auf den engern Kreis der Republik zurückziehen, verengern wir zugleich den Gesichtspunkt dieser Betrachtung insofern, als wir uns nicht mit einer ethisch-ästhetischen Charakteristik begnügen, wie sie mit den allgemeinen Kategorien von roher Deutlichkeit, gemessener Würde, gesuchter Zierlichkeit, schwächlicher Nachlässigkeit

---

[11]) Vgl. die Bemerkungen und Exemplificationen im Rhein. Mus. XIV p. 287 [oben p. 340], und weiter unten Anm. 29.

gegeben wurde, sondern den speciellern Motiven nachgehen,
unter deren unmittelbarer Einwirkung sich der Schriftwandel
in den zwei ersten jener vier Perioden vollzog. Denn
im weitern Verlauf sind es, genau betrachtet, doch nur Modi-
ficationen einer anerkannten Grundform, worin sich die Fort-
bewegung zeigt, während es sich dort um die Genesis und
die Feststellung dieser Grundformen selbst handelt. Dafür
aber sind hauptsächlich zwei Triebkräfte wirksam gewesen:
eine wohl niemals verkannte, eine wenigstens noch nicht dar- 8
gelegte. Die letztere wird, wie weiterhin gezeigt werden
soll, von einem specifisch mathematischen, näher geo-
metrischen Princip in Bewegung gesetzt; die erstere, vorher
ins Auge zu fassende beruht auf dem überaus nahe liegenden
Princip der Vereinfachung durch Abkürzung, was man freilich
ebenfalls ein geometrisches im allgemeinsten Sinne nennen
kann.

---

1. Die Vereinfachung ursprünglich vollständigerer Buchstabenformen durch Abkürzung liegt uns eben so wohl im Verhältniss zum griechischen Mutteralphabet, wie innerhalb der Grenzen der lateinischen Schriftgeschichte selbst vor. Aus dem griechischen B wurde, wie jedermann weiss, durch Weglassung zweier Verbindungsstriche H; wenn uns die chalkidischen Colonien Unteritaliens noch beide Formen neben einander aufzeigen[12]), so hat doch schon das uns bekannte älteste Latein nur die jüngere aufgenommen, während die vollere in das Faliscische, Oscische, Etruscische über-

[12]) Hier, wie für alles Folgende, sind wir in der günstigen Lage ein für allemal auf die übersichtlichen Schrifttafeln in A. Kirchhoff's 'Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets' verweisen zu können. Wenn daselbst p. 230 (117 der 2ten Ausg.) auch eine Zusammenstellung der italischen Alphabete gegeben ist, so ist dieselbe doch so knapp gehalten, dass man leicht erkennt, der Verfasser habe in Beziehung auf das Latein wohl absichtlich nicht über das Bekannteste hinausgehen wollen. — F. Lenormant's 'Études sur l'origine et la formation de l'alphabet grec' in den jüngsten Heften der Revue archéologique haben mir erst für eine sehr flüchtige Ansicht zu Gebote gestanden, bei der sie für den hiesigen Zweck keine neuen Anhaltspunkte zu bieten schienen.

gegangen ist. — Mehr oder weniger analog verhält es sich mit der aus ⋜ oder ⋝ hervorgegangenen Kürzung ϟ oder ≳, mit dem aus Π gewordenen Γ, mit dem aus ꟿ gekürzten M oder W.

Von den letztgenannten beiden Formen war an sich die eine gerade so berechtigt wie die andere; es war rein Sache des freien Beliebens, wenn sich die Weglassung der fünften, nicht die der ersten Linie durchsetzte und zum Normalen wurde; aber als eine mit Bewusstsein gewollte Form ist das W durch seine dreimalige Wiederkehr in der Lex agraria
9 des Jahres 643 hinlänglich sicher gestellt.[13]) — Dass die fünfstrichige Urform, die gleichmässig im Faliscischen, Oscischen, Umbrischen, Etruscischen wiederkehrt, sich im Latein in der Anwendung als Namen-nota (ꟿ*anius* zum Unterschiede von M*arcus*) für alle Zeit erhielt, ist bekannt, wenn das auch mit allmählich eintretenden Modificationen geschah, die schliesslich die ursprüngliche Figur nur noch in einer Andeutung erkennen lassen. — Aber eine weitere Kürzung erfuhr die Normalform M dadurch, dass die beiden Mittelstriche nicht bis zum Boden herabgeführt wurden, sondern in halber Höhe aufhörten: M, selbst nur M. Es sind sehr alte Monumente, welche solche Formen in der unzweideutigsten Weise darbieten, z. B. das münchener Erztäfelchen Taf. II *B*, oder der pisaurische Stein XLIV *P*, auch älteste Münzen[14]); aber gleich hier liegt ein evidenter Fall vor, wie eine principiell wohlbefugte Veränderung sich doch nicht zu halten vermochte, sondern wieder gänzlich überwunden wurde; denn die (um so zu sagen) 'classische' Zeit kennt bekanntlich, wenigstens in Lapidarschrift, durchaus kein M, sondern ausschliesslich M, wenn sich auch auf Münzen die erstere Form noch in manchem einzelnen Beispiel fortsetzt.

Ob Π, wie es noch in verschiedenen griechischen Alphabeten, namentlich auch in dem chalkidischen[15]), desgleichen

---

[13]) Zuerst hervorgehoben von Mommsen Unterital. Dial. p. 30.

[14]) Mehr hierüber s. im Rhein. Mus. XIV p. 140 f. 284 f. 291. 383 [oben p. 333 f. 335 f. 347. 388]. Ueber Münzen s. unten p. 26 [718].

[15]) Ich sage so nur der Kürze halber, um die chalkidischen Colonien Unteritaliens und Siciliens zu bezeichnen.

im oscischen erscheint, jemals in lateinischem Gebrauch förmlich recipirt war, bleibt unentschieden, da die in unsern Monumenten vorkommenden Beispiele, deren überhaupt nur wenige sind, eine sehr zweifelhafte Mitte halten.[16]) — Um so deutlicher wird aber auch hier der Kürzungstrieb darin sichtbar, dass aus dem Ր (s. o.) eine von einem Γ kaum unterscheidbare, höchstens durch ein winziges Häkchen unterschiedene Figur Ր wurde (gerade wie auch die sich später entwickelnde gerundete Form desselben Buchstaben zu einem Ր zusammenschrumpfte), die nur zu keiner Herrschaft gelangt ist. Und zwar dieses um so begreiflicher, je leichter auf solchem Wege ein völliges Zusammenfallen zweier ganz verschiedener Buchstaben bewirkt worden wäre. Denn hier kömmt die bestimmte Thatsache zur Geltung, dass auch das T in den Gesetzestafeln des 7ten Jhdts. viel zu häufig und deutlich in der Form Γ oder auch ⅂ erscheint, als dass wir darin die Absicht der Abkürzung verkennen und ein blosses Zufallsspiel erblicken dürften. Auch liegen die Uebergänge dazu klar genug vor in den ebenda und mehrfach sonst vorkommenden Zwischenstufen T und T, die selbst nicht minder als das nach beiden Seiten zugleich gekürzte T in die hiesige Rubrik fallen. Derselbe Hergang ist es, wenn aus dem Zahlzeichen ⊥ (s. u.) L wurde, oder aus dem Lautzeichen ⱶ L ein verkürztes ⱶ L, womit wiederum E F für E F ganz parallel stehen: lauter Formen freilich, deren überhaupt nur sporadisches Vorkommen theilweise auf Zufälligkeiten, theilweise auf die Beschaffenheit verschiedenen Materials zurückführbar ist, obwohl sie anderseits z. B. schon auf den pisaurischen Steinen mit einer gewissen Consequenz oder Gewohnheitsmässigkeit auftreten. — Eben dahin lässt sich auch die Figur Q mit verschwindend kurzem Querschwänzchen ziehen.

Das vierstrichige ≤ oder ≥ kennen wir zwar innerhalb des Lateins nur noch als altes Münzwerthzeichen für Semuncia, zum Unterschiede von Ϛ als Semis, Semissis[17]); aber

---

[16]) Das Π der ephesischen Cistophoren mit römischen Magistratsnamen (C. I. L. I n. 522. 523) ist selbstverständlich griechisch.

[17]) S. Mommsen a. a. O. und Gesch. des röm. Münzwesens p. 189. 199 f.

das genügt auch, um in der auf ältern Denkmälern nichts weniger als seltenen Form ϟ oder ≷ denselben Kürzungsprocess zu finden, der in allen bisherigen Beispielen (in besonders verwandter Weise bei dem ᴍ) zu Tage trat, übrigens auch in der etruscischen Schrift vorliegt. Und neben andern griechischen Alphabeten bietet ja gerade auch das chalkidische schon beide Formen neben einander.

Eben dahin fallen aber ferner auch die zahlreichen Varianten des ersten Buchstaben des Alphabets. Neben A und A, die uns (abgesehen von andern griechischen Alphabeten) gleichmässig in chalkidischer wie altlateinischer Schrift entgegentreten, sind ja die lateinischen Formen Λ und Λ so einleuchtend wie möglich nur vereinfachende Modificationen, die manchmal bis zu einem dem Auge fast verschwindenden Häkchen als Ersatz des Mittelstrichs fortgehen, wie z. B. auf der wiener Bronze Taf. II *A*; und nicht anders verhält sich's mit Λ neben Λ, oder dem nicht ganz selten vorkommenden Λ ohne jeden Mittelstrich, oder einem neben A einigemal
11 erscheinenden A: von welchen Formen allen die Beispiele im Index palaeographicus gesammelt sind.[18]) Wenn man will, wird man — um dies hier im Vorübergehen zu berühren — auch die Figuren Λ Λ Λ als Kürzungen auffassen können, obwohl ich sie vielmehr auf den oben p. 6 [697] angedeuteten Gesichtspunkt zurückführe, nach dem es der Sorglosigkeit der ältesten Periode, sowie weiterhin der Schwierigkeit der Metallschrift entspricht, die Elemente, welche die Buchstabenfigur bilden, unverbunden zu lassen, statt sie zu einer strammen Einheit zusammenzuschliessen.[19]) — Aber erheblicher ist das

---

[18]) In Betreff des Λ sind die römischen Quinare, Quadranten, Denare des 6ten und 7ten Jahrhunderts aus C. I. L. I n. 268. 284. 288 hinzuzufügen.

[19]) Unter diesen Gesichtspunkt — den ich vielleicht, wenn mir die Ausführung der Mühe werth geschienen hätte, geradezu als einen dritten für die Buchstabengeschichte des alten Latein wirksamen Factor geltend machen konnte — fällt denn auch die ungeschlossene Figur des O, wenn sie als ∩ ∪ ᑐ C () erscheint, oder in noch früherer Gestaltung als <>. Dem offenen O parallel steht auch das offene Q auf Münzen von Aquinum oder in einer der praenestinischen Grabschriften (Tafel VII, 29ª. XXXVI, 59). Beispiele der Nichtgeschlossen-

Bedenken, ob wir denn uns überhaupt begnügen sollen, nur zu einer Doppelform (A Λ, A Λ) als dem ältesten aufzusteigen, statt von einem Einheitspunkte auszugehen, aus dem sich zwei Figurationen gleich natürlich abzweigen konnten? Und dazu kömmt das zweite Bedenken, wie sich denn zu den obigen Formen die Figur A verhalten soll, die doch ebenfalls in unzweifelhaften Beispielen alter Zeit, namentlich auf Münzen, vorliegt, auch erst neulich wieder in der Opusc. phil. II p. 776 publicirten Steinschrift der via Ostiensis zum Vorschein gekommen ist?[20]) Nehmen wir sie für nachgeboren, so hätten wir hier den ersten — und mit Ausnahme einer weiterhin zu berührenden Absonderlichkeit einzigen — Fall, dass nicht vom Vollständigen zum Einfachern fortgeschritten, sondern das ursprünglich Einfachere schon in alter Zeit er- 12
weitert, verziert, complicirter gemacht worden wäre. Ich vermag daher der Versuchung nicht zu widerstehen, als Grundform gerade A (verkürzt A) zu vermuthen, woraus einerseits Λ, anderseits Λ durch Vereinfachung entstand. Es wäre diess dann, da uns griechische Alphabete allerdings keinen Anhaltspunkt geben, als eine erst auf italischem Boden frühzeitig beliebte Modification anzusehen, wo sie in der That auch in der messapischen Schrift erscheint; durch Λ und Λ — weiterhin A — verdrängt und in lange Vergessenheit gerathen, taucht sie dann erst in viel spätern Zeiten der Verkünstelung, zum Theil wohl unter griechischem Einfluss, gelegentlich wieder auf.[21])

Ausserhalb der eigentlichen Buchstaben, d. h. der als

---

heit geradliniger Figuren (besonders häufig bei M und N, bei A, aber auch sonst, wie D u. s. w.) verlohnt sich nicht im einzelnen nachzuweisen.

[20]) Zu zaghaft und schwankend sprach ich über sie im Rhein. Museum XIV p. 305 Anm., 382. 487 [oben p. 363 Anm., 386 f.]; unbefangene Erwägung der jetzt im Index palaeographicus zusammengestellten Belege, so wie der vom Ende des 5ten bis in das 7te Jhdt. hinein reichenden Münzbeispiele (C. I. L. I n. 21. 213. 232. 249. 368), lässt an dem hohen Alter des A nicht zweifeln.

[21]) In den sorgfältigen numismatischen Beobachtungen Mommsens, Gesch. des röm. Münzwesens p. 466, finde ich doch nichts, was der obigen Entwickelung entgegenträte.

Lautzeichen recipirten griechischen Buchstabenformen, lässt sich endlich der instinctive Vereinfachungs- und Kürzungstrieb der alten Zeit auch in dem System der zu **Zahlbezeichnungen** verwendeten, weil für die Lautsprache überflüssigen Schriftzeichen verfolgen, und zwar hier mit ganz besonderer Deutlichkeit und Consequenz. Weil das alte Latein der consonantischen Aspiration durchaus entbehrte, verwendete es die drei griechichen Aspiraten θ φ χ = ⊙ (selbst eine Kürzung aus ⊕), ⌽, ↓ (verkürzt aus Ѱ) für die Zahlbegriffe 100, 1000, 50, und halbirte weiter in so einfacher wie rationeller Weise das ⌽ zur Bezeichnung von 500, wodurch die ganz zufällig mit dem Buchstaben D zusammenfallende Form entstand. Dagegen keine rationelle Absicht, sondern reine Bequemlichkeitskürzung war es, wenn das ⊙ zu C wurde: allerdings ebenso unter Mitwirkung der Initiale von C*entum*, wie dem zu CIↃ (mit unverbundenen Linien[22])) umgemodelten ⌽ wegen M*ille* die Figur M substituirt wurde.[23]) — Wiederum eine Verkürzung war es, wenn das schon in ⊥ übergegangene ↓ ebenso zu L vereinfacht wurde, wie T wenig-
13 stens vorübergehend zu Γ oder ⅂, und dadurch zufällig mit dem Buchstaben L zusammenfiel, aber, was wohl zu beachten, erst in dessen jüngerer Gestaltung, ganz und gar nicht in der ursprünglichen. — Durch einen ganz analogen Process wird endlich auch das Zahlzeichen X = 10 entstanden sein, wovon V wiederum nur die Halbirung ist wie D von ⌽: auch hier also ein durchaus absichtsloses Zusammentreffen mit den Buchstaben X und V. Die chalkidischen und ihnen benachbarte Colonien Unteritaliens nämlich boten für θ zwei neben einander stehende Formen dar: neben ⊕ und ⊙ auch ⊗ und (wohl älter) ⟐; was hinderte, beide zur Lautbezeichnung gleich unnütze Formen als Zahlzeichen zu verwenden und, wie ⊙ für 100, so die schräglinige Figur für 10 zu

[22]) Wenn daneben, wie bekannt, auch CO häufig genug ist, so ist das nur eine etwas anders variirte Wendung der Grundform, die uns **hier** nichts angeht.

[23]) Es ist genau derselbe Fall, wie wenn, aber auch erst in einer jüngern Periode, Q und T als Bezeichnungen für Q*uinarius* und T*eruncius* aufkamen: s. Mommsen a. a. O. p. 201.

recipiren? dieses nämlich ersichtlicher Weise genau mit derselben Weglassung der Einfassungslinien, vermöge welcher im Griechischen ⊟ zu H oder ⊟ zu ☰ und weiter Ξ wurde.[24]) — Hätte man jetzt noch ein ferneres Zahlzeichen bedurft, so stand ein solches auch in der denselben Alphabeten eigenen, neben Ѱ ↓ für χ vorkommenden Figur Ψ, älter Ψ, zu Gebote; aber man war eben fertig mit den nothwendigen Elementen des Ziffersystems, und darum ist es gar nicht zu verwundern, wenn für 50 sowohl ↓ als gelegentlich auch Ψ in Gebrauch genommen wurde: das letztere bekanntlich in der merkwürdigen Inschrift von Cora (Gruter 896, 10), die uns auch das einzige lateinische Beispiel von Θ erhalten hat [= C. I. L. I n. 1156, wo ↓ und Φ steht. C. W.].[25])

Wenn man will, wird man in die bisher behandelte Kategorie auch das kleinere Mass einreihen können, in dem mit einer gewissen Gewohnheitsmässigkeit einzelne Buchstabenformen im Verhältniss zu der übrigen Schrift auftreten: denn im Grunde ist es doch nur eine leise Begriffswendung, mittels deren man von Vereinfachung durch Abkürzung zur Verminderung, Verkleinerung überhaupt gelangt. Warum es freilich vorzugsweise der Buchstab O war, daneben Q, ferner X, in wenigen Fällen auch C war, die man in dieser Weise 14
gleichsam verzwergte, dafür wüsste ich einen innern oder historisch verständlichen Grund nicht nachzuweisen, so dass wir uns hier bis auf weiteres mit der Erkenntniss der Thatsache zu begnügen haben. Gewiss ist nur, dass jene Verjüngungen grösstentheils nicht nur überhaupt schon in griechischen Alphabeten, sondern namentlich auch in den für das Latein unmittelbar massgebenden Platz gegriffen hatten.

[24]) Ich habe wohl früher einmal daran gedacht, ob sich nicht das X als importirt aus dem Nachbaralphabet, welches auf dem nolanischen Gefäss (Mommsen Unterit. Dial. p. 6 f., Tafel I, 14) erscheint, ansehen lasse, da sich aus einem ⋈, wie es dort dem *p* folgt, die Herleitung des X allerdings noch einfacher gestaltete. Aber damit wäre die doch unbedingt vorzuziehende einheitliche Ableitung aus derselben Quelle aufgegeben.

[25]) Was in den obigen Herleitungen neu ist, was schon früher erkannt war, lehrt die Vergleichung mit O. Müller Etrusker II p. 318 f. und Mommsen Unterit. Dial. p. 33 f.

Die lateinischen Beispiele sowohl für o als für a, x (c) weist der Index palaeographicus nach: insonderheit aus den p. 101 der Enarratio zusammengestellten Münzaufschriften eine fünffach abgestufte, bis zum blossen Punkt herabgehende Reihenfolge O o o o • auf p. 112 unten.

Sprechen nun alle bisher durchgegangenen einzelnen Erscheinungen für die Vereinfachung und Kürzung als durchgehenden Zug der ältesten Schriftgestaltung, so wird diese Auffassung vollends gesichert erscheinen, wenn es so gut wie keine Beispiele des etwa in umgekehrter Richtung eingeschlagenen Weges gibt. Das vierstrichige A oder A, in welchem man einen Fortgang vom einfachern Λ oder Λ (Λ Λ) zu einer erweiterten oder complicirtern, überhaupt vollständiger gewordenen Form erkennen könnte, ist schon oben berührt und nach Möglichkeit erledigt worden. — Selbstverständlich gehören gar nicht hieher die Fälle, wenn zu einem bestimmten neuen Zweck mit Bewusstsein ein neuer Zusatz an die alte Figur gemacht wurde: wie wenn man, um ein bisher fehlendes Lautzeichen zu gewinnen, das C zu G oder Ç C erweiterte; oder wenn man zum Ausdruck der prosodischen Länge aus dem gewöhnlichen I das verlängerte I schuf[26]); oder wenn man das mit einer Buchstabenform zusammenfallende Zahlzeichen mit einem Unterscheidungsstrich versah und Ɵ oder Ɖ, desgleichen ✱ für X schrieb.[27]) Noch weniger

[26]) Ausführlich behandelt im Rhein. Museum XIV p. 298 ff. 378 ff. 486 ff. [oben p. 355 ff. 382 ff. 379 ff.].

[27]) Das X zwar auf Steinen meines Erinnerns nirgends, desto häufiger dagegen auf den Münzen vom Anfang des 7ten Jahrh. an (C. I. L. I p. 131 ff.; vgl. Mommsen Gesch. d. röm. Münzw. p. 468). — Mit Consequenz durchgeführt hat man das freilich gar nicht, da einfaches C, V, I (1000 und 50 waren durch ihre ältern Formen hinlänglich unterschieden) eine ähnliche Differenzirung nicht erfuhren. Dafür suchte man hier, und zwar einschliesslich des X, dem Bedürfniss der Unterscheidung dadurch gerecht zu werden, dass man (mit Ausnahme von C) über die mit Buchstabenformen zusammenfallenden Zahlzeichen den bekannten Querstrich setzte. Dass dessen eigentliche Bedeutung keineswegs die war, eine Mehrheit von Ziffern zu einer Einheit zusammenzufassen, davon kann nähere Betrachtung der vorhandenen Beispiele jeden leicht überzeugen. Allerdings gibt es Bezeichnungen wie $\overline{\text{II}}$, $\overline{\text{IIII}}$, $\overline{\text{XV}}$; aber daneben kömmt nicht nur $\overline{\text{I}}$II, $\overline{\text{V}}$II vor, sondern ganz unzwei-

kann in Betracht kommen, wenn — noch dazu nicht vor 15
der Mitte des 7ten Jahrhunderts — der blossen Raumersparniss wegen ein mit seinen Armen über die Dimension der benachbarten Buchstaben weit hinausragendes T beliebt wurde, wie in späterer Zeit gelegentlich auch wohl andere Buchstaben.[28]) — Wohl dagegen könnte man eine Verlängerung der hier in Rede stehenden Art erkennen wollen in dem zur regelmässigen Form gewordenen R, früher R, da schon in sehr alter Schrift, wenn auch selten, sowohl R als R vorkömmt; aber man würde dabei vergessen, dass bereits in den griechischen Alphabeten beide Formen neben einander erscheinen, also auch beide gleichzeitig Aufnahme bei den Lateinern finden konnten, folglich mit nicht mehr Recht R aus R, als R aus R abgeleitet würde.

Nur ein Widerspruch gegen das durchgeführte Princip bleibt zu lösen, oder aber eine unerklärte Ausnahme von der Regel nothgedrungen zuzulassen: das ist das überaus auffallend gebildete *M*, wie es uns in den Münzaufschriften ROMA ROMA ROMA entgegentritt, deren Beispiele man Tafel IX, 8 und Enarr. p. 10 *g k l* facsimilirt findet.[29]) Da

---

deutig auch VII, XVIII, VIII, wo man sich mit einer partiellen Andeutung, dass es Zahlzeichen seien, begnügte.

[28]) S. Rhein. Mus. a. a. O. p. 486 f. [oben p. 379].

[29]) Wenn in dem Index palaeographicus p. 112 mit den Worten 'prope ad eam speciem' noch einige andere Citate hinzugefügt wurden, so ist das nur im Sinne einer für jeden Index gebotenen Kürze des Ausdrucks zu verstehen. Sucht man die Citate auf und beschaut sich die Beispiele näher, so ergibt sich schnell, dass jene 'annähernde Aehnlichkeit' unter einen ganz andern Gesichtspunkt fällt. Alle bezüglichen Inschriften gehören der jüngern Periode an, welche sich in der Verzierung der Endpunkte der Buchstabenlinien durch mehr oder weniger heraustretende Spitzen oder Häkchen gefiel, von welcher oben p. 7 [697 f.] gesprochen wurde. Von einem so zugespitzten oder gleichsam geöhrten M M aber ist ein sehr grosser Abstand bis zu der weit über jenes Mass hinausgehenden Münztype M oder M. Jener einfachen oder doppelten Zuspitzung des M entsprechen die ebenso beim A wiederkehrenden Varianten, die der Index p. 111 zusammenstellt: A A A A. Die einfache liegt auch der Figur des N zu Grunde, dessen schräge Mittellinie über die beiden Verticalstriche hinausgeführt

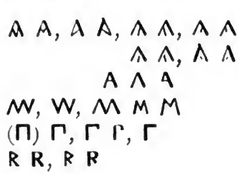
16 für diese Gestalt, die so durchaus aus aller Analogie heraustritt, sämmtliche griechische Alphabete auch nicht eine Spur von Vorbild darbieten, so habe ich mich eine Zeit lang mit dem Gedanken getragen, es sei darin gar nicht ein einfaches M, sondern vielmehr eine Ligatur von VM zu erkennen; denn genau so finden wir ja wirklich das Zeichen in den zweifellosesten Beispielen des 7ten Jahrhunderts gebraucht: in den capuanischen Inschriften der Jahre 648 und 649 MVRM Tafel LXIII *B* und *C*, desgleichen LXXVI *H* PA-

---

erscheint: N. Die Doppelhäkchen finden wir nirgends auffallender und consequenter durchgeführt als in der eleusinischen Inschrift C. I. L. I n. 619, bei der eben darum griechischer Einfluss unverkennbar ist. Nichts als einen, nur etwas anders gewendeten Verzierungshang hat man auch in der den zweiten Verticalstrich des N verlängernden Figur N zu erblicken; wie sie sich in den letzten Zeiten der Republik namentlich auf den Fechtermarken zeigt: worauf Tess. glad. p. 300 [oben p. 579] und Rhein. Mus. XIX p. 461 [oben p. 645] aufmerksam gemacht worden. Kaum besonderer Hervorhebung werth sind mehrfache ähnliche Spielereien, Spielarten oder Entartungen der normalen Grundform, wie ⊥ ⊢ ⊥ für L, † für T u. a. m., welche, so weit sie nicht auf die natürlichen Hemmungen der Metallschrift oder auf die Flüchtigkeit bloss eingeritzter Cursivschrift zurückgehen, durch denselben Verzierungstrieb hervorgerufen sind. In gewissem Sinne kann man sagen, dass, während die alte Zeit vom Vollständigern zum Einfachern fortschritt, die spätere schwache Versuche zur umgekehrten Richtung machte, nur dass diese in durchaus untergeordneten Kleinigkeiten stehen blieb. Freilich hing sich dieser Verzierungstrieb zuweilen auch an die aus einer frühern, mittlerweile längst überwundenen Periode wieder hervorgeholten Formen an, so dass Erweiterung und Verkürzung gleichsam einen Bund schlossen, dessen Frucht eine gezierte Schwächlichkeit war. So z. B. wenn die Affectation späterer Kaiserzeit aus T Λ F die Figuren I L F machte, mit so verschwindenden Differenzen, dass sie unter sich und von I oft kaum zu unterscheiden sind. Augenfälligste Belege dafür geben die spätern Elogia, wie die auf Tafel XCVI unter *A B C* facsimilirten. — In die Münzaufschriften der republicanischen Periode hat übrigens die Verzierung der Buchstabenenden durch angebrachte Häkchen und Spitzen keinen Eingang gefunden, und so viel ich jetzt übersehen kann oder mich erinnere, auch noch lange Zeit nachher nicht. Aber ein Analogon ist es, wenn hier, und zwar schon früh, die Endpunkte der Linien durch runde Kügelchen abgeschlossen werden (z. B. Tafel VI, 1. 8. 9).

RENTM, LXXVII *Hb* /ACIVNDM. Das ergäbe uns eine 17
Urform ROVMA, aus der allerdings ROMA gerade so hervorgehen konnte wie aus POVPLICOS oder NOVNTIARE geworden ist POPLICOS und NONTIARE. Auch um eine Etymologie von *Rovma* wären wir nicht verlegen, wenn wir die alte Verwandtschaft und Vertauschungsfähigkeit von *b* und *v* zu Hülfe nähmen. So interessant und erfreulich es nun unstreitig wäre, wenn uns auf so ungeahntem Wege der Schlüssel zum Verständniss des Namens *Roma*, dessen wirklicher Ursprung doch durch die bisherigen Ableitungsversuche entschieden nicht aufgeklärt ist, gleichsam in den Schoss fiele, so wenig habe ich mir doch die gewichtigen Bedenken verhehlen können, die aus anderweitigen, und zwar sehr nahe liegenden Erwägungen hervorgehen, und die schliesslich nicht verfehlen konnten mich die ganze Hypothese als undurchführbar aufgeben zu lassen. Weiss also nicht ein anderer einen bessern Rath, so werden wir bei der Annahme einer individuellen Marotte stehen bleiben müssen, über deren Motiv sich weiter nichts sagen lässt.

Abgesehen von diesem letzten, problematisch bleibenden Punkte lässt sich das bisher Ermittelte in nachstehendem Schema anschaulich machen, nur dass dasselbe die im Obigen gebührend betonten Unterschiede des mehr oder weniger Sichern, mehr oder weniger Häufigen nicht zum Ausdruck bringen kann. Die bloss auf der Verbindungslosigkeit der Linien beruhenden Formen sind nur beispielsweise bei dem ersten Buchstaben mit aufgeführt, wo sie in ausgedehnterer Weise als sonst in Aufnahme gekommen sind. Nur als nebensächlich und untergeordnet sind die Verkürzungen des E F Ⅼ L mit eingereiht; desgleichen auch die Verjüngungen einiger Buchstabenformen.



ʕ ʒ, ϟ ʔ
T T T, Γ ˥ T
E E, F F, Ⱶ Ⱡ, L L

18 O O o o ·
X x, Ɑ ɑ, C ɩ

.1000 ⊕ ⓜ — D
100 ⊖ C
50 Ѱ ⊥ L
10 (⊗ ⊗) X — V

Ein einigermassen aufmerksamer Ueberblick über vorstehendes Schema lässt sogleich eine bemerkenswerthe Differenz in der Behandlung der Zahlzeichen und der Lautzeichen erkennen. D o r t haben sich ohne Ausnahme die jüngern Formen in dauernder Herrschaft behauptet: h i e r sind alle letzten Glieder jeder Reihe wieder überwunden worden und haben andern Gestaltungen weichen müssen. Dieses aber in doppelter Weise: theils durch einfache Rückkehr zur ältern Form, theils durch eine bestimmte Modification entweder dieser ältern oder auch sogleich der jüngern Form. Einfach zurückgegangen wurde von M, welches sich nicht zu halten vermochte, zu M; desgleichen von den tastenden Umgestaltungsversuchen des T zu dieser Grundform selbst, gleichwie in den analogen Fällen zu den unverkürzten Zeichen E F L. Nicht zurückgegangen wurde von ϟ zu ʕ, wohl aber jenes aus einer eckigen Figur zu einer gerundeten gemacht; wiederum von Γ zu Ρ zurückgegangen, aber mit derselben Umgestaltung zur Rundung. — Auch hier tritt ein Parallelismus von Sprachgeschichte und Schriftgeschichte in einleuchtender Weise zu Tage. Wie sich die Sprache aus einer Periode der Abstumpfung und Verstümmelung, der Verflachung und Verflüchtigung, siegreich wieder erhob und zur ursprünglichen Vollständigkeit und Bestimmtheit ihrer Bildungen emporarbeitete (in Grundzügen nachgewiesen Rhein. Mus. XIV p. 395 [oben p. 401] ff.), genau so wurde auch in der Schrift eine eingerissene Verwahrlosung und Verwilderung wieder überwunden durch die Rückkehr zum Alten und, wie dort, zu dessen weiterer Fortbildung.

Wenn nun das obige Schema allerdings nach einem bestimmten Kriterium überall ein Aelteres und ein Jüngeres unterscheidet, so ist doch damit noch keinesweges gesagt, dass jenes Aeltere auch das *schlechthin* Aelteste sei: vielmehr ist *dieses* wesentlich mitbedingt durch einen zweiten Gesichtspunkt, der sich mit dem ersten vielfach durchkreuzt oder combinirt, und zu dessen Darlegung nun überzugehen ist.

---

2. Der *zweite* Process, der uns in der altlateinischen Buchstabenformung entgegentritt, wurde als ein specifisch *geometrischer* bezeichnet. Er beruht darauf, dass in einer *dreifachen Stufenfolge* fortgeschritten wurde von 1) schräglinigen und schiefwinkligen Figuren zu 2) verticalen und horizontalen Linien und rechten Winkeln, mit besonderer Neigung zum quadratischen Verhältniss, von diesen endlich 3) zu gerundeten, die Winkel nach Thunlichkeit beseitigenden Formen. Und dass diess nichts weniger als ein zufälliger oder willkürlicher Weg, vielmehr ein durchaus naturgemässer Fortschritt ist, wird sich alsbald durch eine sehr einfache Ueberlegung herausstellen.

Nur erwarte man von der Schriftentwickelung so wenig wie von der Sprachentwickelung, dass sie alle Consequenzen des wirkenden Gesetzes oder Triebes ziehe, sondern bleibe der Freiheit eingedenk, die gleichmässig in beiden Gebieten um die Gesetzmässigkeit gleichsam herumspielt. Absolut bindend ist die Regel nur in so weit, dass *von vorn herein* niemals der umgekehrte Weg eingeschlagen wurde. Aber frei stand es in einzelnen Fällen eben so wohl, von der ersten Stufe ohne nachweisbare Vermittelung sogleich zur dritten überzuspringen, wie die zweite und dritte in einer und derselben Bildung zusammenfallen zu lassen, wie endlich auch, zur dritten überhaupt nicht fortzuschreiten, sondern auf der zweiten stehen zu bleiben, oder doch auf der versuchsweise berührten dritten nicht zu verharren, sondern zur vorigen dauernd zurückzukehren.

Für die Berechtigung aber, als erste Stufe die oben als solche bezeichnete aufzustellen, kann schon im allgemeinen

der Umstand sprechen, dass bereits das unteritalisch-griechische Mutteralphabet gut zwei Drittel seiner Schriftzeichen in der schräglinigen und schiefwinkligen Gestalt hat. Wenn dasselbe bei dem übrigen Drittel dort *nicht* der Fall ist, dagegen mit nur ein paar geringfügigen Ausnahmen allerdings der Fall *ist* im alten Latein, so wird man uns wohl die Befugniss nicht streitig machen, die beiden gleichartigen Erscheinungen in einen innern Zusammenhang zu setzen.
20 Das verbindende Mittelglied lässt sich in doppelter Weise denken. Möglich wäre ja an sich, dass gerade bei den Latinern die Neigung zum Schräglinigen und Schiefwinkligen ein so starker nationaler Zug gewesen wäre, dass sie demselben auch bei denjenigen Zeichen, die ihnen schon in anderer, entwickelterer Form zukamen, nachgaben und diese mit der grossen Mehrzahl conform machten. Näher indess liegt ohne Zweifel die Auffassung, vermöge deren wir aus dem uns vorliegenden Latein einen Rückschluss machen auf das griechische Mutteralphabet selbst. Wer bürgt uns denn dafür, dass uns dieses in unsern quantitativ so geringen Resten überhaupt in genügender Vollständigkeit überliefert sei? dass nicht manche in wirklichem Gebrauch gewesene Buchstabenform nur für uns zufällig verloren ist, wenigstens bis heute verloren ist, während sie morgen aus neu entdeckten Denkmälern ans Licht treten kann?[30]) vor allem aber, dass nicht schon im Griechischen derselbe Trieb, den wir im Latein nur vollständiger übersehen, wirksam war und ein Fortschreiten in ganz analoger Stufenfolge, wie hier, erzeugte? In der That muss man schon aus ganz allgemeinem Grunde, aus rein praktisch-populärer Betrachtung heraus, durchaus geneigt sein zu glauben, dass jeder primitiven Schriftübung der *nicht*-gleichlinige[31]) und *nicht*-rechtwink-

[30]) Nichts kann dafür überzeugender sein, als dass Kirchhoff auf seiner Schrifttafel II als *O*-formen der chalkidischen Colonien nur O o aufführt und schon in den 'Nachträgen' p. 253 (140 der 2ten Ausg.) von zwei aus Cumae stammenden Vasen die eckige Figur ◇ beibringen konnte.

[31]) Ich meine — der Kürze halber — mit diesem sehr unwissenschaftlichen Ausdruck horizontale *und* verticale Linien, für die es ja

lige, sowie *nicht*-kreislinige oder ihm analoge Typus der
nächstliegende, weil der einfachste und am wenigsten bin-
dende gewesen sei. Die Ursache ist so einleuchtend wie
möglich diese, dass die Vertical- oder Horizontallinie nur
eine, der rechte Winkel nur *einer* ist, der Abweichungen
davon aber unzählige sind, die eben darum der individuellen
Freiheit sowohl als Ungeübtheit den weitesten und bequemsten
Spielraum gewähren: weshalb ja auch noch in vorgerücktern
Zeiten der Privatgebrauch der Graffite so viel von jenem
Schrifttypus bewahrt hat. Irre ich nicht, so wird sich wirk- 21
lich dieses Princip an den altgriechischen Alphabeten über-
haupt durchführen lassen und uns einen Wegweiser abgeben,
um auch dort die Genesis und die Veränderungen der ein-
zelnen Buchstabenformen am Faden eines chronologischen
Fortgangs zu begreifen, wenn auch wegen der grossen lo-
calen Zersplitterung nur in allgemeinen Umrissen. Für unsern
hiesigen Zweck genügt es hervorzuheben, dass uns die Lücken,
welche dem Altlatein gegenüber das unteritalisch-chalkidische
Vorbild offen lässt, durch das euböische Mutterland in der
erwünschtesten Weise ergänzt werden, da uns dieses fast für
kein Element, namentlich weder für *B* noch *C*, deren eckige
Form Unteritalien nicht bietet, im Stiche lässt. Dass wir
für *O* die euböische Hülfe gar nicht brauchen, sagte ich
schon Anm. 30.

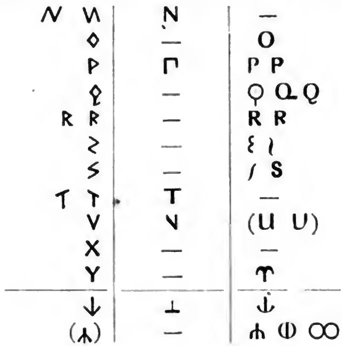
Dass nun, was das Latein angeht, die oben aufgestellte Stufenfolge im *allgemeinen*, im ganzen und grossen, die Wahrheit trifft, *kann* gar nicht verkannt werden. Wer wollte, oder wie könnte jemand sich gegen die Anerkennung des Thatbestandes sträuben, dass, allen oben zusammengestellten Figurationen des ersten Buchstaben gegenüber, die Form A mit horizontalem Mittelstrich die jüngere, die sämmtlichen classischen Jahrhunderte beherrschende ist? mögen früher die erstern mit dieser in gelegentlichem Gebrauch

---

einen zusammenfassenden Namen (ähnlich wie wir spitze *und* stumpfe Winkel *schiefe* Winkel, alle nichtverticalen *und* nichthorizontalen Linien *schräge* nennen) leider nicht gibt, wie mir meine mathematischen Freunde bekräftigen. Was doch, beiläufig gesagt, eine auffallende Lücke der geometrischen Terminologie ist.

auch noch so vielfältig durch einander gegangen sein. Wer wird leugnen, dass 𐌋 früher war als L, P oder S später als 𐌐 und 𐌔? u. s. w. u. s. w. Die unzweifelhaften Beispiele dieser Art geben uns aber das unzweifelhafte Recht, dasselbe Verhältniss auch für diejenigen Fälle anzunehmen, die, weil in ihrer Anwendung weniger vollständig übersehbar, an und für sich dem Zweifel unterliegen, d. h. nach beiden Seiten hin gewendet werden könnten. Der Schwerpunkt der Entscheidung liegt nicht darin, dass die entwickeltern Formen der zweiten oder dritten Reihe schon in derjenigen Schrift, die für uns die älteste oder eine sehr alte ist, vorkommen, sondern darin, dass die primitiven Formen der ersten Reihe später nicht mehr vorkommen. Statt indess diesen Gesichtspunkt der Reihe nach an den einzelnen Elementen des Alphabets auf synthetischem Wege nachzuweisen und zu erproben, ziehe ich, um ermüdender Ausführlichkeit zu entgehen, jetzt das analytische Verfahren vor und bringe sogleich das Resultat in einer Tabelle zur Uebersicht, die dann nur zu ihrem richtigen Verständniss noch einiger erläuternden oder rechtfertigenden Nachbemerkungen bedürfen wird. Dieses allerdings um so mehr, da eine Tabelle nicht umhin kann, das
22 zeitlich noch so sehr Geschiedene doch räumlich unmittelbar neben einander zu stellen und dadurch für den oberflächlich betrachtenden leicht einen falschen Schein zu erregen.





Die erste Reihe, sieht man, ist vollständig bis (abgesehen von Z) auf einen Buchstaben; darum es wohl nur für Zufall zu nehmen, dass uns für H weder H noch H, noch etwa *H* begegnet; denn um letzteres (oder *B*) zu finden, müssen wir zu griechischen Alphabeten aufsteigen oder an- 23
dere altitalische in Anspruch nehmen. — Für alle übrigen Buchstaben gibt der Index palaeographicus die erforderlichen Belege der schräglinig-schiefwinkligen Gestalt. Von ihnen sind schwächer oder unsicherer, als die andern, bezeugt die eckigen Figuren für *P*, *Q* und *B*. Das B darum, weil die drei vorhandenen Beispiele (auf dem pisaurischen Steine Tafel XLIII *D*, auf dem marruvinischen LXXXV *B*, auf Münzen von Suessa VII, 73. 74) sämmtlich keine ganz scharfen Spitzwinkel, sondern schon einen Uebergang zur Rundung zeigen. Das P oder P darum, weil es nur in Metallschrift (in der Lex agraria Tafel XXVII, 13) und in Thonschrift (auf Grabgefässen von San Cesario XIII, 31. 117, noch dazu nur nach Baldini'scher Zeichnung) erscheint: was gleichwohl nicht hindert hier den Fall anzunehmen, dass die 'Vulgärschrift', wie ich sie oben p. 3 f. [694] nannte, gleichsam einen Nachklang uralter Schreibgewohnheit bewahrte.[32]) Ganz ähnlich verhält

[32]) Eine andere Species des nicht-rechtwinklig geformten Buchstaben, Λ, die man nach ihrem unteritalischen Vorkommen erwarten

es sich mit der in mehrfachen Varianten wiederkehrenden eckigen Figur des *Q* (auf zwei andern der genannten Grabgefässe XV, 22. 24, und zwar hier nach verbürgter Lesung, desgleichen in dem alten Grabmal der Furier und Turpilier XLIX *a*, freilich nur nach Falconieri's roher Abbildung).

Vollkommen sicher dagegen, obwohl in nicht vielen Beispielen erhalten, sind sowohl ‹ als ▷; keineswegs selten ◊, R oder Ɍ, T oder ϒ; geradezu häufig Ǝ E, F F, N oder (selten) ᴎ, ϟ oder (viel seltener) Ƨ; in grösster Ausdehnung vorhanden Λ und Λ.

Dauernd bis zu einem ziemlich genau bestimmbaren Zeitpunkte ist das Ꝉ gewesen[33]): während die Nebenform Ⱪ, die ihren eigentlichen Sitz in Graffiten hat, überhaupt nur sporadisch erscheint. Dauernder durch die ganze classische Zeit erhielt sich das M; mit einem nicht sehr wesentlichen Ab-
24 wandelungsversuche auch V. Für alle Zeiten ohne jeden Wechsel auf der ersten Stufe stehen geblieben ist nur das X, obwohl doch hier ein Uebergang zu + um so näher gelegen hätte, je leichter dazu das griechische Vorbild einladen konnte.

Die zweite Reihe ist die vergleichsweise am wenigsten vollständig durchgeführte, indem (abgesehen von dem schon erwähnten X) nicht weniger als sieben Zeichen sich der rechtwinkligen, durch Horizontal- und Verticallinien bewirkten Gestaltung gar nicht gefügt haben. Weder ist ein ‹ zu ⊏ geworden, so viel wir wissen (obgleich letzteres auf dem Galassischen Gefäss erscheint), noch ▷ oder ◊ zu □ (wie dieses uns für O oder vielmehr ◊ die böotische Schrift darbietet), noch ‹ʐ zu Ҁ oder ◻, noch R zu R, noch ϟ zu Ꞁ, noch V zu ⊔, obwohl alle diese Formen in der Consequenz des

---

könnte, findet sich im Latein in keiner Spur. Noch weniger natürlich ein böotisches ⊓ oder ⌃.

[33]) Trotz alles dessen, was bisher über den Zeitpunkt des Wechsels von Ꝉ und L, der Hauptsache nach auch gewiss richtig, ermittelt und erörtert worden ist, wird übrigens gerade diese Frage einer nochmaligen Revision bedürfen, um namentlich unter sorgfältiger Verwerthung aller numismatischen Momente zum endgültigen Abschluss zu kommen: was indess hier viel zu weit führen würde.

Princips gelegen hätten; man ist eben hier sogleich zur dritten Stufe, der der Rundung, übergesprungen, wenn man nicht auf der ersten im wesentlichen verharrte. Doch zeigt sich eine Mittelstufe zwischen < und C in der wenigstens theilweise verticalen Gestaltung Ϛ, die in sichern Beispielen vorliegt. Zahlreicher sind diejenigen, noch durch das ganze 7te Jahrhundert zerstreuten, die uns den gleichen Veränderungstrieb am V aufweisen, wenn man dessen zweiten Strich zu einem verticalen machte: V, obgleich sich diese Neuerung gegen das alte V nicht durchsetzte.[34]) Ein noch viel weniger durchgedrungener Versuch war es, wenn man K oder K zu K umbildete, wie der Buchstab auf den Grabgefässen von San Cesario (Taf. XIII, 32. XV, 5) erscheint. Wenn ich daneben in diese Reihe das normale K gesetzt habe, welches übrigens in guten Zeiten das Uebergewicht über K nicht erhalten hat, so will ich damit nur auf den mit dem Grundprincip der zweiten Reihe Hand in Hand gehenden Nebenzug hingewiesen haben, vermöge dessen eine unleugbare Hinneigung zum quadratischen Verhältniss bemerkbar wird. Ich sage ausdrücklich 'Verhältniss', und meine damit nicht die dem Auge in wirklich ausgeführter Figur unmittelbar entgegentretende Gestalt, sondern die Umrisse, wie sie sich zu einem mittelbaren Bilde gestalten, wenn man sich alle Endpunkte der Buchstabenform durch gerade Linien verbunden denkt. Wie sehr diesen geometrischen Charakter die schönste und edelste Schrift vom Sullanischen bis zum Augusteischen Zeitalter und noch darüber hinaus an den Tag treten lässt, muss jedem einleuchten, der einigen Sinn für geometrische For- 25 menanschauung hat; und diess nicht nur innerhalb der zweiten Reihe unserer Tabelle, sondern ebenso auch in der dritten, bei der gerundeten Gestalt von BCDOS u. s. w.; ja selbst daran, dass die Buchstaben E and F mit Vorliebe den Mittelstrich zu gleicher Länge mit dem obern und untern ausdehnen: E und F.

Am allerdeutlichsten gibt sich aber der Uebergang von

[34]) Bemerkenswerth ist hierbei, dass das halbverticale V, so viel ich weiss, eben nur als Buchstab, niemals als Zahlzeichen vorkömmt.

der ersten zur zweiten Stufe zu erkennen in der Umbildung des Λ oder Λ zunächst zu Λ, worin sich die verticale Linie geltend machte, während — mit überwiegender Wahrscheinlichkeit von der Grundform A A aus, s. o. — weiterhin die horizontale Linie in der Figur A zur allgemeinen Herrschaft gelangte. Diese dauernde Herrschaft theilten mit ihr EFHLNT für alle Folgezeit: wogegen Γ der Rundung weichen musste. Erst in späten Zeiten erzeugte eine Nachwirkung des alten Triebes auch ein M für M oder vielmehr M: worüber ausführlicher gesprochen worden im Rhein. Mus. XIV p. 284 f. [oben p. 335 ff.]; nur im Münzgebiete gibt es auch aus älterer Zeit theils annähernde, theils auch wohl ein und das andere Mal ganz adäquate Beispiele des M, meist wohl aus nachlässiger Zeichnung hervorgegangen, kaum jemals als bewusste oder gewollte Form.[35])

[35]) Es ist zu bedauern, dass gerade in dieser Beziehung der erste Band des Corpus inscr. lat. in den von p. 128 bis 144 verzeichneten Münzaufschriften einen so unzureichenden, ja für den Nichtkenner geradezu irreführenden Anhalt darbietet. Indem daselbst überhaupt nur die zwei Buchstabenfiguren M und M angewendet sind, muss durch die Art ihrer Anwendung die Vorstellung erweckt werden, als sei auf den Münzen der Republik die Form mit verticalen Parallelschenkeln und verkürzten Mittelstrichen die ohne allen Vergleich häufigere, die andere nur in einer verschwindend geringen Zahl von Beispielen überhaupt vorhanden; allein in dem Namen *Roma* erscheint die erstere über zweihundertmal, die zweite noch nicht zwanzigmal. Es scheint bei dieser Bezeichnungsweise die Absicht geleitet zu haben, bloss in den Fällen, in denen die Divergenz der Schenkel im Extrem der allerausgeprägtesten Form auftritt, M überhaupt zu gebrauchen, in allen übrigen M. Das geradezu umgekehrte Verfahren, M nur in den allerunzweifelhaftesten Fällen reiner Parallellinien zuzulassen, würde ein viel richtigeres Bild des wirklichen Thatbestandes gegeben haben, wenn einmal kein besonderes Zeichen für die zahllosen Mittelstufen zwischen M und M in Gebrauch genommen werden sollte; denn zahllos sind ja der Natur der Sache nach die Grade der Divergenz, eine einzige nur die wirkliche Parallelfigur. Kein Wunder also — zumal oft genug schon die Raumenge der Münzfläche den Gebrauch der schmalern Figur begünstigen mochte — wenn in einer ganzen Reihe leiser Abstufungen ein und das andere Mal die Schenkellinien so nahe an Parallelen herantreten, dass nur ein Minimum von Differenz bleibt: aber dieses Minimum wird man fast immer finden, so dass auch in den wenigen Fällen, wo man es wirklich vermisst, doch an eine mit Be-

Nur ihrem geometrischen Charakter nach sind in die 26
zweite Reihe anhangsweise auch die Figuren ll l' gestellt worden, über deren Herkunft oder Entstehung ich eine nähere Aufklärung zu geben eben so wenig im Stande bin wie Andere vor mir. Ueber ihre factische Anwendung ist Einiges zusammengestellt im Rhein. Mus. XIV p. 302 [oben p. 359] f.

Die dritte Reihe zeigt endgültige Gestaltungen auf für B C D O P Q R S: zum grössten Theil also für solche, welche auf zweiter Stufe überhaupt gar keine Stelle eingenommen hatten. Von ihnen ist *P* derjenige Buchstab, der in einer fast unzählbaren Menge von Uebergängen und Mittelstufen den Fortschritt vom Rechtwinkligen zum Gerundeten augenfällig macht: wofür die Citate des Index p. 113, wenn man sich die Mühe des Aufsuchens nicht verdriessen lassen will, das reichhaltigste Material zu Gebote stellen. Ob die Schlinge eine offene oder nach später eingeschlichener Incorrectheit eine geschlossene ist[36]), liegt ausserhalb des hiesigen Gesichtskreises. — Beim *Q* combinirt 27

wusstsein gewollte Parallelfigur schwer zu glauben ist. Aber es sind nicht nur solche, sondern in grosser Zahl auch sehr ausgesprochene, unzweideutige Beispiele des M oder doch M, die im C. I. L. Bd. I consequent mit falschem M wiedergegeben sind, obwohl selbst die in den Buchstabenformen nichts weniger als genauen Abbildungen in Riccio's 'Monete delle antiche famiglie di Roma' (Neapel 1843) grossentheils das Richtige boten, geschweige denn die weit treuern und sauberern Stiche in Cohen's 'Description générale des monnaies de la république romaine' (Paris 1857), oder die auf den galvanoplastischen Tafeln in desselben Riccio 'Catalogo di antiche medaglie consolari e di famiglie romane' (Neapel 1855) enthaltenen Facsimiles. — Unter allen in P. L. M. E. Tafel V. VI. VII und Enarr. p. 9 f. facsimilirten Stücken erscheint eine mit M ziemlich zusammenfallende Form nur etwa p. 10 *n* und *o*: aber diese sind nach Barth wiederholt, nicht nach Originalen gezeichnet. Wo letzteres der Fall, tritt uns entschiedenes M entgegen, namentlich p. 9 unter 11 *b* und 16 *c*, wo dennoch bei Mommsen n. 214. 221 die Figur M steht. Wenige Stunden, vor einer reichern Münzsammlung zugebracht und auf die endgültige Feststellung dieses Punktes verwendet, würden die Sache unstreitig in dem hier betonten Sinne zum Abschluss bringen.

36) S. darüber ausser der Enarratio und dem Index das schon im Rhein. Mus. XIV p. 290 [oben p. 345] ff. (vgl. 305 [363] Anm. **)) Beigebrachte.

sich gewissermassen die dritte mit der zweiten Stufe, indem der an die Kreislinie angesetzte Unterscheidungsstrich — ganz ähnlich wie bei ᗑ und A — zuerst vertical auftritt und die noch ein paarmal erhaltene Figur ϙ bildet (ganz unzweideutig auf dem berliner Spiegel Tafel I *F* und der bologneser Bronze Enarr. p. 97 *N*), dann aber der horizontalen Linie weicht und die Normalform der besten Zeit Q erzeugt, die erst vermöge der jüngern Liebhaberei für zierliche Ausschmückung das geschwungene Schwänzchen Q annahm.

Bei blossen Ansätzen und Versuchen, die keinen Bestand hatten, ist es bei mehrern andern Buchstaben geblieben. Zunächst bei ∩ statt Λ: bekannt von der Ficoronischen Cista (Tafel I *A*), wiederkehrend auf einer neuerdings ans Licht gezogenen praenestiner Cista (Enarr. p. 98 *P* 13 und annähernd 16), einigermassen analog auch auf einem Schleuderblei (Tafel IX, 35). Nur auf einer Münze von Larinum (VII, 49) erscheint Є: womit allenfalls vergleichbar die Figur auf der erwähnten praenestiner Cista (p. 98 *P* 21). Nur aus den Libralmünzen von Hatria (Tafel VI *T*) lernen wir theils das Ɔ-C mit geschwungenen Seitenstrichen, wie es ausserdem bloss noch in der messapischen Schrift vorkömmt, theils das doppelt geschlängelte Semissis-Zeichen Ƹ kennen: während die einfache Schlangenlinie S oder Ƨ (S und ϟ neben einander schon im aes grave der Vestiner, Tafel VI *o p q*) sich in vielfacher Anwendung wiederholt, ehe sie durch die normale Figur des quadratähnlich gestalteten S für immer verdrängt wurde. — In Betreff des L wusste man bisher wohl von einem mehr oder weniger spitzen Winkel zu sagen (worüber z. B. ich selbst sprach im Rhein. Museum IX p. 1 [oben p. 213] f. Anm., mit neuen Belegen in der Enarratio p. 41 und 45 [oben p. 94]): eine entschieden gerundete Form L ist erst kürzlich zum erstenmal an den Tag getreten in der schon oben p. 11 [703] erwähnten Inschrift der via Ostiensis, für die sie mir brieflich von Henzen auf das ausdrücklichste bestätigt wird. Dass das sporadische ƙ der Cursivschrift zu h wurde, liegt in derselben Analogie. — Kaum als eine selbständige Bildung wird sich das Taf. LXXXIX *B* sichtbare Ⱶ geltend machen lassen, da dieses in einer dem Jahre 713

angehörigen Inschrift wohl nur der damals schon eingerissenen Neigung zu geschwungenen Linien seinen Ursprung verdankt. Mit noch grösserer Zuversicht sind eben dahin die ihren Endstrich oben nach innen rundenden Varianten des /VV zu ziehen, die uns die entschieden jüngern Inschriften Taf. LXXXIX *A* und XCVI *A* vor Augen stellen; dahingegen die nach auswärts gerichtete Biegung /VV auf einem so alten Stein, wie der pisau- 28
rische Taf. XLIII *A* ist, auf schon in sehr früher Zeit wirksamen Rundungstrieb deutet. — Endlich sind in diese dritte Reihe noch zwei Buchstabenformen aufgenommen, die das eigentliche Alterthum bekanntlich noch gar nicht kennt, sondern zu denen man erst in den Jahrhunderten des beginnenden Mittelalters fortschritt, aber doch nur vermöge des noch lange nachwirkenden Triebes fortschritt, der früher so viele derselben Analogie folgende Bildungen schuf: das aus M (nicht ΛΛ) entwickelte ɱm, und das aus V hervorgegangene U U, dessen handschriftliches Vorkommen allerdings schon in die Zeit der herculanischen Papyrus hinaufreicht.

Der ursprünglich die siebente Stelle des lateinischen Alphabets einnehmende Sibilant erscheint auf dem einzigen Denkmal, auf dem er uns überhaupt erhalten ist, der alten Münze von Cosa Taf. VII, 40 *a* und *b*[37]), in derselben Gestalt Z, in der er nach seinem dortigen Absterben Jahrhunderte später wieder aus dem Griechischen für griechische Wörter zurückgeführt uud nunmehr an das Ende des Alphabets gestellt wurde. — Das schon Jahrzehnte früher eingeführte, wenigstens auftretende griechische Y hat in Rom dieselbe Wandelung ϒ erfahren, der in dem ganzen Uebergange aus unserer ersten Reihe in die dritte vorliegt. Vollständiger als die republicanischen Inschriften (Taf. LXXVI *A*) können das nur die der Kaiserzeit zeigen.

---

[37]) Es ist ein reiner Irrthum, wenn ihn Mommsen C. I. L. I n. 14 p. 6 in dieser Form ≥ gegeben hat. Abgesehen von Eckhel's richtiger Abbildung lässt das in P. L. M. E. facsimilirte Original des britischen Museums gar keinen Zweifel an Z. Wäre Mommsen's Zeichnung richtig, so fehlte überhaupt jede Nöthigung, also auch Berechtigung, darin einen Rest des urlateinischen *z* zu sehen, und hätte man vielmehr den Buchstaben einfach für alte Form des *s* zu nehmen.

Einer gesonderten Besprechung habe ich die Zahlzeichen vorbehalten, von denen indess hier nur die aus χ und φ entstandenen für 50 und für 1000 in Betracht kommen. Daran, dass sich die drei vom griechischen χ ausgegangenen Figuren ↓ ⊥ ⫝ in dieser und keiner andern Ordnung gefolgt seien, wird, vom Standpunkte der bisherigen Entwickelung aus, niemand leicht zweifeln. Als positiv älteste Form tritt uns ja auch in der That das spitzwinklige ↓ entgegen auf der römischen Goldmünze des 6ten Jahrhunderts, welche
29 Enarr. p. 9, 11 *b* facsimilirt ist (richtiger als Tafel VI, 11 nach Grässe's abscheulichem Vorbild): wovon es nur gleichsam ein Nachhall ist, wenn dieselbe Figur noch einmal auftaucht auf Denaren aus der zweiten Hälfte des 7ten Jahrhunderts C. I. L. I n. 411. 450, desgleichen auf ein paar wohl derselben Periode angehörigen Steinen n. 1273. 1341, obwohl ich von diesen grösserer Sicherheit halber gern erst Abklatsche sähe. Was die beiden andern Formen betrifft, so muss allerdings zugegeben werden, dass auf den zufällig erhaltenen Monumenten das ⫝ schon ein Jahrzehnt früher begegnet als ⊥, dieses dagegen noch einige Jahrzehnte später erscheint als unser jüngstes Beispiel von ⫝.[38]) Indess braucht diess

[38]) Das ⫝ bietet uns schon die Gracchische Zeit auf den beiden Popillischen Meilensteinen vom J. 622 (Tafel LI *B*. LIV *A*) dar, wovon nicht gar weit abstehen werden die zwei Inschriften von Aletrium (LII *B*) und von Praeneste (LIII *A*), welche dieselbe Figur geben. Aber schon in dem Repetundengesetz (631—632) kömmt neben freilich sehr überwiegendem ⫝ zweimal ⊥ vor: während das Ackergesetz von 643 an der einen Stelle, an der es die Zahl überhaupt hat, ⫝ gibt. Ein gleichmässiges Verhältniss zeigen uns um die Mitte des Jahrhunderts die capuanischen Inschriften: auf der einen von 646 (LXIII *A*) ist ⫝, auf einer andern von 648 (LXIII *B*) ist ⊥ geschrieben. Das letztere kehrt im J. 683 wieder in der Inschrift 'e lege Visellia' (LXXI *A*), einmal auch noch in der Lex Iulia von 709, ist aber auf den römischen Denaren schon um 670 herum zur stehenden Norm geworden, wie aus C. I. L. I p. 136 ff. zu ersehen. — Ein entscheidendes Zeugniss für die Priorität des ⊥ würde der Meilenstein der via Aemilia vom J. 567 (XLVIII *A*) darbieten, wenn man nur eine Bürgschaft dafür hätte, dass nicht etwa auch dort ursprünglich ⫝ stand, ehe ein moderner Steinmetz jene Partie des Steines überarbeitete und bloss I übrig liess: vgl. Rhein. Mus. XIV p. 306 [oben p. 363] Anm. Enarr. p. 40.

doch keine andere Bedeutung zu haben, als dass eben beide Formen diese ganze Zeit über im Kampfe lagen, bis sie beide überwunden wurden durch das aus ⊥ gekürzte L, dessen ältestes Beispiel ich in der Inschrift von Tegianum Taf. XC *G* finde, die unstreitig in die letzten Zeiten der Republik fällt. Dass die Münzen der Republik noch gar kein L kennen, bemerkte Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens p. 468. Aber auch von ↆ bieten sie kein Beispiel.

Eine analoge Bewandtniss hat es mit dem Zahlzeichen für 1000 und dessen weitern Zusammensetzungen d. h. Multiplicationen: ↀ ꝏ, aufgelöst und Buchstabenformen assimilirt C|Ɔ, dann CC|ƆƆ oder ((|)) u. s. w. Auf den ersten Blick sollte man ja wohl geneigt sein in diesen gerundeten 30
Figuren die ältesten Formen zu erkennen, da sie, auch abgesehen vom griechischen Vorbilde, im Latein selbst nicht nur die verbreitetsten sind, sondern ein (nur zufällig etwas verstümmeltes) ⊘ schon in der amiterninischen Inschrift Taf. LXII *B* erscheint, die aus mehr als einem Grunde nicht wohl jünger sein kann als die ersten Jahrzehnte des 7ten Jahrhunderts.[39]) Dagegen tritt uns nun aber in der Inschrift des J. 683 ('e lege Visellia') auf Tafel LXXI *A*, und zwar merkwürdiger Weise neben einfachem ↀ, überraschend genug die spitzwinklige Figur ψ entgegen.[40]) Sollen wir diese

[39]) Alle übrigen Beispiele der gerundeten Figur sind später als 683: Tafel LXVI *C* 17 in der restituirten Lex Puteolana; Tafel XC *G* (zugleich mit L); Tafel XXXIII und XXXIV in der Lex Iulia von 709; Tafel LXXXIX *B* von 713; Tafel XCIV *A* und *F*; um von der Columna rostrata gar nicht zu reden. — Beiläufig sei hier bemerkt, dass das älteste Beispiel des zu der reinen Buchstabenform M gewordenen Tausendzeichens sich in der Lex Iulia Tafel XXXIII 67 findet: einer Inschrift, in der dieselbe Ziffer ausserdem ein paarmal (s. den Index p. 113) in so seltsam verkrüppelter Zeichnung erscheint, dass man sie als wahre Misformen bezeichnen muss.

[40]) Im Druck des C. I. L. I erscheint sie zwar noch einmal in der suessanischen Inschrift n. 1199; aber ein Blick auf das Facsimile Tafel XCIV *A* lehrt, dass daselbst nichts anderes als ((|)) steht. — Auffallender noch ist das Versehen, vermöge dessen n. 1029, desgleichen in Mommsen's eigenem Texte p. 172, eine Form ⫫ angewendet worden ist, die es nie gegeben hat. Sie wäre auch ganz irrationell, da sie nur aus ↆ hervorgegangen, also nur eine Vermehrung der Zahl 50

aus jener herleiten und mit diesem einzigen Beispiele unserer ganzen, auf Beobachtung des Thatsächlichen begründeten Theorie ins Gesicht schlagen? oder wird es erlaubt sein, darin eine späte Reminiscenz eines ursprünglichen, uns nur in frühern Monumenten nicht erhaltenen ⅄ zu sehen, aus dem sich die zur Herrschaft gelangte gerundete Figur erst
31 entwickelt hat? In griechischen Alphabeten, die fast ohne Ausnahme alle schon Φ für φ haben, finden wir allerdings kaum irgend einen Anhalt als etwa den ziemlich entfernten der böotischen Form ⏀. Aber denkbar wären allerdings als Urformen für χ und φ die beiden correspondirenden Figuren Ѱ und ⋔, deren zweite dann ebenso in ⅄ und ⋔ übergehen konnte, wie Ѱ wirklich in ↓ und ↓ übergegangen ist. — Indess damit bewegen wir uns allerdings im Gebiete der Hypothese. Wer einer solchen abgeneigt ist, würde sich, zumal wir ja in den vorhandenen Denkmälern auch das ⊥ früher als ⊥ fanden, entschliessen müssen, die veränderte Gestaltung der Zahlzeichen von aller Analogie der Buchstabenveränderung gänzlich loszutrennen und für beide geradezu das entgegengesetzte Verfahren gelten zu lassen. Einen innern Erklärungsgrund für solchen Gegensatz gestehe ich freilich nicht abzusehen, da es keineswegs als ein natürlicher Hergang erscheinen kann, dass etwa erst später, als aus dem griechischen Mutteralphabet die nothwendigen Lautzeichen schon aufgenommen worden seien, sich das Bedürfniss, Zahlbegriffe in Schrift auszudrücken, fühlbar gemacht hätte: welche beiden Operationen doch vielmehr als gleichzeitig und gleich ursprünglich zu denken sein werden.

---

sein könnte; aus dem Tausendzeichen Φ Φ ⋔ konnte nur ⋔, aber nicht ⊥ werden, wenn nicht alle Consequenz aufgegeben werden sollte. In der Inschrift n. 1029 steht bei Marini Arv. p. 38, der sie übrigens nur aus Scheden gab, nichts anderes als ((|)). Auch auf die Wiedergabe der Hunderttausende der Columna rostrata p. 38 hat jene supponirte Gestalt einen Einfluss gehabt, welcher der Treue Abbruch thut. — Ueber die oben im Text betonte Inschrift 'e lege Visellia' vgl. übrigens die 'Observationes epigraphicae' (Bonn u. Berlin 1860) [oben p. 427 ff.], deren Beweisführungen gegen Mommsen's Einwände (C. I. L. I p. 171 f.) zu rechtfertigen einem andern Orte vorbehalten bleiben muss.

Mit den vorstehenden Bemerkungen glaube ich zwar die Hauptgesichtspunkte, die für die ältere lateinische Buchstabengeschichte in Betracht kommen, berührt zu haben, verkenne aber keinesweges, dass noch manche kleinere oder auch grössere Lücke auszufüllen, noch manche nicht unnützliche Beobachtung zu machen und auszuführen bleibt. Dergleichen Ergänzungen möchte ich aber, angesichts so mancher andern Aufgabe, die noch ihrer Lösung harrt, lieber jüngern Kräften, die etwa sich in dieses Gebiet zu versenken Neigung fühlen mögen, überlassen, indem ich meinestheils zufrieden bin einer vor bereits sechs Jahren gegebenen Zusage[41]) hiermit wenigstens in Grundzügen gerecht geworden zu sein.

---

[41]) In den Vorbemerkungen zu dem Index palaeographicus p. 111, die ich Gründe habe hier zum Schluss wörtlich zu wiederholen: 'Indice hoc palaeographico sua sponte intellegitur incredibilem varietatem fingendarum litterarum, quae magnam partem vel casui vel alicui indiligentiae aut festinationi vel ipsi manuum diversitati debetur, tantum summatim proponi potuisse, nisi novam eamque ferme perpetuam lithographi industriam adsciscere vellemus. Vnde non mirabere suapte 32
natura ambiguas figuras plurimas, quibus imitandis discernendisque impar esset ars typographica, pro re nata alicui generi certo tributas, ad cuius illae similitudinem proxime accedere viderentur. Quae ambiguitas atque inconstantia cum in titulis Pompeianis tab. 16. 17 tanta sit ut prope expers legis evadat, hos quidem satius duxi maxima ex parte prorsus praetermittere. Nec multum ab horum licentià vel tab. 13. 15 vel 36 *A* distant: quare ne in his quidem exhauriendis nimis desudavi. Praeterea consentaneum fuit magno cum dilectu monumentorum legalium rudiorem scripturam respici: cui quoniam molestius conflictandum est cum duritie aeris, fit ut medium quendam locum hoc genus obtineat inter lapidum scripturam caelo insculptam atque stilo incisos titulos. A quibus tribus generibus, cum hanc materiam omnem dedita opera olim pertractabimus, quartum distinguendum erit, quod litteratura nummorum propria continetur.' — Das hier berührte Verhältniss der drei verschiedenen, durch das Material bedingten Schriftarten wird man oben p. 3 [694] ff. etwas anders und, wie ich glaube, richtiger gefasst und ausgedrückt finden. — In Betreff der zahlreichen Inschrifttypen, welche für die vorstehenden Blätter neu geschnitten werden mussten, wird man billige Nachsicht üben, wenn im einzelnen nicht alles nach Wunsch ausgefallen ist.

Nachschrift.

132 Was oben p. 25 [718] f. über das in dem C. I. L. Bd. I
nicht glücklich verwendete M in Beziehung auf die Münzen
bemerkt wurde, gilt übrigens von der Wiedergabe fast aller
archaischen Inschriften überhaupt, durch das ganze Werk
hindurch. Warum z. B. p. 23 f. zwar POCOLOM, dagegen
bei der Ficoronischen Cista, den Spiegeln p. 25 f. u. s. w.
ROMAI (richtiger wenigstens ROMAI), MACOLNIA, AMV-
CES u. s. w. gedruckt ist, und so in unzähligen Beispielen
weiter, bleibt durchaus unverständlich. Auch für die grossen-
theils gewählte kleinere Schriftgattung, die keine eigentlich
archaischen Inschrifttypen gibt (über deren Zweckmässigkeit
133 sich auch sehr streiten lässt), ist der fast ausschliessliche
Gebrauch des M um so auffallender, da eine zwischen dieser
Gestalt und M die Mitte haltende Figur in der Officin wirk-
lich vorhanden war, wie z. B. p. 26 OINOMAVOS neben
MELERPANTA, p. 27 M · FOVRIO neben MILITARE
und MAVRTE u. s. w. zeigen. — Ganz ebenso verhält es
sich auch mit dem geschlossenen P, während ein sehr gut
geschnittenes P nur so vereinzelt wie z. B. n. 551 erscheint.
— Uebrigens gehen diese, wohl nur dem ersten Anschein
nach kleinlichen Bemerkungen lediglich aus dem ehrlichen
Wunsche hervor, dass die dem Vernehmen nach bevor-
stehende zweite Ausgabe*) des C. I. L. Bd. I gerade in
solcher paläographischer Beziehung die erste Ausgabe an
typographischer Accuratesse noch übertreffen möge.

*) [Mit Beziehung hierauf erklärte Mommsen in demselben Jahrgang des Rhein. Museums p. 306, 'dass diese Angabe auf einem Irrthum beruht und an eine solche zweite Ausgabe weder zur Zeit gedacht wird noch auf lange hinaus gedacht werden kann.' C. W.]

XXIII.

Epigraphisch-grammatische Miscellen.

1. Altlateinische Bronze von Bologna.*)

Im 6ten Heft seines verdienstlichen Glossarium Itali- 605
cum**) p. 802 publicirte Ariodante Fabretti 1860 die eine Seite eines auf beiden Seiten beschriebenen, mit Recht von ihm als 'lamella aenea venerandae vetustatis' bezeichneten Bronzetäfelchens von Bologna, worauf der Name LOVCINAI erschien.***) Auf meine Bitte suchte und fand Herr Detlef Detlefsen das Täfelchen im Museum der Universität zu Bologna und theilte mir einen Stanniolabdruck beider Seiten mit. Einen gleichen von der noch nicht publicirten Seite verdankte ich bald darauf der zuvorkommenden Gefälligkeit des Herrn Fabretti selbst. Danach ist das umstehend gesetzte Facsimile gemacht [wiederholt in der Enarratio der P. L. M. E. p. 97].

Ueber die Herkunft der Bronze meldete Detlefsen laut Angabe des Bibliothekars Frati, sie sei an das Museum von dem Professor der griechischen Sprache zu Bologna, Pel-

---

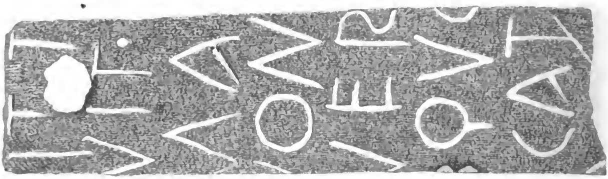
*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XVII (1862) p. 605—609.]

**) 'Glossarium Italicum in quo omnia vocabula continentur ex Umbricis Sabinis Oscis Volscis Etruscis caeterisque monumentis quae supersunt collecta et cum interpretationibus variorum explicantur cura et studio Ariodantis Fabretti. Aug. Taurinorum ex officina regia.' 1858 ff. gr. 4. Gegenwärtig gediehen bis zum Worte OSCILLVM auf col. 1296, nach der für sämmtliche Sprachen adoptirten gemeinsamen alphabetischen Folge. Was der Titel nicht ausdrücklich sagt, ist dass planmässig auch die ganze archaische Latinität mit aufgenommen ist.

***) [Vgl. C. I. L. I n. 812. 813; VI, 1 n. 357. C. W.]

licioni, abgelassen worden, der sie von einem römischen Kunsthändler erworben; briefliche Mittheilung Fabretti's bezeichnete sie, ich weiss nicht aus welcher Quelle, als 'in der Umgegend von Rom gefunden'. — Aus einer ursprünglich grössern, vielleicht grossen Metallplatte, die nur auf einer Seite mit der Schrift sub *A* beschrieben war, ward später, wie ersichtlich, der jetzige schmale Streif herausgeschnitten und auf der leeren Rückseite mit der Inschrift sub *B* beschrieben. Die Schrift von *A* ist flacher, aber schär-
606 fer und sorgfältiger eingegraben, die auf *B* tiefer, roher und plumper.

A



B



Die Reste von *A* lassen leider kein einziges volles Wort erkennen, so dass die geäusserte Vermuthung, wir hätten hier ein Bruchstück einer Gesetzesurkunde vor uns, billig dahingestellt bleibt. Die andere Seite des zur Linken abgebrochenen Täfelchens las und ergänzte Fabretti so:

*iunon*E · LOVCINAI
arnud. *c*ASTVD · FA<ITVD

d. h. *agno casto facito,* mit Berufung auf das Gesetz des Numa bei Festus nach Paulus p. 222 und bei Gellius IV, 3: *pelex aram Iunonis ne tangito: si tanget, Iunoni crinibus*

demissis agnum feminam caedito (wo nämlich die nur aus Paulus p. 20 geschöpfte Form *arnum* durch reine Editorenwillkür eingeschwärzt ist). Indessen wäre doch schwer ersichtlich, wie mit dem Inhalt dieses Gesetzes die also ergänzte Inschrift sich decken, oder damit nur überhaupt in einer hinlänglich verständlichen Uebereinstimmung stehen sollte. Offenbar haben wir es vielmehr mit einer einfachen Votivinschrift zu thun, von der die erste Zeile, wie Fabretti ganz richtig sah, eben nichts als den Namen der Gottheit enthielt, IVNONE · LOVCINAI, so dass also in der zweiten vorn nicht viel mehr abgebrochen sein kann als gleichermassen 5 Buchstaben und allenfalls ein paar mehr, wenn die Zeile etwa auch hier, wie hinten, über die erste hinaus verlängert war. Was soll uns aber in einer Weihinschrift ein Imperativ *facito*? Oder, wenn es denn doch keine Weih- 607
inschrift gewesen wäre, zu welcherlei andern Inschrift von dieser Kürze lässt sich überhaupt ein solcher Imperativ, der gar kein Subject bei sich hätte, füglich denken? Weil ich auf diese Fragen keine Antwort weiss, finde ich auch mit der naheliegenden Ergänzung *f*ASTVD oder *nef*ASTVD nichts gewonnen, auf welche laut späterer Mittheilung Fabretti's p. 1072 Andere verfielen, unter ihnen Mommsen, von dem diese Restitution beigebracht wird: [*Iunon*]*ei Loucinai* | [*dic nef*]*astud facitud.* An wen soll denn eine solche Aufforderung gerichtet sein? und von wem? und zu welchem Zweck? Denn gar eine wirkliche Gesetzesvorschrift wird man sich doch weder in solcher Fassung noch auf einem 5 bis 6 Zoll breiten und einen Zoll hohen Metallstreifchen erlassen vorstellen.

Es ist richtig, das schliessende *d* kann nur entweder Imperativ oder — Ablativ sein: aber sollte dem letztern jeder Weg versperrt sein? Wie denn, wenn wir läsen*):

*iunon*E · LOVCINAI
sacrom · *c*ASTVD · FA<ITVD

(oder auch *sacro*), und verständen *Iunoni Lucinae sacrum castu* (oder *casto*) *facto*? Wenn wir bisher nur von einem

---

*) [So schlug Ritschl auch P. L. M. E. Enarr. p. 97 vor. C. W.]

castus (oder *castum*) *Cereris* und einem *c. Magnae matris* lasen, wofür die Belege in den Lexicis und bei Preller röm. Myth. p. 438. 736 zu finden: warum sollten wir nicht hinzulernen dürfen, dass auch die Iuno Lucina mit einem solchen bestimmten Fasten- und Enthaltsamkeits-Cultus verehrt worden sei? — Was das *u* für *o* in *facitud* betrifft, so bedarf das zwar einer recht umsichtigen Besprechung, um in seiner Ursache, beziehungsweise Berechtigung begriffen zu werden: aber jedenfalls nicht mehr für die Declination des Participiums als für die Conjugation des Imperativs, so dass von dieser Seite die beiden verschiedenen Auffassungen sich ganz gleich stehen.

Aber allerdings dass *facitom* gesagt worden für *factom*, das ist ein Neues was wir erst aus dieser Inschrift zu lernen hätten, jedoch auch lernen dürfen, sobald es sich nur in eine gültige Analogie einreiht: ungefähr wie wir ja auch einmal zuerst aus Einer Inschrift lernten, dass einst SAETVRNOS gesagt ward statt *Saturnus* und so manches andere mehr. Ich will mich gar nicht erst berufen auf Zerdehnungen in weiterm Kreise wie, um nur an einiges Prägnantere zu erinnern, das *horitatur* des Ennius, oder die inschriftlichen Formen INFERA CALECANDAM INTERET TEREBONIO OPITVMA (dergleichen de tit. Aletr. p. IX [oben p. 172] ff. besprochen wurde), oder das erst jüngst von einer Praenestinischen Ciste (Mon. d. Inst. arch. VI Taf. 55 [C. I. L. I n. 1500, P. L. M. E. Enarr. p. 98 *O*]) bekannt gewordene



608 was doch wohl nichts anderes sein wird als VERITVS = *Virtus**), gebildet gerade wie *serv-i-tus* (während *vir-tus* gleichsteht mit *iuven-tus*). Vielmehr ist es die Bildung des Participiums (bez. Supinums) selbst, welche die ausreichendsten Analogien bietet. Ausgegangen von der Anwendung eines Bindevocals, mittels dessen Stamm und Endung zusammengefügt wurden**), hat die Sprache nach freiestem

*) Die an entsprechender Stelle gegenüberstehende Figur heisst VICTORIA.

**) Zieht jemand die umgekehrte Auffassung vor, dass z. B. *miser-*

Belieben bald die weichere Form mit Bindevocal bewahrt, bald, wofern seitens der Sprechfähigkeit kein Hinderniss entgegentrat, mit Ausstossung desselben (bez. Contraction) die kürzere Form vorgezogen, in nicht wenigen Fällen auch beide Bildungen neben einander fortgeführt. Von vocalischen Stämmen wurden solche Doppelformen behandelt de fictilibus litteratis Lat. antiquiss. p. 9 f. [oben p. 273]: *tuitus tutus*, *arguiturus argutus*, *abnuiturus adnutum*, *luiturus lutum dilutus*, *ruiturus diruitus rutum dirutus*, wozu sich eben nach Anleitung von SAIITVRNI auch *saïtus satus* gesellte. Ebenso wenig fehlt es an gleichartigen Beispielen consonantischer Stämme: *alitus altus*, *meritus* MERTO, *miseritus misertus*, *moriturus mort(u)us*, *oriturus ortus*, *pariturus partus*, *positus postus*, *pinsitus pi(n)stus*, wovon in nichts wesentlichem verschieden sind *favitor fautus*, *cavitio cautum*. Aber wir bedürfen gar nicht einmal der Doppelformen von demselben Worte: das Bildungsgesetz allein genügt in seiner Weite, um in jedem einzelnen Falle die eine wie die andere Form als an sich gleich zulässig zu erkennen, die factische Wahl rein in die Freiheit der Sprache gestellt zu finden. Keinerlei Nothwendigkeit zwang zu *molitum domitus genitus veritus strepitum cubitum debitus* und dem gegenüber zu *cultus em(p)tus cantum sertus captus scriptus*: hätte die Sprache gewollt, so stand, wie sie selbst lehrt, nicht das mindeste im Wege, um ebensowohl *moltum domptus gentus vertus streptum cuptum deptus* zu bilden wie anderseits *colitus emitus canitum seritus capitus scribitus*: und was sie in den Kinderjahren ihrer Entwickelung gethan hat, das ist uns eben meist eine unnahbare Nebelregion, in die nur einzelne Streiflichter fallen, wie z. B. das mehrgenannte SAIITVRNI oder unser FACITVD, die wir uns um desto mehr müssen als Leuchte dienen lassen. Dass weder die Quantität des Vocals der Stammsylbe, noch die organische Natur ihres consonantischen Auslautes den geringsten Einfluss auf die Entscheidung hatte,

---

tus als das 'Einfachere' oder 'Rauhere' älter sei als *miser-i-tus*, so bin ich zwar nicht dieser Meinung und glaube dafür gute Gründe zu haben; aber für den hiesigen Zweck ist das vollkommen gleichgültig.

zeigen die aufgeführten Beispiele, die sich leicht vervier-
609 fachen liessen. Und so macht denn auch nicht etwa der Gaumlaut in *facitus* irgend einen Unterschied. Denn wenn die Syncopirung beliebt wurde in *coctus doctus iactus sectus dictus ductus victus*, desgleichen mit natürlichem Uebergang des *g* in *c* (soweit überhaupt für alte Zeit von dieser Scheidung die Rede sein kann) in *actus lectus rectus tectus fractus pactus tactus luctus*, so blieb man bei der vocalischen Bildung stehen in *licitus elicitus placitum tacitus nocitum*, desgleichen in *fugitum pigitum*, obwohl doch einem *lictus plactum noctum* u. s. w., selbst *fuctum*, gewiss kein Sprachgesetz und keine Sprechgewohnheit entgegenstand: wenn man auch etwa gegen das einzelne *tactus* = *tacitus* wollte die Verwechselungsfähigkeit mit *tactus* von *tango* geltend machen, was übrigens, wie viele Beispiele zeigen, auch noch kein durchschlagender Grund wäre. Anderseits hätte man eben so gut wie bei *licitus* u. s. w. auch bei *iacitus cocitus regitus agitus* u. s. w. stehen bleiben können.

Und so werden wir ja wohl bis auf weiteres auch unser Participium *facitud* der spärlichen Zahl neugewonnener Bausteine anreihen dürfen, mit denen wir die unsichern Umrisse eines verlorenen Zusammenhanges dürftig auszufüllen nicht müde werden.

640 Zusatz.*) Wenn die zweite Zeile vorn nicht länger war als die erste, so konnte sie lauten:

IVNONE · ᒪOVCINAI
D·D·CASTVD·FA‹ITVD

d. i. *donum datum*, obwohl freilich im allgemeinen, je älter die Inschrift, desto weniger räthlich die Annahme von Abkürzungen sein wird.

Nachtrag.**)

(Aus brieflicher Mittheilung.)

141 'Die Auffassung des *c*]*astud* als Substantivum halte ich für unzweifelhaft. Was das *facitud* als Imperativ betrifft, so möchten doch vielleicht, im allgemeinen zu sprechen,

---

*) [Rhein. Museum f. Philol. XVII (1862) p. 640.]

**) [Rhein. Museum f. Philol. XVIII (1863) p. 141 f.]

Imperativformeln dieser Art in selbst nur kurzen Inschriften nicht unstatthaft gewesen sein, da eine *lex arae* oder *lex sacelli* auf eine kurze Hauptbestimmung beschränkt sein konnte. Das angebliche Gesetz des Numa bei Gellius 4, 3, 3 ist wahrscheinlich nichts anderes als die *lex arae*. So hätten also die Anhänger des Imperativs auf unserer Inschrift nach Anleitung von Varro bei Nonius p. 197, 12 etwa ergänzen können: *Graico c]astu facito*. Indess ist dieser Möglichkeit die participialische Auffassung allerdings weit vorzuziehen. Nur möchte sich fragen, ob dann nothwendig ablativi absoluti in *c]astu facto* anerkannt werden müssen, oder ob sich 142
nicht geradezu das, was doch wohl auch nach Ihrer Meinung in ihnen liegen soll, so suppliren liesse:

[PROD · C]ASTVD · FACITVD

Es wäre dann noch deutlicher gesagt, dass die Weihgabe ein Dankgeschenk an Iuno Lovcina für den bei Innehaltung des Castus geleisteten Beistand sei. Ein solcher Dank ist für das scrupulöse Gewissen einer römischen Matrona nichts weniger als unwahrscheinlich, zumal die Caerimonien beim Castus gewiss sehr manigfach waren. Der Castus selbst braucht dann nicht einmal der Lovcina gegolten zu haben.' [Das Letztere wäre doch eine schier zu künstliche Annahme.]

16. Sept. [1862.] L.

(Desgleichen brieflich.)

'. . . . Warum aber müssen die Worte nothwendig altlateinisch sein? Könnten sie nicht oscisch mit lateinischer Schrift sein? Die Declinationsformen der ersten Zeile stehen nicht entgegen, und die der zweiten sehen oscisch genug aus: vgl. *aragetud* = *argento*, *preivatud* u. a. Auch der Bindevocal ist dem Oscischen nicht fremd. Ferner ist der Cult der Iuno Lucina auch ein campanischer. Die allgemeine Notiz über den Fundort dürfte doch schwerlich entscheidend sein.' [Mehr als eine 'allgemeine' Notiz ist es denn doch, zumal wenn Fabretti's Angabe genau ist.]

12. Oct. [1862.] S.

[Vgl. ausserdem was oben p. 519. 533 ff. 556 f. über diese Bronze mitgetheilt ist. C. W.]

2. Elogium L. Corneli Cn. f. Cn. n. Scipionis.*)

III In nobilissimis illis Scipionum elogiis sepulcralibus vix aliud tantis esse interpretandi dubitationibus obnoxium constat quam quod L. Cornelio Cn. f. Cn. n. dicatum apud Orellium legitur numero 555 signatum [in C. I. L. I n. 34; VI, 1 n. 1289; P. L. M. E. tab. XLI *K*].**)

His igitur sic constitutis elogium integrum probabiliter
VI nisi fallimur cum suppletum tum interpunctum hoc habete:

Magná sapiéntiá mul-tásque uírtútes
Aetáte quóm párua - pósidét hoc sáxsum.
Quoieí uitá defécit, - nón honós, honóre,
Is híc sitús. quei núnquam - uíctus ést uirtútei,
Annós gnatús uigínti - ís *D(it)eís(t man)*dátus:
Ne quaíratís, honóre - queí minus sít man*d(átus.)*

Versum tertium, perpensis quae prolata sunt omnibus, reprobatis autem propter caussas certissimas plurimis, sic esse expediendum intelleximus Lachmanno duce: 'cui brevitas vitae, non indolis honos, destituit honore*m* magistratuum.' Simili autem acumine, atque in honoris notione hoc loco, infra luditur in *mandatus* vocabulo: 'annos XX natus inferis est mandatus: nolite igitur quaerere cur minus sit honori magistratuum mandatus': pro dativo enim hic est, quae supra pro accusativo erat, HONORE forma. Tam autem certam et apertam in lapide MAND syllabam intuemini, ut non pluris esse intellegatis quod Lachmannus comminiscebatur *mactus*, quam quod nos olim *nanctus*. De ablativi forma *uirtuti* (eo enim spectat VIRTVTEI scriptura), item de *posidet* et *quairatis* verborum mensura, non est cur dicatur pluribus. Productam in *uita* nominativo ultimam satis nuper defendisse videmur Musei Rhenani t. XIV p. 405 [supra p. 413].

*) [Prooemium Indicis scholarum aestivarum Bonnensium a. CIƆIƆCCCLX.]

**) [Hinc usque ad p. V Ritschelius exempla ad restituendum titulum adhibita enarravit et diiudicavit, quae omnia iterata in Enarratione tabularum p. 32 et 34 sq. hic omisimus; reliquimus solam disputationem de ipsis versibus in fine programmatis institutam, quae quamvis ipsa l. s. s. repetita hoc quoque loco non sine fructu visa est legi posse. C. W.]

3. Saturnische Grabschrift des Marcus Caecilius.*)

Die jüngsten Ausgrabungen auf der via Appia haben 288 eine mehrfach interessante Grabschrift an den Tag gebracht [C. I. L. I n. 1006; P. L. M. E. Tafel LIX *D*], durch die unser bisheriger Vorrath an Saturnischen Versen um ein neues Beispiel vermehrt wird. Und zwar wird dasselbe keinen unwichtigen Beitrag liefern zu der endlichen Feststellung der Lehre vom Saturnischen Versmass, von der sich trotz aller neuerdings darauf verwendeten Bemühungen nicht sagen lässt dass sie aufs reine gebracht wäre. Indess diese Ausbeutung des neuen Fundes bleibt einer andern Gelegenheit vorbehalten; die Inschrift selbst, in Deutschland noch nicht publicirt, ist nach H. Brunn's brieflicher Mittheilung diese**):

HOC · EST · FACTVM · MONVMENTVM
MAARCO · CAICILIO
HOSPES · GRATVM · EST · QVOM · APVD
MEAS · RESTITISTEI · SEEDES
BENE · REM · GERAS · ET · VALEAS
DORMIAS · SINE · QVRA

Hoc ést factúm monuméntum - Maárcó Caicílio.
Hospés, gratum ést quom apúd meas - réstitístei seédes.
Bene rém gerás et uáleas: - dórmiás sine qúra.

[Ueber dieselbe Grabschrift heisst es in der Enarratio tab. p. 61: 'versus Saturnii sunt viae Appiae, editi ab Henzeno in 'Bullettino' Rom. a. 1851 p. 72 Brunnioque auctore a me Musei Rhen. t. VIII p. 288. . . . Casui nimirum tribuent, qui caecutire in luce clarissima, vel ut verius dicam, desipere quam sapere malunt, quod ipsis lapidis versibus exaequatos poetae versus intuemur prorsus ad eam normam factos cui hoc genus esse astrictum docuimus. . . . Ceterum Huschkius non dubito quin tribus syllabis pronuntiaturus sit

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. VIII (1853) p. 288.]

**) Ein mir so eben erst zugehendes Schreiben Henzen's fügt die Notiz hinzu: 'Die Buchstaben sind verhältnissmässig jung, etwa Augusteischer Zeit, also die Inschrift wohl eine restaurirte.' [Vielmehr dem Zeitalter des Accius zugewiesen in Mon. epigr. tria p. 29 (oben p. 151). — Vgl. Rhein. Mus. XIV p. 288 (oben p. 342). C. W.]

Má-arcó: qui nuper etiam *crébro có-ondémnes* commento prorsus singulari commendarit in 'Tabulis Iguvinis' a se enarratis (Lipsiae a. 1859) p. 568.' C. W.]

---

4. Zur Sententia Minuciorum.

I.*)

130 Lange genug und übergenug hat nun in den Lexicis ein lateinisches Verbum *pecuascere* figurirt, das noch immer aus einem in das andere, wie sie heutige Fingerfertigkeit zu Markte zu bringen pflegt, harmlos übergeht. Es soll heissen 'das Vieh weiden' und vorkommen auf der Genueser Bronzetafel, welche uns die unschätzbare 'Sententia Minuciorum Ruforum de controversieis inter Genuateis et Veiturios' vom Jahre 637**) erhalten hat. Da gaben nun freilich Lipsius, Ursinus, Gruter (p. CCIV), aus denen die frühern Lexikographen schöpften, vielmehr PECVVASCERE; aber das hielt man vermuthlich für archaische Orthographie, unbekümmert ob VV Ausdruck für ein kurzes *u* sein könne. Andern Gewährsmännern folgend liess erst Rudorff in seiner Sonderbearbeitung der Tafel (Berlin 1842) PECVASCERE drucken, zugleich jedoch mit Erwähnung der Variante PECVS·ASCERE. So nämlich hatte schon im J. 1754 der Jesuit F. A. Zaccheria in seinen 'Excursus litterarii per Italiam' geschrieben, dessen Autorität Orelli bei seiner Wiederholung der Inschrift (n. 3121) folgte, weil er trotzdem, dass Zaccheria nur aus
131 einer Florentiner Abschrift***) schöpfen konnte, dieses Exem-

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XII (1857) p. 130 f., erschienen unter der Ueberschrift 'Lexikalisches.']

**) [Jetzt im C. I. L. I n. 199; P. L. M. E. Tafel XX. C. W.]

***) Wie aus vol. I p. 26, verglichen mit dem vorangeschickten Index capitum (cap. III), hervorgeht, war es eine von Gori empfangene Abschrift einer das Genueser Original genau nachbildenden Bronzetafel, welche Cosmo I gleich nach der Entdeckung desselben (1507) hatte anfertigen lassen, und die, wenige Jahre vor Zaccheria's Anwesenheit (zwischen 1742 und 1752) wieder aufgefunden, aus der 'Palatina magnorum ducum bibliotheca' dem Gori anvertraut worden war 'ut ei liceret typis fideliter exscribere'. Auf diesem bronzenen Facsi-

plar für das correcteste hielt. Und in der That hatte Orelli diessmal einen guten Blick und Rudorff's Tadel thut ihm Unrecht; denn abgesehen von einigen Weglassungen am Ende der Zeilen ist Orelli's Text in mehrern Punkten exacter als selbst der Rudorff'sche. So ist denn auch mit seinem PECVS · ASCERE Zaccheria der Wahrheit sehr nahe gekommen: es steht wirklich so auf der Tafel, nur dass noch ein kleines Plus hinzukommt, das aber gerade hier von entscheidender Bedeutung wird. An drei Stellen nämlich hat jetzt die Bronzetafel einen viereckigen Eindruck, wie von einem Stempel mit dem Hammer eingeschlagen, und tief genug eingeschlagen, um von den Buchstaben, die an diesen Stellen standen, nichts übrig zu lassen. Zuerst Zeile 24 VEITVRIOS · PO■DERE · FRVIQVE; dann Zeile 26 GENVENSES · MO■A · NON · FIAT; endlich in unserer Stelle Zeile 33 QVOMINVS · PECVS ■ASCERE · GENVATES · VEITVRIOSQVE · LICEAT. In den beiden ersten Stellen geben alle sonstigen Copien vollständig POSIDERE und MORA, gewiss nur aus Conjectur, obgleich ganz richtiger, weil, wenn damals SI und RA noch unverletzt gewesen wären, dasselbe auch von der dritten Lücke gelten und demnach auch hier das Rechte gelesen sein müsste. Denn es kann doch nun wohl kein Zweifel mehr sein, dass, da in Zeile 24 und 26 die Stempeleindrücke erst nach der Eingrabung der Schrift hinzugekommen sind, nicht umgekehrt, durch einen eben solchen auch in Zeile 33 etwas von schon vorhandener Schrift verdeckt worden sei. Wird man noch fragen, was das gewesen? oder sich zufrieden geben, wenn sich jenes ungeheuerliche *pecuascere* nunmehr in ein wohlgefälliges PECVS · PASCERE auflöst? Ich will es nicht mit Stillschweigen übergehen, dass das Schluss-S des ersten

mile (was man hiernach noch jetzt in Florenz vermuthen sollte) war also, wie es scheint, PECVS · ASCERE ganz richtig nachgebildet und wohl nur das viereckige Loch der Originalplatte als unwesentliche Verletzung übergangen. Ob man ebenda schon POSIDERE ergänzt hatte, wie Zaccheria vollständig gibt, steht dahin. MORA hat er noch nicht, sondern dafür MO A (oder vielmehr *mo a,* da er Minuskel gebraucht) mit einer Lücke für einen Buchstaben.

Wortes etwas kleineres Mass hat und etwas näher an das V angedrängt ist als gewöhnlich; aber in der Hauptsache kann das nichts ändern.

II.*)

452 'Neue Lesungen' [wie die 'Neuen Lesungen', welche Bursian im vorhergehenden p. 450 ff. für einige griechische Inschriften vorgeschlagen hatte. C. W.], nur freilich falsche, sind es auch, zu denen die Genuesische Erztafel mit dem Rechtsspruch der Minucier kürzlich Anlass gegeben hat: zugleich in Verbindung mit 'alten Lesungen', die mit jenen das gemein haben, dass sie ebenso falsch sind. Beginnen wir mit den alten.

Im ersten Bande der in Weimar erscheinenden 'Zeitschrift für Rechtsgeschichte' (1861) liess Rudorff p. 168 ff. seine alte Abhandlung 'Q. et M. Minuciorum sententia inter Genuates et Viturios dicta' (Berol. 1842) wieder abdrucken, und zwar mit Benutzung der damals noch nicht in die Oeffentlichkeit gekommenen Bearbeitung jener Urkunde in den ersten zwei Bänden des 'Corpus Inscriptionum Latinarum'. Trotz dieser Benutzung liess Rudorff im Text der Inschrift eine Reihe falscher Lesungen, die seiner frühern Abhandlung nicht zur Last fallen konnten, aus dieser auch in den neuen Abdruck übergehen, ohne sie aus meinem Facsimile (P. L. M. E. Tafel XX) zu berichtigen. Ich constatirte in der Enarratio p. 103 diese Unrichtigkeiten, ohne ausdrücklich zu sagen, was ich allerdings dachte und zwischen den Zeilen lesen liess, dass das eine einem accuraten Manne nicht wohl anstehende levitas sei.

In einer sehr nervösen Erwiderung auf meine Bemerkungen, die jetzt im zweiten Bande derselben Zeitschrift p. 473 ff. erscheint, erklärt nun Rudorff die gedachten Unrichtigkeiten für 'Druckfehler und Versehen, die er würde vermieden haben, wenn ihm vor dem Abzuge noch eine

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XVIII (1863) p. 452—456.]

Revision möglich gewesen wäre, welche leider durch das Misverständniss, dass es bei dem einfachen Wiederabdruck eines grossentheils schon längst gedruckten Aufsatzes einer weitern Correctur des Verfassers nicht bedürfen werde, unterblieben sei'.

Nun wohl: so etwas kann ja passiren — obwohl es ein 'einfacher Wiederabdruck' nicht war, sondern eben im Gegentheil ein revidirter sein sollte und mehrfach auch wirklich ist. Sei dem jedoch wie ihm wolle: durch das 'Misverständniss' hören doch die Unrichtigkeiten nicht auf Unrichtigkeiten zu sein, die das von jenem 'Misverständniss' nicht unterrichtete Publicum nothwendig irreführen müssen. Aber allerdings, wer wollte über solche Kleinigkeiten weiter rechten und grossen Lärm schlagen? Denn wie viel und wie viel Unnützes hätte man zu thun, wenn man bei jedem Richtigen, das man gibt, alle die Orte anführen wollte, wo dafür das Unrichtige steht! Auch wäre mir's gewiss nicht 453
in den Sinn gekommen, die Rudorff'schen 'Druckfehler und Versehen' nur der Erwähnung werth zu finden, wenn nicht seine 'alten Lesungen' in engster Verknüpfung mit 'neuen' ständen, deren Tragweite eine ganz andere ist.

In Zeile 17 und 46 nämlich, wo alle Vorgänger mit Recht IOVENTIONEM und MOGO gaben, las Rudorff aus meiner Lithographie IOVENTEONEM und MOCO heraus und setzte beides frischweg in den Text; in Zeile 22 aber gab er zwar mit den Vorgängern STAT, fügte aber die Angabe hinzu: 'STRT Ritschelii tabula, vitio aperto incisoris': was doch nichts anderes heissen konnte, als dass er hier mein Facsimile für falsch halte.

Dieses nun, wenn es unbegründet war, wie es das war, konnte mir mit nichten gleichgültig sein, weil dadurch der ganze Werth einer langjährigen Arbeit in Frage gestellt wurde. Ich drückte mich darüber, lediglich in Nothwehr gegen unüberlegte Verdächtigung, also aus: 'Actum esset profecto de fide usuque tabularum mearum, si in unum solum monumentum tam turpium mendorum ternio intrasset: quo facto dubium non est quin novem annorum operam prorsus perdidissem. Talem igitur opinionem qui animo suo infor-

mare potuit, eum vel adspirasse ad notionem ullam eorum negabo quae et voluerim praestare et diuturno labore eaque diligentia quam postulat ars philologica reapse praestiterim. Licebit de quibusdam ambigere cum modestia: nam et homo sum nihil humani a me alienum putans et quaedam suapte natura esse ambigua intellego: non licebit mecum agere tamquam cum somniculoso librario exempli sui fidem oscitanter susque deque habente. Quibus qualibusve Rudorffius oculis, suis an alienis, hebetioribus an festinantioribus, tabulam meam usurpaverit, non decerno: meis scio longe apertissime apparere et IOVENTIONEM et STAT et MOGO pictum.'

Was thut jetzt Rudorff diesen Aeusserungen gegenüber? Statt die gelinde castigatio als eine verdiente ruhig hinzunehmen, was ohne Zweifel das Weiseste gewesen wäre, gibt er zwar einfach zu, dass er sich rein geirrt und seitdem längst eingesehen habe, dass auf meiner Tafel wirklich nichts anderes als IOVENTIONEM und MOGO stehe; findet auch nunmehr, dass der vorletzte Buchstab von STAT wirklich ein A sei, nur ein 'offenbar ganz fehlerhaftes, fast einem R ähnliches steiles A': was, beiläufig gesagt, auch in dieser beschönigenden Einschränkung so wenig wahr ist, dass sich mit gleichem oder grösserm Rechte Dutzende von solchen 'fehlerhaften' Buchstabenformen aus dieser Inschrift hervorheben liessen. Aber diese Eingeständnisse wickelt er zugleich in einen solchen Knäuel von geschmacklosen Spässen, die er offenbar für sehr witzig hält, und von logischen
454 Widersprüchen, die er selbst nicht merkt, dass der Leser über das wahre Sachverhältniss völlig verwirrt werden muss und eine unliebsame Entgegnung geradezu erzwungen wird. Man höre: nur 'in dem völlig unbegränzten Vertrauen, welches er in die Treue und Zuverlässigkeit meiner Lithographie gesetzt, liege der besondere Entstehungsgrund seiner Versehen; nur die unbedingteste Zuversicht zu der bis in die Form der Buchstaben genauen Nachbildung konnte ihn bewegen, bei Mommsen's richtigen' (NB mit den meinigen übereinstimmenden) 'Lesungen sich nicht zu beruhigen, sondern' — ja was wohl? nun einfach das Unrichtige zu setzen, d. h. dasjenige was auf der Lithographie **nicht** steht! Und

'für diese unnöthige Abweichung von Mommsen', heisst es weiter, 'habe er vielleicht den Tadel anderer Leute, aber für seinen guten Willen und seine fast gläubige Hingebung an Ritschl wenigstens dessen stilles Wohlgefallen erwartet. Aber was werde ihm statt dessen zu Theil? Zum Dank werde er des Hochverraths an dem grossen vaterländischen Unternehmen, des unüberlegten, unbescheidenen, unangemessenen Zweifels an der Treue und Genauigkeit der Lithographie angeklagt' u. s. w. u. s. w., und die ganze Diatribe schliesst mit dem pathetischen Ausruf: 'Ist das nun nicht fast ein Dank gleich dem berühmten Dank vom Hause Oesterreich?'

In der That, eine wunderbare Gemüthsstimmung und eine seltsame Zumuthung, auf das stille Wohlgefallen oder den lauten Dank desjenigen zu rechnen, den man in zwei Fällen falsch citirt und dessen falsch citirtes Zeugniss man in dem dritten Falle verwirft! Wie weit sich nebenbei die gesuchten Uebertreibungen und indirecten Imputationen von 'Hochverrath' und 'grossem vaterländischen Unternehmen' und 'erhobener Criminalklage' (dergleichen Hyperbeln meine Art zu reden gar nicht sind), mit dem rechtlichen Bewusstsein des Juristen, die höchst irrelevante Hervorhebung der 'zwei Columnen im allergrössesten Folioformat' mit gutem Tone vertrage, möge Herr R. mit sich selbst ausmachen. Aber das alles ist noch nicht die Hauptsache. Beiläufig hatte ich auch in Beziehung auf die Rudorff'sche Bemerkung zu Zeile 35 DARE] 'Male incisum est in tabula OARE' gesagt: 'lithographa tabula dicatur an aerea, ambiguum est: tantum scio revera illud in neutra esse, sed ipsum quo opus est DARE': wie denn das jeder sieht, der nur einige Uebung im Lesen von Inschriften hat und weiss wie nahe sich häufig, zumal auf Metalltafeln, in Folge des unbehutsam geführten Meissels die Formen des D und des O stehen. Da fragt nun Rudorff, warum mir denn nicht derselbe Zweifel auch in Beziehung auf seine obige Bemerkung über das (angebliche) STRT gekommen sei? Denn, fährt er mit einer so sublimen wie geistreichen Beweisführung fort, sonst müsste er ja mit dem 'incisor' mich gemeint haben, und, bei allem sonstigen Respect, 'dass ich mich schon im Jahre 637 der

Stadt mit Erzarbeiten in Rom beschäftigt haben sollte, müsse er noch heute in bescheidener Weise bezweifeln'. Gönnen
455 wir Herrn Rudorff das Vergnügen, das er sich mit seiner Witzigkeit ohne Zweifel selbst bereitet hat; aber zur Sache, muss man ihm denn wirklich sagen, warum seine Aeusserungen über die Fictionen OARE und STRT nicht auf gleicher Linie stehen? ihm wirklich sagen dass, wer so schreibt: 'STRT Ritschelii tabula, vitio aperto incisoris', entweder den incisor der tabula Ritschelii bezeichnet oder kein Latein versteht? Da nun von dem zweiten Theil dieser Alternative, im gegebenen Falle, das Gegentheil durch Notorietät feststeht, was bleibt denn übrig, als dass — nicht gerade ich, der ich mich niemals für den technischen Künstler meiner Tafeln ausgegeben habe, aber mein Lithograph eines 'apertum vitium' beschuldigt wird? Das aber eben ist es, was ich auf diesen nicht kommen lassen durfte, weil ich es nicht durfte auf mich kommen lassen, wenn ich nicht meine fides preisgeben wollte.

Ehrliche Polemik ist auch in dem nicht, was Rudorff schliesslich über das von mir, wie er sich ausdrückt, 'bemängelte' PECV*s* *p*ASCERE in Zeile 33 vorbringt: '*s* et *p* litterae in tabula legi non potuerunt.' Ich 'bemängelte' das erstens aus einem Grunde, den ich nicht zum zweitenmal wiederholen mag; zweitens weil das S, wenn auch in etwas kleinerer Dimension, wirklich dasteht und sehr wohl gelesen werden kann, wenn man nicht allzuflüchtig auf die Tafel hinsieht; drittens weil der Ausdruck 'legi non potuerunt' so unangemessen wie möglich ist; viertens — doch davon nachher. Unangemessen nämlich ist jene Ausdrucksweise, weil sie 'kein Sterblicher' so gebrauchen oder verstehen wird, dass das wirkliche Sachverhältniss einleuchte: welches Sachverhältniss darin besteht, dass an der betreffenden Stelle, auf eine unbekannte und unerrathbare Veranlassung hin, mittels eines Stempels oder sonstigen Instrumentes eine viereckige Vertiefung in das Erz geschlagen ist, durch welche die ehedem dort stehenden Buchstaben vernichtet worden sind. Kann auf so etwas ein vernünftiger Mensch rathen aus den Worten 'legi non potuerunt'? Ihr Concipient freilich ist so verblendet

über seinen Stil, dass er von seinem 'klaren und schönen legi non potuerunt' spricht, diese Klarheit und Schönheit auch noch durch ein Citat aus Ulpian zu illustriren unternimmt! Hatte ich nun nicht alles Recht, über jenen ungeschickten Ausdruck zu sagen: 'etsi dicit quod verum est, tamen nec mirum est legi non posse quae ne adsunt quidem, et vero mirum legere illum in POSIDERE v. 24 et MORA v. 26 potuisse quae non magis adsunt'? Denn — und hier komme ich auf das 'viertens' zurück — da an diesen beiden Stellen ganz dasselbe Sachverhältniss stattfindet, so erforderte doch gewiss die Consequenz, auch von den Buchstaben *si* und *r* in PO*si*DERE und MO*r*A zu bemerken, dass sie 'legi non potuerunt'. Nun behauptet zwar Rudorff jetzt p. 475 ausdrücklich diess bemerkt zu haben, noch dazu mit dem so schmeichelhaften wie befremdlichen Zusatz, es sei diess 'einzig zu Ehren Ritschl's' geschehen; dass das aber einfach nicht 456
wahr ist, davon kann sich jeder aus dem Abdruck p. 176 überzeugen, wo schlankweg POSIDERE und MORA gedruckt steht und dazu gar keine Bemerkung gemacht ist.

Ganz zuletzt hängt sich Rudorff auch noch an die corrumpirte Schreibung am Ende der Zeile 45. Freilich provocirt er auf eine Jury von 24 Personen, dass er richtig gelesen habe I · THONOPVBL. Abermals ein advocatischer Winkelzug: denn so hatte er früher p. 178 keineswegs drucken lassen, sondern vielmehr CONTROVERSIS I · THO · NOPVBL. Dass diess aber falsch ist, darüber kann man es getrost auf seine Jury von 24 Personen ankommen lassen, vorausgesetzt dass nicht Gevatter Schneider und Handschuhmacher dazu erloost werden, sondern Leute, die sich einige Uebung im Inschriftenlesen erworben haben. Die Sache ist die, dass auf der Tafel steht CONTROVERSISETıHONOPVBL ·, wo ein geübtes Auge vor dem T leicht ein kurzarmiges E, und zwischen T und H eine, jetzt allerdings mehr strichartige, Interpunction erkennt. Hier wäre eine bescheidene Emancipation von Mommsen viel mehr angebracht gewesen als bei IOVENTIONEM und MOGO. Dass durch die Feststellung der Lesung für die Sache selbst nichts gewonnen wird, ist nicht meine Schuld, sondern die des alten Graveurs, dem

seine Vorschrift unleserlich oder unverständlich war; wie es nicht meine, sondern Rudorff's eigene Schuld ist, dass ihm die gegenwärtige Zurechtweisung nicht erspart werden konnte. Das Uebrige, was ich noch an seiner Publication auszusetzen fand, übergeht er mit Stillschweigen: daher es billig ist ihm in dieser Beziehung das 'qui tacet, consentire videtur' zu gute kommen zu lassen.

---

5. Capuaner Inschrift.*)

297 Das 'Morgenblatt' ist vor kurzem glücklich entschlafen, ohne sein funfzigjähriges Jubiläum zu erleben; das 'Ausland' wird wohl bald nachfolgen, wenn die Redaction fortführt sich von so naiven Mitarbeitern bedienen zu lassen, wie ein Herr Friedrich von Hellwald, 'ord. Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien', ist, von dem sie in N. 7 dieses Jahres p. 163 ff. einen Aufsatz über 'die Alterthümer am Tifata bei Capua' aufgenommen hat. Um vieles andere zu übergehen: p. 165 wird hier als ein 'höchst wichtiges' Monument, dessen 'Entzifferung uns manchen schönen und in Bezug auf Capua nicht unwichtigen Aufschluss' gebe, mitgetheilt die unter uns allbekannte Inschrift, welche zuletzt von Mommsen im Corpus inscr. lat. I n. 569 edirt, von Ritschl in seinen Priscae lat. mon. epigr. auf Tafel LXIII *D* sogar in lithographirtem Facsimile publicirt worden ist. Abgesehen von verschiedenen Kleinigkeiten, erscheint nun deren fünftletzte Zeile dort also: ET PORTIC. ANTE CVL IN-LONG. P, was man nicht ohne Heiterkeit durch diese Worte aufgelöst lesen wird: 'et porticum ante centum quadraginta quinque in longum pedes.' Und damit ja kein Zweifel bleibe, heisst es unter den 'Betrachtungen', die 'sich nach dieser Lesart aufdrängen', unter *c*): 'Der Seiten-Porticus des Tempels hatte eine Länge von 145 römischen Schuhen'! Wenn Herr von Hellwald in den oben citirten Publicationen ANTE · CVLIN · LONG · P · · · findet, wird sich ihm vielleicht die

*) [Rhein. Museum f. Philol. XXI (1866) p. 297 f. mit Ξ unterzeichnet.]

'Betrachtung aufdrängen', dass die Alten schon Küchen gehabt haben. Möge es der *culina* nur nicht ergehen wie dem in derselben Inschrift vorkommenden *chalcidicum*, worüber wir hier sub *e* die Belehrung empfangen: 'ein Wort, welches 298
in Inschriften äusserst selten vorkommt und ausser Arnobius lib. IV von keinem alten Classiker berührt wurde' (sic). Wir wagen die Vermuthung, dass der Verf. das CALCIDICVM der Inschrift in seinem Lexicon nur unter *ca*- aufgesucht hat.

Kaum würde das Vorstehende genügen, um eine Miscelle zu rechtfertigen, wenn nicht der Verf. im Anfange der Inschrift etwas neues anderer Art böte. 'Die ersten Linien der Schrift', sagt er, 'sind durch hohes Alter ganz verwischt oder absichtlich weggemeisselt.' Aber in ihnen hat er doch noch folgende Buchstabenreste gelesen:

C . . . . O . . . . S . . D I
S . . . . P . . . I . . . E . . . .
. . . . L . . . . D . . . . S . . .
. . . . . L . . . O . . . . S . . .
I . . . . Q . . . M . ANTONIO
COS
A . POSTVMIO

Anfangen lässt sich zwar mit diesen versprengten Posten gar nichts, aber man möchte doch gern wissen, ob sie wirklich so auf dem Steine oder nur in der Phantasie dieses Lesers existiren. Mommsen's Publication gibt nicht 4, sondern 5 Zeilen vor den Consulnamen als zerstört, und zwar gänzlich zerstört an; das Ritschl'sche Facsimile beginnt überhaupt erst mit der lesbaren Schrift. Vier Zeilen reichten schwerlich aus, um die Namen von zwölf magistri pagi zu fassen, die es doch nach aller Analogie gewesen sein werden. Unter den liebenswürdigen giovani Capitolini findet sich wohl einmal einer, der, wenn er nach Neapel kömmt, im Vorübergehen die wenngleich unwichtige Frage erledigt.

6. Grabschrift der Senenia Posilla.*)

300 Die metrische Grabschrift der Senenia Posilla, erst durch Mommsen in Bergk's Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1846 p. 303 f. in philologische Kreise gedrungen, seitdem durch Henzen in Orelli III n. 6237 zum Gemeingut geworden**), ist noch nicht in allen Einzelheiten zum Abschluss gebracht. Aus Papierabklatschen und einer flüchtigen Federzeichnung, die dem römischen Architekten Herrn Pietro Rosa verdankt werden, ergibt sich, dass die Inschrift auf vier, jetzt vereinzelte Steine vertheilt ist, die ungefähr so zusammengesetzt waren wie gegenüber zu sehen ist:

302 Vor der ersten Zeile ist in viereckigem Rahmen das Brustbild der Posilla angebracht; über der Zeile wiederholt sich am Anfang und am Ende (wo das Zeichen ⊂⊃ ⊂⊃ gesetzt worden) ein Taubenpaar, das an einer zwischen ihnen befindlichen Traube pickt.

Keine Frage, dass der untere Stein der rechten Seite an seinem linken Rande schon eben so verwittert war, als die beiden Abschriften genommen wurden, aus denen Mommsen das Epigramm herausgab: die eine von Brocchi aus Borghesi's Papieren, die andere von Martelli in seinen 'Antichità de' Sicoli', jene mit ehrenwerther Sorgfalt, diese mit der liederlichsten Nachlässigkeit gemacht. Nichts als der unverdient glückliche Fund des Blinden ist es, wenn Martelli in V. 2 VNICA setzte, in V. 3 NESCIO · QVI. Ebenda ward INVEIDIT unzweifelhaft richtig von Bergk erkannt und die Accusativconstruction hinreichend nachgewiesen. Im 4ten reichte Mommsen's nicht minder unzweifelhaftes VEIVAM nicht aus zur Füllung des Raumes; das auch sprachlich unentbehrliche EST wurde zwischen LICITVM und VEIVAM hinzugefügt Rhein. Museum VII p. 605 [= Opusc. II p. 616]. Uebrig ist der erste und der fünfte Zeilenanfang. Dort war weder Martelli's PAVCE noch ein anderweitig vorgeschlage-

*) [Rhein. Museum f. Philol. XVII (1862) p. 300—303.]

**) [Siehe jetzt P. L. M. E. Tafel LXXIX *A* und Enarr. p. 70; C. I. L. I n. 1306; Buecheler Anthol. epigraph. lat. spec. I (Gryph. 1870) n. XXI. C. W.]

301

POSILLA · SENENIA · QVART · I

QVARTA · SENENIA · C · L ·

HOSPES · RESISTE · ET · P/
MATREM · NON · LICITVM · ESS
QVAM · NEIESSET · CREDO · NESCIG
EAM · QVONIAM · HAVD · LICITVM
POST · MORTEM · HOC · FECIT · AEQ
DECORAVIT · EAM · MONVMENTO

///////A · SCRIPTVMPERLIC
///////CA · CNATA FRVEI
///////NVEIDIT · DEVS ·
///////EIVAM · AMATRE · ORNARIE
///////EXTREMO · TEMPORE
· QVAM · DEILEXSERAT

nes PAVCIS zu gebrauchen, schon darum nicht, weil der erhaltene Rest des letzten Buchstaben, so gering er ist, doch sowohl ein E wie ein S mit völliger Sicherheit ausschliesst. Henzen war daher sehr im Rechte, wenn er ein Wort wie PARVOM substituirte. Vergleichen liess sich in der Grabschrift des Atimetus bei Gruter 607, 4 'Tu qui secura procedis mente, parumper Siste gradum quaeso verbaque pauca lege', oder in der auf die schöne Claudia Or. 4848 [C. I. L. I n. 1007] 'Hospes quod deico paullum est, asta et pellige', und Aehnliches. Neben PARVOM · SCRIPTVM durfte ebenso gut auch ein alterthümliches PAVCVM · SCRIPTVM oder auch PAVLVM · SCRIPTVM vermuthet werden. Hart aber bleibt die Rede immer wegen der ungefügen Anknüpfung des folgenden Satzes, wenn dieser von dem Substantivbegriff 'kurze Schrift' abhängen soll. Wie viel einfacher und fliessender zugleich, wenn es hiess: 'lies hier geschrieben, dass es der Mutter nicht vergönnt war' u. s. w. Und darum möchte sich eine andere Ergänzung empfehlen, mit der der erhaltene Rest des letzten Buchstaben gerade so wenig in Widerspruch steht wie mit einem M: 'Hospes, resiste et pariter scriptum perlige.' Dieses *pariter* natürlich im Sinne von *simul*, wie ja nicht selten. — In der fünften Zeile hatte Brocchi nur AEC gelesen, woraus Mommsen ATQVE machte, was Bücheler in Fleckeisen's Jahrb. Bd. 77 (1858) p. 75 für allein zulässig erklärte, während Henzen an AEQVE dachte mit der Bemer-
303 kung: 'mihi certe in ectypo chartaceo Q videbatur apparere.' Und dieses Q ist allerdings, gleichwie vorher E (nicht T), so unzweideutig wie möglich in dem Papierabklatsch. Aber nicht AEQVE, was ja nichts ist, sondern AEQVM wird gestanden haben, wovon selbst noch schwache Spuren übrig zu sein scheinen, wenn das nicht Täuschung ist. *aequos* hat in alter Latinität ein hinlänglich weites Gebiet der Bedeutung und Anwendung, dass ein *hoc aequom fecit* im Sinne von *iustum*, *debitum* keinen Anstoss geben kann = 'was recht ist', wie *aequom est*, *aequom facis*, *non aequom facis* u. dgl. bei Plautus und Terenz. Das Ganze demnach so:

Hospés, resiste et pá*riter* scriptum pérli*ge*,
Matrém non licitum esse *ún*ica *g*natá fruei:

Quam, nei ésset, credo néscio *qui* *in*veidít deus.
Eam quóniam haud licitum *est* *v*eívam a matre ornárier,
Post mórtem hoc fecit aéq*uom*: extremo témpore
Decorávit eam monuménto, quam deiléxserat.

---

7. Saturnier des Grabmals des Eurysaces.*)

Von den s. Z. vielbesprochenen Inschriften an dem Monument des römischen Bäckermeisters und Brot-Lieferanten Eurysaces (Henzen-Orelli III n. 7267. 7268 [C. I. L. I n. 1013—1015; P. L. M. E. Tafel LXXXVIII *A*—*C*]) sagt Bücheler in Fleckeisen's Jahrb. 77 (1858) p. 62, er halte mit mir das Bemühen, die dort geschriebenen Worte in Saturnier zu bringen, für durchaus verkehrt. In solcher Schärfe erinnere ich mich nicht das je gesagt zu haben, würde es wenigstens jetzt nicht sagen. Einen Anklang an Saturnischen Rhythmus besonders im Anfange der Inschriften findet Bücheler selbst unverkennbar; nur einen ordentlichen Vers, meint er indess, habe der *pistor redemptor* wirklich zu Stande bringen können. Das ist richtig; nur dass doch auch der zweite nichts eigentlich Wesentliches vermissen lässt: 140

Est hóc moniméntum Márcei - Vérgileí Eurýsacis
Pistórís redémp-tóris: áppáret.**)

Dass die erste Zeile ein Vers sein sollte und nicht Prosa, 141
geht schon aus der Wortstellung, dann auch aus dem aus-

---

*) [Rhein. Museum f. Philol. XVII (1862) p. 140—142; dem Inhalte nach deckt sich hiermit was in der Enarratio p. 77 steht. C. W.]

**) Mag man dieses *apparet* erklären wie man will, gewiss ist dass es keine Abkürzung ist, weder für *apparetoris* noch für *apparetorum*, sondern Verbum. Abgesehen von dem trotz scheinbarer Analogien mehr als bedenklichen *e* statt *i*, liegt der augenscheinliche Beweis darin, dass auf der einen Seite des Monuments die Worte PISTORIS · REDEMPTORIS · APPARET mit abgemessenster Regelmässigkeit gerade die Mitte der obern Zeilenlänge einnehmen, so dass vorher und nachher ein grosser und zwar gleich grosser freier Raum übrig ist, wo für doppelt so viel Buchstaben, als die obigen Conjecturen fordern, überflüssig Platz war, in einer Inschrift die sich sonst jeder Abkürzung enthält.

geschriebenen *Marcei* statt *M·* hervor. Das Einzige aber, worin der zweite Vers von der strengen Norm abweicht, ist die Unterdrückung der Schlussthesis der ersten Vershälfte. Indessen, wenn auch an dieser Stelle die auf Monumenten erhaltenen sichern Saturnier (die freilich jeder Untersuchung über dieses Versmass zu Grunde gelegt werden müssen) die Thesis niemals weglassen, so ist es doch sehr fraglich, ob diess überhaupt niemals geschehen sei, da es doch nur auf ein Mehr oder Weniger in der Anwendung eines und desselben Princips hinauskömmt, und ob nicht ohne eine etwas erweiterte Anwendung dieses Princips jedes Bemühen, in den litterarischen Bruchstücken des Livius und des Naevius metrische Regel durchzuführen, vergeblich sein würde. — Das ist die eine, an dem Monument auf drei verschiedenen Seiten wiederholte*), wenn auch jetzt nur noch auf einer ganz vollständige Inschrift, die ganz für sich beurtheilt und behandelt sein will. Eine verschiedene Bewandtniss hat es allerdings mit einer zweiten, an der vierten Seite angebrachten Inschrift [C. I. L. I n. 1016; P. L. M. E. Tafel LXXXVIII *D*]: FVIT · ATISTIA · VXOR · MIHEI | FEMINA · OPITVMA · VEIXSIT | QVOIVS · CORPORIS · RELIQVIAE | QVOD · SVPERANT · SVNT · IN | HOC · PANARIO. Hier, sagt Bücheler ganz mit Recht, würde ein gebildeter Römer, der Saturnier machen wollte, vielmehr mit dieser Wortstellung

Fuít mi Atístia úxor - fémina opítuma veíxsit**)

begonnen, und dann in irgend einer Weise fortgefahren haben, bei der wirklich Metrum herausgekommen wäre: denn jetzt ist weiter keins vorhanden. Reine Prosa ist ja aber auch eine dritte Inschrift, die aus demselben Grabmal später ans Licht gebracht, im Bull. dell' Inst. 1840 p. 49 f. von Canina so publicirt wurde [C. I. L. I n. 1017; P. L. M. E. Tafel LXXXVIII *E*]:

*) Die einzige Verschiedenheit besteht darin, dass es einmal MARCEI · VERGILEI heisst, einmal MARGEI · VERGILEI, einmal MARCI · VERGILI.

**) Wofern nicht vielmehr *ópituma* zu accentuiren ist: worüber bei anderer Gelegenheit.

· · O G V L N I V S · · · · · ·
PISTOR · SIMI*laginarius*
A M I C V S · *eurysacis*

Aber hierzu ist noch eine vierte, meines Wissens bis jetzt nicht publicirte gekommen, die mir H. Brunn in einem guten Papierabdruck hat zugehen lassen [C. I. L. I n. 1018; P. L. M. E. Tafel LXXXVIII *F*]: und darin erkenne ich wiederum Saturnisches Mass. Das Anfangswort des frag- 142
mentirten und etwas verwitterten Steines scheint auf den ersten Anblick DVCTVS oder DVCEVS zu sein; sieht man jedoch schärfer zu, so tritt vielmehr dieses entgegen:

Q V O I V S · F O R M A I
VICERVNT · MORES · F

Was hier auf Verse hinführt, ist die rhetorische Färbung der Worte; für nüchterne Inschriftenprosa schickt sich ein *vicerunt mores*, wie man auch den Gedanken ergänze, ganz und gar nicht. Also etwa

Quoiús forma*é decórem* - vícérunt móres:

oder wenn man ohne unterdrückte Thesis und ohne Caesur lieber will,

Quoiús forma*é venústa-tém* vicérunt móres:

natürlich von einer Frau gesagt. Leicht hört man die Reminiscenz einer formelhaften Wendung heraus, wie wir sie schon in der Scipionengrabschrift haben in *Quoius forma virtutei parisuma fuit.* Der letzte fragmentirte Buchstab der ersten Zeile scheint zwar einem T näher zu kommen als einem E; aber das wird bei der durch Risse verletzten Oberfläche des Steines eine eben solche Täuschung sein wie beim vierten Buchstaben von vorn. Denn an FORMAT*uram* oder gar FORMAT*ionem* wird doch wohl niemand im Ernst denken.

8. Zur Rede des Kaisers Claudius.*)

Herrn Professor Nipperdey war ich in dem Falle für 443
die Bearbeitung der Rede des Kaisers Claudius, welche

*) [Rhein. Museum f. Philol. IX (1854) p. 443—448.]

er seiner Ausgabe von Tacitus Annalen beigefügt, die Collation eines von Th. Mommsen dem Original in Lyon entnommenen Papierabdrucks mittheilen zu können. Um das Lob der Sorgfalt, das er meiner Collation ertheilt, vollständig zu verdienen, muss ich indess noch einen Nachtrag von drei oder eigentlich drittehalb Berichtigungen geben. Erstens muss es wohl ein Schreibfehler sein, wenn in der Collation (was ich jetzt nicht weiss) Col. II Z. 15 PALESTRICVM steht; das Original hat PALAESTRICVM, und diess muss ich haben schreiben wollen, wenn ich zu Gruter's Text, der E gibt, überhaupt etwas angemerkt habe. Das zweite ist aber nothwendig ein Versehen von mir: Col. II Z. 29 'LVGDVNO nach Ritschls Stillschweigen'; der Abdruck hat sehr deutlich LVGVDVNO. Drittens folgt Col. I Z. 33 auf QVIDI nicht 'der erste Mittelstrich von M', sondern unzweifelhaft die zwei ersten Striche von N, so: N, wonach also *in pluris*, nicht *im pluris*, nach Nipperdey's Ergänzung zu schreiben ist.

444 Diess ist aber auch alles, was vier Augen (ausser den meinigen noch die eines geübten Lesers, Dr. W. Schmitz, Verfassers der jüngst hier gedruckten 'Quaestiones orthoëpicae') bei nochmaliger scharfer Durchsicht des, in seiner Ausdehnung einen halben Zimmerfussboden deckenden, Stückes zu berichtigen gefunden haben. Abgesehen natürlich — gegenüber dem Gruter'schen Text — von den so zahlreichen wie beachtenswerthen graphischen Eigenthümlichkeiten, welche die Interpunction, die sogenannte Accentuation, den Gebrauch des langen I u. dgl. betreffen, deren Berücksichtigung Nipperdey's Zwecken fern lag; auch von den Lücken abgesehen, 'mit welchen' (wie sich ὁ δεῖνα ausdrückte) das Original in den ersten Zeilen beider Columnen und an vielen Zeilenenden der ersten 'versehen ist'. Nur dass sich nachträglich im Anfang der allerersten Zeile noch die untern Reste der Buchstaben MAERERVM haben aufspüren lassen.

Den Anlass zu dieser erneuten Untersuchung gab die schön ausgestattete Publication, von der mir unter dem Titel:
Inscriptions antiques de Lyon reproduites d'après les monuments ou recuillies dans les auteurs par

Alph. de Boissieu. Lyon imprimerie de Louis Perrin. MDCCCXLVI.

fünf Hefte auf 532 brillant gedruckten Grossquartseiten vorliegen. Von diesem verdienstlichen Prachtwerke unsern deutschen Lesern eine nähere Kenntniss in dieser Zeitschrift zu geben, wie ich beabsichtigte, verzichte ich jetzt, da das demnächst in einer andern von competentester Seite geschehen wird*), und beschränke mich, nur über denjenigen Theil des Buches einige Worte hinzuzusetzen, durch den es unbestritten den ersten Platz in der Reihe aller bisherigen epigraphischen Publicationen einnimmt.**) Das ist die planmässig durchgeführte Facsimilirung sämmtlicher noch vorhandenen Lyoner — nicht bloss Inschriften, sondern vollständigen Inschriftenmonumente mittels meisterhaften Kupferstichs. So 445
weit sich ohne autoptische Vergleichung der Originale irgend urtheilen lässt, sind diese höchst saubern und zierlichen Nachbildungen von einer Treue, die nichts oder doch nichts Wesentliches zu wünschen übrig lässt: wofern die unbeschreibliche Sorgfalt, mit der alles Unwesentliche und Nebensächliche, Gestalt und Oberfläche der Monumente mit allen Rissen, Brüchen, Verscheuerungen und Verwitterungen, Ornamenten u. s. w., behandelt ist, mit einigem Rechte auf das Wesentliche d. h. die Schrift zu schliessen erlaubt. Einen festern Anhalt würde das Urtheil gerade an der Nachbildung der (wie man p. 136 ersieht, jetzt in zwei Hälften zerbrochenen) Bronzetafel, welche die Rede des Claudius enthält, haben, wenn nicht hier ein anderer Umstand hindernd in den Weg träte. Der Herausgeber hat nämlich ein besonderes Gewicht auf die strenge Durchführung eines und desselben Massstabes der Verkleinerung gelegt: sämmtliche Facsimiles sind ohne Ausnahme auf ein Zehntel der Originalgrösse reducirt. Ich glaube nicht dass diess wesentlich nothwendig

*) ⟨Ist seitdem geschehen von Mommsen in den Annali dell' Inst. 1853 p. 50—83.⟩

**) Sowie umgekehrt der letzte Platz in dieser Beziehung schwerlich jemals den überaus kindlichen Nachbildungsversuchen wird streitig gemacht werden, mit denen Herr Zell sein Handbuch der römischen Epigraphik verziert hat.

war und einen wesentlichen Gewinn bringe; indessen bei der Art und Beschaffenheit der bei weitem meisten Monumente schadet es doch auch nicht. Aber bei Einem hat es unleugbar geschadet, und das ist gerade die Claudius-Tafel, die, um das Zehnfache verkleinert, so winzig ausgefallen ist, dass sie nicht nur den allgemeinen Eindruck des Grossartigen, den das Original gewährt, vernichtet, sondern auch absolute Akribie im kleinen und einzelnen, wo nicht unmöglich, doch sehr schwer machen musste. Hier wäre eine exceptionelle Anbequemung an individuelle Bedingungen weit rathsamer gewesen als die Starrheit mechanischer Consequenz. Richtig heisst es zwar in dem Facsimile PALAESTRICVM, richtig LVGVDVNO (wie denn diese Form in den Lyoner Inschriften überhaupt das entschiedene Uebergewicht über LVGD-
446 hat*); richtig sind auch im Anfang die Reste von MAERE-

*) Die Form LVGVD- findet sich in etwa dreissig der Boissieuschen Inschriften: p. 24. 31. 47. 148. 166. 179. 181. 182 (zweimal). 183. 184. 185. 186. 207. 209. 214. 235. 236. 241. 246. 286. 389. 390. 398. 404. 405. 407. 411. 528 (denn für p. 260 ist wohl LVGVD so wenig wie LVGD zu verbürgen); ausserdem auf der Münze p. 126. Dagegen gerade nur halb so viele die Form LVGD- darbieten: p. 103. 199. 207. 225. 240. 252 (zweimal). 257. 262. 268. 273. 305. 398. 403. 527. Also zweimal, p. 207 und 398, stehen auf einem und demselben Steine beide Formen neben einander. Aber schwerlich ist mit diesem numerischen Verhältniss die Wahrheit selbst getroffen. Denn von sämmtlichen fünfzehn Steinen, welche LVGD- geben, ist nur ein einziger, der, noch vorhanden und darum auch allein facsimilirt, unbedingte Sicherheit gewährt, p. 305; alle übrigen (darunter auch gerade p. 207 und 398) konnte Boissieu nur aus gedruckten Büchern nehmen, so dass ihre fides lediglich auf Abschriften beruht. Hingegen sind es erstens dreizehn noch vorhandene, bei B. gestochene Monumente, für welche LVGVD- zweifellos verbürgt ist, ausser der Münze (und ausser der Claudius-Rede), und zweitens konnte zwar ein Abschreibender leicht genug LVGD- statt LVGVD- lesen oder schreiben, wird aber schwerlich LVGVD- gesetzt haben wo auf dem Stein LVGD- stand. — Dass die einzelnen Stücke der Boissieuschen Sammlung kaum anders als nach den Seitenzahlen seines weitläufig commentirenden Buches zu citiren sind, gehört zu den überaus grossen Unzweckmässigkeiten der äussern Einrichtung. Statt die sämmtlichen Inschriften mit fortlaufenden Nummern zu bezeichnen, fängt die Zählung in jedem der zahlreichen Kapitel (bis jetzt 16) von vorn an, und nicht einmal Columnentitel mit Kapitel- und Stück-Zahl sind hinzugefügt.

RVM bewahrt; aber unrichtig steht gleich Col. I Z. 33 nach QVIDI gar nichts mehr, weder die Hälfte von N, noch darauf nach einer Lücke von zwei Buchstaben das V́, welches mit dem zu Anfang der nächsten Zeile folgenden RIS zusammen eben auf *pl*VRIS hinweist. Und doch kann ein Papierabdruck gar nicht täuschen in dem was er mehr hat, sondern höchstens in dem was er weniger gibt. Mag daher der Bossieusche Kupferstich ganz Recht haben, wenn er z. B. hie und da einen Apex setzt, wo man ihn nach dem Abdruck kaum vermuthet, geschweige mit Zuversicht angenommen hätte; aber nur auf Rechnung nicht völlig ausreichender Genauigkeit kann es kommen, wenn nicht gar selten die Interpunction fälschlich fehlt, mehrmals deutlich vorhandene Buchstabenreste geradezu übergangen sind, der Apex auf falsche Sylben gesetzt ist. So, was Weglassungen betrifft, wenn am Ende von I, 29 und 40 IMPERI und CIVITAT gestochen ist, während auf dem Abdruck IMPERII und CIVITAT Λ 447
d. i. *civitatem* erscheint. Oder noch auffallender in II, 2, wo man im Abdruck vorn noch NOVC d. i. *novo*, nicht bloss NO liest; so wie nicht minder ebenda zwischen DIVVS AVG und SET, wo nach Boissieu's Stich das Metall ganz und gar ausgebrochen sein müsste, über dem COLONIARVM der folgenden Zeile so klar wie möglich NC (*nc* oder *no*) dasteht und auch unmittelbar vor SET noch ein paar Buchstabenreste mehr erscheinen. Und wenn jemand aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz an diesen und wenigen andern Stellen Verletzungen des Originals annehmen wollte, die erst nach Mommsen's Copirung eingetreten wären: nun, so fände das wenigstens darauf keine Anwendung, dass II, 13 und 26 das Facsimile QVAÉSO und V́LTRA, der Papierabdruck QVAESÓ und VLTRÁ gibt. Auch darauf nicht, dass die ganz rechts auf der zweiten Columne, im Mittel ihrer Höhe, sichtbare sehr grosse Zahl I auf dem Stich durch vier, auf dem Abdruck nur durch drei Zeilen hindurch reicht.

Das will indess alles nicht viel sagen gegen die Accuratesse des Uebrigen und die Vortrefflichkeit des Ganzen. Aber vermuthlich wären alle diese kleinen Mängel der Nach-

bildung nicht übersehen worden, wenn statt des eigensinnig festgehaltenen kümmerlichen Massstabes von $^1/_{10}$ eine Reduction auf mindestens $^1/_5$ gewählt worden wäre, die gerade etwa zwei Seiten vom Format des Boissieuschen Werkes gefüllt hätte. Denn auch der Charakter der Schriftzüge, der doch bei einem solchen Monument gewiss nicht gleichgültig ist, lässt sich in so starker Verjüngung, wie die von $^1/_{10}$ ist, schlechterdings nicht zur Anschauung bringen; um ihn bei dieser Tafel, auf der die durchschnittliche Höhe der Buchstaben zwei Centimeter noch nicht erreicht, gehörig hervortreten zu lassen, würde ich sogar einen Massstab von $^1/_4$ bis gegen $^1/_3$ wünschenswerth finden. Allerdings hat Herr Boissieu in letzterer Hinsicht uns einigermassen entschädigt durch die vierzeilige Schriftprobe p. 143, welche die Buchstaben in der Grösse des Originals wiedergibt und mit lesenswerthen Bemerkungen begleitet ist über die Unregelmässigkeiten, welche selbst bei so sorgfältiger Gravirung, wie die hier
448 angewandte ist, doch auf Bronzeplatten durch die schwierige Behandlung des Metalls hervorgerufen werden. Allein das reicht nicht aus. Möge sich Herr Boissieu, wenn ihm diese Zeilen zu Gesicht kommen sollten, entschliessen, seinem artistisch so hervorstechenden Werke, das ja noch nicht abgeschlossen ist, einem Werke, das seiner patriotischen wie wissenschaftlichen Hingebung auf eine heutzutage so seltene Weise zur Ehre gereicht, dadurch die Krone aufzusetzen, dass er die Krone aller epigraphischen Denkmäler seiner Vaterstadt noch nachträglich in einer ihrem Werth entsprechenden Gestalt erscheinen lasse. Facsimilirt, wie es sich gebührt, m u s s die kaiserliche Rede werden; will sich derjenige, der das nächste Anrecht hat, nicht selbst das Verdienst erwerben, so geschieht es früher oder später nach dem Mommsenschen Abdruck dennoch.

9. Zur römischen Kalenderdatirung.*)

Viel merkwürdiger [als die in der Sententia Minuciorum 456
in dem vorhergehenden (s. oben p. 738 ff.) charakterisirten 'neuen Lesungen' Rudorff's] ist eine andere Art von 'neuer Lesung', die zwar eigentlich nur ein persönliches Interesse hat, indessen doch mit einer wissenschaftlichen Frage in einer natürlichen Verbindung steht.

Bekanntlich ist es nichts weniger als unbekannt, dass die Römer in ihrer Datirung zwar bis A·D·III·KALENDAS u. dgl. fortschritten, aber nicht mehr II · KAL, sondern PRIDIE · KAL sagten. Leicht begreiflich und im wesentlichen nichts ändernd ist es, wenn für PRIDIE in der Sprache des gemeinen Lebens das begrifflich synonyme ANTE · DIEM ohne Zahl substituirt wurde, wie wir das in einer Reihe von Beispielen auf den Aschentöpfen von San Cesario aus dem 7ten
Jahrh. d. St. finden. So (nur mit Hinzufügung der in diesen 457
flüchtig gekritzelten Aufschriften meist fehlenden Interpunction) P. L. M. E. Tafel XIII n. 70 (833 in Mommsen's C. I. L. I) A · D · K · IAN — n. 105 (890) A · D · K · AP — XIV B^b (880) A · D · K · IV — XIII n. 112 (956) A · D · K · SIIPTE — n. 124 (990) A · D · K · SEP — n. 120 (887) A · D · K, vielleicht mit angeschlossenem N aus der dritten Zeile — n. 30 (860) A · D · EID · SEX — n. 29 (994) A · D · EI unvollständig; — dem Anscheine nach auch XV n. 17 (892) A · D · K · MARTIAS, welches Beispiel aber wegfällt, wenn mit Mommsen das eine Zeile tiefer stehende VIII mit der obern zu verbinden und darin entweder ein ergänzender Nachtrag oder eine nachlässige Stellung A · D · K · MARTIAS · VIII zu erblicken ist. Eine noch viel auffallendere verkehrte Stellung findet sich wenigstens XV n. 49 (975) in der vollkommen deutlichen und, da das Gefäss noch vorhanden ist, hinlänglich constatirten Aufschrift A · D · K · II · IVN, wo Mommsen gegen den klaren Augenschein entweder A · D · II I(*dus*) · IVN oder aber A · D · P(*ridie*) · II(*idus*) · IVN vermuthet, welches letztere eine doch schwerlich statthafte Verbindung von *ante diem* und *pridie* wäre.

*) [Rhein. Museum f. Philol. XVIII (1863) p. 456—458.]

Den Gebrauch von *ante diem* für *pridie* dürfen wir einen vulgären nennen, der an sich nichts Irrationelles hat; dagegen *a. d. II kal.* statt *pridie* (oder *a. d.*) *kal.* muss geradezu für fehlerhaft, weil systemwidrig gelten. Unmöglich mag ja auch eine solche Incorrectheit nicht sein für die niedern Leute, deren Grabschriften wir auf den Aschenkrügen von San Cesario haben; aber es würde einer genügenden Zahl hinlänglich gesicherter Belege bedürfen, um mehr als vereinzelte Zeichen individueller Unbildung darin zu sehen. Solche Belege vermisste ich, als ich im Index palaeographicus p. 118 c zweifelnd schrieb 'vix satis certis exemplis.' Gesichert erscheint zwar die Lesung der schon erwähnten Aufschrift XV n. 49 (975): aber mit einer auch sonst so verwahrlosten Fassung (auch das verschriebene SPINHHER gehört dahin: vgl. Suppl. enarr. p. 103) wird man nichts beweisen wollen. Ferner XIII n. 24 (822) sieht zwar aus wie Λ · D II IIDVS OCTOB, und die Schreibung ED*us* kehrt auch n. 79 (854) wieder; dass jedoch eine Nöthigung zu dieser Lesung nicht vorliege und eben so wohl Λ · DI · IIIDVS verbunden werden könne, mit der Abkürzung DI wie n. 101 (976), ward schon im Index angedeutet. Dagegen in XIV n. 46 (989) sehe ich allerdings nichts anderes als A · DII +ID I IV d. h. D · II und ID mit einer kreuzförmigen Interpunction dazwischen, wie sie auch sonst vorkommt; diese Zeichen mit Mommsen als A · D · III · ID zu deuten, fordert den Glauben an eine schwer glaubliche Falschheit des Lupi'-
458 schen Stichs. Ein zweites und drittes dem Anscheine nach nicht wohl anfechtbares Beispiel bieten XIII n. 81 (902) und n. 107 (979) mit ΛNT · D · II · III · N und A · D · II · K · NO (der Deutlichkeit wegen füge ich immer die Interpunction hinzu). Hierzu ist ein viertes gekommen in Mommsen's Addenda p. 561 n. 1539[b] A · D · IIKAP d. i. A · D · II · K · AP, mitgetheilt von Detlefsen aus Cortona.

Das ist alles. Die drei ersten Beispiele, sämmtlich nur auf Mittheilung von Baldini und Lupi beruhend, reichten schwerlich aus, eine feste Ueberzeugung zu begründen; denn wie leicht konnte z. B. neben II ein dritter Strich verloschen oder übersehen sein? Aber einem so exacten Manne wie

Detlefsen wird man allerdings den Glauben nicht versagen können, so wünschenswerth auch zu voller Bestätigung ein Papierabklatsch erscheinen muss. Im besten Falle haben wir unter nahe an 200 gleichartigen Aufschriften etwa 12 mit PRIDIE, PRID, PRI, PR oder P, etwa 8 sichere mit A · D, und nur 4 mit A · D · II. Hiernach wird also wenigstens heutzutage ein Gebildeter, wenn er einmal archaisiren will, den 31ten December gewiss nicht mit A · D · II · KAL · IAN ausdrücken: geschweige denn den 30ten, der doch unter allen Umständen A · D · III · K · IAN ist. Gleichwohl ist auch dieses geschehen.

In den 'Comptes rendus des séances de l'académie des inscriptions et belles lettres', bulletin de Janvier 1863 p. 6 ist ein lateinisches Schreiben von mir abgedruckt, welches buchstäblich das Datum als Unterschrift hat: 'Scribebam Bonnae II kalendas Ianuar., ann. Urb. cond. MMDCXVI.' Damit nun niemand meine Praxis in so eclatantem Widerspruch mit meiner theoretischen Einsicht finde und mich etwa gegen mich selbst citire, will ich doch nicht unterlassen, die gewiss sehr merkwürdige 'neue Lesung' zu signalisiren, die hier der Pariser Setzer auf seine eigene Hand experimentirt hat. Das handschriftliche Original trägt nämlich — unglaublich, aber wahr — die Unterschrift: 'Scribebam Bonnae d. XXX. m. Dec. a. 1862.' Man sieht, welcher Unterschied zwischen französischen und deutschen Setzern ist, beschämend genug für uns. Bei uns blondhaarigen Barbaren, wenn heutigen Tages z. B. in Zeitungen die kleinste lateinische Phrase, das landläufigste Sprüchwort vorkommt, kann man 10 gegen 1 wetten, dass neunmal unter 10 Malen die entstellendsten Druckfehler darin sind, die weder Setzer noch Corrector zu vermeiden oder zu beseitigen in der Lage sind. Der gewitzte Urenkel der alten Gallier hat so viel classische Bildung und so viel feinen Geschmack, nicht nur Jahre nach Christi Geburt in Jahre nach Erbauung der Stadt Rom umzusetzen, sondern auch mit munterer Naivetät die gewählteste Tagesdatirung anzubringen, wie sie nicht einmal die römische Plebs gewagt hat.

---

10. Teretina tribus.*)

637 Dass die sogenannte *Terentina tribus* vielmehr *Teretina* geheissen habe, that Th. Mommsen in diesem Museum XII p. 467 ff. 633 f. aus einer griechischen und einer lateinischen Inschrift am Festus dar, indem er zugleich die Unwahrscheinlichkeit der Ableitung von einem Personennamen, *Terentius*, und die Wahrscheinlichkeit der von einem Ethnikon, dem Flussnamen *Teres*, geltend machte. Jene Unwahrscheinlichkeit liess sich zur sprachlichen Unmöglichkeit steigern, da *Terentius* griechisch Τερέντιος ist, die Tribus dagegen — mit oder ohne *n* — zweimaliges η hat (wie eben in der Inschrift von Kypros C. I. G. n. 2637 THPHTINA).**) — Haben sich aber die Schreiber lateinischer Autoren zu der falschen Einschiebung eines *n* verführen lassen, so dürfen diesen Beispielen drei Stellen des Iosephus, archaeol. XIV, 10 § 10. 13. 19, mit nichten angereiht werden, sondern treten im Gegentheil als eben so viele Zeugen für die ächte Form Τηρητίνα auf. An der ersten und zweiten dieser Stellen, die bekanntlich erst von Jacob Gronov (1712) aus der Leidener Handschrift ans Licht gezogen wurden, sagt es Gronov selbst, dass er die handschriftliche Lesart Τηρητίνα in Τηρηντίνα

*) [Rhein. Museum f. Philol. XV (1860) p. 637.]

**) Abgesehen hiervon, liess sich doch die Möglichkeit, dass *Teretina* von *Terentius* käme, nicht so schlechthin leugnen, wie Mommsen p. 468 auf den Grund hin that, dass ein *n* zwar vor *s* (*vicensimus vicesimus*), nicht aber vor *t* unterdrückt werden könne. In *Vicetia* (VEICETINOS auf dem Veroneser Meilenstein) ist doch dasselbe geschehen [vgl. jedoch P. L. M. E. Enarr. p. 105 (oben p. 140 Anm.)]: in Uebereinstimmung sowohl mit der Vorzeit, wenn sie DEDROT und vielleicht EMERVT bildete (Rhein. Mus. XIV p. 402 [oben p. 409]), als selbst noch der spätern Kaiserzeit, wenn sie, freilich selten, PARETES oder VALETINIANI schrieb. Eben dahin würde es gehören, wenn etwa der bekannte Votivstein der Vertulejer von Sora (Henzen-Or. III n. 5733 [C. I. L. I n. 1175; P. L. M. E. Tafel LII *A*]) in Zeile 6. 7 nicht LVBEN|TES, sondern LVBE|TES hatte. Ersteres gibt freilich das xylographirte Facsimile bei Henzen Bull. d. Inst. 1845 p. 71 und im Rhein. Mus. V p. 70; indessen drei verschiedene Papierabklatsche des Steines, die mir vorliegen, zeigen am Ende der 6ten Zeile von einem N oder überhaupt noch einem Buchstaben nach E nicht die leiseste Spur.

'verbessert' habe; dasselbe durfte man daher an der dritten auch ohne seine Aussage voraussetzen: und diese Voraussetzung erweist sich jetzt als vollkommen richtig. Auch der (vielleicht nur aus dem Leidensis abgeschriebene) Vossianus Gr. fol. 26, sowie der Ambrosianus s. XI oder XII geben alle dreimal das Richtige.

11. PRODE.*)

Im Literarischen Centralblatt (1868, 9. Mai, Nr. 20 518
p. 550) wird die 'Anfrage' gestellt:

'In der ältesten lateinischen Uebersetzung der Bibel ist mir wiederholt das Verbum *prodesse* in der Form *prode esse* vorgekommen. So finden sich z. B. *prode est* für *prodest*, *fuit prode* für *profuit*, *prode erit* für *proderit*. Höchst erwünscht würde es mir sein, wenn einer der Herren Philologen die nachstehenden zwei Fragen zu beantworten die Güte hätte: Erscheint *prode esse* auch anderswo? Hängt *prode* irgendwie mit dem von Nonius (p. 47 ed. Merc.) aus Varro citierten *prodius* zusammen?'

Ohne uns gerade durch diese Fragstellung binden zu lassen, versuchen wir die Wege kurz zu erörtern, die vielleicht zu einer Aufklärung führen. Möglich, dass sich jemand mit der Auffassung begnügte, in *prode esse* liege nichts als eine Verirrung des spätern Sprachgefühls vor, welches sich eben das *prodest* durch die angenommene Entstehung aus einem *prode est* verständlich zu machen gesucht hätte. Fehlt es auch in der Sprachgeschichte nicht an Analogien für einen derartigen Hergang, so wird doch der mit nichts näher zu zu begründenden Hypothese gegenüber eine bestimmte Anknüpfung an Thatsachen der alten Latinität in natürlichem Vortheil sein, wenn uns auch gewisse Mittelglieder verloren gegangen sind; denn ein *prode* selbst bieten uns allerdings weder Litteratur noch Inschriften anderweitig**) dar. Dass

*) [Rhein. Museum f. Philol. XXIII (1868) p. 518 f.]

**) D. h. ausserhalb der Verbindung mit *esse*. Dass es sich innerhalb dieser auch bei den römischen Agrimensoren findet, wird mir noch

pro in alter Form *prod* lautete, weiss jedermann. Woher hier das *d* stamme, ist zwar nicht mit Gewissheit zu sagen; indess scheint sich die von mir (Opusc. phil. II p. 565) aufgestellte Ableitung, wonach es, gerade wie das *d* des altlateinischen Ablativs, auch in *prod praed sed red- posted anted* (*postid antid*) ganz einfach aus der Präposition *de* hervorging, um so mehr zu empfehlen, als durch sie eine Anzahl anscheinend vereinzelter Erscheinungen unter einen Gesichtspunkt und ein gemeinsames Bildungsgesetz gebracht wird. In dem ebendahin gehörigen *inde* (vgl. a. a. O. p. 456) hat sich das vollständige *de*, in Folge des vorangehenden Consonanten, für alle Zeiten erhalten; in einem ursprünglichen *prode* konnte es, ohne dass die Form in die Litteratur überging, fortdauern in der Volkssprache, dieser treuesten Bewahrerin des Alterthümlichen, aus dieser aber Jahrhunderte später, als sich die Grenzen zwischen correcter Schriftsprache und Vulgärsprache mehr und mehr verwischten, auch in den litterarischen Gebrauch eindringen. Gewiss
519 ist, dass schon Plautus es nicht mehr kannte oder gebrauchte, so wenig wie unseres Wissens selbst das gekürzte *prod* ausserhalb der Composition, obwohl er doch noch *postid* (=*posted*) sagte neben *poste* für *post*.

Zu nicht geringer Bestätigung dient dieser Auffassung, dass sich auch im Italiänischen die lateinische Präposition *pro* in der Form *prode* erhalten hat: s. Diez Etymol. Wörterbuch der romanischen Sprachen I p. 332 (2te Ausg.). Und wenn dieses *prode* hier in nominelle Bedeutung und Anwendung überging, so bietet auch dafür das mittelalterliche Latein einen Vergleichungspunkt in seinem Substantivum *produm* = *lucrum* dar: s. Ducange. — Zu der bei Diez erwähnten, aber von ihm selbst aus sprachlichem Grunde als unstatthaft bezeichneten Vermuthung eines Zusammenhanges mit *probus* liegt sonach nicht einmal ein Anlass vor.

Dass nun von dem adverbial gefassten *prode*, als dessen ursprüngliche Entstehung dem Bewusstsein längst ent-

---

während der Correctur von Freundes Seite mitgetheilt: p. 26, 24 *prode erit*, und ebenso p. 63, 27.

schwunden war, auch ein Comparativ *prodius* gebildet werden konnte, ist gar nicht schlechthin zu leugnen. Haben doch auch *saepe prope paene temere temperi nuper secus,* zu denen wir keine Adjective kennen, Gradation zugelassen, und ist doch die indeclinable Anhängesylbe *-te* oder *-pse* auch in *istum ipsum* (= *campse*) u. s. w. declinirbar geworden. Nonius fand die Form *prodius* in den ihm vorliegenden Sammlungen aus einer Varronischen Satire (*Virgula divina*) angemerkt, und wenn er es durch *interius, longius, a prodeundo, quasi porro eundo* erklärt, so ist zwar das *interius* ersichtlich falsch, gegen das Uebrige aber an sich nichts einzuwenden, da ein *prodius ire, prodius cedere* als 'weiter vorwärts gehen, schreiten' den besten Sinn gibt. Aber nicht so heisst es in Varro's Worten, welche vielmehr diese sind: *primum venit in urbem atque intra muros; deinde accedit prodius atque introit domum.* 'Weiter vorwärts heran gehen' sagt aber kein vernünftig sprechender*), sondern entweder 'weiter vorwärts gehen' oder 'näher herangehen'. Es hat daher hohe Wahrscheinlichkeit, dass hier ein sehr alter Schreib- oder Lesefehler getäuscht hat und dass Varro vielmehr *accedit propius* geschrieben hatte.**) Wie nahe sich in alter Schrift D und P standen, liegt in hinlänglichen Thatsachen und Verwechselungen zu Tage. Umgekehrt ward in den Menächmen V. 358 in den drei alten Quellenhandschriften *propest* geschrieben und erst von zweiter Hand in zweien derselben *prodest* corrigirt. — (An eine etwaige Zusammenstellung des *prodius* mit *interdius* wird ja wohl niemand im Ernst denken.)

Nachtrag.***) Die Thatsache des *prode est, prode esse,* 704 *prode ero, prode fit, prode facere, fuit prode* hatte mit fleissig gesammelten Belegstellen schon vor der Anfrage im 'Central-

*) Freilich haben an der Begriffsverbindung *prodius accedere* weder Lachmann (zu Lucrez p. 227), noch Corssen (Kuhn's Zeitschr. f. vergl. Spr. III p. 265), noch Riese (Varr. Sat. p. 235) Anstoss genommen.

**) Dasselbe hat, wie ich nachträglich sehe, bereits Bücheler vermuthet (Rhein. Mus. XIII p. 597).

***) [Rhein. Museum a. a. O. p. 704.]

blatt' H. Schuchardt 'Vocalismus des Vulgärlateins' I p. 504 ans Licht gestellt, ohne indess über die Annahme einer Sprachverirrung, nach falscher Analogie von *pote est* = *potest* u. dgl., hinauszugehen. Die überwiegend lexicalische und dabei doch nichtalphabetische Anlage des Buches wird es entschuldbar erscheinen lassen, wenn vor dem Erscheinen des dritten, die Register enthaltenden Bandes dergleichen leicht übersehen wurde.

Was das auf dem alleinigen Zeugniss des Nonius beruhende *prodius* betrifft, so war es nicht genug, die Nonianische Erklärung *interius . . . . a prodeundo, quasi porro eundo* 'ersichtlich falsch' zu nennen; vielmehr hätte sogleich erkannt werden sollen, dass *interius* nichts ist als eine Corruptel von *ulterius*. Diess gesehen zu haben ist das Verdienst des Hrn. Dr. Joseph Pohl in Sigmaringen.

12. Mentula.*)

131 Um das lateinische *mentula* zu erklären, wird in Ztschr. f. vergl. Sprachf. XVII p. 431 f. bald von einer sanskritischen Wurzel *manth* gesprochen, bald das griechische μήδεα nebst Γανυμήδης herbeigezogen, schliesslich aber, nach Verwerfung beider Verwandtschaften, auf eine Wurzel *men* zurückgegangen, von der einerseits *mentum*, anderseits *minere eminere imminere prominere minae* ausgegangen sei, so dass *mentula* = 'das Hervorragende'. — Sollte hier nicht das Wort am Platze sein 'willst du immer weiter schweifen? sieh, das Gute liegt so nah!'? Wie denn, wenn wir hübsch beim Latein blieben und *mentula* für eine in bester Analogie stehende Contraction von *mejentula* nähmen, da die Function des *mejere* doch gewiss ganz anders individualisirt als der vage Begriff des 'Hervorragens'? Das wissenschaftliche Interesse wird es gestatten, die Beibringung der treffenden Analogie nicht zu scheuen, vermöge deren es am Rhein landesüblicher Ausdruck ist, im Sinne des lateinischen *mentula* 'Pissmännchen' oder auch 'Pissering' zu sagen.

Kein Sprachvergleicher.

*) [Rhein. Museum f. Philol. XXIV (1869) p. 131 f.]

13. Syllabus indiciorum potiorum quae ad definienda tempora inscriptionum latinarum valent.

(excluso, ut est consentaneum, scripturae genere cursivo).*)

O pro V, ut plurimum etiam E pro I, in declinatione nominum verborumque: cessans circa a. 520 sqq.

Ⱡ figurae usus: diu constans, cessans circa a. 570—580.

Λ vel Λ vel Λ figurae usus
Ո vel Ս figurae usus
ϟ figurae usus
} numquam constans, cessans circa idem tempus.

XS pro X simplici: non ante S.C. de Bacchanalibus (568).

Geminatio consonantium: nulla ante Ennium, ferme ex aequo fluctuans ab a. circiter 580 ad 620, praevalens ab a. 620 ad 640, fere constans ab a. circiter 640.

Geminatio vocalium: nulla ante a. 620, cessans circa a. 680.

QV pro CV vel QVO: non ante a. circiter 620 usitata scriptura.

Γ pro Ρ, sed angulis plane rectis: non ultra idem fere tempus usurpata.

Omissio M et S finalium: cessans circa a. 620—630.

OV pro O et V
Genetivus tertiae decl. in VS desinens
Nominativus plur. secundae decl. in S desinens
POPLICVS scriptura
} non fere aut non multum ultra medium saeculum VII (si a paucioribus quibusdam discesseris aut casui tribuendis aut certa ratione censendis).

V pro OE OI in *curare* simil.: non ante medium saeculum VII.

Aspiratio consonantium: nulla ante a. 650—660, fluctuans ad a. circiter 700, fere constans ab initio saeculi VIII.

I longae usus: nullus ante tempora Sullana.

Apicis usus: nullus ante tempora Caesariana.

Y litterae usus: nullus (praeter unum exemplum) ante exitum saeculi VII.

---

*) [Priscae latinitatis monumenta epigraphica (1862) Indices p. 123. 124.]

XXIV.

Unsere heutige Aussprache des Latein.*)

Aus einem Schreiben an Geh. Hofrath Dr. Hermann Perthes in Carlsruhe.**)

---

481 .... Freilich haben Sie Recht, sehr Recht, dass unsere herkömmliche Aussprache des Latein eine der Reform durchaus bedürftige ist. Sie ist sogar eine abscheuliche. Ich denke im Augenblick nicht an so verhältnissmässig untergeordnete, bloss einzelne consonantische Laute betreffende Dinge, wie dass wir *dezem dezimus, eziam nunzius, fenio fotum* sprechen: das lässt sich, so falsch es ist, zur Noth ertragen. Das Durchschlagende für die Aussprache sind Accentuation und Quantität. Da ist es nun merkwürdig genug dass, während für das Griechische die Accentuation untrüglich für das Auge überliefert war, man dennoch dort längere Zeiten unseres Jahrhunderts hindurch mit principieller Vernachlässigung des Wortaccents lediglich die Sylbenquantität hören liess (eine heutzutage wohl allgemein überwundene Barbarei), dass hingegen die alte und wahre Accentuation des Latein ohne jede graphische Bezeichnung sich durch den Lauf langer Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Tage in allem Wesentlichen durchaus richtig erhalten hat.

*) [Rhein. Museum f. Philol. XXXI (1876) p. 481—492.]

**) jetzt in Bonn [dermalen in Davos. — In der von Perthes herausgegebenen 'lateinischen Wortkunde' hat Dr. G. Löwe die von Ritschl hier angedeuteten Gesichtspunkte durch Bezeichnung sämmtlicher langen Vocale praktisch durchzuführen versucht; die wissenschaftliche Begründung seines Verfahrens, die er versprochen hat, wird noch erwartet. C. W.]

Denn abgesehen von einigen ganz secundären Punkten, die noch dazu grösstentheils auf reine Fictionen und unpraktische Tifteleien theoretisirender Grammatiker zurückgehen, sind es ja nur die paar so einfachen wie kurz zu formulirenden Gesetze, welche das ganze Accentuationsgebiet des Latein ausnahmslos beherrschen: dass, ohne jede Rücksicht auf die Beschaffenheit der Ultima, jedes mehrsylbige Wort mit langer Paenultima ein Paroxytonon*), jedes mit kurzer Paenultima 482
ein Proparoxytonon ist, mehrsylbige Oxytona es aber überhaupt nicht gibt. Je weniger man also in dieser Beziehung fehlen konnte, desto schlimmer stand — und steht — es um die Beachtung der Quantität. Im Griechischen hatte man doch wenigstens für zwei Vocalgebiete eine scharfe graphische Unterscheidung von lang und kurz vor sich; im Latein, wo man eines ähnlichen Hülfsmittels entbehrte, gewöhnte man sich allmählich, die accentuirten Sylben mit langem, die nicht accentuirten mit kurzem Vocal zu sprechen. Oder wer hört nicht noch heute jeden Tag und jede Stunde *lĕgo* sprechen wie λήγω, und *tŏnos* als wenn es τῶνος wäre? und so ohne Ausnahme weiter den Nominativ oder das Praesens *cănis* genau wie den Dativ von *canus*, das Nomen *lăbor* wie das Verbum *labor***), desgleichen *iŭbes hŭmilis, cĭbus****) *sĭmilis* u. s. f. cum gratia in infinitum.

Da trat denn allerdings einmal eine Art von, freilich sehr dürftiger Remedur auf. Ich weiss nicht, von welcher

---

*) 'Properispomenon' füge ich gar nicht hinzu, weil diese ganze Unterscheidung nur von den lateinischen Grammatikern ersonnen ist nach dem Vorbild des Griechischen.

**) Hätte er richtig gesprochen oder jemals lateinische Verse gemacht, so wäre es nicht einstmals dem Grammaticus Ramshorn passirt, das Ciceronische *sed labor longius* als Beispiel für die Verbindung eines adjectivischen Neutrums mit einem masculinischen Substantivum beizubringen (nach Art des *varium et mutabile semper femina*).

***) Vorausgesetzt dass man nicht mit Bergk (Ztschr. f. d. Alterth.-wiss. 1851 p. 221) *cibus* für einen Trochaeus hält, umgekehrt als wenn er (ebend. 1848 p. 1133) *Servilius* mit kurzer Antepaenultima mass: beides mit der eilfertigen Saloperie, welche die bessern Eigenschaften des kenntnissreichen und scharfsinnigen Mannes so vielfach in Schatten stellt.

Anregung sie ausgegangen sein mag*); Thatsache ist, dass seit mehreren Jahrzehnten eine Anzahl von Gymnasien junge Philologen zur Universität schickte, die sich nicht wenig darauf zu gute thaten, nicht mehr, wie bisher üblich, *magnăs terrăs, altŏs montĕs* zu sprechen, sondern mit vielem Aplomb *magnās terrās, altōs montēs* hören zu lassen. Man war eben durch die in jeder Grammatik stehenden Regeln über die Prosodie der Endsylben, namentlich in der Declination, zu
483 einigem Bewusstsein über die bisherige Kakophonie gekommen. Aber welch gar geringer Bruchtheil der herkömmlichen Verkehrtheit war doch dadurch beseitigt! Man sprach allerdings nicht mehr wie ehedem *bŏnŏs vīrŏs, lĕpidīs fāmulīs*, sondern substituirte dafür *bŏnōs vīrōs, lēpidīs fāmulīs*; aber indem man sich zu der Einsicht und Praxis, *bŏnōs vĭros, lĕpidīs fămulīs* zu sprechen, mit nichten erhob, liess man die Hälfte der Barbarei fortbestehen. Oder ist es anders zu bezeichnen, wenn in folgendem Satze, wie ihn die heutige Gewöhnung hören lässt: *nŏn ēst ēnim ŭllo mōdo dūbium quĭn, qui bŏnŏs cŏnsulĕs hābent, mēlius āgant*, mit Ausnahme des *qui* auch nicht ein einziges Wort den wahren Vocalwerth zum Ausdruck bringt? nach welchem derselbe Satz, durchweg entgegengesetzt, vielmehr also zu lauten und im Munde der Römer gelautet hat: *nōn ĕst ĕnim ūllo mŏdo dŭbium quīn, qui bŏnōs cōnsulēs hăbent, mĕlius ăgant*. Und doch war für die Quantität der Stamm- und der Ableitungssylben — wenn nicht für alle, so doch für die übergrosse Mehrzahl — ein ganz eben so untrüglicher Anhalt in der jedermann vorliegenden Dichterprosodie gegeben wie für die Endsylben. Rührte die schlechte Gewöhnung erst aus neuern Zeiten her, so wäre dies stumpfsinnige Vorübergehen an einer so reichen und sichern Quelle der Erkenntniss einigermassen verständlicher. Denn seitdem, überaus kurzsichtiger Weise, auf unsern gelehrten Schulen — mit recht wenigen aber desto er-

*) Freund Eckstein, gelegentlich obenhin befragt, meinte 'wohl von F. A. Wolf'. Indessen dann müsste doch die 'neue Mode' (wie man sie von den Anhängern des Alten öfter nennen hörte) sich schon in den zwanziger und dreissiger Jahren bemerklich gemacht haben: was zu meinen Erinnerungen nicht stimmt.

freulichern Ausnahmen — die (auch in pädagogisch-didaktischer Beziehung so ungemein wohlthätigen) lateinischen Versificationsübungen in Wegfall gekommen sind, wissen ja die meisten, ohne vorher im Lexicon oder im Gradus ad Parnassum (wofern sie ihn NB besitzen!) nachzuschlagen, gar nicht ob eine Sylbe lang oder kurz ist: statt dass ihnen z. B. ein *hăbeo* in so festem Bilde vor dem geistigen Auge stehen sollte, dass ihnen ein *hābeo* gerade ebenso fremdartig und undenkbar wäre wie etwa *hobeo* oder *hubeo*: — ein Universitätslehrer oder Seminardirector hat darin Erfahrung. Aber die in Rede stehende Unsitte ist ja ohne Zweifel viel älter und datirt aus Zeiten, denen das Versemachen wie das tägliche Brot war. — Sei dem nun wie ihm wolle: — bis hieher ist bezüglich dessen, was Noth thut, alles einfach und selbstverständlich: jetzt fängt jedoch die eigentliche Schwierigkeit einer durchgreifenden Reform erst an.

Denn allerdings gibt es ja eine ganze grosse Classe lateinischer Wörter, für deren vocalische Natur uns der Dichtergebrauch völlig im Stiche lässt. Es sind das alle die Fälle, in denen auf den Vocal zwei oder mehr Consonanten folgen, welche die Sylbe (vermöge der sog. Po- 484
sition) für den Vers lang machen, mag der vorangehende Vocal lang oder kurz sein. Wer kann dem Verse ansehen, ob es *ărma* oder *ārma* (ἄρμα oder ἅρμα) hiess? ob *festus* wie φῆϲτοϲ oder wie φέϲτοϲ lautete? Unsere jetzige Gewohnheit verfährt auch hier, zwar mit einer gewissen Consequenz, aber mit einer ebenso unmotivirten und verkehrten wie in den oben erörterten Fällen, indem sie mit äusserster Willkür und Flachheit alle vor Doppelconsonanten stehenden Vocale kurz spricht, gleich als wenn, was für das äussere Gerüst des Versbaus genügt, auch für den Ausdruck des Lautwerthes genügte. Hier ist es nun, wo die Wissenschaft einzutreten und der Praxis regelnd und massgebend die Hand zu reichen hat. Und dazu fehlt es ihr keinesweges an ziemlich weit reichenden Hülfsmitteln: nur dass diese bisher niemals vollständig zusammengestellt, zweckmässig combinirt und consequent ausgebeutet wurden. Sie werden sich hauptsächlich auf folgende Kategorien zurückführen lassen: 1) die

an und für sich einleuchtende Verwerthung gewisser grammatischer, auch etymologischer Erscheinungen verschiedentlicher Art; — 2) die prosodische Behandlung mancher Sylben seitens der altrömischen Dramatiker; — 3) positive graphische Ueberlieferungen der Inschriften; — 4) die griechischen Transcriptionen; — 5) ausdrückliche Zeugnisse der alten Grammatiker oder sprachliche Erörterungen gebender Autoren; — 6) zahlreiche Analogieschlüsse. — Lassen Sie mich diese verschiedenen Kriterien nur in kürzesten Andeutungen flüchtig exemplificiren, da eine erschöpfende Ausführung weit über den Rahmen eines Briefes hinausgehen würde.*) Und glücklicher Weise
485 haben wir ja für eine gebührende Ausführung der nachstehend nur skizzirten Gesichtspunkte eine junge Kraft in Aussicht, die dieser Aufgabe vollkommen gewachsen sein wird.

ad 1) Wer kann es eigentlich noch übers Herz bringen, *exĭstimo* fortzusprechen, wenn er an *aestimo* (in älterer Sprache selbst noch *exaestumo*) denkt? oder Contractionssylben zu

---

*) Auf das besondere Verhältniss der 'Position oder Nichtposition' bei 'muta cum liquida' einzugehen halte ich für überflüssig und darf die richtige Auffassung als hinlänglich verbreitet voraussetzen. Praktisch wird freilich auch hier noch öfter gefehlt. Wir lassen es uns gern gefallen, dass uns der Altmeister J. H. Voss den Genossen des Achilleus als *Patróklos* eingebürgert hat; aber im Lateinischen *Patróclus* zu accentuiren ist doch genau so falsch als wollte man *Sophócles Perícles* sprechen. Ebenso *Meleáger* statt *Meléager Meléagrus*. Viel schlimmer ist allerdings, wenn man auch, nicht nur *funébris*, sondern umgekehrt *sálŭbris* hört, weil richtig *lúgŭbris*. — Was übrigens auch sonst, in Betreff der Aussprache, selbst klugen Leuten für wunderliche Schrullen anhängen, haben Sie ja selbst erlebt an dem hochverehrten Manne, der Ihnen Lehrer, mir vieljähriger College war, und den wir hundertmal haben die *Démĕtĕr* als Dactylus sprechen hören, niemals anders. — Unserm ehrenwerthen Hallischen Seminardirector mochten wir Seminaristen sein unweigerliches *Eustazius* noch so oft indirect corrigiren, er blieb standhaft bei seinem '*mumpsimus*'. — Mein hochverdienter Schul-Rector Sp., ein guter Franzose, nannte seinen Lieblingstragiker nie anders als *Rasseng*; hatte sich auch (diess beiläufig) beim Lateinsprechen, offenbar verführt einerseits durch *adsolet*, anderseits durch *consuetus consimilis*, ein Compositum *consolet consolitus* angewöhnt: was mir selbst von ihm Jahre lang anhaftete, ehe ich der Fiction inne wurde und sie abschüttelte.

kürzen wie *amăsse nŏsse* oder wie *mălle nŏlle*? oder umgekehrt *ĕsse = edere* zu sprechen gleich *ĕsse = εἶναι*? oder *nărrare* gegenüber einem *gnārus ignārus*? Und wie vieles andere Aehnliche und Unähnliche mehr. Z. B. dass es nicht *Săllustius Popĭllius Pŏllio* hiess, wie man heutzutage ohne Ausnahme hört, sondern *Săllustius Popīllius Pōllio* (eine trotz Πωλίων keinesweges verwerfliche Form), weil auch ohne Consonantengemination *Sālustius Popīlius Pōlio*: in welcherlei Fällen die Schreibung des Alterthums selbst es niemals zur Consequenz gebracht hat. Also auch nicht *vĭlla*, sondern *vīlla* genau wie *vīlicus*, da hier die Gemination oder Nichtgemination des *l* eine Sache für sich ist.

ad 2) Nur mit Einem Worte braucht hier erinnert zu werden an die pyrrichischen Messungen *ĭlle ĭste ĭpse ĕsse ĭnde ŭnde ĭntus ĭnter, nĕmpe*, wohl auch *hĕrcle*; an die Verkürzungen *hŭnc hănc hĭnc*; an *ŏmnis*; an *ŭxorem ĕxercitus*; an *ărgentum gubĕrnabunt tabĕrnaculum*; an *volŭntatem iuvĕntutis ferĕntarius, volŭptatem*; an *magĭstratus potĕstatem*, und so manches andere.*)

ad 3) Es war ein Beweis von praktischer Einsicht, wenn Accius, gegenüber dem Griechischen welches doch wenigstens für zwei Vocalgebiete eine sichtbare Unterscheidung von Länge und Kürze besass, dem in dieser Beziehung augen- 486
fälligen Mangel des Latein in seiner umfassenden Schriftreform (im ersten Viertel des 7ten Jahrh. d. St.) dadurch abzuhelfen unternahm, dass er für die Naturlänge Vocalgemination einführte, und zwar — weil im Anschluss theils an das Vorbild des Oscischen, theils an eine gewisse, wenngleich nicht ganz zutreffende Erscheinung schon des 6ten Jahrhunderts — AA, EE, VV für *ā ē ū*, daneben aber durchgehends EI für *ī*. Wenn in letzterer Beziehung sehr mit Recht Lucilius als Gegner des Accius auftrat und wieder

*) Nicht eigentlich hieher gehörig, weil nicht Positionssylben betreffend, ist das umgekehrte Verhältniss, dass uns in seltenen Fällen die scenische Prosodie auch Vocallänge lehrt, wie z. B. nach Lachmann's (zu Lucr. p. 130 f.) feinsinnigem Analogieschluss ein *nām quām dūm* u. dgl., wenigstens ursprünglich, nicht *năm quăm dŭm* (so manches von den dortigen Erörterungen auch anfechtbar bleiben mag).

eine phonetische, ihr entsprechend aber auch graphische Scheidung vornahm, so blieb doch von nun an EI ausschliesslich als Zeichen für langes *ī*, niemals für *ĭ*, in Geltung: bis man in der Sullanischen Periode es durch Einführung der *i longa* I zu ersetzen anfing. Erst in den Caesarischen Zeiten endlich begann die Beschwerlichkeit der Vocalverdoppelung in der Schrift einer neuen und zwar sehr einfachen und zweckmässigen Bezeichnungsweise zu weichen: der Setzung des *apex* (früher recht verkehrt 'Accent' genannt) über dem naturlangen Vocal. Wäre nun irgend eine dieser Unterscheidungsarten jemals mit Consequenz durchgeführt worden, so stände es sehr gut und erfreulich für unsere Erkenntniss der einschlagenden Thatsachen; aber leider ist ihre Anwendung jederzeit eine so sorglose und schwankende gewesen, dass man deutlich sieht, sie hat sich niemals fest eingebürgert, ist den Römern niemals gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen: wie es denn kaum eine und die andere etwas längere Inschrift gibt (wie vor allem die Lyoner Claudiustafel), die eines jener Systeme vollständig und ausnahmslos durchgeführt hätte; fast immer tritt uns nur ein sporadisches Vorkommen entgegen. Nichts desto weniger verdanken wir auch dieser Quelle eine Reihe schätzbarer Einsichten. Z. B. um mich hier für jede Kategorie nur auf ein paar Belege zu beschränken, dass es *pāstor Mārcus* lautete wegen PAASTOR MAARCVS, *prīscus trīstis* wegen PRĪSCVS TRĪSTIS, *ōrdo ōrnamentum**) *ēmptus* (trotz *ĕmo*) wegen ÓRDO ÓRNAMENTVM ÉMTVS.

ad 4) Von den griechischen Transcriptionen ist bisher, wenigstens theoretisch, noch am meisten Gebrauch gemacht worden, da es ja in der That nahe genug lag, aus Φῆϲτοϲ auf *Fēstus*, nicht *Fĕstus* zu schliessen, aus πρώξιμοϲ auf *prōximus*, nach Ϲήϲτιοϲ und Ϲέξτιοϲ die Unterscheidung von
487 *Sēstius* und *Sĕxtius sĕxtus* zu fixiren, und so in ungezählten weitern Fällen. Aber das hindert durchaus nicht, dass man tagtäglich nur 'Cicero pro Sĕstio' hört! — Da für *ū̆* die

---

*) Also ganz falsche Messungen im Trinummus 841 *cúm novo ŏr|natu* und 852 *hóminis | éo ŏrna|tu ádvenit.*

Transcription mit ου natürlich nach keiner Seite einen Ausschlag gibt, so tritt hie und da als Ersatz die Schreibung mit o ein wie in CEKONΔOC CATOPNIOC = *secŭndus Sa-tŭrnius*: während das ebenfalls vorkommende υ an sich wieder nichts entscheidet, z. B. in BENYCTOC = *venŭstus*. — Griechisches EI weist selbstverständlich immer auf ī hin, z. B. ΠΡΕΙCΚΟC = *prīscus*.

ad 5) Jedermann kennt die werthvolle Belehrung Cicero's Orat. 48 § 159 (wiederholt von Gellius II, 17, 4. IV, 17, 6), dass es zwar *ĭndoctus ĭnclitus* u. s. f. lautete, aber überall vor *f* und *s* langes *īn* gehört wurde wie *īnfelix īnsanus*; desgleichen ganz entsprechend zwar *cŏmposuit cŏncrepuit* (trotz des ursprünglichen κῡν), dagegen *cōnfecit cōnsuevit*. Aber wer gibt der Belehrung Folge und spricht nicht nach wie vor *ĭnfans ĭnsipiens, cŏnfert cŏnsul* gleich Vätern und Grossvätern? — Eben so wenig denkt jemand an des Gellius II, 17, 5 Unterscheidung zwischen *prō* und *prŏ* in verschiedenen Compositis, z. B. *prōfert*, aber *prŏfugit*; noch weniger an den von ihm VII, 15 besprochenen Quantitätswechsel in *quiēscere stupēscere nitēscere* u. s. w.; — am allerwenigsten an die praktische Beachtung der IX, 6. XII, 3 behandelten merkwürdigen Uebergänge, wonach neben einander *ăgo āctus āctito, rĕgo rēctus, lĕgo lēctus, strŭo strūctus, pĕndo pēnsus, ŭngo ūnctus* u. s. w. bestehen, gerade umgekehrt aber *dīco dĭctus dĭctito dūco dŭctus*. Denn wenn auch Lachmann's Versuch (zu Lucrez I, 805), diesen Wechsel durch Zurückführung auf lautliche Gesetze zu erklären, nach meiner Ueberzeugung viel zu gekünstelt und nicht einmal ausreichend ist (während die Sache viel einfacher liegt und keinen versteckten Grund hat als bei *lēgem lĕgo, dūco dŭcem*), so muss doch die Thatsache als solche unangefochten bleiben, die Lachmann zuerst wieder der philologischen Welt ins Gedächtniss rief. — Das sind indess nur besonders hervorstechende 'testimonia classica', denen sich ergänzend eine erhebliche Reihe jüngerer Zeugnisse zahlreicher Grammatiker bis auf Priscian herab anschliesst, denen wir weitere Belehrung und Bestätigung verdanken. Sie finden sie jetzt, in Folge der engen Wechselbeziehungen zwischen Accent und Quantität, am schnellsten

in Fritz Schöll's sorgfältiger Zusammenstellung der 'Testimonia de accentu linguae latinae', welche dem 6ten Bande der Acta soc. phil. Lips. (p. 71—215) zur Zierde gereicht.
488 Vielleicht thue ich Ihnen einen Gefallen, wenn ich Ihnen auf einem Beiblatt eine kleine Liste der dort promiscue zur Sprache kommenden Punkte beifüge.

ad 6) Schon um die vorstehenden, sich vielfach berührenden, durchkreuzenden, deckenden und gegenseitig (oft zwei- und dreifach) bestätigenden Ermittelungen, vornehmlich aber um die aus ihrer combinirenden Betrachtung sich ergebenden Analogieschlüsse hat sich durch mancherlei Vorarbeiten ein Forscher verdient gemacht, dessen hier um so mehr mit Ehren gedacht werden muss, je mehr die örtliche Zerstreutheit seiner Beiträge ihrer Wirkung Eintrag gethan haben mag: Wilhelm Schmitz, theils in der Bonner Dissertation 'Quaestiones orthoepicae' (1853) und dem Dürener Programm 'de I geminata et I longa' (1860), theils in einer langen Reihe von Miscellen des Rheinischen Museums, die sich durch Bd. X. XI. XII. XIV. XVI hindurch ziehen. Ich gebe Ihnen auch von diesen Ergebnissen auf einem zweiten Beiblatt eine einigermassen zusammenfassende Uebersicht, wenigstens orientirende Zusammenstellung. Von Einzelheiten begnüge ich mich hier nur einiges Wenige in Beispielen anzudeuten, die immer eine ganze Gattung vertreten. Vocalkürzung bewahrt die heutige Aussprache zufällig richtig in *vetŭstus modĕstus, campĕster terrĕstris caelĕstis noctŭrnus hodiĕrnus, secŭndus tuĕndus*; vollkommen unrichtig trägt sie sie auf *forēnsis accēnsus tōnsillae* und alles Gleiche über. Grundfalsch kürzt sie *benīgnus abiēgnus sīgnum* u. s. w.; grundfalsch *māximus māxilla vēxillum.* Keine Notiz nimmt sie von dem durchgreifenden Wechsel der Quantität in *fōns fōntis, mēns mēntis, amāns amāntis, clemēns clemēntis.* Ueberall in unserer schlechten Gewohnheit ist es der leidige Verkürzungstrieb, der, um zum Schluss noch eine kleine Blumenlese per saturam hinzuzufügen, so unberechtigt ist für *vēstis Vēstinus Nōrba Rōscius quīnque līctor crīspus Vīpsanius*, wie allerdings an seinem Platze in *ŏptare, Cĕlsus cĕlsus, Vĕspasianus vĕspa, Lŏngus lŏngus, Cŏrbulo cŏrbis, Nĕrva nĕrvus, Cŏsconius.*

Sie sehen, es liegt uns ein nichts weniger als dürftiges Material vor, um Ungewusstes oder doch in weitern Kreisen Unbewusstes wissbar zu machen. Ein Rest allerdings bleibt übrig, für den es vorläufig an einem Entscheidungsgrunde fehlt. Die Wissenschaft muss eben hier weiter helfen, und sie wird es, indem sie neue Gesichtspunkte zu ermitteln bemüht ist. Indessen auch wenn manches für immer unerledigt bleibt, sollen wir darum, dass nicht alles auszumachen, das in so grosser Zahl wirklich Ausgemachte ignoriren und dem jedenfalls mässigen Bruchtheil des Unbestimmbaren in 489
oberflächlicher Gleichgültigkeit zum Opfer bringen? Muss man, weil man nicht absolut richtig zu sprechen vermag, absolut falsch sprechen? Auch hier wäre das Beste der schlimmste Feind des Guten.

Aber freilich, überblickt man die Manigfaltigkeit des oben Zusammen- und Gegenübergestellten, so macht sich leicht das unbehagliche Gefühl geltend, wie vieles in dem störenden Gewirr differirender Quantitäten lediglich auf Laune der Sprache zurückgeht, durchgreifender Regel sich durchaus entzieht. Was sich aber selbst mehr oder weniger feststellen lässt von allgemeinern Gesetzen: wie will man dem Lateinsprechenden mit Aussicht auf Erfolg zumuthen, mittels eines dem Gedächtniss einzuprägenden Regelwerks, welches noch dazu durch — wirkliche oder scheinbare — Inconsequenzen der Sprache selbst oft genug von Ausnahmen durchbrochen wird, sich einer in Fleisch und Blut übergegangenen Gewöhnung zu entschlagen, und mit blosser abstracter Theorie eine lebendige und geläufige Praxis begründen? Geschweige denn, wenn die nicht auf ein gemeinsames Princip zurückzuführenden Einzelheiten auch noch auswendig gelernt werden sollten, etwa nach Art der Genusregel *panis piscis crinis finis* u. s. w. Nein, die Sache muss an einem ganz andern Ende angegriffen werden, wenn sie gelingen soll. Die gereinigte Aussprache muss so zu sagen mit der Muttermilch eingesogen, von der allerersten Stufe des lateinischen Elementarunterrichts an angeeignet, alles Thatsächliche 'ex usu' (nach dem alten Schulterminus) gelernt werden. Hat der Knabe von Anfang an niemals anders

gehört und gelesen als *māgnus lēctus trīstis ōrdo iūstus*, so ist er in den unverlierbaren Besitz des Richtigen gelangt und *kann* gar nicht in die Versuchung kommen, jemals auf ein heutiges, ihm unerhörtes *măgnus ŏrdo* u. s. w. zu verfallen. Haben Sie hierin unbedingt Recht, so nicht minder in Betreff des äussern Mittels, welches Sie zur Erreichung des Zwecks für den Unterricht in Anwendung gebracht wissen wollen. Statt durch ein buntes Gewimmel von überflüssigen Kürze- und Längezeichen über den einzelnen Sylben Auge, Sinn und Gedächtniss zu verwirren, muss es als eine so einfache wie ausreichende Methode erscheinen, *nur alle langen Vocale* mit dem Längezeichen zu versehen, alle kurzen dagegen eben *als nicht lange* dadurch darzustellen, dass sie gänzlich *unbezeichnet* bleiben. Ein Misverständniss oder eine Ungewissheit kann auf diese Weise gar nicht entstehen.

Dass Sie mit der vis inertiae, mit Schlaffheit und Ver-
490 drossenheit, mit Vorurtheil und Eigensinn, mit praktischen Schwierigkeiten und Hindernissen mancherlei Art zu kämpfen haben werden, verhehlen Sie sich gewiss selbst nicht; eine Generation mag leicht darüber hingehen, ehe der alte Schlendrian völlig überwunden ist. Aber das Unternehmen ist 'des Schweisses des Edeln werth', und schliesslich wird und muss dem Vernünftigen der Sieg bleiben, wenn auch wir Alten mit unsern ererbten Jugendsünden uns nicht mehr seiner Früchte zu erfreuen haben. . . . .

Friedrich Ritschl.

Postscriptum.

Nachträglich werde ich aufmerksam gemacht auf einen Vortrag A. *Spengel's* über 'Deutsche Unarten in der Aussprache des Lateinischen', der in den Sitzungsberichten der philos.-philol. und histor. Classe der Münchener Akademie vom J. 1874 Bd. II p. 234 ff. gedruckt ist. Derselbe beschäftigt sich jedoch hauptsächlich nur mit dem was mir, als allgemein bekannt, durchaus Nebensache war: mit der Aussprache der Consonanten, im Vocalgebiet aber, abgesehen von einigen Bemerkungen über Diphthonge sowie über Ac-

centuation, nur mit den landläufigen Differenzen von *pŏpulus*
und *pōpulus*, *mālo* (von *malle*) und *mălo* (von *mălus*) u. dgl.
Gerade von demjenigen, was vorstehend in den Vordergrund
gestellt wurde, und wovon allerdings nach meiner Meinung
das 'hic Rhodus, hic salta' gilt, ist nicht mit Einem Worte
die Rede. — Wenn man aber irgendwo eine klare, über-
sichtliche, vollständige und zusammenhängende Darstellung
des oben erörterten Gesichtspunktes zu erwarten ein Recht
hätte, so wäre das doch gewiss in einem Buche, welches
den Titel 'Ueber Aussprache, Vocalismus und Betonung
der lat. Spr.' an der Stirn trägt. Allein diese Erwartung
befriedigt Corssen keineswegs in erwünschter Weise. Der
Stoff, statt einheitlich zusammengefasst zu werden, ist zer-
rissen und zersplittert. Einzelnes wird beim Alphabet be-
rührt, anderes bei der Aussprache der Consonanten, anderes
bei der der Vocale, und hauptsächlich überall Positions- und
Nichtpositionssylben durch einander geworfen u. dgl. m. Das
neueste Buch, die (beiläufig an recht breiten Wiederholungen
leidenden) 'Beiträge zur italischen Sprachkunde', macht die
Sache nur übler. Von frühern Aufstellungen wird jetzt mit
auffallendem Schwanken des Urtheils das gerade Gegentheil
gelehrt. In krankhaft-eigensinniger Verneinungssucht werden
p. 276 ff. 281 (vgl. Rhein. Mus. XXV p. 431 f.) über *dĭgnus*
rĕgnum stăgnum u. dgl. kaum verzeihliche, weil von entschie- 491
dener sachlicher Unkunde oder methodischer Schwäche zeu-
gende Falschheiten vorgetragen. Hier, wie in recht vielen
andern Punkten, thäte eine sehr gründliche Reinigung Noth,
wenn nicht Lernenwollende durch Corssen's 'haltlose und
gänzlich verunglückte Reactionsbestrebungen' in die Irre ge-
führt werden sollen. Ein kurz gefasstes 'Hülfsbüchlein für
lateinische Rechtsprechung' würde hier ebenso nützlich
wirken können, wie W. Brambach's 'Hülfsbüchlein für
lat. Rechtschreibung'. Und ein solches wird ja wohl
nicht allzu lange auf sich warten lassen.

F. R.

Beiblatt I.

F. Schöll's 'Veterum grammaticorum de accentu lin-
guae latinae testimonia'. — I. Vocallänge in Positions-

sylben: p. 83 (XXII) *vox lux*; — p. 108 (LXIX) *lux mons fons*; — p. 112 (LXX[l]) *doctus*[1]); p. 113 (LXXI[b]) *Hortēnsius* = Ὁρτήνσιος (Dosith.). — p. 117 (LXXI[m]) *insula*, nebst *conf- cons- inf- ins-*. — II. Vocalkürze in Positionssylben (ein- zwei- dreisylbiger Wörter): p. 108 ff. (LXIX) *ars pars pix nix nox dux nux fax*[2]); — p. 116 (LXXI[i]) *est arx*; — p. 85 (XXVI[b]), 111 ff. (LXX), 147 (XCIX[c]) *arma arcus*; — p. 110 (LXX[a]), 112 (LXX[l]) *sŏllers cohŏrs*; — p. 112 (LXX[l]) *canto condo curro salto pinna secta*; — p. 116 (LXXI[i]) *princeps*[3]); — p. 119 (LXXII[a]) *asper pulcher*; — p. 107 (LXVI) *Camillus*; — p. 113 (LXXI) *Metellus Catullus Marcellus tabellae fenestrae*; — p. 116 (LXXI[k]) *cancelli lanistae*; — p. 120 (LXXII[b]) *carecta*; — p. 179 (CXL) *contio*[4]).

[1]) 'Denn Martianus Cap. lehrt, 'wegen der Länge des *e* müsse es *dócte*, nicht *dôcte*, heissen.' F. S. — [2]) 'Bei Victorinus (LIX[i]) und Pseudo-Priscian auch *pax*!' F. S. — [3]) '*prĭnceps* sehr verdächtig, auch nur bei Pompejus.' F. S. — [4]) '*cŏntio* mir ebenfalls verdächtig, obgleich in einer sonst guten Stelle des Diomedes.' F. S.

Beiblatt II.

W. Schmitz's zerstreute Orthoepica.*) — I. Selbständige Schriften. 1) 'Quaestiones orthoepicae', Bonner Dissertation von 1853 (5 Jahre vor dem Erscheinen des Corssen'schen Buches). Handelt von *ē* und *ō* vor *ns*, von *ĕ* und *ŏ* vor *nt*; von griechischen Transcriptionen, worin *ĕ* und *ŏ* (abgesehen von etymologisch durchsichtigen Fällen wie νὄκτουρνος); von *o* und *e* vor geminirten Consonanten (Γέλλιος). — 2) 'Studia orthoepica et orthographica latina', Dürener Gymnasialprogramm von 1860. Handelt eingehend
492 'de I geminata et I longa'. Womit zu vgl. Rhein. Mus. XVIII p. 144 ff. — II. Miscellen des Rheinischen Museums von 1854 bis 1861. Und zwar Bd. X p. 110—111: die Participia praes. auf *ēns āns*; — p. 112—115: die Endungen *ēnsis ēnsius ēnsimus ōnsus*; — p. 115—118: Besprechung verschiedener Apices, wie *áctis* u. dgl., *adléctus impénsa Márcus* (vgl. MAARCVS, MAAPKOC), *órdinis* u. s. w., *nárro*

*) [Inzwischen gesammelt in Schmitz's Beiträgen zur lateinischen Sprach- und Literaturkunde. Leipzig 1877. C. W.]

régnum Mártis pástoris (vgl. PAASTORES), *iústi prísco* (vgl. PRĪSCO, ΠΡΕΙΣΚΟΣ) u. s. w. — Bd. XI p. 146—148: die Endungen *ĕrnus ĕrnius ĕrninus, ŭrnus ŭrnius ŭrninus, ŭndus ĕndus*; — p. 149—150: *Mūntanus* und Aehnliches; — p. 298—300: Verbesserungen bei Ptolemäus, Strabo, im C. I. Gr., bei Fabretti und Gruter; — p. 300: Zusätze zu *órnamentum, Márcus, Valēns*; — p. 300—301: *ēnsis ēsis, ēssis, ōnsus ōsus ōssus*; — p. 614—615: die Endungen *ŭstus ĕstus ĕster ĕstis ĕsticus ĕstinus ĕstris*; — p. 615—617: *quīnque**) *līctor crīspus Vīpsanius trīstis*. — Bd. XII p. 289—290: *āxilla māxilla pāxillus tāxillus vēxillum*; — p. 290—291: die Prosodie vor *gn* (vgl. Bd. XXV p. 431 f.). — Bd. XIV p. 636—637: PVTEÓLIS auf derselben Inschrift mit den Apices *accénsus cónsuli augustális uxóri adiútor frátri*. — Bd. XVI p. 486—488: *tōnsillae tōsillae tōssillae*. — Daneben überall noch manches sich mit den angeführten Hauptthemen berührende gelegentlich eingestreut.

*) 'In dem Citat für ΚΟΕΙΝΤΟΣ aus dem C. I. Gr. ist 2083 Druck- oder Schreibfehler statt 2003. Mit der Entdeckung dieses Versehens ist doch aber wahrlich die Form selbst nicht aus der Welt geschafft, wie es nach Corssen Beitr. z. ital. Sprachk. p. 252 f. scheinen muss.' W. S.

REGISTER.

I. Namen- und Sachregister.

II. Sprachlich-metrisches Register.

III. Stellenregister.*)

*) Unter 'Inschriften' sind die im C. I. L. befindlichen Nummern nur nach diesem, die übrigen nach dem letzten massgebenden Abdruck citirt. Die Tesserae gladiatoriae werden nach den Zeilenanfängen alphabetisch unter 'Tesserae' aufgeführt.

Von Druckfehlern ist dem Herausgeber bemerklich gewor en:

p.	55,	3 *v. o.*	auno	*statt*	anno
	93,	17 *v. u.*	XLVII *E*	*statt*	XLVIII *E*
	134,	11 *v. u.*	p. 9	*statt*	p. 109
	282,	14 *v. u.*	creatur	*statt*	creator